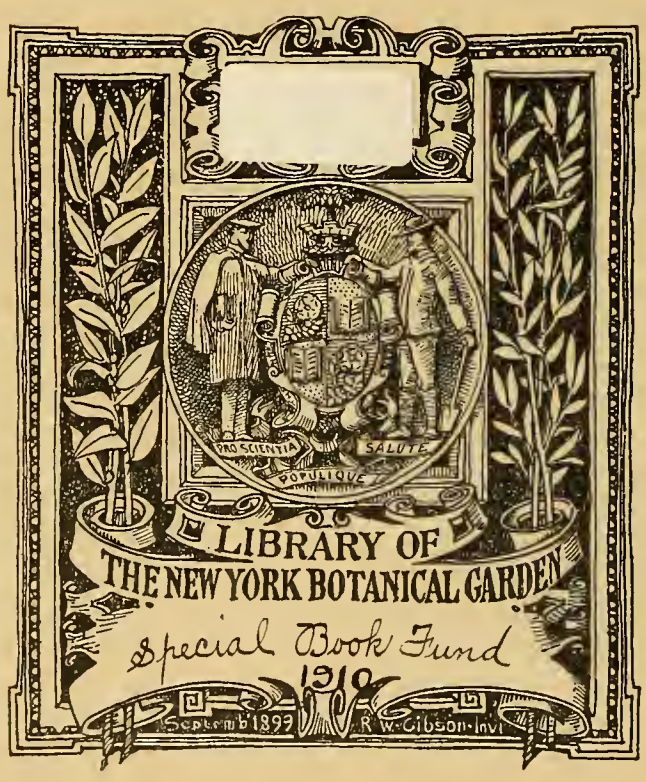

PRO SCIENTIA
SALUTE
POPULIQUE
LIBRARY OF
THE NEW YORK BOTANICAL GARDEN
Special Book Fund
1910
September 1899
R. W. Gibson. Invt.

Verhandlungen

des Vereins

zur

Beförderung des Gartenbaues

in den

Königlich Preußischen Staaten.

Funfzehnter Band.

LIBRARY
NEW YORK
BOTANICAL
GARDEN.

Mit 4 Kupfertafeln.

Berlin.
Auf Kosten des Vereins.
1841.

E471
.15

NEW YORK

Inhalt des funfzehnten Bandes.

LIBRARY
NEW YORK
BOTANICAL
GARDEN

Dreißigste Lieferung.

Seite

I. Rede des Geheimen Medizinal-Raths und Professors, Herrn Dr. Link bei der Feier des 17ten Jahresfestes des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preußischen Staaten am 23. Juni 1839. 3

II. Nachricht über die Wirksamkeit und den Betrieb der Königl. Landes-Baumschule. 7

III. Auszug aus der Verhandlung, aufgenommen in der 175sten Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues am 28. April 1839. 8

1. Nachricht des Herrn Directors über den Erfolg der gestellten Preis-Aufgaben. 8

2. Der Deputirte zum Vorsteher-Amte der Gärtner-Lehranstalt, Herr Prediger Helm, berichtet über die Leistungen und den Zustand der Anstalt. 8

3. Der Königl. Preußische General-Consul Herr Hebeler in London, dankt für seine Ernennung zum Ehren-Mitgliede. 9

4. Der Kunstgärtner Herr Förster in Leipzig dankt für seine Ernennung zum korrespondirenden Mitgliede, und Herr Dr. Motherby zu Königsberg für die erhaltenen Sämereien. . . . 9

5. Die Gesellschaft zur Beförderung des Gartenbaues in Kopenhagen wünscht mit unserem Verein in nähere Verbindung zu treten. 9

6. Der landwirthschaftliche Verein zu Freiburg im Breisgau sendet seine Verhandlungen ein; dabei auch eine Partie Samen der römischen Bohne. 9

7. Die Pommersche Oeconomische Gesellschaft überschickt ein Exemplar ihrer Verhandlungen. . . 9

8. Der Verschönerungs-Verein in Bromberg sandte ein Exemplar seines Jahresberichtes von 1837 bis 1838 ein. 10

9. Herr Dr. Hammerschmidt in Wien berichtet über die Allgemeine Oesterreiche Zeitschrift für den Landwirth, Forstmann und Gärtner, und sendet den Jahrgang 1838 derselben ein. . . 10

10. Herr Professor Dr. Hoppe, Director der botanischen Gesellschaft in Regensburg übersendet den vorigen Jahrgang der Flora und dabei zugleich einige Sämereien seltener Pflanzen. . . . 11

11. Herr von Müller zu Waren in Mecklenburg-Schwerin übersendet das Verzeichniß seiner Dahlien-Sammlung. 11

12. Herr Küchenmeister Dittrich in Gotha sendet die 11te und 12te Lieferung seines Obstcabinetts. 11

13. Von dem Director Herrn Professor Dr. Nees von Esenbeck in Breslau wurde dessen Erinnerungsschrift über seinen verstorbenen Bruder überschickt. 11

14. Nachricht von den ferner eingegangenen Druckschriften. 11

IV. Vortrag des Herrn Prediger Helm als Abgeordneten des Vereins zum Vorsteher-Amte der Gärtner-Lehranstalt. 12

V. Auszug aus der Verhandlung, aufgenommen in der 176. Versammlung des Vereins am 26. Mai 1839. 19

1. Der Director lenkte die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die in der vorigen Versammlung besprochenen Preisaufgaben des vorjährigen Programms. 19

OCT 15 1910

Seite

2. Derselbe ernennt den Ausschuß, um über die Preisbewerbung der zum nächsten Stiftungsfeste beizubringenden schönsten Topfgewächse zu entscheiden. 19
3. Wahl der Ausschuß-Mitglieder. 19
4. Herr Professor Heinrich Schulz dankt für seine Ernennung zum Ehrenmitgliede, und der Herr Baron von Kotwitz dankt für die Anerkennung seiner Bemühungen. 20
5. Die landwirthschaftlichen Vereine zu Freiburg, Kassel, Essen und Coblenz danken für die ihnen überwiesenen Sämereien. 20
6. Der Verschönerungsverein zu Gollnow dankt für die ihm aus der Landesbaumschule überwiesenen Gehölze. 20
7. Von dem Verschönerungs-Verein in Posen ward der dritte Jahresbericht über seine Wirksamkeit eingesendet. 21
8. Der landwirthschaftliche Verein zu Dombsel sendet einen gedruckten Bericht über seine Bemühungen ein. 21
9. Der Landwirthschaftliche und Gewerbe-Verein in Berleberg übersendet 1 Exemplar seines jüngsten Jahres-Berichtes. 22
10 Von dem Gartenbau-Verein in Erfurt gingen mehrere Exemplare seines ersten Jahres-Berichtes ein. 22
11. Die Märkisch-Oekonomische Gesellschaft zu Potsdam sandte den 17. Jahrg. ihres Monats-Blattes. 23
12. Von der Oekonom. Gesellschaft zu Dresden empfingen wir die 39. und 40. Lief. ihrer Schriften. 23
13. Der patriotische landwirthschaftl. Verein zu Oels überschickt den 1. Bericht über seine Arbeiten. 23
14. Herr Rittergutsbesitzer von Bredow auf Briesen berichtet über die Benutzung der weißen Lupine zur Düngung. 24
15. Herr Ober-Amts-Actuar Taibler zu Grulich sender Propfreiser von einer Spätkirsche ein. . 24
16. Der Herr Baron von Lenz zu Barow giebt Nachricht von dem Anbau der ihm überwiesenen 44 Kartoffelsorten. 24
17. Vom Herrn Kunstgärtner von Warszewitz in Insterburg wird eine Mittheilung gemacht, aus Samen gezogene Cactus-Pflanzen schneller zur Blüthe zu bringen. 25
18. Der General-Sekretair referirt aus einem Schreiben des Amtmanns Winterfeld zu Buchow über den sogenannten Riesenklee. 25
19. Derselbe Referent macht auf das neue Pflanzenwerk der Herren Link, Klotzsch und Otto, Icones plantarum horti regii botanici Berolinensis aufmerksam. 25

VI. Benutzung der weißen Lupine (Lupinus albus) zur grünen Düngung vom Rittergutsbesitzer Hrn. von Bredow auf Briesen. 27

VII. Mittheilung über das Verfahren den aus Samen gezogenen Cactus schneller zur Blüthe zu bringen vom Kunstgärtner Herrn von Warszewitz zu Insterburg. 30

VIII. Verhandelt Berlin den 29. Juni 1839. Am 17. Jahresfeste des Garrenbau-Vereins. . . 33

IX. Preis-Aufgaben des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preußischen Staaten, am 23. Juni 1839. 38

X. Auszug aus der Verhandlung, aufgenommen in der 177. Versamml. des Vereins am 21. Juli 1839. 41
1. Der Director erstattet den Dank des Vorstandes allen denen, die zur Herstellung des reichen Pflanzenschmucks zum Jahresfeste beigetragen haben. 41
2. Der Herr Geheime Ober-Regierungs-Rath Baron von Stein berichtet über den Erwerb zweier neuer Grundstücke zur Landes-Baumschule. 41
3. Der Handelsgärtner Herr Zigra in Riga sendet den ersten Band seiner dendrologischen, ökonomisch-technischen Flora des russischen Kaiserreichs ein. 42
4. Die Frau Gräfin von Itzenplitz hat das dem Verein gehörige Duhamelsche Kupferwerk zur Erleichterung des Gebrauchs mit fortlaufenden Seitenzahlen versehen und ein Verzeichniß dazu geliefert. 42
5. Von dem Herrn General-Consul Hebeler in London ist das April-, Mai- und Juni-Heft des Horticultural-Journals eingesendet. 43

Seite

6. Herr Professor Mädler übergab die Fortsetzung seiner Temperatur-Beobachtungen. 43
7. Von Sr. Excellenz Herrn Alexander von Humboldt wurden durch Hrn. Dr. Klotzsch zwei Abhandlungen des Herrn Schomburgk über zwei schön blühende amerikanische Pflanzen übergeben. 43
8. Herr Tannhäuser gab Nachricht von seiner Methode, leinene und hanfene Gewebe vor dem Verstocken zu sichern. 43
9. Vom Herrn Obergärtner Joscht in Teschen wurde eine Beschreibung der dortigen Wasserheizung und eine schöne Ananas-Frucht übersandt. 43
10. Se. Durchlaucht, der Fürst von Butera sandte aus Paris einige sicilianische Sämereien ein. . 43
11. Herr Obergärtner Eiserbeck in Gotha berichtet über den von ihm versuchten Trüffelbau. . 44
12. Der Kreis-Sekretair Dr. Haas in Adenau übersandte eine Partie Samen des Delaware-Kohls. 44
13. Nachricht von eingegangenen Drucksachen. 44

XI. Temperatur der zweiten Maiwoche zu Berlin. Vom Herrn Professor Dr. Mädler. . . . 45

XII. Nachricht über die von Albert Tannhäuser in Berlin fabricirten leinenen und hanfenen Gewebe und Seilerwaaren, welche durch eine eigenthümliche Präparation vor dem Verstocken gesichert sind. 46

XIII. Extract aus der Verhandl., aufgenommen in der 178. Versammlung des Vereins am 29. Sept. 1839. 49

1. Se. Majestät der König haben dem Verein für die überreichte 29. Lieferung Allergnädigst zu danken geruhet. 49
2. Es wird über die Vertheilung der vom Herrn General-Lotterie-Director Heynich verfaßten Schrift über den Kartoffelbau nach der Methode des Herrn von Arentschild berichtet und die dankbare Aufnahme derselben von Seiten der Königl. Regierungen gemeldet. 49
3. Die Gartenbau-Gesellschaft in Kopenhagen dankt für die Ueberweisung der diesseitige Verhandlungen und sendet die neuesten Hefte ihrer Verhandlungen ein. 49
4. Von der Leopoldinisch-Karolinischen Academie wurde die erste Abtheilung des 11. Bandes ihrer Schriften überschickt, unter Danksagung für die empfangenen Verhandlungen. 50
5. Der Gewerbe-Verein in Erfurt übersandte seinen Jahresbericht für 1838. 50
6. Der Gewerbe- und Gartenverein in Grüneberg sandte seinen 5. Jahresbericht. 50
7. Von dem neuen landwirthschaftlichen Verein in Liegnitz ging die I Uebersicht seiner Verhandl. ein. 51
8. Der Uhrmacher Herr Gerdum zu Stolp giebt Nachricht über das von ihm entdeckte Mittel, das schädliche Ungeziefer aus den Saaten zu vertilgen. 51
9. Der Geheime Finanz-Rath Herr von Flotow zu Dresden protestirt gegen die ihm vom Herrn Oberförster Schmidt über die van Mons'sche Theorie der Obstzucht untergelegte Meinung. . 51
10. Der Domherr und Landrath Herr von Erxleben auf Selbelang giebt Nachricht von seinem Verfahren, die Raupen von den Obstbäumen zu vertilgen. 52
11. Von dem Vegetabilien-Großhändler Herrn Preys in Pesth ist Mittheilung über den Erfolg des dortigen Anbaues der Madia sativa gemacht. 52
12. Herr General-Consul Hebeler in London übersendet die durch seine Vermittelung erhaltenen Schriften der dortigen medicinisch botanischen Gesellschaft. 52
13. Herr Joh. Kachler, Samenhändler in Wien sendet sein Samenverzeichniß ein. 52
14. Der Königl. Hannöversche Gärtner Herr Borchers überschickt sein Werk: „Beschreibung neuer empfehlungswerther Getreidearten." 52
15. Von Herrn David Bouché jun. wurde seine Druckschrift: „Praktische Anleitung zur Treiberei der Zwiebelgewächse im Zimmer" eingereicht. — Ferner senden mehrere landwirthschaftliche Vereine ihre Druckschriften ein. 53
16. Herr Kunst- und Handelsgärtner Mathieu zeigte mehrere Bohnensorten vor. 53
17. Vom Herrn Hofgärtner Hempel waren wohl conservirte vorjährige Pflaumen beigebracht. . . 53
18. Herr Graf von Reichenbach auf Brustave übergab eine Parthie türkischen Weizens und eine Scheere zum Abschneiden der Blumen. 53

XIV. Mittel zur Vertilgung der Raupen. Vom Hrn. Landrath und Domh. v. Erxleben auf Selbelang. 54

Seite

XV. Extract aus der Verhand., aufgenommen in der 179. Versammlung des Vereins am 27. Okt. 1839. 55
1. Der Ober-Präsident Herr Flottwell dankt für die ihm überwiesenen Exemplare der Schrift über die zweckmäßige Art des Kartoffelbaues. 55
2. Von der Königl. Regierung zu Liegnitz wird Auskunft über den Anbau des Polygonum tinctorium erbeten, über dessen Zweckmäßigkeit sich mehrere Mitglieder aussprechen. 55
3. Herr Hofgärtner Bosse zu Ratiborschütz in Böhmen sendet eine Beschreibung des zu Skalitz ob der Aupa stattgehabten Georginenfestes. 56
Derselbe berichtet ferner über eine in Nachod erzogene Riesen-Schlangen-Gurke. 57
4. Der Herr Baron de Pensort in Chalons sur Marne macht eine Mittheilung über die Befestigung der Nelken; ferner über die Anwendung der Regenwürmer zur Erlangung eines Düngusses, und fügt Verzeichnisse seiner Dahlien-Sammlung bei. 57
5. Herr Professor Meyen macht Mittheilung über das Entrinden der Bäume. 57
6. Mehrere blühende Pflanzen und Gartenfrüchte werden vorgezeigt. 58
7. Herr Kunstgärtner Groebe zu Groß Riez macht Mittheilung über den versuchsweisen Anbau mehrerer ihm von hier überwiesener Sämereien. 59
8. Von dem Kreis-Sekretair, Herrn Dr. Haas in Adenau, ging eine Abhandlung über die Anzucht der Madia sativa ein. 59
9. Herr Kunstgärtner Limprecht gab Nachricht von seiner neu erfundenen Construction der Gewächshaus- und Mistbeetfenster. 59
10. Herr Baron von Kottwitz zu Nimpscht übersendet einen Aufsatz über die Benutzung der Asclepias incarnata zur Gewinnung eines Gespinstes. 60
11. Der Herr Justiz-Sekretair Sonnenberg giebt Nachricht von einem aus dem Kern einer Trauben-Rosine gezogenen Weinstocke. 60
12. Der Professor Herr Morren in Lüttich meldet die Absendung einiger für den Verein bestimmter Druckschriften. 60
13. Die Hr. Gebrüder Schickler theilen aus Rom eine Druckschrift von einem anonymen Verfasser über die Vertreibung des Rietwurms mit, wofür eine Belohnung gewünscht wird, welche der Verein nicht gewähren kann. 60
14. Der Vorsitzende gab Nachricht von den Bepflanzungs-Anlagen des Herrn Regierungs-Raths v. Türk und über eine Druckschrift über diesen Gegenstand. 61
15. Vom Herrn Professor de Vriese in Amsterdam gingen mehrere Druckschriften ein. 61
16. Nachricht über die Schrift des Hr. Vialars in Monpellier über die Gewinnung des Stärkmehls aus den Knollen von Canna discolor 61
über den Abdruck der Protokolle der Londoner Gartenbau-Gesellschaft 61
über die Verhandlungen der Pommerschen Oekonomischen Gesellschaft 61
und über mehrere eingegangene Druckschriften. 62
XVI. Ueber die Kultur von Polygonum tinctorium vom Garten-Director Herrn Otto. 63
XVII. Neue Spinnpflanze. Vom Herrn Baron von Kottwitz zu Nimptsch. 64
XVIII. Ueber die Benutzung einer Forstblöße auf dem Babertsberge am Griebnitz-See bei Klein-Glienicke, unweit Potsdam. Vom Regierungs-Rath Herrn von Türk. 65
XIX. Extract aus der Verhandl., aufgenommen in der 180. Versamml. des Vereins am 24. Nov. 1840. 69
1. Herr Garten-Director Lenné zeigt an, daß die 4 ausscheidenden Zöglinge der Gärtner-Lehranstalt auf die Prämie der v. Seidlitzschen Stiftung verzichtet haben, weshalb die Aufgabe für die 6 nächstfolgenden Zöglinge erneuert werden soll. 69
2. Die Königl. Regierungen in Danzig, Stettin und Posen danken für die erhaltenen Exemplare des Abdrucks: „über die zweckmäßige Art des Kartoffelbaues.“ 69
3. Ihre Kaiserl. Hoheit, die Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar geruht von der dort stattgehabten Ausstellung des landwirthschaftlichen Vereins Nachricht zu geben. 69

Seite

4. Von dem Garten-Verein in Perleberg gingen Abschriften seiner Verhandlungeu über mehrere Kultur-Gegenstände ein. 70
5. Der Altmärker Gartenbau-Verein in Seehausen giebt seinen Wunsch zu erkennen, unserm Verein als Mitglied beizutreten und berichtet über mehrere Kultur-Gegenstände. 71
6. Ueber die Protestation des Herrn Geh.-Raths von Flotow in Dresden, wegen der Abhandlung über die van Monsche Theorie der Obstzucht, gingen die Bemerk. des Hrn. Oberförster Schmidt ein. 72
7. Herr Justiz-Rath Burghardt in Landsberg a. d. W. sendet die Fortsetzung seiner Bemerkungen über die Kultur der Haselnüsse, sowie Proben und Saat-Nüsse zur Vertheilung. . . 72
8. Herr Hofgärtner Lenz zu Philippsruhe giebt weitere Nachricht über die Nutzbarkeit der Asclepias syriaca, und sendet eine Schrift von Müller darüber ein. 73
9. Derselbe übersandte ferner die Beschreibung und Zeichnung eines Wagens zum Transport der Orangerie-Bäume und ein Exemplar der Schrift „Theoretisch-praktische Anweisung für Oekonomen und Gärtner." 73
10. Der Herr Geheime Berg-Rath Wille in Düsseldorf äußert sich über die Abstammung des Namens „Georgina", wozu der Direktor Bemerkung machte. 73
11. Herr Hofgärtner Bosse zu Ratiborzitz soll um Samen der Riesen-Schlangen-Gurke ersucht werden. 74
12. Vom Herrn Raeder hierselbst werden Proben von Ostindischen Dill und Leinsamen übersandt welche zur versuchsweisen Aussaat vertheilt wurden. 74
13. Von der ökonomisch-patriotischen Societät der Fürsteuthümer Schweidnitz und Jauer wurde ihre Verhandlung vom Jahre 1839 eingesandt, über deren Inhalt referirt wird. 74
14. Herr Professor Heinrich Schulz zeigt eine merkwürdige Maserbildung vor. 75
15. Herr Garten-Director Otto übergab eine Staude des Chinesischen Kohls Pé-Tsaie. . . . 75
16. Vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Fuhrman war eine Traube beigebracht, die in diesem Jahre zum zweiten Male an einem Weinstock gereift war. 75
17. Herr Hofrath Franz in Dresden sendet seine Schrift „Schutzmittel für unsere Forsten, Fluren und Gärten u. s. w. gegen schädliche Thiere„ 76
18. Der Director machte aufmerksam auf die Schrift des Dr. Geitner, Beschreibung der Treibgärtnerei auf dem Erdbrande bei Planitz. 76

XX. Ueber die Kultur des Hesperis matronalis. Vom Gutsbesitzer Hr. v. Winterfeld auf Warnow. 77

XXI. Fortsetzung der Bemerkungen über die Kultur der Haselnüsse und ihrer Sorten. Vom Justiz-Rath Herrn Burchardt zu Landsberg a. d. W. 80

XXII. Ueber die neue Oelpflanze Madia sativa. Vom Herrn Kreis-Secretär Dr. Haas in Adenau. 87

XXIII. Extract aus dem Protokolle, aufgenommen in der 181. Versammlung des Vereins, am 29. December 1839. 94

Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen, worauf der Director einige Worte zur Erinnerung an den verstorbenen Baron von Jacquin spricht. 94

1. Der Director referirte über die Abrechnung des Actien-Contos des Vereins bei der Landes-Baumschule von 1838 und 1839. 94
2. Die Königliche Regierung zu Liegnitz dankt für die ihr gewordene Mittheilung über die Kultur des Polygonum tinctorium. 94
3. Die botanische Gesellschaft in London dankt dem Verein für die Mittheilung der Verhandlungen und übersendet das 1. Heft des ersten Bandes ihrer Proceedings. 95
4. Der Verein für Garten- und Feldbau zu Frankfurt a. M. dankt für die Zusendung der Verhandl. des Vereins, und die landwirthsch. Gesellschaft in Weimar sandte ihren Volkskal. von 1840 ein. 95
5. Die Märkisch-Oekonomische Gesellschaft in Potsdam übersendet die gedruckten Protocolle der 3. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe daselbst. 95
6. Herr Prediger Steiger, Director der Gartenbau-Gesellschaft in Nordhausen, sandte uns deren vorjährige Versammlungs-Protokolle. 95

Seite

7. Der landwirthschaftliche Lokal-Verein zu Coblenz giebt Nachricht von einer ihm vom Herrn von Schimmelfennig zugegangenen frühen Felderbse. 96
8. Der Herr von Schimmelfennig zu Kontken meldet die Resultate seiner Versuche, über die ihm von hier überwiesenen Erbsensorten. 96
9. Vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Limprecht ist eine Beschreibung und Abbildung seiner von ihm erfundenen Construction von Gewächshaus- und Mistbeetfenstern übergeben. . . . 96
10. Herr Justiz-Rath Burchardt zu Landsberg a. d. W. übersendet die erbetene Aeußerung über die Protestation des Herrn von Flotow wegen der van Monsschen Theorie der Obstzucht. . . 97
11. Der Gutsbesitzer Herr v. Reider zu Staffelstein übersandte eine Abhandl. über den Hopfenbau. 97
12. Der Herr Justiz-Secretair Sonnenburg giebt Nachricht von einer vorzüglichen Bohne. . 97
13. Die Märkisch-Oekonomische Gesellschaft zu Potsdam dankt für die ihr überwiesenen Exemplare des besondern Abdrucks über die zweckmäßige Art des Kartoffelbaues. 97
14. Der General-Secretair zeigte an, daß der Kreis-Secretair Herr Dr. Haas sich mit der Abkürzung seiner Abhandlung über Madia sativa einverstanden erklärt. 98
15. Derselbe gab weitere Nachricht über die vom Herrn Hofgärtner Linz eingesandte Schrift über die Nutzbarkeit der Asclepias syriaca. 98
16. Dem Buche des Herrn Hofrath Franz in Dresden „Schutzmittel für unsere Forsten, Fluren und Gärten gegen die Angriffe der ihnen schädlichen Thiere," ertheilte der General-Secretair ein gebührendes Lob. 98
17. Noch gab der General-Secretair Nachricht von der durch den Königl. General-Consul Herrn Hebeler in London eingesandte Fortsetzung des Lindley'schen Orchideen-Werkes. 98
18. Aus den Gewächshäusern des Herrn Geheimen Ober-Hof-Buchdrucker Decker wurde ein reiches Sortiment blühender Epacriden aufgestellt. 98
19. Vom Herrn Kunstgärtner Limprecht wurden 8 blühende Tulpen „Duc de Berlin" beigebracht. 98

XXIV. Beschreibung neu erfundener Glashaus- und Mistbeetfenster und deren Vorzüge vor den bisher bekannten Gewächshaus-Fenstern. Vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Limprecht in Berlin. Mit einer Abbildung Tafel IV. 99
Gutachten des Herrn Garten-Director Lenné darüber. 102

XXV. Neue Verhandlungen über die van Mons'sche Theorie der Obstzucht. 104
1. Schreiben des Geheimen Finanz-Rathes Herrn von Flotow an den Gartenbauverein. Dresden, den 2. Mai 1838. 104
2. Schreiben desselben vom 28. August 1838. 104
3. Einige Worte über die van Mons'sche Theorie von der Veredelung des Obstes. Vom Herrn von Flotow zu Dresden. 105
4. Bemerk. über vorstehende Erklärung. Vom Justiz-Rath Hrn. Burchardt zu Landsberg a. d. W. 106
5. Ueber einige Behauptungen der Herren van Mons und Poiteau, die Veredelung der Obstbäume betreffend. Vom Geheimen Finanz-Rath Herrn von Flotow in Dresden. Mit Anmerkungen des Herrn Justiz-Rath Burghardt in Landsberg a. d. W. 107

XXVI. Mittheil. einer vorzüglichsten Bohnensorte. Vom Hrn. Justiz-Secret. Sonnenberg in Berlin. 133

XXVII. Sobralia Elisabethae, eine neue Species der Orchideen. Vom Herrn Robert Schomburgk. Hierzu Tafel I. und II. 135

XXVIII. Utricularia Humboldtii, eine neue Pflanzenspecies. Vom Hrn. R. Schomburg. H. Taf. III. 139

Anzeigen. 143

Seite

Einunddreißigste Lieferung.

XXIX. Rede des Geheimen Medizinal-Raths und Professors Herrn Dr. Link bei der 18. Jahres-Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preußischen Staaten, am 12. Juli 1840. 151

XXX. Schreiben des Königl. Garten Directors Herrn Lenné an den Director des Gartenbau-Vereins über den Zustand der Landes-Baumschule bei Potsdam de dato Sans souci den 5. Juli 1840. 156

XXXI. Extract aus der Verhandl. d. Vereins, aufgenommen in der 182. Versamml. am 26. Jan. 1840. 158

1. Herr Professor Morren in Lüttich dankt für seine Ernennung zum korrespondirenden Mitgliede und übersendet seine neuesten schriftstellerischen Werke. 158
2. Die medizinisch-botanische Gesellschaft in London sandte das 4. Heft des 1. Bandes ihrer Verhandl. 158
3. Von dem Vereine zur Beförderung des Garten- und Feldbaues zu Frankfurt am Main wurde das dritte Heft seiner Verhandlungen überschickt. 158
4. Der landwirthschaftliche und Garrenbau-Verein des Kreises Soest sandte den Bericht über seine zweite General-Versammlung und Ausstellung. 159
5. Die Pomm. Oekonom. Gesellschaft übersendet die Ankünd. einer von ihr herausgeg. Monatsschrift. 159
6. Der Kommerzien- und Admiralitäts-Rath Herr Höne in Danzig berichtet über das Ergebniß des versuchsweisen Anbaues mehrerer ihm vom Verein überwiesener Sämereien. 159
7. Der Garten-Inspector Herr Schweykert zu Gaibach macht auf den Werth der Obstzucht in Glashäusern aufmerksam. 160
8. Herr Hofgärtner Bosse zu Ratiborzitz übersendet Samen von der Riesen-Schlangen-Gurke und empfiehlt Ligustrum vulgare zu Heckenanlagen. 160
9. Der Herr Justiz-Secretair Sonnenburg berichtet über die Kultur-Versuche mit Dolichos unguiculatus Jacq. 160
10. Vom Herrn Baron von Kottwitz zu Nimptsch wurden Samen von einigen Mais-Varietäten und von Hordeum strictum übermacht. 160
11. Der Kammer-Assessor Herr Schäfer in Pleß berichtet über die vorjährigen Leistungen in Hinsicht der ihm vom Verein überwiesenen Edelreiser und Gemüse-Sämereien, und fügt einige für die Verhandlungen bestimmte Bemerkungen hinzu. 161
12. Der General-Secretair legt einen Brief des Dr. Wallich in Calcutta an Herrn Alexander von Humboldt vor, über die Thee-Kultur in Ober-Assam. 161
Ferner berichtet der General-Secretair über die Theeanpflanzungen in Brasilien und über das Bestreben der Franzosen, den Theebau in Frankreich einzuführen. 162
13. Aus dem September-Hefte der Annalen der Pariser Garten-Gesellschaft wird erwähnt: der Umfang des Gemüse-, Obst- und Blumenbaues in Frankreich. 162
und aus dem General-Bericht des Herrn Soulange-Bodin, eine Uebersicht der vorzüglichsten Leistungen im Fache des Gartenbaues in Frankreich als:
   1. Einführung einer neuen Varietät des Maulbeerbaumes. 162
   2. Die Artischocken-Köpfe größer und zarter zu machen. 162
   3. Eine vortreffliche neue Pfirsichart. 162
   4. Die Trauben sehr früh zur Reife zu bringen. 162
   5. Die Bemüh. des Hrn. Vilmorin, die wilde Mohrrübenpfl. nach und nach zu veredeln. 162
   6. Die Empfehlung des chines. Weis-Kohls (Pé-Tsaie) und einer neuen chines. Kohlrübe. 163
   7. Eine von Herrn Someiller erzogene vorzügliche Kartoffel. 163
ferner: noch dasjenige, was andre Wissenschaften durch die Fortschritte in der Gartenkunst gewonnen haben, über die neu erschienenen Werke und Geräthschaften u. s. w. 163

Seite

In dem October-Heft derselben Annalen wird ein unfehlbares Mittel zur Vertilgung der Gartenschnecken, Regenwürmer u. s. w. empfohlen. 163

14. Aus den neuesten Stücken des Gardeners Magazine für October und November wurde hervorgehoben:
    1. Verhandlung über das Kyanisiren der Nutzhölzer. 163
    2. Neues Verfahren, junge Stämme oder frisch verpflanzte gegen Verkrüppelung durch heftige Winde zu schützen. 163
    3. Notiz von der Einführung des Oelbaumes und der Dattel-Palme in Neu Süd-Wallis. 164

15. Vom Instituts-Gärtner Hrn. Bouché wurde eine Parthie Samen von der Römischen Bohne, vom chinesischen Weißkohl (Pé-Tsaie), vom Spargel-Salat (Lactura Angustana) übergeben. 164

16. Die Samen-Cataloge der Herren Booth und Comp. werden vertheilt. 164

XXXII. Extract aus dem Schreiben des Königl. Commerzien- und Admiralitäts-Raths Herrn Höne de dato Danzig den 28. December 1839. 165

XXXIII. Bemerkungen über einige Aeußerungnn in der 29. Lieferung der Verhandlungen, vom Fürstl. Anhalt-Cöthen-Plessischen Kammer-Rath Herrn Schäffer zu Pleß. 167

XXXIV. Nachricht von dem Thee-Bau in Assam. Auszug aus einem Schreiben des Herrn Dr. Wallich d. d. Calcutta den 12. October 1839 an Herrn A. v. Humboldt. 170

XXXV. Extract aus der Verhandl. des Vereins, aufgenommen in der 183. Versamml. am 23. Febr. 172

1. Der landwirthschaftliche Verein zu Essen giebt Nachricht von dem Erfolge einiger Kultur-Versuche mit verschiedenen, ihm vom Verein überwiesenen Sämereien: als über die frühe Feld-Erbse, die Kavalier-Gerste und über den griechischen Blumenkohl. 172

2. Der Gartenbau-Verein in Erfurt berichtet über zwei neue, aus dem Kerne gezogene Aepfel, und sendet Edelreiser davon. 172
   Ferner giebt derselbe Nachricht über mehrere Erbsensorten. 173

3. Herr Görner, Lehrer in Luckau, äußert sich über verschiedene Mittel gegen den Rietwurm. . 173
   Auch führt derselbe ein Beispiel von der Reproduction der Wurzeln an jungen Obstbäumen an. 173

4. Herr Schilling, Expedient des Oberst-Kämmerer-Amtes in Wien, sendet einen Aufsatz: „Populaire Analyse der Blume" ein, und macht auf den großen Kamelien-Baum bei Kaserta unweit Neapel aufmerksam, wozu der Director Bemerkungen giebt. 174

5. Der Herr Oberförster von Pfuhl in Hamm wünscht Auskunft, wo er die besten Amaryllideen-, Liliaceen- und Irideen-Zwiebeln bekomme; und ob deren Anzucht in Moos zu empfehlen sei; sodann ob der beim Rießling empfohlene Bockschnitt auch bei andern Weinreben anzuwenden ist, und über die zweckmäßigste Construction von Wasserheitzungen. 174

6. Der Herr Freiherr von Speck-Sternburg in Leipzig sandte seine Schrift ein: „Darstellung des Hopfenbaues auf seinem Gute St. Veit bei Landshut in Ober-Baiern. 174

7. Der Director berichtete aus der Allgemeinen Gartenzeitung von Otto und Dietrich:
    1. Ueber Bildung von Samen ohne vorhergegangene Befruchtung, vom Herrn Professor Bernhardi, wozu derselbe, wie Herr Professor Meyen, Bemerkungen machten. . . 175
    2. Ueber die Anwendung der Kohle zur Stecklingszucht vom Professor Zuccarini. . . . 176

8. Aus andern Gartenschriften machte der General-Sekretär folgende Mittheilungen:
    A. Aus den Verhandlungen der K. K. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, über die Vertilgung schädlicher Insecten; über die beste Fällung des Nutz- und Brennholzes, über die Gründüngung, über den gegenwärtigen Zustand des Wembaues in Oesterreich. 176 177
    B. Aus dem Correspondenzblatte des Würtemberger Vereins, über das Bestreuen der Obstbäume mit ungelöschtem Kalkstaub zur Vertilgung der Wickelraupen. 177
    C. Aus der Landwirthschaftlichen Zeitung für Kurhessen über die Gründüngung. . . . 178

Aus ausländischen Garten-Journalen

a. Aus den Annalen der Société d'horticulture de Paris; über Gemüsearten aus chines-

Seite

schem Samen erzogen, über die Behandlung des schwarzen Thees und über die neue Kartoffel-Sorte „Someiller". 178
b. Aus dem Bulletin de la Société d'agriculture von Montpellier: über die Seifenwurzel, die zur Wollwäsche benutzt wird und über die Anpflanzung der Korkeiche. . . 178 179
c. Aus dem Gardeners Magazine: über eine riesenhafte Cypresse u. Conservativ-Mauern. 179
9. Vom Herrn Handelsgärtner Ohm werden einige Stauden griechischen Blumenkohls übergeben und vom Herrn Kunstgärtner Limprecht eine Camellia Chandleri zur Verloosung gestellt. . 180
XXXVI. Extract aus d. Verhandl., aufgenommen in der 184. Versamml. des Vereins am 29. März 1840. 181
1. Der Handelsgärtner Herr Zigra in Riga sendet den zweiten Theil seines Werkes „dendrologisch-ökonomische Flora des Russischen Kaiserreichs. 181
2. Nachrichten über die Anbau-Versuche mit einer neuen Felderbse. 181
3. Das Königl Schul-Collegium der Prov. Posen beabsichtigt die Anlegung einer Obstbaumschule in Meseritz und bittet dem Verein um Ueberweisung von Sträuchern und Obstbäumen. . . 182
4. Der Königl. Regierungs-Chef-Präsident Herr Fritsche zu Köslin benachrichtigt, daß sich daselbst ein Verein zur Verschönerung der nächsten Umgebung gebildet hat, und wünscht vom Verein Schmuckbäume und Ziersträucher. 182
5. Der Landwirthschaftliche Verein des Kreises Wittgenstein zu Berleburg dankt für die ihm zugesandten Exemplare der Schrift über die zweckmäßige Art des Kartoffelb. für kleinere Landwirthe. 182
6. Der Kammerherr und Forstrath Herr Baron von Rackwitz zu Karlsruhe sandte Samen einer Ungarischen Bohne ein. 182
7. Herr Rath Köhler in Celle dankt für die empfangenen Verhandlungen des Vereins und sendet einige Stücke des Hannöverschen Magazins ein. 183
8. Von den mit dem Verein in Verbindung stehenden Gesellschaften waren eingegangen:
1. Von den Schriften der Königl. Sächs. Weinbau-Gesellsch. zu Dresden, neue Folge 1. Heft. 183
2. Der Bericht über die Verhandlungen und Arbeiten des patriotisch-landwirtschaftlichen Vereins zu Oels 2. Heft. 183
3. Von der Landwirthsch. Gesellschaft zu Grätz der 9. Band ihrer Verhandl. u. Aufsätze. 184
4. Von der Landwirthsch. Gesellschaft in Wien das 2. Heft 8. Bandes ihrer Verhandl. 184
5. Von der Mährisch-Schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues in Brünn die Jahrgänge 1836 und 1837 ihrer Mittheilungen. 184
6. Von der pomologischen Gesellschaft in Altenburg das 3. und 4. Heft 3. Bandes der Mittheilungen aus dem Osterlande. 185
7. Von der märkisch-ökonomischen Gesellsch. in Potsdam der 18. Jahrg. ihres Monatsblatts. 185
9. Von dem Ober-Gärtner Herrn Josch zu Tetschen in Böhmen ist eine in Oel gemalte Abbildung von Nelumbium luteum eingesendet. 185
10. Vom Herrn Professor Nees von Esenbeck in Breslau wurde ein Exemplar der gedruckten Schrift nebst Abbildung von der Kamtzia albens eingesendet. 185
11. Von dem Hrn. Prof. Meyen ward eine interess. Maserbild. v. d. Stamme einer Birke vorgezeigt. 185
Ferner zeigte ders. ein Stück eines Fichtenstammes vor, in welchem ein Granitst. eingewachs. war. 185
12. Vom Herrn Kunstgärtner Faust wurden blühende Azalea indica und abgeschnittene Hyacinthen zur Stelle gebracht und vertheilt. 186
XXXVII. Extract aus der Verhandl., aufgenommen in der 185. Versamml. des Vereins am 26. Apr. 187
1. Der Director gab einen allgemeinen Ueberblick von den Kassen-Verhältnissen des Vereins. . 187
2. Durch den Schatzmeister ward der auf die 3 Jahre 18$\frac{4}{4}$ entworfene Etat d. Vereins vorgetragen. 188
3. Der Director machte einige besondere Bemerkungen in Bezug auf das Jahresfest des Vereins. 189
4. Herr Prediger Helm machte der Versammlung Vortrag von dem gegenwärtigen Zustande der Gärtner-Lehr-Anstalt. 189
5. Der Director machte noch aufmerksam auf ein vom Herrn Hofgärtner Hempel beigebrachtes

Seite

schönes Exemplar von Rosa Banksia lutea sowie auf die vom Herrn Geheimen Ober-Hof-Buchdrucker Decker aufgestellte Collection schönblühender Gewächshauspflanzen. 189
Auch hatte Herr Decker ein 5 Jahr altes Exemplar eines schwarzkörnigen Angurien-Kürbis zur Stelle gebracht, dessen Samen vertheilt wurden. 189

XXXVIII. Vortrag des Herrn Predigers Helm, als Abgeordneten des Vereins zum Vorsteher-Amte der Gärtner-Lehr-Anstalt, in der Versammlung am 26. April 1840. 190

XXXIX. Extract aus d. Verhandl. d. Vereins, aufgenommen in der 186. Versamml. am 24. Mai 1840. 196

1. Der Director erbat die Abstimmung der Versammlung über den neuen Etat für die Kassen-Verwaltung des Vereins. 196
2. Die Berathung über die Zweckmäßigkeit der Erhebung eines Eintrittsgeldes zu der Pflanzen-Ausstellung beim Jahresfeste wird in die Hände einer besondern Commission gelegt. 196
3. Zur Gewährung von Prämien für vorzügliche Gartenerzeugnisse, die zum Jahresfeste beigebracht werden, wird ein Ausschuß ernannt. 197
4. Wahl der Ausschuß-Mitglieder. 197
5. Herr Gartendirector Otto übergab einige von seinem Sohne in Caracas eingesandte Sämereien zur Vertheilung. 198
6. Vom Herrn Hofgärtner Hempel waren eine reife Ananas und zwei reife Melonen beigebracht und aus dem botanischen Garten eine Sammlung schönblühender Gewächse aufgestellt. . . . 199

XL. Verhandelt Berlin den 12. Juli 1840. Am 18. Jahresfeste des Gartenbau-Vereins. . . . 200

XLI. Preis-Aufgaben des Vereins. 205

XLII. Extract aus der Verhandlung, aufgenommen in der 187. Versammlung, am 2. August 1840. . 208

1. Der Director bezeugt den Dank d. Vorstand. allen denen, die beim Jahresfeste thätig gewesen sind. 208
2. Ferner referirte der Director über die eingegangenen Dankschreiben für die Sendung der Verhandlungen und für die Ueberweisungen von Obstbäumen und Schmuckhölzern. 208
3. Der Thüringer Gartenbau-Verein dankt für verschiedene diesseitige Mittheilungen, und sendet seinen 10. Jahresbericht. 209
4. Der Landwirthschaftliche Verein für Rheinpreußen zu Burg Bornheim sandte seine Statuten und dankt für die erhaltenen Verhandlungen. 209
5. Von dem Landwirthschaftlichen- und Gewerbe-Verein des Kreises Wittgenstein zu Berleburg wurde der jüngste Jahresbericht mitgetheilt. 209
Auch der Verschönerungs-Verein in Bromberg sandte seinen Jahresbericht. 210
6. Der Altmärker Gartenbau-Verein zu Seehausen berichtet über seine jüngste Frühjahrs-Versammlung und sendet einen Aufsatz über Melonenzucht. 210
7. Von dem Gewerbe-Verein in Erfurt geht dessen Jahresbericht ein, aus welchem verschiedene Mittheilungen gemacht werden. 210
8. Von der Pommerschen Oekonomischen Gesellschaft wurde ein Exemplar ihrer Verhandlungen eingesandt, aus welchem ebenfalls Mehreres mitgetheilt wird. 210
9. Die Königliche Regierung in Trier wünscht Auskunft über ein neues Knollengewächs und klagt über die Ausartung der Kartoffel. 212
10. Vom Herrn Dr. Lachmann I. in Braunschweig ging eine Mittheilung über eine dort vorkommende schädliche Blattlaus ein. 212
11. Herr Professor Göppert in Breslau theilt seine Bemerkungen über das Vorkommen des Taxus in Schlesien mit. 212
12. Der Herr Postdirector Behm zu Kempen im Großherzogthum Posen theilt mehrere Notizen mit, von denen die Benutzung der Erbsenranken als Gemüse besonders hervorgehoben wird. . 212
13. Von dem Instituts-Gärtner Herrn Bouché waren Proben vom Pé-Tsaie vorgelegt. . . 212
14. Herr Handelsgärtner Schulz legte die Producte verschiedener ihm überwiesener Sämereien vor. 213
15. Vom Herrn Ober-Gärtner Josch zu Tetschen in Böhmen ging eine schöne Ananasfrucht ein. 213

Seite

16. Herr Amerigo Fumi in Florenz meldet, daß er die vom verstorbenen Grafen Gallesio herausgegebene Pomona Jtaliana fortsetzen werde. 213
17. Es wird des Etablissements des Herrn Le Bon zu Sainte-Agathe-la-Bouteresse erwähnt, wo Maulbeerbäume im Großen gezogen werden. 213

XLIII. Mittheilung des Herrn Dr. Lachmann, Secretair des Vereins zur Förderung des Gartenbaues in Braunschweig, über die Apfel-Blattlaus. 215

XLIV. Bemerkungen über das Vorkommen des Taxus in Schlesien; vom Herrn H. R. Göppert, Professor an der Universität in Breslau. 217

XLV. Extract aus der Verhandlung in der 188. Versammlung des Vereins, am 1. November 1840. 220

1. Wegen des Vorkommens des Taxus bemerkte Herr Geheime Regierungs-Rath Engelhardt, daß es dergleichen auch in Westpreußen gäbe. 220
2. Aufgabe für die dritte Lehrstufe der Gärtner-Lehranstalt zur Prämien-Erwerbung. 220
3. Der Gartenbau-Verein zu Heiligenstadt im Eichsfelde giebt Nachricht von seiner Entstehung unter Einsendung der Statuten. 221
4. Von dem Gartenbau-Vereine in Erfurt ging das zweite Jahresheft seiner Verhandlungen ein, aus welchem Mehreres mitgetheilt wird. 222
5. Der Garten- und Blumenbau-Verein für Hamburg, Altona und Umgebung sandte das 4. Heft des Archivs, aus welchem ebenfalls Mittheilungen gemacht werden. 223
6. Der Gewerbe- nnd Garten-Verein in Grünberg sendet seinen 6. Jahresbericht nebst einer Karte des Schlesischen Weinlandes. 224
7. Die Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe in Würtemberg sandte uns 1 Exemplar ihres 10. Rechenschafts-Berichtes. 225
8. Der Landwirthschaftliche- und Gewerbe-Verein des Kreises Wittgenstein zu Berleburg theilt seinen letzten Jahresbericht mit. 225
9. Von dem landwirthsch. Vereine in Kassel ging das 3. Quartalheft der landwirthsch. Zeitung für Kurhessen ein, woraus ein Aufsatz über das Ausblelben der Saatkartoffeln mitgetheilt wurde. . 225
10. Herr Professor Dr. Schultz theilte besonders große Kartoffeln von seinem Gute Bienenwalde bei Rheinsberg mit, und berichtet über deren Kultur. 226
11. Herr Albert Tannhäuser zeigt einige schon zwei Sommer gebrauchte Georginen-Stäbe vor, die durch sein Präparations-Mittel vor Fäulniß geschützt sind und sich gut erhalten hatten. . 227
12. Mehrere eingegangene Gartenschriften werden vorgelegt. 227
13. Aufstellung von Früchten und blühenden Gewächsen durch die Herren Geheim. Hof-Buchdrucker Decker und Hofgärtner Mayer; Herr Garten-Director Otto übergiebt einige vom Handelsgärtner Hr. Ebermann, Firma: Gartenmeister Schlebler u. Sohn eingesandte Früchte der Poire Napoleon mit dem Anerbieten von Bäumen derselben. 227
14. Herr Universitäts-Gärtner Sauer zeigt vor, blühende Pflanzen von Polygonum tinctorium von der Aussaat im freien Lande. 228

XLVI. Bericht über Versuche mit Versendungen lebender Pflanzen von W. H. de Vriese in Amsterdam. Aus dem Holländischen übersetzt vom Herrn Geheim. Med.-Rath Dr. Lichtenstein. 229

XLVII. Extract aus der Verhandlung, aufgenommen in der 189. Versammlung, am 6. Dec. 1840. . 238

1. Der Director machte Bemerkungen über die Cedern des Libanon. 238
2. Derselbe zeigte der Versammlung an, daß durch das Ableben des Professors Meyen die Stelle des Generalsekretairs vacant sei, und daß Herr Geheime Rath Lichtenstein sich erboten habe, bis zur definitiven Wiederbesetzung der Stelle, dessen Functionen zu übernehmen. 238
3. Herr Professor de Vriese dankt für seine Ernennung zum Ehrenmitgliede und sendet eine Schrift über Versendung lebender Pflanzen ein. 239
4. Herr Ober-Präsident Flottwell Excellenz dankt für die dem Schullehrer-Seminar in Bromberg überwiesenen Bäume und Sträucher. 239

Seite

5. Dem Hrn. Pfarrer Paulini zu Kutten sind auf sein Ansuchen Obstbäume und Rosensträucher zur weitern Verbreitung vom Verein gesandt worden. 239
6. Der Verschöner.-Verein in Kulm meldet d. Gedeihen der ihm von hieraus überwies. Schmuckgehölze. 239
7. Von dem hiesigen Vereine zur Beförderung des Gewerbfleißes wird eine vom Steiger Süß eingesandte Vorrichtung zum Erbsenstecken mitgetheilt. 240
8. Von Herrn Dr. Siemers in Hamburg gingen drei Bohnensorten ein, die vertheilt wurden. . 240
9. Herr Professor Scheidweiler zu Cureghem les-Bruxelles sendet eine Abhandlung über das Rösten des Flachses und Hanfes ein, so wie Samen einer Gurkenart und einer Maisart. . 240
10. Herr Hofgärtner Bosse zu Oldenburg sendet sein Handbuch der Blumengärtnerei und macht Mittheilungen für die Schriften des Vereins. 240
11. Der Universitätsgärtner Herr Dotzauer in Greifswald überreicht eine Beschreibung der von ihm konstruirten Gewächshausfenster nach der Limprechtschen Methode. 241
12. Der Lehrer Herr Görner in Luckau theilt Bemerkungen mit, über die Kultur des Weinstocks, wozu der Director einige Erläuterungen gab. 241
13. Der Herr Geheime Ober-Hof-Buchdrucker Decker überreicht einen Auszug über Gurkenzucht aus Marnocks Floricultural Magazine. 241
14. Herr Postdirector Behm in Kempen giebt einige Notizen, besonders über die sechszeilige Wechselgerste. Samen derselben, sowie vom ägypt. Flachs und vom Victoria-Weizen wird vertheilt. 242
15. Von dem Herrn Oberförster Schmidt wurden Notizen über die Kultur des Maulbeerbaues in Pommern mitgetheilt. 242
16. Herr Gartendirector Otto übergiebt Proben des chinesischen Kohls nebst Bemerkungen und einige Pisang-Früchte aus dem botanischen Garten. 242
17. Der Director referirt über mehrere eingegangene Druckschriften. 242

XLVIII. Notizen aus dem Großherzogl. Garten zu Oldenburg vom Herrn Hofgärtner Bosse. . . 244
1. Ueber Deutzia scabra. 244
2. Ueber das Erscheinen gefüllter Blumen an einem Spalier-Birnbaume. 244
3. Beitrag zu den Erfahrungen über Durchwinterung der Georginen-Knollen. 245
4. Ueber Tropaeolum canariense. 246
5. Ueber die Knollen von Tropaeolum pentaphyllum. 246

XLIX. Ueber die Konstruktion der Gewächshaus-Fenster nach der Limprecht'schen Erfindung und über eine neue Art des Luftgebens. Vom Universitäts-Gärtner Herrn Dotzauer in Greifswald. 247

L. Ueber Gurkenzucht im Winter. Vom Geheimen Ober-Hof-Buchdrucker Herrn Decker. . . . 250

LI. Mittheilungen über den Erfolg mehrerer, im Institutsgarten versuchsweise angebauten Gemüse und anderer Pflanzen. Vom Instituts-Gärtner Herrn P. E. Bouché in Schöneberg. . . . 252
1. Rubia tinctorum L. und Sesamum orientale L. 252
2. Die vom Censor Herrn Rupprecht in Wien eingesandte Sammlung von Chrysanthemum. . 253
3. Einige Gemüsearten von den Herren Booth u. Comp. in Hamburg dem Verein mitgetheilt. 253
4. Lactuca augustana Allioni. 254
5. Eine vom Justiz-Secretair Herrn Sonnenberg mitgetheilte Bohnensorte. 254
6. Eine Rübe aus Kasan und zwei Melonensorten, aus Smyrna und aus Paris. 255
7. Achtundzwanzig Sicilian. Gemüsearten, deren Samen vom Fürsten von Butera eingesandt worden. 255
8. Vier Knollen von Begonia discolor vom Herrn Prediger Plath in Hamburg eingesandt. . 256
9. Poa nervosa. 256
10. Ungarische Schwerdt-Bohne. Vom Herrn Forst-Rath von Rackwitz eingesandt. 257
11. Polygonum tinctorium. 257

LII. Mittheilung über die Entstehung der in der Versammlung vom 30. Januar 1840 zur Schau aufgestellten Amaryllis-Bastarde. Vom Instituts-Gärtner Herrn Bouché in Schöneberg. . 258

LIII. Ueber den Pé-Tsai als Wurzelfrucht. 259

LIV. Ueber die Zucht der Kartoffeln aus dem Samen zur Verbesserung der Sorten. 261

LV. Bemerkungen über die Hyacinthe und ihre Kultur. Von einem Lütticher. 264
Ankündigung der landwirthschaftlichen Agentur in Marienwerder. 269

Verhandlungen

des Vereins

zur Beförderung des Gartenbaues.

Dreissigste Lieferung.

I.

Rede

des Geheimen Medicinal-Raths und Professors, Herrn Dr. Link,

bei der Feier des 17ten Jahresfestes des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preußischen Staaten

am 23sten Juni 1839.

In dem Bericht, den ich Ihnen, meine Herren, an dem heutigen Tage vorzutragen habe, nimmt der Bestand des Vereins in Rücksicht auf die Zahl der Mitglieder die erste Stelle ein, weil er mit der Fortdauer desselben innig zusammenhängt. Mit Vergnügen kann ich Ihnen sagen, daß nicht allein der Verlust, den wir in diesem Jahre erlitten, völlig ersetzt worden, sondern daß sich auch die Zahl der Mitglieder, wenngleich nur wenig, doch etwas, nämlich um dreizehn vermehrt hat. Es ist schon oft gesagt, und gehofft, daß der Verein in einen Beharrungs-Zustand kommen würde, denn er besteht nun bald 17 Jahre, eine lange Zeit, ja man möchte sagen, ein bedeutendes Alter für die Veränderlichkeit der Gesinnungen in einer lebendigen Hauptstadt. Nun hat sich aber die Welle etwas gehoben, und möge sie nie tiefer sinken, als sie sich hob.

Durch den Tod verloren wir 17 Mitglieder. Unter den hier in Berlin oder in der Nähe wohnenden nenne ich zuerst den Groß-Kanzler v. Beyme Excellenz. Mitglied seit dem ersten Beginn des Vereins, nahm er immer den lebhaftesten Antheil an Allem, was darin vorging, und wenn ihn auch in den letzten Jahren mancherlei Umstände verhinderten, dieses in den Versammlungen selbst zu thun, so zeigte er doch seine Theilnahme in jeder Unterredung. Der Geheime Regierungs-Rath Erbkam gehörte zu den fleißigsten Besuchern unserer Versammlungen. Die beiden Professoren Kleuze und Gans hielten es in ihrer Lage für eine Ehrensache, Mitglieder des Vereins zu sein. Von den auswärtigen Ehrenmitgliedern und wirklichen Mitgliedern, welche wir verloren, nennen wir zuerst Se. Durchlaucht Ludwig VIII. Landgrafen zu Hessen-Homburg; ferner den Präsidenten der Horticultural Society zu London, Thom. Andr. Knight, auch als Gelehrter bekannt durch mannigfache und schätzbare Versuche über die Physiologie der Gewächse; den Hofrath Dr. Kreysig zu Dresden, einen hochberühmten Arzt, durch ein vortreffliches Werk über die Krankheiten des Herzens den vorzüglichsten Schriftstellern dieses Faches angehörig. Er zog sich von seinem Beruf als Arzt

oft in seinen Garten zurück, worin er eine Menge seltener und merkwürdiger Pflanzen versammelte; er vergaß dort unter freudig blühenden Gewächsen die Klagen, die er in der äußeren Welt anhören mußte. Wir verloren ferner einen uns sehr nützlichen Mann, Herrn Hunnemann in London, einen Deutschen, ursprünglich Pharmaceuten, der von Commissionsgeschäften sich nährte aber zugleich ein tüchtiger Pflanzenkenner war, so daß ihm zu Ehren Herr Lindley eine Pflanzengattung Hunnemannia nannte. Der hiesige Königl. botanische Garten verdankt seinen Besorgungen außerordentlich viel.

Wir waren gezwungen, die Namen von 14 Mitgliedern zu streichen, da sie seit vielen Jahren keine Beiträge bezahlt hatten. Es war ein scheinbarer Reichthum, schlimmer als ein wirklicher Mangel. Zurückgezogen haben sich von uns 26. Mit den Verstorbenen beträgt der ganze Verlust 57, durch 70 neue Mitglieder ist der oben erwähnte Ueberschuß entstanden.

Die Einnahme pro 1839 beträgt 1974 Thlr. 13 Sgr. 10 Pf., die Ausgabe 1180 Thlr. 25 Sgr. 9 Pf. Bleibt Bestand 793 Thlr. 18 Sgr. 1 Pf. So weit ist die Rechnung abgeschlossen. Noch sind nach dem Journal bis zu 817 Thlr. eingegangen und 200 Thlr. vorläufig gezahlt, so daß also 662 Thlr. baar vorräthig. Die Summe des Vereins in Papier beträgt 2167 Thlr. Die Reste sind die Schattenseite des Vereins. Noch sollen eingehen 3025 alte und neue Reste. Ueberhaupt hat der Verein seit der Stiftung über 3000 Thlr. Reste niederschlagen müssen, aus dem einfachen Grunde, weil nichts zu bekommen war.

Seit dem vorigen Jahresfeste erschien die 28ste Lieferung unserer Verhandlungen, die 29ste, welche die Verhandlungen bis Ende März d. J. umfaßt, wird nächstens vertheilt werden, da sie bereits die Presse verlassen. Es ziemt sich wohl für eine glänzende Gesellschaft wie diese, daß sie mit einem gewissen Glanz erscheine und einige Kosten sind dabei nicht zu scheuen. Ungeachtet über 1000 Exemplare unentgeltlich an die Mitglieder und andere Gesellschaften vertheilt wurden, so haben wir doch für den Verkauf derselben 198 Thlr im vorigen Jahre eingenommen, ein Beitrag zu den Kosten der Herausgabe, der sich fast jährlich wiederholt und der uns zeigt, daß wir noch nicht ganz aus unserer Blüthezeit heraus sind.

Wir stehen mit 68 Gesellschaften für verwandte Zwecke in Verbindung. Zu den 61 im vorigen Jahre angekündigten sind noch 7 hinzugekommen, 3 Gartenbau-Gesellschaften zu Kopenhagen, Erfurt und Seehausen und vier landwirthschaftliche Vereine zu Koblenz, Essen-Nordhausen und Oels in Schlesien. Im Jahre 1739 würde eine Zusammenstellung von Kopenhagen und Seehausen nicht geahndet sein.

Durch den Austausch unserer Verhandlungen mit den Zeitschriften, welche zum Theil von jenen Vereinen herausgegeben werden, vermehren wir unsere Bibliothek. Zuweilen geben wir mehr für weniger, nicht selten aber bekommen wir dadurch sehr schätzbare Werke. Was wir für nöthig halten, wird angeschafft und so hat sich unsere Bibliothek seit dem vorigen Jahresfeste um 71 Bände und Hefte vermehrt. Sie besteht jetzt aus 826 Werken in 1795 Bänden und Heften.

Die Gärtner-Lehr-Anstalt, an deren Leitung der Verein Theil hat, fährt fort in ihrer zweckmäßigen Thätigkeit.

Die Gesammtzahl der Zöglinge der Anstalt auf den 4 Lehrstufen beläuft sich gegenwärtig auf 28, mit Einschluß von 12 Freistellen. Sehr wenig für den Preußischen Staat, sa-

gen diejenigen, welche wünschen, kunstreiche Taglöhner zu haben. Wir mögen sie reden lassen. Das bessere Verfahren, welches die Zöglinge in unserer Anstalt lernen, wird sich nach und nach unvermerkt weiter verbreiten, und man wird nicht wissen, woher es komme. Darum wollen wir auch nicht glauben und hoffen, daß man jemals aufhören werde zu tadeln. Für die Gärtner-Lehr-Anstalt kann ich jetzt noch eine erfreuliche Nachricht mittheilen. Se. Majestät der König haben durch eine Allerhöchste Kabinetsordre vom 18ten d. M. den Bau eines neuen Gewächshauses in der Anstalt zu Neu-Schöneberg zu der veranschlagten Summe von 1308 Thlr. genehmigt. Der Gartenbau-Verein erfreut sich mit Recht dieses neuen Beweises der Gnade Sr. Majestät für ein dem Verein genau verbundenes Institut. Gott erhalte den König!

Ueber den Zustand der Landes-Baumschule hat der Director derselben, Herr Garten-Director Lenné, eine Nachricht gegeben, welche ausführlich in unsern Verhandlungen erscheinen wird. Hier daraus nur Folgendes, den Verein Betreffendes: „Der Gartenbau-Verein hat für Rechnung der bei der Landes-Baumschule gezeichneten Aktie vertheilt 2944 Stück und 17½ Schock verschiedene Obstbäume und Schmuckgehölze; der Werth beträgt 350 Thlr. 22 Sgr. 3 Pf. Sie wurden meistens den verschiedenen Verschönerungs-Vereinen unentgeltlich überwiesen, zu deren lobenswürdigem Zwecke nach unsern Kräften beizutragen, wir uns gern und willig bestreben.

Nicht weniger haben wir Samen zur Verbesserung des Gemüsebaues, zur Prüfung neuer und seltener Futter-Kräuter und nützlicher Handelsgewächse, soviel es unsere Mittel erlaubten, denen gegeben und geschickt, welche es verlangten. Unsere Belohnung ist der Erfolg. Aus dem Fürstenthum Pleß in Ober-Schlesien, wo wir durch ein thätiges Mitglied seit einer Reihe von Jahren dem Gemüsebau aufzuhelfen suchten, erhielten wir die Nachricht, daß dieses bei dem im vorigen Jahre eingetretenen Mangel an sonst gewöhnlichen Nahrungsmitteln dazu beigetragen, daß die Leute ihren Tisch reicher besetzen konnten und weniger hungern durften.

Der General-Major v. Arentschild hat eine Art des Kartoffelbaues angegeben, welche die größte Aufmerksamkeit zu verdienen schien. Wir ersuchten den Herrn General-Lotterie-Director Heynich zu Freienwalde, mit Rücksicht auf jene Methode, nach seinen vieljährigen Erfahrungen über diesen Gegenstand, eine kurze leichtfaßliche Schrift zu entwerfen, welche besonders den kleinern Ackerwirthen von Nutzen sein könnte. Er hat unsere Wünsche erfüllt und seine Schrift wird auf Kosten des Vereins in einigen tausend Exemplaren gedruckt und dann unentgeltlich an Landgeistliche, Dorfschullehrer und Orts-Vorsteher vertheilt werden.

Man hat uns vorgeworfen, daß wir zu sehr ins Gebiet der Landwirthschaft streifen und daß besonders der Kartoffelbau uns zu sehr beschäftige. Wir können uns damit entschuldigen, daß dieses mit Erfolg geschehen sei und daß in solchen Fällen es allein auf den Erfolg ankomme. Aber die Sache hat noch einen andern Grund. Der Bau der Gewächse im Großen oder überhaupt, wo es nicht auf die einzelne Blume ankommt, läßt sich gar wohl auf allgemeine Vorschriften bringen, man kann lehren, man kann lernen, und was man weiß, das kann man, denn die wenigen Handgriffe, welche hier vorkommen, erfordern keine große Geschicklichkeit. So reißt der Gegenstand unwiderstehlich hin zur allgemeinen Forschung, und zum Nachdenken. Ganz anders ist es mit dem Bau der Gewächse, wo es darauf ankommt, einen schönen Baum, eine schöne Blüthe hervorzubringen. Man kann wohl im Allgemeinen sagen, welche Erde die Pflanze verlangt, ob sie viel oder wenig Wasser, viel oder wenig Luft,

viel oder wenig Licht bedarf, aber wie viel, ist kaum zu sagen. Das Maaß ist in allen Dingen am schwersten zu finden. Die Pflanze ist überdies ein lebendiges Wesen, sie verlangt persönliche Rücksichten, sie will besonders gepflegt, sie will geliebt, sie will geschätzt sein. Sie fordert nicht allein die Wissenschaft, sie fordert auch die Kunst des Gärtners auf und man kann durch alle Kenntnisse nicht jene Kunstfertigkeit ersetzen.

Andere Umstände kamen hinzu. Dieser Theil des Gartenbaues ist ein veränderlicher, neue und schöne Gewächse werden bekannt; neue Aenderungen empfehlen sich durch ihre Schönheit, es wird eine kurze Anweisung erforderlich, wo und wie man sie bekommen, erhalten und fortpflanzen kann; ja der Geschmack ist veränderlich, und schöne Gewächse, die man vor dreißig Jahren häufig in den Gärten zog, sind jetzt Seltenheiten geworden. Alles dieses sind keine Gegenstände unserer Verhandlungen, die höchstens halbjährig herauskommen, es sind Gegenstände einer Gartenzeitung, wie sie auch zweckmäßig hier in Berlin erscheint.

Was bleibt dem Gartenbau-Verein übrig, um diesen Theil des Gartenbaues zu beleben? Nichts als die beiden Mittel, welche jede Kunst zur Blüthe bringen, Ehre und Geld. Das ist der Zweck dieser Blumen-Ausstellung zu einer Zeit, wo sich hier in Berlin viele Fremden befinden, und wo sich die größte Menge von Zuschauern erwarten läßt

Hier zeigt sich der Künstler durch das, was er geleistet hat und erntet den Beifall der Zuschauer ein. Aber die Kunst geht nach Brot und wir halten es für zweckmäßig an diesem Tage, Blumen und Früchte zu kaufen, um den Fleiß nicht allein, sondern auch die Geschicklichkeit dessen zu belohnen, der Vorzügliches lieferte. Zwar werden die gekauften blühenden Pflanzen, an den folgenden Tagen meistbietend an die Mitglieder verkauft, aber die Wärme der Bewunderung hat ihnen meistens so sehr geschadet, daß die Einnahme nur gering ist. Um den Zweck dieser Ausstellung noch auffallender zu zeigen, haben mir einen Preis von 50 Rthlr. ausgesetzt für den, welcher 10 der neuesten und schönsten blühenden ausländischen Gewächse für den heutigen Tag liefert.

Nach dem Bericht des zur Beurtheilung ernannten Ausschusses ist keine Bewerbung eingetreten. Möge in ihrer Aller Herzen, meine Herrn, die Erinnerung dieses schönen Tages fortblühen.

II.

Nachricht

über die Wirksamkeit und den Betrieb der Königlichen Landes-Baumschule.

Die zu den großen Kulturen der Anstalt bestimmten Grundstücke in der Pirschheide, so wie die des vormaligen Begräbniß-Platzes in der Nauener Vorstadt, sind auch im abgelaufenen Jahre unverändert geblieben; dagegen ist die durch die entfernte Lage von dem Central-Punkt der Verwaltung, für die Aufsicht wie für den Betrieb der Anstalt gleich unbequem belegene und durch langjährige Benutzung für die Zwecke derselben unbrauchbar gewordene sogenannte Samenschule, vor dem Berliner Thore bei Potsdam, dem Kriegsministerio übergeben, und gegen ein anderes von Letzterem angekauftes unmittelbar an Sanssouci grenzendes Grundstück, welches alle gewünschten Vorzüge darbietet, eingetauscht worden. Durch diesen Tausch und späteren Kaufvertrag eines zweiten angrenzenden Grundstücks hat die Anstalt einen Zuwachs von circa 2 Morgen erhalten und beträgt jetzt das Ganze Areal der Landes-Baumschule 131 Magdeburger Morgen.

Der Debit für die pro $18\frac{3}{39}$ verkauften Productionen beträgt 1408 Schock 2- und 4jährige Samen-Pflanzen und 63,575 Stück div. Bäume und Sträucher, worunter 4400 Maulbeer-Pflanzen von verschiedenem Alter, 6000 Stück Obstbäume und 287 Schock Obstwildlinge sich befinden. Der Gesammtwerth der verkauften Productionen beträgt: 5910 Rthlr. 20 Sgr. 4 Pf.

Der Gartenbau-Verein hat für Rechnung der bei der Landes-Baumschule gezeichneten Actie vertheilt: 2944 Stück und $17\frac{1}{2}$ Schock div. Obstbäume und Schmuckgehölze; der Werth derselben beträgt 358 Thlr. 22 Sgr. 3 Pf.

III.

Auszug

aus der Verhandlung, aufgenommen in der 175sten Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues am 28sten April 1839.

I. Der Direktor lenkte zunächst die Aufmerksamkeit der Versammlung auf das vorjährige Programm der Preis-Aufgaben. Es sind donach erfolglos geblieben: die Aufgaben ad II und IV wegen Erziehung früher Gurken und neuer Küchengewächse, wogegen noch fortlaufen die Aufgaben ad I und III wegen der Versuche über die Ausartung der Gewächse (100 Rthlr.) und wegen der zum nächsten Stiftungsfeste zu liefernden 10 schönsten und neuesten blühenden exotischen Topfgewächse (50 Rthlr.), so wie die für die Zöglinge der Gärtner-Lehranstalt ausgesetzte Prämie von 50 Rthlr. ad IV. Die Aufgabe ad I läuft noch bis zum 1sten März 1841, dagegen ist die Gewinnung der Preise ad III und IV zum nächsten Stiftungs-Feste zu gewärtigen. Es fragt sich nun, welche von den verfallenen Aufgaben etwa für das nächste Gesellschafts-Jahr vom Juni $18\frac{39}{40}$ wieder beizubehalten oder welche neue Preisaufgaben zu stellen sein möchten.

Bisher haben weder die theoretischen noch die praktischen Aufgaben besonderen Erfolg gehabt, nur einige wenige der ersteren sind gelöset worden. Es scheint daher fast überflüssig, zu neuen Aufgaben zu schreiten.

Indessen stellte der Direktor anheim, die etwa zu beliebenden Vorschläge bis zur nächsten Versammlung einzureichen, um darüber, Behufs der Publication am Jahresfeste, zu berathen.

Die vorjährige Aufgabe ad IV wegen Erziehung neuer Küchengewächse dürfte zur Ermunterung allenfalls noch ein Jahr bestehen bleiben können, so wie der Preis ad III. für das künftigjährige Stiftungsfest wieder aufzunehmen wäre, und die Prämie aus der von Seydlitzschen Stiftung auch für das nächste Jahr zu Gunsten der Zöglinge der Gärtner-Lehr-Anstalt zu belassen sein würde, worüber in der nächsten Versammlung die statutenmäßige Abstimmung erbeten werden wird.

Auch wird in der nächsten Versammlung ein besonderer Ausschuß zu ernennen sein, um über die Zuerkennung des Preises ad III. am nächsten Stiftungsfeste zu erkennen.

II. Der Deputirte des Vereins der Gärtner-Lehranstalt, Herr Prediger Helm hielt den zur Aufnahme in die Verhandlungen bestimmten Vortrag über die vorjährigen erfreulichen Leistungen, und den fortdauernd zufrieden stellenden, zu den besten Erwartungen für die Zu-

kunft berechtigenden Zustand der Anstalt, die gegenwärtig auf den verschiedenen Lehrstufen 28 Eleven zählt, mit Einschluß von 12 Frei-Alumnen*).

Hiernächst nahm der Direktor den Vortrag wieder auf, und referirte wie folgt:

III. Der Königl. Preußische General-Consul Herr Hebeler in London, dankt für seine Ernennung zum Ehren-Mitgliede, unter Versicherung der lebhaftesten Theilnahme an der Wirksamkeit des Vereins, die er durch das schon früher erwähnte Geschenk der ersten 4 Hefte des schönen Kupferwerks: Lindley Sertum Orchidaceum bethätigt, indem er auch mit dem folgenden bis zu 16 Nummern angekündigten Heften unsere Bibliothek zu bereichern verspricht, und außerdem noch die Einsendung einer in London erscheinenden Monats-Schrift „the Horticultural Journal" sich vorbehält.

IV. Der Kunstgärtner Herr Förster in Leipzig dankt für seine Ernennung zum korrespondirenden Mitgliede, und Herr Dr. Motherby zu Königsberg in Pr., Direktor des dortigen Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft, dankt für einige hierseits überwiesene Sämereien.

V. Die Gesellschaft zur Beförderung des Gartenbaues in Kopenhagen giebt durch ihren Präsidenten, Herrn Professor Schouw, den bekannten Verfasser der Grundzüge einer allgemeinen Pflanzen-Geographie, den Wunsch zu erkennen, mit unserem Vereine in nähere Verbindung zu treten, und hierseits Mittheilungen von Obstbäumen, Ziersträuchern und Sämereien zu erhalten. Es ist der Gesellschaft bei Ueberweisung des jüngsten Heftes unserer Verhandlungen, und einiger Gemüse-Sämereien, unsre Bereitwilligkeit zur Erfüllung ihrer Wünsche zu erkennen gegeben worden.

VI. Der Landwirthschaftliche Verein zu Freiburg im Breisgau communicirt uns seine Verhandlungen von der General-Versammlung am 20sten Septbr. v. J. Sie sind fast ausschließlich von landwirthschaftlichem Interesse; doch ergeben sie auch einen günstigen Erfolg der dem Weinbau gewidmeten besonderen Aufmerksamkeit. Unter den, nach den angestellten Kultur-Versuchen als empfehlenswerth benannten Getreide-Arten finden wir auch die in unseren Versammlungen mehrfach erwähnte Kavalier-Gerste und unter verschiedenen, der besonderen Aufmerksamkeit würdig befundenen Kartoffelsorten, die Liverpool- und die Rohan-Kartoffel aufgeführt, von welcher letzteren sowohl der große Reichthum des Ertrages, als ihre Brauchbarkeit und Güte, zum Hausgebrauche und zur Viehmästung gerühmt wird. Auch enthält das vorliegende Heft eine interessante Abhandlung des Professors Nestler, über den Hanfbau in Italien, und eine beachtenswerthe Anleitung, den Kalk als Dünger zu benutzen.

Noch war dieser Mittheilung beigefügt: eine Parthie Samen der sogenannten Römischen Bohne, die sich überall durch ihren vorzüglichen Wohlgeschmack als grünes Gemüse bewährt hat. Durch die Bemühungen des hiesigen Handelsgärtners Herrn Schulz (Neue Welt vor dem Frankfurter Thore) ist diese ausgezeichnete Bohne schon auf unsere Märkte gekommen, daher ihm auch die gegenwärtige Sendung zur weiteren Anzucht überwiesen worden.

VII. Von der Pommerschen Oeconomischen Gesellschaft empfingen wir ein Exemplar ihrer Verhandlungen in der General-Versammlung am 15ten October v. J. Dieselben ergeben eine ungemein große Thätigkeit, deren glücklicher Erfolg sich mannigfach kund giebt, und durch

*) M. IV.

die Berufung des rühmlich bekannten Professors Dr. Sprengel in Braunschweig, zu dem theils aus den Mitteln der Gesellschaft, theils aus Staats-Fonds ansehnlich besoldeten Amte eines General-Sekretairs, noch mehr gesichert wird.

Das der Cavalier-Gerste schon vielseitig gegebene vortheilhafte Zeugniß, wiederholt sich auch in dem vorliegenden Hefte. Von dem in neuerer Zeit verschiedentlich besprochenen Chenopodium Quinoa wird in Folge der damit angestellten Versuche gemeldet, daß die Urtheile darin übereinkommen, daß es sehr reiche Erträge eines feinen Samens giebt, der enthülset eine sehr wohlschmeckende Grütze liefert. Bei dem durch den Herrn Grafen von Itzenplitz gemachten Anbau-Versuche, brachte der vollkommen reif gewordene Samen das 500fache der Aussaat.

VIII. Der Verschönerungs-Verein in Bromberg sandte uns ein Exemplar des Jahres-Berichtes über seine Wirksamkeit in der Zeit vom Oktober 1837 bis dahin 1838, die vieles Erfreuliche darbietet, namentlich die Ausführung sehr beträchtlicher Anpflanzungen, und die Vermehrung des Bestandes der Baumschule durch einen Zugang von 25,419 Pflänzlinge an Obstbäumen und Schmuckgehölzen. Wir finden darin auch erwähnt, was zur Erweiterung der Anpflanzungen hierseits aus der Landes-Baumschule überwiesen ist.

IX. Der Herr Dr. Hammerschmidt in Wien meldet uns, daß die von unserm Ehren-Mitgliede Herrn Carl Mayer in Wien gegründete und von diesem uns regelmäßig zugegangene Allgemeine Oesterreichische Zeitschrift für den Landwirth, Forstmann und Gärtner jetzt von ihm redigirt, und herausgegeben werde. Er sendet den Jahrgang 1838. dieser Zeitschrift, unter Zusicherung der Fortsetzung, mit dem Wunsche, dagegen unsere Verhandlungen im Austausche zu erhalten, und mit dem Anerbieten, sich uns nach Kräften nützlich zu machen. Es wird dem Wunsche um so mehr zu entsprechen sein, als die genannte Zeitschrift bisher durch die Auswahl und den Reichthum ihres mannigfaltigen Inhalts sich vortheilhaft ausgezeichnet hat, was denn auch durch den vorliegenden Jahrgang wieder bestättigt wird. Derselbe enthält manche auch für den Gartenbau interessante Aufsätze und Notizen, wie z. B. über den Einfluß des Pfropfreises auf den Pfropfstock, Beiträge zur Kentniß der Pflanzen-Krankheiten; über das Wachsthum der Pflanzen unter Gläsern, ohne Luft-Erneuerung; eine Methode schneller Veredlung der jungen Orangenbäume; Ergebnisse aus mehrjähriger Beobachtung der Aepfelblüthen; Anleitung, die Obstbäume vor den Verwüstungen der Raupen und Insekten zu schützen u. s. w. Auch findet sich darin (pag. 201) eine Nachricht über eine neue Futter-Pflanze, im Wesentlichen des Inhalts, daß in Sibirien eine perennirende Grasart, unter dem Namen Helenium gebaut werde, deren Blätter denen der Pastinak-Wurzel gleichen, auf einem magern ungedüngten Sandboden, zwei bis 3 Fuß Höhe erreichen, früher als andere Futter-Kräuter, und jährlich 3 — 4 mal geschnitten, auch vom Vieh gern gefressen werden, und reichlichen Milchertrag bewirken soll. Ein Gärtner Smith soll dies Futter-Gewächs in Schottland eingeführt haben. Der Ertrag eines Englischen Ackers wird auf 2400 bis 2800 Pfund Gras angegeben.

Auch unsere Verhandlungen finden wir in den vorliegenden Heften benutzt, unter Andern p. 170, durch den Abdruck der in der 26sten Lieferung gegebenen Beschreibung eines Obstdarrkastens, für kleinere Haushaltungen, vom Medizinalrath Dr. Buddeus in Gotha.

Der Herr Einsender fügt noch einen besondern Abdruck aus der genannten Zeitschrift bei, über die Kultur des Sorghum cernuum, einer indischen Pflanze, deren Samen er aus Lahore empfangen und mit gutem Erfolge angebaut hat. Er giebt den Samen-Gewinn auf tausendfach an und empfiehlt Blätter und Stengel als ein gedeihliches Grünfutter, das vom Milch-Vieh eben so begierig gefressen werde, wie die Samen-Körner vom Federvieh.

Der Direktor bemerkte hierzu, daß das Sorghum cernuum als Futterpflanze wohl nicht zu verwerfen, auch in guten Jahren der Samen hier wohl zur Reife zu bringen sein möchte, der Stamm sei zwar stark, doch weich und markig, und dürfte daher wohl ein gutes Viehfutter geben.

X. Der Direktor der botanischen Gesellschaft zu Regensburg, Herr Professor Dr. Hoppe, hat bei Einsendung des vorigen Jahrganges der Flora, einer in botanischer Hinsicht sehr interessanten Zeitschrift, einige Sämereien seltener und neuer Pflanzen überschickt, die dem botanischen Garten, als für diesen besonders geeignet, überwiesen sind.

XI. Vom Herrn v. Müller zu Waren in Meklenburg-Schwerin empfingen wir ein Verzeichniß seiner überaus reichen Dahlien-Sammlung mit beigefügten aufgelegten Blumenblättern, die zur Ansicht in der Versammlung umgereicht wurden.

XII. Der Küchenmeister Herr Dittrich in Gotha sandte die 11te und 12te Lieferung seines deutschen Obst-Kabinets, enthaltend 12 Aepfel und eben so viel Birnen-Abformungen in Papier maché. Die bis zur Täuschung naturgetreue Form und Farbe der Frucht-Nachbildungen fand in der Versammlung allgemeine Anerkennung.

Herr Dr. Klotzsch wird gebeten werden, sich wie früher, gefälligst der Mühe zu unterziehen, diese Exemplare in unsere Sammlung einzureichen.

XIII. Von dem Direktor des botanischen Gartens zu Breslau, Herrn Professor Nees von Esenbeck, ist eingesandt, dessen als Manuscript gedruckte Erinnerungs-Schrift über seinen am 12ten December 1837. in Hyères mit Tode abgegangenen Bruder, den Professor Dr. Friedrich Nees von Esenbeck. Theilnehmend wird diese den Freunden des Verstorbenen gewidmete Denkschrift in der Bibliothek des Vereins bewahrt werden.

XIV. Ferner sind an Druckschriften eingegangen, die neuesten Stücke der Annalen der Meklenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft zu Rostock, des Kunst- und Gewerbe-Blattes des polytechnischen Vereins in München, der Landwirthschaftlichen Zeitung für Kurhessen und und des Central-Blattes des Landwirthschaftlichen Vereins in Baiern. In dem Juni-Hefte des letzteren wird unter Anderen von dem in unseren Verhandlungen öfter erwähnten Symphytum asperrimum bemerkt, daß dieses Futtergewächs alle Berücksichtigung der Landwirthe verdiene, indem es vom ersten Beginne des Frühjahrs bis in den späten Herbst mehrere ergiebige Schnitte seiner nahrhaften und saftreichen Blätter liefere, die vom Hornvieh wie von Pferden und Schafen begierig gefressen würden.

Auch über den Anbau verschiedener Handelsgewächse enthält das Heft manche nützliche Nachrichten.

IV.

Vortrag

des Herrn Prediger Helm als Abgeordneten des Vereins zum Vorsteher-Amte der Gärtner-Lehr-Anstalt.

In der Versammlung am 28sten April 1839.

Wie sehr die Liebe zum Gartenbau und zur Pflanzen- und Blumenkultur unter uns zunimmt, das scheint auch die große Anzahl junger Leute zu beweisen, welche in diesem Frühjahre bei dem Vorsteheramte der Gärtner-Lehranstalt sich um die Aufnahme zu Zöglingen dieser Anstalt beworben haben. Das Bedürfniß eines geschickten Gärtners, dem man seinen Garten, sei er nun dem Nutzen oder auch lediglich dem Vergnügen gewidmet, ohne Bedenken zur Bearbeitung anvertrauen könne, wird immer allgemeiner gefühlt, denn zu schmerzhaft sind die Erfahrungen, welche so häufig noch von so vielen Gartenbesitzern gemacht werden, die ihre Gärten ungeschickten Händen von Gartenarbeitern übergeben, und in kurzer Zeit ihre Pflanzen, Obstbäume und Weinreben verschnitten, oder vernachlässigt verderben sahen. Man sieht ein, daß zu einer zweckmäßigen Bearbeitung und Kultur unserer Gärten nicht bloß genug sei, daß wan einige mechanisch erlernte Handgriffe sich angeeignet habe, sondern daß gründliche theoretische und praktische Kenntnisse dazu gehören. Da es nun bekannt ist, mit welcher Sorgfalt der theoretische und praktische Unterricht in allen Zweigen des Gartenbaues in unserer Gärtner-Lehr-Anstalt ertheilt wird, so erscheinen auch in jedem Jahre, sobald im Monate Februar durch die Zeitungen die Eröffnung des neuen Lehrkursus bekannt gemacht ist, eine Anzahl junger Leute aus allen Ständen, selbst die Söhne sehr geachteter Königlicher Beamten, welche sich zu Zöglingen der Anstalt melden, und sich zu der statutenmäßigen Prüfung stellen. Auch in diesem Jahre waren der Angemeldeten so viele, daß mehrere von ihnen zurückgewiesen werden mußten, indem im Institutsgebäude es an Raum zu ihrer Aufnahme fehlte.

Von den am 21sten Februar hier in Schöneberg Angemeldeten sind acht, welche in der bestandenen Prüfung als mit hinreichenden Vorkenntnissen versehen und befähigt zu neuen Zöglingen der 1sten Lehrstufe aufgenommen worden, und schritt das Vorsteheramt nun an demselben Tage zu der Prüfung der beiden Abtheilungen der in Schöneberg befindlichen Lehrstufe.

Der Lehrplan ist hier derselbe geblieben, wie ich ihn schon in meinen früheren Berichten

angegeben habe. Die Lehrobjekte sind Botanik, Gemüse- und Handelsgewächsbau, Arithmetik und Geometrie, Zeichnen, Kalligraphie und die Pflanzenkultur exotischer Gewächse.

1. Herr Dr. Dietrich trägt in dieser Lehrstufe die Botanik vor, die Zöglinge der ersten Abtheilung, welche seit einem Jahre in der Anstalt sich befinden, bringt er zur Kenntniß der Terminologie und des Linnéischen Sexualsystems, und in der 2ten Abtheilung macht er sie während des 2ten Jahres mit dem natürlichen Pflanzensysteme bekannt und theilt ihnen auch das Wissenswürdigste aus der Physiologie und Naturgeschichte der Pflanzen mit; und wenn nun in beiden Abtheilungen bei der angestellten Prüfung auch einige sich fanden, die auf die ihnen vorgelegten Fragen nicht mit der Genauigkeit die Unterscheidungsmerkmale in der Beschreibung der einzelnen Bestandtheile der Pflanzen anzugeben wußten, als es Herr Dr. Dietrich verlangte, und diese mit Recht von ihm getadelt wurden, so waren die meisten Zöglinge doch mit der äußeren und inneren Struktur der Pflanzen, so wie mit den Haupttheilen der Systemkunde recht wohl bekannt und bewiesen durch ihre Antworten, welchen gründlichen Unterricht sie erhalten hatten. Herr Dr. Dietrich macht im Sommer auch wöchentlich botanische Excursionen mit ihnen, und jeder von ihnen besitzt ein nach seiner Anleitung recht zweckmäßig angelegtes Herbarium.

2. Der Herr Instituts-Gärtner Bouché ertheilt, dem Lehrplane gemäß, den theoretischen und praktischen Unterricht zum Anbau der Gemüse- und Handelsgewächse, indem er den Zöglingen Vorträge über diese Gegenstände hält, welche sie schriftlich ausarbeiten, und dann die Anwendung des im Wintersemester Vorgetragenen, im nächsten Frühjahr und Sommer praktisch im Institutsgarten mit ihnen vornimmt. Um von dem Erfolge seines Unterrichts einen Beweis zu geben, prüfte er die Schüler der ersten Abtheilung einzeln über die Anlage der Spargelbeete, über das Verfahren bei der Anzucht der verschiedenen Arten von Bohnen, von Salat und von den Kohlarten, und unter diesen vorzüglich über die Behandlung des Blumenkohls, und aus ihren Antworten ging deutlich hervor, daß sie diese sämmtliche Gemüsearten zu ziehen, praktisch erlernt hatten.

Mit den Schülern der 2ten Abtheilung unterhielt sich Herr Bouché über das frühzeitige Antreiben der Hyacinten, Tulpen, Amaryllis, des Crocus, der Mayblumen, Rosen und des Flieders, so wie über alle die Zwiebelgewächse, Pflanzen und Sträucher, welche benutzt werden, um im Winter die Treib- und Glashäuser zu schmücken, und das zum Institutsgarten gehörende, mit einer reichen Auswahl in der schönsten Blüthe stehenden Gewächse ausgestattete Treibhaus bewies deutlich, daß alles was sie in der Prüfung über Blumentreiberei geäußert hatten, sie auch praktisch unter Leitung ihres Lehrers anzuwenden verstanden.

3. Der Unterricht in der Arithmetik und Geometrie, welchen in den letzten beiden Jahren der Herr Bauconducteur Collins ertheilte, hat nunmehr, da derselbe von Berlin abgegangen und nach Wien gereist ist, der Herr Landbaumeister Seabell übernommen. Derselbe trug in der 1sten Abtheilung die Rechnung mit angezeigten Verbindungen, Decimalbrüchen, Rechnung mit entgegengesetzten Größen und mit Potenzen, die Proportionen nebst Anwendung derselben und die Gleichungen vom 1sten Grade vor. Der Unterricht in der 2ten Abtheilung umfaßte die geometrischen Sätze von der Kongruenz und den wichtigsten Eigenschaften der Dreiecke, von den Parallelogrammen und ihrer Vergleichung mit den Dreiecken,

von der Inhaltsbestimmung der Parallelogramme und der Dreiecke, von der Aehnlichkeit der Dreiecke und vom Kreise. Mit den Zöglingen der 1sten Abtheilung wurden sämmtliche hier angedeutete Gegenstände bei der Prüfung durchgenommen und wenn sich gleich hier und da bei einzelnen jungen Leuten einige Lücken fanden, so entsprachen sie doch den allgemeinen Erwartungen. Von den Schülern der 2ten Abtheilung, welche jetzt nach Potsdam versetzt werden, wurden an der Tafel in der Arithmetik und Algebra einige praktische Aufgaben mit Decimalbrüchen, Proportionen, Ausziehen der Kubikwurzeln und Entwickeln der unbekannten Größe einer Gleichung gelöst; desgleichen in der Geometrie die Sätze vom Parallelogramme und Kreise an der Tafel bewiesen und die Verwandlung eines Polygones in ein seinem Inhalte nach gleiches Viereck durch Konstruktion zur Zufriedenheit bewirkt.

4. Im freien Handzeichnen hatten die Zöglinge unter der Leitung des Herrn Professors Röthig recht gute Fortschritte gemacht, wie ihre ausgelegten Zeichnungen von Blumen und Landschaften bewiesen; ebenso hatten sie durch den Unterricht des Herrn Geh. Registrators Fiebig in der Kalligraphie recht sichtbar ihre Handschrift verbessert, wie aus ihren Probeschriften hervorging.

5. Den Unterricht in der Pflanzenkultur, vorzüglich der exotischen Gewächse hat Herr Direktor Otto bisher sehr zweckmäßig geleitet. Wie ich schon von den früheren Jahren berichtet habe, hat derselbe auch in dem verflossenen Winter-Semester zweimal wöchentlich den Zöglingen Vorträge gehalten über die Geschichte der Gärtnerei, und über den Zustand der berühmtesten Gärten in Deutschland, Frankreich, England und Italien; auch hat er ihnen die Kulturmethode mitgetheilt, welche man bei gewissen ausländischen Pflanzen anzuwenden hat, die in unserem Klima schwer durchzubringen sind, wohin ich unter vielen andern vorzüglich die Palmen, Farrenkräuter, und die in so vielfachen Formen sich gestaltenden Orchideen rechne. Was er ihnen aber über die Wartung und Pflege, über die Erhaltung und Vermehrung dieser kostbaren Pflanzen vorgetragen hat, das finden sie nun praktisch angewendet in unserem an ausländischen Gewächsen so reichen Königlichen botanischen Garten, und Herr Direktor Otto hält mit Strenge darauf, daß die Hälfte Zöglinge jeden Morgen zu einer bestimmten Stunde sich im botanischen Garten einfinde, hier werden sie den Gehülfen in den verschiedenen Glashäusern] und Revieren des Gartens zugeführt und von diesen zweckmäßig angeleitet und in allen vorkommenden Arbeiten unterwiesen. Während nun die eine Hälfte der Zöglinge im botanischen Garten beschäftigt ist, arbeitet die andere Hälfte von ihnen im Instituts-Garten unter der Aufsicht und Leitung des Herrn Bouché und erhält von ihm die Anweisung zu allen Manipulationen beim Veredeln der Obstbäume und zur Vermehrung der Gewächse, zur Anlegung der Mistbeete und zur Behandlung der Pflanzen in den Glas- und Treibhäusern. So werden sämmtliche Zöglinge der Lehrstufe zu Schöneberg täglich theoretisch und praktisch beschäftigt, und zu den höheren Lehrstufen in Potsdam zweckmäßig vorbereitet.

Die Prüfung dieser beiden Lehrstufen in Potsdam wurde am 28sten Februar gehalten und lieferte auch diesesmal sehr erfreuliche Resultate. Der Lehrplan ist seit mehreren Jahren auch hier unverändert derselbe geblieben. Der Herr Hofgärtner Legeler führt den arithmetischen und geometrischen Unterricht, welchen die Zöglinge in der Lehrstufe zu Schöneberg angefangen haben, hier weiter fort, indem er sie die dort eingesammelten Fundamentalkenntnisse

hier praktisch anwenden lehrt, und zu den stereometrischen Berechnungen, zum Aufnehmen und Ausmessen des Terrains, ingleichen zum Nivelliren die erforderliche Anleitung giebt. Bei der gehaltenen Prüfung war es erfreulich zu bemerken, mit welcher Fertigkeit die einzelnen Zöglinge der 2ten Lehrstufe den Flächeninhalt eines Dreiecks, eines Quadrats, eines Trapez, einer Kreisfläche und einer Ellipse sogleich an der Tafel berechneten. Da ihnen die Formeln zu der Berechnung für jede dieser Figuren bekannt waren, so lösesten sie die Aufgaben mit großer Schnelligkeit. Ebenso gelang ihnen auch die Auflösung von einigen anderen Aufgaben, z. B. Wieviel Grassamen, pro □R. 1¼ Pfund, gehört zur Besäung eines Grasstücks in Form einer Elipse, deren halbe Längenaxe und deren halbe Breitenaxe gegeben ist? — ferner wieviel Stück Monatsrosen sind zur Umpflanzung desselben auf 2½ Fuß Entfernung nöthig? — Ebenso wußten die Zöglinge der 3ten Lehrstufe auch die ihnen bekannten Formeln zu den stereometrischen Berechnungen anzuwenden. Z. B. Bei der Aufgabe: Wieviel Schachtruthen erfordert ein Erdberg der in Form eines senkrechten, abgestutzten Kegels aufgeworfen werden soll?

Durch solche geschickt gewählte Aufgaben, deren Auflösung sich immer auf Fälle anwenden lassen, die dem Gärtner in seinem Wirkungskreise vorkommen, weiß Herr Legeler die geometrischen und stereometrischen Lehrsätze den jungen Leuten anziehend und anschaulich zu machen, so daß es zur Freude gereicht mitanzusehen, mit welcher Lust und Liebe sämmtliche Zöglinge, selbst solche, welche mir aus früheren Jahren als schwach in ihrer mathematischen Erkenntniß bekannt waren, nun mit großem Eifer und Interesse ihre Aufgabe lösesten. Auch im Nivelliren hatten manche schon recht gute Fortschritte gemacht, wovon sie gleichfalls bei der Prüfung Proben ablegten.

Da bei praktischer Bearbeitung eines Terrains, und bei vorzunehmenden Anpflanzungen es dem Gärtner sehr wichtig sein muß, genau die Beschaffenheit des Bodens, den er benutzen will, kennen zu lernen, so hat Herr Legeler seinen Unterricht auch auf die chemische Untersuchung des Bodens ausgedehnt, und um von dem Erfolge dieses Unterrichts Nachricht zu geben, kann ich hier nicht unerwähnt lassen, welche geschickte chemische Analyse eines bisher ihnen unbekannten Bodens die Zöglinge der Anstalt in Gegenwart der Vorsteher vornahmen.

Es waren dem Ananas-Reviere der Königlichen Gärten zu Sanssouci aus Havanna Ananas-Pflanzen zugeschickt; um auszumitteln, aus welchen Bestandtheilen der Boden bestehe, worin die Ananas in ihrem Vaterlande so üppig gedeihen, hatte Herr Legeler die an den Wurzelstöcken der aus Cuba angekommenen Ananas-Pflanzen noch haftende Erde gesammelt, und nachdem vorher die erforderlichen Vorbereitungen vorgenommen waren, stellten nun die Schüler des Herrn Legeler in unserer Gegenwart die Untersuchung an. Das Verfahren dabei gelang vollkommen. Sämmtliche Theile des Ananasbodens wurden von einander abgesondert, ihr specifisches Gewicht auf einer genauen Wage bestimmt und so die Bestandtheile des Bodens, worin die Ananas-Pflanzen in ihrem Vaterlande gedeihen mit Zahlen in Grammen, angegeben und uns vorgezeigt, wieviel an Sand, an auflöslichem Humus, an Thon, an Eisenoxyd, an kohlensaurem Kalk und Magnesia darin aufgefunden waren.

Dergleichen erfreuliche Resultate müssen nothwendig den jungen Gärtner ermuntern, solche chemische analytische Untersuchungen jedesmal anzustellen, wenn er über die Bestandtheile des Bodens, den er benutzen will, in Zweifel ist.

Von ebenso glücklichem Erfolge war nun bisher auch der Unterricht, welchen der Herr Hofgärtner Fintelmann in der eigentlichen Gärtnerei den Zöglingen der Potsdamer Lehrstufe ertheilt hat. Nach dem Lehrplane waren seine Lehrobjecte: die Obstbaumzucht, die gesammte Fruchttreiberei, nebst der hierzu nöthigen Construktion der Treibhäuser, und die Kultur der exotischen Früchte, nämlich: Orangen, Ananas und Feigen. Bei der Prüfung unterhielt er sich mit den Zöglingen der dritten Lehrstufe über das Aechtmachen der Kirschen, ging dann über zur Lehre vom Baumschnitt und ließ einen der Schüler das Verfahren aufzeichnen, welches beim Schneiden eines Pfirsichbaumes anzuwenden ist, um ihn zum Spalier zu ziehen. Er fragte dann einen andern Zögling, was bei Obstpflanzungen zu beobachten sei, von dem er die richtige Antwort erhielt, daß zuerst der Boden zu untersuchen sei, und daß erst dann, wenn man die Bestandtheile des Bodens kenne, die Frucht- oder Obstarten zu bestimmen wären, welche zweckmäßig angepflanzt werden könnten u. s. w. Mit den Zöglingen der 3ten Lehrstufe setzte er nun die Prüfung fort über Fruchttreiberei. Er ließ sich die Regeln angeben, welche beim Bau eines Treibhauses zu beobachten sind, besonders in Hinsicht der Neigung der Fenster, der Construktion der Feuerungen und der Luftzüge. Sie bestimmten ihm ferner auf seine Fragen das Verhältniß der Dampfheitzung zur Feuerheitzung; beschrieben das Verfahren, welches anzuwenden sei, um früh Wein zu treiben, welche Pflaumenarten sich am leichtesten treiben lassen, welche Arten Pfirsich sich am besten zum Treiben eignen, und sie nannten als solche vorzüglich die peche Madeleine rouge. Dann ging Herr Fintelmann über zu den, den Pfirsich- und Pflaumenbäumen Verderben bringenden Insekten, und die Zöglinge bezeichneten die Spinnen, Stichmaden und Raupen, welche als Feinde dieser Obstbäume anzusehen und zu vertilgen wären. Schließlich ließ derselbe sich von den einzelnen Schülern noch die Klassifizirung der Obstarten, und insbesondere die der Aepfel und Birnen nach dem Dielschen System, ebenso die Eintheilung der Kirschen nach Truchses Systems angeben, und ihre Antworten zeigten, daß sie über alle diese Gegenstände recht gute Kenntnisse eingesammelt hatten. Die Vorsteher sahen auch mit Vergnügen die ausgelegten Gartenplane und Zeichnungen durch, die von den Zöglingen nach den ihnen gegebenen Aufgaben entworfen waren, und fanden alle mit lobenswerther Kunstfertigkeit und Geschicklichkeit angefertigt; und die ganze gehaltene Prüfung bewies deutlich, welche sichtbaren Fortschritte die Zöglinge auch in den letzten Jahren gemacht hatten.

Herr Direktor Lenné fährt noch immer mit gleichem Eifer fort, nicht bloß für die statutenmäßige Erhaltung der Anstalt im Allgemeinen, sondern auch für die Ausbildung eines jeden einzelnen Zöglings zu sorgen, er versetzt sie jährlich nach anderen Revieren der Königl. Gärten, damit sie alle Arten der Obsttreiberei kennen lernen, auch beschäftigt er sie bei den größeren Park-Anlagen hier im Thiergarten und in den Prinzlichen Gärten, so daß die Zöglinge der Gärtner-Lehranstalt in allen Zweigen der Gärtnerei theoretisch und praktisch ausgebildet werden. Am Schlusse der Prüfung theilte Herr Direktor Lenné den Vorstehern und den versammelten Königl. Hofgärtnern noch die betrübende Nachricht mit, „daß der Lehr-Anstalt ein Verlust in der Person eines treuen Lehrers, des Herrn Hofgärtners Carl Fintelmann, bevorstehe, indem dessen geschwächter Gesundheitszustand ihn nöthigte, auf seine Stelle als Lehrer der Anstalt Verzicht zu leisten. So schmerzhaft es ihm sei, einen so verdienstvollen

Lehrer durch sein Ausscheiden aus der Anstalt zu verlieren, so fordere doch der Wunsch zur Wiederherstellung und ferneren Erhaltung seiner Gesundheit, seine bisher bewiesene große Thätigkeit für die Anstalt nicht länger in Anspruch zu nehmen. Sein Ausscheiden mache nun aber eine Veränderung im Lehrplane nothwendig, wornach er vorschlage, zur Ersetzung der Vorträge des Herrn Fintelmann noch zwei andere Lehrer, den Herrn Hofgärtner Nietner und Herrn Garten-Obergehülfen Köber aufzunehmen, so daß im nächsten Cursus dem Herrn Hofgärtner Legeler außer dem von ihm bisher ertheilten Unterricht in den mathematischen Wissenschaften auch noch der ganze theoretische Theil der zur Gärtnerei gehörenden, von Herrn Fintelmann vorgetragenen Wissenschaften, dem Herrn Hofgärtner Nietner die praktische Anweisung in diesen Lehrobjekten, und dem Herrn Köber der Unterricht im Planzeichnen künftig übergeben werde. Als Deputirter des Gartenbau-Vereins zum Vorsteheramte der Gärtner-Lehr-Anstalt konnte ich dieser neu vorgeschlagenen Veränderung im Lehrerpersonale nur meinen vollkommensten Beifall geben, indem mir die ausgezeichneten Leistungen dieser genannten drei Herren sehr wohl bekannt sind, aber ich fühlte mich auch gedrungen, im Namen der Mitglieder des Gartenbau-Vereins dem Herrn Hofgärtner Fintelmann unser inniges Bedauern über sein nothwendig gewordenes Ausscheiden zu erkennen zu geben, und mit dem Wunsche einer baldigen Wiederherstellung seiner Gesundheit, auch zugleich die Versicherung auszusprechen, daß die großen Verdienste, die er sich um die theoretische und praktische Ausbildung der Zöglinge unserer Lehranstalt seit Stiftung derselben in einer so langen Reihe von Jahren erworben habe, gewiß bei uns allen in stets dankbarer Anerkennung bleiben werde.

Die Anzahl der Zöglinge beträgt jetzt 28, nämlich:

auf	der	1sten	Stufe	15,
"	"	2ten	"	6,
"	"	3ten	"	6,
"	"	4ten	"	1,

mit Einschluß von 12 Frei-Allummen.

Die nach dem vorjährigen Berichte im Jahre 1834 aufgenommenen 5 Zöglinge: Bartsch, Degener, Woltersdorf, Schulze und Sauer haben ihre Lehrzeit mit rühmlichem Fleiße beendigt, so daß sie mit guten Zeugnissen entlassen werden konnten. Dem erstgenannten Bartsch ward für die beste Lösung einer angemessenen Aufgabe, die von Seiten des Gartenbau-Vereins ausgesetzte Prämie von 50 Rthl. aus der v. Seidlitzschen Stiftung zu Theil. Ebenso erhielt der Frei-Alumnus Kühn, der ein Jahr früher mit in die Concurrenz eintrat, diese ausgesetzte Prämie als Preis seiner ausgezeichneten Ausarbeitung.

In der Verwaltung der Anstalt hat sich nichts geändert, die financielle Lage ist gleich günstig, wie im vorigen Jahre gemeldet wurde, indem die nunmehrige Dotirung der Anstalt, wenn auch keine Ueberschüsse, doch hinreichende Mittel zur Bestreitung ihrer nöthigsten Bedürfnisse gewährt. Namentlich haben die, durch die vermehrte Zahl der Zöglinge auf der 1sten Lehrstufe in Schöneberg nothwendig gewordenen Lokal-Einrichtungen, bestritten werden können.

Das Hohe Ministerium der geistlichen Angelegenheiten und des Unterrichts und das Hohe Ministerium des Innern, so wie das Königl. Hofmarschall-Amt schenken der Anstalt fortwährend ihre Protektion, und sichern ihr so die äußern Mittel ihrer Erhaltung; und da, wie aus dem vorgetragenen Berichte hervorgeht, auch ihre Lehrer und Schüler mit regem Eifer bemüht sind, ihren Pflichten nachzukommen, so kann ich der verehrten Versammlung verkünden, daß die Absicht des Gartenbau-Vereins bei der Gründung der Gärtner-Lehranstalt, für die Provinzen des Preußischen Staates geschickte Gärtner theoretisch und praktisch zu erziehen und auszubilden, mit jeglichem Jahre mehr und vollkommener erreicht wird.

V.

Auszug

aus der Verhandlung, aufgenommen in der 176sten Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues am 26sten Mai 1839.

I. Der Direktor lenkte die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die in der vorigen Versammlung besprochenen Preisaufgaben des vorjährigen Programms und auf die von dem Professor Meyen proponirten zwei neuen Preisaufgaben über die Wirkung des Pfropfreifes auf den Unterstamm. Die erbetene Abstimmung ergab mit großer Majorität das Einverständniß mit den im vorigen Sitzungs-Protokolle näher aufgeführten Vorschlägen und mit den neu proponirten beiden Aufgaben zum Preise von 100 Rthlr. für jede, wonach der General-Sekretair die Redaktion des am bevorstehenden Stiftungs-Feste zu publicirenden Programms übernahm.

Herr Professor Lehmann bemerkte in Bezug auf die neue Preisaufgabe, daß Syringa vulgaris auf Fraxinus excelsior seit lange schon im botanischen Garten in Hamburg guten Fortgang habe, und er bereit sei, zu den anzustellenden Versuchen, auf Verlangen Exemplare zu verabfolgen. Auch ist dieses von Chionanthus virginica und Fraxinus bekannt. Uebrigens stehen die Eschen den Oleinae in der natürlichen Ordnung sehr nahe.

II. In Bezug auf den ausgesetzten Preis von 50 Rthlr. für die zum nächsten Stiftungsfeste beizubringenden 10 schönsten und neuesten exotischen Topfgewächse, ersuchte der Direktor die Herren

Justiz-Commissarius Lessing,
Garten-Direktor Otto,
Hofgärtner Brasch und
Hofgärtner Mayer

einen Ausschuß zu bilden, um für den Fall der Bewerbung um jenen Preis über die Preiswürdigkeit zu entscheiden.

III. An der Tagesordnung war ferner nach §. 10. der Statuten die Wahl der technischen Ausschüsse. Die vertheilten und wieder eingesammelten 55 Wahlzettel ergaben mit Abweichung einer einzigen Stimme die Bestätigung der bisherigen Mitglieder der Ausschüsse; nämlich:

1. Für den Gemüsebau:

Herr Hofgärtner Voß (Vorsteher),
" Kunstgärtner Peter Friedrich Bouché,
" Stadtverordneter Pierre Bouché,
" Kunstgärtner Gäde,

2. Für die Obstbaumzucht:

Herr Garten-Direktor Lenné (Vorsteher),
" Hofgärtner Fintelmann II.,
" " Krausnick,
" " Nietner I.,

3. Für die Erziehung von Blumen:

Herr Hofgärtner Fintelmann, I. (Vorsteher).
" Kunstgärtner Peter Friedrich Bouché,
" " Peter Carl Bouché,
" " Matthieu.

4. Für die Treibereien:

Herr Hofgärtner Voß (Vorsteher),
" " Brasch,
" " Nietner, II.

5. Für die bildende Gartenkunst:

Herr Garten-Direktor Lenne (Vorsteher),
" Hofgärtner Fintelmann, I.
" Kunstgärtner Toussaint.

IV. Der Herr Professor Heinrich Schulz hierselbst dankt für seine Ernennung zum Ehren-Mitgliede des Vereins, und Herr Baron von Kottwitz zu Nimptsch drückt seinen Dank aus für das ihm in einer der früheren Versammlungen bezeugte Anerkenntniß seiner Bemühungen um die Einführung fremder nützlicher Gewächse, denen er, wie früher gemeldet, sich nicht ferner unterziehen kann.

V. Die Landwirthschaftlichen Vereine zu Freiburg im Breisgau, Kassel, Essen und Coblenz danken für die ihnen hierseits überwiesenen verschiedenen Sämereien, unter Zusicherung der künftigen Mittheilung des Erfolges der zu veranstaltenden Anbau-Versuche.

VI. Der Verschönerungs-Verein in Gollnow dankt für die im vorigen Jahre ihm aus der Landesbaumschule überwiesenen Gehölze, und berichtet über die Ausführung und das Gedeihen seiner Anpflanzung. Es sind darnach schon nahe an 7 Morgen Landes urbar gemacht, und darauf, außer den hierseits überwiesenen Gehölzen, etwa 1000 Stück Bäume und Gesträuche gepflanzt, auch 1 Morgen Landes zur Bepflanzung mit Zierstauden und Blumen so wie 1½ Morgen zu Samen-Beeten aller Art eingerichtet worden. Außerdem sind die durch das ganze Terrain laufenden Hauptwege mit 415 Pappeln, Ebereschen und Birken bepflanzt, auch 2 Brücken gebaut; zweckmäßige Erdarbeiten ausgeführt, und Bewässerungs-Anlagen eingerichtet.

Solche Thatsachen örtlicher Wirksamkeit können nur äußerst erfreulich sein. Mögen sie zur Nachahmung ermuntern.

VII. Von dem Verschönerungs-Vereine in Posen, empfingen wir dessen dritten Jahres-Bericht über seine Wirksamkeit, die sich jetzt nicht mehr, wie früher, blos auf die Stadt Posen und ihre nächste Umgebung beschränkt, sondern zur Beförderung von Verschönerungs-Anlagen so wie der Garten-Kultur in dem ganzen Regierungs-Bezirke ausgedehnt und durch angemessene Vergrößerung der Vereins-Baumschule und Anlegung einer, auch die feineren und seteneren Obstarten, mit ihrer genauen Bezeichnung enthaltenden Obstbaumschule, dahin gewirkt hat, daß sowohl den Mitgliedern des Vereins, als auch auswärtigen Grundbesitzern und Gemeinden Obst- und Schmuckbäume, Ziersträucher u. s. w. zu billigeren als den gewöhnlichen Preisen verabfolgt werden können. Es ist jenem Verein hierzu die fernere 10jährige Benutzung eines vormaligen Chaussee-Einnehmer Etablissements bewilligt, und von Seiten des Magistrats ein 9½ Morgen großes Stück Acker gegen billige Pacht überlassen.

Die Baumschule hat schon eine Ausdehnung von 5½ Morgen erhalten, und ist mit circa 14000 Obstwildlingen besetzt. Die Gänge zwischen denselben sind mit 230 Mutterstämmen, und 65 verschiedenen edlen Sorten Kern- und Stein-Obst aus der Landes-Baumschule bepflanzt, auch wurden überdies im Laufe des vorigen Jahres in dieser Baumschule 300 Stück verschiedene exotische Gehölze, 500 Stück junge Rothtannen und 500 Stück Weihmuths-Kiefern gepflanzt, und 30 verschiedene Arten Obst- und anderes Gehölz ausgesäet.

Außerdem sind in einer andern Baumschule noch 7200 Stück kanadische Pappeln, Weiden, Akazien u. s. w. hinzugepflanzt, so daß die Baumschulen jenes Vereins, außer den Samen-Pflanzen gegen 40,000 junge Stämme und Sträucher in etwa 300 Arten enthalten.

Alles dieses, so wie die nach dem vorliegenden Berichte sonst noch zur Ausführung gekommenen vielen Verschönerungs-Anlagen zeigen von der gemeinnützigen Wirksamkeit dieses Lokal-Vereins, die zu den besten Hoffnungen für die Erreichung des vorgesteckten Zieles berechtigt.

VIII. Der Landwirthschaftliche Verein zu Dombsel bei Polnisch Wartenberg sendet uns ein Exemplar seines ersten gedruckten Berichtes, enthaltend die Uebersicht zweijähriger Bemühungen eines kleinen Vereins, wie es im Eingange heißt, der gestiftet ist:

1. um dem Landmann mit dem guten Beispiele praktisch voranzugehen, ihn aufzumuntern und Ideen fürs Schöne und Gute zu erwecken, um sich vielleicht dadurch sein kümmerliches Leben, wo möglich zu erleichtern und zu verbessern, wozu Garten- und Feldbau so folgenreich die Hand bieten,

2. um Alles das selbst anzubauen, was zum Nutzen und zur Verschönerung der Umgegend mit der Zeit dienen wird.

Es ist diese Uebersicht sehr interessant, wegen der Kürze und Bestimmtheit in den Angaben der erlangten Resultate, sie liefert mannichfache Beweise großer Betriebsamkeit. Wir entnehmen daraus unter Anderem eine neue Bestätigung des schon mehrfach erwähnten vortheilhaften Anbaues der hierseits mitgetheilten Kavalier-Gerste, von welcher gesagt wird, daß der Anbau derselben in Kurzem werde allgemein werden, da sie von vorzüglich schönem Korn sei. Samen könne im Großen davon abgegeben werden.

Von dem vielfach ausgebotenen sogenannten Wunderklee, Melilotus leucantha maxima (auch Hanfklee genannt), wird gemeldet, er wachse schnell im Frühjahr und so lange das Vieh nichts besseres habe, fresse es den ersten jungen Trieb, welcher bei günstigem Boden schnell 1 Fuß hoch werde, die späterhin wärmer scheinende Sonne treibe ihn aber bald in die Stengel, und raube ihm die Brauchbarkeit.

Der Dombseler Verein baut jetzt 200 Sorten Kartoffeln, worunter 40 Sorten Früh-Kartoffeln.

Von den hierseits erhaltenen Rohan-Kartoffeln sagt der Bericht, daß von dem im Jahre 1836 ausgelegten 7 Keimen, jetzt schon 30 Ctr. vorhanden sind, so daß sie dieses Jahr im Großen angebaut werde.

Es ist dort auch der Versuch gemacht worden, mit der von dem Censor Herrn Rupprecht in Wien empfohlenen Methode des Kartoffelbaues, wonach die unzerschnittene Knolle einen Fuß tief in die Erde gelegt, und dann ohne Behäufelung sich selbst überlassen wird. Das Ergebniß war ein 30 facher Ertrag.

Von der in unseren Versammlungen schon öfter erwähnten Syrischen Seiden-Pflanze Asclepias syriaca wird gemeldet, daß sie dort schon länger als 30 Jahre unaustilgbar im Boden sei, mit dem Anführen, daß die früheren Versuche, diese Pflanzen-Seide mit Baumwolle vermischt zu verarbeiten, wieder in Vergessenheit gerathen wären, wahrscheinlich weil sie keinen wesentlichen Vortheil versprochen.

Der diesseitigen Zusendung verschiedener Sämereien wird freundlich gedacht.

IX. Auch der Landwirthschaftliche und Gewerbe-Verein in Berleburg sendet einen Abdruck seines jüngsten Jahres-Berichts. Derselbe ist meist von Landwirthschaftlichem Interesse, und verbreitet sich hauptsächlich über die Vervollkommnung der Viehzucht und die sehr einflußreiche Verbesserung der Düngerstätten.

X. Von dem Gartenbau-Verein in Erfurt empfingen wir mehrere Exemplare seines ersten Jahres-Berichtes vom Monat Mai d. J. Es spricht aus demselben eine lebendige Thätigkeit und deren günstiger Erfolg für die bezweckte Beförderung des Gartenbaues in allen seinen Theilen, wie es von einem Orte sich erwarten läßt, der, durch Boden und Klima vorzugsweise begünstigt, schon in frühester Zeit durch seinen Anbau von Gemüse- und Handelskräutern großen Ruf genoß und noch jetzt wegen der Vorzüglichkeit seiner mannichfachen Erzeugnisse, besonders wegen des beträchtlichen Samen-Handels berühmt ist. Der Bericht enthält unter Andrem: interessante Angaben über die Charakteristik der Tulpen, nach englischen Grundsätzen; die Erfordernisse der gefüllten Georginen als Englische Preis-Blume, Angaben über Kultur der Viola hybrida maxima, wonach diese eine der Sonne nur halb ausgesetzte Lage und einen guten nahrhaften Boden erfordert, und besonders zu bemerken ist, daß nur der Same von den ersten und vorzüglichsten Blumen große und schöne Varietäten giebt, wogegen der später gereifte Samen nicht die Mühe des Aussäens lohnt. Der dort angestellte Versuch mit Polygonum tinctorium auf Indigo-Gewinn, hat zwar hinsichtlich der Quantität und des Preises kein ganz günstiges Resultat gewährt; die Qualität des wenigen gewonnenen und vorgezeigten Indigo dagegen ließ, nach dem vorliegenden Berichte anscheinend nichts zu wünschen übrig, daher fernere Versuche und Erfahrungen noch darüber entscheiden müßten,

ob eine zweckmäßigere Kultur der Pflanze, und eine weniger kostspielige Darstellung des Farbestoffes als nach der von Herrn Chapel zu Montpellier in den Annales de l'agriculture francaise ertheilten Anweisung, jenen vorläufigen Uebelstand nicht zu beseitigen vermögen.

Auch über die neuerlichst viel besprochene Oelpflanze: Madia sativa, von der wir verschiedentlich Samen vertheilt haben, enthält der Bericht eine kurze Beschreibung des Kultur-Verfahrens und ihrer Anwendung zum Oelgewinne.

Der Erfurter Verein hat das zweite Jahr seines Bestehens mit einer Frühjahrs-Ausstellung blühender Gewächse eröffnet, deren das beigefügte Verzeichniß 819 Arten zählt, unter Ankündigung einer zweiten Ausstellung zum Herbste, gegen Erlegung eines billigen Eintrittsgeldes von Seiten der Nicht-Mitglieder.

XI. Die Märkisch-Oeconomische Gesellschaft zu Potsdam sandte uns den 17ten Jahrgang (1838) ihres Monats-Blattes. Dasselbe berührt zwar wenig das Gebiet des Gartenwesens, ist aber voll interessanter Nachrichten über landwirthschaftliche Gegenstände und kann daher den Freunden des Landbaues gebührend empfohlen werden. Als allgemeiner Berührungspunkt in Bezug auf die inneren Verwaltungs-Angelegenheiten, verdient jedoch wegen mancher ähnlicher Beziehungen hier erwähnt zu werden, die in dem Protokoll über die vorjährige Haupt-Versammlung enthaltene Anführung: „bedauerlich sei es, daß einige und zwar notorisch wohlhabende Mitglieder, welche zehn und mehrere Jahre die Leistungen der Gesellschaft benutzt hätten, dennoch am Ende ihren persönlichen Vortheil gegen den Beitrag abgewogen, und nicht allein ausgeschieden seien, sondern auch selbst den Rückstand unberichtigt gelassen hätten, wodurch die Thätigkeit der Gesellschaft ungemein gelitten habe. Nicht selten seien auch in den letzten Jahren die Hülfsmittel der Gesellschaft von wohlhabenden Männern für sich in Anspruch genommen, ohne der Gesellschaft beizutreten, und wenngleich diese Zumuthungen des allgemeinen Nutzens wegen nicht zurückgewiesen seien, so wäre doch das Unangemessene derselben leicht einzusehen, da der Beitritt keine Schwierigkeiten biete, und der Verein nur durch die Beiträge bestehen könne." —

XII. Von der Oekonomischen Gesellschaft zu Dresden empfingen wir die 39ste und 40ste Lieferung ihrer Schriften und Verhandlungen des Jahres 1838. Sie verbreiten sich über alle Zweige der Landwirthschaft, und bekunden die Aufmerksamkeit der Vorsteher wie die Betriebsamkeit der Mitglieder der Gesellschaft, für die der Landwirthschaft nützlichen neueren Erfahrungen, weshalb sie alle Beachtung verdienen.

Von den Anbau-Versuchen mit einigen Gemüse-Arten wird unter Anderem erwähnt, daß der Erfurter Weißkohl, ungeachtet der vorjährigen verderblichen Spätfröste, sich sehr bewährt habe, und daß der unter dem Namen „neuer Palm-Baum-Kohl" empfohlene Blattkohl, durch seine schönen langen Blätter, allerdings sich auszeichne, aber doch mehr als andere Kohlarten von den Raupen angegriffen zu werden scheine.

XIII. Der patriotische Landwirthschaftliche Verein zu Oels, welcher sich unsern Mitgliedern beigesellt hat, sendet ein Exemplar des ersten gedruckten Berichtes über seine Verhandlungen und Arbeiten. In dem Vorberichte desselben ist angedeutet, daß die Masse und das Interesse des Stoffes es nicht erlaubt habe, über die Thätigkeit, welche der Verein in den vier Jahren seines Bestehens entwickelte, in einem Hefte zu berichten: dieses erste Heft enthalte

daher nur die Darstellung der Verhandlungen der Jahre 1835 und 1836, und erst in dem zweiten Hefte werde dieselbe bis zum Ende des Jahres 1838 geführt werden. Das vorliegende Heft handelt ausschließlich von landwirthschaftlichen Gegenständen und verbreitet sich hauptsächlich über Schaafzucht, Wollschur, und provinzielle Verhältnisse, namentlich über die Vortheile und Nachtheile der Beibehaltung oder Auflösung des Dreschgärtner-Verhältnisses. Es wird dies hier nachrichtlich angeführt, für Landwirthe, die sich dafür interessiren, und von diesen Gegenständen durch Einsicht des Heftes nähere Kenntnisse möchten nehmen wollen.

XIV. Der Rittergutsbesitzer Herr Rittmeister von Bredow auf Briesen bei Friesack theilt uns seine Erfahrungen mit, über die Benutzung der weißen Lupine zur grünen Düngung mit dem Bemerken, daß die davon erlangten günstigen Resultate, es ihm als Pflicht auferlegten, diese seine Erfahrungen zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Der Aufsatz verbindet mit gründlicher Kürze und Bestimmtheit in den Angaben der erzielten Resultate eine so faßliche Anleitung zu dem Kultur-Verfahren, daß er zur Aufnahme in die Verhandlungen ganz geeignet ist. *)

XV. Von dem Ober-Amts-Actuar Herrn Taibler zu Grulich in Böhmen, empfingen wir Pfropfreiser von einer dortigen Spätkirsche. Der Herr Einsender hält diese für merkwürdig, weil sie sich nach seiner Anführung, und nach dem beigefügten Zeugnisse, bis in den späten Herbst und selbst bis in den Winter hinein, bei starken Frösten, wenn auch das Laub schon gänzlich abgefallen ist, auf dem Baume bei Fleische und wohlschmeckend erhält, und nur bei vielen Frösten etwas zusammenschrumpft. Der dort noch vorhandene einzige Baum dieser Kirschensorte, schlägt später aus, als die übrigen Kirschbäume, blühet auch um 3 Wochen später, und die völlige Reife der Frucht erfolgt erst Mitte Oktober. Die eingesandten Pfropfreiser sind zur Benutzung für die Landes-Baumschule dem Herrn Garten-Direktor Lenne überwiesen, welcher über den Erfolg künftig Mittheilung zu machen die Güte haben wird.

XVI. Der Herr Baron von Lenz zu Batow bei Lippehne giebt uns Nachricht von den Resultaten seines versuchsweisen Anbaues der im Jahre 1831 ihm hierseits überwiesenen 44 Kartoffelsorten. Sie stimmen im Wesentlichen mit den durch unsere Verhandlungen schon zur Kenntniß gebrachten anderweiten Mittheilungen überein und bestätigen namentlich von den Früh-Kartoffeln die Vorzüglichkeit der ganz frühen englischen Zucker-Kartoffel (№ 29) und der von Itzenplitzschen Früh-Kartoffel (№ 34) mit dem Anführen, daß die erstere reichlich lohnend, im Geschmack ganz besonders ausgezeichnet ist, die andere sehr früh sich ausbildet, viel Laub giebt, das größte Volumen und reichen Ertrag liefert, doch im Geschmack wie in der Dauer einer von ihm selbst bezogenen rothen Früh-Kartoffel nachsteht. Von den Spät-Sorten rühmt Herr Einsender ebenfalls vorzugsweise eine von ihm selbst bezogene Sorte, die rothe Späte, als sehr reichlich lohnend, und in allen ihren Eigenschaften vorzüglich; im Keller in Massen gelagert, bemerkt er, faule sie wenig, und zeichne sich durch Dauer bis zum Sommer aus, was sie ganz besonders empfehle. Von der großen weißen englischen Zucker-Kartoffel (№ 22) wird bemerkt, daß sie die Eigenschaft der vorigen besitze, und zur Stärke-Fabrikation angewendet, den besten Ertrag geliefert habe, doch in der Dauer etwas nachstehe.

---

*) № VI.

Der Herr Einsender fügt einige Betrachtungen hinzu, über die erste Einführung der Kartoffeln in den Preußischen Staaten und ihre jetzige große Verbreitung; wobei er die Besorgniß ausdrückt, daß diese sonst so nützliche und segensreiche Frucht den unmäßigen Genuß des Branntweins verderbenbringend befördern werde, indem oft schon die kleinsten Kinder der geringeren arbeitenden Klasse Branntwein auf die gequetschten Kartoffeln, als Zubrot, und die größeren von 6 und mehreren Jahren in manchen Gegenden ¼ Quart Branntwein täglich als Theil ihres Tagelohns erhalten und verzehren.

XVII. Vom Kunstgärtner Herrn von Warszewitz in Insterburg empfingen wir eine Mittheilung über sein Verfahren, den aus Samen gezogenen Cactus schneller zur Blüthe zu bringen. Wiewohl dies Verfahren im Wesentlichen nicht neu ist, so enthält der Aufsatz doch so bestimmte auf Erfahrung gegründete Angaben, daß diese manchem Gartenfreunde interessant sein mögten, daher die Aufnahme in die Verhandlungen erfolgen wird. *)

Das mit eingesandte blühende Exemplar nebst Abbildung eines aus dem Samen gezogenen Bastardes ist dem Instituts-Garten überwiesen worden.

Es zeigte keine neue Uebergangsform, sondern erwies sich als eine der vielen Spielarten, welche durch Kreuzung mit dem **Cereus speciosissimus** und **phyllanthoides** entstehen, und nur geringe Unterschiede, in Farbe und äußeren Habitus bemerken lassen.

XVIII. Der General-Sekretair referirte den wesentlichen Inhalt eines von dem Kaufmann Herrn Ehrenbaum übergebenen, an diesen gerichteten Schreibens des Amtmanns Winterfeld zu Buchow bei Nauen, worin dieser von dem sogenannten Riesenklee günstige Resultate in Bezug auf Samen-Ertrag meldet.

Herr Winterfeld hatte am 24sten April v. J. 1200 Körner in Weitzenboden in Reihen von 1 Fuß Entfernung gelegt. In der Nacht vom 10ten zum 11ten Mai war er wie weggefroren, schlug aber von neuem aus, hatte bis zum 11ten Juli 3 Fuß 4 Zoll Höhe erreicht und fing am 13ten Juli an zu blühen. Am 16ten Septbr. ward der erste Same abgenommen. Die Stauden hatten, bei Daumes-Stärke, eine Höhe von 8 Fuß erreicht. Zwar wurde der Samen in den Spitzen nicht durchgängig reif, doch war der Gewinn so ansehnlich, daß damit in diesem Jahre am 22sten April 33 □R. besäet werden konnten, und noch 3 Pfd. Samen abzulassen waren.

Der Samen-Ertrag ist hiernach zwar ungemein reichlich ausgefallen, auch äußert der Berichterstatter im Allgemeinen, daß von allen bis jetzt bekannten Futterkräutern diesem Riesenklee nichts an die Seite zu stellen sei. Indessen enthält das Schreiben keine Angaben über die Anwendung dieser sogenannten Kleeart (wahrscheinlich **Melilotus**) als Futterkraut. Es ist daher über diesen Punkt noch hauptsächlich nähere Auskunft wünschenswerth, auch die Einsendung blühender Exemplare zur Bestimmung der Art.

XXI. Noch machte derselbe Referent aufmerksam, auf den von der hiesigen Buchhandlung Veit et Comp. publicirten Prospectus des unter Theilnahme des Herrn Professors Kunth herauszugebenden Werkes Pflanzen-Abbildungen, von Link, Klotzsch und Otto, unter dem Titel, **Icones plantarum rariorum horti regii botanici Berolinensis**; das nur

*) № VII.

neue oder seltene, oder durch Schönheit ausgezeichnete, bisher noch nicht abgebildete oder bis zur Unkenntlichkeit schlecht dargestellte Gewächse abhandeln und für jede Abbildung soviel Analyse enthalten soll, daß man, ohne erst im Texte nachsehen zu müssen, die Klasse und Ordnung des Linneischen Sexual-Systems, die Gattung und Art leicht erkennen kann. Außerdem wird der Text in lateinischer, deutscher und englischer Sprache die wesentlichen Kennzeichen der Familie, der Gattung und Art, so wie deren Verwandtschaften und von der letzteren eine vollständige Beschreibung aufnehmen, auch die geeignete Methode der Anzucht nachweisen, und mit der Angabe des Vaterlandes und des Entdeckers, auch das Geschichtliche und sonst Merkwürdige der Pflanze verbinden.

Der Jahrgang wird aus sechs Heften, jedes Heft mit 6 colorirten Abbildungen bestehen, Den Preis kündigt die Verlags-Handlung auf 1⅔ Thlr. pro Heft oder 10 Thaler für den Jahrgang an, wonach dieselbe baldige Bestellungen wünscht. Die ausgelegten Probeblätter sprechen ebenso sehr für das Unternehmen, wie die Namen der Verfasser, und wird der Gartenbau-Verein auf 1 Exemplar subscribiren.

VI.

Benutzung der weißen Lupine (Lupinus albus) zur grünen Düngung.

Vom

Rittergutsbesitzer Herrn Rittmeister von Bredow auf Briesen.

Seit mehreren Jahren wo ich mich der weißen Lupine als Düngungsmittel bediene, habe ich sehr günstige Resultate daraus gezogen und erfahren, daß diese Düngung einer guten animalischen Dügung gleichgestellt werden kann, sobald in der richtigen Behandlung nicht gefehlt wird.

Gerstenland, Roggenland, gut, mittel und leicht, eignet sich zu dieser grünen Düngung und habe ich gefunden, daß besonders in leichtem Boden diese dem Schaf- und Kuhdünger vorzuziehen ist.

Um nun zuerst guten Samen mit Sicherheit zu gewinnen, ist folgendes erforderlich:

1) Muß die Lupine im Stroh aufbewahrt und nicht früher gedroschen werden, bis man säen will, weil sie sonst die Keimkraft verliert.

2) Ist es erforderlich, den Samen Ende März oder Anfang April, breitwürfig, in der Art, daß sich derselbe gleichmäßig vertheilt, 12 bis 14 Metzen auf den Morgen von 180 □ R., zu säen. Man wählet hierzu nicht strengen, sondern mittleren, auch leichten Boden, welcher möglichst locker und von Unkraut frei sein muß, und nimmt gern Acker, der durch vorjährigen Kartoffelbau gereinigt und gelockert worden, oder läßt ihn über Herbst durch ein- oder zweimaliges Pflügen so vorbereiten, daß im Frühjahre nur noch eine Fahre zu geben nöthig ist, worauf die Lupine gesät, eingeegget und mit einer leichten Walze überzogen werden muß.

Beobachtet man nun die Bestellung auf solche Weise, so beginnt die Samenlupine in der Regel im Monat September zu reifen, welches zuweilen in einem Zeitraum von 14 Tagen bis 3 Wochen sehr zweiwüchsig erfolgt; hierbei ist zu beobachten, daß man die völlige Reife des Korns in der Schote abwartet, die gereiften Stauden mit den Händen aufzieht, in kleine Bündel von 6 — 8 Zoll Durchmesser unter dem Bande bindet, in Mandeln aufstellt und bis zum Einfahren gehörig trocken werden läßt. Man kann sie auf diese Weise lange auf dem Felde stehen lassen, weil ein Ausfallen nicht leicht zu befürchten ist. Behandelt man nun die Samenlupine wie hier vorgeschrieben, bewahrt sie bis zum Ausdreschen an einem trocknen Orte

auf, so wird man immer guten Samen und von dem Morgen 12 — 15 Scheffel und darüber gewinnen können.

In Benutzung zur grünen Düngung verfährt man in folgender Art:

1) Das Brachland, welches im Herbste mit Roggen bestellt werden soll, wird Ende Mai oder Anfang Juni gepflügt und geegget, um Johannis wendet man das Land, säet die Lupine einige Tage nach Johannis, 20 Metzen auf den Morgen, auf stehender Furche, egget sie gehörig ein und überziehet das Land mit einer angemessenen Holzwalze. Auf diese Art wird die Lupine gut fortwachsen, sich breiten und kein Unkraut aufkommen lassen. In der Regel beginnt nun die Blüthe im August in zwei Schüssen, so daß anzunehmen ist, der erste Schuß habe in der Mitte September vollkommene Schoten angesetzt, und der zweite stehe in voller Blüthe oder Ende derselben; dies ist die beste Zeit zum Unterpflügen.

2) Zum Unterpflügen bedient man sich des gewöhnlichen Pfluges (nicht Hakens), steckt einen festgebundenen Besen in das Kolterloch desselben, befestigt ihn, paßt alles gehörig ab und giebt ihm ungefähr diese Form.

Hat man nun diesen Besen so fest und zweckmäßig angebracht (was man gehörig erproben muß), so wird die Staude, von demselben niedergehalten, in der Art unterkommen und mit Ackerkrume bedeckt werden, daß man den Roggen wie gewöhnlich säen kann, ihn aber mit einer ganz leichten Egge von Holz nur langab eineggen und das Land mit einer leichten Walze überziehen muß.

Sollten die Furchen zu hoch stehen, so kann man sie vorher mit einer leichten Egge überziehen, letzteres ist jedoch selten nöthig; aber gut wird es sein, im Fall es nicht zu trocken ist, den Boden vor dem Säen mehrere Tage in offener Furche liegen zu lassen, damit er sich etwas besackt.

Wenn auch nach dieser Bearbeitung einige Wurzeln und Spitzen der untergepflügten Staude oben bleiben, so schadet solches nicht. Der Roggen wird im Herbste, auch zuerst im Frühjahr, gegen andere Düngersaten etwas zurück erscheinen, sobald aber die Düngerkraft der Lupine anfängt, sich zu entwickeln, wird sich die Pflanze im Monat Mai bald durch üppigen Wuchs und dunkle Farbe (Zeichen der Kraft) auszeichnen und in der Erndte und beim Ausdreschen ganz günstige Resultate liefern.

Da es um Johannis oft sehr trocken ist, so lasse ich in der Regel die Düngerlupine mittelst einer starken Ruheegge (Schaufel- oder Löffelegge) von 22 Zinken mit 4 Pferden bespannt, eineggen und nachher walzen. —

Die Samenlupine in Dünger oder zu guten Boden zu säen, dürfte nicht zweckmäßig sein, indem sie zu üppig wachsen und schwer zur Reife gelangen würde.

Eine nicht unwichtige Erfahrung ist mir geworden, daß, wenn in dem Lande, wo man die Lupine zur Düngung säet, Hederich aufgeht, derselbe, sobald er zu blühen anfängt, durch Schafe abgehütet werden kann; die Lupine leidet hierdurch keinen Schaden; so wenig das Schaf, wie anderes Vieh frißt diese Pflanze, auch richtet sie sich leicht wieder auf, nachdem sie etwas niedergestreift worden. Nach der Befreiung von dem Hederich wird bald bei derselben ein vermehrt kräftiger Wuchs sichtbar. —

Nach meinen fünfjährigen Erfahrungen kann ich mit Ueberzeugung sagen, daß die Lupine mir großen Nutzen gewährt, und jeder, welcher genau nach erprobter Vorschrift verfährt, dieselbe mit Vortheil bauen wird, sobald nicht der Boden oder sonst die Local-Verhältnisse dem entgegenstehen.

VII.

Mittheilung

über das Verfahren den aus Samen gezogenen Cactus schneller zur Blüthe zu bringen.

Vom

Kunstgärtner Herrn von Warszewitz in Insterburg.

Ueber das Verfahren Cactus, vorzüglich neue Sorten, durch künstliche Befruchtung zu erzeugen, und schnell zur Blüthe zu bringen, erlaube ich mir im Kurzen nicht allein dieserhalb meine Behandlung und Kultur, sondern auch über die Behandlung der aus Samen gezogenen Pflanzen Nachstehendes vorzulegen. —

Im Jahre 1835 Mitte Mai blühten bei mir zu gleicher Zeit zwei Sorten Cactus, nämlich Cactus speciosus und Cactus alatus. C. alatus hatte mehrere Blüthen, wovon bereits einige verblüht waren, C. speciosus hatte jedoch nur eine Blüthe. Um nun die Befruchtung derselben zu bewirken, nahm ich gleich den Staub vom C. speciosus, welchen ich auf die letzte Blüthen des C. alatus brachte, von dem C. alatus übertrug ich aber den Staub auf C. speciosus.

Am 6ten Tage bemerkte ich, daß beide Befruchtungen sehr gute Blüthen-Früchte angesetzt hatten wovon ich auch wirklich reifen Samen erndtete. Denn 1836 Mitte Februar fingen die Früchte an zu reifen, und waren bis Mitte Mai ganz reif geworden. Den 20 Mai nahm ich die Früchte ab, machte den Samen von dem Fleisch rein, und füllte ein paar kleine Töpfchen von 4 Zoll breit und 3 Zoll hoch mit reiner Lauberde, wozu ich einen Theil Sand beimischte. Vorher aber hatte ich auf den Boden der Töpfe einen Zoll hoch zerschlagene Scherben gelegt, um für das etwa überflüßige Wasser Abzug zu gewinnen.

Ich füllte nachher die Töpfe vollends mit Erde an, drückte dieselbe ziemlich fest, und streute, nachdem ich den Samen eingesäet hatte, eine ganz dünne Schicht Erde darauf.

Nun wurden die Töpfe in ein warmes Mistbeet, jedoch bei mäßiger Temperatur gestellt und damit selbige nicht so rasch austrockneten, auch vor dem Fenster-Schweiße, welcher den entstehenden jungen Pflanzen (besonders succulenten Pflanzen) außerordentlich schädlich ist, geschützt bleiben möchten, mit einem Glase bedeckt. Hauptsächlich hat man beim Anfang der Keimung darauf zu sehen, daß die Töpfe nicht austrocknen. Um dieses zu verhüten,

belegte ich dieselbe jeden Abend mit nassem Moos, welches ich des Morgens wieder abnahm, wodurch nicht allein eine mäßige Temperatur und Feuchtigkeit verblieb, sondern der Samen auch ungestört erhalten wurde. Nach dieser Behandlung war der Samen in 8 Tagen bis auf 1 Korn aufgegangen, die Pflanzen behielt ich jedoch in den Töpfen, bis selbige ¼ Zoll groß und zum Versetzen tauglich waren, wozu ich eine aus nachstehenden Bestandtheilen zusammengesetzte Erde präparirte:

1) zwei Theile Laub-Erde,
2) einen Theil Damm-Erde,
3) einen Theil Ofen-Lehm,
4) einen Theil von der Mauer abgefallene Kalk-Erde.

Diese Gegenstände wurden, nachdem selbige gehörig durcheinandergemischt, und vermittelst eines Handsiebes zur gehörigen Feinheit gebracht waren, in Töpfe von 4 Zoll Breite und 4½ Zoll Höhe gefüllt, welche vorher mit einer 1½ Zoll hohen Unterlage von kleinen Scherben versehen. Sonach wurden die jungen Pflänzchen zu 4 bis 6 versetzt, und gleich in ein warmes Mistbeet zur Erlangung einer höheren Wärme-Temperatur gestellt.

Während der Zeit, daß die Pflanzen zu wachsen anfangen, müssen selbige regelmäßig hinlänglich feucht gehalten werden. Die meinigen hielt ich so naß, daß die Erde mit grünem Moos bewachsen war, wobei die Pflanzen gesund und schön blieben und vom Monat Juli bis zum Oktober 6 bis 8 Zoll hoch und 1 Zoll stark geworden waren.

Einen andern Theil gleichfalls wie die vorigen in ein warmes Mistbeet versetzte Pflanzen versuchte ich mehr trocken zu halten. Diese waren, obgleich sie mit den ersteren naß gehaltenen Pflanzen eine ganz gleiche Zeit im Mistbeet gestanden, doch nur ganz klein geblieben, und hatten kaum eine Höhe von 2 Zoll und eine Stärke von ¼ Zoll erreicht, was die von mir gemachte Erfahrung bestätigt, daß den aus Samen gezogenen jungen Cactus-Pflanzen die Wärme und Feuchtigkeit zuträglicher ist, und ihr schnelleres Wachsthum befördert. Noch bemerke ich, daß die jungen Bastard-Pflanzen von C. alatus mit C. speciosus befruchtet, sämmtlich 5 bis 6kantig, die von C. speciosus mit C. alatus befruchtet dagegen sämmtlich 3 bis 4kantig sind.

Im Jahre 1838 Ende Mai pfropfte ich drei kleine Zweige C. alatus mit C. speciosus Bastard von 1 Zoll Länge und ¼ Zoll Stärke auf Opuntia vulgaris. Anfänglich stellte ich den Topf in den Schatten, nach 8 Tagen aber an ein helles Fenster, welches den ganzen Tag der Sonne ausgesetzt war. Hier fingen die Zweige nach 14 Tagen an zu treiben, und zwar mit solchem glücklichen Erfolg, daß die 3 Zweige in 9 Monaten sich zur vollkommnen Krone ausgebildet hatten. Dreizehn obere Triebe haben eine Länge von 10 bis 14 Zoll und sind 2½ Zoll breit. Neun Triebe von 2 bis 4 Zoll Länge hatten sich unten gebildet und waren von ihren beiden Stamm-Eltern insgesammt verschieden. Noch ist zu bemerken, daß die Pfropf-Zweige ihre junge Gestalt nicht behielten. Denn alle Triebe hatten unten drei Ecken und waren oben geflügelt, die Zweige sind mit dichten Zäckchen, wie C. speciosus und letztere mit 14 bis 19 Stacheln besetzt, besonders an dem Rande sind die Zweige bräunlich roth, die Zäckchen aber, wo die Blüthen hervorkommen, haben eine dunkelbraune Farbe, und sind dem C. alatus ähnlich, indem an einem Zweige 6 bis 10 Blüthen-Knospen hervorkommen.

Die Blüthen haben eine Größe von 3 bis 5 Zoll Durchmesser und sind dem C. speciosus ähnlich, ihre Farbe hat jedoch ein helles reines Orangen-Roth.

Der Bastard C. alatus mit C. speciosus steht jetzt bei mir in voller Blüthe, und macht sich überhaupt prächtig, besonders wenn mehrere Blüthen aufgeblüht sind. Was für Blüthen der andere Bastard bringen wird, weiß ich nicht, hoffe dieses jedoch auch zu erfahren, da ich denselben in diesem Jahre auf dieselbe Art pfropfen will, um dadurch ebenfalls ein rascheres Blühen hervorzubringen.

Noch führe ich an, daß sich von allen Unterstämmen zum Pfropfen am besten Opuntia vulgaris eignet. Ich habe in früherer Zeit viele und verschiedene Cactus-Sorten auf Opuntia gepfropft z. B. C. speciosus, C. alatus, C. grandiflorus, C. flagelliformis, C. truncatus, aus welchen alle gesunde und starke Zweige geworden sind, welche alle Jahr in voller Blüthe standen.

Sollten Blumenliebhaber von diesem neuen schönen Blumen-Exemplar wünschen, so stehe ich sehr gern damit zu Diensten zum Tausche um andere Sorten Cactus, namentlich: C. Ackermanni, C. Jenkinsonii, C. oxypetala, C. nycticalus, und C. floccosus, welche Arten mir fehlen und zu deren Besitze ich gern gelangen mögte.

VIII.

Verhandelt Berlin den 23sten Juni 1839 im Königlichen Akademie-Gebäude.

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preußischen Staaten versammelte sich heute zur Begehung seines 17ten Jahresfestes und zur statutenmäßigen Wahl seines Vorstandes in den auch diesmal ihm dazu bereitwillig überlassenen Räumen des Königl. Akademie-Gebäudes.

Nicht nur die Mitglieder des Vereins, sondern auch viele andere Gartenfreunde und hiesige Kunstgenossen hatten sich beeifert, zu dem imposanten Festschmucke beizutragen, zu dessen Verherrlichung sowohl aus dem botanischen Garten, wie aus den übrigen Königlichen und Prinzlichen Gärten mit gewohnter Liberalität, die durch Neuheit, Seltenheit oder vorzügliche Schönheit der Exemplare ausgezeichnetsten Pflanzen-Schätze gewährt waren, deren kunstsinnige Aufstellung die Herrn Hofgärtner Brasch und Hempel, mit gewohnter Liebe, zu allgemeinem Beifall ausgeführt hatten.

Reicher und glänzender wie je zuvor, war der diesjährige Festschmuck, sowohl an Zahl, wie an Seltenheit und Schönheit der Exemplare. Es würde zu weit führen, alle diese Pflanzenschätze namentlich anzugeben, die mit dem Farbenglanze ihrer unzähligen Blüthen die weiten Räume erfüllten. Nur einige der vorzüglicheren durch Neuheit, Seltenheit oder besondere Schönheit der Exemplare ausgezeichneten Gegenstände mögen hier folgen, als: von Sr. Excellenz dem Herrn Minister von Altenstein, eine reiche Collection chinesischer, bengalischer- und Noisette-Rosen. Aus dem botanischen Garten: Gesnera caracasana, Alstroemeria pulchella, Verbena Drummondi, Twediana, Arraniana, Brexia madagascariensis, Pimelia sylvestris, Grevillea coccinea, Gloxinia Menziesiana, große blühende Neuholländische Myrtaceen, hybride Formen von Cereus speciosissimus und phyllanthoides, vorzüglich aber glänzten die aus zierlich angebrachten Kork-Kästchen herabhangenden merkwürdigen Blüthen der epiphyten Orchideen, die wegen ihrer eigenthümlichen Formen allgemeine Bewunderung erregten; besonders bemerkenswerth darunter waren: Stanhopea insignis und eine neue Species aus Mexico; Oncidium Papilio, raniferum, luridum und auritum, Xylobium squalens, Cattleya Forbesii, Cymbidium xiphiifolium, Brassavolea tuberculata, Catasetum luridum und außerdem eine zahlreiche Sammlung ausgezeichneter Cacteen. Vom Geheimen Ober-Hof-Buchdrucker Herrn Decker: Tropaeolum Moritzianum und tricolorum in großer Fülle, Caiophora lateritia, Gladiolus cardinalis, Cymbidium aloi-

folium, Bletia hyacinthina, Rhodanthe Manglesii, Elichrysum sesamoides, eine prächtig blühende Yucca Gloriosa, eine sehr reichlich blühende Nymphaea coerulea und eine Menge der herrlichsten Hyacinthen in Blüthe, die für die Jahreszeit als eine besondere Merkwürdigkeit anzusehen waren.

Vom Hofgärtner Herrn Rietner in Schönhausen eine hier noch nicht in solcher Fülle gesehene Collection Schottischer Federnelken (Pinks); ein Sortiment ausgezeichneter Erdbeeren, Knevetts neue Ananas-Erdbeeren, Myatt's Königs-Erdbeere, die besonders zum Treiben geeignet ist und mehrere andere der vorzüglichsten Scharlach-Erdbeeren, so wie Aprikosen und Pflaumen, getriebene Kartoffeln und Viola tricolor von seltener Größe und Schönheit. Auch hatte derselbe aufgestellt: den 12 Fuß hohen Hauptblüthenstengel von Heracleum tauricum, an der Basis 2¾ Zoll im Durchmesser und 11 Zoll im Umfange; ein Wurzelblatt war 9 Fuß lang. Im Herbst 1837 gesäet, ward die Pflanze im Herbste 1838 verpflanzt, wo sie bis zum Juni d. J. sich mit 13 Blüthenstengeln ausbildete, die 78 zusammengesetzte Dolden trugen welche aus 6786 Döldchen bestanden und auf ihren Radien 548,300 Blüthen trugen.

Vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Matthieu, Clivia nobilis, Pelargonium ardens, superbum, Swainsonia galegifolia, var. splendens, Clematis florida, und ein Pracht-Exemplar von Phlox Drummondi von hier noch nicht gesehener Schönheit. Vom Kaufmann Herrn Westphal Clerodendron squamatum, Gladiolus ramosus, pulcherrimus, cardinalis, Calvillii, Crinum amabile, Tritonia longiflora und ein überaus reiches Sortiment der ausgezeichnetesten Calceolarien.

Vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Limprecht, eine glänzende Collection von Fuchsien, unter denen ein Exemplar von F. globosa mehr denn 200 Blüthen zählte, ein ungemein starkes reich in Blüthen prangendes Exemplar von Cereus speciosissimus, vorzüglich schöne Callistemon, zwei hybride Amaryllis von außerordentlicher Größe und Farbenpracht, ein ausgezeichnetes Sortiment gefüllter Ranunkeln und eine glänzende Sammlung der ausgezeichnetesten Pelargonien.

Vom Herrn P. Fr. Bouché ein durch ungewöhnliche Größe und Blüthen-Reichthum ausgezeichnetes, an 40 Jahr altes Exemplar von Melia Azedarach. Vom Universitäts-Gärtner Herrn Sauer eine zierliche Sammlung vorzüglicher Farrenkräuter, unter denen Acrostichum alcicorne sich auszeichnete und aus deren lieblicher Gruppe Crinum asiaticum und Calathea zebrina hervorragten. Vom Handelsgärtner Herrn Allardt und vom Schlächtermeister Herrn Hüncher große Cactus-Sortimente ausgezeichneter Arten, unter denen viele Original-Exemplare aus Mexico. Vom Hofgärtner Herrn Brasch, Calceolaria Ulysses, obsoleta, elegans, Borronia serrulata, Gloxinia discolor, Rhodanthe Manglesii, Elichrysum humile, Erica ventricosa, carnea, daphneflora, cupressina, Pimelia hispida und Erythrina laurifolia, Thunbergia alata und leucantha, eine überaus zahlreiche und glänzende Sammlung der neuesten und ausgezeichnetesten Pelargonien, so wie eine große Zahl schöner Rosen und Calceolarien. Vom Kunstgärtner Herrn Faust und vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Kuhfeld, ein ungewöhnlich großes mit Blüthenknospen überdecktes Exemplar von Cereus grandiflorus, zum zweitenmal blühende getriebene Rosen, eine interessante Nelkensammlung u. a. Vom Justizrath Herrn Meyer, Acacia pulcherrima von

seltener Schönheit. Vom Schlächtermeister Herrn Bluth ein mit Blüthen bedecktes riesenmäßiges Exemplar von Hoya carnosa. Vom Handelsgärtner Herrn Fuhrmann ausgezeichnet schön gezogene hochstämmige Rosen. Vom Handelsgärtner Herrn Zietemann viele Hortensien von ungewöhnlicher Größe und Blüthenfülle. Vom Kunstgärtner Herrn Rönnenkamp vorzüglich schöne Begonia-Arten. Vom Kunstgärtner Herrn Toussaint ein außerordentlich schön in Schirmform gezogener Epheustamm. Vom Hofgärtner Herrn Meyer Fuchsia fulgens, eine Reihe von Bilbergia pyramidalis und reichlich blühende schöne Stämme von Citrus chinensis. Die aus den Königlichen Gärten zu Potsdam, Charlottenburg, von der Pfaueninsel, dem Thiergarten, der Gärtner-Lehr-Anstalt, und der Landes-Baumschule beigebrachten Pflanzenschätze trugen sehr viel zu der reichen Decoration des Festlokals bei, darunter besonders die mit einem wahren Blüthenschnee bedeckten Orangeriestämme aus Charlottenburg, zahlreiche Exemplare von Kalmia latifolia und Azalea viscosa aus der Landes-Baumschule

Besondere Aufmerksamkeit erregten die vom Kunstgärtner Herrn Gaede äußerst anziehend geordneten vielen und ausgezeichneten Früchte, von der Ananas bis zur Kartoffel. Die vorzüglichsten darunter waren die ungewöhnlich großen Ananas von der Zucht des Herrn Hofgärtners Hempel, so wie aus den Treibereien der Herren Fuhrmann, Gaede und Joh. Pet. Bouché, und eine ganz ausgezeichnete Frucht der Enville-Ananas vom Ober-Gärtner Herrn Josch aus Tetschen in Böhmen eingesandt. Ferner vorzüglich schöne Pfirsich, Aprikosen, Weintrauben und Pflaumen aus den Königlichen Treibereien, wie von der Zucht des Handelsgärtners Herrn Nikolas und des Herrn Schäffer zu Dammsmühle, Melonen aus den Königl. Treibereien und vom Handels-Gärtner Herrn Kraß, ungewöhnlich große Spargelstangen, wovon 12 drei Pfund wogen vom Handelsgärtner Herrn Schultz, so wie große Fruchtkörbe der vorzüglichsten Erdbeersorten aus den Königl. Gärten, nicht minder Kirschen in sehr großer Fülle. Auch sah man vorzüglich schöne Blumen-Bouquets, unter anderen der ausgezeichnetesten Georginen vom Hofgärtner Herrn Fintelmann I. der schönsten gelben Rosen vom Hofgärtner Herrn G. A. Fintelmann von der Pfaueninsel und in zierlichen Blechbehältern in Kranzform sehr anziehend geordnete Blüthen unserer Feldflor vom Kunstgärtner Herrn Toussaint. Wenn hiernach auch wirklich Neues, hier noch nicht Gesehenes eben nicht vorhanden war, so bewies doch die diesjährige Ausstellung, im Vergleich mit denen in früheren Jahren, durch ihren großen Reichthum der Erzeugnisse aller Art augenscheinlich das wachsende Interesse, die steigende Theilnahme und die allgemeine Betriebsamkeit für die Zwecke des Gartenbau-Vereins, dessen bisherige Wirksamkeit und dessen Ausstellungen zu einer Zeit, wo die mehrsten Fremden in Berlin sind, unstreitig viel dazu beigetragen hat, den Sinn und die Liebe für Pflanzenzucht zu beleben und zu nähren, und überall hin zu verbreiten.

Schon in den Frühstunden des festlichen Tages hatten die Freunde des Gartenwesens aus den Familien der Mitglieder des Vereins sich eingefunden. Sie zogen gegen Mittag sich zurück, wo die Versammlung der Mitglieder begann. Diese begaben sich, mit Ausschließung der eingeführten Fremden, in den Sitzungssaal der Akademie der Wissenschaften, um zur statutenmäßigen Wahl des Vorstandes zu schreiten. Der Direktor eröffnete der zahlreichen Versammlung, daß Herr Rechnungsrath Schneider, nach vierzehnjähriger dankenswerther Ver-

waltung des Schatzmeisteramtes, dieses niederzulegen sich veranlaßt gefunden habe; er schlage vor, dieses Ehrenamt dem Sekretair der Gesellschaft Herrn Kriegsrath Heynich mit zu übertragen, weil nach den bisher gesammelten Erfahrungen es sich deutlich herausgestellt habe, daß die Vereinigung des Schatzmeister-Amtes mit dem des Secretairs, der ohnehin schon einen großen Theil der Lasten des ersteren zu tragen habe, in jeder Hinsicht zum Besten des Vereins, zur klareren, steten Uebersicht der Verwaltung, wie zur Vereinfachung des Geschäftsganges ersprießlich sei. Zu abändernden Vorschlägen für das übrige Personale des Vorstandes, sei keine Veranlassung gewesen. Der Direktor ersuchte hiernächst die Herren Justiz-Commissarius Lessing, Hofgärtner Voß und Handelsgärtner Schulz die Bildung des Scrutiniums zu übernehmen. Der Sekretair verlas den über die Wahl sprechenden §. 28. der Statuten, wonächst die Wahlzettel an die Anwesenden vertheilt wurden. Nach Wieder-Einsammlung derselben mittelst der Wahl-Urne ergab sich, nach der hierüber besonderen Verhandlung, daß von den abgegebenen 124 Stimmen resp. in den bisherigen Aemtern bestätigt und auf's Neue erwählt wurden:

zum Direktor	mit 123 Stimmen	gegen	1.	Herr Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Link,
" 1sten Stellvertreter	" 115	"	"	9. Herr Garten-Direktor Lenné,
" 2ten " "	" 116	"	"	8. Herr Prof. Dr. Störig,
" General-Secretair	" 119	"	"	5. Herr Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Lichtenstein,
" Schatzmeister	" 121	"	"	3. Herr Kriegsrath Heynich.

Letzterer dankte der Versammlung für das ihm geschenkte Vertrauen mit der Versicherung das übernommene neue Amt, im Verein mit dem bisherigen, nach allen Kräften im Interesse der Gesellschaft zu verwalten.

Der Direktor ersuchte hierauf die Versammlung in dem gegenüberliegenden Saale der Akademie der Künste mit den eingeführten Fremden seinen Vortrag anzuhören.

In dem Hintergrunde dieses Saales war die mit Lorbeer bekränzte Büste Sr. Majestät des Königs sinnig aufgestellt in einem Halbkreise von Lorbeeren, Palmen, Myrthen und Rosen.

Hier hielt der Direktor in feierlicher Versammlung die zum Abdruck in die Verhandlungen bestimmte hier beigefügte Festrede *). Dieselbe begann mit der erfreulichen Nachricht über die Vermehrung des Personalstandes unserer Mitglieder, der durch Ableben und sonst erlittenen Verluste ungeachtet; sie verbreitete sich über die inneren Verwaltungs-Angelegenheiten des Vereins, gab Nachricht von seinem Kassen-Zustande, der zwar den Eingang der noch immer sehr bedeutenden Beitragsreste dringend wünschen ließ, sonst aber befriedigend erschien. Sie gab ferner die zur Aufnahme in die Verhandlungen bestimmte Auskunft, von dem Zustande und vorjährigen Betriebe der Landes-Baumschule, wie von dem Zustande der Gärtner-Lehr-Anstalt, die ganz neuerdings ein wiederholtes Merkmal Königlicher Huld erhielt, durch mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 18ten d. M. Allergnädigst bewilligte Kostensumme von 1308 Rthlr. zur Erbauung eines neuen Gewächshauses in Schöneberg.

Der Redner deutete hin auf die Leistungen und Bestrebungen des Vereins zur Belebung und Nährung des Sinnes für Gartenwesen im Allgemeinen, wie für die Vervollkommnung einzelner Kulturen und für die Verbreitung des daraus mit hervorgehenden Gemeinwohles.

*) № I, dieses Heftes Seite 3.

Er wies auf die Gründe hin, aus denen auch unser Jahresfest auf die Erreichung jener Zwecke mitwirke, durch seine reiche Ausstattung, für die wir keine Kosten scheuen, wie durch die Zeit seiner Feier, eine Zeit, welche die mehrsten Fremden, also die mehrsten Zuschauer herbeiführt. Schließlich ward das anliegende Programm der Preis-Aufgaben vertheilt,*) das durch Insertion in die öffentlichen Blätter publicirt und in die Verhandlungen aufgenommen werden wird.

Ein Festmahl von 298 Gedecken im englischen Hause beschloß die Feier der Tages unter den aus allen Herzen laut ertönten Wünschen für den geliebten König und sein verehrtes Herrscherhaus.

Der Pflanzenschmuck im Akademie-Gebäude blieb noch an diesem und dem folgenden Tage auf besondere Einlaßkarten zur Schau gestellt.

---

*) № IX.

IX.

Preis-Aufgaben

des

Vereins

zur Beförderung des Gartenbaues

in den

Königl. Preuß. Staaten.

Publicirt: Berlin am 17ten Jahresfeste den 23. Juni 1839.

A. Preis-Aufgaben von 1838.

I. Es werden Versuche über die Ausartung der Gewächse gewünscht, welche nicht durch Befruchtung mit Abarten derselben Art, oder mit einer andern Art entstanden ist, sondern allein durch die Beschaffenheit des Bodens, durch die Einwirkung von Wärme und Licht und durch andere äußere Einflüsse bedingt wird.

Es wird daher gewünscht, daß diese Bedingungen möglichst scharf bestimmt und neben einander in vergleichenden Gegenversuchen in Anwendung gebracht werden, um die Ursachen der Ausartung mit einiger Sicherheit ermitteln zu können.

Die Versuche sind so einzurichten, daß sie die Ausartung durch Bestäubung ausschließen, indem sie alle Pflanzen aus der Nähe entfernen, deren Blüthenstaub Einfluß haben möchte, ja sogar auf Abhaltung der Insekten Bedacht nehmen, die den Blüthenstaub übertragen könnten.

Daß die Größe der Theile allein eine Ausartung in dem hier angenommenen Sinne nicht begründe, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Da die Versuche sich nur auf jährige, zweijährige und Stauden-Gewächse zu erstrecken brauchen, so ist ein Zeitraum von drei Jahren hinreichend, um ein genügendes Resultat gewähren zu können. Es wird daher der 1. März 1841 als Termin für die Einsendung der Abhand-

lungen bestimmt und derjenigen, die die Aufgabe mit der oben geforderten Sicherheit am vollkommensten gelöst hat, ein Preis von 100 Thalern verheißen.

II. Ein Preis von 50 Thalern dem, der zum nächsten Stiftungsfeste des Vereins die zehn schönsten und neuesten Topfgewächse (Kräuter oder Sträucher) im vollkommenen Kultur-Zustande blühend einsendet und die Kultur-Methode dabei angiebt. Die ausgestellten Exemplare bleiben ihrem Eigenthümer. Der Preis wird indessen nur Privat-Gärtnern und Garten-Eigenthümern zuerkannt.

III. Für jedes neue Küchengewächs, sei es eigne Art oder Varietät eines schon bekannten, das sich bei der Probe bewährt, erhält der, welcher es erzogen hat und einführt, bei gleichzeitiger Angabe der Eigenschaften der Pflanze, ihrer Kultur und ihrer Zubereitung für den Tisch, den Preis von 20 Thalern. Die Einsendungen können zu jeder Jahreszeit geschehn. Der Preis oder wenn mehrere die Aufgaben lösen: die Preise werden bei dem Stiftungsfest zuerkannt, doch ebenfalls nur an Privat-Gärtner und Garten-Eigenthümer.

B. Neue Preis-Aufgaben.

IV. Es soll durch Versuche nachgewiesen werden, in wiefern und unter welchen Bedingungen die Annahme, daß das Pfropf-Reis auf den Stamm zurückwirke, für gegründet gehalten werden kann.

Es wird nämlich behauptet, daß krankhafte oder überhaupt vom Normalen abweichende Zustände des Impflings auf den Stamm übergehn, z. B. daß ein gewöhnlicher Jasmin, auf welchen ein Reis von der Varietät mit gescheckten Blättern gepfropft worden, auch unterhalb der Impfstelle scheckige Blätter bekomme, ja sogar, daß dieser Erfolg eintrete, auch wenn der Impfling eingehe. Diese Versuche sollen nun wiederholt, auf die Varietät überhaupt, in weiterem Sinne ausgedehnt und dabei alle Verfahrungsweisen des Pfropfens (Oculirens, Copulirens u. s. w.) abwechselnd angewendet und erprobt werden. Gewächse mit immergrünenden Blättern werden sich am besten zu den Versuchen mit der scheckigen Varietät eignen, doch sind auch ähnliche mit den Gattungen **Fraxinus, Cornus, Crataegus, Quercus, Tilia, Lonicera** u. A. zu wünschen. Sie können nicht mannigfaltig genug sein in vergleichender gleichzeitiger Anwendung auf alte oder junge Stämme, mit einer größeren oder kleineren Zahl von Pfropfreisern u. s. w.

Der Verein ertheilt dem, der in den nächsten drei Jahren die meisten und gründlichsten Versuche angestellt und deren Resultate unter hinreichender Beglaubigung bis zum 1sten Mai 1842 angezeigt haben wird, den Preis von 100 Thalern.

V. Es wird immer noch von Zeit zu Zeit die Behauptung gehört, daß Pfropfungen dauernd gelingen können, selbst wenn Reis und Stamm zu zwei verschiedenen Pflanzen-

familien gehörten. So wird wiederholt das Pfropfen der Rose auf immergrünende Bäume als ausführbar erwähnt, indessen schon Du Hamel erprobte, daß das Reis der ächten Kastanie auf Eichen zwar im ersten Jahr stark trieb, aber später jedesmal einging.

Es wird nun aufgegeben, durch eine möglichst große Menge von Versuchen zu ermitteln, welcher Grad der Verwandtschaft für ein dauerndes Gelingen solcher Operationen erforderlich ist, zwischen welchen verschiedenen Pflanzenfamilien es sich leichter oder schwerer erweist und unter welchen Bedingungen es erlangt werden kann.

Ein Zeitraum von vier Jahren scheint dazu erforderlich, aber auch ausreichend, wenn die Pfropfungen sofort im ersten Jahr angestellt werden. Wer daher bis zum 1sten Mai 1843 von den meisten und auffallendsten Erfolgen berichten und die Zuverlässigkeit derselben darthun kann, erhält den Preis von 100 Thalern.

C. Prämie aus der von Seidlitzschen Stiftung.

VI. Die nach §. 13. des v. Seidlitzschen Testamentes dem Gartenbau-Vereine zu Prämien überwiesene Summe von vorläufig jährlich 50 Thlr. soll noch in diesem Jahre demjenigen Eleven der Gärtner-Lehr-Anstalt ertheilt werden, welcher, auf der 3ten Lehrstufe stehend, eine zu stellende Aufgabe am genügendsten löset.

Die Zuerkennung des Preises geschieht durch eine, vom Vorstande dazu ernannte Commission und wird beim Jahresfeste 1840 bekannt gemacht. Der Eleve, welchem die Belohnung zuerkannt ist, empfängt dieselbe, unter der Bedingung übrigens fortgesetzt untadelhafter Führung, bei seinem Austritte aus der Anstalt.

Auch für jetzt bleiben anderweitige Anordnungen für die fernere Ertheilung dieses Preises vorbehalten.

Die Abhandlungen über die Preis-Aufgabe ad I., IV. und V. werden an den Direktor oder an den General-Secretair des Vereins eingesendet. Auf den Titel derselben wird ein Motto gesetzt und ein versiegelter Zettel beigelegt, welcher äußerlich dieses Motto und im Innern den Namen, Stand und Wohnort des Verfassers enthält.

Abhandlungen die nach den bestimmten Terminen eingehen, oder deren Verfasser sich auf irgend eine Weise genannt haben, werden nicht zur Konkurrenz gelassen.

Wenn den eingehenden Abhandlungen der Preis auch nicht zuerkannt werden sollte, wird doch angenommen, daß die Herrn Verfasser nichts desto weniger deren Benutzung für die Druckschriften des Vereins bewilligen. Möchten die Herren Verfasser dies nicht zugestehen wollen, so werden sie dies bei Einreichung ihrer Abhandlungen gefälligst zu erkennen geben.

Die unter II. und III. geforderten Erzeugnisse werden sammt den schriftlichen Angaben auf dieselbe Weise an den Sekretair der Vereins abgegeben.

X.

Auszug

aus der Verhandlung, aufgenommen in der 177sten Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues am 21sten Juli 1839.

I. Zunächst erstattete der Direktor den Dank des Vorstandes allen denen, die mit bereitwilliger Werkthätigkeit zur Herstellung des ungewöhnlich reichen Pflanzenschmuckes zu unserm diesjährigen Jahresfeste beizutragen sich beeifert haben, insbesondere den Herren Hofgärtnern Brasch und Hempel, wie dem Herrn Kunstgärtner Gaede, welche durch kunstsinnige Ordnung der zur Ausstellung gekommenen Pflanzen und Früchte sich verdient gemacht haben, nicht minder dem Herrn Zimmermeister Fleischinger für die mit gewohnter Liebe zur Sache übernommene Aufstellung der Pflanzenstellagen.

Der Direktor äußerte dabei noch besonders seine Freude über den in diesem Jahre mehr als je zuvor wahrgenommenen großen Reichthum an Früchten und blühenden Gewächsen, als unzweifelhaftes Merkmal regsamer Theilnahme an der gemeinnützigen Wirksamkeit des Vereins.

II. Der Geheime Ober-Regierungs-Rath, Herr Baron v. Stein, Deputirter zum Verwaltungs-Ausschusse für die Landes-Baumschule und Gärtner Lehr-Anstalt, trug der Versammlung vor, daß die Landes-Baumschule als Aequivalent für das dem Königlichen Kriegs-Ministerium zum Kasernenbau abgetretene, zu ihrer ursprünglichen Dotation nießbrauchweise gehörig gewesene Grundstück der sogenannten Blumen- und Samenschule, resp. im Austausche und durch Baarzahlung von 1800 Rtl. von Seiten des Militair-Fiskus, zwei anderweite Grundstücke acquirirt habe. Herr Referent setzte nach Lage der Akten näher auseinander, wie diese Grundstücks-Erwerbung, sowohl zur besseren Anwendung des Terrains, als zum angemessenen Kulturbetriebe, so wie in Betracht des Flächenraums überall vortheilhaft erschiene. Da indessen nach § 47 ad 5 der Statuten der genannten Anstalten, hiezu die Genehmigung des Gartenbau-Vereins erforderlich sei, so trage er Namens des Curatoriums derselben, bei dem Vereine darauf an, die Mitglieder des Verwaltungs-Ausschusses der mehrgedachten beiden Anstalten zu ermächtigen:

1) es zu genehmigen, daß statt des zur ursprünglichen Dotation der Landes-Baumschule

bestellt gewesenen Nießbrauchs an der vor dem Berliner Thore zu Potsdam belegenen sogenannten Baum- und Samenschule, nunmehr der Landes-Baumschule der Nießbrauch an dem von der Gärtner-Wittwe Beltz, Seitens des Königlichen Kriegs-Ministeriums acquirirten, in der Gärtnerstraße № 6 belegenen Grundstücke von 2 Morgen 103 □ R. 10 □ F. Flächenraum, so wie von denjenigen 1800 Thlr. welche das Königliche Kriegsministerium bei Uebernahme der zuerst gedachten Baum- und Samenschule baar gezahlt hat, bestellt und daß damit die Landes-Baumschule ihrem Nießbrauchrechte auf das zuletzt gedachte Grundstück entsage.

2., es zu genehmigen, daß die Landes-Baumschule das Gärtnerstraße № 7 zu Potsdam gelegene Gärtner Bergemannsche Grundstück von 2 Morgen 36 □ R. Flächenraum für den Kaufpreis von 3500 Thlr käuflich erwerbe.

Die Abstimmung ergab mit großer Majorität die Genehmigung beider Anträge. Indessen ward von einem Mitgliede der Versammlung eingewendet, daß, nach den Statuten des Vereins, die Abstimmung eigentlich bis zur nächsten Versammlung ausgesetzt bleiben müsse. Der Direktor erkannte die Richtigkeit dieser Bemerkung und stellte den Antrag, die eben erfolgte Abstimmung als nicht geschehen zu betrachten und solche in der nächßen Versammlung zu erneuern.

Der Garten Direktor Lenné nahm jedoch Veranlassung, noch einige nähere Erläuterungen über das Sachverhältniß und das Vortheilhafte der in Rede stehenden Acquisitionen zu geben, mit dem Bemerken, daß die Ertheilung der lediglich formellen Genehmigung ohne weiteren Aufschub in sofern wünschenswerth erscheine, als dieselbe von Seiten der Gerichts-Behörde zur Bestätigung der Kauf- und Tausch-Verträge urgirt werde und die Beschleunigung des definitiven Abschlusses im Interesse der Landes-Baumschule höchst erwünscht sei, überdies auch die August-Versammlung des Vereins wegen der bevorstehenden Abwesenheit mehrerer Vorstands-Mitglieder ausgesetzt bleibe, und sonach die anderweite Abstimmung noch um 8 Wochen sich verzögern würde. Die Mehrzahl der Versammlung fand hierin Veranlassung, bei dem einmal genommenen Beschlusse zu beharren, unbeschadet der statutenmäßigen Bestimmungen und ohne Exemplification für künftige ähnliche Fälle. Der Direktor ersuchte daher um eine zweite Abstimmung. Dieselbe ergab, von 34 Stimmenden, mit 25 Stimmen gegen 9, die Genehmigung der Anträge, welche sonach in gehöriger Form ausgefertigt werden wird.

Der Director referirte hiernächst wie folgt:

III. Der Handelsgärtner Zigra in Riga, Ehrenbürger des russischen Reichs, unser Ehrenmitglied, sandte uns den ersten Band seiner dendrologischen, ökonomisch-technischen Flora des russischen Kaiser-Reichs. Der Direktor machte aufmerksam auf die merkwürdigen Abgrenzungen der verschiedenen Pflanzenarten, nach den Gebirgszügen mit Hinweis auf den interessanten Inhalt des Buches, der den ungewöhnlichen Reichthum Rußlands auch in dieser Beziehung ergiebt. Mit Vergnügen erkennen wir in diesem Geschenke einen dankenswerthen Beitrag zur Bibliothek des Vereins.

IV. Die Frau Gräfin v. Itzenplitz hat für die Bibliothek des Vereins sich aufs Neue verdient gemacht, indem sie veranstaltet hat, daß der Text des großen Duhamel'schen Kupferwerkes in jedem der sechs Bände mit fortlaufender Seitenzahl versehen und diese auf dem Inhalts-Verzeichniß eines jeden Bandes, so wie auf dem zu dem ganzen Werke angefer-

tigten besonderen geschriebenen Verzeichnisse richtig bemerkt ist, auch die Kupfertafeln mit Römischen Ziffern versehen sind, durch welche mühsame Arbeit das schöne Werk dem praktischen Gebrauche um Vieles zugänglicher gemacht worden ist.

Es verdient dieses neue Merkmal wohlwollender Theilnahme unsere dankbare Anerkennung.

V. Von dem Königlichen General-Consul Herrn Hebeler in London, unserm Ehrenmitgliede: sind, in Folge seiner früher erwähnten Zusicherung, eingesendet: die April, Mai- und Juni-Hefte des dort erscheinenden Horticultural-Journals. Dieselben sind dem Herrn General-Sekretair vorgelegt, um gelegentlich von dem Inhalte Nachricht zu geben.

VI. Der Herr Professor Maedler übergab, als Nachtrag zu seinen früheren Witterungs-Beobachtungen (Verhandlungen 21te Lieferung S. 377) die Fortsetzung seiner interessanten Beobachtungen der Temperatur der zweiten Maiwoche von 1834 bis einschließlich 1839*).

VII. Von Sr. Excellenz, Herrn Alex. v. Humboldt sind durch Herrn Dr. Klotzsch übergeben zwei von dem Reisenden Robert Schomburg, unserm Ehren-Mitgliede, eingesandte Abhandlungen über zwei in Amerika von ihm aufgefundene neue schön blühende Gewächse nebst Abbildungen, wovon die eine zu Ehren Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Kron-Prinzessin „Sobralia Elisabethae“ die andere „Utricularia Humboldtii“ von dem Einsender benannt worden. Beide Abhandlungen werden nach der von Herrn Dr. Klotzsch gütigst übernommenen Bearbeitung in die Verhandlungen aufgenommen werden.**)

VIII. Der hiesige Kaufmann Herr Tannhäuser hat uns Mittheilung gemacht, über die von ihm fabricirten leinenen und hanfenen Gewebe und Seilerwaren, welche durch eine eigenthümliche Präparation vor dem Verstocken gesichert sind und worauf ihm ein Patent auf 8 Jahre ertheilt worden.

Der Einsender setzt auseinander, daß diese seine Erfindung auch für verschiedene bei der Gärtnerei nöthige Gegenstände von Nutzen erscheint, wie z. B. bei Schattendecken, Deckrahmen, Bindfaden, Schnüren u. dgl. Da sich die Sache schon mehrfach bewährt hat und praktisch befunden worden, so wird der Aufsatz des Herrn Tannhäuser zur weiteren Verbreitung in die Verhandlungen aufgenommen werden.***)

IX. Von dem Obergärtner Herrn Josch, unserm korrespondirenden Mitgliede zu Tetschen, in Böhmen, empfingen wir eine Beschreibung der dortigen Wasserheizung nebst dazu gehöriger Abbildung. Es ist dieselbe zuächst dem betheiligten Ausschusse zur Aeußerung vorgelegt worden.

Auch sandte uns Herr Josch eine schöne Ananas-Frucht der dortigen Zucht, deren Vorzüglichkeit sich bei unserm jüngsten Jahresfeste bewährt hat.

X. Von Sr. Durchtaucht, dem Fürsten von Butera, empfingen wir aus Paris einige Sicilianische Sämereien von Getreide-, Kohl-, Bohnen- und Erbsen-Arten, auch Salat und andere Küchen-Gewächse, so wie Melonen und Kürbis-Arten, deren angemessene Vertei-

*) № XI.

**) Die Abhandlungen werden am Ende dieses Heftes erfolgen.

***) № XII.

lung zur versuchsweisen Anzucht bewirkt worden ist. Dankbar erkennen wir in dieser Mittheilung ein neues Merkmal der schon mehrfach bewährten wohlwollenden Theilnahme Se. Durchlaucht.

XI. Der Herzogliche Ober-Gärtner Herr Eyserbeck in Gotha, benachrichtigt uns, daß er seine schon früher mit Erfolg betriebenen Versuche des Trüffelbaues wieder begonnen habe, unter Vorbehalt der weiteren Mittheilung von dem künftigen Erfolge.

XII. Der Kreis-Sekretair Herr Dr. Haas in Adenau sandte uns eine Partie Samen des Delaware-Kohls, dessen ungemein reicher Ertrag der zum Oelgewinn geeigneten Samen-Körner, von ihm schon früher gerühmt worden. Seinem Wunsche zufolge ist dieser Samen, Behufs des versuchsweisen Anbaues auf Oelgewinn, der Märkisch-Oekonomischen Gesellschaft in Potsdam überwiesen worden. Wir finden diese Kohlart auch empfohlen in den Mittheilungen aus dem Osterlande 2ten Bandes 3tes Heft. S. 150.

XIII. Im Austausche gegen unsere Verhandlungen empfingen wir die neuesten Hefte der Druckschriften der landwirthschaftlichen Vereine und Gesellschaften in Kassel, Karlsruhe, Wien, Rostock, Königsberg i. P. so wie des Nieder-Rheinischen landwirthschaftlichen Vereins, der pomologischen Gesellschaft in Altenburg und des polytechnischen Vereins in München, die sämmtlich ihres interessanten Inhaltes wegen den Freunden der Landwirthschaft und der technischen Betriebe zu empfehlen sind.

XI.

Temperatur der zweiten Maiwoche zu Berlin.

Vom

Herrn Professor Dr. Mädler in Berlin.

Im Jahre 1834 hatte ich die Ehre dem Hochlöbl. Gartenbau-Verein eine Abhandlung über die Maifröste, so wie im Allgemeinen über die Temperatur der zweiten Maiwoche zu Berlin vorzulegen, welche dieselbe im 13ten Bde. seiner Verhandlungen S. 377 ff. aufgenommen hat. Die dort mitgetheilten Beobachtungen umfassen 13 Jahre, in denen die Temperatur der Morgenstunde 5 Uhr (die eigentlich kritische) vom 7. bis incl. 14. Mai einzeln und im Mittel aus allen 13 Jahren angegeben ist. Fortgesetzte Beobachtungen der seitdem verflossenen 5 Jahre haben das dort hervorgehobene Verhältniß bestätigt, indem sie, wie die früheren, durchschnittlich eine vom 7. bis zum 11. Mai gehende Abnahme und eine vom 12. an wieder allmähliche Zunahme zeigen. Ich halte es dannach nicht für uninteressant, diese Beobachtungen hier zusammenzustellen.

Temperatur 5 Uhr Morgens.

Mai	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
Mittel 1822—1834	+ 8°,8	+ 7°,7	+ 6°,7	+ 6°,0	+ 6°,0	+ 6°,2	+ 6°,0	+ 6°,8
1835	6,2	5,2	5,2	10,2	9,1	4,4	5,7	4,5
1836	— 0,5	2,2	0,8	1,2	0,0	3,8	3,4	5,3
1837	+ 4,3	3,5	5,4	7,2	2,6	4,5	5,2	5,4
1838	11,2	8,4	8,8	1,9	0,2	5,4	4,7	6,6
1839	7 0	7,4	6,3	7,4	5,4	6,1	4 5	8 0
Mittel aus 18 Jahren	+ 7,7	7,0	6,2	5,9	5,4	5,8	5,7	6,6

XII.

Nachricht

über die von Albert Tannhäuser in Berlin, Wilhelmstraße № 121. fabricirten leinenen und hanfenen Gewebe und Seilerwaren, welche durch eine eigenthümliche Präparation vor dem Verstocken gesichert sind, und worauf Derselbe ein Patent von acht Jahren (für den Umfang der Preuß. Monarchie) erhielt.

Es mußte von jeher als ein großer Uebelstand betrachtet werden, daß Leinwand, Zwilliche, Seile, Bindfaden und dergl. sobald sie dem Einfluß der Witterung ausgesetzt oder an feuchten dumpfigen Orten aufbewahrt werden, schnell durch Verstockung zu Grunde gehen. Nicht allein macht der ziemlich bedeutende Werth jener Gegenstände in oeconomischer Hinsicht eine längere Dauer wünschenswerth, sondern es werden durch die leichte Zerstörbarkeit derselben auch noch mancherlei Unannehmlichkeiten, Arbeit und Uebelstände herbeigeführt, deren Beseitigung gewiß sehr willkommen sein würde.

Man hat daher schon vielfache Mittel hierzu vorgeschlagen und versucht z. B. das Ueberfirnissen, Tränken mit Oel und dergl.; aber der Erfolg entsprach dem Zwecke nur wenig; die dadurch erzielte längere Dauer stand nicht im Verhältniß zu den Kosten, und das Material wurde steif, oder schmierig und fettig und also für manche Zwecke unbrauchbar.

Dem Unterzeichneten ist es gelungen, Leinwand, Seilerwaren und alle aus Flachs oder Hanf gefertigten Gegenstände, ohne Anwendung fettiger Substanzen durch eine eigenthümliche Präparation auf die er am 4ten Oktober 1837 ein Patent erhielt (laut Staatszeitung vom 9ten Oktober desselben Jahres und laut den betreffenden Amtsblättern) zu fabriciren, in welchen das Verstocken beseitigt ist, so daß sie also sowohl beim Gebrauch im Freien, als auch bei Aufbewahrung an stockigen Orten, sich ganz vorzüglich gut conserviren.

Da nun eine solche Erfindung für die Gärtnerei (wegen der Anwendung von Schnüren und Bindfaden zu Stroh- und Rohrdecken, hanfener Schläuche, Façon-Leinwand zu Schattendecken und so weiter —) wesentlichen Nutzen darbietet, so dürften folgende nähere Angaben darüber willkommen sein:

I. Eigenschaften der präparirten Leinwand, Zwilliche, Bindfaden, Seile ꝛc.

1) Die präparirten Gegenstände widerstehen dem Verstocken mindestens doppelt so lange, als die gewöhnlichen; in den meisten Fällen ist die Dauer eine 2½ ja 3fache. —

Präparirter Bindfaden und dergl. kann mehrere Monate in die Erde vergraben werden, ohne zu leiden.

2) Die präparirten Gegenstände sind nicht im Geringsten steif, also eben so geschmeidig, als die gewöhnlichen, dabei weder fettig noch klebrig, überhaupt von den gewöhnlichen im Aeußeren nicht verschieden, bis auf einen geringen Unterschied in der Farbe.

3) Wasserdicht sind daher die präparirten Gegenstände nicht (ausgenommen die hanfenen Schläuche, welche durch die Dichtigkeit des Gewebes selbst wasserdicht sind.)

Ausdrücklich muß ich bemerken, daß meine Methode nichts gemein hat mit der des Engländers Kyan, wie ja schon die Patentirung meiner Erfindung beweist.

II. Beweise für die genannten Vorzüge:

Die vorzügliche Dauer der präparirten Leinwand ꝛc. gegen Verstockung ist erwiesen:

1) durch die auf Befehl des Königl. hohen Kriegs-Ministerii geschehene Prüfung von präparirten Militair-Zelten und Matratzen, deren Resultate laut schriftlichen Documenten günstig ausfielen.

2) durch jahrelange Anwendung von präparirter Leinwand im Publikum, namentlich in den beiden bedeutendsten Wachsbleichen Berlins, und in mehreren bedeutenden Bleichen des Auslandes, worüber ich Atteste besitze. Ferner durch eine vom Hochedlen Magistrat zu Stettin vorgenommene Prüfung von präparirten hanfenen Spritzenschläuchen, und durch viele geschehene Anwendungen von präparirten Wagenplanen, Marquisen, Wetterrouleaux, Segel, Tauwerk ꝛc. im Publikum.

III. Anwendbarkeit der präparirten Gegenstände im Allgemeinen, und insbesondere für die Gärtnerei.

Aus den oben genannten Eigenschaften der präparirten Gegenstände geht hervor, daß sie zu allen Zwecken gebraucht werden können, zu denen bisher die unpräparirten angewendet wurden. Ihre wichtigste Anwendung finden sie: für das Militair, zu Zelten und Matratzen; für die Schifffahrt, zu Segeln und Tauwerk; für das Publikum überhaupt: zu Marquisen, Wetterrouleaux, Strohsäcken, Matratzen, Wagenplänen ꝛc.

Für die Gärtnerei insbesondere gehören hierher:

1) Bindfaden und Schnüre zu den Stroh- und Rohrdecken, ferner zum Anbinden größerer Pflanzen, zu Barrieren und Einfassungen; zum Bezeichnen der Georginen- und anderer Knollen bei Aufbewahrung derselben während des Winters. Auch wird der präparirte Bindfaden in vielen Fällen den weit kostbareren Bleidraht sehr vortheilhaft ersetzen können.

2) Präparirte Façon-Leinwand zu Schattendecken. Da die gewöhnlichen Schattendecken nur 1½ Sommer zu dauern pflegen, so ist hier die Anwendung des präparirten Fabrikates ganz besonders zu empfehlen.

3) Präparirte Zwilliche und Leinwand zu den Deckrahmen, zu Gartenzelten, zu Marquisen, Wetterrouleaux, Säcken, Wagenplänen ꝛc.

4) Präparirte Netze, um die Vögel von den Früchten zurückzuhalten.

5) Präparirte hanfene Schläuche zu Gartenspritzen ꝛc.

In der Folge dürften sich noch manche andere Anwendungen ergeben.

Der Preis der präparirten Fabrikate ist nicht viel höher, als der der gewöhnlichen unpräparirten, und ist jedenfalls so gering, daß beim Gebrauch, vermöge der größeren Dauer sich eine ansehnliche Ersparung herausstellt. Beispielweise führe ich den präparirten Bindfaden zu Rohr- und Strohdecken an: er kostet pro Pfd. nur 1½ bis 2 Sgr mehr als der gewöhnliche, da er aber mindestens doppelt so lange hält als der gewöhnliche, so sind die Vortheile seiner Anwendung augenscheinlich.

Herr Tannhäuser wird von jetzt ab ein Lager von allen solchen präparirten Gegenständen, die in der Gärtnerei Anwendung finden, vorräthig halten, und empfiehlt alle Arten präparirten Bindfaden, Façon-Leinwand, Marquisenleinwand und Zwilliche, hanfene Spritzenschläuche ꝛc. Was nicht im Augenblick vorräthig ist, kann in kurzer Zeit auf Bestellung angefertigt werden. Jede Mittheilung über etwa noch anzuschaffende Gegenstände um das Lager möglichst vollständig zu machen, wird er mit Dank annehmen, und empfiehlt seine Erfindung allen denen, die eine gute Sache gern fördern.

XIII.

Extract

aus der Verhandlung aufgenommen in der 178sten Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues am 29sten September 1839.

I. Se. Majestät der König haben mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 4ten September cr. dem Vereine für die überreichte 29ste Lieferung der Verhandlungen Allergnädigst zu danken geruhet.

II. Von der durch die Gefälligkeit des pens. General-Lotterie-Direktors Herrn Heynich in Freienwalde a. O. verfaßten, auf Kosten des Vereins in 4000 Exemplaren herausgegebenen kleinen Schrift über die zweckmäßige Art des Kartoffelbaues für die kleineren Landwirthe, zur Verhütung von Mißerndten nach der Methode des Herrn Generals v. Arentschild in Hannover. Münden ist eine angemessene Anzahl durch die Herrn Ober-Präsidenten den Königl. Regierungen überwiesen, Behufs deren Vertheilung an verständige Orts-Vorsteher, Landgeistliche und Schullehrer zur Verbreitung dieser Art des Kartoffelbaues durch Beispiel, Rath und Anleitung.

Durch die bis jetzt eingegangenen Antwortschreiben, namentlich der Herrn Ober-Präsidenten v. Bassewitz und v. Bonin, der Königlichen Regierungen in Potsdam, Erfurt, Danzig, Merseburg, Trier, Liegnitz, Breslau, Magdeburg, Stettin, Minden, Düsseldorf und Gumbinnen, wie durch die Schreiben verschiedener Landrathsämter und Magistrate empfangen wir die freudige Genugthuung der freundlichen Aufnahme dieser kleinen Schrift, die durch die von mehreren Seiten ausgesprochenen Wünsche um nachträgliche Ueberweisung noch mehrerer Exemplare sich bestätigt. Die überall zugesicherte Mittheilung des Erfolges wird lehren, in wiefern die Ausführung der gegebenen Anleitungen den davon gehegten Erwartungen entsprechen wird.

III. Die Gartenbau-Gesellschaft in Copenhagen dankt für die Ueberweisung der diesseitigen Verhandlungen und für die auf ihren Wunsch geschehene Mittheilung verschiedener Sämereien. Sie sendet dagegen die Jahrgänge 1836, 37 und 38 mit den neuesten diesjährigen Heften ihrer Verhandlungen, unter Zusicherung der Fortsetzung, wie sie hier dankbar anzuerkennen. Den der Dänischen Sprache kundigen Mitgliedern wird die Durchsicht empfohlen

mit dem Wunsche der gefälligen Andeutung dessen, was daraus für uns von Interesse sein möchte.

IV. Von der Leopoldinisch-Karolinischen Akademie der Naturforscher in Breslau empfingen wir, unter Dankſagung für die Mittheilung unserer Verhandlungen die 1ste Abtheilung des 11ten Bandes ihrer höchst interessanten Verhandlungen. Das vorliegende Heft enthält unter Anderem einige neuere Erfahrungen über Cacteen vom Dr. Pfeifer; Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Blüthentheile bei den Leguminosen, von M. J. Schleiden und Th. Vogel; Beitrag zur Kenntniß der Laubknospen von Henry ꝛc.

V. Der Gewerbe-Verein in Erfurt sandte uns seinen durch Reichhaltigkeit und Bestimmtheit der Mittheilung fortdauernd ausgezeichneten Jahresbericht pro 1838. Wir entnehmen daraus einige allgemein interessante und zum Theil unsern Wirkungskreis berührende Notizen.

Mit dem Russischen Staudenkorn sind die Anbauer desselben wieder sehr zufrieden gewesen. Doch machte Herr Rittergutsbesitzer Boutin von Elpleben darauf aufmerksam, daß Herr Pfarrer Leitzmann zu Tunzenhausen, früher ein großer Verehrer des russischen Korns, jetzt ganz davon abgekommen sei, weil es schlechteres Mehl und strenges, bald trocknendes Brod lieferte.

Die Kavalier-Gerste ist wieder belobt worden, und sollen die Versuche im Größeren damit fortgesetzt werden, dagegen hält man es nicht der Mühe werth, mit der Himalaja-Gerste ferner Versuche anzustellen.

Von der Gemüsezucht wird die Kerbelrübe (Chaerophyllum bulbosum) wegen ihres zarten kastanienartigen Geschmacks wiederholt empfohlen.

Von der Liverpool-Kartoffel wird empfehlend bemerkt, daß sie das Doppelte an Gemäß und weit bessere Kartoffeln lieferte, als die Rohan-Kartoffel. Letztere hat mehrere dortige Kultivateurs so wenig zufrieden gestellt, daß sie den ferneren Anbau-Versuch nicht der Mühe werth achten. Herr Ober-Amtmann Steuber tadelt an ihr, daß sie an Ertrag und Güte anderen Sorten, z. B. der Peruvianischen nachstehe, daß sie die Knollen sehr über die Erde treibe, deshalb mehr Arbeit erfordere, 1½ Monate länger zu ihrer Reife brauche, deshalb leicht vom Herbstfroste leide und unzeitige Saat-Kartoffeln liefere. Dagegen wird die Rheinische platte Frühkartoffel empfohlen, welche schon Johanni reift, deshalb zweimal in einem Jahre geerndtet werden kann und reichlich große Knollen liefert. Herr Graf von Keller hatte davon 20fachen Ertrag in einer Ernte.

Der vielgepriesene sogenannte Wunderklee wird nach den Erfahrungen bewährter Landwirthe als Futterkraut verworfen, indem er blätterarm ist und sehr holzig wird.

VI. Der Gewerbe- und Garten-Verein in Grüneberg sandte uns seinen 5ten Jahresbericht. Es ergiebt sich daraus ein fortgesetztes reges Streben dieses mit geringen Mitteln äußerst thätigen Vereins. Besonderer Fleiß wird auf die Beförderung des Seidenbaues verwendet, zu welchem Behuf von der vorjährigen gut gelungenen Aussaat 12000 Stück Maulbeerpflanzen in eine Pflanzschule versetzt wurden, auch finden wir eine dankende Erwähnung derjenigen 300 Stück Maulbeer-Stämmchen, die auf diesseitige Kosten aus der Pflanzschule des Herrn Regierungsrath v. Türk dem Grüneberger Vereine überwiesen sind. Auch hat

jener Verein aus den diesseitigen Verhandlungen Veranlassung genommen, das Publikum durch das dortige Wochenblatt mit der v. Arentschildschen Methode des Kartoffelbaues bekannt zu machen, zur Anregung von Versuchen, mit denen bereits vorgegangen ist, mit Vorbehalt der künftigen Meldung des Erfolges.

VII. Von dem im vorigen Jahre neu entstandenen Landwirthschaftlichen Vereine in Liegnitz empfingen wir die erste Uebersicht seiner Verhandlungen mit dem Wunsche, in freundschaftliche Verbindung und Mittheilung mit uns zu treten. Mit Vergnügen werden wir diesem Wunsche entsprechen, und zunächst bei Uebersendung der diesseitigen Verhandlungen unsere lebhafte Theilnahme an dem Gedeihen dieses neuen Vereins zu erkennen geben.

VIII. Der Uhrmacher Herr Gerdum zu Stolp in Pommern giebt uns, in Folge seiner früheren vorläufigen Mittheilungen, nähere Nachricht über das von ihm entdeckte Mittel, durch dessen Anwendung er glaubt, das den Saaten, besonders den Oelsaaten, schädliche Ungeziefer zu vertilgen. Er geht dabei von der Ansicht aus, daß die Haupt-Ursache des Uebels im Dunge zu suchen sei, und empfiehlt die lagenweise Begießung des Dunges mit einer nach seiner gegebenen näheren Anleitung zu bereitenden Mischung, von gelöschtem Kalk, Giftpilzen oder Bilsenkraut, Wasserschierling und Wasser, wodurch alles im Dunge generirende Gewürm getödtet werden soll. Derselbe wünscht die Prüfung und Beurtheilung vorurtheilsfreier und wahrheitsliebender Landwirthe und Gartenfreunde.

Da der Gegenstand von größerem Interesse für die Landwirthschaft als für den Gartenbau zu sein scheint, so wird der Aufsatz des Herrn Gerdum der Märkisch-Oekonomischen Gesellschaft in Potsdam mitgetheilt werden, mit dem Anheimstellen, die diesfälligen Versuche zu veranlassen.

Noch hat der Herr Einsender gegen die Schnecken wirksam gefunden, die Aufkochung von Giftpilzen in Kleie einsaugen und diese, getrocknet, ausstreuen zu lassen.

Ferner empfiehlt derselbe gegen die den Obstbäumen schädlichen Raupen, den ausgepreßten Saft von Giftpilzen mit Milch und einigen Blättern dieser Bäume abzukochen und mit dieser Flüssigkeit die Bäume zu bestreichen.

Es entsteht indessen das Bedenken, ob diese auf Vergiftung gegründeten Vertilgungsmittel überall räthlich und nicht vielmehr durch einfachere sonst unschädliche Mittel der Zweck zu erreichen sein möchte, wie z. B. die Vertilgung der Raupen von den Obstbäumen durch Bestreichung derselben mit im Wasser aufgelöseter grüner Seife, was den Raupen augenblicklichen Tod bringt, ohne sonst gefährlich in der Anwendung zu sein.

IX. Der Geheime Finanz-Rath Herr Graf von Flotow in Dresden protestirt in einem Schreiben vom 28sten August cr. gegen die Richtigkeit des in der 29sten Lieferung unserer Verhandlungen, nach der Bearbeitung des Herrn Oberförsters Schmidt zu Blumberg bei Schwedt, mit dessen begleitenden Bemerkungen aufgenommenen Auszuges seiner uns mitgetheilten Aufsätze über die van Monsche Theorie der Obstzucht und ersucht um die Aufnahme seiner darüber aufgestellten Gegenbemerkungen in das nächste Heft der Verhandlungen, auf die Schriften verweisend, in denen seine ausführlichen Aufsätze über den Gegenstand sich abgedruckt finden. Ueberzeugt, daß aus dem Widerstreite der Meinungen die Wahrheit hervorgeht, werden wir diesem Ansuchen gern willfahren, doch scheint es angemessen, zunächst dem Herrn

Oberförster Schmidt, wie dem Herrn Justiz-Rath Burchardt in Landsberg, durch den der Gegenstand zuerst in unsern Verhandlungen angeregt worden, den vorliegenden Aufsatz mitzutheilen, um diesen Mitgliedern Gelegenheit zu geben, ihre Ansichten in der Sache neben den Aufstellungen des Herrn Grafen v. Flotow zu äußern und danach die wechselseitigen Meinungen der weiteren Beurtheilung der Pomologen anheimzugeben.

X. Der Domherr und Landrath Herr von Erxleben auf Selbelang giebt uns Nachricht über ein von ihm in diesem Frühjahr mit gutem Erfolge angewendetes Verfahren zur Vertilgung der Raupen von den Obstbäumen. Die Kürze und Bestimmtheit der gefälligen Mittheilung macht sie zur Aufnahme in die Verhandlungen geeignet*). Der anwesende Herr Graf von Reichenbach bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß er zu gleichem Zwecke wollene Lappen an den Obstbäumen befestigt habe in denen die Raupen sich sammelten und so in Massen vertilgt werden konnten.

XI. Der Vegetabilien-Großhändler Herr Preys in Vesth macht Mittheilung von dem guten Erfolge des dortigen Anbaues der Madia sativa unter Einsendung eines Exemplares der hier sonst schon bekannten Pflanze, mit deren Anbaue auch in unseren Gegenden größere Versuche gemacht, und davon die Resultate zu erwarten sind. Der Einsender bietet seinen Vorrath von 1000 Pfd. Samen für 2 Fl. pro Pfd. aus.

XII. Der Königl. Preuß. General-Consul in London, Herr Hebeler, dem wir bereits mehrere interessante Mittheilungen verdanken, hat sich auf unser Ersuchen mit der dortigen Medicinisch-Botanischen Gesellschaft in Verbindung gesetzt, wegen der auf andern Wegen bisher nicht zu erlangen gewesenen regelmäßigen Mittheilung ihrer Druckschriften, gegen die auf ihren Wunsch hierseits regelmäßig stets zugesandten Hefte unserer Verhandlungen.

Der Herr General-Consul communicirt uns Abschrift des dieserhalb durch den Secretair jener Gesellschaft Herrn Judd erhaltenen Antwortschreibens, worin die Bereitwilligkeit derselben ausgedrückt ist, uns alle wünschenswerthe Mittheilungen zu machen und die Einleitungen zu treffen, daß die Verhandlungen jener Gesellschaft uns künftig zugehen. Es sind davon beigelegt die Hefte vom Januar und Juli 1829, Januar 1831, ein Heft von 1832 und 1833, ferner vom Januar 1836 und Januar 1837, die der gefälligen Benutzung der sich dafür interessirenden Mitglieder aus der Bibliothek des Vereins anheimgestellt werden.

XIII. Herr Joh. Kachler, Samenhändler in Wien, Verfasser des bekannten Pflanzenwörterbuchs, sendet uns 2 Exemplare seines alphabetisch-tabellarisch-scientifischen Samen-Verzeichnisses, um dasselbe unserer Bibliothek einzuverleiben, wie mit dankbarer Anerkennung geschehen wird.

XVI. Weiter empfingen wir für unsere Bibliothek vom Königl. Hannöverschen Gärtner Herrn Borchers ein Exemplar seiner Beschreibung neuer empfehlenswerther Getreidearten. Weißensee 1839.

Die Absicht dieser kurzgefaßten Schrift ist, ein allgemeineres Interesse für die wichtigen Versuche mit dem Anbau neuer Getreide-Arten hervorzurufen, und zugleich den Landwirth von nutzlosen Versuchen mit weniger anbauungswerthen Getreidearten zurückzuhalten; deshalb sind die vorzüglich anbauenswerthen neueren Getreidearten näher bezeichnet und zugleich die Resultat der im Königreich Hannover angestellten Anbau-Versuche mitgetheilt.

*) M. XIV.

Sie verdient sonach, der Beachtung der Landwirthe von unserer Seite in sofern empfohlen zu werden, als der Gartenbau-Verein durch seine Statuten es sich mit zur Aufgabe gemacht hat, seine Aufmerksamkeit auch auf neue fremde Getreidearten zu richten.

XV. Noch empfingen wir von dem Herrn David Bouché junior, Gärtner bei unserer Gärtner-Lehr-Anstalt, ein Exemplar seiner kleinen Druckschrift: Praktische Anleitung zur Treiberei der Zwiebelgewächse im Zimmer.

Auch sind von den mit uns in Verbindung stehenden landwirthschaftlichen Vereinen zu München, Rostock, Karlsruhe und Königsberg in Pr. so wie von dem polytechnischen Vereine in München die neuesten Stücke ihrer Druckschriften für unsere Sammlungen uns zugekommen, deren gefällige Einsendung wir durch die Mittheilung unserer Verhandlungen mit Dank erwiedern.

XVI. Herr Kunst- und Handelsgärtner Matthieu producirte eine Partie der von ihm in der Sitzung vom 24sten Februar cr. (S. Verhandlungen 29ste Lieferung S. 237) empfohlenen großen dickfleischigen sehr volltragenden Stangen-Zucker-Brech-Bohne, die nach dem Augenscheine durch einen ungleich größern Ertrag vor der schon länger bekannten großen langhülsigen Stangen-Zucker-Brech-Bohne sich auszeichnet, mit welcher sie sonst die übrigen guten Eigenschaften gemein hat.

Die Vergleichung ergab in der That augenscheinlich, daß diese Bohne an ihren Blüthenstengeln 6 bis 8 Hülsen ansetzt, während die ältere Sorte deren nur 3 bis 4 trägt; überdies sind die Hülsen länger und fleischiger.

Noch wies Herr Matthieu vor, die seit langer Zeit schon hier kultivirte holländische Stangen-Schwerdt-Schneidebohne und daneben eine andere unter derselben Benennung ihm erst in diesem Jahre bekannt gewordene Sorte, die zwar nicht ganz so breite Hülsen trägt wie jene, sich aber eben so zart und weich und um das Doppelte ertragreicher erwiesen hat, welches letztere auf dieselbe Weise augenscheinlich dargethan ward.

Auch diese neue Bohnensorte verdient daher zum weitern Anbau empfohlen zu werden.

XVII. Vom Herrn Hofgärtner Hempel waren beigebracht, wohl konservirte vorjährige Pflaumen. Das Resultat erzielt Herr Hempel durch Aufbewahrung der sorgsam abgepflückten Pflaumen in verschlossenen in die Erde eingegrabenen Flaschen; doch führte derselbe noch an, daß es nach seiner Erfahrung besser sei, den Puder der zur Aufbewahrung bestimmten Pflaumen sorgfältig abzuwischen, als ihnen denselben zu belassen, auch sei es nöthig, bei dem Abpflücken der Pflaumen jede Berührung derselben mit bloßen Händen zu vermeiden, weshalb man sich dabei mit Handschuhen versehen müsse.

XVIII. Herr Graf von Reichenbach von Brustave bei Festenberg in Schlesien übergab eine Partie des von ihm schon mehrfach mit Grund empfohlenen weißen Türkischen Weitzens zur Vertheilung, auch machte derselbe für die Sammlungen des Vereins eine in ihrer zweckmäßigen Konstruktion schon bekannte Scheere zum Abschneiden von Blumen, die durch die Scheere zugleich aufrechtstehend erhalten werden, zum Geschenk.

XIV.

Mittel zur Vertilgung der Raupen.

Vom

Herrn Landrath und Domherrn von Erxleben auf Selbelang.

In diesem Jahre hatte die hiesige Gegend wieder unendlich mit Raupen zu kämpfen, und auch meine Gärten waren sehr damit heimgesucht. Als sich im Monat May die Ranpen in großen Nestern sammelten, ließ ich solche durch Männer mit Holzkellen tödten, jedoch es fielen viele dieser Raupen zur Erde, die in den stehenden Gartenfrüchten nicht wieder aufzufinden waren, und am andern Morgen fand ich die Bäume stets wieder mit Raupen überfüllt. Dies ließ mich den Versuch machen, alle Bäume wie im Herbst mit einem Theer-Umstrich zu beziehen und um die Raupen durch abfegen mit Besen herunter zu schaffen; dies hatte den günstigsten Erfolg, so daß die Raupen meine Gärten verließen und zum Nachbar auswanderten, der am andern Tage dasselbe Mannöver durchmachen mußte, um das Laub seiner Bäume zu erhalten.

In den Gärten, wo ich auf obige Weise verfahren bin, sind die sämmtlichen Bäume, wenn auch ohne Obst, doch ganz grün erhalten, und für das künftige Jahr die Raupen vertilgt, dahingegen in meinen andern Gärten wo ich nicht den Theer angewendet habe, standen trotz aller Mühe, die Bäume zu Anfang Juni doch entblättert da, und eine Unzahl von Schmetterlingen verbürgt die Wiederkehr der Raupen.

XV.

Extract

aus der Verhandlung, aufgenommen in der 179sten Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues am 27sten Oktober 1839.

I. Der Ober-Präsident der Provinz Posen, Herr Flottwell, dankt in einem sehr verbindlichen Schreiben für die Zusendung der den Königlichen Regierungen überwiesenen Exemplare der in dem vorigen Sitzungs-Protokolle erwähnten Schrift über die zweckmäßige Art des Kartoffelbaues für die kleineren Landwirthe, mit dem Bemerken, daß sämmmtliche Landräthe der Provinz zur möglichst zweckmäßigen Vertheilung veranlaßt und beauftragt seien, über die Ergebnisse ihrer Bemühungen Bericht zu erstatten; auch sei dafür gesorgt, daß die Domainen-Pächter angeregt werden, durch Anleitung und Beispiel die kleineren Kartoffelbauer zur Beachtung und Nachahmung des Verfahrens zu ermuntern.

II. Die Königliche Regierung zu Liegnitz hat sich an den Verein gewendet, um über den Färberknöterich (Polygonum tinctorium) nähere Auskunft zu erhalten, namentlich darüber, ob die Anzucht in unserem Klima ausführbar sei, um in diesem Falle die Landwirthschaftlichen und Gewerbe-Vereine des Regierungs-Bezirks darauf aufmerksam zu machen und zum versuchsweisen Anbaue zu ermuntern.

Die Ausführbarkeit des Anbaues erwies Herr Garten-Direktor Otto durch Vorzeigung abgeschnittener blühender Exemplare aus dem botanischen Garten. Derselbe erbot sich auch auf Ersuchen, über die Kultur schriftliche Andeutung zu geben.

Der Vorsitzende verwies in Absicht des Verfahrens zur Gewinnung des überall als dem Indigo gleichkommend geschilderten Farbestoffes, auf dasjenige, was er darüber bereits, nach Inhalt unseres Sitzungs-Protokolles vom 24sten Februar cr. (Verhandlungen 29ste Lieferung S. 239) aus dem Novemberhefte 1838 des Bulletin de la Société d'agriculture du Dpt. de l'Hèrault beigebracht hat und deutete darauf hin, daß seitdem in verschiedenen der eben vorliegenden Druckschriften, der Gegenstand mehrfach abgehandelt sei, wie in dem Korrespondenz-Blatte des Würrembergschen Landwirthschaftlichen Vereins zu Stuttgart, Heft XV. I. S. 130. u. a. m.

Auch hat der unlängst gegründete Gartenbau-Verein in Erfurt in seinem ersten Jahres-Berichte das zu beobachtende Verfahren dahin angedeutet, daß die im März oder April auf ein sonniges Beet ausgesäeten Pflanzen, wenn sie 4 — 5 Blätter haben, 2 Fuß weit von einander in einen kühlen etwas gedüngten Boden gebracht und bei trocknem Wetter angegossen werden. Sobald sie einen Fuß hoch sind, beginne das Abpflücken der Blätter, welches bis zum September fortdauere, und wobei nur ein kleiner Theil der Spitze der Pflanze, zur Erhaltung der Vegetation, geschont zu werden brauche. Aus diesen Blättern werde hiernächst der Indigo ausgeschieden und habe der, hierüber, nach der vom Herrn Chapel zu Montpellier in den Annales de l'agriculture française ertheilten Anweisung, vom Herrn Apotheker Trommsdorf in Erfurt angestellte Versuch zwar hinsichtlich der Quantität und des Preises kein ganz günstiges Resultat gewährt, wogegen die Qualität des gewonnenen und vorgezeigten Indigo's anscheinend nichts zu wünschen übrig lasse, und erst fernere Versuche und Erfahrungen darüber entscheiden müßten, ob eine zweckmäßige Kultur der Pflanze und eine weniger kostspielige Darstellung des Farbestoffes jenen vorläufigen Uebelstand nicht zu beseitigen vermögen.

Ueber das angemessene wenig schwierige Kultur-Verfahren ist inzwischen vom Herrn Garten-Direktor Otto eine zur Aufnahme in die Verhandlungen bestimmte Anleitung übergeben *). In Ansehung der zu unserm Wirkungskreise weniger gehörenden Ausscheidung des Farbestoffs bemerkte der anwesende Herr Professor Meyen, daß Herr Professor Mitscherlich hierselbst schon vielfache Versuche dieserhalb angestellt und als Ergebniß 2 pro cent des dem besten Indigo gleichkommenden Farbestoffes von trocknen Blättern erlangt habe.

Der Vorsitzende machte noch darauf aufmerksam, daß nach den vorliegenden, vorhin erwähnten Nachrichten es wesentlich darauf ankomme, die Pflanzen nicht zur Blüthe kommen zu lassen, sondern die Blätter nach und nach einzusammeln und dann unter Wasser die Ausscheidung des Farbestoffes zu bewirken.

Es wird der Königlichen Regierung in Liegnitz auf ihre gefällige Anfrage hiervon Mittheilung gemacht werden, mit dem Wunsche des besten Erfolges Ihrer beabsichtigten Ermunterung zur Kultur und Benutzung dieser Farbe-Pflanze.

III. Herr Hofgärtner Bosse zu Ratiborschitz in Böhmen sendet uns eine Beschreibung des in Skalitz ob der Aupa am 16ten September stattgehabten Georginenfestes, das hauptsächlich zum Zwecke hat, alle im Laufe des Jahres aus dem Samen erzogenen Georginen (Dahlien) einer öffentlichen Prüfung zu unterwerfen und sie nach ihrem Werthe in Klassen einzutheilen.

Nach der vorliegenden Mittheilung besteht der zu diesem Ende gebildete Verein aus 9 Mitgliedern, von denen diejenigen, welche sich mit der Anzucht von Samenpflanzen befassen können, jährlich 10 bis 12,000 Stück ausgepflanzt, in diesem Jahre jedoch, weil der Samen schlecht aufging, nur etwa 8,000 erzogen haben, wovon 216 zur Ausstellung gebracht, von denen, nach der in der Beschreibung geschilderten, lediglich der Veredlung der Sammlung bezweckenden strengen Auswahl, nach besonderer Färbung, bei ausgezeichneter edler Form der

*) N. XVI.

Blumen nur drei das Prädikat Eminenz erhielten, 72 zur ersten und 141 zur zweiten Klasse gezählt wurden.

Außerdem giebt der Herr Einsender uns Nachricht von einer in Nachod erzogenen sogenannten Riesen-Schlangengurke von ungewöhnlicher Größe. Er betrachtet die von ihm in Augenschein genommenen Pflanzen ihrer äußern Gestalt nach als ein Mittelding zwischen Melone und Gurke und schildert ihre große Fruchtbarkeit mit der Angabe, daß die kleinsten der zur Ausbildung gekommenen schlangenartigen Früchte, von melonenartigem Geruch, 5 Fuß 2 Zoll, und die größte 6 Fuß Länge gehabt, die auch wegen ihres ausgezeichnet zarten Fleisches besondere Beachtung verdienen möchten.

Leider sei davon kein Samen zur Reife gekommen, und werde solcher erst aus Prag verschrieben werden müssen, von woher der erste Samen bezogen worden.

Es blieb vorbehalten, den Aufsatz über diese Gurke einem unserer sachkundigen Mitglieder zur gefälligen Aeußerung vorzulegen.

IV. Der Herr Baron de Ponsort in Chalons sur Marne macht uns briefliche Mittheilung von seiner Methode der Befestigung der Nelken an weidenen Blumenstäben mittelst Anlegung eines mit dem Wachsthum des Nelkenstockes sich von selbst weiter in die Höhe schiebenden Ringes von Kupferdrath und anderem Metalle, doch unter Bevorzugung des Kupfers, mit Beifügung einer erklärenden Zeichnung, die in der Versammlung vorgezeigt wurde.

Das Verfahren ist der Hauptsache nach längst bekannt, auch finden wir das eingesandte Schreiben bereits gedruckt in dem Juniushefte der Annalen der Pariser Gartenbau-Gesellschaft von 1839, als an den Präsidenten derselben gerichtet. Indessen enthält das Schreiben noch eine andere Nachricht, nämlich über die Anwendung der Regenwürmer zur Erlangung eines Düngusses für Topfgewächse. Der Herr Einsender sammelt in der Frühe nach eingetretenem Regen die in großer Menge auf der Erdoberfläche erscheinenden Regenwürmer, wirft sie in ein zum Auffangen des Regenwassers unter der Dachtraufe bestimmtes Gefäß, wo sie sich schnell auflösen, und dadurch dem Wasser eine düngende Kraft mittheilen, dessen er sich mit gutem Erfolge zum Begießen der Topfgewächse, besonders der Kamellien bedient.

Noch hat Herr de Ponsort einige Verzeichnisse seiner sehr gerühmten Dahlien-Sammlung beigefügt, die zur Vertheilung gebracht sind.

V. Herr Professor Meyen machte der Versammlung mündliche Mittheilung von den Ergebnissen seiner Beobachtungen über das Entrinden der Bäume, durch die er die Bestätigung gefunden, daß die Rinde der Bäume sich nicht reproducirt. Derselbe hatte in einer Reihe von Fällen entrindete Aeste und junge Stämmchen mit Glasröhren überzogen, so daß auf diese Weise der nachtheilige Einfluß aufgehoben war, welcher sonst die Verdunstung und die daraus hervorgehende Vertrocknung der Wundfläche verursacht. Die Substanz, bemerkte Herr Referent, welche sich auf dem entrindeten Holze unter gewissen Umständen erzeugt und für Rinde gehalten worden ist, besteht aus einem trocknen parenchymatischen Gewebe und bildet sich aus dem gummiartigen Safte, welcher von den, an der Oberfläche des entrindeten Holzkörpers mündenden Markstrahlenzellen ausgeschieden wird. Dieser Saft tritt in Form kleiner wasserheller Tropfen hervor, welche sich, wenn sie gegen Verdunstung geschützt sind, zu einem sehr zarten und ungefärbten Zellengewebe umgestalten, welches sich dann bald mehr,

bald weniger stark vergrößert, je nachdem mehr oder weniger Bildungssaft aus den Markstraßlenzellen nachfließt, zuweilen wird eine Fläche von einem Quadratzoll und darüber von diesem anderweitigen Zellengewebe bedeckt, welches von einem einzelnen Punkte ausgeht und auch nur ganz wenig an demselben haftet; treten aber diese Bildungen an mehreren, nahe an einander gelegenen Punkten zu gleicher Zeit auf, so stoßen endlich die entstandenen Zellenmassen an einander, schmelzen zusammen und bedecken die entrindeten Holzmassen auf große Strekken. Je nachdem dieses Zellengewebe mehr oder weniger dem Lichte ausgesetzt ist, färbt es sich etwas grünlich und endlich bei dem Zutritt der Luft bräunlich.

Dieses neue Gewebe ist aber keine wirkliche Rinde und erzeugt auch kein neues Holz, daher es auch bei vollkommner rund um den Stamm eines Baumes ausgeführter Entrindung das endliche Absterben desselben nicht verhindern kann, dagegen aber dennoch bei theilweiser Entrindung die Herbeiführung einer solchen rindenartigen Bekleidung sehr zu empfehlen ist, und dieses geschieht, indem man die Verdunstung der wunden Holzfläche verhütet, ohne dieselbe unmittelbar mit irgend einer Substanz zu bekleiden, wie dieses leider gewöhnlich geschieht. Herr Meyen zeigte einige Hölzer vor, an welchen man wiederum sehen konnte, daß sich die neue Holzschicht mit ihren Markstrahlen ganz vollkommen nur auf der innern Fläche der Rinde bilde, indem die schon vor der Holzbildung von dem Holzkörper abgetrennte Rinde eine solche neue Holzschicht von Oben nach Unten herab erzeugt hatte. An einigen Stellen hatte sich sogar zwischen dieser ausgebildeten Holzschicht und der Oberfläche des Holzkörpers eine Masse jenes rindenartigen Zellengewebes gebildet; außerdem macht Herr Meyen noch darauf aufmerksam, daß ihm bei 8 Versuchen der Art in drei Fällen die dicken Glasröhren zersprungen sind, welche über der entrindeten Holzfläche luftdicht befestigt waren, und zwar wurden die Glasröhren plötzlich in kleine Stücke zerschmettert.

VI. Der Vorsitzende nahm den Vortrag wieder auf und machte zunächst aufmerksam auf die zur Stelle gebrachten Garten-Erzeugnisse:

1) Vom Herrn Geheimen Ober-Hof-Buchdrucker Decker ein ausgezeichnet schönes Exemplar der Brunswigia Josephinae in reicher Blüthenpracht.

2) Vom Herrn Kunstgärtner Limprecht zwei schöne Ananas, die durch Verloosung dem Herrn Garten-Direktor Otto und dem Herrn Kunstgärtner Liebe zu Theil wurden; ferner zwei mit Blüthen übersäete schön geformte Orangenstämme, die Herr Limprecht vor drei Jahren mit einem Sortiment dieser Gattung aus Italien in dem traurigsten Zustande ohne Erde erhielt, nachdem sie auf dem verunglückten Transporte neun Monate unter den ungünstigsten Umständen zugebracht hatten und ohne die geringste Lebensspur hier ankamen. Die Namen derselben sind durch Verwerfung der Etikets unterwegs verloren gegangen.

3) Vom Kunstgärtner Herrn Rönnekamp ein griechischer Kürbis, wovon weiter unten die Rede ist, und einige Weintrauben von ungewöhnlicher Größe, von welchen der Herr Producent bemerkte, daß sie von einem Weinstocke herstammen, den er im J. 1835 aus Potsdam unter dem Namen Cyperwein erhalten, und von dem er Schnittlinge abzugeben gern bereit sei.

4) Vom Herrn Geheimen Justiz-Rath von Dziembowski eine Frucht des schon in der vorigen Versammlung erwähnten griechischen Kürbis, aus dem vom Herrn Geheimen Rath Link im vorigen Jahre mitgebrachten Samen.

Wenn nach den Aeußerungen in der letzten Versammlung der von dieser Kürbisart gerühmte Wohlgeschmack nicht gefunden worden, so ergab sich aus den Aeußerungen mehrerer Anwesenden, daß dies nur von der ausgewachsenen Frucht gelten könne, daß dagegen die jungen noch kleinen Früchte als Gemüse bereitet, sehr wohlschmeckend befunden worden.

VII. Es reihte sich hieran die schriftliche Mittheilung des Kunstgärtners Herrn Groebe zu Gr. Ricz über die Ergebnisse des versuchsweisen Anbaues verschiedener hierseits vertheilter Sämereien:

1) Egyptischer Flachs wurde am 18ten April cr. auf ungedüngten rigolten Boden dünne ausgesäet, er trug zwar reichlich Samen, blieb aber niedrig und brachte sehr dicke Stiele;

2) Egyptischer Roggen zu gleicher Zeit auf guten Gartenboden ausgesäet, gedieh gut;

3) Griechischer Blumenkohl, um dieselbe Zeit ins freie Land gesäet, brachte, der stattgehabten Nässe wegen, nur kleine und schwächliche Pflanzen, die nach der Auspflanzung ganz eingingen;

4) Griechischer Kürbis, am 14ten Mai auf einem Erdberge an einer der Sonne gut ausgesetzten Lage gesäet, brachte an einer ausgewachsenen Pflanze recht vollkommene ausgewachsene Früchte, wovon die eine, wie oben gedacht, vorgelegt worden;

5) Englische Waterloo-Erbse, Riesen-Zucker-Erbse und allerfrüheste Mai-Erbse, bestätigten die früheren Anführungen des Kunstgärtners Herrn Matthieu von der Vorzüglichkeit dieser Sorten;

6) grün bleibende große Windsor-Bohne, am 14ten Mai auf gutgedüngtem Boden ausgelegt, brachte reichlichen Samen;

7) kleinste Perl- oder Prinzeß-Bohne bestätigte ebenfalls die früheren vortheilhaften Aeußerungen des Kunstgärtners Herrn Ohm.

VIII. Von dem Kreis-Sekretair Herrn Dr. Haas in Adenau empfingen wir eine sehr ausführliche Abhandlung über seine versuchsweise Anzucht der Madia sativa, deren Aufnahme in die Verhandlungen von dem Herrn Einsender gewünscht wird. Die Beschreibung seines Verfahrens und dessen Resultate sind zwar so interessant, daß die Aufnahme in die Verhandlungen angemessen erscheint, indessen enthält der erste Theil der Abhandlung theils die auch in vielen andern Schriften zu findende systematische Beschreibung der hinlänglich bekannten Pflanze, theils eine Wiederholung dessen, was in dem Aufsatze des Herrn Hofgärtners Bosch (Verhandl. 29te Lieferung S. 193 — 195) bereits abgedruckt ist. Es ist daher Herr Dr. Haas zunächst befragt worden, ob ihm die Aufnahme seiner Abhandlung mit Weglassung des rein systematisch Beschreibenden genehm sei, so daß sie im Wesentlichen auf seine eignen Kultur-Versuche und deren Ergebnisse beschränkt bleibe.

IX. Herr Kunstgärtner Limprecht giebt uns Nachricht von seiner Erfindung von Gewächshaus- und Mistbeetfenstern eigenthümlicher Construction, nach beigefügter Zeichnung und Erläuterung, deren Vorzüge vor den bisher bekannten Glashausfenstern, neben besonderer Dauerhaftigkeit, nach der mehrjährigen Erfahrung des Hern Limprecht bei der Anwendung derselben, im Wesentlichen darin bestehen, die im Innern der Gewächshäuser an den Glasscheiben sich ansetzende Feuchtigkeit nach Außen hin abzuleiten, und das Eindringen von Nässe und Frost zu verhüten. Mehrere Sachkundige haben die große Zweckmäßigkeit der Construction dieser Glashausfenster anerkannt, und Herr Garten-Direktor Lenné äußert sich am Schlusse

seines über den Gegenstand abgegebenen günstigen Votums dahin, daß, wenn auch die verschiedenen Vorrichtungen, welche Herr Limprecht zur vollkommnen Erreichung der berührten Vorzüge ausgeführt, zwar nicht ganz unbekannt wären, doch die Art der Anordnung jedenfalls eigenthümlich und neu, und in dieser Hinsicht solche als eine sehr zweckmäßige und verdienstliche Erfindng anzuerkennen sei, die alle Berücksichtigung verdiene.

Es wird daher die von dem Herrn Limprecht noch vorbehaltene vollständige Abhandlung hierüber, nebst Zeichnung, mit dem ausführlichen Gutachten des Herrn Lenne begleitet, in die Verhandlungen aufgenommen werden *).

Herr Baron von Kottwitz zu Nimptsch in Schlesien sandte uns einen Aufsatz über die Benutzung der Asclepias incarnata zur Gewinnung eines guten Gespinstes unter Beifügung von Proben desselben. Bei der Kürze des Aufsatzes wird derselbe, nach dem Wunsche des Herrn Einsenders, in die Verhandlungen aufgenommen werden, um dadurch Gelegenheit zur weitern Erörterung des Gegenstandes zu geben **).

XI. Der Herr Justiz-Sekretair Sonnenberg hierselbst giebt uns weitere schriftliche Nachricht von dem in früheren Versammlungen schon erwähnten, aus den Kernen einer Trauben-Rosine gezogenen Weinstocke, der in diesem Jahre reifes Holz gemacht, auch die in der Versammlung vorgezeigten kleinen Trauben zur Reife gebracht hat, die indessen von sauerem Geschmack befunden wurden. Herr Sonnenberg vertraut jedoch, daß dieser Weinstock, bei guter Pflege in günstiger Lage, späterhin, mit Rücksicht auf den Ursprung, gute Früchte bringen werde und wünscht deshalb dessen Anpflanzung im Institutsgarten, die demnach Herr Bouché bewirken und von dem Erfolge zu seiner Zeit Mittheilung machen wird.

XII. Der auch als Pflanzen-Kultivateur rühmlich bekannte Professor der Botanik, Herr Morren in Lüttich, meldet in einem an den Herrn Garten-Director Otto gerichteten Schreiben die geschehene Absendung einiger für den Verein bestimmter Druckschriften und giebt den Wunsch zu erkennen, in die Zahl der korrespondirenden Mitglieder aufgenommen zu werden. Bei dem bewährten Rufe, den Herr Morren genießt, kann es uns nur Vergnügen machen, diesem Wunsche zu entsprechen.

XIII. Von den Herrn Gebrüdern Schickler wird uns mitgetheilt, ein an sie gerichtetes Schreiben des bekannten Banquierhauses Torlonia et Comp. in Rom, begleitet von einer Druckschrift über den Rietwurm (Gryllus Gryllotalpa), wonach der anonyme Verfasser ein unfehlbares Mittel zur Vertilgung dieser Feld- und Gartenplage gefunden haben will; aber für die Entdeckung seines Geheimnisses eine angemessene Belohnung verlangt, und den diesfälligen Anerbietungen entgegensieht, um über die Annehmlichkeit derselben sich zu erklären. Das genannte römische Banquierhaus bittet in seinem Schreiben an die Herrn Gebrüder Schickler, sich für den Gegenstand überall zu verwenden, um den Entdecker des als unfehlbar bezeichneten Mittels eine Belohnung seiner vieljährigen Bemühungen und Nachforschungen zu verschaffen.

So sehr die Gewährung einer solchen Belohnung in der Billigkeit liegt und so wünschenswerth es ist, endlich zur Kenntniß eines wirksamen Schutzmittels gegen die erheblichen

*) S. Protokoll-Auszug vom 29sten Decbr. 1839.

**) Nr XVII.

Verwüstungen jenes Insektes in Feld und Garten zu gelangen, so sind doch die Mittel des Vereins zu beschränkt, um den anscheinend beträchtlichen Erwartungen jenes anonymen Verfassers der mitgetheilten Druckschrift zu entsprechen, daher nur übrig bleiben wird, den weitern Erfolg der Bemühungen des ungenannten Autors abzuwarten.

XIV. Der Vorsitzende gab Nachricht von den sehenswerthen Bepflanzungs-Anlagen des Herrn Regierungs-Raths v. Türk zu Klein-Glienicke bei Potsdam, mit Hindeutung auf die von demselben an seine Freunde vertheilte kurze Beschreibung, unter der Aufschrift „über die Benutzung einer Forstblöße auf dem Babertsberge am Griebnitz-See bei Klein-Glienicke" deren Uebertragung in die Verhandlungen nicht unangemessen erscheint, da sie kurz und übersichtlich darlegt, was Fleiß und Beharrlichkeit auch einem sonst unwirthbaren Boden abzugewinnen vermögen *).

XV. Vom Herrn Professor de Vriese in Amsterdam empfingen wir für die Bibliothek des Vereins ein Exemplar seines Hortus Sparnbergensis, so wie seiner Schrift über die Biforinen von Turpin und seiner Beiträge zur Kenntniß des Mais; letztere Schrift ist besonders interessant, indem darin die ganze Geschichte des Mais und dessen Kultur mit großem Fleiße geschildert ist, auch alle Species desselben, deren 24 aufgeführt werden, noch genauer unterschieden sind, als von Bonafous und überdies noch sehr beachtenswerthe Erfahrungen über die Kultur in nördlichen Gegenden beigefügt sind.

XVI. Auf die übrigen eingegangenen zahlreichen Druckschriften mit Hinweis auf ihren reichen Inhalt von mannigfachem Interesse übergehend, erwähnte der Vorsitzende unter Anderm der von Herrn Vialars in Montpellier in dem Bulletin de la Societé d'agriculture du Dept. de l'Hérault (November-Heft 38) gegebenen Beschreibung der Gewinnung von Stärkemehl aus den Knollen von Canna discolor im südlichen Frankreich, welches an Feinheit nur mit dem Arrow-Root zu vergleichen sein soll. Die ersten Versuche wurden ganz zufällig mit verdorbenen Knollen gemacht. Da die Pflanze in unsern Gärten jetzt sehr häufig vorkommt, so könnte auch hier so gut wie dort das Stärkemehl daraus gewonnen werden und es käme daher auf Versuche an, die durch gegenwärtige Andeutung veranlaßt werden mögen, über deren Erfolg die gefälligen Mittheilungen uns willkommen sein werden.

Noch gedachte Referent der von der Londoner Gartenbau-Gesellschaft neuerdings getroffenen Einrichtung des Abdrucks ihrer Protokolle unmittelbar nach den Versammlungen als Vorläufer der später erscheinenden Hefte ihrer Verhandlungen, wodurch die Mitglieder in sehr kurzen Fristen vorläufige Nachricht von Allem erhalten, was in den Versammlungen vorgekommen ist.

Vorzüglich aber machte der Vorsitzende aufmerksam auf die mit besonderem Fleiße und ansprechender Ruhe abgefaßten, die wichtigsten Fragen unserer Zeit berührenden Verhandlungen der Pommerschen Oekonomischen Gesellschaft, die unstreitig den an ihrer Spitze stehenden Männern von großem Verdienst, und allgemeiner Achtung ihren Werth zu danken haben. Der Inhalt des vorliegenden neuesten Heftes bezeugt die ungemein große Betriebsamkeit dieser verdienten Gesellschaft, die schon durch erhebliche Vervollkommnung der

*) № XVIII.

Viehzucht, durch Wiesen-Verbesserung, Anlegung von Muster-Wirthschaften in den verschiedenen Kreisen der Provinz, Bebauung der Höhen u. v. a. die günstigsten Erfolge gewonnen hat. Unter Anderm ist die in diesem Hefte beschriebene Weise der Düngerbereitung wohl von der Art, daß sie auf den Gartenbau anzuwenden sein möchte.

Mit welcher Sorgsamkeit diese Verhandlungen ausgestattet sind, dies beweisen unter Anderm die dem Hefte beigefügten zwei Blätter Abbildungen, die zu einer Abhandlung über die den Schafen nachtheiligen Juncus-Arten gehören.

Noch bleiben an eingegangenen Druckschriften zu erwähnen: die Vorschläge des Herrn Oekonomie-Raths Wenderoth in Kassel zur Verbesserung der inländischen Landwirthschaft, 1ste Abtheilung: die Rindviehzucht und der Leinbau, die neuesten Stücke des vom Herrn General-Konsul Hebeler in London uns überwiesenen Horticural-Journals, so wie die jüngsten Hefte und Blätter der Landwirthschaftlichen Zeitung für Kurhessen, der Annalen der Landwirthschafts-Gesellschaft in Rostock und der Gartenbau-Gesellschaft in Paris, des Wochenblattes des Landwirthschaftlichen Vereins in Karlsruhe, des Bulletins der Ackerbau-Gesellschaft in Montpellier, des Korrespondenzblattes des Landwirthschaftlichen Vereins in Stuttgart und des Kunst- und Gewerbe-Blattes des Polytechnischen Vereins in München, so wie das Oktober-Heft von Loudons Gärtner-Magazin.

XVI.

Ueber die Kultur von Polygonum tinctorium.

Vom

Garten-Director Herrn Otto in Berlin.

Das Polygonum tinctorium, von welchem, wie von vielen Seiten behauptet wird, ein schönes Indigo gewonnen werden soll, ist im hiesigen botanischen Garten bereits seit fünf oder sechs Jahren, jedoch ohne die Absicht einer technischen Benutzung kultivirt worden. Im Anfange, als man mit der Kultur noch nicht vertraut genug war, kam die Pflanze kaum zur Blüthe, und sowohl diejenigen, welche im Gewächshause, als auch die, welche in frostfreien Kästen überwintert wurden, waren im Frühjahr so hinfällig, daß sie kaum Samen erzeugten, wiewohl die Pflanze als zweijährige immergrüne angegeben wird.

In diesem Jahre wurde daher eine andere Kultur-Methode versucht. Gleich mit dem Beginn des Frühlings wurden die Samen in das freie Land, in geschützter doch freier Lage, und in nahrhaftem feuchten Boden ausgesäet. Hier gediehen nun die Pflanzen außerordentlich; sie erreichten, obgleich sie sehr dicht aneinander standen, eine Höhe von drei bis vier Fuß und waren mit Blüthen bedeckt; die Samen kamen indessen nicht völlig zur Reife, da der plötzlich eingetretene Frost sie zerstörte.

Wenn also der Anbau des Polygonum tinctorium mit Vortheil getrieben werden soll, so säe man die Samen recht zeitig im Frühjahre aus, in guten, nahrhaften und feuchten Boden, und in sonniger Lage, wenn man es nicht vorzieht, die Aussaat — wie es bei dem Tabak geschieht — in Mistbeeten oder Kästen zu bewerkstelligen, so daß die Pflanzen, wenn sie ihre gehörige Stärke erlangt haben, aus diesen in das für sie bestimmte und geeignete Land verpflanzt werden. Ich würde mich jedoch für die erste Kultur-Methode als die vortheilhaftere entscheiden, nur müssen die Samen dünn und weitläufig ausgesäet werden, damit die Pflanzen sich bestauden und ausbreiten können. Die Pflanzen, welche man zur Samen-Gewinnung bestimmt, säe man an einen abgesonderten Ort, in einer mehr sonnigen Lage aus und halte sie dürftiger, desto eher reifen die Samen; die Seitenzweige schneide man fort, und lasse nur die Hauptstengel stehen. Bei Beobachtung dieser einfachen Regeln wäre es dann wohl möglich, daß der Anbau des Polygonum tinctorium im nördlichen Deutschland von gutem Erfolg sein könnte.

XVII.

Neue Spinnpflanze.

Vom

Herrn Baron v. Kottwitz zu Rimptsch.

Fortgesetzte Beobachtungen, um die mancherlei Eigenschaften von Gewächsen kennen zu lernen, welche meine besondere Aufmerksamkeit auf sich zogen, belehrten mich bei einer genauen Untersuchung eines Gebündes, nach Abnehmung des Samens noch vorhandener Stengel der rothblühenden Schwalbenwurz, (Asclepias incarnata), daß sie hohl, nicht holzig, und ausgezeichnet bastreich sind, welche Wahrnehmungen mich zu der Erwartung berechtigten, dieselben zur Bereitung eines guten Gespinstes verwenden zu können; um nun hierüber recht baldige Gewißheit zu erlangen, röstete ich sie an schwülen Sommertagen dieses Jahres auf einer abgemäheten Rasenfläche, ließ sie hierauf zu Gespinnst zurichten, und erzielte ein, meinen Erwartungen entsprechendes recht schönes Garn.

Um in einem größeren Umfange meine derartigen Versuche fortsetzen zu können, welche bei Anwendung der Herbströste, die der Sommerröste in jeder Hinsicht weit vorzuziehen ist, ganz ausgezeichnete Ergebnisse gewärtigen lassen, habe ich zur Vermehrung dieser neuen Spinnpflanze, den sämmtlichen noch kleinen Samen-Vorrath derselben ausgesäet. In Virginien und Canada wächst dieselbe wild, doch verträgt sie auch unser Klima, ohne von der Kälte zu leiden, gedeiht beinah auf jedem Boden, ist von ausdauernder Beschaffenheit, und treibt aufrechte Stengel von 3 Fuß Länge mit lanzettförmigen glatten Blättern, und schöne incarnatrothe Blumen, von einem sehr angenehmen gewürzhaften Geruche, welche den Bienen reichlichen Stoff zu Wachs und Honig gewähren. Da sich das in Rede stehende Gewächs, ohne sonderlicher Wartung und Pflege zu bedürfen, so leicht anbauen und schnell vermehren läßt, keinem Mißrathen unterworfen zu sein scheint und in einem seltenen Grade Schönheit und Nutzen mit einander vereinigt, so wäre wohl zu wünschen, diesem Vegetabil eine größere Aufmerksamkeit zu schenken, als ihm zu Theil geworden, und seine Kultur nach Möglichkeit zu erweitern! —

XVIII.

Ueber die

Benutzung einer Forstblöße

auf dem Babertsberge am Griebnitz-See bei Klein-Glienicke,

eine halbe Meile von Potsdam.

Vom

Regierungs-Rath Herrn v. Türk.

Im Jahre 1829 nahm der Unterzeichnete eine Fläche von ohngefähr 120 Morgen (Magdeburger) einer sogenannten Forstblöße vom Fiscus in Erbpacht, in der Absicht, sie allmählig in Kultur zu setzen, die Wege mit Maulbeer- und Obstbäumen zu bepflanzen und Baumschulen für Beides anzulegen.

Der Gemeinde Neuendorff stand das volle Hutungsrecht darauf zu; der Gemeinde Stolpe nur für Schafe an zwei Tagen in der Woche. Erstere ward mit der Abtretung von 20 Morgen Land, letztere mit einer Summe baaren Geldes abgefunden und so kam der Unterzeichnete im Frühjahr 1830 zum unbeschränkten Besitz dieses Grundstücks, wovon später der Canon abgelöset wurde.

Man tadelte ziemlich allgemein dieses Unternehmen, weil der Boden zu schlecht sei — kaum als neunjähriges Roggenland anzusprechen und weil die Pflanzungen, die man anzulegen beabsichtigte, der Beschädigung und Beraubung ausgesetzt sein würden. — Indessen ging man von der Ansicht aus, daß der Sandboden hiesiger Gegend, der gewöhnlich eine Unterlage von Lehm hat, durch gehörige Bearbeitung und Düngung wesentlich verbessert werden könne; daß gerade für die Zucht der Maulbeerbäume ein Grundstück von weniger gutem Boden sich eignen würde und daß ein solches zur Beschäftigung der Zöglinge einer Waisen-Versorgungs-Anstalt, die der Unterzeichnete in Klein-Glienicke einzurichten im Begriff war, so wie zu deren Anleitung zu ländlichen und Garten-Arbeiten darum wesentlich nothwendig sei, weil sie dafür und nicht für die Schreibstuben erzogen werden sollten *).

Ein Freund hatte bald nachher eine Forstblöße von ähnlichem Umfange, an die oben erwähnte angrenzend, in Erbpacht genommen und sich ebenfalls mit den Hutungsberechtigten ab-

*) Die Anlage hat sich auch in dieser Beziehung schon als sehr nützlich erwiesen und hat bereit gut vorgebildete Gärtner- und Landwirthschafts-Lehrlinge und Gehülfen gebildet.

gefunden. Diese wurde im Frühjahre 1835 von Unterzeichnetem angekauft und ebenfalls der Canon abgelöset, so daß derselbe jetzt im vollen uneingeschränkten eigenthümlichen Besitze einer Ackerfläche von 200 Morgen (mit Ausschluß der Wege und des sogenannten Urlandes, d. h. der Hügel-Abhänge gegen den See zu) ist.

Diese Ackerfläche liegt nahe bei Klein-Glienicke am Griebnitz-See, auf dem sogenannten Babertsberge, 24 — 30 Fuß über dem Spiegel des Sees.

Auf der älteren Besitzung wurden drei Wohnhäuser mit Kellern erbaut und jedem ein Hofraum und einiges Gartenland beigelegt; dann kam noch ein kleineres Tagelöhnerhaus hinzu. Das eine jener Häuser ist die Wohnung des Gärtners, das zweite ist für den Seidenbau bestimmt, das dritte für zwei Tagelöhnerfamilien.

Durch dies Grundstück führt die Landstraße von Klein-Glienicke nach Kohlhasenbrück — diese wurde mit Akazien bepflanzt, die jetzt eine schattige Allee bilden.

Ein schmaler Streifen der ersteren Besitzung von 10—13 Ruthen Breite, links vom Wege bis zum Abhange nach dem See zu wurde zu Baumschulen bestimmt. Ein Theil des Abhanges gegen den See zu wurde terrassirt, die Terrassen mit süßen Kirschbäumen bepflanzt, das Land am Ufer des Sees geebnet; es wird theils zu Baumschulen, theils zu Wiesen benutzt; dem Ufer entlang wurden Elbweiden zum Zweck des Korbflechtens angepflanzt.

Es fand sich nun eine Lage Lehm mit Mergel gemischt, der vom Spiegel des Sees an ohngefähr 6 — 10 Fuß hoch steht und unter dem ganzen Grundstück sich ausbreiten dürfte. Dieser Lehm wird theils zu Anfertigung von Luftsteinen benutzt, theils zur Verbesserung des Ackers.

Auf der zweiten Besitzung war bereits ein Haus für zwei Familien mit Ställen und Hofraum vorhanden.

Im Jahre 1838 wurden nun in der Mitte beider Ackerflächen, unter der umsichtigen Leitung des Oekonomie-Inspektors Kroll, ein Stall für 24 Kühe*) und 4 Pferde, mit einer Vorrichtung zum Dämpfen der Kartoffeln, mit einem Keller zu deren Aufbewahrung, mit Korn und Heuboden erbaut, sodann ein Schafstall für 150 Schafe, eine Scheune für das Getreide; auch wurde ein Brunnen gegraben. Aus dem Brunnen führen gußeiserne Röhren das Wasser zu dem Dampfkessel neben dem Kuhstalle, wo die Kartoffeln zum Viehfutter gedämpft und sodann mit Wasser vermischt durch eine Pumpe in Rinnen gepumpt werden, die den Trank für die Kühe in ihren Trog leiten. Der Kuhstall ist nicht gepflastert, es wird Sand gestreut.

Das Feld liegt in 7 Schlägen; jeder Schlag enthält ohngefähr 25 Morgen. Die Fruchtfolge ist folgende:

1) Brache, gedüngt, mit Vorfrüchten (Buchweizen, Erbsen, etwas Raps);
2) Winterroggen;
3) Sommerroggen;

---

*) Bei dem Viehstande dürfte eine junge Kuh Beachtung verdienen, die von dem Zebu-Bullen auf der Pfauen-Insel und einer einheimischen Kuh abstammt und im Monat November d. J. zum ersten Male gekalbt hat. Sie zeichnet sich durch ihren Bau aus und dürfte diese Race vielleicht hinsichtlich der Benutzung als Zugvieh zu berücksichtigen sein; über den Milch Ertrag läßt sich noch kein Urtheil fällen.

4) Kartoffeln, gedüngt;
5) Sommerroggen mit weißem Klee und Timotheengras;
6) Weide;
7) Weide.

Eine Schute (großer Kahn) ist den Sommer über stets in Thätigkeit, um Dünger aus der Stadt herbeizuschaffen, der im Winter vom Ufer des Sees auf die Aecker in der Höhe gebracht wird.

Das, außer dem eigenen Heugewinn, erforderliche Heu wird im Sommer theils auf gepachteten Wiesen gewonnen, theils gekauft*).

Runkel- und Kohlrüben werden in ziemlicher Menge zum Winterfutter angebaut.

In diesem Jahre wurden von einer Aussaat von 31 Scheffeln Sommerroggen 144 Scheffel geerndtet.

Der Winterroggen, die jungen Triebe und die Blüthen der Weinreben und sämmtliche Obstbaumblüthen waren in der Nacht vom 10. zum 11. Mai d. J. erfroren; der Winterroggen lieferte daher kaum die Aussaat.

Es sind in diesem Jahre Versuche mit Anpflanzung der Rohankartoffel, des russischen Buchweitzens, des Maises und der weißen Lupine gemacht worden, die ein günstiges Resultat gegeben haben. (Eine Metze Rohankartoffeln, in so viele Stücke geschnitten, als sie Augen hatten, gab 7½ Scheffel. Uebrigens sind die hier gewonnenen Kartoffeln, Kohl- und Mohrrüben von vorzüglicher Güte).

Was nun die Benutzung dieser Besitzung für den Obstbau und für die Baumschulen betrifft, so sind auf dem dazu bestimmten Theile derselben 1800 tragbare Obstbäume, vorzüglich Kirschbäume, und 200 großblättrige Maulbeerbäume aus Montpellier angepflanzt. In den Baumschulen sind mehrere Tausende junger veredelter Obstbäume und Maulbeerbäume vorhanden**). Auch ist ein Weinberg angelegt und mit 2000 Reben bepflanzt. ***).

Der Winter von 18$\frac{37}{38}$ war so streng, daß viele in den Jahren 1836 und 1837 durch

---

*) Uebrigens wird die Einrichtung einer Ueberrieselung vermittelst Pumpen beabsichtigt, wo dann das nöthige Grünfutter nicht mehr fehlen wird; sie wird schon in diesem Frühjahre im Gange sein. Auch ist ein Eiskeller gebaut worden, um, im Falle großer Hitze, das Lokal für die Seidenwürmer abkühlen und die Milch der Meierei frisch erhalten zu können.

**) Folgende Obstbäume sind zum Verkauf stets vorräthig:
1) süße Kirschen: a) die gelbe Knorpelkirsche, b) die schwarze Knorpelkirsche, c) die frühe Werdersche schwarze Herzkirsche;
2) saure Kirschen: a) Glaskirsche. b) Amerelle, c) doppelte Nattkirsche, d) Ostheimer Weichselkirsche.
3) Aepfel: a) Borstorfer, b) Stettiner, c) Rostocker, d) Pepin, e) Gold-Reinette, f) graue Reinette.
4) Birnen: a) Beuré blanc, b) Beuré gris, Bergamotte u. s. w.
5) Pflaumen: a) Reine Claude, b) Aprikosenpflaumen ꝛc.
6) Aprikosen, } Beide mit Reisern von Mutterstämmen aus Montpellier veredelt.
7) Pfirsichen, }
Außerdem sind vorräthig:
a) baumgelbe Weinsenker der frühesten Arten, b) rothblühende Kastanien, c) Kugel-Akazien, d) Linden, e) Schwarzpappeln, f) Ahorn u. s. w.
Weiße Maulbeerbäume im Alter von 3 — 6 Jahren, auch einige mit der großblättrigen Art aus Montpellier veredelte.

***) Bewurzelte Weinsenker der vorzüglichsten frühen Sorten sind stets zu bekommen.

Pfropfen veredelte Maulbeerstämme mit weißer Frucht, mehre Obstbäume und selbst alle Brombeersträucher erfroren.

Es verdient übrigens bemerkt zu werden, daß im Jahre 1837, wo in der Ebene das Obst durch Maden sehr gelitten hatte, dasselbe auf dieser Höhe gänzlich davon verschont blieb.

Alle Baumschulen sind in ragoltem Boden angelegt, daher sich die Bäume gut bewurzeln und beim Verpflanzen überall leicht fortkommen.

Jedem, der sich für diese Anlagen in irgend einer Rücksicht interessiren sollte, werden dieselben stets offen stehen, und darf man sich zu dem Ende nur bei dem Unterzeichneten in der Waisen-Versorgungs-Anstalt für die Provinz Brandenburg zu Klein-Glienicke — wo auch die Einrichtungen für den Seidenbau und das Haspeln der Seide sich befinden — oder bei dem Inspektor Kroll in der Meierei auf dem Babertsberge melden.

XIX.

Extract

aus der Verhandlung, aufgenommen in der 180sten Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues am 24sten November 1840.

I. Vom Herrn Garten-Direktor Lenné ist angezeigt, daß die im vorigen Jahre auf der 3ten Stufe der Gärtner-Lehr-Anstalt in Potsdam befindlich gewesenen 4 Zöglinge wegen zu gehäufter Beschäftigung nach ihrem Ausscheiden aus der Anstalt, auf die Bewerbung um die aus der v. Seidlitz'schen Stiftung ausgesetzten Prämie verzichtet haben. Derselbe trägt daher darauf an, die demnach noch unerledigte vorjährige Aufgabe für die jetzt auf der 3ten Lehrstufe befindlichen 6 Zöglinge zu erneuern, und die vorjährige, wie auch die in diesem Jahre ausgesetzte Prämie aus der v. Seidlitz'schen Stiftung a 50 Thlr. den beiden besten Beantwortungen zu ertheilen. Die Versammlung fand sich damit einverstanden.

II. Die Königlichen Regierungen in Danzig, Stettin und Posen danken für die ihnen zur Vertheilung übersandten Exemplare des aus unseren Verhandlungen veranstalteten besonderen Abdrucks über die zweckmäßige Art des Kartoffelbaues für die kleineren Landwirthe und wünschen die Nachsendung einer bedeutenden Anzahl von Exemplaren zur weiteren angemessenen Vertheilung. Es kam bei dieser Gelegenheit zur Anzeige, daß von der Königl. Regierung in Posen, zur weitern Verbreitung des Verfahrens eine Uebersetzung der gegebenen Anleitung in polnischer Sprache veranstaltet worden sei. Weiter wurde bemerkt, die erste Auflage von 4000 Exemplaren sei durch die vielen eingegangenen Nachforderungen bereits vergriffen und es werde eine zweite Auflage von noch 2000 Exemplaren zu veranstalten sein, deren Kosten auf circa 25 Thlr. sich belaufen können, auf welche Verwendung also angetragen werde. Die Versammlung fand auch hiermit sich einverstanden.

III. Ihre Kaiserliche Hoheit, die Frau Großherzogin von Sachsen Weimar, Großfürstin von Rußland, hat, mittelst gnädigster Zuschrift vom $\frac{15}{27}$ Oktober cr. uns Nachricht zu geben geruht von der dort stattgehabten Ausstellung inländischer Erzeugnisse des Landwirthschaftlichen Vereins und des Gewerbe-Vereins, mit dem Anführen, daß dabei mehrere Produkte vorgekommen, die Zeugniß dafür abgeben dürften, daß ähnliche Beispiele, Anregungen,

und Belohnungen auch in den verschiedenen Theilen des Großherzogthums nicht ohne Erfolg geblieben. Ihre Kaiserliche Hoheit sendet uns einige dieser Produkte, bestehend aus 14 Stück Aepfeln verschiedener Sorten; 2 Früchte von der Riesen-Mispel; 1 Pfirsich; 1 Staude schwarzen und 2 Stauden weißen Blumenkohl; 3 Köpfe Weißkohl; 1 schwarzer runder Rettig von ungewöhnlicher Größe; 2 sogenannte Eisenachsche Kartoffeln, von denen gerühmt wird, daß sie sehr ergiebig und zur Nahrung für Menschen und Thiere brauchbar sind und 10 Stück Turnips, von denen die erlauchte Einsenderin besonders auf eine weiße runde Englische Turnips-Rübe von $5\frac{1}{2}$ ℔ an Gewicht aufmerksam macht, die in Frankenheim auf dem Rhön-Gebirge des Eisenachschen Oberlandes 2,550 Fuß über der Meeresfläche erbaut worden.

Es verdient dieser Umstand allerdings Beachtung, um so mehr, als jene Gebirgsgegend sehr rauh und kalt ist. Auch die übrigen genannten Gegenstände waren bemerkenswerth und wir können die von Ihrer Kaiserlichen Hoheit ausgedrückte gnädige Absicht, in dieser Sendung einen Beweis der unsern Bestrebungen gewidmeten höchsten Theilnahme zu geben, nur mit ehrfurchtsvollem Danke erkennen, den besonders auszudrücken der Vorstand sich zur Pflicht gemacht hat. Die beiden sogenannten Eisenachschen Kartoffeln empfing Herr v. Bredow-Wagnitz auf seinen Wunsch, zur versuchsweisen Anzucht und Mittheilung des Erfolges.

IV. Von dem Garten-Vereine in Perleberg empfingen wir Abschriften seiner Verhandlungen in den beiden Versammlungen am 2ten Mai und 26ten September cr. Dieselben zeigen von dem fortdauernden Gedeihen dieses sehr regsamen Vereines, dessen Mitgliederzahl von 46 für die Oertlichkeit beträchtlich erscheint. Aus den vorliegenden Mittheilungen, die auch eine interessante Beschreibung der reichen Gärten in der Umgebung von Hamburg enthalten, entnehmen wir unter Anderem, daß das Aufbewahren der Dahlien-Knollen in Mieten, auch im vorjährigen Winter sich vortheilhaft bewährt hat, indem sie sich vollkommen gut erhielten, während die in Kellern aufbewahrten Knollen erfroren. Das dabei zu beobachtende Verfahren wird dahin angegeben, daß zur bessern Haltbarkeit der Miete in der Mitte derselben eine Stange gesteckt, die Knollen um dieselbe in einem Kranze mit den abgeschnittenen Stengeln nach unten aufgeschichtet, rund um diese in schräger Richtung Bohnenstangen gesteckt, zwischen diese und die Knollen Stroh gepackt und dann die Miete mit Erde und später, in Ermangelung von Kiehnnadeln, mit Dünger bepackt werde.

Auch enthalten die vorliegenden Stücke eine Abhandlung des Herrn v. Winterfeld über die Kultur von Hesperis matronalis fl. albo pl. deren Uebertragung in unsere Verhandlungen angemessen erscheint, da von dem Verfasser durch seine Erfahrungen dargethan wird, daß ihr Gedeihen nicht, wie oft behauptet worden, bloß vom Boden, sondern hauptsächlich von ihrer Behandlung abhänge. Er macht besonders aufmerksam auf die Larve eines ihm noch unbekannten Insektes, die der Pflanze tödtlich wird und stellt die Vertilgung dieser Larve zur rechten Zeit, als unerläßliche Bedingung zur glücklichen Kultur der Hesperis matronalis, unter Angabe des von ihm mit Erfolg beobachteten Verfahrens. Die Aufnahme in die Verhandlungen kann dazu dienen, über dieses Insekt nähere Auskunft zu geben, worüber die gefälligen Mittheilungen uns willkommen sein werden *).

*) № XX.

In den bei dem Perleberger Vereine vorgekommenen Berichten des Herrn Barons v. Kottwitz zu Nimptsch in Schlesien über die Ergebnisse seiner verschiedenen Kultur-Versuche wird unter Anderm angeführt, daß zur Förderung des Wachsthums des bunten Federkohls, das Begießen mit Salpeter-Wasser von gutem Erfolge gewesen. Der Direktor bemerkte hiezu: es unterliege zwar keinem Zweifel, daß die Anwendung von Salzen für die Vegetation sehr nützlich sei. Indessen käme es bei solchen Versuchen hauptsächlich darauf an, den Grad der Verdünnung des Salzes, also das Verhältniß der Wassermenge zu dem Salzquantum zu bestimmen, da eine zu starke Anwendung, besonders von Salpeter, den Pflanzen leicht tödtlich werden könne.

Noch empfiehlt Herr v. Kottwitz in Bezug auf die Behandlung des Mais nach der Erndte, ihn auf luftigen Böden aufzuschütten, gehörig durchfrieren und hierauf dreschen zu lassen, welches dann gut und schnell von Statten gehe. Der Direktor machte hiegegen darauf aufmerksam, daß dies nicht das Verfahren sei, welches man in denjenigen Ländern beobachte, wo er viel gebaut werde, wie in Tyrol und Italien. Die Maiskolben werden dort mit ihren Blättern zusammengeknüpft, unter leichten, vor Regen schützenden Bedachungen und an Gestellen neben einander aufgehängt, um sie nachreifen zu lassen..

In Bezug auf die obengedachte Beschreibung der Gärten bei Hamburg verdient noch die gegebene Nachricht einer Erwähnung, daß in der rühmlich bekannten Flottbecker Baumschule der Herrn Gebrüder Booth die Anzucht von Quercus tinctoria in so großer Ausdehnung betrieben werde, daß im Februar und März d. J. von den in Amerika eingesammelten Saat-Eichein eine Million gelegt worden, wovon nur wenige ausgeblieben. Die seltene Großartigkeit dieses Etablissements bekundet unter Anderem der angegebene Bestand von 100,000 Exemplaren verschiedener Rhododendron-Arten.

V. Der Altmärker Gartenbau-Verein in Seehausen meldet uns seinen Entschluß, dem hiesigen Vereine vom Jahre 1840 ab als wirkliches Mitglied beizutreten.

Derselbe bestätigt aus den dortigen Versuchen, mit der Anzucht der in unsern Verhandlungen mehrmals gerühmten, von dem Landwirthschaftlichen Vereine zu Freiburg im Breisgau uns zugekommenen und von uns weiter verbreiteten sogenannten Römischen Bohne, daß dieselbe ihrer Fruchtbarkeit, Größe, Dickfleischigkeit und bis in den späten Herbst fortdauernden Zartheit, so wie ihres besondern Wohlgeschmacks wegen alle Empfehlung verdiene. Von der Anzucht verschiedener von hier mitgetheilter Türkischer und Ungarischer Melonensorten wird gemeldet, daß zwar einige Früchte davon gewonnen, aber nicht wohlschmeckend und zum weiteren Anbau in dortiger Gegend empfehlenswerth gefunden worden. Von dem Türkischen und Ungarischen Zucker-Melonen-Samen wurden die Früchte zwar als wohlschmeckend anerkannt, doch nicht als ausgezeichnet vor den dort schon gangbaren Sorten.

Der griechische Kürbis aus dem von dem Direktor im vorigen Jahre aus Griechenland mitgebrachten Samen, ist zum Theil als Ziergewächs verwendet und dazu ganz passend gefunden worden.

Ueber den als Griechischen Blumenkohl mitgetheilten Samen desselben Ursprungs, sprachen alle dortigen Empfänger sich einstimmig dahin aus, daß derselbe nicht rein gewesen, son-

dern aus einer Mischung von mehreren Kohlarten bestanden, und daß die wenigen Pflanzen, welche überhaupt aufgegangen, nicht einmal mittelmäßige Blumenköpfe gebildet haben.

Aehnlich lauten hierüber auch die Nachrichten von den hier damit gemachten Anbau-Versuchen

In Bezug hierauf und auf die Anführungen in dem vorigen Sitzungs-Protokolle bemerkte der Direktor, daß der erwähnte Kürbis in Griechenland eine ganz gewöhnliche Speise sei; doch dazu benutzt werde, so lange er noch jung und klein, etwa von Fingerslänge sei, auch wohl, wenn er etwas größer geworden, farcirt zu werden pflege.

Anlangend den Blumenkohl, so sei dieser in Athen ihm sehr gerühmt worden. Es könne jedoch, bei der Armuth der Neu-Griechischen Sprache an Benennungen für die Gemüse-Varietäten leicht eine Verwechselung des Samens, vielleicht auch wohl gar Betrug von Seiten der Verkäufer geschehen sein.

In Bezug auf die weiter oben gedachten Bohnen, fügte Referent noch hinzu, daß es zu beklagen, daß die in Italien jetzt vielfach angebauten, äußerst wohlschmeckenden Dolichos-Arten, nach den hiesigen Erfahrungen, hier nicht fortkommen wollten, wie in unsern Verhandlungen mehrmals angedeutet worden, daher denn auch die öfteren Versuche des Anbaues, der unter dem Namen Mexikanische Spargelbohne aus England empfangenen Dolichos-Art, mit 2—3 Fuß langen äußerst wohlschmeckenden Schoten, stets mißlungen sind.

VI. In Bezug auf die in der September-Versammlung erwähnte Protestation des Herrn Grafen v. Flotow in Dresden gegen die Richtigkeit der in der 29sten Lieferung unserer Verhandlungen durch Herrn Oberförster Schmidt zu Blumberg bei Schwedt gelieferten Auszüge seiner uns mitgetheilten sehr ausführlichen, aber schon in andern Schriften abgedruckten Abhandlungen über die van Mons'sche Theorie der Obstzucht, empfingen wir die hierüber erbetene Auslassung des gedachten Herrn Oberförsters Schmidt, die im Wesentlichen darauf hinausgeht, daß er es angemessen finde, die Druckschriften, in welche jene ausführlichen Aufsätze des Herrn Grafen von Flotow sich befinden, dessen Wunsche gemäß, durch die Verhandlungen namhaft zu machen, Behufs der näheren Vergleichung derselben mit dem gelieferten Auszuge und den demselben angehängten Bemerkungen, nach denen man finden werde, daß er, in Betreff der schwierigen Ausführbarkeit und Anwendung jener Theorie für die praktische Obstzucht im Allgemeinen, ganz vollkommen mit dem Herrn Grafen v. Flotow einverstanden sei.

Es bleibt nun noch die über den Gegenstand hierseits erbetene Auslassung des Herrn Justiz-Rath Burchardt zu erwarten, auf dessen Veranlassung bekanntlich die erste Mittheilung der van Mons'schen Theorie in unsern Verhandlungen erfolgte, wonächst denn alles dieses, durch Aufnahme in die Verhandlungen der weiteren Beurtheilung der Obstzüchter anheim zu geben sein wird.

VII. Herr Justiz-Rath Burchardt in Landsberg a. W. sandte uns eine Fortsetzung seiner im 9ten Bande der Verhandlungen gelieferten sehr schätzenswerthen Bemerkungen über die Kultur der Haselnüsse, die als ein werthvoller Beitrag zu unsern Verhandlungen denselben einverleibt werden wird*).

*) № XXI.

Derselbe hat eine Partie seiner Nußerndte zur Probe beigefügt, die in der Versammlung vertheilt, und sowohl ihrer äußern Schönheit als innern Güte wegen, sehr beifällig aufgenommen ward. Ebenso eine Partie ausgewählter Saat-Nüsse von 22 Sorten, die Behufs der Aussaat gleichfalls vertheilt wurden.

Das ganze Sortiment ward dem Herrn von Bredow auf Wagnitz, seinem Wunsche gemäß, zugestellt, auch empfingen davon einzelne Sorten, nach den geäußerten Wünschen die Herren Polizei-Kommissarius Heese, Handelsgärtner Ohm und Hof-Post-Sekretair Fesca nach den ad acta vorgezeichneten Nummern.

VIII. Der Hofgärtner Herr Lenz zu Philippsruhe bei Hanau, unser korrespondirendes Mitglied, sandte uns einen Nachtrag zu den in unsern Verhandlungen mitgetheilten Nachrichten über die Nutzbarkeit der Asclepias syriaca zur Gewinnung seidenartiger Gewebe. Derselbe ist der Meinung, daß die vielfach besprochene Benutzungsart dieser Zierpflanze noch nicht ohne Weiteres aufzugeben sei.

Er übersendet nemlich eine kleine Schrift des verstorbenen Kupferstechers Müller (Frankfurt a. M. 1800), in welcher derselbe auf praktische Erfahrungen gegründete Thatsachen angiebt, und wünscht die Aufnahme dieser Schrift in die Verhandlungen.

Dem Herrn General-Sekretair ist in dieser Beziehung die weitere Veranlassung anheimgegeben.

IX. Ferner sandte der vorgenannte Herr Hofgärtner Lenz die Beschreibung nebst Zeichnung eines nach seinen Angaben verfertigten einfach construirten Wagens zum leichteren, mit wenigen Arbeitern auszuführenden Transport größerer Orangerie-Bäume in Kübeln, mit dem Wunsche, daß dieses in der dortigen Praxis sich sehr bewährende Geräth durch Aufnahme der Beschreibung nebst Abbildung in die Verhandlungen allgemein bekannt und angewendet werden möge. Es wird diese Mittheilung zuvor noch den technischen Ausschuß-Mitgliedern zur näheren Beurtheilung vorgelegt werden.

Noch ist von dem Herrn Einsender beigefügt ein Exemplar seiner Schrift: „Theoretisch praktische Anleitung für Oeconomen und Gärtner, die Gesetze der Natur kennen zu lernen, um sie als Grundlage des Ganzen bei ihren Werken zu benutzen. Hanau 1840. 8. Dasselbe wird in der Bibliothek des Vereins niedergelegt werden.

X. Der Herr Geheime Berg-Rath Wille in Düsseldorf nimmt aus der Anführung in der Abhandlung des Herrn Censors Rupprecht in Wien über Georginen, „daß diese Benennung dem Russischen Botaniker Georgi zu Ehren geschehen sei (Verhandl. 29ste Lieferung S. 233)" Veranlassung sich dahin zu äußern, daß im Jahre 1810 bei seinem kurzen Aufenthalte in Göttingen, der dortige Professor Berg-Rath von Crell, ihn in den botanischen Garten daselbst geführt, um ihm eine neue aus England angekommene Seltenheit zu zeigen, nämlich eine Georgine, von der man damals dort anführte, daß sie nach dem König Georg III. von England benannt sei.

Der Direktor bemerkte hierzu, daß diese Annahme irrthümlich sei, denn Willdenow sagt in seinen Species plantarum Theil III. 3te Abtheilung S. 2125 ausdrücklich, daß er diese Gattung dem Professor Georgi in Petersburg zu Ehren benannt habe. Doch habe sich diese Benennung hauptsächlich nur in Deutschland befestigt, wogegen in andern Ländern überall auch noch jetzt der Name Dahlia beibehalten wird. Die in Frage stehende Pflanze wurde nem-

lich zuerst von Cavanilles unter dem Namen Dahlia beschrieben, zu Ehren des schwedischen Botanikers Dahl. Fast zu gleicher Zeit beschrieb Thunberg eine andere Pflanze, unter dem Namen Dahlia zu Ehren desselben Botanikers, ohne von der durch Cavanilles vorgeschlagenen Benennung etwas zu wissen.

Willdenow glaubte nun, die Dahlia von Thunberg sei früher benannt, als die von Cavanilles und müsse deßhalb diesen Namen behalten; der letzteren aber gab er, wie gesagt, den Namen Georgina. Es scheint aber, daß Willdenow sich geirrt, denn Thunbergs Beschreibung ist von 1794, die von Cavanilles von 1791. Demnach müßte der Name Dahlia für Georgina bleiben und Thunbergs Dahlia müßte einen andern Namen bekommen. Daß Wildenow habe einer Verwechselung mit Dalea vorbeugen wollen, wie Herr Rupprecht am angegebenen Orte glaubt, ist ebenfalls irrig, wie aus Willdenow's Worten (Spec. plant. Thl. 3. P. 3. p. 2125.) erhellt: Genus Dahlia jam in classe Dioecia est stabilitum, hac de re in memoriam Clariss. Georgi Professoris olim Petropolitani hoc nominavi. Nun findet sich eben Thunberg's Gattung Dahlia in der Dioecia Monandria, die Gattung Dalea dagegen wurde von Linné selbst gebildet, der im Hort. Cliffort. p. 373 sagt: Dixi plantam in honorem D. Samuelis Dale ex Pharmacologia clari. Dann verband er sie selbst wieder mit Psoralea; aber Ventenat stellte sie her und Wildenow führte sie in der Diadelphia Decandria auf; (Spec. Plant. Thl. 3 P. 2. p. 1336.)

XI. Ueber die in der vorigen Versammlung nach der Mittheilung des Herrn Hofgärtners Bosse zu Ratiborzitz in Böhmen erwähnte sogenannte Riesen-Schlangen-Gurke hat hier eine nähere Auskunft nicht erlangt werden können. Herr Bosse ist daher ersucht worden, sich um die Erlangung von Samen zu bemühen und uns davon mitzutheilen.

XII. Von dem Herrn Wilhelm Raeder hierselbst wird uns mitgetheilt, daß vor kurzer Zeit in Bordeaux eine bedeutende Sendung von in Ostindien erzeugtem Dill- und Leinsamen von Calcutta importirt worden, wovon derselbe uns Proben übersendet. Der als Dill (Anethum graveolens) bezeichnete Same ist als solcher nicht erkannt worden und daher dem Herrn Garten-Direktor Otto zur versuchsweisen Aussaat im botanischen Garten und gefälligen Mittheilung des Erfolges übergeben werden.

Der Leinsamen wird dagegen der für dergleichen Versuche sich sehr interessirenden Frau Gräfin v. Itzenplitz zugestellt werden, von der wir der gefälligen Mittheilung des Erfolges uns versichert halten dürfen.

XIII. Von der ökonomisch-patriotischen Societät der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer empfingen wir, unter Danksagung für die Mittheilung unserer Verhandlungen, ein Exemplar ihrer Verhandlungen und Arbeiten vom Jahre 1839. Wenn auch auf den ersten Anblick der Inhalt hauptsächlich von landwirthschaftlichem Interesse erscheint, so verdienen doch einige der darin befindlichen Nachrichten Erwähnung. In einem Aufsatze des Kunst- und Handelsgärtners Hage jun. in Erfurt über den Anbau und Nutzen der Madia sativa wird gemeldet, daß die vom Herrn Collaborator Albrecht in Calw über das Madia-Oel angestellten chemischen Versuche die ausgezeichnetsten Resultate herbeigeführt haben. Derselbe hat gefunden, daß es Eigenschaften besitze, welche keinem andern Oele inwohnen, z. B. daß es als ein

nicht trocknendes Oel bei einer Kälte von 19 R. noch nicht gestehe, sondern nur ein wenig consistenter werde, welche Eigenschaft es besonders zur Anwendung bei Maschinen empfehle, auch gebe es eine wohlschäumende Seife. Daß es bei Fabriken mit Vortheil anzuwenden, dafür wird auf die Versuche in der Schönleberschen Tuchfabrik in Ludwigslust verwiesen, wobei gefunden worden, daß es für die Wollspinnerei weit vortheilhafter sei, als das bisher gebrauchte Oliven-Oel.

Von den Ergebnissen der jüngsten Kultur-Versuche mit dieser anscheinend sehr nutzbaren Pflanze wird die uns zugekommene Abhandlung des Kreis-Sekretairs Herrn Dr. Haas Adenau, in unsern Verhandlungen Nachricht geben *).

In einer Aufstellung gesammelter Bemerkungen über den Kartoffelbau wird wieder der von hier aus verbreiteten Rohan-Kartoffel rühmend gedacht. Sie hat nach den angeführten Angaben des Garten-Vereins in Dombsel sich dort bis auf 377 vermehrt. In Jauer wurden von 2 Pfund Rohan-Kartoffeln 95 Pfund meist große zweipfündige Kartoffeln gewonnen und der Handelsgärtner Grashof in Quedlinburg erndtete auf einem Felde 2ter Klasse von 30 Quadratruthen 7,000 Pfund.

In einem andern Aufsatze des Herrn Barons von Tschammer auf Dromsdorf werden die günstigen Erfolge von der Anwendung des auch in unseren Verhandlungen (29ste Lieferung S. 134) schon erwähnten Wollwaschmittels des Vegetabilien-Großhändlers Preys in Pesth mitgetheilt. Es führt dies auf die Betrachtung, von welcher Pflanze die Wurzel sein mag, die als jenes Waschmittel verkauft wird, da die Sache nach dem Angeführten Aufmerksamkeit zu verdienen scheint. Einige meinen, es sei Saponaria alba (Lychnis dioica), doch hat sich dies bis jetzt noch nicht mit Gewißheit ermitteln lassen, da die Wurzel nur in kleinen zerhackten Stückchen debitirt wird. Jaquin in Wien ist auf die Vermuthung gekommen, daß es Gypsophila Struthium sein möge. Es wäre daher interessant, hierüber nähere Kenntniß zu erlangen. was freilich, bei der Geheimhaltung des Mittels, seine Schwierigkeiten haben wird.

XIV. Herr Professor Heinrich Schulz, unser Ehrenmitglied, zeigte eine Maserbildung vor, die, wie eine Kartoffel an der Wurzel eines Baumstammes gewachsen, von dem es indessen zweifelhaft geblieben, ob es Cupressus disticha gewesen.

Es sei, bemerkte derselbe, interessant zu wissen, bei welchen Gehölzen ähnliche Maserbildungen an den Wurzeln vorkommen, weshalb er bitte, etwa vorgekommene Erfahrungen hierüber gefälligst mitzutheilen.

XV. Vom Herrn Garten-Direktor Otto ward übergeben, eine Staude des in unsern Verhandlungen 29ste Lieferung S. 203 erwähnten Chinesischen Kohls Pé-Tsaie, mit dem Bemerken, daß er die Blätter, als Salat zubereitet, sehr wohlschmeckend gefunden.

Die Blätter dieser Kohlart zeigen sich in der That schon roh von sehr zartem Fleisch und die jüngsten derselben haben ganz die Brüchigkeit der feinsten Salat-Arten. Der Pé-Tsaie scheint sonach doch eine größere Aufmerksamkeit zu verdienen, als ihm bisher zu Theil geworden.

XVI. Vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Fuhrmann hierselbst war beigebracht

*) № XXII.

eine in diesem Jahre zum zweiten Male an einem Weinstocke gereifte Traube, mit dem Bemerken, daß, nachdem er den ersten Weinstock gleich nach seiner Blüthe eingestutzt, sich wieder eine neue Traube gezeigt habe, die bis jetzt an der Rebe geblieben und daran vollkommen reif geworden sei. Wenn gleich ein neuer Trieb mit kleinen Trauben in guten Jahren nichts Seltenes sei, so sei es ihm in seiner Praxis doch bis jetzt noch nicht gelungen, eine zweite Weintraube an einem Stocke in demselben Jahre zur Reife zu bringen, wie im vorliegenden Falle, obgleich der Stock unter Glas gestanden habe. Derselbe hatte ferner beigebracht: eine blühende weiße Kamellie und ein blühendes Orangen-Töpfchen, welche durch Verloosung den Herren Schulz und Krüger zu Theil wurden.

XXII. Vom Herrn Hofrath Franz in Dresden empfingen wir für unsere Bibliothek ein Exemplar seiner Schrift: Schutzmittel für unsere Forsten, Fluren und Gärten, mit Berücksichtigung des Wein- und Hopfenbaues gegen die Angriffe der ihnen schädlichen Thiere und der sie bedrohenden Krankheiten. Leipzig 1840. 8. Dasselbe ist dem Herrn General-Sekretair übergeben, zur gefälligen Durchsicht und etwanigen Mittheilung des Bemerkenswerthesten daraus.

XVIII. Schließlich machte der Direktor noch aufmerksam auf die in unserer Bibliothek niedergelegte kleine Schrift vom Dr. Geitner, Beschreibung der Treibgärtnerei auf dem Erdbrande bei Planitz unweit Zwickau, welches Unternehmen auf Aktien gegründet ist.

XX.

Ueber die Kultur der Hesperis matronalis.

Vom

Gutsbesitzer Herrn v. Winterfeld auf Warnow.

Hesperis matronalis flore albo pleno gehört wohl unbestritten zu den schönsten unserer Gartenblumen, und es spricht gewiß für die Anerkennung ihres Werthes, daß sie neben den Hunderten von jährlich aufkommenden neuen Blumen immer noch gesucht und beliebt bleibt, trotz dem, daß man ihr großen Eigensinn in der Wahl des Bodens und der Behandlung Schuld giebt und daß sie nur in wenigen Gärten sich mehrere Jahre zu erhalten und zu vermehren scheint.

Ich habe eine Reihe von Jahren ihre Kultur mit Vorliebe und mit Glück betrieben, und wenn auch mein Gartenboden die Eigenschaften besitzt, welche man ihrem Gedeihen besonders angemessen hält: so habe ich mich doch überzeugt, daß der Boden allein, selbst unter einer anscheinend sorgsamen Pflege ihr Gedeihen nicht verbürgt, wenn die von mir unten angegebene Verfahrungsweise nicht befolgt wird, indem von 100 zum Versuch ausgesetzten Pflanzen, die mit den übrigen ganz gleich gepflegt, nur nicht nach meiner Methode im Herbst behandelt waren, 97 im Frühjahr zu Grunde gingen.

Ich halte die Hesperis m. fl. albo pl. für sehr hart; gegen Licht und Schatten, schweren und leichten Boden, Feuchtigkeit und Trockenheit (wenn nur nicht in dauernden Extremen) wenig empfindlich und jeden Kältegrad ziemlich gleich ertragend. Sie hat viele Feinde, aber wie ich glaube, nur einen, der ihr tödtlich wird, dieser eine ist es aber eben, der, wenn man ihn nicht zur rechten Zeit vernichtet, selten eine Pflanze mit seinem Angriffe verschont, und der die Blume in den Ruf des Eigensinns und der Undankbarkeit gebracht hat. Dieser Feind ist die Larve eines mir noch unbekannten Insektes, welches seine Eier wahrscheinlich in den Blüthenstengel oder in den Wurzelkopf der Pflanze legt, von wo die Brut sich in die jungen Schößlinge frißt und — wenn man sie gewähren läßt, — die Pflanze im nächsten Frühjahr unfehlbar tödtet. Diese erscheint Anfangs gesund, die Stengel entwickeln sich, bald werden aber die Blätter fahl und welk, der Stengel fällt um, und — untersucht man ihn, — so findet man ihn hohl und an der Basis angefressen. Gewöhnlich sind auch die oberen Blätter

durch das Gespinnst einer kleinen Raupe zusammengezogen und man giebt wohl diesem dann die Schuld am Verderben der Pflanze, doch ist sie ganz unschuldig, sie findet sich eben so auf den ganz gesunden Exemplaren, benagt nur die äußeren Spitzen der Blätter und nie habe ich bemerkt, daß sie der Blume oder dem Stengel geschadet hätte.

Die Vertilgung jener Larve zur rechten Zeit ist demnach unerläßliche Bedingung zur glücklichen Kultur der Hesperis matronalis, sie ist keinesweges schwierig und erfordert nur einige Aufmerksamkeit, welche durch einen glücklichen Erfolg gewiß reichlich belohnt wird.

Mein Verfahren ist folgendes:

Nach Beendigung der Hauptflor — etwa gegen die Mitte bis Ende August schneide man sämmtliche Blüthenstiele kurz über der Erde ab, um den Austrieb der Nebensprossen zu befördern. Um Michaeli — 8 Tage früher oder später, je nachdem die Sprossen herangewachsen sind, hebe man die Stöcke heraus und drücke oder schneide sämmtliche Wurzelschösse ab, ohne deren 2, oder mehrere zusammen zu lassen. Hiernach schneide man den alten Strunk der Länge nach auf. Ist derselbe inwendig noch vollkommen gesund, grün, markig und ohne alle violette Ringe oder Streifen, so kann man die abgenommenen Schößlinge unbedenklich sofort verpflanzen und auf einen glücklichen Erfolg sicher rechnen. Wäre aber, was gewöhnlich der Fall sein wird, — der Strunk hohl, inwendig violett oder schwarz, oder auch nur mit dergleichen Ringen und Streifen durchzogen, so untersuche man den Fuß der Schößlinge genau, schneide allenfalls mit einem scharfen Messer Scheibchen davon ab, und man wird fast immer, bevor man an die ersten Wurzelfasern kommt, eine kleine weiße zusammengekrümmte Made, etwa in der Größe eines Hirsekorns, entdecken. Man tödte diese und wird nun aus dem Schößling ebenfalls eine vollkommen gesunde Pflanze erziehen. Nie habe ich 2 Maden in einem Schößling entdeckt, dessen ungeachtet pflegen aber doch sämmtliche Nebenschossen, welche ein solcher (wenn er von der Made nicht befreit wird), im Herbst noch treibt, im nächsten Frühjahr zu Grunde zu gehen. Fände man in einigen Schößlingen angefressener Wurzelstöcke die Larve nicht, so würde ich dennoch rathen, sie nicht mit auf das Florbrett zu setzen, denn es steht 5 gegen 1, daß sie dennoch im Frühjahr zu Grunde geht, indem sie den Wurm verborgen in sich trägt. Das sorgfältige Trennen aller Schößlinge ist nöthig, um die Untersuchung genau vornehmen zu können, und wären einzelne noch nicht bewurzelt, so behandle man sie als Stecklinge und sie werden leicht anschlagen. Haben die Pflanzen im Herbst sich stark bestockt, so kann man unbedenklich im Frühjahr zu einer andern Theilung schreiten, theils um seinen Pflanzenvorrath zu vermehren, vorzüglich aber um, zwar einzelne, aber desto schönere und größere Blüthenrispen zu erhalten. Die Jagd nach den Larven ist im Frühjahr überflüssig. Stecklinge von drei bis vier Augen aus dem Blüthenstengel, schlagen, schattig und feucht gehalten, leicht an; die beste Zeit dazu ist, wenn die unteren Blumen an zu welken fangen. Nimmt man dieselben später, so vermeide man die bereits hohlen und inwendig violetten; sie bewurzeln zwar auch, aber die jungen Pflanzen verderben im Frühjahr, sie tragen den Tod bereits im Herzen. Alte Stöcke durchwintern zu wollen, ist vergeblich, von 20 Stengeln, die sie im Frühjahr vielleicht treiben, werden wenigstens 18 zu Grunde gehen und zwei kümmerliche Blüthen bringen, die den Platz verunzieren, den sie einnehmen.

Die anderweitige Kultur ist so einfach, daß sich kaum darüber etwas sagen läßt. Man lasse sie im Winter oder Frühjahr nicht unter Wasser stehen und im Sommer nicht ganz vertrocknen, übrigens gedeihen sie in der Sonne wie im Schatten, selbst unter dichten Pflaumbäumen, wo bei mir sonst nur wenige Blumen fortkommen *).

*) Da sich hoffen läßt, daß Herrn von Winterfeldt's sinnreiches Verfahren, der hübschen und wohlriechenden Gartenpflanze eine neue Gunst zuwenden werde, so haben die Freunde der Insectenkunde auch wohl ein Recht, zu verlangen, daß das Insect, welches der Hesperis so lange verderblich gewesen ist, näher bestimmt werde. Es ist deshalb bei dem, um die Kenntniß der Garten-Insekten so wesentlich verdienten Herrn P. F. Bouché darüber Erkundigung eingezogen und durch die sichere Auskunft erwiedert worden, daß die weiße Made die Larve eines zweiflügligen Insectes, der Anthomya brassicae sei. Die oben erwähnte kleine Raupe gehört der Tinea porrectella an. Auch Herr Bouche hält ihre Schädlichkeit nicht für erheblich, es sei denn, daß sie die Pflanze in übergroßer Menge befalle. d. G. S.

XXI.

Fortsetzung

der

Bemerkungen über die Kultur der Haselnüsse und ihrer Sorten.

Vom

Justiz Rath Herrn Burchard zu Landsberg a. d. W.

In Bezug auf den Aufsatz, Beiträge zur Geschichte der Kultur der Haselnüsse in den Verhandlungen des Vereins, 9ter Band pag. 93, verfehle ich nicht, um ein früheres Versprechen zu erfüllen, über nachstehende, bei fortgesetzter Kultur und Forschung gemachte Erfahrungen Bericht zu erstatten.

1) Daß aus dem Samen der Obstarten, nicht dieselbe Frucht wieder erzeugt wird, aus welcher der Kern genommen worden, das ist längst bekannt und auch bei den Haselnüssen der Fall. Bei dieser ist die Ausartung so stark, daß selbst botanisch bestimmte Arten, in einander übergehen. Die C. tubulosa erzeugt sich zwar rein aus dem Samen, oft aber auch in abweichender Form, ja sie verändert sich sogar in die Avellana. Hiervon habe ich mehrere Beispiele. Besonders scheint man in England aus der Lambertsnuß viel Sämlinge und neue Sorten derselben erzogen zu haben. Ein großer Theil der von dort erhaltenen Sorten gehört zur tubulosa und hierunter sind einige, welche die gewöhnliche Lambertsnuß an Größe weit übertreffen, z. B. Spanish Nut, die größte mir bekannte C. tubulosa. Auffallend aber ist es mir, noch keine neue Art der Blutnuß darunter gefunden zu haben. Auch ich habe noch aus keiner Blutnuß, Nüsse mit einer rothen Haut wieder erzogen, so wenig aus meinen Blutnüssen, als aus den von Würzburg erhaltenen, alles wird C. tubulosa mit weißer Frucht in verschiedenen Formen. Bei mir könnte das wohl darin seinen Grund haben, daß die Blutnuß-Sträucher mit andern untermengt stehen, also vom fremden Blüthenstaub befruchtet werden können. Dagegen erhielt ich aus Nikita von Hr. v. Hartwiß Blutnüsse, deren Hülle viel länger und ausgezackter, als an den unsrigen war. Die hierauf erbetenen Stämme dieser Sorte haben aber noch nicht getragen. Dorthin soll sie aus Wien gekommen sein.

Um Beispiele von den Abänderungen der C. tubulosa zu geben, nehme ich mir die Freiheit, einige aus dem Samen derselben erzogene Früchte beizulegen. № 1. 2. und 3. sind aus

weißen Lambertsnüssen erzogen, die ich aus Nikita erhalten. Die Sträucher stehen in gleichem Boden dicht nebeneinander und sind doch so von einander und von der Mutternuß verschieden. Aus Lambertsnüssen, die ich aus Gräz erhalten, hat es mir nicht glücken wollen, Nüsse zu erziehen, die des Fortpflanzens werth wären. Ebenso erhielt ich früher vom Herrn Dir. Lenné 6 aus Lambertsnüssen erzogene Stämmchen, die gleichfalls nur schlechte Nüsse lieferten. Eine von diesen habe ich indessen ihrer sonderbaren Farbe und der ausgezeichneten Beschaffenheit der Hülle wegen conservirt. Die Nuß ist nur sehr klein, sehr dunkel gefärbt und die Hülle mit vielen steifen Haaren besetzt, was mir noch bei keiner andern Nuß vorgekommen ist. Ich lege eine in Sand getrocknete bei.

Corylus americana hat sich ziemlich unverändert gezeigt, nur sind die Nüsse aus Samen etwas größer und von hellerer Farbe. Ich habe erst dies Jahr die ersten Früchte gehabt und kann also darüber noch nicht urtheilen.

Aus C. Avellana habe ich ganz vorzüglich schöne Nüsse erzogen, die mit den größten bisher bekannten wetteifern können; aber auch aus den größten Nüssen ganz kleine. Auch dergleichen habe ich wieder gelegt und lege unter № 4 und 5 zwei Sorten bei, die aus № 15 erzogen sind, die ausgehauen ist. Es sind 4 und 5 die ersten Früchte und können sich daher noch vergrößern. № 5 war aus einer sehr großen hallischen Riesennuß erzogen.

Auch von einigen großen Samennüssen, erlaube ich mir einige beizulegen.

№ 6 lange Landsberger, № 7. Büttners Nuß sind aus Büttners vollen italienischen Nuß T. O. G. Thl. 18. pag. 403 und № 8. Minna's große Zellernuß, № 9, große Kugelnuß und № 10 Otto's Zellernuß und № 11. aus seiner hallischen Riesennuß T. O. G. Thl. 10. pag. 350 erzogen. № 12, 13 u. 14. haben die Mäuse ausgelegt und ich weiß nicht, aus was für Nüssen sie erwachsen sind. Aehnliche könnte ich noch mehrere beifügen.

2) Durch die Güte der Herrn Sabine und Bentham habe ich mehrere Sorten englischer Haselnüsse erhalten, von denen ein großer Theil schon getragen hat. Ich lege auch hiervon einige Früchte bei: № 16 Bond Nut, № 17, Spanish Nut, 18 Barrs Spanish Nut, 19. Burn Nut, 20. Cob Nut. 21. Mogul Nut und 22. Downton long Nut. Außerdem besitze ich noch Frizzlet Filbert, Nottinghamshire Prolific Nut, Cosford Nut, Downton large quarre Nut, Blue shelled Filbert, Red Filbert, Jewess long Seedling, Primley und Northampton, von denen ich theils dies Jahr keine Nüsse habe, theils haben sie noch gar nicht getragen.

Es thut mir sehr leid, daß es mir nicht möglich gewesen ist, die übrigen Sorten des Sortiments der Horticultural Society zu erhalten. Mit so großer Güte und Freundlichkeit Hr. Bentham meinen frühern Wünschen entsprach, so hat es mir doch seit einigen Jahren nicht gelingen wollen, weiter etwas zu erhalten. Auch die Versuche durch die Herrn Booth und über Herrnhausen solche zu beziehen, sind bis jetzt vergeblich gewesen und doch liegt mir so viel daran, alle bekannten Sorten zu untersuchen, um, wenn irgend möglich, ein System der Classification zu bilden.

Eben so vergeblich waren meine Bitten bei Herrn Audibert in Tonelle bei Tarrascon. Noch gebe ich zwar meine Hoffnungen nicht auf; bei einem Alter von 68 Jahren hat man aber nicht mehr viel Zeit zu solchen Versuchen übrig.

3) In den Verhandlungen des Vereins 9ter Band pag. 102. habe ich meine Bedenken dagegen vorgetragen, daß die C. Colurna eine pumila sei. Diese Bedenken sind jetzt zur Gewißheit geworden und ich habe die feste Ueberzeugung erlangt, daß sie die Corylus macedonica des Cordus und die wirkliche Baumhaselnuß ist. Nicht allein, daß meine Stämmchen alle nach der Höhe streben und auch noch nicht einen einzigen Wurzeltrieb gemacht haben, sondern vorzüglich entscheidet hierüber das Zeugniß des Herrn Geheimen Rathes Baron von Jacquin, welcher die Güte hatte, mir hierüber unterm 20. April 1838 nachstehende Auskunft auf meine Anfrage zu geben. Nachdem er aus dem Clusius angeführt, daß dessen Sämlinz nach 9 Jahren schon eine beträchtliche Höhe erreicht, fährt er fort: „Aus diesem erhellet wohl unbezweifelt, daß die blos auf die Autorität des Barons Zonnek beruhende angebliche Strauchartigkeit der Clusius'schen Corylus byzantina, einem Gedächtnißfehler desselben, oder sonst einem Mißverstand zuzuschreiben sei, welchen die von Clusius selbst aus den Nüssen erzogenen großen Stammbäume genügend widerlegt haben. Der gute Chevalier de l'Ecluse war zu seiner Hofmann, um diesen erkannten Irrthum greller auszusprechen. Was nun die Corylus macedonica des Valerius Cordus betrifft, so bleibt wohl auch kein Zweifel, daß er unsere Corylus Colurna gemeint habe. Er scheint den Baum nie gesehen zu haben und erklärt, alles, was er davon weiß, von Paulus Rubigallus erhalten zu haben. Das angegebene Vaterland Macedonien, der Balkan (Hämus), wo noch gegenwärtig C. Colurna häufig vorkommt, stimmt überein. Wer dieser Rubigallus war, habe ich noch nicht bestimmt ausmitteln können, bin aber auf der Spur und wahrscheinlich rühren die ältesten in Oesterreich bei Merkenstein stehenden Bäume von ihm her. Die Corylus Colurna kömmt schon auf den Gebirgen des Bannates häufig vor und von da an geht sie bis über den Balkan nach Konstantinopel und weiter nach Asien fort. Noch bis zum letzten Türkenkriege (1788) wurde eine sehr große Menge Holz auf der Donau nach Oesterreich unter der Benennung türkisches Haselnußholz in sehr großen, mehrere Quadrat Fuß im Durchmesser haltenden Klötzen gebracht, indem es vormals nebst dem Eibenholz (Taxus baccata) eines der beliebtesten kostbarern Tischlerhölzer zu Meubeln war, wovon sich viele in Wien vorfinden. Seinen Ruf verdient es vorzüglich durch Dauerhaftigkeit und Dichtheit. Während der Unterbrechung des Handels in Folge des Krieges verdrängten schönes Nußbaumholz und Kirschholz, besonders aber das wohlfeiler gewordene Magahonyholz, dasselbe in den Salons der Reichen.

In der Umgegend Wiens befinden sich mehrere sehr alte große Bäume der Colurna, die man noch als von den ehemaligen Güter-Besitzern aus den Kreuzzügen mitgebracht, anzugeben pflegt, die aber wohl erst zu Rubigallus und Clusius Zeiten eingeführt worden sein dürften. Unter die schönsten und pitoresken gehören jene zwei Bäume, die vor dem eleganten ländlichen Wohnhause in Merkenstein in N. Oesterreich, unter Wien, (einer dem Bundestags-Präsidenten Herrn Grafen von Münch-Bellinghausen eigenthümlichen Besitzung) stehen. Ihr Ausmaß ist folgendes:

1)	Durchmesser des Stammes . .	3 Fuß 4½ Zoll.
	Durchmesser der Krone . . .	72 Fuß
	Totalhöhe des Baums . . .	70 Fuß 6 Zoll.

2) Durchmesser des Stammes . . . 3 Fuß 5 Zoll.
Durchmesser der Krone . . . . 63 Fuß 9 Zoll.
Totalhöhe des Baums . . . . 61 Fuß Wiener Maaß.

Außerdem finden sich noch im Schloßgarten zu Hitzing und in dem Schloßhofe zu Sebenstein südlich von Wiener Neustadt, sehr alte ansehnliche Bäume. Vor 40 Jahren standen in einem Garten von Gumpendorf (einer Vorstadt Wiens) ein Paar sehr alte Bäume, die aber leider verschwunden sind. Jüngere Bäume finden sich viele in Nieder-Oesterreich, die größtentheils wohl aus den Früchten des einen alten Baumes in Merkenstein gezogen worden sind, indem derselbe jährlich mehrere Metzen Nüsse trägt. Aber aus noch nicht ganz erklärter Ursach trägt von jeher nur einer der beiden Bäume Früchte, obgleich beide männliche und weibliche Blüthen zeigen und gleich gesund sind. Im K. K. Universitätsgarten finden sich zwei große Exemplare, das eine ist von mir selbst eigenhändig vor 53 Jahren dahin gepflanzt worden und 35 Fuß hoch, mit einem 6 Fuß hohen, 18 Zoll im Durchmesser haltenden Stamm, er hat nur noch sehr sparsam Früchte getragen. Ein im neuen Antheile des Gartens im Jahre 1821 übersetzter Baum hat eine Höhe von 31 Fuß und einen Stamm, der 3½ Fuß hoch ist und der 10 Zoll im Durchmesser hält, er bildet eine sehr schön gedrängte Pyramide. In dem Oesterreichschen Garten Sr. Majestät des Kaisers befinden sich noch ein Paar Bäume, welche einen Stamm von 12 Zoll im Durchmesser und eine Höhe von 55 Fuß haben. Vor dem Stubenthore Wiens steht eine auf das Glacis führende Allee von 60 Bäumen, die aber nur beiläufig 12 bis 15 Fuß hoch sind und 1½ bis 2 Zoll Stammdurchmesser haben. Man meint zwei Abarten (der Colurna) zu bemerken, die aus Samen entstanden sein müßten, eine ramis erectis adpressis, die andere ramis patentibus. Aber bei höherem Alter gehen sie alle in letztere Form über und die frühere Gestalt mag Folge des Beschneidens der jungen Bäume beim Versetzen dieses sehr langsam wachsenden Baumes sein. Ausgezeichnet und bemerkenswerth ist die schöne korkige Rinde der jüngeren Aeste, welche auch deshalb und wegen ihrer Schlankheit im Orient zu Tabakspfeifenröhren benutzt werden. Ich sende Ihnen einige Nüsse nebst Kelchen von dem Merkensteiner Baume von 1837".

Ich habe geglaubt, dies Zeugniß als ein entscheidendes Dokument in den Verhandlungen niederlegen zu müssen. Die übersandten Nüsse und deren Hülle stimmen ganz mit der von Clusius gegebenen Abbildung überein.

Ich hege die Vermuthung, daß der große Haselnußbaum in Frankfurt am Main, worüber ich die Zeugnisse am angegebenen Ort in den Verhandlungen beigebracht habe, der von Clusius dort erzogene Baum sein möge, dessen Kern 1586 gelegt wurde, und der, als ihn Reichard 1736 sah, also 150 Jahr alt war. Ich habe mir viele Mühe gegeben, aus Frankfurt selbst zu erfahren, ob diese Vermuthung gegründet sei und welches Ende der Baum genommen, habe aber nichts darüber in Erfahrung bringen können. Der jetzige Besitzer des Gartens des du Fay, hat hierüber keine Auskunft geben können. Hierbei muß ich einen Druckfehler in den Verhandlungen berichtigen. Es heißt pag. 104 Zeile 21. „Die jetzige Colurna pflanzt sich aber aus dem Samen nicht fort", und es muß heißen: „ächt fort".

4) Dagegen bin ich noch nicht über die amerikanischen Haselnußarten im Klaren und noch weiß ich nicht, ob Willdenow's rostrata und americana wirklich verschieden sind. So-

viel scheint gewiß zu sein, daß er diese Sorten nicht genau unterschieden hat. Nach Willdenow's Baumzucht soll C. americana von rostrata dadurch verschieden sein, daß bei der Corylus americana die Früchte zu dreien, bei der C. rostrata aber einzeln stehen. Dies ist nicht richtig, wenigstens bei den Sträuchern, die ich durch Herrn Dir. Otto erhalten, stehen bei beiden mehrere Früchte zusammen. Nur darin finde ich einen Unterschied, daß die Früchte der rostrata früher reifen und dunkler gefärbt sind, auch das Laub sich im Herbst früher und stärker roth färbt. Allein die americana, welche Willdenow (Spec. plant. 4. pag. 471) beschrieb, soll nach Hrn. Dir. Otto nicht die wirkliche Cor. americana Michaux, vielmehr die humilis sein, welche in der Enum. hort berol. pag. 983 angeführt ist. Dies bestätigt auch von Jacquin in seinem oben angeführten Schreiben. Die von demselben mir mitgetheilten Früchte der americana Mich. von Stämmen, die aus 1824 aus Newyork erhaltenen Samen erzogen sind, weichen ganz ab. Die Hülle derselben ist weit stärker und dicker, im trocknen Zustande beinahe holzartig, auch soll sie keine kriechende Wurzeln haben und die männlichen Kätzchen von denen der humilis verschieden sein. Die aber von Herrn von Jacquin erhaltenen Früchte der rostrata sind, sowohl Frucht als Hülle, ganz von der Berliner rostrata abweichend. Es liegen also 4 Sorten amerikanischer Nüsse vor und doch sollen es nur 3 Arten sein. Die Verschiedenheiten der Berliner rostrata und humilis (oder americana) sind aber nur sehr gering, so daß wahrscheinlich beides nur durch den Samen entstandene Abarten der humilis sein könnten. Aus dem Samen der Berliner americana habe ich einen Strauch erzogen, der bei vieler Aehnlichkeit doch auch einige Abweichungen zeigt.

Ich habe hierdurch nur darauf aufmerksam machen wollen, daß diese Arten einer genaueren Untersuchung bedürfen.

5) Corylus laciniata ist zufolge ihrer ganz abweichenden Blattform gewiß eine eigne Art. Ich habe meinen Stamm von den Herren Gebrüdern Baumann, die ihn von einem ihrer Reisenden aus dem südlichen Frankreich als Betula laciniata ohne Angabe des Orts erhalten hatten. Die Herren Audibert haben solche in ihrem Catalog; vergebens habe ich sie um nähere Auskunft hierüber ersucht. Loddiges nennt sie in seinem Catalog auch C. heterophylla; davon ist sie aber nach dem von Hr. Etats-Rath v. Fischer aus Petersburg erhaltenen Exemplare ganz verschieden. Nach Loudon soll ihr Vaterland die Donau-Gegend sein. Davon ist aber Hrn. v. Jacquin nichts bewußt. Welches ist ihr Vaterland und wo ist sie ausführlich beschrieben? Als Obstfrucht ist sie ohne Werth, die Nüsse sind nur sehr klein. Ob sie sich aus dem Samen ächt erzeugen wird, hoffe ich durch jetzt zu legende Nüsse zu erfahren.

6) Die Art und Weise, in welcher der Frost des Winters von 1837 bis 1838 seine Wirkungen auf die verschiedenen Haselsorten ausgeübt hat, scheint mir so merkwürdig, daß ich es für angemessen halten muß, meine Beobachtungen hierüber vorzutragen, zumal da sich aus denselben, wie ich glaube, auf den Ursprung mancher Sorten zurückschließen läßt. Wir haben schon weit kältere Winter gehabt, denn der größte Kältegrad war nach meinen Beobachtungen nur 21 Grad, aber doch habe ich noch in keinem von denen, die ich erlebt habe, so nachtheilige Wirkungen auf die Haselnüsse wahrgenommen. Als die stärkste Kälte eintrat, hat-

ten wir schon eine Schneedecke von einigen Zollen, die auch, so weit sie reichte, ihre schüzzende Kraft bewährt hat. Deren Mangel konnte die so nachtheiligen Wirkungen also nicht veranlaßt haben. Am 10. Januar hatten wir hier den ersten unbedeutenden Schneefall, am 15. einen stärkeren und erst am 16. Abends 11 Uhr 21 Grad, am 17ten früh nur 14; ob die Kälte in der Nacht, ehe sie sich wieder minderte, noch stärker gewesen ist, kann ich freilich nicht sagen.

In Rücksicht der Wirkungen, welche der Frost bei den Haselnüssen gehabt hat, kann ich solche in vier Klassen theilen:

1) solche, denen der Frost nicht weiter geschadet hat, als daß die Blüthen-Kätzchen sich später öffneten, und wenig stäubten, auch waren wohl die weiblichen Blüthen in den Knospen erfroren, denn es kamen nur wenige zum Vorschein, wie es denn auch fast gar keine Haselnüsse in diesem Jahre gab;

2) solche, bei denen die über den Schnee hervorgestandenen Blattaugen weit später austrieben, als die, welche der Schnee bedeckt hatte;

3) solche, wo die Blattknospen völlig erfroren waren und erst um Johannis die Reserve-Augen, meist zwei an der Stelle jeder Knospe austrieben;

4) solche, deren Holz auch bis auf die Schneelinie todt war und nur bei wenigen Sträuchern hin und wieder ein stärkerer Zweig Leben zeigte, der jedoch auch in diesem letzten Sommer abgestorben ist.

Ich muß hierbei bemerken, daß die Wirkungen des Frostes nach der Lage der Pflanzungen verschieden waren. Die meisten verschiedenen Sorten stehen bei mir in einem nicht breiten Thale, worin sich einige kleine, durch Quellen gespeiste Teiche befinden. Andere in einem weiteren Thale an den Rändern desselben, in welchem ein kleines Flüßchen durch Wiesen fließt. In ersteren waren die Wirkungen des Frostes stärker und hier gehörte manche Sorte zur 4ten Klasse, die in der letztern Lage nur zur 3ten, ja nur zur 2ten gehörte. Die nachstehenden Bemerkungen beziehen sich auf die in der ersten Niederung stehenden.

Zur ersten Klasse gehörten unsere einheimischen wilden Arten, und von den edleren Sorten der C. Avellana die hallische Riesennuß, die frühe lange Zellernuß, obgleich diese nach Büttner und Christ aus Italien stammen soll, der bei weitem größere Theil meiner Kern-Zöglinge und mehrere englische Sorten, als Mogul Nut., Barr's spanish Nut., Cosford N., ja sogar mehrere Sorten, die ich aus der Krym erhalten hatte. Ferner C. Colurna, C. laciniata, C. americana und C. rostrata. Es war zwar auch C. heterophylla unbeschädigt, das noch sehr kleine Sträuchchen war aber ganz vom Schnee bedeckt gewesen, so daß ich nicht sagen kann, es den Winter überstanden haben würde, wenn es über den Schnee hervorgeragt hätte.

Zur zweiten Klasse gehörten C. barcellonica von Loddiges, große Zellernuß von Fräulein Corthum, mehrere englische Sorten, Downton long Nut, Blue shelled Filbert, byzantinische Nuß aus Kronberg (nicht Colurna), und einige Sorten aus der Krym.

Zur dritten Klasse: Einige englische Abarten der tubulosa, als Cob Nut, Bond Nut, Nottinghamshire prolific Nut, mehrere von mir aus der C. tubulosa gezogene Sämlinge, die gemeine große lange Zeller-Nuß des Büttner und niedrige Sträucher der italieni-

schen vollen Zeller-Nuß (höhere Sträucher und Bäume dieser letztern Sorte gehörten zur ersten Klasse), Gunsleber Nuß. Diese gehörte selbst in der zweiten Pflanzung zu dieser Klasse.

Zur vierten Klasse gehörten die gewöhnliche C. tubulosa, sowohl mit weißer, als rother Frucht, Badem Funduk eine schöne krymische tubulosa, Trebisond Funduk und die große bunte Zellernuß. Von dieser letztern starb der Stamm, der aus den mit Schnee bedeckt gewesenen untern Theilen ziemlich gut ausgetrieben hatte, im letzten Sommer ganz ab, wahrscheinlich, weil die jungen Triebe des frühen Frostes wegen, der am 3. Oktober pr. mit 4 Grad eintrat, nicht reif geworden waren. Dagegen blieb die nämliche Sorte in der zweiten Niederung ziemlich unbeschädigt, so wie auch C. tubulosa mit rother Frucht, deren Stämme sogar aus Italien gekommen waren, sie gehörten hier zur 2ten Klasse. Auffallend hierbei ist die große Empfindlichkeit der Gunsleber Nuß, da sie im nördlichen Deutschland erzeugt, schon 80 Jahr lang an unser Klima gewohnt ist. Pastor Henne in Gunsleben erzog solche, wie er in seiner Anweisung eine Baumschule im Großen anzulegen: (pag. 88 der 4ten Auflage) erzählt, im Jahre 1758 mit mehreren andern aus einer Handvoll auserlesener großer Zellernüsse; aus welcher Art von Zellernüssen hat er aber nicht gesagt. Ich vermuthe, daß er solche aus einer C. tubulosa mit weißer Frucht erzogen, theils wegen dieser großen Empfindlichkeit gegen den Frost, theils weil früher die Lambertsnüsse, Zellernüsse nach dem Kloster Zell genannt wurden, theils endlich, weil sie aus einer langen Nuß erzogen ist und damals keine andere lange Nuß in Deutschland so verbreitet war. Entgegen steht dieser Vermuthung, daß Henne auch die Lambertsnuß aufführt, diese also auch gekannt hat, wenn er nicht bloß die rothe darunter verstanden hat. Es wäre zu weitläuftig, hier die Gründe für und wider ausführlich abzuwägen. Schwerlich ist aber eine gegen die Winterkälte empfindliche Sorte in unserm Klima aus einer härteren Sorte entstanden, da alle in nördlichen Gegenden aus weichlichen Sorten erzogene Nüsse weniger empfindlich gegen die Kälte sind; wie die englischen Lambertsnüsse, meine aus C. tubulosa erzogenen und die Kernzöglinge aus der Krym beweisen, die größtentheils aus der Trapezuntschen Nuß entstanden sind. Ginge nicht aus Henne's Erzähluug hervor, daß die Mutternuß eine lange war, so könnte sie aus einer großen bunten Barcelloner oder Lyoner Nuß entstanden sein. Denn daß aus einer runden Nuß eine lange erzeugt wird, davon habe ich mehrere Beispiele.

Diese Trapezuntische Nuß, eine breite kurze Nuß, scheint auch eine vielblättrige röhrenförmige Hülle zu haben, den dorther empfangenen Früchten nach zu urtheilen; meine Sträucher haben noch nicht getragen und durch den Frost des alten Holzes beraubt, werde, ich noch lange darauf warten müssen. Auch von dieser Sorte sind zwei Sträucher (die Hälfte der vorhanden gewesenen) ganz abgestorben.

Durch die Empfindlichkeit der Lambertsnüsse wird auch meine Vermuthung, daß Nord-Africa ihr Vaterland sein möge, unterstützt. Wenn diese Bemerkungen nicht für zu unerheblich erachtet werden, so behalte ich mir vor, falls der Himmel mir noch länger das Leben fristet, noch Nachträge hierzu zu liefern.

XXII.

Ueber

die neue Oelpflanze Madia sativa.

Vom

Herrn Kreis-Secretair Dr. Haas in Adenau. *)

Die deutsche Landwirthschaft ist durch die Bemühungen des Königlich Würtembergischen Oberhofgärtners Herrn Bosch mit einer Oelpflanze bereichert worden, die von einem um so größeren Werthe sein wird, als sie, bei nur geringen Ansprüchen auf Düngerbestand, mit reichlichem Ertrag und bei einer sehr kurzen Vegetationsfrist, in wenigen Monaten die Aecker wieder zur Disposition stellt, und auf diese Weise zur Bestellung ausgewinterter Saaten, mit überwiegendem Vortheil wird benutzt werden können. Es fehlte überhaupt an einer ergiebigen, im Fruchtwechsel einschaltbaren Oelpflanze zur Gewinnung eines guten Speiseöls, indem der Mohn, wegen seiner Anforderungen auf reichliche Düngung und wegen seines ausschließlichen Gedeihens in guten Feldern, nur ausnahmsweise gebaut werden kann.

Die erste Nachricht von der benannten Pflanze erhielt ich beim Erscheinen des eilften Bandes des zu Paris erscheinenden Cours complet d'agriculture (in 1837) worin ein Herr Devaux Folgendes, unter dem Artikel Madi cultivé, darüber mittheilte: „Diese Pflanze aus Chili ist in Frankreich so leicht anzubauen, daß wir voll Verwunderung darüber sind, daß sie darin noch nicht eingeführt ist. Es ist eine zusammengesetzte Pflanze der Abtheilung der Büschelträger (corymbiferae), die, wie alle ihres Geschlechtes, einen leicht einzusammelnden Samen im Uebermaße liefert. Allein die Botaniker haben die Madia sativa von Molina verkannt, und sie Madia elegans genannt. Was die Menge des Samens betrifft, scheint uns die Madia mellosa den Vorzug zu verdienen. Man gewinnt aus diesem Samen durch Auspressung oder auch durch einfaches Auskochen, nach vorher gegangenem Zerstoßen ein aus-

*) Wir verweisen bei diesem Aufsatz auf die Mittheilungen des Hrn. Oberhofgärtners Bosch in Stuttgardt (29ste Lieferung S. 193), welchen er in den meisten Punkten zur Bestätigung dient. Wir haben zu wünschen, daß die ferneren Berichte über denselben Gegenstand sich hauptsächlich nur auf die gewonnenen zuverlässigen Resultate in Betreff der vortheilhaftesten Kultur-Methode (insbesondere der passendsten Saat-Zeit) und des zweckmäßigsten Verfahrens zur Gewinnung eines reinen, von allem Beigeschmack freien Madia-Oels wenden mögen. d. G. S.

gezeichnetes Speiseöl, hell wie Olivenöl, süß und angenehm von Geschmack; man vergleicht es mit Recht nur dem besten in Frankreich zum Verbrauch kommenden Oliven-Oel. Ausgesäet im April kann man die Pflanze im Mai auf drei Centimeter Entfernung verpflanzen und im August spätestens im September erndten. Wir bedauern, keine Zeit gehabt zu haben, diese Pflanze in der französischen Agrikultur einheimisch zu machen.

Ich schrieb hin und wieder, um Samen der hier empfohlenen Madia mellosa zu erhalten, meine Bemühungen waren aber ohne Erfolg. Unter anderm hatte ich den damals in Paris zufällig anwesenden Herrn Regierungsrath Schmelzer aus Trier gebeten, in Vilmorin's dortiger Samenhandlung einigen Samen für mich zu kaufen; ich erhielt indeß zur Antwort, daß Vilmorin eine Madia mellosa nicht kenne. Indessen wurde ich bald darauf durch den für unsere Vereinszwecke so thätig wirkenden Königlichen Provinzial Feuersocietäts-Direktor Herrn Freiherrn von Hauer, p t. Direktor des landwirthschaftlichen Vereins zu Coblenz, mit einem halben Pfunde Samen der Madia sativa, dem die Beschreibung der Kultur-Versuche des Herrn Bosch vom November 1838 nebst den Bemerkungen der Centralstelle des Landwirthschaftlichen Vereins zu Stuttgardt vom 28. desselben Monats beilag, zu meiner größten Freude überrascht.

Nach des letztern mehrjährigen Erfahrungen, begnügt sich die Pflanze mit Mittelboden, ist gegen frischen Dünger unempfindlich und liefert bei einer Aussaat von 4 bis 6 ℔. auf den Morgen 4 bis 6 Scheffel Samen.

Der Scheffel Samenkörner soll ein Gewicht von ungefähr 200 ℔. halten und diese beim Auspressen 60 ℔. vorzügliches Speiseöl geben. Zur Erläuterung dieser Angaben muß ich hier auf die Maßverschiedenheiten aufmerksam machen, damit nicht Herr Bosch ohne Grund der Uebertreibung beschuldigt werden möge, und um zugleich hierdurch eine Lücke der bisherigen Bekanntmachungen auszufüllen. Würtemberg gehört zu den Staaten, die ein gesetzlich festgestelltes Maaß und Gewicht haben und zwar folgendes:

ein Morgen 384 □ Ruthen, eine Ruthe 100 □ Fuß; mithin ein Morgen 38400 □ Fuß.

Da nun ein Preußischer (Magdeburger) Morgen nur 180 □ Ruthen von 144 □ Fuß also nur 25,920 □Fuß enthält, 5 Preuß. □Fuß aber ungefähr gleich sind 6 Würtemb. □Fuß, so folgt daraus, daß 79 Preuß. Morgen ziemlich genau gleich sind 64 Würtemb. Morgen.

Ferner ist der Würtembergische Scheffel um ein so Bedeutendes größer als der Preußische, daß erst 3½ des letzteren, (genauer 3,22) ihm gleichkommen. 9 Würtemberger Scheffel sind also gleich 29 Preußischen (S. Schneiders Taschenbuch der Maaß- und Gewichtskunde. Berlin 1839 S. 552 und 556.)

Hieraus berechnet sich nun leicht, daß auf einen Magdeburger Morgen, vier Pfund Samen zur Aussaat ausreichen müssen und daß, wenn der Würtemberger Scheffel durchschnittlich 200 ℔. wiegt, der Preuß. Scheffel nur 62 ℔. wiegen wird. Die Maaßergebnisse der Erndte werden sich übrigens nach der ausgesäeten Pfundzahl und dem verhältnißmäßigen Raume richten.

Den von Herrn v. Hauer erhaltenen Samen ließ ich am 23. April in ein Feld dritter Klasse von leichtem Boden aussäen. Die Vorfrucht war Kartoffeln, es ward nicht ge-

düngt, da ich nicht selbst anwesend sein konnte, ward nur ein Raum von acht Ruthen dem halben Pfunde Samen angewiesen, dabei aber 4 Loth Möhrensamen mit ausgesäet, was ich angeordnet hatte, weil ein Terrain von 24 Ruthen hätte verwendet werden sollen, und ich annahm, daß die zu erwartende große Entfernung der Pflanzen eine gleichzeitige Gewinnung von Möhren gestatten würde. Nach zehn Tagen waren die Pflanzen aufgegangen, und zeigten recht üppige Samenlappen, denen bald ein reichlicher Blättertrieb folgte.

Vom 12. bis den 27. Mai waren kalte Tage eingetreten, die auf das Wachsthum keinen Nachtheil zeigten.

Am 27. Mai versetzte ich bei nasser Witterung einige Pflanzen an leere Stellen; ihr Wachsthum hörte einige Zeit auf, die Blüthe kam bei den versetzten, überhaupt schwächlich gebliebenen Pflanzen, später, auch erhielten sie weniger und kleinere Blumenscheiben, als die nicht versetzten, was vielleicht weniger dem Verpflanzen, als der Dürftigkeit des Bodens zuzuschreiben wäre.

Am 23. Juni, zwei Monate nach der Aussaat traten die ersten Blüthen hervor, und nach zehn weitern Tagen blühten die obersten Scheiben durchgängig.

Ein Monat nach dem Aufblühen der ersten Blumen begann die Reife, zuerst der obersten Scheibe und so abwärts in der Ordnung, wie die Blüthe voran gegangen war, so daß in den folgenden zehn Tagen die Reife des Samens durchgängig eingetreten war. Von den untersten Blumenscheiben zeigten einige noch schwarzen, mithin unreifen Samen, ich fand aber wegen des wahrscheinlichen Ausfallens des oberen und vollkommnern Samens, oder gar eines Besuches der danach lüsternen Vögel, rathsam, die Reife der wenigen überdies kleinen Scheiben, nicht abzuwarten und erndtete am 4ten August den Samen. Die Pflanze war nicht abgestorben, sondern noch grün, nur die Blüthe war dürre geworden. Beim Ausraufen setzte ein Kleber sich an die Hände, die ganz schmierig wurden. In noch völliger Unbekanntschaft mit der Pflanze, ließ ich, um jeden Ausfall von Samen zu vermeiden, sie auf Leinewand in der Sonne trocknen, was in zwei Tagen so vollständig erfolgte, daß das Ausdreschen statt finden konnte; wobei ich jedoch bemerken muß, daß an jenen Tagen das Thermometer 24 Grad Réaumur im Schatten angab. Die Aussaat, die wegen des beschränkten Raumes zu dick aufgegangen war, die überdies in einem armen Felde stand, in welchem auch aller Möhrensamen aufgegangen war, hatte meistens nur Pflanzen unter einem Fuß Höhe gebracht, wovon keine mehr als acht, die meisten nur drei Samenscheiben trugen. Sie brachte indessen zwölf Pfund Samen, also als Ergebniß auf einen Magdeburger Morgen, unter so schlechten Verhältnissen 270 ℔, und dem Maaße nach $\frac{3}{14}$ Scheffel (gleich 4 Scheffel 13 Mezzen auf den Morgen), ein Resultat, was den Angaben des Hrn. Bosch nahe kommt.

Von den Pflanzen hatten einige 130, andere 210 Samenkörner, wonach bei einer 100 bis 200fachen Vermehrung mit Gewißheit anzunehmen, daß ein großer Theil Pflanzen zu Grunde gegangen war. Das Gewicht, das nur 56 ℔ pro Scheffel betrug, war aber um einige Pfund pro Scheffel leichter, als Herr Bosch selbes angiebt, was ich dem sehr dürren Jahrgange, dem geringen Boden und auch den Saatmißgriffen zuschreiben zu müssen glaube, was übrigens meine weitern Aussaaten bei ihrer Erndte näher feststellen werden.

Das schöne und üppige, besonders gleiche Aufkeimen der Saat in so schlechtem Boden,

veranlaßte mich schon in diesem Jahre, der Pflanze alle Aufmerksamkeit zu schenken und ihre Kultur, so weit es noch geschehen konnte, auszudehnen; ich machte daher eine zweite Aussaat am 25. Mai in meinem Garten, an eine mehr feuchte als trockne, etwas schattige Stelle, ich hatte den Samen blos getreten, er war in einigen Tagen alle von den Vögeln aufgezehrt ich wiederholte deshalb die Aussaat an derselben Stelle am 31. Mai, und harkte dabei den Samen ein wenig unter.

Eine dritte Aussaat, ließ ich am 7. Juni in ein ausgewonnenes Ackerfeld erster Klasse. in sonniger, am Rande mit Obstbäumen beschatteter, etwas feuchter Lage mit 1 ℔. 20 ℔ Samen, auf eine Fläche von circa 70 Ruthen bewirken, damit fünf Scheffel Seifensieder-Asche einstreuen.

Am 23. Juni wurden wieder einige leere Stellen im Garten, unter andern ein leeres Radieschenbeet besäet. Endlich fand eine vierte Aussaat am 2ten Juli in ein neu umgebrochenes Feld dritter Klasse in sonniger, ganz trockner Lage, von etwa 90 Ruthen mit circa 2½ ℔. Samen statt.

Aussaat vom 31. Mai.

Die Pflanzen dieser Aussaat wurden von den Gartenschnecken angefressen so lange sie klein waren, später habe ich nicht wahrgenommen, daß irgend ein Insekt der Pflanze geschadet hätte. Im Juli setzten sich eine Menge kleiner Fliegen an die Pflanzen, die daran den Tod fanden. Bei der anhaltenden großen Trockenheit wurde das Beet einigemale begossen; die Pflanzen prangten mit Blätterreichthum und zahlreichen Blumenscheiben. An der Stelle, wo am längsten Schatten, mithin mehr Feuchtigkeit war, fingen die Pflanzen an, sich zu legen, und dies nahm zu, als nässere Witterung sich einstellte, so daß Anfangs September sich nur wenige Pflanzen aufrecht erhalten hatten. Am 31. Juli hatten die ersten Blüthen sich gezeigt, am 12. August blühten alle Pflanzen. Am 24. August waren von den obersten Samenscheiben diejenigen reif, die mehr in der Sonne standen, von da ab waren aber noch 12 Tage nöthig, bis die untersten Samen ihre Reife erreicht hatten. Am 7. September fanden sich mehrere Blumenscheiben, die auf dem Samen durch Fäulniß zerstört worden waren; ich schrieb dies den seit einigen Tagen eingetretenen Strichregen und dem schattigen Standorte zu. Bei der Abnahme der Tage hatte die Stelle Morgens kaum nur noch eine, und Nachmittags zwei Stunden Sonnenlicht behalten. Nach wenigen heitern und heißen Tagen trat wieder kühlere Witterung und Nässe ein, so daß die schönsten Pflanzen, deren manche bis 40 Blüthenscheiben zählten, in Folge ihres bereits angeführten Legens auch an der Erde zu faulen anfingen. Um wenigstens die bereits reifen obersten Samenscheiben zu gewinnen, riß ich sie aus und trocknete sie bei künstlicher Wärme. Ein Resultat des Ertrages kann bei dem Ausfall vieler Pflanzen und Samenscheiben nicht angegeben werden; dennoch waren 8 ℔ Samen auf 6 Fuß Raum gewonnen worden, was auf die Ruthe 6 ℔. und auf den Morgen 1080 ℔. beträgt. Solche Garten-Versuche geben unterdessen keinen Maßstab für den Feldbau.

Aussaat vom 7. Juni.

Am 5. Juni war ein vorüberziehender Regen gefallen, am 6ten ließ ich das Feld bestellen und am 7ten säen; es ward Delaware-Kohl eingestreut, womit auch der Rest des Feldes

angesäet worden: bis zum 26. Juni war eine Trockenheit eingetreten, wie sie seit Jahren hier nicht vorgekommen war.

Die Saat ging daher nur in so weit auf, als der Samen hinreichend eingeegget worden oder von den Füßen des Säemannes festgetreten worden war; nachdem kühles und regnerisches Wetter vom 26. bis 30. Juni eingetreten, kamen auch die nur oberflächlich oder gar nicht untergekommenen Pflanzen, so daß diese Kultur ganz zweizüchtig geworden, und ich schon jetzt annehme, daß die im Juli aufgegangenen Pflanzen nicht zur Reife kommen werden.

Die Pflanzen standen alle sehr üppig, und verdient bemerkt zu werden, daß der Kohl im übrigen Theile des Feldes sehr von Erdflöhen verheert worden, während er unter den Madia-Pflanzen sich ganz erhalten hat und eine reiche Erndte erwarten läßt.

Sollte der Geruch der Madia die Thiere verscheucht, oder das Kleben an den Pflanzen theilweise ihnen den Tod bereitet haben? dies festzustellen, wird eine vielleicht lohnende Aufgabe für weitere Beobachtung sein.

Die genauere Vermessung des Terrains ergab 40 Ruthen.

Am 26. September waren die Pflanzen, die am meisten Sonne hatten, ihrer Reife nahe, obwohl auch in dieser Kultur das Regenwetter Anfaulung vieler Pflanzengipfel herbeigeführt hatte; die Strichregen hatten in der zweiten Hälfte September immer fortgedauert und auch dieser Kultur um so mehr Schaden zugefügt, als die Reife von Tag zu Tag sich verzögerte, bis ich am 7. October, ohne die vollständige Reife abwarten zu können, zur Erndte schreiten mußte.

Der Boden war jetzt schon feucht, die Strichregen dauerten fort, und ich konnte ein vollständiges Trocknen der klebrig fetten grünen Pflanzen gar nicht, nicht einmal auf Horden, mittelst künstlicher Wärme zu Stande bringen; so daß ich nur 50 U. Samen gewinnen konnte, der bei dem Transport in die Laken und von den Horden von selbst, und durch Schütteln mit der Schüttgabel ausfiel, so daß ein Viertel gewonnen, drei Viertel im Stroh geblieben, die wohl zur Hälfte ihre vollständige Reife nicht erlangt hatten. Späte Aussaaten muß ich daher sehr abrathen.

Aussaat vom 23. Juni.

Die Aussaat vom 23. Juni kam meistens mittelst häufigen Begießens üppig voran, am 27. August stellte sich die Blüthe ein und war bis zum 6. September allgemein geworden.

Im Schatten unter den Georginen vorgeeilte Pflanzen, bekamen nur schmächtige Blumen, legten sich endlich; im Radisenbeetchen blieben die Pflanzen so klein wie bei der Aussaat vom 23. April im freien Felde, ja noch kleiner, obschon diese Stelle, den Pflanzen nachzuhelfen, verschiedenemale mit verdünnter Jauche begossen worden war; desgleichen verhielten sich die Pflanzen in einem Salatbeetchen. Auch diese Aussaat, die längs einer Hecke stand, fing, als die Sonne mehr sank, und die nässere Witterung eintrat, sich zu legen an, hatte endlich das Schicksal jener vom 31. Mai, dem sie überlassen ward.

Aussaat vom 2. Juli.

Die Kultur vom 2. Juli, die ganz trocken und sonnig stand, verspätete sich durch die Trockenheit so, daß heute, am 22. October, der größte Theil der Pflanzen noch nicht in der

Blüthe steht; die blühenden Pflanzen werden aller Wahrscheinlichkeit nach zu Grunde gehen, die andern dürften den Winter durchbringen; in wiefern die Durchwinterung erleichtert wird, oder überhaupt möglich ist, wenn die blühenden Pflanzen abgeschnitten werden, werde ich versuchen und das Ergebniß mittheilen.

Aus diesen Versuchen ergab sich:

daß das Versetzen der Pflanze (wenigstens im Frühjahr) nicht lohnend ist;

daß die Insekten den Pflanzen keinen Schaden zufügen;

daß ihr schon deßhalb ein entschiedener Vorzug gegen Kohl-, Rüb- und Senfsaat gebührt;

daß dagegen die Schnecken sie an schattigen Orten anfressen;

daß den Pflanzen schattige Stellung überhaupt nicht zusagt;

daß bei später Aussaat Gefahr vorhanden ist, daß sie nicht zur Reife kommt, indem die Vegetationsperiode von 3 Monaten sich je mehr verlängert, je später man säet, und daß, wenn die Reifezeit in die kühlern und längern Nächten der zweiten Hälfte des Septembers fällt, jedenfalls ein Ausfall an Ertrag zu erwarten steht;

daß die Pflanzen reichlich zutragen und um aufrecht erhalten zu werden, wenigstens 4 Zoll Abstand untereinander haben müssen;

daß demnach auf keinen Fall mehr als 4 ℔. Samen auf den Magdeb. Morgen zu verwenden sind, und daß bei diesem Saat- und Maaßverhältnisse, bei gründigen guten Feldern, wenn diese einen nachhaltigen alten Düngerbestand haben, auch andere Samen eingestreut werden können: z. B. Möhren, Winterkohl; — wodurch eine Bestellung erspart wird;

daß auf andern Oelbau Madia-Saaten nicht folgen dürfen;

daß der Ertrag unter Beobachtung obiger Angaben jenen aller andern Oelpflanzen unter gleichen Verhältnissen übertrifft Diesem muß ich noch hinzufügen, daß mein Rindvieh das getrocknete Stroh nicht verschmähte, das übrigens ein sehr gutes Streumaterial ist.

Kultur-Verfahren.

Man wähle sonnige gründige Felder, pflüge und bereite sie, als ob man Gerste säen wolle, so daß hinter dem Pfluge die Furche zusandet, und die Egge das Feld ohne alle Scholle zurückläßt.

Nach der Aussaat wälzt man den Samen oder man schleift nur die umgewendete Egge darüber, — ersteres ist vorzuziehen, weil dadurch alle Samenkörner festgedrückt werden und wenige ausbleiben, mehr gleichzeitig aufgehen und auch schneller, daher vor dem Vogelfraße bewahrt werden.

Die beste Zeit zu säen, dürfte der ganze April und die Hälfte des Mai sein, so daß die Samen-Erndte entweder vor oder gleich nach der Heuerndte eintritt, nemlich zu einer Zeit, wo man auf gutes Wetter ungefähr Rechnung machen und sich der einigermaßen beschwerlichen Erndte widmen kann.

Die Pflanzen werden, sobald die Samen der untersten Scheiben anfangen grau zu werden, entweder ausgerissen, oder abgeschnitten, auf dem Felde getrocknet, in Tüchern nach Hause gefahren und sogleich ausgedroschen weil die noch nicht ganz vertrockneten Pflanzen, in Scheunen angehäuft, leicht in Gährung kommen könnten, wodurch der Samen Schaden leiden würde.

Der Samen rührt, wenn er reif ist, leicht aus, und ist sehr dem Vogelfraß ausgesetzt, wie alle Oelsamen.

Daher müssen die Pflanzen, naht einmal die Reifezeit heran, was, wenn im Frühjahr gesäet worden, ungefähr mit dem 110ten Tage nach der Aussaat der Fall ist, genau beobachtet werden. Sind die Samen der obersten Scheiben grau, was man leicht wahrnehmen kann, wenn man die bereits dürr gewordenen Röhrenblütchen mit dem Zeigefinger abstreicht, und fühlen sich die untersten Blumenscheiben hart an, so ist es Zeit die Pflanzen, die noch ganz grün sind, zu erndten.

Sie werden zu dem Ende ausgerissen, auf das Feld zum Trocknen dünne auseinander gelegt; wenn die obere Seite getrocknet ist, umgewendet und demnächst eingescheuert und sogleich gedroschen. Wenn das Feld bei der Aussaat mit der Walze geebnet worden und nicht steinigt ist, oder sich Wiesen oder Driesche in der Nähe befinden, ist es am gerathensten, auf dem Felde, auf einer hinreichend geräumigen Leinwand zu dreschen, wie man den Kohl- und Rapssamen in verschiedenen Gegenden zu gewinnen pflegt. Meine eigenen Mittheilungen über Gewinnung, Behandlung und Qualität des Oels muß ich mir vorbehalten, indem ich zur Zeit noch kein Oel habe schlagen lassen, den Druck dieser Nachrichten aber für jetzt nicht aufschieben möchte.

Zum Schlusse theile ich für jetzt noch mit, daß einige meiner Bekannten in diesem Jahr auf dem Morgen 10 auch 10¹ Scheffel Samen gewonnen und ein gutes Speiseöl erhalten haben; diese Nachrichten habe ich theils von Herrn Regierungsrath Schmelzer in Trier, theils von Hrn. Steuer-Inspektor Lenné zu Saffig.

XXIII.

Extract

aus dem Protokolle, aufgenommen in der 181sten Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues, gehalten am 29sten December 1839.

Nach erfolgter Vorlesung des Protokolls von der vorigen Sitzung durch den Sekretair sprach der Direktor zunächst einige Worte zum Gedächtniß des am 9ten December d. J. in Wien verstorbenen, berühmten Botanikers Baron v. Jacquin, der unser Ehrenmitglied war und der nicht allein als theoretischer, sondern auch als praktischer Botaniker sich so große Verdienste um den Gartenbau erwarb, daß sein Verlust auch in unserm Kreise um so wehr zu beklagen sei, als viele unter uns sich seiner persönlichen Bekanntschaft und Gunst erfreuten und Gelegenheit hatten, den liebenswürdigen Charakter des Verstorbenen zugleich mit seiner wissenschaftlichen Wirksamkeit kennen zu lernen.

Sodann referirte der Direktor wie folgt:

I. Von der Landes-Baumschule empfingen wir die Abrechnung unseres Actien-Contos über die hierseits genehmigten Verabreichungen im Spätherbste 1838 und Frühjahr 1839 zum Betrage von 360 Rthl. 19 Sgr. 9 Pf. Nach der vorjährigen Abrechnung verblieb uns ein

Guthaben von	544 Rthl.	15 Sgr.	9 Pf.
dazu der pro 1839 gezahlte Aktien Beitrag von	200 "	— "	— "
sind	744 Rthl.	15 Sgr.	6 Pf.
davon ab die vorgedachten Verabreichungen an Verschönerungs-Vereine, Kommunal- und Privat-Anstalten zur Unterstützung und Beförderung von Obstpflanzungen und Verschönerungs-Anlagen im Betrage von	360 "	19 "	9 "
bleibt dem Vereine ein Guthaben von	383 Rthl.	25 Sgr.	9 Pf.

II. Die Königliche Regierung zu Liegnitz dankt für die diesseitigen Mittheilungen über die Kultur von Polygonum tinctorium, mit dem Bemerken, daß sie den Landwirthschaftlichen und Gewerbe-Vereinen des Regierungs-Bezirks darüber die geeigneten Eröffnungen gemacht und diese veranlaßt habe, seiner Zeit darüber zu berichten, ob der Sache thätige Aufmerksamkeit und mit welchem Erfolge gewidmet worden.

III. Die botanische Gesellschaft in London dankt dem Vereine für die fortgesetzte Mittheilung der Verhandlungen, und sendet das 1ste Heft des 1sten Bandes ihrer Proceedings. Sie enthalten mancherlei interessante Nachrichten, besonders über die von den Mitgliedern der Gesellschaft in England aufgefundenen Pflanzen. Es findet sich in dem vorliegenden Hefte auch die Beschreibung und Analyse der von dem Reisenden Robert Schomburgk zu Ehren der Königin von England, Victoria regina benannten, in unsern Verhandlungen schon früher erwähnten Pflanze, deren Blätter 6 Fuß im Durchmesser und deren Blumenkelch 10 Zoll im Durchmesser hat, bei etwa 100 Blumenblättern.

IV. Der Verein für Garten- und Feldbau zu Frankfurt a. M. dankt für die Zusendung unsrer Verhandlungen und von der Landwirthschaftlichen Gesellschaft in Weimar empfingen wir ihren Volkskalender pro 1840., welcher mehrere Abbildungen verschiedener Ackergeräthschaften und unter Anderm auch die interessante Geschichte von der Einführung der Kartoffeln in Sachsen enthält: Sachsen erhielt danach die Kartoffel erst im Jahre 1717. — Von dem Voigtlande aus kam sie unter dem Namen der voigtländischen Knolle 1719 und 1725 in das Erzgebirge. In dem Wolkensteiner Grunde wurden sie erst im Jahre 1730 gebaut und in der Gegend von Leipzig erst seit 1734, auf Empfehlung des Pastors Ungebauer zu Naumhof bei Grimma, der sich dafür den Knollenprediger schelten lassen mußte. Im Weimarschen sind noch im Jahre 1737 Maaßregeln der Regierung nothwendig gewesen, um den Kartoffeln Freunde zu gewinnen.

V. Durch die Märkisch-Oekonomische Gesellschaft in Potsdam erhielten wir 1 Exemplar der gedruckten Protokolle von den Hauptsitzungen der vorjährigen 3ten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe daselbst, nebst dem Haupt-Verzeichnisse der Mitglieder, welche jener Versammlung beigewohnt haben. Die Anzahl derselben beläuft sich danach auf 824 und zwar aus der preußischen Monarchie 682, aus andern deutschen Ländern 116 und aus Ländern außerhalb Deutschland 26.

Die hieraus sich ergebende rege Theilnahme um die Vervollkommnung der Landwirthschaft kann auch für uns nicht anders als höchst erfreulich sein, indem dadurch auch auf die Beförderung des Gartenbaues mittelbar hingewirkt wird.

VI. Herr Pastor Steiger, Direktor der Gartenbau-Gesellschaft zu Nordhausen sandte uns deren vorjährige Versammlungs-Protokolle, so wie den Jahresbericht über die Wirksamkeit des dortigen Landwirthschaftlichen Vereins in der goldenen Aue. Aus beiden Mittheilungen ergiebt sich eine rege Thätigkeit dieser Vereine, auch hat der letztgenannte ein eignes Versammlungs-Lokal auf Aktien erbaut. In dem Berichte über die angestellten Kultur-Versuche wird besonders des günstigen Erfolges der, zum weitern Anbaue auch von mehreren andern Seiten empfohlenen, Kavalier-Gerste gedacht. Die Versuche mit der Madia sativa fielen nicht günstig aus, das davon eingesandte Oel war nach dem vorliegenden Berichte von üblem Geruch und Geschmack, welche Eigenschaften auch hier schon in einer unserer früheren Versammlungen an den Proben wahrgenommen worden. Von einem der dortigen Mitglieder ist dagegen angeführt worden, daß der Same vor dem Schlagen des Oels gewaschen, und getrocknet werden müsse, wodurch das Oel jenen eigenthümlichen Geruch und Geschmack verliere,

wie denn dasselbe Verfahren gleich in der ersten Mittheilung von Herrn Bosch angerathen worden ist. (S. unsere Verhandlungen 29ste Lieferung S. 194.)

Von der Riesen-Zucker-Erbse wird gemeldet, daß sie eine Höhe von 8 Fuß erreichte, sehr reichlich und ungewöhnlich große Schoten trug und daher zu empfehlen sei.

Wie sehr gewisse, aus älteren Zeiten ererbte Vorurtheile zu Täuschungen führen, das beweist die in den vorliegenden Mittheilungen ganz ernstlich ausgesprochene Meinung eines Mitgliedes der dortigen Gartenbau-Gesellschaft, daß der von ihm ausgesäete, mehrmals abgemähte und dann überwinterte Hafer sich im folgenden Jahre in Roggen umgewandelt habe, wovon dann auch ein Büschel Halme zur Probe vorgelegt wurde. Statt aller Widerlegung zeigte ein anderes Mitglied ein in einem Blumentopfe unter dem Samen einer Theerose aufgegangenes Pflänzchen vor, in welchem man ein Pflaumenbäumchen erkannte.

VII. Der Landwirthschaftliche Lokal-Verein zu Coblenz giebt uns Nachricht von dem Erfolge des Anbaues einer von dem Gutsbesitzer Herrn von Schimmelfennig zu Kontken bei Stuhm in Westpreußen unserm Verein als vorzüglich übersandten und von uns weiter vertheilten Felderbse.

Dieselbe hat zu Aremberg bei Ehrenbreitstein, nach der Aussaat am 27sten April, bei gartenmäßiger Behandlung, am 3ten August das 10te Korn gebracht. Die Pflanzen bestaudeten sich nicht stark, auch waren manche Körner nicht aufgegangen. Der Boden war hoch und trocken gelegen; die Saatstelle jedoch ziemlich beschattet.

Wiewohl dieses Ergebniß nicht besonders günstig zu nennen, so werden doch, da die Erbse von hier auch nach andern Orten zum Versuche vertheilt worden, noch die übrigen Nachrichten darüber abzuwarten sein, bevor über den Werth dieser, von dem Herrn Einsender sehr empfohlenen Feld-Erbse ein entscheidendes Urtheil ausgesprochen werden kann.

VIII. Der vorgenannte Herr v. Schimmelfennig meldet die Resultate seiner Versuche mit der Anzucht verschiedener von hier überwiesener Erbsensorten, die wir nach Inhalt des Sitzungs Protokolls vom 24ten März d. J. der gefälligen Mittheilung der Herrn Gebrüder Booth in Hamburg verdanken.

Die Erbsen wurden am 22sten April d. J. in einen schwarzen Boden gelegt, der 70 pro C. Lehm und 30 pro C. Grant hält. Es reifte zuerst die frühe Wettrenner-Mai-Erbse gegen Ende Juni und lieferte 18fachen Ertrag, das Stroh war wenig über 2 Fuß hoch, doch fast von der Wurzel bis zur Krone mit Schoten besetzt. Die nächste hinsichts der Reife war die allerfrüheste Mai-Erbse, doch lieferte sie nur 9½ fach; auch wurde sie etwas später reif und gab gröberes Stroh. Die Cimitar-Erbse und die Waterloo-Erbse litten, da sie sehr viel später reiften, von heftigen Regengüssen so sehr, daß ihr Ertrag nicht beurtheilt werden konnte. Der Herr Berichterstatter hält nach seiner Erfahrung die zuerst gedachte Wettrenner-Mai-Erbse für die dortige Gegend besonders empfehlenswerth, da der Mehlthau dort auf sie nicht einwirkte, weil sie schon vor Erscheinung desselben ihre Reife erlangt hatte.

IX. Vom hiesigen Kunst- uno Handelsgärtner Herrn Limprecht ist übergeben, die in der Oktober-Versammlung vorbehaltene vollständige Beschreibung und Abbildung der von ihm erfundenen Konstruction von Gewächshaus- und Mistbeetfenstern. Dieselbe wird unter Beifügung des darüber abgegebenen sehr vortheilhaften Zeugnisses des Herrn Garten-Direktors

Lennē zur weitern Verbreitung dieser nützlichen Erfindung in die Verhandlungen aufgenommen werden *).

X. Vom Herrn Justizrath Burchard zu Landsberg a. d. W. ist nunmehr eingegangen, die nach Inhalt des vorigen Sitzungs-Protokolles erbetene Aeußerung auf die Protestation des Herrn Grafen v. Flotow in Dresden gegen die Richtigkeit des in der 29sten Lieferung der Verhandlungen gelieferten Auszuges seiner eingesandten Abhandlung wider die van Mons'sche Theorie der Obstzucht. Dieselbe wird nunmehr zur angemessenen Beseitigung des Gegenstandes nach den Andeutungen des Sitzungs-Protokolles vom 17ten Oktober cr. unter Voranschickung des bezüglichen Aufsatzes des Herrn Grafen v. Flotow, in die Verhandlungen aufgenommen werden **).

XI. Der Gutsbesitzer Herr von Reider zu Staffelstein bei Nürnberg, sandte uns eine Abhandlung über den Hopfenbau zur Aufnahme in die Verhandlungen. mit der Aeußerung, daß seit dem Bestehen unsers Vereins, dessen Verhandlungen über diesen Gegenstand noch kein Wort enthalten hätten. Es beruht dies indessen auf einem Irrthum des Herrn Einsenders, indem nach dem Anführen des hierüber gehörten technischen Ausschusses in unsern Verhandlungen Band 3. S. 225. Band 4 S. 561, Band 7 S. 169. Band 9 S. 213 und Band 14 S. 202. hinlänglich dargethan ist, was der Gegenstand in Bezug auf Boden, Behandlung, Ertrag u. s. w. erheischt. Auch ist überdies noch ein besonderer Abdruck der Abhandlung des Herrn Pfarrers Kerst über den Hopfenbau aus unsern Verhandlungen (14te Lieferung) veranstaltet und vertheilt worden, von dem noch einige Exemplare für Liebhaber vorräthig sind.

Unter diesen Umständen wird dem Herrn Einsender für die beabsichtigte Bereicherung unserer Verhandlungen, bei Zurückgabe seines schätzenswerthen Aufsatzes, nur gedankt werden können.

XII. Der Herr Justiz-Sekretair Sonnenberg hierselbst, ein sehr fleißiger Beobachter im Gebiete des Gartenwesens, giebt uns interessante Nachricht von einer nach seinen früheren Mittheilungen vorzüglich befundenen, späterhin zwar ausgearteten, in diesem Jahre aber zu ihrer ursprünglichen Gestalt und Farbe zurückgekehrten, uns aus Braunschweig zugekommenen Bohne, sub № 79 des in der Versammlung vom 14ten Mai 1834 vorgelegten Verzeichnisses, unter Einreichung einer Partie Samen. Die Mittheilung ward durch den Secretair verlesen, und wird, ihrer interessanten Details wegen, in die Verhandlungen aufgenommen werden ***).

Der Same ward zur weitere Verbreitung dieser empfehlenswerthen Bohnen-Sortel in der Versammlung vertheilt.

XIII. Die Märkisch ökonomische Gesellschaft zu Potsdam dankt für die derseben hierseits überwiesenen Exemplare des aus unsern Verhandlungen veranstalteten besonderen Abdruckes über die zweckmäßige Art des Kartoffelbaues für kleinere Landwirthe, mit der Aeußerung, es sei nicht zu verkennen, daß die Verbreitung dieser Schrift dem Kartoffelbaue sehr förderlich sein und daß der Erfolg unseren Absichten entsprechen werde. Dieselbe hat, ganz

*) № XXIV.
**) № XXV.
***) № XXVI.

in unserm Sinne, es besonders zweckmäßig erachtet, dem dortigen Schullehrer-Seminar eine Anzahl Exemplare zu übergeben, um sie an angehende Dorfschullehrer zu vertheilen. Wir werden daher auch dem ausgesprochenen Wunsche des dortigen Seminar-Directors um Mittheilung mehrerer Exemplare zu dem gedachten Behufe gern genügen.

XIV. Der General-Sekretair zeigte an, daß der Kreis-Sekretair Herr Dr. Haas in Adenau sich mit der in der Oktober-Versammlung vorgeschlagenen Abkürzung seiner Abhandlung über die Kultur der Madia sativa einverstanden erklärt habe, wonach daher die Redaction für die Verhandlungen in der angedeuteten Weise erfolgt ist *).

XV. Derselbe gab weitere Nachricht über den Inhalt der in der vorigen Versammlung erwähnten, vom Herrn Hofgärtner Linz zu Philippsruhe bei Hanau eingesandten Schrift über die Nutzbarkeit der Asclepias syriaca zur Gewinnung eines seidenartigen Gewebes.

Diese Schrift ist vom Jahre 1800 und damals vom Herrn Kupferstecher Müller, mit ganz artigen Abbildungen begleitet, zu Frankfurt a. M. herausgegeben worden. Sie handelt allein von den im letzten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts mit der Seidenpflanze gemachten Versuchen, die damals so freudig begrüßt wurden, und in ihren Wiederholungen jene Hoffnungen so wenig bestätigt haben.

Soll das in unsern Verhandlungen (28ste Lieferung S. 218.) ausgesprochene Urtheil widerlegt werden; so kann es nur durch ein Gelingen neuer Versuche, nicht aber durch Reproduction längst abgeurtheilter und reponirter historischer Aktenstücke geschehen. Die gute Absicht des Herrn Einsenders ist indessen nicht zu verkennen und verdient unsern Dank.

XVI. Dem in der vorigen Versammlung erwähnten Buche des Herrn Hofraths Franz in Dresden „Schutzmittel für unsere Forsten, Fluren und Gärten gegen die Angriffe der ihnen schädlichen Thiere, bei Aufzählung der Mittel zu ihrer Vertilgung" ertheilte der General-Sekretair, nach geschehener Durchsicht, das Lob einer sehr fleißig zusammengetragenen und wohlgeordneten Arbeit, welche Eigenschaften es zu einem schätzenswerthen Beitrag zu unserer Bibliothek mache, wofür dem Herrn Verfasser gebührend zu danken bleibe.

XVII. Noch gab der General-Sekretair Nachricht von der durch den General-Konsul Hebeler in London eingesandten Fortsetzung des dortigen Gartenbau-Journals und des 6ten Heftes von Lindley's schönem Orchideen-Werk, wodurch Herr Hebeler die mehrfach bewiesene wohlwollende Theilnahme als Ehren-Mitglied unsers Vereins von Neuem bekundet.

XVIII. Eine eben so erfreuliche als dankenswerthe Erscheinung war die zierlich geordnete Aufstellung eines reichen Sortiments schön blühender Epacriden aus den Gewächshäusern des Herrn Geheimen Ober Hof-Buchdruckers Decker, die allgemeinen Beifall erntete.

XIX. Vom Kunstgärtner Herrn Limprecht waren beigebracht: 8 blühende Tulpen einer aus dem Samen von Duc van Toll gezogenen und von Herrn Limprecht Duc de Berlin benannten Varietät, welche die erstere an Größe der Blume, Schönheit der Farben und Stärke des Geruchs übertrifft und in zahlreichen Exemplaren zu mäßigem Preise abzulassen ist.

*) S. № XXII.

XXIV.

Beschreibung
neu erfundener Glashaus- und Mistbeet-Fenster
und deren Vorzüge vor den bisher bekannten Gewächshaus-Fenstern.

Vom

Kunst- und Handelsgärtner Herrn Limprecht in Berlin.

Mit einer Abbildung. Taf. IV.

Nebst dem Gutachten des Herrn Garten-Direktors Lenné.

Wie sehr die bisher in Anwendung gekommenen Glashaus- und Mistbeet-Fenster aller Art, sowohl in Blei als in Kitt, den mannigfachsten Mängeln unterliegen, ist hinreichend bekannt.

Viel ist an Abstellung dieser Mängel gedacht, die mannigfachsten Versuche sind gemacht worden, doch ohne den gewünschten Erfolg, und nichts ist bisher bekannt geworden, das von einer gründlichen Verbesserung der Gewächshausfenster zeugt.

Man hat auch Fenster mit eisernen Rahmen angefertigt, dieselben erwiesen sich jedoch ebenso mangelhaft, wie die früheren in Holzrahmen.

Die Mängel der bisher allgemein angewendeten Gewächshaus-Fenster sind zwar überall bekannt. Indessen will ich sie in der Kürze hier anführen, um daran die Vorzüge zu knüpfen, die durch die von mir ersonnene neue Konstruktion erzielt werden, wie sie sich bei mir in der Praxis bewährt haben.

1. Kittfenster. Die bei denselben alljährlich vorzunehmende Verkittung ist eine ebenso beschwerliche als kostspielige Reparatur, die bei solchen Fenstern, welche das ganze Jahr über aufliegen müssen, fast unausführbar wird. Das Einsetzen der zersprungenen Scheiben ist äußerst mühsam; sind die Fenster noch neu, so hält der verhärtete Kitt gewöhnlich so fest am Holze, daß der Rahmen beim gewaltsamen Losschlagen des Kittes oft stark beschädigt wird, auch werden bei dieser Arbeit gewöhnlich noch mehr Scheiben zersplittert. Bei starkem Froste zerspringen viele Scheiben, was hauptsächlich darin seinen Grund hat, daß die Scheiben übereinander liegen. Denn der zwischen die übereinanderliegenden Scheiben gebrachte Kitt läßt leicht los,

das Wasser setzt sich alsdann zwischen den Scheiben, wird bei starkem Froste zu Eis und es muß das Zerspringen der Scheiben nothwendig erfolgen.

Ein ganz besonderer Nachtheil ist aber das innerhalb des Gewächshauses an den Scheiben sich ansetzende Schwitzwasser, dasselbe träufelt unaufhörlich herab und bringt den Pflanzen vielen Schaden.

II. Bleifenster. Dieselben sind, in der gewöhnlichen Weise konstruirt, noch weniger anwendbar als die vorigen, besonders, weil sie noch mehr als jene traufen. Denn hier ist es nicht blos das von den innern Scheibenflächen abträufelnde Schwitzwasser, sondern auch der Regen, welcher, von Außen eindringend, auf die Pflanzen herabträufelt. Um dem letzteren Uebelstande abzuhelfen, hat man den Versuch gemacht, die Scheiben mit Oelfirniß in die Bleistreifen einzusetzen. Wenn diese Arbeit vorsichtig ausgeführt wird, so werden die Fenster dadurch von Außen zwar vollkommen wasserdicht gemacht; allein das Abträufeln des Schwitzwassers von Innen kann dadurch nicht zurückgehalten werden, was den Pflanzen so überaus nachtheilig wird, weil die einzelnen Tropfen immer dieselbe Stelle treffen. Ein noch größerer Uebelstand bei dieser Art von Bleifenstern ist aber der, daß die schadhaften Scheiben durch neue nicht ersetzt werden können, ohne das ganze Fenster noch stärker zu beschädigen, weil durch den Oelfirniß das Blei mit den Glasscheiben so fest verbunden ist, daß die Bruchstücke der letzteren nicht entfernt werden können, ohne das Blei mit abzureißen.

Allen diesen bei beiden vorgedachten Fenster-Arten stark hervortretenden Uebelständen gründlich abzuhelfen, ist mir nach langem Nachdenken und vielen kostspieligen Versuchen durch die von mir neu erfundenen, und eigenthümlich konstruirten Glashaus- und Mistbeetfenster vollständig gelungen.

Diese Fenster bestehen zwar wie die bisherigen aus Holzrahmen, mit in Blei statt in Kitt, aber nicht mit Oelfirniß eingelegten Glasscheiben. Indessen sind sie in einer Weise zusammengestellt, die sie nicht nur vollkommen wasserdicht und jede etwa nöthige Reparatur leicht ausführbar macht, sondern auch das Abträufeln des an den Scheibenflächen im Innern des Hauses oder Mistbeetes sich ansetzenden Schwitzwassers auf die darunter stehenden Pflanzen verhütet und das ganze Fenster ungleich dauerhafter macht als bei der bisherigen Konstruktion.

Es wird nemlich durch die, nach beiliegender Abbildung, den rhomboidisch geschnittenen Glasscheiben in ihren Quer-Blei-Einfassungen vom Rahmen nach der Mitte hin gegebene schräge Richtung der ganze Wasserlauf sowohl auf der äußeren als inneren Fläche vom Holzrahmen abgeleitet. Der Rahmen wird dadurch trockner erhalten und das Eindringen des Regenwassers wird durch die schräge Lage der rhomboidischen Scheiben abgewendet, indem dasselbe sich nicht anstauen kann, wie bei den gewöhnlichen Bleifenstern, wo die Querbleie gerade überlaufen, mithin das Wasser aufhalten und nach dessen Ansammlung durchdringen lassen, wogegen durch die vorgedachte Konstruktion das Wasser ungehindert schnell ablaufen, und selbst beim stärksten Regen nicht durchdringen kann.

An der innern Seite des Fensters sind in der Mitte, da wo die Enden der Scheiben zusammentreffen, zwei Rinnen von stark verzinntem Eisenbleche angebracht, die der Länge nach von oben nach unten hinlaufen, das an den Scheiben sich ansetzende, durch die schräge Rich-

tung derselben ihnen zugeführte Schwitzwasser auffangen, und am untersten Ende des Fensters nach Außen abführen.

Zwischen jeder der beiden Rinnen in der Mitte des Fensters läuft längs hinunter ein Windeisen, welches zwischen jeder Scheibenlage mit einem bleiernen Haften an dem Fensterbleie, oben und unten aber an dem Rahmen mittelst zwei kleiner Flügel durch Schrauben befestigt ist. Mit diesem Windeisen werden die Quereisen durch eine an diesen festgeschmiedete und um die Blechrinne umgreifende Krampe, mittelst eines durch die Windeisen durchgehenden und an der Krampe durch eine Schraube anzuschließenden kleinen Bolzens befestigt, so daß die beiden Eisen und die dazwischen liegende Blechrinne fest verbunden werden. Bei der Länge eines Fensters von 5 — 6′ bedarf es nur eines Quereisens, bei 8 — 10′ Länge sind deren zwei, und bei 12′ Länge drei Querreisen erforderlich.

Daß diese Konstruction, in ihrer neuen eigenthümlichen Zusammenstellung und durch die rhomboidische Art der Verglasung, die von mir angegebenen Vortheile vor den bisher üblichen Glashausfenstern erfüllt, und sonach die Art der Anwendeng des sonst allgemein benutzten Materials als eine zweckdienliche Erfindung zu betrachten ist, darüber erlaube ich mir, auf das beiliegende kompetente Gutachten des Herrn Garten-Director Lennē Bezug zu nehmen.

Die anliegende Zeichnung und die unten folgende Beschreibung derselben wird dieses Alles näher erläutern. Da es jedoch seine Schwierigkeiten haben kann, nach der bloßen Beschreibung diese Art der Glashaus- und Mistbeetfenster vollständig herzustellen, und da ich erfahre, daß ohne meine Anleitung unternommene Versuche der Nachahmung mißlungen sind, so bin ich gern bereit, genaue Modelle im verjüngten Maaßstabe zu liefern, nach denen mit aller Sicherheit gearbeitet werden kann, ohne irgend einen Fehlgriff befürchten zu dürfen, da dieser durch die Vergleichung mit dem Modelle sogleich augenfällig werden würde.

Beschreibung der Zeichnung.

a., der Rahmen von Holz mit der in der Mitte der Länge nach durchlaufenden Holzsprosse;
b., das Fensterblei, worin
g., die Scheiben gefaßt sind;
c., die Rinnen von verzinntem Eisenblech zum Auffangen des Schwitzwassers, die unten bei c., durch den Holzrahmen ausmünden.
d., die beiden längs unter dem Blei und zwischen den Blechrinnen liegenden Windeisen;
e., die beiden Quereisen;
f., die Krampe, welche am Quereisen befestigt ist und durch einen kleinen Bolzen die Stücke c. d. e. mit einander verbindet.

Das ganze Fenster ist nach dem der Zeichnung beigefügten Maaßstabe 8 Fuß lang und 3 Fuß breit.

Obwohl die nach diesem Probefenster von mir angewendeten 14 Stück Fenster bei dem Gebrauche völlig gelungen schienen, so habe ich doch, um möglichst viel Licht im Hause zu gewinnen und so auch der in dem Gutachten des Herrn Garten-Drrector Lennē ad 4. gedachten Aufgabe zu genügen, diesen 14 Fenstern statt 3., drei und einen halben Fuß Breite gegeben, wodurch jedes Fenster 4 □ Fuß Licht gewinnt, und sonach die obengedachte Aufgabe

mindestens so weit erfüllt wird, als dies bei den bisher bekannten Glashaus-Fenstern der Fall ist.

Die in dem Gutachten ad 1 bezeichnete Aufgabe der Dauerhaftigkeit des Materials kann durch Anwendung von eisernen Rahmen und Sprossen statt der hölzernen erzielt werden, wenn man die Kosten nicht scheut, mithin scheinen die in jenem Gutachten aufgestellten vier Anforderungen an vollkommene Glashaus- und Mistbeerfenster durch die vorbeschriebene Konstruktion, mit Auswahl des Materials, überall erfüllt zu sein.

Gutachten

über die von dem Handels-Gärtner Herrn Limprecht erfundenen Glas-Fenster für Treibhäuser und Mistbeete.

Von

Garten-Direktor Herrn Lenné.

Um allen Anforderungen an vollkommene Glasfenster für Treibhäuser und Mistbeete zu genügen, müssen diese folgende Eigenschaften haben:

1. Aus dauerndem Material construirt sein;
2. das Regen- und Schneewasser, welches je nach der Jahreszeit darauffällt, vollständig ableiten, mithin vollkommen wasser- und luftdicht sein;
3. das Dunst- und Schwitzwasser welches sich im Innern des Treibhauses oder des Mistbeetes an den Scheiben ansetzt, muß vollkommen abgeleitet werden, mithin das Abtröpfeln dieses Dunstwassers ebenfalls vermieden werden.
4. der Zutritt des Lichts muß möglichst befördert, mithin alle schattengebende Gegenstände vermieden werden.

Es ist mir bis jetzt keine Konstruktion der Glasfenster für Treibhäuser und Mistbeete bekannt, welche den vorstehenden Anforderungen vollkommen entspricht.

Herr Limprecht scheint sich die Voraussetzungen ad 2. und 3. vorzugsweise zur Aufgabe gestellt zu haben und hat nach meinem Dafürhalten dieselben vollständig gelöst, denn die Konstruktion seiner Fenster sichert gegen die äußeren nachtheiligen Einflüsse vollkommen, sie sind wasser- und luftdicht. Auch das Schwitz- und Dunstwasser, welches sich im Innern an den Scheiben und Leisten ansetzt, wird durch die rhomboidische Art der Verglasung und vermittelst der innerhalb angebrachten Abzugsrinnen zuverlässig abgeleitet.

Dagegen kann ich nicht zugeben, daß die ad 1. und 4. oben angedeuteten Erfordernisse bei den Limprecht'schen Fenstern erfüllt worden, denn ad 1. ist die Konstruktion von Holz,

und daher der baldigen Zerstörung unterworfen, und ad 4. gewähren sie dem Hause nicht so viel Licht wie die bisher üblichen Treibhausfenster, da außer dem Umfassungsrahmen auch ein dergleichen die Mitte des Fensters durchschneidet und dieser sowohl wie die Rinnen den inneren Raum des Treibhauses sehr beschatten.

Die verschiedenen Vorrichtungen, welche Herr Limprecht zur vollkommenen Erreichung der Vorzüge ad 2. und 3. ausgeführt hat, sind zwar nicht unbekannt, aber die Art der Anwendung ist jedenfalls eigenthümlich und neu und in dieser Hinsicht ist solche als eine sehr zweckmäßige und verdienstliche Erfindung anzuerkennen, die alle Berücksichtigung verdient.

XXV.

Neue Verhandlungen
über die van Mons'sche Theorie der Obstzucht.

I.

Schreiben des Geheimen Finanz-Raths Herrn Grafen v. Flotow an den Gartenbau-Verein.

de dato Dresden, den 2. Mai 1838.

Der hochverehrte Verein zur Beförderung des Gartenbaues, dessen Mitglied der Unterzeichnete die Ehre hat zu sein, hat in der 26sten Lieferung seiner Verhandlungen einen Aufsatz über die van Mons'sche Theorie der Erziehung veredelten Obstes aus Samen aufgenommen. Der Unterzeichnete glaubt, bereits im Jahre 1832 in einem in № 15. Bd. 2. des Universalblattes für Land- und Hauswirthschaft abgedruckten Aufsatze über die Veredlung des Obstes durch Erziehung desselben aus Samen, so wie später ebendaselbst Bd. 9 № 6. in einem Aufsatze: Pomologische Bemerkungen über mehrere neue Arten und Varietäten von Früchten, welche Herr Sageret in Paris in der neuern Zeit aus Samen erhalten hat, und über die Erziehung neuer Obstsorten aus Samen überhaupt und Bd. 10. № 17. über einige Behauptungen der Herrn van Mons und Poiteau — die Veredlung der Obstfrüchte betreffend — die Richtigkeit dieser Theorie und das nahe an Charlatanerie Gränzende vieler Sätze des Herrn van Mons dargethan zu haben. In der Voraussetzung, daß diese in einer mehr der Landwirthschaft als dem Garten- und Obstbau gewidmeten Schrift enthaltenen Aufsätze dem hochgeehrten Vereine unbekannt geblieben, mit dem Wunsche, demselben dadurch wenigstens einen schwachen Beweis seines Strebens zur Beförderung der Pomologie zu geben, erlaubt sich der Verfasser, diese Aufsätze in Abschrift hier beizufügen.

2.

Schreiben des Geheimen Finanz-Raths Herrn Grafen v. Flotow an den Gartenbau-Verein.

de dato Dresden, den 28. August 1839.

Einer hochgeehrten Direction pp. ist gefällig gewesen, in der 29sten Lieferung der Ver-

handlungen desselben, Seite 140 einen angeblichen Auszug aus meinen derselben übersendeten drei Aufsätzen über die Theorie des Herrn van Mons aufzunehmen, den ich jedoch keinesweges als einen richtigen, meine Ansichten darstellenden Auszug meiner Aufsätze anerkennen kann. Ich ersuche daher die hochgeehrte Direktion des Vereins, beiliegende wenigen Worte hierüber in eine der nächsten Lieferungen der Verhandlungen mit aufnehmen zu lassen.

3.

Einige Worte über die van Mons'sche Theorie der Veredlung des Obstes.

Vom Herrn Grafen v. Flotow zu Dresden.

In den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preußischen Staaten, 29. Lieferung Seite 140. ist ein Auszug aus drei dem gedachten Verein von mir übersandten Aufsätzen die Erziehung und Veredlung der Obstfrüchte aus Samen und namentlich die bekannte van Mons'sche Theorie betreffend, mitgetheilt und von Herrn Oberförster Schmidt zu Blumberg mit Gegenbemerkungen versehen worden. Ohne mich auf letztere einzulassen, muß ich mir nur die Bemerkung erlauben, daß ich diesen Auszug keinesweges als richtig erkennen kann, und daher diejenigen Herrn, welche sich für die Sache interressiren und meine Ansicht kennen lernen wollen, bitten muß, die Aufsätze selbst zu lesen. Die geneigten Leser werden sodann wenigstens finden, daß meine Ansichten und Beweise anderer Art sind, als solche in dem sogenannten Auszuge zusammengestellt werden und die Gegenbemerkungen mich großentheils nicht treffen.

Zu dem Ende erlaube ich mir hier die Schriften anzugeben, in welchen diese Aufsätze schon früher abgedruckt worden sind, nämlich:

Ueber die Veredlung des Obstes durch Erziehung desselben aus Samen, im Universalblatt für Land- und Hauswirthschaft. Bd. 2. № 15. 1832. und in den Schriften der ökonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen. Lief. 28. S. 73.

Pomologische Bemerkungen über mehrere Arten und Varietäten von Früchten, welche Herr Sageret in Paris in der neueren Zeit aus Samen erhalten hat und über Erziehung neuer Obstsorten aus Samen überhaupt. Universalblatt Bd. 9. № 6. 1835.

Ueber einige Behauptungen der Herrn van Mons und Poiteau, die Veredlung der Obstfrüchte betreffend. Ebend. Bd. 10. № 17 und 18. 1836.

Ich füge nur noch Folgendes hinzu. Herrn van Mons Theorie ist kürzlich diese: Kerne solcher Früchte, deren Mutterstämme schon mehrmals getragen haben, so wie Kerne guter edler Früchte alter Sorten überhaupt, erzeugen immer Stämme, welche schlechtere, ja abscheuliche Früchte tragen, während aus den Früchten schlechter Sorten, wenn solche nur immer nach der ersten Fruchterzeugung wieder ausgesäet werden, immer bessere und in 4ter oder 5ter Generation lauter vortreffliche Früchte geben, so daß er alles Ernstes räth, die alten Sorten unge-

säumt auszurotten und blos neue Sorten aus Kernen seiner 4ten und 5ten Generation zu ziehen. Wäre diese van Mons'sche Theorie richtig, so müßte:

1. in erster Generation und überhaupt aus den Kernen guter alter Obstsorten, besonders nach mehrmaliger Fruchterzeugung, nie eine gute, vortreffliche Frucht gezogen werden und
2. alle auf die van Mons'sche Art in 4ter oder 5te Generation gezogenen Früchte müßten vortrefflich sein.

Daß Beides nicht der Fall ist, lehrt die Erfahrung und ist jedem aufmerksamen Pomologen bekannt. Nähere Nachricht darüber habe ich in obigen Aufsätzen gegeben. Daß es möglich sei, nach der van Mons'schen Methode unter vielen schlechten auch eine gute Sorte zu erzielen, habe ich nicht geläugnet, wohl aber behauptet, daß dieser weitläuftige, jedenfalls ein Menschenalter erfordernde und keinesweges sichere Weg für den praktischen Obstzüchter nichts Anziehendes haben könne, und die van Mons'sche Theorie durch seine eigenen Mittheilungen über seine Baumschule keinesweges bestätigt werde, durchaus nicht auf Erfahrung, vielmehr auf eine Menge von unrichtigen, unerwiesenen und halbwahren Voraussetzungen und daraus gezogenen Fehlschlüssen gebaut sei.

4.

Bemerkungen über vorstehende Erklärung.

Vom Justiz-Rath Herrn Burchardt zu Landsberg a. W.

Wenn der Herr Geheime Finanz-Rath Graf v. Flotow hier ausspricht, daß des Herrn van Mons Theorie darin bestehe, daß

> Kerne solcher Früchte, die schon mehrmals getragen haben, so wie Kerne guter edler Früchte alter Sorten überhaupt, immer Stämme, welche schlechtere, ja abscheuliche Früchte tragen, erzeugen, während Kerne aus den Früchten schlechter Sorten, wenn solche nur immer nach der ersten Fruchterzeugung wieder ausgesäet werden, immer bessere und in 4ter oder 5ter Generation lauter vortreffliche Früchte geben,

so hat er solche nicht richtig aufgefaßt, denn Herr van Mons hat dies weder in solcher Allgemeinheit, noch so bestimmt behauptet, sondern es nur als Regel aufgestellt, welche Ausnahmen zuläßt. Wenn er aber sagt, daß diese Theorie durchaus nicht auf Erfahrung, vielmehr auf eine Menge von unrichtigen, unerwiesenen und halbwahren Voraussetzungen und daraus gezogenen Fehlschlüssen gebaut sei, und er im Schreiben vom 2. May 1838, womit er Abschrift der angeführten Aufsätze übersendet, behauptet, daß er darin

> die Richtigkeit dieser Theorie und das nahe an Charlatanerie Grenzende vieler Sätze des Herrn van Mons dargethan zu haben glaube,

so scheint er auch seinerseits in einem Irrthum befangen zu sein und thut zugleich dem Herrn van Mons großes Unrecht. Wenn gleich der Unterzeichnete, wie die Einleitung und

die Anmerkungen beweisen, die er der Uebersetzung des Aufsatzes des Herrn Poiteau, Band 13. pag. 122. der Verhandlungen beigefügt hat, nicht überall mit Herrn van Mons einverstanden ist und manche der von ihm aufgestellten Sätze bestreitet, so ist er doch nicht der Meinung, daß der Herr Graf dort die Richtigkeit der ganzen Theorie dargethan habe. Der Vorwurf des Gränzens an Charlatanerie ist aber stark, denn nach des Unterzeichneten Uebersetzung dieses Wortes liegt darin die Absicht zu täuschen. Davon ist Herr van Mons gewiß frei. Selbsttäuschung und Irrthum bleibt bei einer Idee, die man ein langes Leben hindurch hegte, und deren Prüfung und Begründung man einen großen Theil desselben widmete und bedeutende Opfer brachte, zwar immer möglich, und es mag sein, daß der Enthusiasmus, womit diese Idee verfolgt wurde, eine Vorliebe erzeugte, die manches Mangelhafte übersehen ließ, und daß hiervon Herr van Mons nicht ganz frei geblieben ist. Dies ist aber von Charlatanerie weit verschieden und verdient nicht allein Nachsicht, sondern schonende Achtung; denn welche große und edle Handlung wäre wohl ohne Begeisterung dafür ausgeführt worden. Es gehörte aber gewiß keine kleine Aufopferung dazu, so lange Jahre hindurch ein Ziel bei soviel Unglücksfällen fortwährend fest im Auge zu behalten und sich durch kein Hinderniß abhalten zu lassen, nach dessen Erreichung zu streben.

Die Aufsätze des Herrn Grafen enthalten aber auch ihrerseits so viele wahre und vortreffliche Bemerkungen, daß Unterzeichneter, dazu aufgefordert, seine Meinung über diesen Streit auszusprechen, es sich nicht versagen kann, dem letzten Aufsatze:

Ueber einige Bemerkungen der Herrn van Mons und Poiteau, die Veredlung der Obstfrüchte betreffend. Universalblatt Band 10.,

einige Glossen beizufügen. Da der Herr Graf den in der 29sten Lieferung pag. 140. gelieferten Auszug nicht als genau anerkennen will, so folgt dieser, auf welchen es hier vorzüglich ankommt, vollständig abgedruckt, damit der richtende Leser beide Ansichten vollständig beurtheilen und auch den gelieferten Auszug damit vergleichen kann. Obgleich von dem eigenen Werke des Herrn van Mons — Arbres fruitiers — bereits der zweite und wichtigste Theil erschienen ist (ob auch der dritte, ist unbekannt), so beschränken sich die Bemerkungen doch nur auf den Aufsatz des Herrn Poiteau, da nur dieser dem Herrn Grafen v. Flotow vorlag, als er die seinigen niederschrieb. Die Erinnerungen, wo dergleichen für nöthig erachtet wurden, sind dem Inhalte des Aufsatzes folgend, als Noten beigefügt.

5.

Ueber einige Behauptungen der Herren van Mons und Poiteau, die Veredelung der Obstfrüchte betreffend.

Vom Geheimen Finanz-Rath Herrn Grafen v. Flotow in Dresden.

Mit Anmerkungen des Herrn Justiz-Rath Burchard in Landsberg a. d. Warthe.

In den Annalen der Gesellschaft des Gartenbaues zu Paris, Oktober, November und De-

zember 1834, findet sich ein weitläufiger Aufsatz von Poiteau über des Herrn van Mons Theorie der Veredelung der Früchte, von welcher in diesen Blättern bereits mehrmals die Rede gewesen ist *). Da dieser Aufsatz Mehreres zu Erläuterung dieser Theorie und so manche Behauptung enthält, die, obschon Poiteau derselben beitritt, oder wenigstens beizutreten geneigt scheint, doch nichts weniger, als gehörig begründet sein dürfte, so erlaubt sich Ref. einen Auszug aus diesem Aufsatze und eine Zusammenstellung der darin enthaltenen auffallendsten Behauptungen mitzutheilen und seine Bemerkungen hinzuzufügen.

Poiteau stellt die Theorie des Herrn van Mons aus den sämmtlichen Schriften und Aufsätzen desselben auf folgende Weise**) zusammen[1]): „Die Ausartung der Kerne der Fruchtbäume im Stande der Veränderung (variation) ist der Grundpfeiler der van Mons'schen Theorie. Ein wilder Birnbaum im Stande der Natur und in seinem Geburtsboden (sol natal) erzeugt sich aus seinen Kernen ohne merkliche Veränderung. Nicht so ist es bei Pflanzen, welche sich im Stande der Veränderung befinden, sei es, weil sie das Klima, den Boden oder ein anderes unbekanntes Verhältniß geändert haben. Die Kerne, welche ein zahmer Birnbaum, d. h. ein solcher, welcher lange Zeit sich im Stande der Veränderung befunden hat, bei seiner hundertsten Fruchttragung giebt, erzeugen nicht nur von ihm selbst sehr verschiedene Bäume, deshalb, weil er selbst nur eine Varietät ist und man die Grenzen der Veränderung durch Abstammung von Mutter auf Sohn nicht kennt, sondern auch sehr verschiedene Bäume von denjenigen, welche Kerne seiner ersten Früchte hervorgebracht haben würden; und je älter ein zahmer Birnbaum wird, desto mehr nähern sich die Bäume, welche aus den Kernen seiner letzten Früchte entstehen, dem Stande der Natur, ohne doch jemals in denselben zurückkehren zu können." Als Beleg dieser Behauptung führt nun van Mons Beispiele von der Ausartung der jährigen Küchen- und Blumengewächse an, und sagt: Man

*) Vergl. Band 2. No. 15. und Band 9. No. 6.

**) Es wird hierbei die Bemerkung von den gefüllten Rosen, welche van Mons zuerst auf seine Theorie gebracht haben soll, wieder erwähnt, wie sie schon früher in dem oben angezogenen ersten Aufsatze erzählt ist.

[1]) Hier verweiset der Herr Graf in der Anmerkung auf dasjenige, was er in dem ersten der erwähnten Aufsätze darüber gesagt habe: daß Herr van Mons durch die gefüllten Rosen zuerst auf seine Theorie gebracht sei. In diesem ersten Aufsatze tadelt er diese Aeußerung, indem die Erzeugung gefüllter Blüthe und Veredlung der Frucht zwei ganz verschiedene Dinge wären, und sich von dem einen auf das andere nicht schließen lasse. Dies ist ganz richtig, allein einen solchen Schluß zum Beweise der Richtigkeit seines Systems hat auch Herr van Mons niemals gemacht, noch sich deshalb hierauf berufen. Er hat blos historisch angeführt, wodurch er thatsächlich auf seine Idee, die Obstfrüchte zu verbessern, gekommen sei. Noch weit heterogenere Dinge haben auf Entdeckungen geleitet, z. B. das Goldmachen auf das Meißner Porzellan. Etwas Aehnliches haben aber beide obenerwähnte Erscheinungen allerdings. Es sind Abänderungen bei den Befruchtungswerkzeugen der Pflanzen, bei den Rosen die Verwandlung der Staubfäden in Blumenblätter, bei den Obstfrüchten die Veränderung der Fruchthülle. Erstere Abweichung vom natürlichen Zustande ist weit bedeutender, hier wird ein Organ ins andere verwandelt; bei der zweiten wird nur die Form und Textur der Hülle des eigentlichen Samens verändert. Wenn ersteres geschieht, warum sollte letzteres auf ähnlichem Wege zu bewirken, unmöglich sein? Dies ist kein Schluß, daß es geschehen müsse, sondern ein Einfall, ob es wohl geschehen könne, und dieser Einfall führte zu den Versuchen, dessen Wahrheit zu erforschen. Es liegt hierin also kein Grund für die Unrichtigkeit des Systems.

säet davon jährlich Samen, und welches auch die Abänderung sei, welcher die neue Zeugung unterliegt, sie erhält doch die vorzüglichsten Kennzeichen ihrer Mutter und bemerkt man kein Individuum darunter, welches eine entschiedene Neigung hätte in den Zustand der Natur zurückzukehren. Hat man einmal schöne Balsaminen, schönen Lattich erhalten, so erhält man sie leicht immer schön und ihre Veränderung scheint öfters mehr ein Wettstreit, schöner zu werden, als ein Hang, zu dem wilden Zustand ihrer Voreltern zurückzukehren, zu sein." — Von diesen beiden äußersten Thatsachen (fährt Poiteau fort) und einer Menge dazwischen liegender, macht van Mons den Schluß: daß, weil die Kerne der ersten Fruchttragung einer jährigen Pflanze im Stande der Veränderung, Pflanzen hervorbringen, die sich abändern können, ohne sich viel von dem Stande der Mutter zu entfernen; weil im Gegentheile, Kerne von der 100sten Fruchttragung eines zahmen Birnbaums von vortrefflicher Beschaffenheit, oder seit langer Zeit in dem Zustande der Veränderung, Bäume von sehr verschiedener Beschaffenheit unter sich geben, die der Mutter nicht gleichen, und deren Früchte immer(?) abscheulich (detestables) sind[2]) und mehr oder weniger dem Stande der Wildheit nahe kommen; diese Verschiedenheit in einer ungünstigen Abänderung, in einer Ausartung ihren Grund haben müsse, welche die Kerne des Birnbaums nach dem Alter des diese Kerne im Stande der Abänderung erzeugenden Baumes erleiden. Nachdem v. M. zu dieser Ueberzeugung gekommen war, sagte er zu sich: wenn man also die ersten Kerne einer neuen Varietät(?) eines Fruchtbaumes säet, so muß man davon Bäume erhalten, welche, zwar immer in ihren Kernen veränderlich (weil sie dieser Bedingung nicht entgehen können), aber weniger geneigt sind, zum wilden Zustand zurückzukehren, als diejenigen, die von einer alten Varietät (vorher hieß es „Baum") stammen, und da dasjenige, was sich zum wilden Zustande neigt, selten vollkommen nach unserm Geschmack wird (a moins de chance de se trouver parfait à notre goût) als dasjenige, was auf dem offnen Felde der Veränderung bleibt; so darf man auch hoffen, unter den Saaten von den ersten Kernen der neueren Varietäten der Fruchtbäume, die nach unserm Geschmack vollkommensten Früchte zu finden." Die ganze Theorie des Hrn. v. M. ist in diesen vorstehenden Sätzen enthalten, fügt Poiteau hinzu.

---

[2]) Der Herr Graf läßt hier Herrn van Mons sagen, daß die Früchte der aus den Kernen alter, obgleich edler Sorten erzogenen Bäume immer abscheulich sind, wie er dies auch in vorstehenden Bemerkungen wiederholt. Meine Uebersetzung pag. 33. Zeile 23 der 26sten Liferung lautet: die fast immer höchst schlechte Früchte liefern.

Im Original, Paris 1834, steht pag. 15. Zeile 18.

et dont les fruits presque toujours détestables.

Ich muß meine Uebersetzung also für richtiger halten und der Herr Graf läßt den Autor hier etwas sagen, das er nicht gesagt hat. Daß ein großer Unterschied zwischen immer und fast immer statt findet, braucht nicht erwiesen zu werden. Letzteres läßt Ausnahmen von der Regel zu, und dergleichen hat Herr van Mons nicht geleugnet. Daß aber in der Regel unveredelte Wildlinge nur schlechte und mittelmäßige Früchte liefern, und es nur ein seltener Fall ist, wenn man aus den Kernen auch der Früchte des allerersten Ranges vortreffliche neue Sorten erzieht, wird Jeder zugeben, der sich mit Erziehung von Früchten aus unveredelten Stämmen beschäftigt hat; fast alle Schriftsteller sind hierin einig, und der Herr Graf bestreitet selbst, mit sehr triftigen Gründen, die entgegengesetzte Behauptung des Herrn Sageret in seinem vorgenannten zweiten Aufsatze.

Es bedarf aber kaum einer Auseinandersetzung, welche Menge von unrichtigen, unerwiesenen und halbwahren Voraussetzungen sie enthalten, und auf welche Fehlschlüsse also die ganze sogenannte Theorie gebaut ist.

Der Erfahrung gemäß können neue Varietäten in der vegetabilischen und animalischen Welt, theils auf dem Wege der Bastardzeugung, theils durch fortdauernde Einwirkung äußerer Ursachen entstehen. Es ist durchaus kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß bei den Obstbäumen etwas anderes statt finde. Nun ist zwar sehr begreiflich, daß Kerne der ersten Früchte eines Wildlings (wenn nicht eine Bastardzeugung statt gefunden) Bäume hervorbringen werden, deren Früchte denen der Mutter (nämlich der Früchte des Wildlings) ziemlich ähnlich sein können[a]). Allein hieraus folgt keineswegs, daß diese Früchte der zweiten Generation besser sein müssen, als die der ersten und es ist zu einer solchen Annahme gar kein Grund vorhanden, vielmehr eher zu vermuthen, daß ein Rückschlag stattfinden werde. Nimmt man aber an, daß ein zahmer Fruchtbaum, d. h. ein solcher, auf den Klima, Boden oder andere Umstände so eingewirkt haben, daß dessen Früchte nach unsern Begriffen einen Grad der Veredlung erreichten, sich in seinen Bedürfnissen völlig angemessenen Verhältnisen befindet; so läßt sich nicht absehen, warum die Kerne der Früchte eines solchen Baumes, so lange nämlich er im gesunden Zustande sich befindet und vollkommene Früchte trägt, sich nach und nach, je älter der Baum wird, verschlechtern, oder wie van Mons sich ausdrückt, sich dem Stande der Natur immer mehr nähern sollen; vielmehr sollte man meinen, daß die Fruchtkerne des Baumes, auf welchen so lange Klima, Boden und andere zur Veränderung der Frucht beitragende Umstände günstig eingewirkt haben

---

[a]) Dies behauptet Herr van Mons aber keineswegs, sondern gerade das Gegentheil.

Er sagt pag. 133 Zeile 1. der Uebersetzung:

> der Samen, den ein zahmer Birnbaum bei seinem hundertsten Fruchttragen liefert, liefere Bäume, sehr verschieden von ihm selbst, und auch sehr verschieden von den Bäumen, die aus dem Samen seiner ersten Früchte wachsen.

Hierin liegt aber nicht die Behauptung, daß die Früchte derselben ersten denen der Mutter ziemlich ähnlich sind.

Zeile 11 stehen zwar die Worte: so behält sie doch die Hauptcharaktere ihrer Mutter, und Zeile 19, welche sich zwar abändern: ohne sich jedoch viel vom Zustande ihrer Mutter zu entfernen; allein er spricht hier nur von jährigen Pflanzen. Von den Bäumen der ersten Generation ist pag. 134. Zeile 6 gesagt. Hieraus entstand eine erste Generation, deren Individuen nicht ihrer Mutter gleichen, und Zeile 12 von der zweiten Generation: und unähnlich der Mutter.

Hat nun Herr van Mons eine solche Aehnlichkeit der Früchte der 1ten Generation mit der Mutterfrucht nicht behauptet, so hat er auch noch weniger den Schluß daraus gezogen, daß die Früchte der 2ten Generation besser sein müssen, als die der ersten, sondern er erzählt Zeile 14 als eine Thatsache:

> die Früchte dieser zweiten Generation schienen zum Theil dem wilden Zustande minder nahe zu stehen, als die vorhergehenden.

Von einer Folgerung kann man zwar behaupten, es sei kein Grund vorhanden, solche anzunehmen, von einer Thatsache muß man aber das Gegentheil beweisen, oder wenn ohne Beweis gesagt ist, die behauptete Thatsache sei unwahr, so wird es dann darauf ankommen, ob der Behauptende ein solcher Mann ist, dem man eine solche Unwahrheit zutrauen kann, und dies scheint bei Herrn van Mons nicht der Fall zu sein. Es wird also der Herr Graf den Gegenbeweis führen, oder sich gefallen lassen müssen, ob man ihm ohne Beweis mehr glauben will, als Herrn van Mons.

(so lange nämlich nur obige Bedingungen: Gesundheit des Baumes und Vollkommenheit der Früchte stattfinden), weniger als die Kerne der ersten Früchte geneigt sein müßten, auf den ursprünglichen Zustand der Wildheit zurückgehen [4]). Diese Meinung wird noch durch die Erfahrung bestärkt, daß die ersten Früchte eines Baumes selten in Form und Güte vollkommen sind [5]), vielmehr je älter ein Baum bei guter Gesundheit wird, desto mehr die Früchte an Güte zunehmen, was wohl erlaubt zu vermuthen, daß dies auch nicht ohne Einfluß auf die Kerne sein werde. Etwas anderes wird es freilich sein, wenn die Verhältnisse, in welchem der Fruchtbaum sich befindet, seiner Natur nicht zusagen, oder wenn die Früchte desselben hierdurch oder durch Alter, Krankheit ꝛc. nicht mehr vollkommen sind. Möglich ist es daher wohl, obschon nicht erwiesen, daß die Kerne der ersten Früchte eines Baumes Bäume hervorbringen, welche von denen, die aus den Kernen späterer Früchte entstehen, verschieden sind. Allein es ist durchaus kein Grund zu der Behauptung vorhanden, daß die aus den ersten Früchten entstandenen Bäume bessere Früchte tragen müßten, als die aus späteren Früchten entstandenen, und es wird auch hier bei der alten Regel bleiben: Samen nur von vollkommnen Pflanzen und Früchten zu nehmen [6]).

---

[4]) Die Sache blos theoretisch betrachtet, würde ich ebenso schließen, wie der Herr Graf. Es scheint, ein alter Baum müsse durch die langjährige gleichförmige Einwirkung innerer und äußerer Kräfte, so gleichförmig auch in allen Erscheinungen und beständig in seinen Erzeugnissen geworden sein, daß man vermuthen könne, seine Frucht, d. h. die Kerne, würden ihm gleichförmiger organisirt sein, also auch ähnlichere Früchte liefern, als bei jungen Bäumen sich dies erwarten lasse. Die Erfahrung aber spricht dagegen; auch die Kerne der ältesten Bäume tragen sehr abweichende Früchte. Ob dies blos in der Befruchtung durch andere Varietäten | seinen Grund hat, ist noch nicht festgestellt. Es läßt sich also darauf kein Schluß weder für, noch gegen die Theorie gründen.

[5]) Dies ist vollkommen richtig, aber gerade hierin liegt ein vorzüglicher Beweis, daß die Theorie des Herrn van Mons nicht ganz unbegründet ist. Sind die Früchte junger Stämme nicht so regelmäßig, als sie nach der Mutterfrucht sein sollen, so läßt sich auch mit Grund annehmen, daß die Kerne nicht denen der Mutterfrucht ganz gleich organisirt sein werden, und die daraus erwachsenden Stämme geeigneter sein werden, sich umzuändern. Dies ist aber eine Hauptgrundlage des Systems. Herr v. M. sagt pag. 133. Zeile 28.:

> Durch das Säen des ersten Samens einer neuen Varietät eines Obstbaumes muß man Bäume erhalten, deren Kerne stets geneigt sind, sich zu verändern;

ob sie aber, wie er fortfährt, weniger geneigt sind zum wilden Zustande zurückzukehren, als die von ältern Bäumen, das ist die streitige Hauptfrage, die sich nur durch Thatsachen entscheiden läßt, da Herr v. M. sich darauf beruft, und sein Zeugniß sowiel Achtung erfordert, daß man es nicht, ohne entgegengesetzte Erfahrungen dagegen aufstellen zu können, verwerfen kann. Es wird gebeten, hierbei die Anmerkung k. pag. 154 (26ste Lief.) nachzulesen.

[6]) Wenn die ersten Früchte junger Bäume geneigter sind, sich abzuändern, als die ältern, so darf man hoffen, zu Folge dieser Veränderungen auch öfter gute zu erlangen, als bei den ältern Bäumen, wo die Erfahrung lehrt, daß sie meistentheils schlechter sind. Ob diese Hoffnung gegründet ist? id est probandum, und da muß man die Früchte der letztern Generationen des Hr. v. M. abwarten. Daß übrigens Obstsamen von den vollkommensten Stämmen und Früchten oft nur schlechte Früchte liefern, und dagegen kleine Früchte öfter sehr vollkommene, lehrt die Erfahrung. Wenn gleich Unterzeichneter die Früchte vieler Hunderte von Aepfel-Wildlingen theils auf ihren Stämmen, theils auf den Zweigen anderer eigen dazu bestimmter Bäume erzogen hat, und zwar aus genau bezeichneten Kernen der vollkommensten Früchte guter Sorten, so hat es ihm doch nur gelingen wollen, einige wenige zu erziehen, die der Fortpflanzung werth sind. Mit den Haselnüssen hat er mehr Glück gehabt, und hier hat er aus einer ziemlich kleinen hallischen Riesennuß, er kann die Schale der Mutternuß noch vorzeigen, eine von ihm Mandelnuß genannte Sorte erzogen, die zu den vorzüglichsten gehört, die er kennt. Indeß sind seine Ver-

Da nun aber allerdings Obstsorten häufig an Stellen gebaut werden, welche ihnen nicht ganz entsprechen, auch in dieser Hinsicht die Obstsorten sehr verschiedener Natur sind, so erhellt ganz natürlich, warum Kerne und daraus erzogene Bäume so selten wieder gleiche Früchte erzeugen, wie die Mutterfrucht gewesen, weil theils bei Entstehung der Kerne, theils bei Erziehung der Bäume, die Umstände, welche auf die Erzeugung der Varietät (Sorte) früher einwirken, und wenn diese Konstanz erlangen sollte, wie bei andern Vegetabilien und Animalien von sehr langer Dauer gewesen sein müssen, sich nicht gleich geblieben sind, der Einwirkung der Befruchtung auf die Erzeugung der Kerne nicht zu gedenken. Daß aber deswegen die Kerne von der 100sten Fruchterzeugung eines Baumes allemal abscheuliche Früchte geben müßten, wie van Mons meint[7]), liegt keineswegs in der Sache, wie leicht einzusehen ist und wird auch durch die Erfahrung nicht bestätigt.

Daß ferner die von v. Mons angeführten, von einjährigen Küchen- und Blumengewächsen hergenommenen Beispiele, hierher, wo von Früchten lang dauernder Bäume die Rede ist, gar nicht passen und wenigstens den Satz: daß die Kerne der hundertsten Fruchterzeugung mehr zurückschlagen, als die der ersten, nicht bestätigen können, ergiebt sich von selbst[8]). Jeder Gärtner weiß aber auch, daß die Abartungen jähriger Gewächse keineswegs immer zum Vortheil ausfallen[9]), daß es keineswegs etwas Seltenes ist, aus Samen der schönsten Balsaminen, Levkoyen, Calceolarien ꝛc., wieder schlechtere d. h. unserm Geschmack und Wünschen weniger entsprechende Abarten zu erziehen, wenn bei der Auswahl des Bodens nicht mit Sorgfalt verfahren wird; nicht zu gedenken der Abarten, die bei jährigen Gewächsen aus dem nahen Beisammenstehen verschiedener Varietäten derselben von einerlei Art hervorgebracht werden. Vielmehr bestätigen die bekannten Beobachtungen hinsichtlich des Saatwechsels, der Ausartung fremder Getreide- und Leinsamen ꝛc. das oben Bemerkte allenthalben.

Im Allgemeinen wird immer die Regel gelten: jede Varietät einer Pflanze (sie sei jährig oder perennirend), welche durch äußerlich einwirkende Umstände, nicht durch Befruchtung hervorgebracht worden, unterliegt bald langsamer, bald schneller, weitern Veränderungen, wenn diese Umstände fernerweit sich abändern. Eine Konstanz solcher Sorten ist nur durch ge-

---

suche noch nicht soweit vorgeschritten, daß er hierauf Grundsätze bauen könnte. Blumisten haben ihm gesagt, daß ganz vollkommene Samen meist einfache, unvollkommen ausgebildete aber meistentheils die schönsten gefüllten Levkoyen liefern. Goldpeppings und Taubenäpfel wachsen auf schwachen nicht altwerdenden Stämmen, bedürfen also nur schwacher Organe zur Hervorbringung ihrer köstlichen Früchte. In gebrechlichen Körpern wohnen oft die eminentesten Geister. Warum sollte daher eine kleine unförmliche Frucht, nicht Kerne enthalten können, deren Stämme köstliche Früchte liefern. Vielleicht sind die Kerne der ersten Früchte nur deshalb geneigter sich abzuändern, weil sie noch nicht so kraftvoll organisirt sind als die spätern. (Feierlichst wird dagegen protestirt, daß dies folgerechte beweisende Schlüsse sein sollen, es sind Gleichnisse, Analogien).

[7]) Allemal? Es wird auf die vorstehenden Bemerkungen verwiesen. Auch an andern Orten, als dem angeführten, wird die Ansicht ausgesprochen, daß es allerdings möglich sei, auch aus andern Kernen neue gute Sorten zu erlangen, nur mit der Einschränkung, daß es nur selten der Fall sei. Herr Poiteau sagt dies pag. 127. Zeile 2 von unten.

[8]) Siehe vorstehend die Anmerkung No. 1. S. 108.

[9]) Siehe die Anmerkung 1. pag. 155. 26te Lieferung.

naue Beobachtung der Verhältnisse, unter welchen sie entstanden, zu erhalten. — Uebrigens wird man aber auch stets zwischen der Fortpflanzung der Sorten aus Samen, und der aus Ablegern, Pfropfreisern ꝛc. unterscheiden müssen. In Hinsicht der letztern lehrt die Erfahrung, daß die auf solche Weise fortgepflanzten Varietäten hinsichtlich ihrer Früchte keinesweges so schnell ausarten, und selbst Ableger, Reiser ꝛc. von solchen Stämmen, die in ungünstigen Verhältnissen sich befanden, wenn sie wieder in die ihnen angemessenen Verhältnisse kommen, sich wieder verbessern [10]).

So wenig aber die Bemerkung des van Mons: daß Kerne der ersten Fruchttragung einer Pflanze im Zustande der Veränderung sich weit weniger von dem Stande der Mutter entfernten [11]), als diejenigen von der 100sten Fruchttragung oder von einem alten Baume, richtig ist; eben so wenig ist van Mons berechtigt, statt das Alter des Baumes (des Individuums) von dem er vorher immer spricht, auf einmal das Alter der Varietät zu setzen, ohne dafür neue Beweise oder Gründe beizubringen [12]); die Erfahrung hinsichtlich der Vollkommenheit und Güte der Früchte solcher alter Varietäten giebt wenigstens zu keinem solchen Schlusse auf die Veränderlichkeit der Kerne ꝛc. Veranlassung. Um nur ein Beispiel anzuführen. Eine der ältesten bekannten Birnen ist die weiße Butterbirne. Aber noch heut zu Tage trägt diese Sorte, wenn anders der Baum in einem ihm zusagenden Boden und Klima steht (worauf er allerdings etwas eigensinnig ist), die schönsten und vollkommensten Früchte denen völlig gleich, wie sie uns zuerst beschrieben und abgebildet wurden. Diese Unveränderlichkeit der Früchte giebt also keinen Grund, eine größere Veränderlichkeit der Kerne anzunehmen [13]). Daß und in wie weit die durch den Standort verursachte Verschlechterung der Früchte, sich durch die Kerne fortpflanze, ist erst noch zu erweisen. Daß sie, insofern sie noch nicht in Krankheit des Baumes übergegangen, durch Pfropfreiser ꝛc. sich nicht fortpflanze, liegt in der Natur der Sache und zeigt die tägliche Erfahrung. (Vergl. u. a. Schmidtberger Beiträge zur Obstbaumzucht. Bd. III. S. 166.)

Aber auch Erfahrungen mit aus den Kernen solcher alten Varietäten gezogenen Bäume bestätigen v. Mons Behauptung nicht. Wäre diese richtig, so müßten aus den Kernen solcher alten Varietäten wirklich immer, wie v. Mons sagt, Bäume erwachsen, welche abscheuliche Früchte tragen [14]). Dies ist aber keinesweges der Fall. Vielmehr ist es bestimmt er-

---

[10]) Siehe pag. 135 und 136. Thl. 6. der Fortsetzung des Garten-Magazins.

[11]) Siehe vorstehend Anmerkung No. 3. S. 110.

[12]) Diese Rüge ist gegründet, siehe Anmerkung n. am a. O. Es hat den Anschein, als wenn diese Behauptung von beiden Arten des Alters, sowohl der Varietät als des Baumes gelten solle, da Hr. v. M. immer mit neuen aus dem Kerne erzogenen Varietäten und jungen zuerst tragenden Stämmen operirte.

[13]) Daß die Früchte der Obstbäume, das heißt die Hülle des Samens derselben, sich durch das Alter des Baumes nicht verschlechtern, ist zugegeben pag. 132. Zeile 29. Aber Hr. v. M. macht auch nirgends einen Schluß aus der Unveränderlichkeit der Fruchthülle auf die Veränderlichkeit der Kerne. Ebenso wenig behauptet er die Fortpflanzung einer durch den Standort des Baumes verursachten Verschlechterung durch Samen oder Pfropfreiser. Es wird zwischen Verschlechterung und Ausartung genau unterschieden pag. 132 am a. O.

[14]) Hier wird auf das oben sub. 2. Gesagte zurückgewiesen. Wenn Hr. v. M. dies nicht behauptet hat, so kann auch nicht gesagt werden, daß sich derselbe auf solche unrichtige Behauptungen stütze.

wiesen, daß aus den Kernen solcher alten Varietäten öfters schon die schönsten und besten neuen Varietäten erzogen worden sind; wenn dergleichen Erfahrungen nicht häufiger constatirt sind, so liegt es nur an der Schwierigkeit der Durchführung solcher Versuche. Merkwürdig ist es aber und ganz gegen die v. Mons'schen Behauptungen sprechend, daß bei dergleichen durchgeführten Versuchen, die aus den Kernen solcher Varietäten entstandenen Bäume meistens dem Mutterstamme ähnliche, selten aber ganz gleichkommende oder gar bessere Früchte tragen. So erzog Schmidtberger a. a. O. S. 182. aus den Kernen des gestreiften Rosenapfels, des weißen W. Calville, der Reinette Orleans und der engl. Winter-Gold-Parmäne, mehrere sehr gute und stets der Mutter ähnliche, aber ihr an Güte doch nicht gleich kommende Früchte. So erzählt Mr. Guerard de la Quesnerie pag. 271. der Annalen der Gesellschaft des Gartenbaues zu Paris Aug. 1834, daß er mehrere Aepfel aus Kernen des Pigeon de Jerusalem, des Calville blanc, der Reinette de Canada und der Reinette de Caux gezogen habe, welche immer etwas an die Sorte, von der sie stammten erinnerten, aber schlechter waren als diese, und nur eine Frucht hält er der Fortpflanzung werth. So ist der Court of Wik peppin aus dem engl. Gold-Pepping, Gansels Bergamotte aus der Herbstbergamotte entstanden, aber beide, obschon gute und der Mutter ähnliche Früchte, erreichen dieselben doch nicht. Vergl. Pomological Magazine Vol. I. S. 32 und 35. So ist die Ustromer Pfundbutterbirne von dem Pastor Kotschy zu Ustron aus Kernen von Diels Butterbirne, der sie auch sehr ähnlich ist (vergl. Mittheil. der k. k. mähr. schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues ꝛc. Jahrg. 1833. Heft I. S. 65. und 219.), gezogen worden und unten wird von van Mons selbst in der Dauphine ein ähnliches Beispiel angeführt, anderer nicht zu gedenken.

Auf solche unerwiesene, und man darf es nach dem Vorstehenden wohl sagen, unrichtige Behauptungen gestützt, geht van Mons weiter. Er führt als Meinung des Herrn Knight an: „daß die gepfropften Bäume viel schneller ausarten, als die von der Wurzel aus ächten," und behauptet dagegen: „daß die Verschlechterung bei beiden gleich schnell vor sich gehe, sich nur nach dem Alter richte und es dieses allein sei, was unsere Fruchtbäume verschlechtere und bewirke, daß ihre Kerne ausarten." Man sieht jedoch leicht, daß auch bei dieser Behauptung zwischen dem einzelnen Stamm und der ganzen Sorte nicht gehörig zu unterscheiden ist[25]), und das Beispiel, welches van Mons anführt: daß ein Mutterstamm von Bergamotte Pentecôte mit denselben Fehlern des Krebses ꝛc. behaftet gewesen sei, als die davon gepfropften Stämme, beweist für den Satz gar nichts, weil, wie auch von ihm selbst dabei bemerkt wird,

---

Wenn aber der Herr Graf hierselbst viele Beispiele anführt, wozu auch schon ältere Pomologen Belege geliefert haben, daß aus den Kernen alter Sorten ähnliche aber minder gute Früchte erzeugt worden sind, woher kommt diese Verringerung der Güte? wird hierdurch nicht v. M. Behauptung, daß in der Regel solche Kerne ins Schlechtere ausarten, bestätigt?

[25]) Hier spricht Herr Poiteau wohl nur von dem Alter des Stammes, sowohl des veredelten, als des Wurzelächten. Er sagt, daß Hr. v. M. behaupte, daß unveredelte und veredelte Obstbäume sich auf gleiche Weise verschlechtern und zwar zufolge ihres Alters, und daß es das Alter allein ist, was unsere Obstbäume verschlechtert und ihre Kerne ausarten macht.

diese Sorte auf feuchtem Boden stets diese Fehler (vielmehr Krankheit) zeigt, keineswegs aber auf trocknerem Boden und am Spalier. —

Ein von Wurzel aus ächter Stamm, d. h. ein solcher, der aus dem Kerne gezogen ist, und bereits gute Früchte getragen hat, kann (mögen auch van Mons und Knight solches behaupten) im eigentlichen Sinne des Wortes gar nicht ausarten, wohl aber, vermöge einwirkender ungünstiger Verhältnisse, wozu auch das Alter gehört, schlechtere, unvollkommnere Früchte als früher und vielleicht (?) auch schlechtere Kerne erzeugen [16]), so wie ein Original-Merinoschaf bei schlechter Wartung und Pflege keineswegs ausartet und ein Landschaf wird, wohl aber gegen früher, schlechtere, verunstaltete Wolle tragen kann. — Ein Pfropfreis kann aber wohl außer den obigen, auf dasselbe ebenfalls ungünstig einwirkenden Umständen, etwas ausarten, d. h. es kann wirklich von der Unterlage, auf welche es gepfropft worden, mehr oder weniger Eigenschaften annehmen (gerade wie bei den Thieren), doch ist auch hier die Ausartung nicht so groß, als es im ersten Augenblick scheinen könnte, weil jede Knospe als eine eigene für sich bestehende Pflanze, welche, gleichsam wie ein Schmarotzergewächs, ihre Wurzeln in dem Holze hat, anzusehen ist, und nur auf diese Weise mit der Unterlage in Verbindung steht, so daß die Verschiedenheit derselben, wie die des Bodens, mehr nur auf die Quantität und Qualität des Nahrungssaftes, weniger aber auf das Wesen der Pflanze selbst einwirkt. Daher wirken auch die verschiedenen Unterlagen, wie die Erfahrung lehrt, hauptsächlich auf Tragbarkeit, Größe des Stammes und der Früchte, Farbe und Geschmack derselben, und alles dieses verändert sich sehr schnell wieder, wenn ein Pfropfreis von einem solchen Stamm auf eine andere Unterlage gepfropft wird. Nur wenn das Pfropfen auf ungeeignete Unterlagen immer fortgesetzt oder die Pfropfreiser von kranken ungesunden Stämmen genommen werden, kann die Ausartung bedeutend werden, oder die Krankheit sich weiter fortpflanzen, und es werden die davon stammenden Individuen — keineswegs aber die ganze Sorte — auffallend ausarten oder verkrüppeln [17]). Hätte man die Pfropfreiser der Beurré gris immer nur von gesunden Individuen genommen, so würde man die Krankheiten derselben nicht fortgepflanzt haben. Dasselbe wird aber auch bei neuen Varietäten geschehen müssen.

Van Mons äußert weiter: „daß eine Birnsorte 2—300 Jahre dauern könne und daß sie alsdann so ausgeartet sei, daß sie nicht mehr verdiene kultivirt zu werden." — Der Richtigkeit dieser Behauptung widerspricht schon Poiteau, aber er unterscheidet auch nicht gehörig zwischen Stamm (Individuum) und Sorte. — Er sagt unter andern: „Ich bin wohl überzeugt, daß unsere Sorten Fruchtbäume nicht die Dauerhaftigkeit, das unendliche Leben

---

[16]) Wenn der Herr Graf die Möglichkeit zugiebt, daß sich die Kerne eines alten Baumes verschlechtern können, so kann er auch nicht bestreiten, daß es möglich, ja wahrscheinlich sei, daß diese verschlechterten Kerne verschlechterte, also hier, da eine Zeugung vorgegangen ist, ausgeartete Bäume und Früchte liefern können.

[17]) Modifikationen, welche die Obstbäume und deren Früchte blos dadurch erleiden, daß sie auf einer unangemessenen Unterlage, oder in einem ungünstigen Boden erwachsen sind, pflanzen sich nach meiner Erfahrung durch die davon genommenen Pfropfreiser nicht fort, wenn diese auf bessere Unterlagen veredelt und in angemessenern Boden gepflanzt werden, aus den vom Herrn Grafen eben angeführten Gründen. Ob aber die Unterlage auf die Ausartung der Kerne Einfluß hat, wie die weißen und rothen amerikanischen Pfirsich-Stämme beweisen sollen, das ist eine Frage, die noch einer sorgfältigern Prüfung durch angestellte Versuche bedarf.

der natürlichen Arten haben können, aber ich bin eben so überzeugt, daß es Fehler und individuelle Krankheiten giebt, von denen die ganze Sorte nicht betroffen wird", und in einer Note beruft er sich nicht nur auf Bon Cretien d'hiver, die das Crustumium oder Volemum der Römer sei, sondern auch auf Quintinyes Beschreibungen mehrerer Früchte in seinen instructions pour les jardins fruitiers et potagers, 1670, welche heute noch so genau zutreffen, als damals. Herr Knight läßt die Verschlechterung der Früchte noch weit schneller von Statten gehen, aber es dürfte ihm schwer sein, dafür den Beweis aus der Erfahrung zu führen[18]), vorausgesetzt, daß er nicht von Verschlechterung der Früchte eines in ungünstigen Verhältnissen sich befindenden Baumes spricht, worauf besonders in England, dessen Klima für viele Obstsorten nicht geeignet ist, genaue Rücksicht zu nehmen ist. — Uebrigens ist v. Mons mit Knight einverstanden, daß die Aepfelsorten weniger schnell ausarten und länger leben als die Birnen, und Poiteau fügt hinzu: „darüber kann kein Zweifel sein, wenn man die Leichtigkeit, einen Apfelbaum in fast allen Arten von Erdreich fortzubringen, mit der Schwierigkeit, ein für den Birnbaum recht passendes Erdreich zu finden, vergleicht." —

Ferner wird in dem Aufsatze ausdrücklich erwähnt, daß v. Mons seine aus Kernen gezogenen Stämmchen keineswegs sämmtlich beibehielt, sondern aus den jungen Bäumen stets nur die auswählte, welche gute Früchte versprachen; ein Verfahren, welches, seiner Theorie nach, ganz unnöthig sein sollte[19]). Er behauptet, daß man die Birnbäumchen erst im 4. Jahre beurtheilen könne. Als Zeichen guter Vorbedeutung giebt er folgende an: Schöne Haltung; glatte, etwas glänzende Rinde; regulaire Vertheilung der Aeste im Verhältniß zum Stamme; aufgeschwollene, gestreifte, ein wenig gedrehte Knospen (bourgeons[20]), welche rein und ohne Splitter abbrechen; lange Dornen, ganz oder fast ganz mit Augen versehen; gut genährte, nicht abstehende (non divergens) Augen von rothbrauner oder leingrauer Farbe; glatte Blätter von mittelmäßiger Größe, an den Seiten der Mittelrippe gefaltet, auf mehr langen als kurzen Stielen stehend, die obern und jüngsten Blätter bleiben im Frühjahre lange gegen die Knospe aufrecht stehend, die andern oder die untern abstehend, etwas rinnenartig zusammengedreht (creusees en gouttiere), bald oben, bald unten, aber nicht in ihrer ganzen Länge. — Für Zeichen schlechter Vorbedeutung hält v. Mons: ungeordnet stehende (confus) Aeste und Knospen, welche busch- oder besenartig (en charmille ou en

---

[18]) Hier wird der Ansicht des Herrn Grafen überall beigetreten. Siehe Anmerkung r. pag. 137.

[19]) Dies würde ganz richtig sein, wenn Hr. v. M. dies behauptet hätte. Auch von der Vervollkommnung der Früchte bedient er sich des Ausdrucks, daß sie fast nichts als vollkommene Früchte hervorbrächten, 16te Lieferung pag. 52. Daß er ferner ganz offen sagt, daß er nur die Stämme behalte, und mit ihnen seine Versuche fortsetze, die gute Anzeigen gewährten und die mit schlechten wegwerfe, beweiset, daß er uns nicht überreden will, alle und jede auf seine Art erzogenen Stämme müßten gute Früchte liefern. Man muß nicht vergessen, daß er pag. 133 gesagt hat: „so darf man hoffen, durch das Säen der ersten Kerne der neuesten Varietäten des Obstbaums, die nach unserm Geschmack aller vollkommensten Früchte zu erhalten."

[20]) Da bourgeon auch der Jahrestrieb, Sprosse heißt, z. B. couper les nouveaux bourgeons d'un cep de vigne Dict. de l'Acad., so muß es hier in dieser Bedeutung genommen werden, sonst passen die Beiwörter coudés, wörtlich: gekniet, mit einem Knie, striés, un peu tors, cassant net nicht, was man alles von einer Knospe nicht sagen kann. Siehe pag. 137 und das Orig. pag. 23.

balai) kurze, von Augen entblößte Dornen treiben; Blätter, welche sich von der Knospe gleich von der Entstehung an entfernen, von Gestalt klein, und mit einer kurzen Spitze versehen und nach ihrer ganzen Länge rinnenartig gekrümmt sind. Diese Zeichen deuten eine kleine Frucht mit süßem trocknen Fleisch oder spät reifende Kochfrüchte an. Für ein Vorzeichen schneller Tragbarkeit erklärt v. Mons starke, kurze Triebe und starke, sehr nahestehende Augen und fügt noch hinzu: „schlanke, gut vertheilte hängende Triebe; wenig gebogene (géniculés) Knospen, zeigen gewöhnlich eine späte, delicieuse Frucht an. Runde, häutige, dunkelgrüne Blätter mit kurzer Spitze und Stielen von mittelmäßiger Länge, sind ein ähnliches, aber wenig sicheres Zeichen." — Diese Bemerkungen dürften wohl weitere Beobachtung verdienen, obschon Ref. gesteht, daß er manche Zweifel dagegen hat, übrigens aber auch dieselben nur auf Birnstämmchen zu passen scheinen.

Es wird ferner in der Abhandlung die schon bekannte Behauptung v. Mons wiederholt: „daß Birnbäume der fünften Generation (nach v. Mons Art erzogen) lauter vortreffliche Früchte gäben, bei den Aepfelbäumen aber dies schon bei der vierten, bei den Steinfrüchten schon bei der dritten Generation der Fall sei." Die Unrichtigkeit dieser Behauptung ist schon in einem früheren Aufsatze in diesen Blättern (Band 3. № 15.) aus v. Mons eigenen Angaben erwiesen worden[21]). — V. Mons setzt den Zeitraum von der ersten Aussaat der Kerne einer alten Varietät des zahmen Birnbaums bis zur Tragbarkeit auf 15 Jahre; den der zweiten Aussaat auf 10 bis 12 Jahre; den der dritten auf 8 Jahre; den der vierten auf 6 Jahre und den der fünften auf 5 Jahre, so daß man also in einem Zeitraum von 44 Jahren dahin kommen könne, die besten und vortrefflichsten Birnen auf seine Weise aus Samen zu ziehen. — V. Mons nimmt also an, daß mit der Zahl der Generationen die Tragbarkeit immer schneller eintrete, ja er fügt noch hinzu, daß von den Bäumen der neunten Generation mehrere schon im dritten Jahre getragen hätten. Man darf dieses letztere nur lesen, um sich von der Unrichtigkeit dieser Behauptung zu überzeugen, da zur Ausbildung von Tragknospen wenigstens 2 Jahre erforderlich sind[22]). — Eben so ist es aber auch bekannt, daß unter den gewöhnlichen Kernsorten (also von erster Generation) sich viele Stämmchen finden, die eher tragen, als v. Mons bemerkt, und es muß sehr bezweifelt werden, daß die Tragbarkeit überhaupt mit solchen bestimmten Perioden eintrete. V. Mons giebt später selbst an, daß es unter seinen Birnbäumchen der ersten Saat welche gebe, die vor dem 15ten Jahre trugen, aber auch welche, die den Fruchtansatz weit länger verzögerten und dies seien oft die

---

[21]) In dem hier angeführten Aufsatze finde ich nur aus Diels eigener Angabe den Beweis geführt, daß es Ausnahmen von der von ihm aufgestellten Regel giebt, hieraus folgt aber nur, daß er dergleichen Ausnahmen selbst statuirt, und daß es keineswegs seine Absicht gewesen ist, dergleichen zu leugnen.

Hieraus folgt aber nicht die Unrichtigkeit des ganzen Systems, sondern nur, daß irgend eine fremdartige Einwirkung dabei außer Acht gelassen, die der Uebersetzer der Theorie van Mons in der Befruchtung durch andere Varietäten gefunden zu haben glaubt; 26ste Lieferung pag. 125 und pag. 156 Anmerkung o.

[22]) Hier scheint dem Herrn Grafen entgangen zu sein, daß es Birn-Sorten giebt, die am einjährigen neuen Triebe Blüthaugen und Früchte bringen wie z. B. die St. Germain, die solche an den Spitzen und an den Seiten der Jahrestriebe fast jährlich zeigt, wie ich sowohl an Hochstämmen, als Buschbäumen nachweisen kann. Es ist also v. M's. Behauptung nicht widerlegt.

besten. Dem sei aber übrigens, wie ihm wolle, so ist doch ein Zeitraum von 44 Jahren gewiß schon lange genug, um von dieser Art der Erziehung der Sorten aus Kernen abzuschrecken.[23])

Auch möchte man fragen, wie v. Mons diese Erfahrungen gemacht haben könne, da er in seinem im Jahre 1831. erschienenen Aufsatze über die Waterloo- und Oktoberpflaume erwähnt: „daß er seine ersten Kernaussaaten vor 35 Jahren gemacht habe" und doch schon damals sagt: „daß seine Birn- und Aepfelwildlinge im fünften Jahre trügen," wozu nach Obigem 44 Jahre und bis zur neunten Generation wenigstens 59 Jahre erforderlich sind[24]). — Sonderbarer Weise fügt aber Poiteau in einer Note bei obiger Stelle hinzu: „die Männer in Frankreich, welche in der Pomologie aufgeklärt genug sind, um der Theorie des Herrn v. Mons nichts entgegen zu setzen, die aber aus ihrer Indolenz nicht herausgehen können, werfen sich auf die Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit, diese Erfahrungen während einer so langen Reihe von Jahren, als diese Theorie verlange, zu verfolgen, indem das menschliche Leben zu kurz sei, da doch v. Mons Resultate bewiesen, daß bei Weitem weniger Jahre nöthig seien, als man sich einbilde, um in unsern Gärten und Obstpflanzungen nur verjüngte Bäume und vortreffliche neue Früchte zu erziehen."

Uebrigens muß man, wie Ref meint, an der Sicherheit der angeblichen Erfahrungen des Herrn v. Mons und der Richtigkeit der Bestimmung der Güte der von ihm erzogenen Früchte um so mehr zweifeln, als v. Mons Baumschule von vielen Unglücksfällen betroffen worden, sich auch häufig seine, als trefflich gepriesenen Früchte anderwärts nicht so bewährt haben, und er scheint dabei mit nicht genug Geduld und Vorsicht, und man darf auch wohl hinzufügen, mit zu viel Vorliebe zu Werke gegangen zu sein. So wird von Poiteau selbst erwähnt, daß die Poire Poiteau und P. Fourcroy (obgleich ihm solche von v. Mons selbst zugesendet) nicht so gut gefunden worden worden sei, als v. Mons sie preist, und letzteres gar kein Verdienst habe[25]). Mehrere andere Beispiele werden weiter unten erwähnt wer-

[23]) Allerdings werden sich viele davon abschrecken lassen, und auch der Unterzeichnete hat sich dadurch abschrekken lassen, weil, als er v. M. System kennen lernte, er nicht glaubte, sein jetziges Alter zu erreichen, viel weniger ein dazu erforderliches höheres. Er hat sich daher begnügt, es bei Haselnüssen zu versuchen, die in der Regel früher tragen, bei denen überdies schon an der Frucht selbst, dem größern Kern, dessen Form und der sich hiernach formenden Schale sich die Wirkungen früher wahrnehmen lassen, als an den kleinern Kernen der Obstfrüchte. Aber deshalb müßten sich mit solchen Versuchen Gesellschaften beschäftigen, wie 26ste Lieferung pag. 160. x. angedeutet ist.

[24]) Weil die angegebene Zeit nur die Durchschnittszeit ist und viele nicht so viel Zeit brauchen, um Frucht zu tragen Lief. 26. pag. 135 und 150. Ueberdies ist der Aufsatz über die Oktober-Pflaumen schon 1829 eingegangen, aber erst 1831 abgedruckt, weil er früher für die Altenburgschen Annalen bestimmt war, in welche er nicht aufgenommen werden konnte, weil sie damals eingingen.

[25]) Bei mir ist die Fourcroy auf einem jungen Hochstamme eine ganz vorzügliche Birne, auch Diel erklärt sie Heft 21. S. 202. für eine Birne ersten Ranges, ich kann sie aber nicht zu den kleinen Birnen zählen. So mag das Urtheil bei mehreren Birnen von verschiedenen Obstfreunden auch verschieden lauten. Daß aber manche Birne von Andern nicht so köstlich gefunden wird, als sie v. M. es zu sein rühmt, kann besonders bei Birnen, auf die Clima, Lage, Boden und Grundstamm einen so entschiedenen Einfluß ausüben, nicht Wunder nehmen. Möglich ist es, daß auch natürliche Vorliebe auf das Urtheil hin und wieder Einfluß haben kann, eine Schwäche, die zu allgemein ist, als Hr. v. M. davon a priori freisprechen zu können. Es haben indeß die vielen guten Sorten, die er nach dem Zeugniß mehrerer Pomologen wirklich erzogen hat, dargethan, daß eine solche Vorliebe nicht überall Statt gefunden hat.

den. — Um jedoch zu zeigen, daß der obige Zweifel an der Sicherheit und Genauigkeit der v. Mons'schen Beobachtungen nicht unbegründet sei, muß Ref. hier noch der Unglücksfälle, welche die Baumschule des Herrn v. Mons betroffen, nach den Angaben Poiteau's etwas specieller gedenken. — Im J. 1819 mußte er seine Baumschule von Brüssel nach Löwen verlegen, und zwar in sehr kurzer Zeit (vom 1sten Novbr. bis 24 Dcbr.) und es blieb ihm nur so viel Zeit, die besten Bäume zu zeichnen, Pfropfreiser zu sammeln, ꝛc. Natürlich konnten, wie auch ausdrücklich erwähnt wird, große Verluste und Verwirrungen nicht fehlen. Im Jahre 1820 litt die Baumschule wieder durch Ueberschwemmung und Eisgang. Zum Ersatz des Verlustes nahm v. Mons in seine Baumschule die guten von anderen erzogenen Früchte auf. Im Jahre 1823 gab er seinen sogenannten Catalogue descriptif heraus (der aber nichts weniger als descriptik ist) und welcher, wie es hier heißt, ungefähr 2000 Varietäten von Früchten enthielt*). Im J. 1831 wurde die Baumschule ganz zerstört, indem die Feldbäckerei der Franzosen auf dieser Stelle angelegt wurde, und im Jahre 1834 wurde der Platz, wo v. Mons die Ueberreste hingerettet hatte, zu einer Gasbeleuchtungsanstalt bestimmt. Wer es weiß, wie schwer es ist, in einer so bedeutenden Baumschule, als die des Herrn v. Mons war, selbst bei ungestörter Ruhe derselben, Ordnung zu erhalten und die Versuche vor allen fremdartigen Einflüssen und Verwirrungen zu sichern, der wird kaum annehmen können, daß die in der v. Mons'schen Baumschule angestellten Versuche mit Sicherheit und Genauigkeit zu Ende geführt werden konnten, und daher auf angebliche, auf dergleichen Versuche begründete Erfahrungen, zumal, wenn sie denen Anderer und der Natur der Dinge so sehr entgegenstehen, kaum einen Werth legen können[26]). Vortheilhaft und verdienstlich wird es immer sein, neue Sorten zu ziehen, welche in unserm Klima und Boden entstanden und mithin an dasselbe gewöhnt sind, und die bewährten an die Stelle der alten, meist ausländischen, zu setzen, aber schwerlich dürfte es anzurathen sein, auf die v. Mons'sche Weise zu verfahren, und eben so nothwendig wird, vor der weitern Verbreitung der empfohlenen neuen Sorten, eine sorgfältige Prüfung derselben, ohne Vorliebe und Vorurtheil sein.

Doch wir wollen weiter die uns aufgefallenen Behauptungen des Herrn v. Mons aufstellen, wenn schon die meisten völlig unerwiesen sind, und nur durch ihre Sonderbarkeit Interesse haben können. So behauptet v. Mons „die nach seiner Art gezogenen Birnstämmchen

*) Ref. hat schon in dem oben angeführten Aufsatze No. 5. Band 13. dieser Blätter bemerkt, welche Bewandniß es mit diesem Catalog und mit dieser Zahl der Sorten hat, und daß sich solche mit Einschluß der von fremden erzogenen, namenlosen und doppelt aufgeführten höchstens auf 1258 Sorten beläuft.

[26]) Ebensowenig kann durch die Unglücksfälle, welche die Pflanzungen des Herrn v. M. betroffen haben, die Zuverlässigkeit seines Systems geschwächt, und die Sicherheit und Genauigkeit seiner Versuche und Beobachtungen verdächtigt werden. Gingen auch Tausende seiner Zöglinge zu Grunde, so blieben noch Tausende übrig, mit denen er seine Versuche fortsetzen konnte. Was aber die Verwirrung betrifft, welche dadurch in den Pflanzungen entstanden, so hat sich Hr. v. M., Lieferung 26. pag. 159. selbst darüber ausgesprochen. Man darf Hr. v. M. zutrauen, daß er seine Behauptungen nur auf Stämme gegründet hat, über deren Ursprung er sicher sein konnte. Er würde gegen sein eignes Interesse gehandelt haben, wenn er nicht die äußerste Aufmerksamkeit hierauf gewandt hätte; es kam ja nicht auf einen Gewinn, sondern auf die Erforschung der Wahrheit und die Prüfung und Begründung seines Systems an, was er damals als er seine Baumschule in Brüssel aufgeben mußte, noch nicht einmal bekannt gemacht hatte.

gäben Anfangs meist Sommerbirnsorten. Es gehöre eine weit größere Anzahl von Generationen dazu, um Wintersorten hervorzubringen."

Man möchte hierbei wohl fragen, mit welcher Erfahrung v. Mons diese Behauptung unterstützen könne, da er höchstens die sechste bis siebente Generation seiner eignen Zucht erlebt haben kann[27]). Blos die Bemerkung, daß die meisten der neuen Sorten Sommer- und Herbstbirnen sind, scheint diese Bemerkung veranlaßt zu haben. Ob aber nicht die frühere Tragbarkeit solcher Birnen, im Vergleich zu den Winterbirnen und die Seltenheit guter Winterbirnen überhaupt, an dieser Beobachtungmehr Schuld habe, als die Zahl der Generationen, dürfte eine andere Frage sein, zumal da einige gute Winterbirnen von andern gleich aus der ersten Saat gezogen worden sind.

V. Mons macht ferner die Bemerkung: „daß unter den alten Varietäten von Birnen aus Wildlingen gezogen, es welche gebe, die die Eigenschaft hätten, die Größe der Früchte zu verdoppeln(?), welche man darauf propfte. Dies sei eine Eigenschaft, welche die Kernwildlinge neuer Varietäten niemals hätten[28])." Sollte diese Eigenschaft wirklich und besonders in

---

[27]) Es ist eine selbst erfahrne Thatsache, die Hr. v. M. hier aufstellt. Wenn die hiegegen aufgestellten Behauptungen des Herrn Grafen soviel sagen sollen, als, ich glaube nicht, daß er diese Erfahrungen gemacht hat, so ist das eine subjective Ueberzeugung, die zu hegen, man Niemanden das Recht streitig machen kann. Es liegt hierin aber für Andere kein Beweis, daß jene Thatsachen nicht wahr sind. Ein Beweis erfordert die Erfahrung des Gegentheils durch eigene Versuche. Es bleibt daher Jedem überlassen, was er bis zur nähern Prüfung durch wiederholte Versuche für wahr halten will.

[28]) Mit dieser Behauptung verhält es sich, wie mit der vorhergehenden. Die Uebersetzung des Herrn Grafen scheint hier richtiger zu sein, als die pag. 138. 26ste Lieferung, wo die Anmerkung No. 1. des Herrn Poiteau pag. 146 den Uebersetzer verleitet hat, den Ausdruck francs nicht für Kernstamm zu nehmen. In der Sache selbst bleibt es aber ziemlich einerlei, ob alte Varietäten selbst, oder die aus ihren Kernen erzegenen Stämme die Kraft haben, die Früchte der darauf veredelten Reiser zu vergrößern. Die Behauptung bleibt immer intressant. Er verbreitet sich zwar über diese Erscheinung ausführlicher in seinem Werke Arbres fruitiers Tom I. pag. 110—116, aber ohne Aufschlüsse über die Ursache dieser Wirkung zu geben, quelque chose, dont la nature est encore ignorée. Er sagt hier, daß einige Grundstämme die Früchte verkleinerten, andere vergrößerten. Die verkleinerten würden schmackhafter, die vergrößerten unschmackhafter sein. Diese letztere Erfahrung machen wir an manchen Früchten, sogar auf einem Stamme; so sind z. B. die kleinen warzigen Bersdorfer weit gewürzhafter, als die ganz großen Früchte. Er sagt ferner, daß diese Erscheinung sich zeige bei den Kernstämmen der nämlichen Sorte, wovon einige die Früchte vergrößerten, andere verkleinerten, ohne daß man es ihnen vorher ansehen könne. Ein Grundstamm, der auf eine Sorte von großem Einfluß sei, habe solchen nicht auf eine andere. Schwache Grundstämme vergrößerten oft die Frucht und umgekehrt verkleinerten sie sehr kräftige. Auch auf die Farbe der Früchte thut sich dieser Einfluß aus, weniger auf die Form. Diese Abänderungen pflanzen sich nicht durch das Veredeln fort. Die Pfropfreiser neuer Sorten werden weniger dadurch betroffen. Toute fois, j'ai remarqué que l'influence s'exerce peu ou point sur la greffe des vériatés recéntes. Er versichert, daß sehr zahlreiche Versuche seine Erfahrungen hierüber bestätigt hätten. Es darf nicht unbemerkt bleiben, daß Hr. v. M. hier ausspricht, daß die Pfropfreiser der neuen Sorten durch den Grundstamm weniger modificirt würden; Herr Poiteau aber sagt, daß die Kernstämme neuer Sorten eine solche Wirkung nicht auf die Pfropfreiser hätten. Es ist eine bei uns längst angenommene Meinung, daß der Grundstamm Einfluß auf den jungen Baum und seine Früchte in den ersten Jahren habe, daß solcher sich aber verliere, wenn das Edelreis älter wird und einen kräftigen starken Baum bilde. Bis zu welchem Alter des Baumes Hr. v. M. seine Beobachtungen fortgesetzt habe, sagt er nicht; dies ist aber wichtig, um zu wissen, ob die von ihm beobachtete Erscheinung von unserer Erfahrung verschieden ist. Es

dem Maaße, wie v. Mons angiebt, einigen alten aus den Kernen gezogenen Birnsorten zukommen, so sind dies gewiß selbst sehr große Birnen, und es ist durchaus kein Grund abzusehen, warum neue dergleichen Sorten (wie z. B. Diels Butterbirne, Aarer Pfundbirne), nicht eine ähnliche Wirkung, die jedenfalls nur in der Textur des Holzes und dem Wurzelvermögen ihren Grund haben kann, und durch den Boden unterstützt werden muß, hervorbringen sollen. Erfahrungen über diesen Gegenstand dürften wohl selten oder gar nicht gemacht worden sein, weil schwerlich sich Jemand entschlossen haben wird, ein von Wurzel aus ächtes Stämmchen einer neuen Sorte, welches schon gute edle Früchte getragen hat, abzuschneiden, und umzupfropfen, und noch weniger läßt sich einsehen, wie Herr v. Mons an älteren Wildlingssorten, z. B. Bery de la Motte, Bery de Montigny, die wohl nirgends mehr von der Wurzel aus ächt existiren, dergleichen Versuche gemacht haben will.

Wenn v. Mons ferner bemerkt: „daß unter den neuen Birnen, welche er erhielt, solche seien, die mehrere Jahre brauchten, ehe die Früchte eine bestimmte Form annähmen, und daß manche darunter 12 — 15 Jahre dazu brauchten, andere Sorten aber niemals eine bestimmte Form annähmen, wofür er als Beispiel die Bon chrétien d'hiver (die aber nichts weniger als eine neue Sorte ist) anführt," so dürfte diese Behauptung wieder nur sehr oberflächlich und seicht sein. — Jedem nur einigermaßen aufmerksamen Obstzüchter ist es allerdings bekannt, daß die ersten Früchte eines Baumes selten die Form (und eben so selten auch die Güte) haben, die der Sorte eigenthümlich ist, und die Früchte der zweiten oder dritten Tracht erreichen und ferner beibehalten. Wenn aber Herr v. Mons behauptet, daß manche Sorten 12 bis 15 Jahre dazu brauchten, eine bestimmte Form anzunehmen, oder gar niemals dazu gelangten; so liegt hier (wenn nicht eine Absichtlichkeit) jedenfalls ein irriger Begriff von der Form der Früchte überhaupt und der eigenthümlichen Form jeder Sorte zu Grunde, der ziemlich allgemein verbreitet zu sein scheint. — Jede Apfelfrucht (poma), sie gehöre zu den Birnen oder Aepfeln, hat ihrer Natur nach eine völlig regelmäßige Anlage, welche im Querdurchschnitt ein regelmäßiges Fünfeck bildet, im Höhendurchschnitt aber alle Formen von der breitgedrückten Kugel bis zum langgezogenen oder eingezogenen Kegel durchläuft. Jede vollkommene Frucht muß daher regelmäßig sein. Jede unregelmäßige Frucht ist eine unvollkommene in ihrer Ausbildung auf irgend eine Weise gestörte Frucht. Faßt man die Sache in diesem Maaße auf, so wird man die jeder Sorte eigenthümliche Form unter den verschiedenen Formen, welche die Früchte eines Baumes zufällig annehmen, leicht herausfinden, leider aber auch bemerken, daß bei unsern pomologischen Schriften (selbst in den besten Kupferwerken) hierauf zu wenig Rücksicht genommen ist, daher gar häufig von verschiedenen Gestalten der Früchte einer Sorte geredet wird, und Krüppel oder Monstra (es mag die Unvollkommenheit nun durch zufällige Beschädigung, durch Ueberhäufung mit Früchten, oder durch zu große Vereinzelung derselben entstanden sein) beschrieben und abgebildet sind. So ist z. B. selbst

ist möglich, daß ein solcher Einfluß in manchen Fällen auf manche Obstsorte so bleibend ist, als die des Bodens. Es ist ja das Pfropfreis gleichsam in den Grundstamm eingepflanzt und aus ihm zieht es unmittelbar seine Nahrung. Der bleibende Einfluß der Quitte auf manche Birnsorte ist bekannt, und deshalb soll eine weiße Butterbirne auf die Quitte und dann erst auf die Butterbirne die verlangte Sorte gepfropft werden. Die Behauptung des Hrn. v. M. bestätigt nur die bekannte Erfahrung vom Einfluß des Grundstamms auf das Edelreis, es ist nur neu, daß dieser Einfluß so stark sein, so oft vorkommen und unter ganz gleichen Umständen so verschieden sein soll.

der diesem Aufsatze zum Grunde liegenden Abhandlung von Poiteau eine vierfache Abbildung der Napoleonsbutterbirne beigefügt, weil er ungewiß ist, welches die rechte sei. Es ist aber sehr leicht zu erkennen, daß sämmtliche vier Abbildungen die wahre Napoleonsbirne sind, doch stellt nur eine sie in ihrer wahren eigenthümlichen Gestalt dar, die andern, und darunter gerade die von Herrn v. Mons erhaltenen, sind Krüppel. — Nimmt eine Frucht selten oder gar nicht eine regelmäßige ihr eigenthümliche Gestalt an, so ist dies keine besondere Eigenthümlichkeit der Sorte, sondern nichts als ein Zeichen, daß die Verhältnisse, in welchen diese Früchte erzogen wurden, nicht passend für sie sind. Dies ist auch mit der von v. Mons angeführten Winter-Guten Christenbirn der Fall, was überdies schon ihr höckrigtes, steinigtes Wesen zur Genüge darthut. Wäre v. Mons Behauptung, daß viele seiner neuen Sorten so lange Zeit brauchten, ehe sie eine bestimmte Form annähmen, richtig; so würde dies in meinen Augen kein günstiges Licht auf dergleichen Sorten werfen. Mir ist aber noch keine ältere und neuere Sorte vorgekommen, welche nicht in zweiter oder dritter Tracht ihre vollkommene und eigenthümliche Form gezeigt hätte, es müßten denn zufälliger Weise, besondere, oder, wie in den letztern Jahren der Fall war, allgemeine Umstände, wie die außerordentliche Trockenheit, eingetreten sein, welche die Früchte verhinderten, ihre Vollkommenheit zu erlangen. Wenn man aber freilich, wie v. Mons in den Annales générales T. V. S. 124 f. gethan, die ersten Früchte abbildet und beschreibt und naiv hinzufügt: mais elle cherche encore sa forme, so ist allerdings eine solche Behauptung sehr bequem, um sich zu entschuldigen, wenn die neuen Früchte den erregten Erwartungen später nicht entsprechen. — Ich kann im Allgemeinen durchaus nur demjenigen beistimmen, was Knoop schon im §. X. 1. seiner Pomologie über die Form der Früchte sagt. — Mehr über diesen Gegenstand an einem andern Orte[29]).

V. Mons stellt ferner als unveränderliche Regel auf: „daß ein Pfropfreis nie eher blühe, als der junge Mutterstamm, von dem man dasselbe genommen habe." Die gegentheilige Meinung findet, wie Poiteau erwähnt, fast bei allen Baumzüchtern statt, doch scheint

---

[29]) Ohnerachtet dessen, was der Herr Graf hier anführt, muß der Unterzeichnete der Behauptung des Hr. v. M. beitreten, daß es Obstsorten giebt, die in ihrer Form außerordentlich von einander abweichen. Die Winter-Christbirne hat er nicht erzogen, es zeigt sich aber dieselbe Erscheinung bei der Herbstbirne dieses Namens. Wir besitzen von dieser Sorte noch alte Stämme in der Provinz, aber auf diesen alten Bäumen ist die Form und zwar auf einem und demselben Baume so verschieden, daß man zweifelhaft wird, was man als die Grundform annehmen soll. Aehnliches, aber nicht in dem Maaße zeigt sich, wie Anmerkung t. pag. 158. Lief. 26 bemerkt ist, bei der Neuyorker oder Gold-Reinette von Orleans, was Diel verleitete, sie als zwei verschiedene Sorten aufzuführen. Diese nach des Uebersetzers Geschmack aller vorzüglichste und zugleich allerschönste Aepfelsorte in ihrer größten Vollkommenheit, ändert in ihrer Form außerordentlich ab. Noch hat es ihm nicht gelingen wollen, sie in einer solchen Vollkommenheit selbst zu erziehen, als er sie von einem Rittergute des Sternbergschen Kreises öfter erhalten hat. Ebenso hat die von ihm selbst erzogene Willy's gelbe Reinette D. 3tes Bändchen pag. 68., so außerordentlich in der Form abgeändert und ist noch jetzt auf verschiedenen Stämmen in der Form so abweichend, daß er noch jetzt ungewiß ist, welche Form er für die eigentlich regelmäßige halten soll. Daß Hr. v. M. die gleiche Erfahrung bei andern Sorten gemacht hat, ist ihm daher ganz glaublich und es ist nicht nöthig, daß diese abweichenden Formen Krüppel genannt werden, da sie für sich ganz regulär aussehen und nichts Krüppelhaftes und Unförmliches zeigen. Auch an der Napoleon hat derselbe die Abweichung der Form auf verschiedenen Stämmen wahrgenommen, die nicht mißgestaltet waren, wie die vom Herrn Grafen angeführte Abbildung eines Exemplars.

er v. Mons Meinung zu theilen, ohne jedoch Gründe dafür anzuführen[30]). Soll der Satz nur von aus Kernen gezogenen Stämmen gelten und v. Mons Behauptung dahin gehen, daß man also das Tragen einer neuen Sorte, auf diese Weise durch Pfropfen auf andere Bäume nicht beschleunigen könne, so kann Referent zwar dagegen keine eigenen Erfahrungen anführen. Allein die Erfahrung Anderer (Vergl. Schmidtberger a. a. O. III. S. 100. u. 193.) so wie die Theorie spricht dagegen. Soll aber der Satz allgemein sein, und auch von gepfropften Mutterstämmen, von welchen wieder Reiser auf andere Stämme übertragen werden, gelten; so hat Ref. selbst mehrere gegenseitige Erfahrungen gemacht. Durch Mäßigung des Saftriebes wird die Tragbarkeit beschleunigt und es kommt also hauptsächlich auf die richtige Wahl der Unterlage an, und dies dürfte sowohl für den einen, als für den andern Fall gelten.

V. Mons hält es für vortheilhaft, die Früchte, deren Samen man säen will, etwas grün abzubrechen und sie in ihrem Safte sich auflösen zu lassen, ehe man die Kerne oder Nüsse herausnehme. — Gründe für diesen Satz, welche mit Herrn Venables Behauptung in den Verhandlungen der Gartenbau-Gesellschaft zu London: daß man die ganzen Kernfrüchte legen müsse um edle Sorten zu erziehen," ziemlich übereinstimmt, führt er nicht an, und so kann ihn auch Ref. den Obstzüchtern zur eigenen Beurtheilung überlassen[31])

V. Mons will den Weißdorn zur Unterlage für Birnen der Quitte weit vorziehen. Er sagt: dergleichen Birnstämme wüchsen viel höher, machten eine bessere Pyramide und trügen ihre Früchte weit näher am Stamme. Poiteau theilt v. Mons Meinung, jedoch ohne dafür Erfahrungen anzuführen, bloß deßhalb, weil der Weißdorn ein einheimischer, roher (rustique) Baum, nicht schwierig hinsichtlich des Bodens sei ꝛc., und weil man sich zuweilen über das Fortkommen der Birnen auf Quitte beklage ꝛc. — Hier dürfte allein die Erfahrung entscheiden können, die jedoch in Deutschland nach den Aeußerungen mehrerer Obstzüchter, keineswegs günstig für den Weißdorn spricht. Auffallend ist es Ref. gewesen, daß weder van Mons noch Poiteau hierbei, des Veredelns auf doppelte Unterlage von Quitten und weißer Butterbirn, gedenkt.

Aus v. Mons Angaben, sagt Poiteau weiter, geht hervor: „daß die Birnen, welche bei uns nur mit Hülfe eines Spaliers an einer Mauer gedeihen, diese günstige Lage nicht immer bedurft haben und daß sie solche jetzt nur wegen der Schwäche ihres hohen Alters verlangen, und endlich eine Zeit kommen werde, wo sie ungeachtet aller Sorgfalt nicht einmal am

---

[30]) Hier kann Unterzeichneter der Meinung des Hr. v. M. nicht beitreten. Siehe Anmerkung u. pag. 158 und muß die Zweifel des Herrn Grafen bestätigen und für begründet erklären.

[31]) Der Vorschlag des Hr. v. M. ist von dem des Herrn Venables, den Faust schon früher gemacht hat, pag. 126. No. 4. Lief. 26. verschieden. Nach jenem sollen die Kerne aus der Frucht herausgenommen werden, nur diese vorher moll oder taig werden. Daß in diesem Zustande die Frucht ihre volle Reife und auch die Kerne ihre Vollkommenheit erreicht haben, ist gewiß, und man kann erwarten, daß ein vollkommen reifer Kern auch besser aufgehen und eine kräftigere Pflanze liefern werden. Schon mehrere, auch Unterzeichneter, haben die Erfahrung gemacht, daß aus verfaultem Obste kräftige Stämme erwachsen sind. Wäre es vielleicht möglich, daß Kerne aus moll gewordenen Früchten Stämme erzeugten, deren Früchte geneigt wären, bald wieder diese Eigenschaft anzunehmen, also Sommer-Obst?? Würde das Gegentheil erfolgen, wenn man Kerne aus nicht überreifen Früchten legte und nota bene fremde Befruchtung ausgeschlossen hätte, die nach des Unterzeichneten Ueberzeugung die Hauptursach bei Entstehung neuer Varietäten ist?

Spalier mehr gut sein werden. Auch dürfe man nach v. Mons Beobachtung eine durch das Alter geschwächte Sorte nicht auf Hochstamm, sondern nur auf Quitte pfropfen, damit sie nur eine gemäßigte Nahrung erhalte, nicht eine zu starke, welche ihren Ruin beschleunigen würde [32])." Ref. bemerkt dagegen nur, daß ihm kein Fall bekannt ist, so viel er auch in pomologischen Schriften danach gesucht, daß eine Birne, welche früher hochstämmig oder freistehend bei uns gediehen, jetzt nur noch am Spalier gerathe, oder daß eine Birne, welche früher am Spalier gediehen, jetzt in einem ihr sonst geeigneten Boden und Lage gar nicht mehr gedeihe. Wie vorsichtig man aber auch mit dergleichen Behauptungen der Pomologen, wenn sich dergleichen finden sollten, sein müsse, beweist folgender Fall. — Die wahre Winter-Ambrette (nicht die hier häufig aber fälschlich mit diesem Namen belegte la Motte), eine der ältesten Birnen, und eine vortreffliche Winterbirne, welche schon Quintinye aufführt, beschreibt Diel in seinem Versuch einer systematischen Beschreibung der Kernobstsorten 4. Birnheft S. 5. im J. 1805 sehr genau, und erwähnt dabei in der Note S. 11. ausdrücklich: „geräth hochstämmig vortrefflich, wenn der Baum in warmen, tiefgehendem Boden steht." Dagegen behauptet Diel in seinem systematischen Verzeichniß der vorzüglichsten Obstsorten, 1. Fortsetzung S. XVI. im J. 1829: „daß diese Sorte hochstämmig nicht fortkomme und die elendesten Früchte liefere." Auch in einem Aufsatze von Bartels im allgemeinen deutschen Gartenmagazin, Jahrg. V. S. 63 heißt es: „die Ambrette verlange eine vor dem Regen geschützte Stelle, weil die Früchte in freier Lage leicht aufberſten ꝛc." — Wollte man nun diese Aeußerungen als eine Bestätigung der Behauptungen des Hrn. v. Mons annehmen; so würde man sehr unrecht thun. In meinem Garten steht, allerdings auf trockenem, warmen Boden, ein ausgezeichnet schöner gesunder Hochstamm der ächten Winterambrette, der ungeachtet jener Behauptungen, schon seit vielen Jahren seine Früchte in größter Vollkommenheit und Güte trug, außerordentlich tragbar ist, und dessen Früchte noch in jedem Jahre reif wurden. Von einem Aufberſten derselben habe ich durchaus nichts wahrnehmen können *).

Van Mons bemerkt: „daß seine neuen Sorten, die er durch wiederholte Kernsaat erhalten, nicht die Rohheit (rusticité) und lange Lebensdauer (longevité) der alten Sorten besitzen, und daß diejenigen Sorten, deren Früchte am feinsten sind, auch diejenigen seien, welche die kürzeste Zeit dauern." Poiteau stimmt dem bei und hält dies dem Gange der Natur angemessen. — Ref. erlaubt sich hierbei zu bemerken, daß bei den guten alten Sorten von einer Rohheit (rusticité) wohl nicht die Rede sein kann; dagegen findet man leider an vielen der gepriesenen neuen Sorten ein gewisses bäuerisches Wesen, nämlich einen etwas wilden, rohen, zusammenziehenden Geschmack, une saveur franche, wie v. Mons bei der Foureroy in

---

[32]) Unterzeichneter hat schon pag. 157. sub littr. r. bemerkt, daß er der Meinung des Hr. v. M. von der Verschlechterung und dem Untergang unserer alten Obstsorten nicht beipflichten kann; er bestreitet daher auch diese Behauptung. Es scheint ihm solche auch im Widerspruch zu stehen mit dem, was Hr. v. M. von seinen neuen Obstsorten sagt, die nicht die Kräftigkeit und Lebensdauer besitzen sollen, als die alten Sorten, für diese würde sich also die Quitte aus den hier angegebenen Gründen passen, und doch warnt er davor und sollen solche nur auf Wildlingen veredelt werden.

*) Unterzeichneter kennt ebenfalls einen hochstämmigen ächten Winterambrettebaum, welcher fast jährlich herrliche Früchte trägt. S — r.

den Annales générales sagt: un goût de verdeur oder relevé d'acide, wie sich Poiteau bei einigen der untengenannten Sorten ausdrückt — und ein grünliches oder grobes Fleisch. Dies ist z. B. was den Saft betrifft, der Fall bei der Beurré d'Argenson, bei der Kästner, bei der Chevalier d'hiver, und der Foureroy, und bei dieser und der Beurré vrai bronzé in Ansehung des grünlichen Fleisches; und selbst die übrigens recht gute Beurré Diel hat ein etwas grobes, bei Weitem nicht so feines Fleisch und nicht so süßen Geschmack, wie die Beurré blanc etc. — Den zweiten Theil der v. Mons'schen Behauptung, „daß nämlich die feinsten Sorten auch die kürzeste Zeit dauern," kann man mit einiger Abänderung wohl gelten lassen, nämlich so, daß die feinsten Sorten gewöhnlich auch am empfindlichsten in Bezug auf Standort und Boden sind [33]).

Bei Gelegenheit des oben angeführten Satzes giebt v. Mons noch folgende Erklärung seiner Theorie: „Wenn keine Unterbrechung in den Zeugungen unserer verschiedenen Sorten von Fruchtbäumen stattfindet, so kann auch die Natur ihre Rechte nicht wieder einnehmen; sie hat nicht Zeit, die Kerne auf ihre Weise zu verändern, und sie einen Theil ihres alten wilden Characters wieder annehmen zu lassen; wenn man aber einen Zeitraum von 50 Jahren zwischen 2 Generationen verstreichen läßt, so werden die Individuen der zweiten die Flecken der Rohheit, des Strebens nach dem wilden Zustande, welches die Natur in den Kernen ihrer Mutter während der 50 Jahre entwickelt hat, an sich tragen. Das ist es auch in der That, was geschieht, wenn man die Kerne von den Früchten einer älteren Sorte säet." V. Mons Behauptung geht also dahin, daß man von der aus Kernen gezogenen neuen Sorte immer gleich nach der ersten Fruchttragung wieder die Kerne zu neuer Aussaat nehmen müsse, um der Natur nicht Zeit zu lassen, einen verschlechternden Einfluß auf die Kerne auszuüben. Ref. will hier nicht auf das Unerwiesene und nur theilweise Richtige des Satzes, worauf sich diese Behauptung des Hrn. v. Mons gründet, zurückkommen, was schon oben bemerkt ist, sondern nur erinnern, daß, wenn man der Natur auf diese Weise nicht Zeit läßt, unter gewissen Verhältnissen ungünstig auf die Kerne einzuwirken, man ihr aber auch keine Zeit läßt, unter angemessenen Umständen ihren günstigen Einfluß zu äußern [34]), und mithin schwer abzusehen sein dürfte, woher bei dieser Erklärungsweise die zunehmende Veredelung der wiederholten Generationen (nach v. Mons Behauptung) kommen soll? Denn die Zwischenzeit, welche bis zur

---

[33]) Es scheint, daß Hr. v. M. seinen neuen Sorten unrecht thut, wenn er ihnen eine solche kurze Lebensdauer zuschreibt. Die ältesten Bäume, die Unterzeichneter aus den vom Hr. v. M. erhaltenen Reisern erzogen hat, sind nur 25 Jahr alt, aber es zeigt sich auch noch nicht eine Spur von Hinfälligkeit oder Schwäche, sie treiben kräftig, sind gesund und haben den bösen Winter überstanden und selbst in diesem Jahre sehr gute Früchte getragen. Wahrscheinlich sind dieselben Lokalursachen, die ihn an die Verschlechterung unserer alten Varietäten glauben machen, auch der Grund der vermutheten kurzen Dauer seiner neuen Varietäten.

[34]) Unterzeichneter hat seine Ansicht über das System schon pag. 155 und 156 am a. O. dahin ausgesprochen, daß ein junger Stamm geneigter sei zum Abändern, als ein alter, und daß man deshalb aus den Kernen der durch wiederholte Zeugungen erlangten neuen Früchte eher erwarten und hoffen dürfe, neue gute Varietäten zu erhalten, als aus denen alter Stämme, wenn nicht eine fremde Befruchtung nachtheilig einwirke. Diese vergrößerte Befähigung sich abzuändern ist das, was er beim System für analogisch feststehend, und durch die Versuche des Hr. v. M. für bestätigt annimmt; das Uebrige muß die Erfahrung noch mehr bestätigen, durch die Beschaffenheit der Mehrheit der Früchte der neuesten Generationen.

Fruchttragung der verschiedenen Generationen verstreicht, kann doch, je nachdem die Umstände sind, günstig oder ungünstig auf den Stamm, und daher wohl auch auf die Kerne der Frucht einwirken? — Uebrigens widersprechen dieser Behauptung des Hrn. v. Mons so viele Erfahrungen von guten aus Kernen alter Sorten ohne wiederholte Saat gezogenen Früchten, daß ihre Gültigkeit jeden Falls sehr beschränkt werden müßte.

„Ich bemerke," sagt v. Mons weiter, „daß die jüngsten Varietäten, besonders die feinsten, den Verheerungen des Alters weniger widerstehen, viel eher altern, als die Varietäten, deren Entstehung der ihrigen vorherging. Sie können nicht über ein halbes Jahrhundert dauern, ohne daß die Zeichen der Alterschwäche sich zeigen.

Das erste dieser Zeichen ist, daß sie seltener tragen, und sich später zum Fruchttragen anschicken. Die Krankheiten des Holzes, der Verlust der schönen Form des Baumes, die Veränderung der Früchte treten weit später ein. Die Varietäten, die erst ein halbes Jahrhundert existiren, kennen noch nicht den Krebs am Ende der Zweige, noch den Schorf (escarre) der Stämme; die Früchte springen noch nicht auf, werden noch nicht steinig, lassen noch nicht die angesetzten Früchte fallen, und diese Früchte sind noch nicht unschmackhaft und trocken. Die Abänderungen sind erst ein Jahr alt. (Les alternats ne sont encore que d'un an.) (?) Man kann noch diese Sorten pfropfen, ohne daß ihre Schwächen sich vermehren. Ein halbes Jahrhundert mehr ist nöthig, um ihre Leiden (souffrance) auf den Gipfel zu bringen und dahin zu kommen, daß die gänzliche Unterdrückung der Sorte das einzige Mittel ist, ihr Uebel zu entfernen. Es ist traurig, denken zu müssen, daß bald die St. Germain, die Beurré gris, die Crassanne, die Colmar, die Doyenne, werden unterdrückt werden müssen. Keine dieser Arten geräth bei uns (in Belgien) mehr anders, als auf Weißdorn und als Spalier, und es findet selbst dieses nur noch Statt auf Kosten ihrer lobenswerthen Eigenschaften. In meiner Jugend, in dem Garten meines Vaters bildeten diese Sorten noch prächtige gesunde Bäume und selten hatten ihre Früchte Fehler. O! wie weit haben sich diese Sorten jetzt davon entfernt. Welcher Verfall nach Ablauf einer so kurzen Zeit, in dem Zeitraum von 60 Jahren. Ich wiederhole es, der Vortheil der neuen Sorte ist es, ohne alle Fehler zu sein."

Was hier v. Mons im Umfange des Satzes von dem schnellen Veraltern der neuen Varietäten sagt, spricht keinesweges zu ihrem Vortheil, und könnte, wenn es irgend begründet wäre, nicht beitragen, denselben vor den bekannten alten, so viele Jahrhunderte schon ausdauernden guten Sorten den Vorzug zu geben. Allein worauf soll sich denn die Behauptung gründen? V. Mons kann sie der Natur der Sache nach an seinen Sorten noch nicht gemacht haben, da dazu mehr als ein Menschenalter gehört, und wäre auch eine ähnliche Erfahrung von einer oder der andern neuen Sorte gemacht worden, so würde von einer solchen noch keinesweges auf die andern zu schließen sein; es würde sich fragen, unter welchen Umständen diese Erfahrung gemacht worden, und ob hier nicht wieder, wie oben von v. Mons geschieht, eine Verwechselung des Alters eines Baumes mit dem Alter der Sorte stattfinde. Sieht man aber die obige Behauptung des v. Mons: „daß die jüngsten Varietäten eher veraltern, als die in der Entstehung ihnen vorhergegangenen" näher an, und erinnert man sich, daß nach den Angaben des v. Mons „die Früchte der ersten Generation immer wilder und roher sein sollten, als die der folgenden;" so ist freilich obige Behauptung nichts als ein längst anerkannter

Satz: daß nämlich wilde rohe Sorten gesunder und kräftiger sind und weniger ausarten, als veredelte, feine, welchen v. Mons unrichtig auf die neuesten Varietäten ohne Unterschied anwendet. Was aber v. Mons hinsichtlich der Abnahme des Gedeihens mehrerer Birnsorten in den letzten 60 Jahren anführt, so möchte an der Richtigkeit dieser oberflächlichen Bemerkung noch sehr zu zweifeln sein. Es kann wohl möglich sein, daß in dem Garten des Vaters des Herrn v. Mons diese Sorten besser gedihen, als bei ihm, dem Sohn; dies beweist aber noch nichts für die Verschlechterung und Ausartung dieser Sorten überhaupt, sondern deutet nur darauf hin, daß die Verhältnisse in des letztern Gärten diesen Sorten nicht so zusagten, als in dem Garten seines Vaters. — Daß diese Sorten überhaupt, auch bei gehöriger Auswahl des Bodens und Standorts, nicht mehr in der dortigen Gegend gedeihen, muß sehr bezweifelt werden, wenigstens ist in andern Schriften davon nichts zu finden, und müßte von v. Mons genauer dargethan werden. Die Behauptung desselben, daß sie nur noch auf Weißdorn gedeihen und auch da nur auf Kosten ihrer lobenswerthen Eigenschaften, trägt ihren Widerspruch in sich selbst. Denn wenn sie ihre guten Eigenschaften verlieren, so kann man nicht sagen, daß sie gedeihen. Uebrigens ist auch noch zu bemerken, daß Knoop, dessen niederländische Pomologie im J. 1758 erschien, schon damals bei vielen Birnensorten und namentlich auch bei den oben von v. Mons genannten anführt, daß solche auf dem feuchten, schweren Boden der Niederlande nicht geriethen, sondern nur in trocknem lockern Boden und am Spalier. — Wie sehr die von v. Mons am Schlusse wiederholte Behauptung: daß die neuen Sorten ohne alle Fehler seien," beschränkt werden müssen, ergiebt sich aus dem bereits Erwähnten und Folgenden von selbst [35]).

V. Mons behauptet ferner: „die Erfahrung gemacht zu haben, daß ein Propfreis von einem auf Paradiesapfel (oder Johannisstamm) gepfropften Apfel, oder von einer auf Quitte gepfropften Birne genommen, auf einem Wildling schlecht anschlage, und Poiteau will dem beitreten. Er sagt: die Prüfung zeigt, daß wenn der Paradies- und der Quittenstamm die Pfropfreiser frühzeitiger tragbar macht, den Früchten ein größeres Volumen giebt, er doch die Kräftigkeit des Baumes beeinträchtigt und sein Leben verkürzt, indem er ihm nicht genug Nahrung giebt und man kann wohl annehmen, daß ein von einem solchen Baume genommenes Pfropfreis schon Aenderungen erlitten hat. — Deßhalb räth v. Mons nicht nur überall nur auf Wildling zu pfropfen, sondern er will auch, daß man unter diesen immer die Unterlagen heraussuche, welche rücksichtlich der Kraft und Physiognomie am meisten mit dem Reis, welches man darauf pfropfen will, übereinstimmen." Obschon v. Mons sich hier auf Erfahrungen beruft und sein Satz mit dem, fast von allen älteren Pomologen z. B. von Christ gegebenen (wonach sogar die Wildlinge von derselben Sorte, wie das Pfropfreis sein sollen)

---

[35]) In Rücksicht des schnellern Alterns der neuen Varietäten und des Verschlechterns der alten, wird auf das Vorhergesagte Bezug genommen und hierin dem Herrn Grafen beigetreten, ohne jedoch damit einverstanden zu sein, daß ein Widerspruch darin liege, daß die genannten Birnsorten jetzt nur in Belgien auf Weisdorn fortkämen und dies auf Kosten ihrer lobenswürdigen Eigenschaften. Der Baum kann recht gut auf dem Weisdorn wachsen reussir und doch die Früchte nicht ihre frühere Vollkommenheit erlangen. Bei uns haben, Gott sei Dank dafür, die genannten Sorten noch alle die guten Eigenschaften, welche die alten Pomologen an ihnen lobten, wenn sie nur einen angemessenen Standort haben.

ziemlich gleich lautet: so muß Ref. doch hier mit Diel und Schmidtberger übereinstimmen, welche die Beobachtung dieser Regel, die sich auch im Großen kaum würde ausführen lassen, für ganz unnöthig halten, und dies um so mehr, als die tägliche Erfahrung derselben gänzlich widerspricht und soviel auch von Ref. selbst auf verschiedene Unterlagen gepfropft worden, derselbe doch niemals Veranlassung gehabt hat, das Nichtgedeihen einiger Pfropfreiser in der von v. Mons angegebenen Ursache zu suchen. Ref. schon oben bemerkter Ansicht nach, verändert die Unterlage das Wesen des Pfropfreises wenig oder gar nicht, und die Natur ist zum Glücke nicht so kraftlos, als sie nach solchen Regeln erscheint. Sie überwindet, wie die Erfahrung hinlänglich zeigt, solche kleine Störungen, wenn wirklich dergleichen eintreten sollten, leicht [36]).

Zum Schlusse des Aufsatzes zählt Poiteau, zu Bestätigung der günstigen Erfolge der v. Mons'schen Erziehungsweise, 80 neue Sorten Birnen des Hrn. v. Mons auf, denen er zum Theil selbst erst Namen gegeben hat, und giebt, nach einzelnen von v. Mons ihm zugesendeten Früchten, Beschreibungen derselben. Ref. will hier nur die Namen derselben, nach der Reifzeit geordnet, mittheilen und dasjenige hinzufügen, was auf die oben angeführten Behauptungen, auf den Werth der Früchte und deren Beurtheilung, einiges Licht werfen, und daher für Obstfreunde einiges Interesse haben kann.

No. 1. Doyenné d'été. (Nach v. Mons Catalog nicht von ihm) — Kleine Julibirn. — 2. Surreine. Klein. Wenn man nach dem Namen urtheilt, den ihr v. Mons gegeben hat, setzt Poiteau naiv hinzu, so muß sie mehr als gut sein. — 3. Van Donkelaar P., sonst Marie Louise nova des v. Mons. Sehr gute Septemberfrucht. — 4. Beurré Vitzthumb. Schöne Septemberbirne, die aber sehr schnell vorübergeht. Nach dem Namen des berühmten Obstliebhabers, den ihr v. Mons gegeben hat, muß man, wie Poiteau sagt, glauben, daß sie von Natur sehr gut ist. — 5. Malicieuse P. Sehr mittelmäßige kleine Septemberbirne, die bald von außen anfängt zu verderben, weshalb ihr Poit. obigen Namen giebt. — 6. Ferdinand de Meester. Kleine Septemberbirne. — 7. Henri de Mons. Die Birne trägt den Namen eines Vetters des Hrn. v. M., was, wie Poit. meint, voraussetzen läßt, daß sie von vortrefflicher Beschaffenheit sei. Er fand sie aber nur gut, weil sie zu schnell vorübergeht. — 8. Grosse verte. Sehr kleine Septemberbirne, die den Namen nicht verdient. — 9. Fondante Spence. Anfangs September vortrefflich und groß. — 10. Poiteau. Die überschickten Früchte waren so schlecht, daß es unnütz wäre, sie zu beschreiben. — 11. St. Germain de Mons. Anf. Sept. sehr gut. — 12. Audibert. Kleine, aber gute Septemberbirne. — 13. Claire. Desgl. — 14. Napoléon. (Ist nicht von v. M. erzogen, sondern von Liart.) — 15. Imperatrice de France. Vortreffliche Septemberbirne. — 16. Poire de la Dedicace. Nicht von v. M. erzogen, sondern unter dem Namen „Kirchmeßbirn" in Flandern gemein. — 17. Coloma d'automne. Nicht durch v. M., sondern durch den Grafen Coloma in Malins gewonnen. — 18. Cels. P. Wie eine weiße Dechantsbirne. — 19. Terside P. (soll wohl heißen Thersites.) Ihr Name zeigt an, daß sie nur in den dritten Rang gehört.

---

[36]) Es wird hier auf das Bezug genommen, was Lieferung 26. S. 153. littr. g. und das vorstehende sub 28. gesagt ist.

(20 Clair verte P. Gute Septbr. Frucht. — 21. Niell. Es fehlt ihr aller Parfüm. — 22. Godefroi. P. Mitte Septbr. Etwas grob. — 23. Louise de Prusse, wie St. Germain, gut. — 24. Calebasse Bosc. Scheint nicht von v. M. herzustammen. Poit. will schon vor 30 Jahren diese Frucht von einem Stämmchen, welches aus Flandern herstammte, gegessen haben. — 25. Bezy de Véterans. Okt. Vielleicht daß ihr herber Geschmack (gout de verdeur) nicht Jedermann gefallen wird. 26. Beurré Diel. Das Fleisch sollte feiner sein. — 27. Marie Louise. Stammt von Duquesne her. 28. Beurré Driessen P. Große Septemberb. von einem durch angenehme Säure (?) sehr erhöhten Geschmack unserer guten Butterbirne. — 29. Fréderic de Wurtemberg. Große vortreffliche Septemberb. — 30. Reine des Belges. War schon passirt, als sie Poit. untersuchte, aber nach ihrem Namen hat man, wie er meint, Ursache zu glauben, daß sie vortrefflich sei. 31. Baude. Kleine gute Octoberb. 32. Bergamotte Beurré. Desgl. — 33. Colmar Bonnet. Kleine gute Septemberb. — 34. Poire Turpin P. Aehnlich der S. Germain, vortrefflich. — 35. Beurré Colmar. Der Saft sehr angenehm durch Säure gehoben. — 36. Jefferson. Klein, aber vortrefflich. Octoberb. — 37. Grosse écorce P. Octoberfrucht. — 38. Luisante musquée. Wenn diese Frucht nicht besser ist, als sie war, wie ich sie beschrieb, sagt Poit, so glaube ich nicht, daß man sie vervielfältigen sollte. — 39. Fondante des bois. Nicht von v. M. erzogen, sondern in Deftingen nahe bei Gent gewonnen. Alles verräth mir, sagt Poit., daß sie vortrefflich sein muß. Als ich sie versuchte, war es aber schon zu spät. — 40. Poire de Louvain, sehr gut, Anfangs Octb. — 41. Noisette P. Desgl. — 42. Beurré de Louvain. Desgl. — 43. l'Empressée P., wie die weiße Butterbirne, geht aber sehr schnell vorüber. — 44. Clementine P., gut. — 45. Aglaë Adanson. Poit. wünscht das Fleisch dieser Birne etwas feiner und schmackhafter zu finden, will aber gerne glauben, daß es gewöhnlich vortrefflich sei, weil es v. M. versichere. — 46. Bosc. Defontaines. Vortreffliche Octoberbirne. — 47. Grosse Calebasse. Hinsichtlich ihrer Länge von $5\frac{1}{2}$" merkwürdig, gut, doch keineswegs vortrefflich. Octoberbirne. — 48. Poire Gall. Kleine vortreffliche Novemberbirne. — 49. La Faille. Nach v. M. Catalog nicht von ihm erzogen, Octoberbirne von angenehmem Geschmack. — 50. Acidaline P. Diese und No. 28., sagt Poit., haben einen säuerlichern Saft als andere gute Birnen. Ich liebe sie sehr. (?) — 51. Albertine P. Vortreffliche Octoberbirne. — 52. Poire Margat P. Gute Octoberbirne. — 53. Beurré de Rans, nicht von v. M. erzogen und von ihm fälschlich rance genannt. Gefunden im Dorfe Rans in Flandern. V. Mons will aber diesen Ursprung nicht anerkennen, sondern behauptet, sie sei in Mons von Herrn Hardenpont gewonnen worden. Der Beiname rance bezeichne in Belgien etwas Säure. Poit. fügt hinzu: sie ist nicht butterhaft und das Fleisch nicht fein. Nov. — 54. Spreeuw. ove. P. soll so viel heißen als Poire étourneau, mit etwas rohem Geschmack (goût de verdeur). Oct. — 54. Camuzet P., gut. Nov. — 46. Bellegarde. Nach dem Catalog nicht von v. M. — 57. Leon Leclerc de Louvain, gut. Nov. — 58. Vilmorin P., vortrefflich. Nov. — 59. P. Sabine. Poit. hält diese Frucht mit Poire d'Austrasie und Jaminette für einerlei und meint, es frage sich nur, was die Jaminette des v. M. Catalog sei. Gut. — 60. Dauphine. Nov. Ist beinahe eine vortreffliche Birne. Merkwürdig ist es, daß hier bemerkt wird, daß diese Birne von v. M. aus einem Kern der

Souveraine (welche wahrscheinlich mit Colmar Preul einerlei ist) entstanden sei, eine Frucht, welche zu Thulm bei St. Ghisloin aus einem Kern entstanden ist und von Diel und andern in den allerersten Rang gesetzt wird, welchen die Tochter nach Obigem nicht erreicht. 61. Poire Azais P. Nov. vortrefflich. — 62. Dalbret P. Desgl. — 63. Jean-Baptiste. Gut. Oct. Nicht von v. M., sondern zu Ath im Hennegau erzogen. — 64. Poire Canet P. wie St. Germain. Nov. — 65. Poire His. P. Gut. Oct. — 66. Soulange Bodin. P. Nov. vortrefflich. — 67. Limon de Louvain. P. konnte nicht beurtheilt werden. — 68. Roux d'oré. P. Ende Dec., gehört in den ersten Rang der zweiten Klasse (halbschmelzend). 69. Coeur Jaune. P. Dec., besonderer Geschmack von zweiter oder dritter Qualität. — 70. Capucine. Klein, hat ein weit grüneres Fleisch, als alle andern. — 71. Delice de Noel. P. Klein, vortrefflich. Dec. — 72, Jutifère. P. Klein, sehr saftig, gut. — 73. Rosier. P. Schön und gut. Decb. — 74. Aqualine. P. Klein, gut. Decb. — 75. Delaunay. P. Klein. Dec. 76. Petit oeil. P. Vom zweiten Rang. Decb. — 77. Longuette d'orée P. Mitte Januar. Würdig des Anbaues. — 78. Long pepin. P. Konnte nicht untersucht werden. — 79. Cassante rousse. P. Ende Febr. Die Menge und Güte ihres Saftes ersetzen, was an Feinheit des Fleisches fehlt. — 80. Leon Leclerc de Laval. Wenn diese Birne mehr Parfüm hätte, so wäre sie eine der vortrefflichsten. Sie hält sich sehr lange. — „Ich beschränke mich auf diese 80 Birnen," setzt Poiteau hinzu, „obschon sie nicht das Viertel von denen sind, welche mir v. Mons 1833 u. 1834. übersendet hat, um zu beweisen, daß seine Theorie Zutrauen verdient, weil Niemand so viel gute Früchte wie er gezogen hat." — Wenn Poiteau durch die aufgezählten Birnen einen solchen Beweis führen wollte, so muß es gewiß jedem Unbefangenen auffallen, warum er unter den angeführten, 10 gar nicht von v. Mons erzogene und 17 schlechte (also fast $\frac{3}{5}$ der ganzen Zahl) und soviel zweifelhafte und nicht zu beurtheilende, aufgenommen, und nicht eine strenge Auswahl der besten von v. Mons erzogenen Birnsorten gegeben hat[37]). — Uebrigens kann aber auch die vierfache Zahl der hier auf-

---

[37]) Als die Theorie des Hr. a. M. für die Schriften des G. V. übersetzt wurde, war es nicht für nöthig befunden, auch die Beschreibungen der 80 Birnsorten beizufügen, die Hr. Poiteau seiner Abhandlung beigefügt hat, weil die Gewinnung vieler guter Sorten auf die vom Hr. v. M. angegebene Weise mehr für die Richtigkeit und Zweckmäßigkeit des von ihm angegebenen Verfahrens, als für die Theorie beweiset. Daß er eine große Zahl und zwar eine weit größere als andere Pomologen vor ihm gewonnen hat, ist anerkannt, wenn auch noch eine weit größere Menge nur mittelmäßig sein sollte. Dies zu beweisen, war also durch die Uebersetzung dieser Beschreibungen nicht nöthig. Da aber der Herr Graf sie mit kurzen Bemerkungen hier aufführt, und dadurch die Richtigkeit der Theorie darthun will, so ist es nöthig dagegen zu erinnern, daß seine Bemerkungen nicht treu sind und den Angaben des Herrn Poiteau nicht entsprechen. So sagt er z. B.:

No. 1. Doyennée d'été, — Kleine Julibirne, wer sollte hiernach nicht annehmen, sie sei ohne Werth. P. sagt aber, c'est la meilleure poire de la saison, la chair est blanche, fondante, et l'eau tres abondante, sucrée, légérement acidule, tres bonne. Worauf sich hier die Behauptung des Herrn Grafen gründet, daß diese Birne nach v. M. Catalog nicht von ihm herrühre, habe ich nicht erforschen können. Im Catalog steht pag. 28. No. 1. Doyenné d'été par nous: dies heißt aber nach Herrn Poiteau im Original pag. 38. und Lief. 26. pag. 145., daß solche vom Hr. V. M. aus seinem Samen gezogen sind.

No. 16. Poire de la Dedicace. Nicht von v. M. erzogen, sondern unter dem Namen Kirchmeßbirne in Flandern gemein. Nun sagt aber Poiteau, P. de la Dedicace (en flamand, Kermes Peer.) Hier übersetzt

geführten Birnen, wenn sie auch alle wirklich gut wären, nichts für die Theorie des Herrn v. Mons beweisen. Wenn man hört (wie v. M. in seinem Catalogue descriptif sagt), daß seine Baumschule niemals weniger als 80,000 Wildlinge enthielt; wenn man sich erinnert, wie oben bemerkt worden, daß er nur von denjenigen Wildlingen, welche nach ihrem Ansehn gute Früchte versprachen, die Früchte abwartete; so kann es nicht auffallen, darunter etwa 320 gute (leidliche) Birnen und einige dergleichen Aepfel (weit geringer an der Zahl als die Birnen) zu finden. Ist doch die Zahl der von Andern, welche keineswegs die Theorie des v. Mons befolgten, erzogenen guten Früchte gewiß eben so groß, als die von v. Mons erzogenen [38]). Wäre aber seine Theorie richtig, so müßte auf die gewöhnliche Weise gar keine gute Frucht erzogen werden können, und doch sind gerade die köstlichsten neuen Früchte, wie, um nur bei Birnen stehen zu bleiben, mit denen sich v. Mons am meisten beschäftigt hat, z. B. Napoleon's Butterbirne, Schönlein's Winter-Butterbirne, Kronprinz Ferdinand von Oesterreich, Köstliche von Charneu, Coloma's köstliche Winterbirne, Kaiser Alexander, Hardenpont's Leckerbissen, Capiaumont's Herbst-Butterbirne ꝛc. auf die gewöhnliche Weise erzogen worden [39]), der vielen guten alten Sorten nicht zu gedenken. — Wie wenig endlich die angegebene Reifezeit der

---

P. blos den Namen de la Dedicace — Einweihung einer Kirche — Dict. de l'Acad. also Kirmeßbirne, kein Wort sagt er davon, daß sie nicht von v M. erzogen und daß sie in Flandern unter diesem Namen gemein sei. Vielmehr nennt er sie: Gain de 1827.

No. 18. Cels Wie eine weiße Dechantsbirne. Das wäre schon viel Lob, aber P. sagt weit mehr — sa chair est trés blanche, fine, fondante; son eau est abondante, sucrée, relevée, plus sapide encore que dans un bon Doyenné. No. 21. Niel. Es fehlt ihr aller Parfüm. P. sagt: chair blanche, fine, fondante; eau abondante douce, mais peu parfumée.

No. 25. Bezy de Veterans. Vielleicht, daß ihr herber Geschmack nicht Jedermann gefallen wird. P. sagt peut-être que son petit goût de verdeur ne plaira pas à tout le monde.

No. 26. Beurré Diel. Das Fleisch sollte feiner sein, ohne der sonstigen benannten guten Eigenschaften zu erwähnen. Bei mir kann ich auch hierüber nicht klagen, es ist eine sehr schöne völlig zu empfehlende Birne.

Dergleichen Beispiele ließen sich noch mehrere anführen, wenn es deren bedürfte. Diese werden aber hinreichen darzuthun, daß die Zahlen, wonach 10 der aufgeführten Birnen nicht vom Hrn. v. M. erzogen und 17 schlecht wären, einer Berichtigung bedürfen. Da nun nicht zu vermuthen ist, daß dies absichtliche Entstellungen des Sinnes des Originals sind, so folgt hieraus, daß der Graf mit einer vorgefaßten Meinung gegen das System zur Beurtheilung desselben geschritten ist, weshalb sein Urtheil nicht ganz gerecht hat ausfallen können.

[38]) Dem Unterzeichneten ist kein einziger Obstpflanzer bekannt geworden, der nur die Hälfte der anerkannt guten Sorten, welche Diel und Poiteau beschreiben, neu erzogen hätte, und es wird ihm sehr angenehm sein, einen solchen kennen zu lernen.

[39]) Hätte der Herr Graf, als er dies niederschrieb, den erst 1836 erschienenen 2ten Theil der arbres fruitiers des Hr. v. M. lesen können, so würde er hier pag. 128 und 131 Aufklärung darüber gefunden haben, warum gerade in Belgien so viele vortreffliche neue Sorten erzeugt sind, warum dies vorzüglich dem Herrn Grafen Coloma glückte. Es waren die Mönche, die sich schon lange mit dem Erziehen neuer Kernsorten beschäftigten, und in ihren großen Gärten viele dergleichen besaßen, aus welchen Pfropfreiser sich verbreiteten. Graf Coloma besaß einen solchen Garten eines aufgehobenen Klosters. V. M. sagt hier:

„diesem Umstande muß man es zuschreiben, daß in diesem Lande die ersten Aussaaten nicht immer fehlschlugen und gute Früchte geliefert haben. Diese Aussaaten waren nur die ersten in Bezug auf den gelegten Kern."

niederländischen Früchte, wenigstens bei uns, zutrifft, und wie die für Winterbirnen ausgegebenen Sorten gewöhnlich nur Herbstbirnen sind, ist schon anderwärts bemerkt worden. — Die Erziehung neuer Obstsorten aus Kernen wird, wie Ref. nochmals wiederholt, immer ein verdienstliches Unternehmen bleiben, zumal da sich allerdings erwarten läßt, daß bei uns erzogene Sorten auch unserem Klima und Boden mehr anpassend sein werden, allein nur selten möchte sich ein Obstzüchter veranlaßt finden, dabei nach der Theorie des Herrn v. Mons zu verfahren. Besonderes Verdienst wird sich aber derjenige erwerben, welcher seine in dieser Hinsicht anzustellenden Versuche so einrichtet, daß er die Mutterssorte, von welcher die neue Sorte abstammt, mit Genauigkeit angeben kann [40]). Einige Dutzend auf diese Weise erzogene neue Früchte werden mehr Belehrung geben, als das ganze ungesicherte Heer der v. Mons'schen neuen Sorten, von denen schwerlich die Hälfte weitere Verbreitung verdient.

---

[40]) Allerdings würde es belehrender sein, wenn man wüßte, aus welcher Frucht die neue Sorte erwachsen ist. Dies läßt sich aber auch mit der Verfahrungsweise des Hrn. v. M. verbinden. Unterzeichneter hebt die Schalen der Haselnüsse auf, aus denen seine Sträucher erwachsen sind und kann von einigen schon drei Generationen vorzeigen. Aber noch besser wäre es nicht blos die Mutter, sondern auch den Vater der neuen Varietät zu kennen. Dies läßt sich aber nur durch die Isolirung der Blüthen und künstliche Befruchtung bewirken. Warum sollte aber Niemand sich finden, der solche weit aussehende Versuche unternähme. Es kann ja Niemand wissen, welches Lebensziel ihm die Vorsehung gesteckt hat, und ob er die Resultate seiner Versuche erleben wird, oder nicht. Hätte ich als ich meine pomologische Beschäftigungen anfing, die Theorie v. M. gekannt, ich hätte die Resultate erlebt; warum können dies nicht auch Andere? es lasse sich also Keiner abschrecken.

Schlußbemerkung.

Indem ich hier die Rechtfertigung des Herrn van Mons gegen einige Angriffe des Herrn Grafen von Flotow unternommen habe, obgleich ich selbst nicht überall mit ersterm einverstanden bin, so habe ich nur den Zweck gehabt, die Erforschung der Wahrheit zu befördern. Herr v. M. würde sich freilich am Besten selbst vertheidigen, er hat aber wahrscheinlich von diesen Aufsätzen gar keine Kenntniß. Er soll sie wenigstens jetzt kennen lernen und kann dann, vielleicht noch im 3ten Theile seines Werkes verbessern, was ich ihm nicht zu Dank gemacht habe. Gern hätte ich sein Werk bei dieser Erwiederung mehr benutzt, die mir dazu bestimmte Zeit ist aber zu kurz, und mir fehlte sie also es nochmals durchzugehen, und das aufzusuchen, was hierher paßt. Meine Berufsgeschäfte haben mir bisher nur gestattet es flüchtig durchzugehen, und da haftet nicht alles so im Gedächtniß, um es ohne großen Zeitverlust wieder aufzufinden.

Eigentlich ist es noch viel zu früh, über die Richtigkeit des Systems zu urtheilen; nach 50 Jahren wird sich hierüber erst absprechen lassen, wenn mehrere diese Versuche wiederholt und geprüft haben. Das Disputiren hierüber hat aber doch den Nutzen, daß die Momente herausgehoben werden, auf welche es vorzüglich ankömmt, und denen, die Versuche machen wollen, die Einwürfe zu zeigen, auf welche sie sich gefaßt machen müssen, um sie durch ihr genaues und sorgfältiges Verfahren im Voraus zu widerlegen. So wird denn der diesem Gegenstande gewidmete Raum in diesen Verhandlungen nicht fruchtlos vergeudet sein.

XXVI.

Mittheilung
einer vorzüglichen Bohnen-Sorte.

Vom

Herrn Justiz-Sekretair Sonnenberg in Berlin.

Nachdem ich in meinem Schreiben vom 4. April 1839 angezeigt, daß die von № 79 des Verzeichnisses im Jahre 1838 gewonnene Bohnensorte an Gestalt und Farbe ausgeartet sei, hatten sich dennoch etwa 50 Stück von diesen genannten, nicht gerathenen Bohnen noch vorgefunden, welche von mir mit mehreren der gut gerathenen jener gedachten Sorte № 79 in diesem Jahre am 20. May gelegt worden sind, um vorzüglich wegen der ersteren abermals zu beobachten, ob sie nicht allein aufgehen, sondern, wie sie sich auch in Farbe und Gestalt zeigen würden.

Wie schon in früheren Jahren, hat es sich nun auch in diesem Jahre bei dem guten, nicht nassen Herbste gezeigt, daß diese mißrathenen Bohnen zu ihrer ursprünglichen Farbe und Gestalt zurückgekehrt, ja, daß sie mit den gut gearteten fast noch schöner, wie ich sie je bisher gewonnen habe, gediehen sind.

Wegen des in der That vorzüglichen Geschmacks dieser Bohnen-Sorte, sowohl als grünes Gemüse, wie als trockene Hülsenfrucht-Speise möchte deren weitere Verbreitung wohl sehr wünschenswerth sein, und erlaube ich mir daher zwei Tausend Stück in papiernen Beuteln zu 50 Stück, folglich vierzig Beutel zur weitern gefälligen Vertheilung ergebenst zu überreichen. Auch erfolgt noch anbei eine Quantität dieser Bohnen-Sorte, welche in einem etwas leichten Boden gestanden, nicht viel Sonne gehabt, und vielleicht deshalb auch in diesem Jahre, sich wenigstens in der Farbe verändert haben, um mit ihnen nach Belieben Versuche anzustellen.

In dem Anfange des Wachsthums ist die Schote dieser Bohnen-Sorte № 79 grün hat fast gar keine Fasern, enthält viel Pflanzenschleim und Zuckerstoff, kocht sich fast in einer halben Stunde völlig weich, und übertrifft, gebrochen in Bouillon gekocht, an feinem Geschmack bei weitem unsere hiesige gewöhnliche weiße Bohnen-Sorten. Selbst zur Purpurfarbe übergegangen, und beinahe der Reife nahe, wo sich alsdann die Purpurfarbe in eine Isabellfarbe verwandelt, sind die Schoten noch genießbar, und für den, der es liebt die grünen Bohnen mit dem schon völlig angesetzten Kern zu genießen, ungemein schmackhaft. Als trockne Hül-

senfruchtspeise und vorzüglich als Suppe bereitet, in Bouillon gekocht, und durchgeschlagen, ist diese Bohne, ihres reichhaltigen Mehl- und Zucker-Stoffes halber besonders zu empfehlen, so wie desgleichen auf die Art der sogenannten Quetsch-Kartoffeln in Bouillon mit jedoch nicht braun gewordenen Zwiebeln bereitet. Die Krone des Geschmacks wird aber erreicht, nicht allein bei dieser, sondern auch bei allen guten Bohnen, wenn sie als Hülsenfruchtspeise bloß in Wasser und Salz mit klein zerhackten Zwiebeln weich gekocht, und dann kalt mit ächtem französischen Kräuter-Wein-Essig und ächtem Olivenöhl als Salat gegessen werden. Will man übrigens den wahren Geschmack einer Bohne erproben, so kann sie, nach dem Urtheil eines jeden guten Kochs nur allein als Brechbohne behandelt werden, indem durch das Schneiden der Schoten in feine Stücke Pflanzenschleim und selbst Zuckerstoff bedeutend verloren gehen, und selbst diese Bestandtheile beim Kochen, zumal in einem offenen Geschirr, weit eher verschwinden, als wenn die Schote nur in ein Paar Stücke gebrochen, oder wohl gar ganz gelassen wird.

Ich glaube noch anführen zu müssen, daß nach meiner Erfahrung, diese Bohnen-Sorte ungemein rentirt, sobald an eine Stange nur eine Bohne gelegt wird, welche alsdann in der Regel 50 bis 100 Schoten producirt. Nach diesem Resultat könnte man glauben, daß zehn Bohnen an eine Stange gelegt, wenigstens 500 Schoten geben müßten, dies ist aber, meinen Beobachtungen zufolge keinesweges der Fall, indem bei einer Mehrzahl an eine Stange gelegten Bohnen, Ranke auf Ranke liegt, und dadurch die Produktion gestört wird, so daß gewöhnlich 10 Bohnen nur etwa 200 Schoten und einige mehr hervorbringen.

Endlich hat es sich ergeben, daß in einer und derselben Schote mit den übrigen ein oder zwei Körner von ganz dunkler Farbe sich befanden, von welchen ich gleichfalls eine Probe mit dem Bemerken beifüge, daß solche-Körner schon in früheren Jahren von mir besonders gelegt worden, sie aber größtentheils zu ihrer ursprünglicher Farbe zurückgekehrt sind.

XXVII.

Sobralia Elisabethae,

eine neue Species der Orchideen.

Von

Herrn Robert Schomburgk.

Hierzu Tafel I. und II.

Der im Jahre 1835 von der geographischen Gesellschaft in London entworfene Plan, Guiana wissenschaftlich untersuchen zu lassen, wurde nicht nur von der brittischen Regierung genehmigt, sondern auch unterstützt.

Mir war der ehrenvolle Auftrag geworden, die hiezu bestellte Expedition zu leiten.

Der erste Versuch, den ich noch im Oktober desselben Jahres machte, den Essequibo zu untersuchen, scheiterte in so fern, als ich durch Mangel an Lebensmitteln und die eintretende Regenzeit behindert war, seine Quellen zu erreichen, wodurch ich genöthigt wurde, im April 1836 nach Demerara zurückzugehen.

Nicht viel glücklicher 1836 — 1837 bei dem zweiten Unternehmen, welches die Untersuchung des Corentyn zum Zweck hatte, wurde ich durch die feindlichen Gesinnungen der Cariben gezwungen, von meinem Vorhaben abzulassen, kehrte nach Berbice zurück, um bei dem Auffahren des Flusses gleiches Namens vielleicht die Gebirgskette zu erreichen, welche die Quellen des Essequibo vermuthen ließ; kaum hatten wir nach unsäglicher Mühe den vierten Grad nördlicher Breite erreicht, so wurden wir wiederum durch den Mangel an Mundvorrath (unsere tägliche Rationen waren bereits auf neun Unzen Reis beschränkt) zur Rückkehr nach der Colonie gezwungen.

Im September 1837 verließ ich Demerara zum dritten Male und hatte Ende December desselben Jahres die Freude, die Brittische Flagge auf einen der Bäume zu pflanzen, welche die Quellen des Essequibo umgeben; ich hielt mich eine Zeit lang im Inneren des Landes auf und besuchte die brasilianische Grenzfestung San Joaquina und den Rio Branco.

Schon waren die ersten Eindrücke des Naturgenusses verwischt; was einst mich in Entzücken versetzt hatte, konnte ich jetzt mit Gleichgültigkeit ansehen; da führte mich mein Pfad

nach jener kleinen Gebirgskette, die, sich von der Sierra Parime absondernd, Guiana von Westen nach Osten durchzieht und in der Geographie unter dem Namen der Sierra Pacaraima bekannt ist.

Unsere Führer, die kupferfarbenen Indier, scheueten die Berge und zogen den Umweg im Thale vor; nachdem wir seit mehreren Tagen in den Thälern gewandert waren, kehrten wir uns zuletzt dem Norden zu und mit dieser Richtung begann das Aufwärtssteigen.

Die Felsen, welche sich bisher unseren Augen zeigten, bestanden aus körnigem Granit, Gneiß und Trapp; vor uns lag ein Gebirgsrücken, welcher seine Bildung einer andern Felsart zu danken schien. Es waren Sandsteingebirge: diese überschreitend, gelangten wir auf ein Tafelland, welches nur hin und wieder wogende Hügel oder schlängelnde Bäche, die ihre Gewässer dem mächtigen Orinoco zutrugen, unterbrachen.

Der Anblick der Landschaft war äußerst lieblich, aber mehr noch interessirte mich die Pflanzenwelt, deren Reichthum mich in Erstaunen setzte und die mit jedem Schritte mir Neues darbot.

Jetzt eröffnete sich die Aussicht nach Norden, wir erblickten Roreima mit seinen rothen Felsenwänden in blauer Ferne; der sandige Boden, den wir betraten, mit einer eigenthümlichen Flor bekleidet, aus Sträuchern bestehend, welche mit beinahe nadelförmigen lederartigen Blättern und rosenähnlichen Blüthen geziert waren, erinnerte an eine andere Zone. Wir glaubten uns unter die Proteaceen und Myrtaceen von Neu-Holland versetzt; doch so interessant auch diese seltsame Vegetation für mich war, die Freude über dieselbe wurde bei weitem übertroffen, als ich jetzt eine Anzahl lilienartiger Blumen gewahrte, die, von langen schlanken Stengeln getragen, wie Sterne am reinen Abendhimmel glänzten und dabei einen Wohlgeruch verbreiteten, der Alles übertraf, was je duftartig unsere Sinne erfreut hatte. Ich fühlte mich tief durchdrungen von dem Gefühl der stillen Genüsse der Natur: ich eilte in der Nähe zu bewundern, was mich bereits in der Entfernung entzückt hatte.

In Mehrzahl erheben sich aus dem Wurzelstock einfache Stengel in einer Höhe von zehn bis zwölf Fuß. Sanft vom Winde bewegt, mit Blumen geschmückt, die in der Ferne schon jene großartigen Eindrücke verursacht hatten, verkündigte das herrliche Pflanzenbild bei näherer Anschauung in dem Bau der zierlichen Organe und ihrer ganzen Gestaltung, daß sie zu den Orchideen gehöre, einer Pflanzenfamilie, mit deren Blumen nach Aussage des Rumph, in Ostindien nur Fürstinnen und Frauen vom höchsten Range sich schmücken und die, in Südamerika, als Zeichen der größten Achtung bei feierlichen Gelegenheiten überreicht werden.

Eine genaue Untersuchung dieses Gewächses erwies, daß es eine neue Species der von Ruiz und Pavon aufgestellten Gattung Sobralia ist, welche mit vollem Recht von Endlicher und Pöppig unter die Arethuseen, eine Unterordnung der Orchideen versetzt wird und mit Epistephium Humboldt und Kunth, von der sie sich durch den Mangel des becherartigen bleibenden Fortsatzes, welcher die Frucht krönt und mit Vanilla Swartz die sich durch fleischige Früchte und die dicht aufliegende Samenhäute unterscheidet, zunächst verwandt ist.

Im Nachsinnen begriffen, wie diese herrliche Pflanze des südamerikanischen Tropenlandes, am würdigsten zu nennen sei, des theuren Vaterlandes gedenkend, Zeuge einst, als ihre Königliche Hoheit, die Frau Kronprinzessin von Preußen als Braut, die erste preußische Grenzstadt

Zeitz betrat, mußten der Drang der Gefühle und die frohesten Erinnerungen bald meine Wahl bestimmen. Ich glaubte noch den Donner der Kanonen, das Läuten der Glokken vom alten Dome, das Schmettern der Trompeten, und das Lebe hoch der ungeheuren Volksmenge zu hören; ich sah die Blumengewinde wehen, und erblickte die hohe Braut, an der Seite unseres allgeliebten Kronprinzen, wie sie sich huldvoll nach allen Seiten verneigte. Ihr, sagte ich mir, Ihr sei die Pflanze gewidmet, welche hier als Repräsentant der heimathlichen weißen Lilie erscheint, gleichsam als Königin der Orchideen auftritt.

Sobralia *Ruiz et Pavon.* Perigonii foliola exteriora patentia aut reflexa, lateralia labello supposita; interiora plus minusve erecta, plerumque angustiora. Labellum sessile, liberum, subindivisum, circa columnam in tubum convolutum, disco longitudinaliter striato-plicatum, barbatum aut nudum. Columna semiteres, anguste-alata, infra stigma tuberculata, apice trifida, lobo medio antherifero. Anthera terminalis, stipitata, persistens, loculis approximatis, incomplete-bilocellatis. Pollinia 4, per paria connexa, compressa, basi retroplicata. Germen cylindricum, tortuosum, longum, columna persistente coronatum.

Herbae in rupestribus apricis calidissimis Americae meridionalis, saepius dumeta densa efficientes: radicibus simplicibus fibrosis; caulibus suffruticosis, interdum triorgyalibus, simplicibus, aut ramosis, foliosissimis, floribus in spicam terminalem aut axillarem dispositis, niveis, subalutaceis, roseis, sanguineis aut violaceis, magnis.

Sobralia Elisabethae. Caule simplici, longissimo; foliis amplexicaulibus, vaginatis, lanceolatis, acuminatis, parallele-nervosis; floribus terminalibus, magnis, odoratissimis, bracteatis; perigonii foliolis oblongis, acutis, basi attenuatis, exterioribus ex albido-subalutaceis, integerrimis, interioribus sub-latioribus, niveis, margine tenuissime-crenulatis; labello albido, limbo leviter lobato undulato-crenato, disco nudo, flavido, striis crispatis parallelis aurantiacis, antice divaricatis.

Beschreibung. Der Wurzelstock ist perennirend, etwas verdickt, mit verhältnißmäßig wenigen dünnen rundlichen holzartigen sparsam getheilten fast glatten Wurzeln, welche sich flach ausbreiten, versehen; je nachdem er kräftiger oder schwächer ist, erheben sich aus seiner Mitte eine größere oder geringere Anzahl Stengel, bis zu einer Höhe von zehn bis zwölf Fuß, die mit einem lockern Marke erfüllt sind und von beinahe der Basis bis zur Spitze, in ein- bis zweizölligen Entfernungen, mit lanzettförmigen lang zugespitzten abwechselnden parallelnervigen fünf bis siebenribbigen papierartigen, etwas steifen, scheidenartigen, allmälig kürzer werdenden Blättern bekleidet werden; gegen die Spitze hin, ist der Stengel da, wo er sich zur Blüthenspindel umwandelt, knieförmig leicht hin und her gebogen und die Blätter haben sich daselbst in kahnförmige die Spindel umfassende Deckblätter verändert, welche kleiner werden, je höher sie gestellt sind. Die einfache endständige Aehre wird aus sieben bis zehn Blumen, welche je mit einer oben beschriebenen Braktea gestützt sind, deren Blüthendauer auf nur einen Tag beschränkt sind und die sich von unten nach oben entwickeln, gebildet. Die Blume hat drei bis vier Zoll im Durchmesser, die drei äußeren Blüthenhülltheile sind breit, lanzettlich zugespitzt, gegen die Basis hin verdünnt, ein wenig schmäler und mehr zurückgebogen, als die

innern Blüthenhülltheile, auf der innern Fläche weiß, auf der äußern Fläche isabellfarbig, die beiden innern Blüthenhülltheile sind rein weiß, von einer viel zarteren Textur, als die äußeren, und am Rande ganz fein gekerbt. Das Labellum, welches den dritten innern Blüthenhülltheil ausmacht, ist frei, aufrecht und vereinigt sich so weit das Säulchen reicht, zu einer Röhre, dasselbe ziemlich einschließend; die Lippe ist ausgebreitet, seicht zweigetheilt, nackt, weiß, wellig auf- und nieder-, vor- und zurückgebogen, sechs Ausbiegungen machend, welche mit großen stumpfen aber äußerst zierlichen Kerbzähnen versehen sind; die Scheibe, welche die ganze untere Fläche des Labellums begreift, ist citronengelb in das Weiße übergehend, der Länge nach mit dicht neben einander liegenden parallelen Furchen von schöner Orangenfarbe, deren seitliche sich nach vorn strahlenförmig ausbreiten, geziert.

Das Säulchen, 10 — 20 Linien lang, frei, aufrecht, halbrund, oben gewölbt, unten flach, am Rande etwas häutig geflügelt, sitzt auf der Spitze des Fruchtknotens und ist an seiner Spitze dreigetheilt, wovon die beiden äußeren Theile accessorische etwas gekrümmte Prozesse bilden, die sich über den mittlern Theil, welcher das Staubgefäß trägt, erheben und erst entfernt stehend, sich, nachdem die Blume für einige Zeit offen gewesen, in Form einer Leyer wiederum nähern. Die Anthere ist an der Spitze der Narbenaushöhlung befestigt und schlägt sich während der Befruchtung in dieselbe hinein, sie bildet zwei getrennte von einander entfernte Säcke, deren jeder aus zwei unvollständigen Fächern besteht. Die ungestielten Pollenmassen, welche in jedem Sacke aus zwei in sich zusammengerollten Lamellen bestehen, umgeben die mehlartigen, je aus vier kugeligen Zellen zusammengesetzten Pollenkörper. Die Narbe bildet eine rundlich-eiförmige Aushöhlung, welche an der Basis mit drei drüsenartigen Höckern versehen ist. Der Fruchtknoten ist einfächrig, mit drei Wandplacenten versehen, walzenförmig, etwas gedreht und mit dem bleibenden Säulchen gekrönt, Letzteres noch an schon reifen Kapseln anzutreffen.

Erklärung der zur Sobralia Elisabethae gehörenden Tafeln I. und II.

Tafel I.

Die Spitze einer blühenden Pflanze, in natürlicher Größe.

Tafel II.

1. Der Fruchtknoten, mit dem Nebenblatte gestützt; das Labellum aufgerollt, zeigt das auf dem Fruchtknoten festsitzende Säulchen mit seiner gewölbten Fläche.
2. Der Fruchtknoten, mit dem Säulchen, die untere ebene Fläche darstellend; die von den Pollenmassen entleerte Anthere, um die Narbenaushöhlung mit den an der Basis befindlichen drüsenartigen Höckern zu zeigen, künstlich zurückgeschlagen.
3. Das leere Staubgefäß, stark vergrößert.
4. Frontansicht der Pollenmassen, stärker vergrößert.
5. Rückansicht der Pollenmassen, wie die Vorige vergrößert.
6. Zwei einzelne und ein doppelter Pollenkörper, sehr stark vergrößert.
7. Eine halbreife Frucht mit dem bleibenden Säulchen und den vertrockneten Blüthenhülltheilen in natürlicher Größe.
8. Junge Blüthenknospen, in natürlicher Größe.

XXVIII.

Utricularia Humboldtii

eine neue Pflanzenspecies

Von

Herrn Robert Schomburgh.

Hierzu Tafel III.

Roreima oder Ororeima ist die höchste unter einer Reihe von Felsenwänden in Guiana, welche sich im 5° 9′ nördlicher Breite, neun geographische Meilen von Süd-Osten nach Nord-Westen erstrecken und 5200 Fuß über dem Arecuna-Dorfe Awara yambotté gelegen sind.

Nachdem man 3700 Fuß dieser Höhe erreicht hat, erheben sich steile Felsenwände 1400 bis 1600 Fuß hoch, welche ohne Flügel nicht zu übersteigen sind; an vielen Stellen sind diese Wände mit Sträuchern bedeckt und es erscheint in der That als Räthsel, wie sie sich daselbst ernähren und festhalten können; ferner sieht man, wenn man sich auf einer, einige Meilen von den Felsenwänden entfernten Anhöhe befindet, auch den abgerundeten Gipfel mit Gesträuch bewachsen.

Der großartige Anblick einer 1500 Fuß hohen, senkrecht in die Höhe steigenden Felsenwand, Guiana allein eigen, wird dadurch noch erhöht, daß sich eine Unzahl Gewässer donnernd von den Gipfeln herabstürzen, welche den drei mächtigsten Flüssen des nördlichen Theiles von Süd-Amerika zufließen.

Das Wasser, durch den flüssigen Niederschlag der atmosphärischen Dämpfe, dort vielleicht häufiger und in größeren Massen als irgendwo anzutreffen, von baumartigen Gewächsen angezogen, an dem kalten Gestein verdichtet, wird besonders durch die Lokalität bedingt, indem die Felsen gegen Norden von Wäldern begrenzt werden, die sich bis zur Küste des atlantischen Meeres erstrecken, während sich nach Süden und Westen unabsehbare Savannen hinziehen.

Roreima (Nachtberg), deshalb von den Arecuna-Indianern so genannt, weil er stets von dunklen Wolken umhüllt wird, (während meines vierwöchentlichen Aufenthalts, habe ich ihn

nur zweimal und zwar nur auf kurze Zeit wolkenleer gesehen,) ist beinahe eine geographische Meile lang. Von seiner östlichen Seite ergießt sich der Coring (von den Portugiesen Rio Cristaes genannt), welcher durch den Takutu, Rio Branco und Rio Negro seine Gewässer dem Amazonenstrom zuführt. Ihm zunächst nördlich gelegen, bemerkt man den Cuja, welcher durch den Cacko und Mazurin seine Gewässer dem Essequibo zusendet. Von der südlichen Seite des Roreima ergießen sich mehrere Bäche, welche in den Cuckenam fließen, der sich von einer benachbarten Felsenwand, Jeuckenam stürzt und durch den Yuruani und Carony zuletzt in den Orinoco mündet. Der Yuruani, welchen die Eingeborenen für die Quelle des Carony ansehen, stürzt sich von der nördlichen Seite des Jeuckenam und nimmt den Cuckenam auf, nachdem er 20 bis 30 Meilen mit demselben, jedoch von ihm getrennt, seinen Lauf nach Westen fortgesetzt. Von dem Marima, einem Felsen, welcher nordöstlich von Roreima gelegen, ergießen sich zahlreiche Bäche, die vereinigt, den Aruparu bilden, der sich in den Cacko verliert. Der Cacko entspringt auf der nordwestlichen Seite jener seltsamen Felsengruppe, dem Irutubuh, welcher sich 9 Meilen von Roreima zu einer Höhe von 4000 Fuß über Awara yambotté erhebt.

Auf der südlichen Seite Irutubuh's befindet sich das Flüßchen Cama, welches sich in den Pangwau ergießt und nachher dem Corony zufällt.

Man kann sich einen Begriff von der ungeheuren Wasserfülle machen, wenn man bedenkt daß der Cukenam in der Nähe des Arecuna-Dorfes, einen Fluß von 50 bis 60 Fuß Breite bildet und dieses Dorf nur eine Meile von der Quelle entfernt, dicht am Fuße des Roreima liegt.

In einer geringen Entfernung dieser Riesenwände, südwestlicher Richtung, breitet sich eine feuchte Savanne aus, die mir unter mehreren neuen und höchst interessanten Pflanzen eine neue Utricularia bot, die an Größe und Schönheit alle andere Species dieser Gattung übertrifft und sich durch ihre verkehrt-herzförmigen Blätter und blauen Blumen von sämmtlichen bis jetzt bekannten Arten unterscheidet.

Ich erlaube mir, dieselbe nach seiner Excellenz dem Herrn Baron Alexander von Humboldt zu benennen.

Utricularia *Linné.* Calyx diphyllus, persistens, foliolis aequalibus, indivisis. Corolla hypogyna, personata, tubo subnullo, basi antice calcarata, labio superiore breviore bifido aut integro, inferiore longiore, palato prominente. Stamina 2, corollae labio superiori inserta; filamenta conniventim-incurva, apice intus antherifera; antherae cohaerentes, uniloculares, simplices aut didymo-constrictae, longitudinaliter dehiscentes; pollinis granula sphaerico-hexagona. Ovarium uniloculare, placenta basilari, aut globosa aut elongata. Ovula plurima, anatropa. Stylus brevissimus, crassus; stigma bilabiatum, labio superiore brevissimo aut obsoleto, inferiore lamelliformi-dilatato. Capsula unilocularis, globosa aut elongata, demum irregulariter rupta. Semina plurima in placenta basilari subglobosa, libera, umbilico basilari. Embryo exalbuminosus, indivisus. Herbae cosmopolitae in America et Nova Hollandia imprimis copiosae, aliae aquaticae, libere natantes foliis radicalibus demersis, multifidis, vesiculis plurimis aëriferis instructis; aliae paludosae, radicantes, foliis

radicalibus indivisis, confertis aut sparsis, vesiculis interdum radicalibus; scapis nudis, nunc squamulis paucis nunc foliis vesiculiformibus instructis; floribus spicatis, racemosis aut solitariis.

§. 1. Foliis radicalibus simplicibus.

Utricularia Humboldtii. Radice fibrosa, vesiculis aëriferis destituta; foliis plerumque solitariis, carnosis, obcordatis in petiolum longum attenuatis; scapo longissimo, glabro, erufescente-violaceo, sparsim bracteato, 4 — 5 floro; floribus terminalibus, racemosis, magnis, brevi-pedicellatis, saturate-azureis; sepalis foliaceis, convexis, ovatis, acutis, atro-fuscis; labio corollae superiore minore, integro, apice subinflexo, inferiore dilatato, truncato, ad basin excavato-ampullaceo, calcare subulato descendente-incurvo.

Roreima Iperua (Blume von Roreima) der Eingebornen.

Die Wurzel besteht aus fast einfachen Fasern und entbehrt die, bei der Gattung Utricularia häufig vorkommenden lufthaltigen Bläschen; sie treibt nur ein, höchstens zwei Blätter, deren Blattstiele walzenförmig, geröthet, kahl, eine Linie dick und 6 — 7 Zoll lang sind. Das Blatt selbst ist fleischig, verkehrt-herzförmig, hellgrün, 2¼ Zoll lang und breit, an der Spitze stark erweitert, tief ausgerandet und geht gegen die Basis hin allmählig in den Blattstiel über. Der Schaft ist 4 — 5 Fuß hoch, aufrecht, einfach, unterwärts geröthet, oberwärts violet, an der Basis von der Stärke eines Rabenkiels, mit entfernt stehenden kleinen ganzrandigen stumpfen dem Schafte gleichgefärbten Nebenblättchen bekleidet und trägt an seiner Spitze 4 — 5 sehr große dunkelblaue Blumen, ebenfalls von Deckblättchen gestützt, welche eine einfache Traube bildend waagerecht abstehen. Die einzelnen Blüthenstielchen sind 1 Zoll lang, kahl und etwas geröthet. Der Kelch ist frei, zweiblättrig, Kelchblättchen blattartig, ei-lanzettlich, schmutzig-braun, kahl, konvex, gleich lang, in der Knospenlage klappig, 10 Linien lang, 5 Linien breit. Die Blumenkrone einblättrig, frei, unterständig, maskirt, tief-zweilippig, dunkelblau; Blumenröhre äußerst kurz, beinahe fehlend; Oberlippe fast cirkelrund, ganzrandig, ausgehöhlt, im Centrum etwas verdickt, am obern Rande eingebogen, einen Zoll im Durchmesser; Unterlippe niedergebogen mit stark hervortretendem ausgehöhltem am Rande aufgeblasenem Gaum, welcher der Länge nach, mit zwei gelben Streifen gezeichnet ist und an der Basis in einen pfriemenförmigen nach vorn gebogenen Sporn endigt, der die zwei Zoll lange allmählig bis zu 2½ Zoll ausgebreitete abgestutzte Unterlippe um einen Zoll überragt. Staubgefäße 2, der Basis der Oberlippe eingefügt; Staubfäden in Form zweier gebogener Schenkel zusammengeneigt, an ihrer Spitze, in den einfächrigen der Länge nach aufspringenden, am Rande fein gewimperten Staubbeutel übergehend; Pollenkörner kugelig-sechseckig. Fruchtknoten frei, einfächerig, länglich, mit einer mittelständigen an der Basis inserirten ovalen Placenta, welche dicht mit kugeligen Eichen besetzt ist; der Griffel bildet eine geringe Verlängerung des Fruchtknotens und wird von einer stumpf zweilappigen Narbe gekrönt, deren oberer Lappen kürzer, aufrecht und an beiden Seiten eingebogen ist, während der untere breitere und etwas längere Lappen zurückgekrümmt ist.

Erklärung der zur *Utricularia Humboldtii* gehörenden Tafel III.

A. A. Ein Exemplar in natürlicher Größe, nur der Schaft und Blattstiel verkürzt.

1. Der Kelch mit dem Fruchtknoten, um ein halbes mal vergrößert.
2. Die Blumenkrone mit den Staubgefäßen und dem Stempel, nachdem vorher die Oberlippe entfernt in nat. Gr.
3. Die Oberlippe der Blumenkrone, in nat. Gr.
4. Die Staubgefäße von vorn gesehen, 5 mal vergrößert.
5. Pollenkörner, 120 mal vergrößert.
6. Eine der Länge nach durchschnittene halbreife Frucht, 3 mal vergrößert.
7. Eine reife Frucht mit dem bleibenden Kelche, in natürlicher Größe.

Anzeigen.

I.

Mecklenburger Patriotischer Verein für Ackerbau ꝛc.

Preisfrage.

Die Kartoffeln, früher nur in den Gärten als Nahrungsmittel für den Menschen gebauet, gewinnen seit mehreren Jahren durch ihre Benutzung nicht allein zum Viehfutter, sondern auch zu Stärke, Syrup, Zucker und vorzüglich zu Spiritus-Erzeugung, eine große Wichtigkeit, indem sie jetzt fast das einzige Material für die Branntweinbrennereien abgeben, und besonders in den preußischen Staaten in so großen Massen gebauet werden, daß es zum Bedürfnisse wird, darüber Klarheit zu erhalten: „ob der Kartoffelbau, in solchem Um-„fange betrieben, zur Bodenbereicherung oder Verarmung führt."

Von dem mecklenburgischen Patriotischen Vereine ist deshalb für die beste, den Anforderungen der erwählten Prüfungs-Commission genügende Beantwortung nachstehender Fragen, welche auch von der allgemeinen Versammlung deutscher Landwirthe zu Potsdam mit großem Interresse aufgenommen und als Gegenstand zu Versuchen empfohlen sind,

ein Preis von 150 Rthlr. N⅔

ausgesetzt worden:

1.

Wie verhält sich bei der Verfütterung mit den verschiedenen Viehgattungen der, in einem bestimmten Gewichte Viehkartoffeln enthaltene Nahrungsgehalt, zu der, in demselben Gewichte der verschiedenen Kornarten (Weitzen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen) und des Kleehaues enthaltenen Qualität Nahrung, wenn die Kartoffeln:

a) im rohen,
b) im gedämpften,
c) im durch Selbsterhitzung gar gewordenen,
d) im gemaischten Zustande und
e) nachdem zuvor Spiritus davon gezogen worden, als Schlempe verfüttert werden?

Es wird gewünscht daß die Verfasser die Arten der von ihnen angewandten Kartoffeln angeben und wo möglich auch den Stärkegehalt und die trockne Substanz.

2.

Wie verhält sich auf gutem Gerstenboden der Ertrag der Viehkartoffeln, bei gleichem Reichthume und gleicher Thätigkeit des Bodens, zu dem Ertrage des rothen Klee's und der verschiedenen, für diesen Boden geeigneten Kornarten?

3.

Wieviel Nahrungsstoff für das Vieh liefert demnach eine gegebene Fläche dieses Ackers, je nachdem derselbe Kartoffeln, Klee, sonstige Futtergewächse oder Getreide trägt, und von letzterem sowohl Korn als Stroh verfüttert werden?

4.

Wie verhält sich die Aussaugung des Bodens durch die Kartoffelerndte, gegen die durch eine Erndte der verschiedenen Getreidearten, des Klee's und sonstiger Futtergewächse bewirkte Aussaugung, wenn die Erndten in dem, nach Frage 2 zu bestimmenden, Verhältnisse zu einander stehen?

5.

In welchem Verhältnisse steht, je nach der in Frage 1 angegebenen 5 Verwendungsweisen der Kartoffeln, a) die Quantität, b) die Qualität des aus der Verfütterung von 1 Centner Kartoffeln erfolgenden Dungs, zu der Quantität und Qualität des Dungs, welcher aus der Verfütterung von 1 Centner der verschiedenen Kornarten, des Kleehaues und des Strohes hervorgeht?

6.

Wie verhält sich der Dungersatz, den die Kartoffelerndte, nach Abzug der Einsaat, giebt, zu der, durch die Kartoffelerndte bewirkten Aussaugung des Bodens, wenn die Kartoffeln auf die oben angegebenen fünf verschiedenen Arten verfüttert werden?

7.

In welchem Verhältnisse stehen Dungersatz und Aussaugung bei den verschiedenen Getreidearten, wenn:

a) das Korn verkauft und nur das Stroh zur Dungproduktion verwandt wird?

b) alles Korn, bis auf die Einsaat, neben dem Stroh verfüttert wird?

8.

Wie verhalten sich Ersatz und Aussaugung bei dem rothen Klee, den grün gemäheten Wicken und der Dreeschweide?

(Diese beiden Fragen, sub 7 und 8, sind in besonderem Bezug auf die folgende Frage gestellt.)

9.

Wenn in einer, bisher ohne Kartoffelbau im beharrenden Zustande befindlichen Wirthschaft, nun die Kartoffeln im Großen, d. h. zu 10 Procent und darüber der ganzen Ackerfläche, zur Spirituserzeugung angebauet werden, wird dann der Boden des Gutes im Ganzen reicher oder ärmer, und in welchem Grade?

Hier kommen nachstehende 3 Fälle vor, die auf das Resultat einen entscheidenden Einfluß ausüben, welche in der Beantwortung zu unterscheiden sind:

a) die Einführung des Kartoffelbaues geschieht auf Kosten der Ausdehnung des Getreidebaues und die dem Futterbau und der Weide gewidmete Fläche behält die frühere Größe;

b) der Getreidebau behält die frühere Ausdehnung und das dem Kartoffelbau gewidmete Land wird der zum Futterbau und zur Weide dienenden Ackerfläche entzogen;

c) durch Veränderung der Fruchtfolge und Einführung der Fruchtwechselwirthschaft nehmen die Kartoffeln die Stelle der Brache ein, und sowohl die dem Getreidebau, als die den Futterpflanzen und der Weide gewidmete Fläche behält die frühere Ausdehnung.

Die Abhandlungen müssen bis zum ersten Jannar 1841 an den Hauptsecretair des meklenburg. Patriot. Vereins, Praepositus Karsten zu Bilz, bei Tessin in Meklenburg-Schwerin, eingesandt werden und die Preis-Ertheilung geschieht, nach dem Berichte der erwählten Prüfungs-Commission, auf der Haupt-Versammlung des Vereins in der ersten Hälfte des Juli 1841.

Die Abhandlungen müssen mit einem Motto versehen sein und mit einem versiegelten Zettel, der den Namen, Stand und Wohnort des Verfassers enthält und mit demselben Motto versehen ist, wie die Abhandlung.

Jeder Abhandlung ist eine genaue Adresse beizufügen, unter welcher sie, falls sie nicht gekrönt wird, zurückgesandt werden soll.

Die mit dem Preise gekrönte Schrift bleibt Eigenthum des Verfassers, jedoch mit der Bestimmung, daß

der Verfasser verpflichtet ist, sie binnen Jahresfrist nach der Preisertheilung durch den Buchhandel zu veröffentlichen. Geschieht dies nicht, so hat der meklenb. Patriot. Verein das Recht, sie auf seine Kosten drucken zu lassen und dem buchhändlerischen Debite zu übergeben, zu welchem Zwecke eine Abschrift der Schrift im Archive des Vereins zurückbehalten wird.

Es ist zu wünschen, daß auch die nicht gekrönten Abhandlungen öffentlich bekannt werden, und werden daher die Verfasser ersucht, der Adresse die Erklärung beizufügen, ob sie es genehmigen, daß ihre Abhandlungen, falls sie nicht den Preis erhalten, in den mecklenb. landwirthschaftl. Annalen abgedruckt werden? und ob mit oder ohne ihren Namen?

Abhandlungen mit undeutlicher Handschrift werden ungeprüft zur Seite gelegt.

Die Haupt-Direction des Meklenburgischen Vereins für Ackerbau ꝛc.

Graf von der Osten-Sacken. W. Engel. H. L. J. Karsten.

II.

Vom April 1840 an wird erscheinen:

Allgemeine Landwirthschaftliche Monatsschrift.

Herausgegeben vom Hanptdirectorium der Pommerschen ökonomischen Gesellschaft

und redigirt von dem General-Secretair derselben,

Dr. Carl Sprengel,

Königl. Preußischem Oekonomie-Commissions-Rathe.

In manatlich erscheinenden Heften von 6 bis 8 Bogen groß Oktav wird dieselbe enthalten:

I. Abhandlungen doctrinellen Inhalts.

und zwar ist es die Absicht, in einer Reihe von Aufsätzen alle Haupttheile der Landwirthschaftskunde nach und nach abzuhandeln, also die Materien vom Boden, seinen Eigenschaften und Bestandtheilen; von den Kulturgewächsen, ihrer chemischen und organischen Beschaffenheit und ihrem Anbau; von der Düngung, ihren Arten, Wirkungen und Anwendungen; von der Ackerbestellung und den dazu nöthigen Werkzeugen; von den landwirthschaftlichen Thier Gattungen, ihrer Aufzucht, Pflege, Veredlung und Benutzung; von den verschiedenen Wirthschaftssystemen, ihren Vorzügen und Mängeln und den Grundsätzen ihrer Einrichtung; vom Wiesenbau; von mancherlei mit dem eigentlichen Ackerbau zu verbindenden Neben-Kulturen; von den gewöhnlichen ländlichen Fabrikationen, von der landwirthschaftlichen Rechnungsführung, vom ländlichen Bauwesen und so weiter.

Alle diese Gegenstände werden in passender Folge so vollständig und gründlich, wie nöthig, und in so gedrängter Kürze, wie möglich, dergestalt abgehandelt werden, daß sie auch dem bloßen Praktiker hinlänglich klar und verständlich sein und zugleich den wissenschaftlich gebildeten Landwirth nicht ohne Befriedigung lassen werden.

Es sollen aber diese Abhandlungen nicht darauf allein sich beschränken, die Landwirthschaft in ihren eigenthümlichen gewerblichen Beziehungen zu betrachten, sondern es soll auch ihr Verhältniß und ihre Stellung zu den übrigen ökonomischen Thätigkeiten im Staate, also zu Fabrikation, Gewerbe und Handel, ja zu dem Ganzen des Staates selbst, also in Beziehung auf jene, ihre besondern Interessen, Forderungen, Pflichten und Schranken, in Beziehung auf diesen aber, die Mittel und Maaßregeln zur Sprache gebracht werden, durch welche in legislativer, polizeilicher und administrativer Hinsicht ihr all der Schutz, die Begünstigung, Einwirkung, Hülfe und Aufsicht zu Theil werden muß, deren sie zu ihrer vollständigen Entwickelung im wohlverstandenen Interesse des Ganzen bedarf.

II. Aufsätze von ausschließlich practischer Richtung.

Wenn jene erstgedachten Abhandlungen den Zweck haben, in ganz allgemeiner Weise eine klare und vollständige Darstellung von richtigen und allgemein gültigen Grundsätzen zur Verbreitung eines wahrhaft rationellen Verfahrens in der Landwirthschaft nach allen ihren Zweigen nach und nach zu liefern; so sollen dagegen diese Aufsätze sich vorzugsweise mit der Anwendung jener Grundsätze im Einzelnen beschäftigen. Sie werden daher enthalten: Berichte über die mannichfaltigsten landwirthschaftlichen Unternehmungen und Operationen und deren Resultate; also über gelungene und mißlungene Versuche aller Art; über neue Feldeintheilungen, Fruchtfolgen und Bestellungsmethoden; über die Einführung neuer oder den verbesserten Anbau bekannter Kulturgewächse; über zu Stande gebrachte Meliorationen und Urbarmachungen, deren Kosten und Erträge; über die Erfolge von künstlichen Düngungen, Mergelungen und Moderungen; über neu eingeführte oder veredelte Viehracen und deren Benutzung; über die Resultate von Wiesen-Anlagen und Bewässerungen; über zweckmäßig ausgeführte Baulichkeiten; über den vervollkommneten oder erleichterten Betrieb landwirthschaftlicher Gewerbe; kurz über alle und jede Erfindungen, Unternehmungen, Versuche und Erfahrungen, die dazu dienen können, richtige Grundsätze des Verfahrens zu verbreiten, unnöthiges Mißtrauen gegen Theorien und Neuerungen zu benehmen, vor ungewissen Wagstücken und Nachtheilen zu behüthen, zur Nachahmung des Bessern zu bewegen und im Allgemeinen landwirthschaftliche Einsicht, Regsamkeit und dadurch den Wohlstand der Landwirthe selbst zu befördern.

Auf solche Weise wird diese Monatsschrift, wenn die Absicht der Herausgeber erreicht wird, allmälig nicht nur eine vollständige theoretische Uebersicht aller landwirthschaftlichen Disciplinen enthalten, sondern auch, wo möglich, eine Landwirthschaftskunde in Beispielen liefern, in einer Sammlung von Thatsachen nämlich, aus denen nach und nach das Bild eines verständigen und erfolgreichen Betriebes der Landwirthschaft in allen ihren Theilen sich zusammen stellen wird.

Allerdings werden dabei zunächst die Verhältnisse und Bedürfnisse unserer Gegenden, als des nördlichen Deutschlands und vornehmlich der nordöstlichen Provinzen der Preußischen Monarchie ins Auge gefaßt werden müssen; und sowohl die Mittheilung der Verhandlungen in den einzelnen Zweig-Vereinen der Pommerschen ökonomischen Gesellschaft, als auch eine fortlaufende Berichtserstattung über die raschen, meistens mit eben so viel Eifer als Einsicht unternommenen Fortschritte der Bodenkultur und der landwirthschaftlichen Unternehmungen in Pommern wird dazu vielfältige und lehrreiche Gelegenheit bieten.

Gerade bei dieser speciellen Rücksichtsnahme aber wird das Allgemeingültige sich um so augenscheinlicher und eindringender herausstellen lassen.

III. Mannigfaltige einzelne Notizen in ausgewählten Auszügen aus den besten landwirthschaftlichen Schriften und Journalen des In- und Auslandes.

Was Deutsche, Belgische, Englische, Französische und Italiänische Werke und Zeitschriften irgend Interessantes oder Neues für den Land- und Hauswirth enthalten, soll in gedrängter Kürze mitgetheilt werden, damit die Leser nicht nur in fortwährender Uebersicht der Entwickelung landwirthschaftlicher Theorie und Praxis erhalten werden, sondern auch in dieser großen Mannichfaltigkeit von Details Gelegenheit finden, sich fremdes Neues anzueignen und solches auf eigenthümliche Weise zu modificiren oder selbst dadurch auf neue Erfindungen oder Versuche geleitet zu werden.

Hieran wird sich anschließen

IV. Nachweisung über die Wirksamkeit landwirthschaftlicher Vereine und verwandter Societäten innerhalb und außerhalb Deutschlands.

V. Mancherlei Nachrichten

über Verhältnisse und Ereignisse, die den Landwirth interessiren und deren Kenntniß ihm nöthig und nützlich ist; also Witterungs- und Erndte-Berichte; Nachrichten über die Preise der Producte und die Wahrscheinlichkeit ihres Bestandes oder Unbestandes; über den Verkauf und Preis von Land-Gütern, ihren zunehmenden oder sinkenden Werth; über allgemeine Handelsconjuncturen; über eröffnete oder gesperrte Absatzwege; über

den Gang des Verkehrs, seine Erleichterungen oder Hindernisse; über Geld-Verhältnisse; über zu- oder abnehmende Consumtion in einzelnen Artikeln; über den Fortschritt der Fabrikation und Industrie überhaupt; über die Welthändel und die factischen Verhältnisse der Staaten, insofern sie auf Verkehr und Industrie einwirken können, kurz, die mannichfaltigsten Notizen über alle diejenigen Einzelheiten, die auf Richtung oder Erfolg der Thätigkeit des Landwirthes von Einfluß sein müssen, oder doch seine Aufmerksamkeit oder Voraussicht in Anspruch zu nehmen geeignet sind.

VI. Literatur-Nachrichten.

Also: Erwähnung der wichtigsten neuesten Schriften im Fache der Landwirthschaft und ihrer Hülfswissenschaften mit kurzer Angabe ihres Inhalts. Indessen ist es nicht die Absicht eigentliche Recensionen zu liefern. Auf das Gute und Brauchbare wird zwar aufmerksam gemacht, das Tadelnswerthe aber nur in dem Falle hervorgehoben werden, wenn es nöthig erscheint, vor Täuschungen und Irrthümern zu warnen. Das Unbedeutende und Ueberflüssige soll mit Stillschweigen übergangen werden. Buchhändler-Anzeigen oder Ankündigungen aber werden in der Regel nicht aufgenommen werden, da es die Absicht ist, nur wirklich erschienene und den Herausgebern ihrem Inhalte nach bekannte Schriften zur Kenntniß zu bringen.

VII. Personal-Notizen.

und endlich soll auch zu

VIII. Mancherlei kurzen Anfragen,

Erwiederungen, kleineren Notizen und Mittheilungen eine Rubrik eröffnet sein, welche unter der Voraussetzung beliebig wird benutzt werden können, daß jede Polemik oder persönlicher Streit und Tadel ausgeschlossen bleibt.

Aus der hier entworfenen vorläufigen Inhalts-Angabe dürfte sich die Absicht der Herausgeber schon hinlänglich ergeben. Es ist nicht auf eine bloße Zusammenhäufung von mancherlei theoretischem und praktischem Detail ohne Plan der Anordnung abgesehen, sondern es soll ein möglichst vollständiges und immer mehr sich vervollständigendes Ganzes nach und nach zu Stande gebracht werden, dergestalt, daß daraus eben so wohl eine theoretische Uebersicht zu entnehmen ist über alle die, hauptsächlich aus den Naturwissenschaften entlehnten Gründe und Grundsätze, die einem verständigen und erfolgreichen Betriebe der Landwirthschaft zur Basis dienen müssen, als auch eine möglichst reichhaltige und geordnete Zusammenstellung von wirklichen Erfahrungen und praktischen Resultaten, durch welche jede richtige Theorie gestützt und erwiesen werden muß.

Zugleich wünschten die Herausgeber den Landwirthen, die auf ihren Gütern wohnend, meistens die Gelegenheit literarischer Hülfsmittel entbehren, um theils mit allen den Fortschritten und Erfindungen, die fast jeder Tag bringt, theils mit den augenblicklichen Handels-Verkehrs- und Industrie-Verhältnissen und den Zeit-Conjunkturen schnell und sicher bekannt zu werden, diesen Mangel einigermaßen zu ersetzen, sie in möglichst vollständiger Uebersicht über alle sie interessirenden Erscheinungen und Zustände zu erhalten und dadurch vor mancherlei Nachtheilen, Verlusten und Täuschungen zu bewahren.

Die einzelnen Hefte werden regelmäßig um die Mitte jedes Monats erscheinen und den Subscribenten innerhalb der Preußischen Staaten frei zugesendet werden. Die Besorgung der Exemplare an Auswärtige wird durch die Buchhandlung von C. G. Henneß in Cöslin erfolgen.

Drei Hefte werden einen Band bilden; jeder verpflichtet sich nur zur Annahme eines Bandes.

Der Preis für jeden Band ist 1 Rthlr. 10 Sgr. Bei Ablieferung jedes ersten Heftes wird der Betrag für den ganzen Band berichtigt.

Für saubern Druck und gefällige Ausstattung wird bestens gesorgt werden.

Für diejenigen praktischen Landwirthe, welche Beiträge zu liefern geneigt sein, aber vielleicht nicht Zeit und Neigung haben möchten ihre Gedanken mit der Auswahl und Sorgfalt abzufassen, die man an schriftstellerische Arbeiten zu wenden pflegt, wird noch bemerkt, daß es nur einer klaren, wenn auch im Ausdruck nachlässiger Darstellung ihrer Gedanken bedarf, indem die Redaction gern die Mühe der weitern Einkleidung übernehmen wird. Ueberhaupt aber muß sich die Redaction das Recht vorbehalten, den ihr unaufgefordert zugesendeten Aufsätzen diejenige räumliche Form zu geben, die durch die Oeconomie der Monatsschrift nöthig gemacht wird. Der Sinn und die Meinung der Verfasser soll übrigens dadurch niemals beeinträchtigt werden.

III.

Neuestes

vollständiges Gartenbuch.

Oder die

Gärtnerei in ihrem ganzen Umfange,

im Gemüse-, Blumen-, Baum- und Weinbau, im Freien, Zimmer und Glashause, in der Mistbeettreiberei und Landschaftsgärtnerei, nebst der höhern Gartenkunst.

Ein Handbuch

für jeden Liebhaber der Gartenkunst, besonders für Gärtner, Blumenfreunde, Obstbaumzüchter, Apotheker, Gutsbesitzer und Landwirthe.

Nebst

einem vollständigen Gartenkalender, und einem Verzeichniß der vorzüglichsten neuen Zierpflanzen.

Mit einer Vorrede von

Dr. F. G. Dietrich,

Professer der Botanik und Direktor des Großherzogl. Gartens in Eisenach.

Mit sehr vielen Abbildungen.

10 Hefte à 6 gGr. oder 24 kr.

Die Verlagshandlung freut sich, das Erscheinen eines Werkes ankündigen zu dürfen, über welches bereits viele Sachverständige, die das Manuscript durchgesehen, ein günstiges Urtheil gefällt haben. Es umfaßt nach allen Theilen das Ganze des Land- und Gartenbaues, und ist das Resultat einer mehr als 30jährigen Erfahrung, nicht blos des Herausgebers, sondern mehrerer Männer, die sich mit demselben aus reiner Liebe für die Sache, für bessere Cultur der Gewächse, für Aufnahme der Obstbaumzucht und für Verbreitung einer geschmackvolleren und zweckmäßigeren Anlage unserer Gärten verbunden haben. Es ertheilt eine ausführliche Anweisung, wie der Boden für Getreide, Gemüse, Bäume, Blumen und Arzneikräuter bearbeitet, wie sie behandelt und erzogen, wie Obst-, Gemüse- und Blumengärten, besonders wie Baumschulen angelegt, veredelt, welche Mittel gegen die Krankheiten und gegen schädliche Thiere angewendet, wie Obstsorten und Gemüse im Winter aufbewahrt, und für die Tafel bereitet, wie Treib- und Gewächshäuser, Mistbeete mit Vortheil eingerichtet, künstliche Dünger gemacht werden, wie die Acker- und Garten-Werkzeuge beschaffen sein müssen u. s. w. Was jedem Gärtner und Landwirthe, was einem Freunde des Gartenbaues und dem Blumisten zu wissen nöthig ist, das hat der Verfasser in diesem Werke beschrieben ꝛc. Für Gartenbesitzer wird es stets ein gutes Hand- und Hülfsbuch bleiben, selbst die vielen Abbildungen, die Angabe der monatlichen Verrichtungen und das Verzeichniß der neuesten Zierpflanzen werden jedem Liebhaber willkommen sein.

Die Verlagshandlung hat keine Kosten gescheut, um dieses gewiß ausgezeichnete Werk recht gemeinnützig zu machen und durch einen schönen Druck, gutes Papier und wohlfeilen Preis den Ankauf erleichtern.

J. Ebnersche Buchhandlung zu Ulm.

Gedruckt bei C. Feister.

Verhandlungen

des Vereins

zur

Beförderung des Gartenbaues im Preuß. Staate.

Einunddreissigste Lieferung.

XXIX.

Rede

des Geheimen Medicinal-Raths und Professors, Herrn Dr. Link bei der 18ten Jahres-Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preußischen Staaten, am 12ten Juli 1840.

Es ist meine traurige Pflicht, an diesem Tage die Begebenheiten zu erzählen, welche seit einem Jahre für diesen Verein von Bedeutung gewesen sind. Mehr als jemals erfüllt mich der heutige Tag mit inniger, tiefgefühlter Betrübniß. Aber unsere Klagen verhallen in der allgemeinen Klage des Vaterlandes, welches den Verlust des weisesten der Könige betrauert. Als ein Kleinod werden wir die Antwort bewahren, welche der erhabene Monarch noch am 20ten Mai d. J. unterzeichnete, nachdem wir ihm ein neues Heft der Verhandlungen unseres Vereins übergeben hatten: „Ich habe," sagte derselbe, „die dreißigste Lieferung der Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues empfangen und erneuere Ihnen die Versicherung meines Wohlgefallens an der Wirksamkeit desselben." Wir hatten einen Protector verloren; wir wandten uns voll Zutrauen an Seine Majestät unsern jetzt regierenden Herrn und baten Ihn, an der Stelle des verewigten Königs unser Protector zu sein; bald erhielten wir folgende Antwort: „Wohlbekannt mit der erfreulichen und erfolgreichen Wirksamkeit, welche der Verein zur Beförderung des Gartenbaues ausübt, nehme Ich das Mir unterm 10ten d. M. angetragene Protectorat über denselben gern an, und gestatte, daß Mein Name als Schutzherr desselben aufgeführt werde.

Sans-souci den 22. Juni 1840. Friedrich Wilhelm."

Möge die göttliche Vorsehung dem edelsten, geistreichsten der Könige zum Wohl des Preußischen Staats und auch unseres Vereins bis zu den fernsten Zeiten erhalten und möge der gnädigste Herrscher dieselbe gute Meinung von unserm Verein noch lange hegen und zu hegen Ursache haben.

Das Letztere soll und muß unser eifrigstes Bestreben sein.

Seine Königliche Hoheit der Prinz von Preußen haben es ebenfalls auf unsere Bitte erlaubt, daß Ihr Name in dem Verzeichnisse der Mitglieder unter den Ehrenmitgliedern die erste Stelle einnehme; da, wo sich früher der Name des Kronprinzen, unseres jetzt regierenden Königs befand.

Wir betrauren ferner den Tod des Stifters unseres Vereins, des Geheimen Staats-Ministers Freiherrn von Altenstein.

Er hatte noch nicht lange die Verwaltung der Unterrichts-Angelegenheiten übernommen, als er schon den Gedanken faßte, einen Verein dieser Art zu stiften. Es war seine Absicht, die Liebe zu der angenehmsten der Wissenschaften, zur Pflanzenkenntniß, zu verbreiten und zugleich zum Gartenbau, der freundlichsten aller Beschäftigungen. Oft hatte er in dieser Beschäftigung Ruhe gesucht und gefunden von den Stürmen, die nicht selten die frühere Zeit seines Lebens beunruhigten und auch in den späteren Zeiten, wenn düstere Wolken mancher Art den glücklichen Abend seines Lebens trübten, floh er zu seinen Blumen, die er mit eigner, sorgsamer Hand pflegte, und die wundersam schön unter seinen Händen hervorwuchsen. Er wandte sich mit dem Aufruf zum Verein keinesweges an Männer von Fach; er wußte, sie kamen von selbst; er wandte sich an die Gebildeten aller Stände, von denen er Theilnahme für sein Vorhaben erwartete, und bald sah er den Verein freudig entstehen. Ohne in das Besondere der Verhandlungen desselben einzugehen, damit dieser nicht in der ungezwungenen Entwickelung gestört werde, folgte er doch mit großer Theilnahme allen unsern Untersuchungen und so lange er noch öffentliche Versammlungen besuchte, war er auch oft in den unsrigen. Er stiftete die Gärtner-Lehr-Anstalt und gab dem Vereine, voll Zutrauen zu dessen Fähigkeiten, die Aufsicht über das Wissenschaftliche dieser Anstalt. So legte er den Grund zu dem Bestehen unseres Vereins, ohne dabei als Stifter oder Aufseher oder Gebieter öffentlich hervorzutreten. Die größte Leidenschaft dieses vortrefflichen Ministers war Liebe zur Wissenschaft, sein größtes ersehntes Glück, den Preußischen Staat als den ersten in der wissenschaftlichen Welt zu sehen. Zu bescheiden, um irgend einen Einfluß auf Meinungen und Lehrart sich anzumaßen, kannte er doch den großen Gang der Wissenschaften sehr wohl und wußte, daß nichts so sehr anregt, als gemeinschaftliche Bestrebungen, wie sie durch Vereine hervorgebracht werden und daß selbst der Widerstreit der Meinungen für die Fortschritte der Wissenschaft von großem Nutzen gewesen ist. Er wußte, daß diese Fortschritte durch nichts mehr gehemmt werden, als durch das ungeprüfte Ansehen von Lehren und von Lehrern und durch die unbezweifelte Gültigkeit von Meinungen, die gleichsam ein verjährtes Recht auf Beifall sich anmaßen. Daher lobte er oft diejenigen, welche sich einer allgemein angenommenen Lehre widersetzten, daher nahm er sich der unbeachteten oder verachteten Meinungen an, daher wollte er nicht, daß man eine Behauptung ungeprüft verdamme, weil sie dem oberflächlichen Urtheil widerstreite oder nicht verstanden sei. Und wenn er fürchtete, daß man irgendwo zu weit gehen werde, wußte er geschickt einen Gegner an die Seite zu setzen, um ein Gleichgewicht herzustellen. Ungekümmert um das Urtheil der gewöhnlichen Welt, oder um die Vorwürfe Einzelner, hatte er nur den großen Gegenstand der fortschreitenden Wissenschaft im Auge. So richtete er seinen Geist schon auf die höhere Welt, in der er jetzt wandelt.

Wir beklagen ferner den vor Kurzem erfolgten Tod des wirkl. Geheimen Ober-Regierungs-

Raths Bethe. Er war einige Jahre ein sehr thätiger Director des Vereins, und wir haben ihm manche sehr gute Einrichtungen zu danken. Immer wird uns sein Andenken theuer sein.

Viele andere sind dahin geschieden von unserm Verein, deren Verlust wir beklagen. Wir haben durch den Tod hier in Berlin 8 wirkliche Mitglieder, außer Berlin 6, zusammen 14 wirkliche Mitglieder verloren. Ausgetreten sind 19. Wegen nicht erfüllter Beitrags-Verpflichtung sahen wir uns genöthigt 3 in Berlin und 6 auswärtige Mitglieder zu streichen. So verloren wir also im Ganzen 59 wirkliche Mitglieder. Dafür sind hier in Berlin 27, außerhalb Berlin 42, überhaupt also 71 wirkliche Mitglieder hinzugetreten, so daß der Verein einen Zuwachs von 12 wirklichen Mitgliedern erhält. Einige Jahre hindurch hat die Zahl abgenommen, sie hatte sich im vorigen Jahre etwas vermehrt, und diese Vermehrung ist in diesem Jahre noch gestiegen; ein erfreuliches Zeichen der Theilnahme an unseren Bemühungen und eine Aufmunterung für die Zukunft.

Ehrenmitglieder haben wir durch den Tod 3, und correspondirende 2 verloren, und ebenso viele der letzteren aufgenommen. Der Verein zählt jetzt in Berlin 301 wirkliche Mitglieder, außer Berlin 417 zusammen 718. Dazu kommen noch 151 Ehren-Mitglieder und 58 Korrespondenten, so daß die Zahl der Mitglieder 927 beträgt.

Von der Zahl der wirklichen Mitglieder hängt das Geld-Vermögen des Vereins ab. Seit der Stiftung hat der Verein Alles durch die Beiträge seiner Mitglieder bestritten und so kann es uns also nur angenehm sein, wenn das anerkannt wird, was er leistet und wenn sich die Zahl der Mitglieder vermehrt. Der Kassen-Zustand hat sich sehr verbessert und ich kann nicht umhin, dem jetzigen Schatzmeister des Vereins, Herrn Kriegsrath Heynich für seine Aufmerksamkeit, Thätigkeit und Ordnung meinen Dank zu sagen.

Im vorigen Jahre sind 163 Thlr. in den Schatz zurückgezahlt worden; statt daß in den Jahren vorher aus dem Schatze zur Bestreitung der Ausgaben mußte entnommen werden. Er bestand am Ende des vorigen Jahres aus 2975 Thlr. an Staatsschuldscheinen und Prämienscheinen. Es ist nothwendig, daß wir einen Schatz haben, um bei Ausfällen der Einnahme daraus das Fehlende zu decken, damit wir den Verein in seiner Wirksamkeit nicht zu sehr beschränken dürfen, aber es ist keinesweges die Absicht, einen bedeutenden Schatz zu sammeln und dadurch das zu unterlassen, wozu der Verein gestiftet wurde.

Für das laufende Jahr 1840 betrug am Ende Mai die Einnahme 1820 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf., die Ausgabe 535 Thlr. 16 Sgr. und der Bestand an baarem Gelde ist 1285 Thlr. 5 Sgr., welcher allerdings durch die Blumenausstellung eine bedeutende Abnahme erleiden wird. Indessen sollen in diesem Jahre noch eingehen an Beitragsresten 1604 Thlr. und es ist nicht zu zweifeln, daß wir den größten Theil davon erhalten werden. Für das Jahr 1839 sind noch Reste 330 Thlr. und aus früheren Jahren 444 Thlr. Als völlig uneinziehbar mußten 725 Thlr. Reste niedergeschlagen werden.

Der Verein ist fortgefahren seine Zwecke mit sicheren, festen Schritten zu verfolgen. In der Rede, womit ich am 1sten November 1822 den Verein eröffnete, sind diese Zwecke bestimmt vorgezeichnet und kaum sind wir durch unbedeutende Schwankungen von der geraden Linie unseres Weges abgewichen.

Die monatlichen Versammlungen werden noch immer von 49 Mitgliedern nach einer

Durchschnittszahl besucht. Es wird darin Nachricht gegeben von den Verhandlungen mit anderen Gesellschaften zu ähnlichen Zwecken, mit denen wir in Verbindung stehen. Schon im vorigen Jahre zählten wir deren 68, jetzt; nachdem 5 hinzugekommen, hat sich die Zahl auf 73 vermehrt. Das Bedeutende in ihren Zeitschriften und anderen Mittheilungen wird hervorgehoben; es giebt oft Gelegenheit, Beobachtungen und Urtheile anzuknüpfen. Die Menge der Gegenstände verbietet lange Berathungen, überdies hat man die Bemerkung gemacht, daß die Gegenstände unter einer langen Berathung immer verwickelter werden, kurze, treffende Erinnerungen thun oft die beste Wirkung. Ebenso verfahren wir mit den schriftlichen Mittheilungen der Einzelnen. Es ist die Frage, ob sie ganz oder nur ihrem Inhalte nach sollen in die Verhandlungen aufgenommen werden, oder ob man sie mit Stillschweigen übergehen will. Man darf hier kein zu strenges Urtheil fürchten; keine ins Einzelne gehende Prüfung, keinen Widerstreit angenommener Meinungen; wir nehmen gern und willig auf und wollen daher auch keinesweges für die einzelnen Behauptungen der Verfasser verantwortlich sein. —

Seit dem vorigen Jahresfeste sind die 29ste und 30ste Lieferung unserer Verhandlungen erschienen, sie gehen bis zu Ende des Jahres 1839. Außer der unentgeldlichen Vertheilung von 1000 Exemplaren an Mitglieder und Gesellschaften, sind doch im vorigen Jahre für verkaufte Hefte 222 Thlr. 18 Sgr. 2 Pf. eingenommen worden; ein Zeichen des lebendigen Antheils an denselben. Zur Prüfung mancher wichtig scheinenden Mittheilungen, welche längere Erfahrung oder Versuche voraussetzen, sind die Ausschüsse und der uns zu diesen Zwecken überlassene Garten der Gärtner-Lehr-Anstalt bestimmt. Die Landes-Baumschule ist mit unserm Verein innig verbunden. Die genaue Nachricht, welche der Director derselben, Herr Lenné gegeben, wird unsern Verhandlungen beigefügt. Ich entlehne daraus folgendes: Der Gartenbau-Verein hat im abgelaufenen Verwaltungs-Jahre 1839 — 40 für Rechnung der bei der Landes-Baumschule gezeichneten Actie vertheilt: 2324 Stück und 83½ Schock div. Obstbäume und Schmuckgehölze.

Der Werth derselben beträgt 287 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf., wie aus der specificirten Anlage zu ersehen ist. — Von Allem, was wir thaten hat uns Nichts so freundliche Anerkennung verschafft, als diese Gewährungen. Ich kann nicht umhin, das Ende der Nachricht von Herrn Director Lenné mitzutheilen, worin es heißt: Die reichen Bestände der Landes-Baumschule gewähren einen sehr erfreulichen Anblick; ich erlaube es mir, die geehrten Herren, welche an dem frohen Gedeihen unserer Anstalt Antheil nehmen, zum öfteren Besuch derselben ergebenst einzuladen.

Der in der April-Versammlung des Vereins von dem Deputirten zum Vorsteher-Amte der Gärtner-Lehr-Anstalt erstattete Jahres-Bericht über deren Zustand gibt erfreuliche Nachricht von ihrer fortdauernden Wirksamkeit. Die Gesammtzahl ihrer jetzigen Zöglinge beträgt 25 auf den 4 Lehrstufen, mit Einschluß von 11 Freischülern.

Außer den Nachrichten von unseren Vertheilungen der Producte der Landes-Baumschule werden auch in den Versammlungen Nachrichten von den Vertheilungen von Sämereien und Pflanzen gegeben zur Vermehrung und Verbesserung des Gemüsebaues, zur Verbreitung von Futterkräutern, Handelsgewächsen, auch wohl Getreide-Arten. Wir nehmen dann mit Vergnügen die Nachricht von dem Erfolge dieser Sendungen in unsern Verhandlungen auf.

Nicht selten haben wir das Vergnügen gehabt, in unsern Versammlungen einzelne Ausstellungen von schönblühenden Gewächsen, auch von Früchten und andern Garten-Erzeugnissen zu sehen. Wir haben ferner zur Ermunterung der Gärtner schön blühende Gewächse gekauft und diese in den Versammlungen verlosen lassen. Wenn hieran die auswärtigen Mitglieder keinen Theil nehmen konnten, so mögen sie bedenken, daß sie ein Drittel des jährlichen Beitrages weniger zahlen.

Die Bibliothek des Vereins zählt 853 Werke in 1858 Bänden und Heften und wird fleißig benutzt. Durch die zunehmende Wirksamkeit des Vereins ist auch die Verwaltung desselben sehr ausgedehnt geworden, und man darf sich nicht wundern, wenn sie große Kosten macht. Wir leben nun einmal in einem Zeitalter, wo viel geschrieben wird und man dem geschriebenen Buchstaben wohl nicht mit Unrecht mehr zutraut, als der flüchtigen Rede.

Daß die Preisfragen aller gelehrten Gesellschaften und anderer Vereine nicht mehr den Erfolg haben, den sie früher hatten, ist eine bekannte Sache. Es ist zu leicht geworden, Abhandlungen über wichtige Gegenstände drucken zu lassen, ja, es wird oft mehr von dem Verleger gegeben, als der Preis beträgt, und dann ist die Sicherheit des Erfolges viel größer.

Die zweckmäßigste Verwendung scheint uns die zu sein, welche wir bei der v. Seidlitzschen Stiftung angewendet haben, nämlich Preise auszusetzen für die Lieferung schöner Gewächse zu dieser Ausstellung, welche auch von den Herrn Limprecht, Reinecke und Rönnenkamp gewonnen sind und so auch für die besseren Arbeiten der Zöglinge der Gärtner-Lehr-Anstalt, welche in diesem Jahre die Zöglinge Wendt und Rach erhalten haben.

Eines der vorzüglichsten Mittel den Gartenbau zu befördern ist diese Ausstellung. Sie erweckt den Antheil an den Schönheiten der Natur und der sie pflegenden Kunst, sie erregt den Wetteifer, an diesem Tage das Schönste zu liefern, sie giebt Aufmunterung den Gärtnern für ihre Erzeugnisse Abnehmer zu finden. Wenn sie in diesem Jahre nicht so reich ist als in den vorigen, so möge man auf die vorgerückte Jahreszeit Rücksicht nehmen. Wer konnte und mochte am 14ten Juni an eine Blumenausstellung denken!

XXX.

Schreiben

des Königl. Garten-Directors Herrn Lenné an den Director des Gartenbau-Vereins über den Zustand der Landes-Baumschule bei Potsdam de dato Sans-souci den 5. Juli 1840.

Ueber die Wirksamkeit und den Betrieb der Landes-Baum-Schule im abgelaufenen Verwaltungsjahre 1839 — 40 erlaube ich mir Euer Hochwohlgeboren folgende Notizen mit dem ganz ergebenen Anheimstellen zu übersenden, das hiervon Geeignete bei dem bevorstehenden Jahresfeste des Gartenbau-Vereins benutzen zu wollen.

1) Die zu den Kulturen der Anstalt bestimmten Grundstücke in der Pirschheide ꝛc. sind in den letzten Jahren unverändert geblieben und betragen diese überhaupt 131 Magd. Morgen.

2) Der Debit für die pro 1839 — 40 abgegebenen Productionen beträgt 1498 Schock 2 bis 4 jährige Samen-Pflanzen und 52,291 Stück div. Bäume und Sträucher, worunter 5040 Maulbeer-Pflanzen von verschiedenem Alter, 5289 Stück Obstbäume und 362 Schock Obst-Wildlinge sich befinden; der Gesammtwerth der verkauften Productionen beträgt:

5241 Thlr. 14 Sgr. 1 Pf.

Der Gartenbau-Verein hat für Rechnung der bei der Landes-Baumschule gezeichneten Actie vertheilt:

2324 Stück und 83½ Schock div. Obstbäume und Schmuckgehölze.

Der Werth derselben beträgt: 287 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf.

wie speciell nachgewiesen worden.

3) Der diesjährige Debit an Actionnaire und Privaten vertheilt sich, wie folgt:

An Actionnaire I. Klasse	1707 Thlr.	26 Sgr.	7 Pf.
„ „ „ II. „	2124 „	10 „	4 „
„ „ „ III. „	58 „	21 „	— „
„ Privaten	1350 „	16 „	2 „
Summa wie vorsteht	5241 „	14 „	1 „

Außerdem ist eine bedeutende Quantität Pfropfreiser unentgeldlich vertheilt worden.

4) An Actionnairen sind im Laufe des Jahres pro 1839 — 40 der Anstalt beigetreten

I. Klasse	4
II. „	11
Summa	15

5) Seit dem Bestehen der Anstalt bis Ende May d. J. sind an Actionnaire I. II. III. Klasse gezeichnet:

a)	I. Klasse	71	zum Gesammtbetrage von	31780	Thlr.	—	Sgr.	—	Pf.
b)	II. „	88	„ „ „ „ „	34010	„	—	„	—	„
c)	III. „	4	„ „ „ „ „	3600	„	—	„	—	„
				69390	„	—	„	—	„
hiervon ab für durch Tod ꝛc. ausgeschiedene Actionnaire				3175	„	—	„	—	„
			bleiben	66215	„	—	„	—	„

6) An Productionen ꝛc. sind bis jetzt abgeliefert für 59407 „ 10 „ 6 „
Die auf diese Summe eingelaufenen Beiträge betragen 57952 „ 19 „ 5 „
wonach die Anstalt den Actionnairen creditirt 1454 „ 21 „ 1 „

7) Der Gesammtbetrag der an sämmtliche der Anstalt bis jetzt zugetretene Actionnaire noch abzuliefernde Productionen beläuft sich auf 9263 „ — „ — „
welche nach Maasgabe der eingehenden Actienzahlungen abgeliefert werden.

Die reichen Bestände der Landes-Baumschule gewähren einen sehr erfreulichen Anblick; und ich erlaube es mir die geehrten Herren, welche an dem frohen Gedeihen unserer Anstalt Antheil nehmen, zum öfteren Besuch derselben ergebenst einzuladen.

XXXI.

Extrakt

aus der Verhandlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin, aufgenommen in der 182sten Versammlung am 26sten Januar 1840.

I. Herr Professor Morren in Lüttich dankt für seine Ernennung zum korrespondirenden Mitgliede.

Derselbe hat auch einige seiner neuesten schriftstellerischen Werke übersendet, über die eine ausführlichere Mittheilung vorbehalten bleibt.

II. Die Medicinisch-botanische Gesellschaft in London sandte uns das 4te Heft des ersten Bandes ihrer Verhandlungen vom Jahre 1839. Der Inhalt ist größtentheils von pharmacologischem Interesse, berührt also weniger unsere Zwecke, ist aber als ein schätzenswerther Beitrag zu unserer Bibliothek um so mehr zu betrachten, als diese Verhandlungen hier in Berlin nur in sehr wenigen Händen sind.

III. Von dem Vereine zur Beförderung des Garten- und Feldbaues zu Frankfurt a. M. empfingen wir das 3te Heft seiner Verhandlungen. Dasselbe enthält, gleich den früheren Heften, sehr interessante Mittheilungen, unter Anderm eine beachtenswerthe praktische Anleitung zur Kultur der Morina persica von Herrn J. Bock. Der Director bemerkte hierzu, daß die Anzucht dieser in der Gegend von Rom im Freien vorkommenden, in Armenien wild wachsenden ausgezeichneten Pflanze für unsere Gärten wohl zu empfehlen sei. Auch habe er sie im Jahre 1833 in Griechenland in der größten Ueppigkeit gesehen. Ein Aufsatz des Herrn Rinz verbreitet sich über die Frostschäden im Winter $18\frac{3}{8}$ und die darauf bezüglichen Erfahrungen, die viel Bemerkenswerthes darbieten, hinsichtlich des Ausdauerns mancher Gewächse im Freien bei harten Wintern, von denen dies sonst nicht angenommen zu werden pflegt.

Indessen kommt, nach der Andeutung des Directors, in Betracht, daß in der Gegend von Frankfurt das Klima im Allgemeinen milder sei, wie hier, zwar sei auch dort die Kälte recht bedeutend, besonders die Frühlings-Kälte, doch immer nicht so hart wie hier, so wie denn überhaupt alle mehr westlich gelegenen Länder hierin im Vorzuge ständen. Ein anderer Aufsatz des Herrn Rinz spricht über den Einfluß der Atmosphäre auf den Kultur-Zustand ein-

heimischer und ausländischer Gewächse mit einem besonderen Nachtrage in Bezug auf die Schädlichkeit des Rauches der Dampfwagenzüge durch Weinberge und Obstgärten, in welchem die, besonders zur Blüthezeit, den Weinbergen und Obstpflanzungen dadurch erwachsenden Nachtheile in einer Weise geschildert sind, die bei der Anlegung von Eisenbahnen in Betracht gezogen zu werden verdienen.

Eine Mittheilung des Herrn Bock über das Treiben der Erdbeeren giebt sehr gute Andeutungen über diesen beachtenswerthen Kulturzweig.

IV. Der Landwirthschaftliche und Gartenbau-Verein des Kreises Soest, dessen Director Herr Regierungs- und Landrath von Bockum-Dolffs zu unseren eifrigen Mitgliedern gehört, sandte uns ein Exemplar des Berichts über seine am 22ten Oktober v. J. abgehaltene zweite General-Versammlung und der damit verbundenen Ausstellung der in diesem Kreise gezogenen Obst- und Gemüsearten. Das dargestellte Ergebniß der Letzteren ist ein höchst erfreuliches und giebt interessante Kunde von dem dort vorhandenen Reichthum an edlen Obstsorten, und der Vorzüglichkeit des Gemüsebaues.

Der Verein hat sich die weitere Veredlung und Vermehrung des Obstbaues mit zur Aufgabe gemacht, glaubt aber, daß dies nur dann vorzüglich ersprießlich werden könne, wenn ein Weg zu ermitteln, auf dem der Preis des Obstes angemessen erhöht werde.

Zu diesem Ende, wie zur Ermöglichung eines geeigneten Absatzes an sonstigen Garten- und Feldfrüchten, beabsichtigt der Verein, eines seiner Mitglieder mit angemessener Instruktion, unter Gewährung einer Reise-Unterstützung, nach Rotterdam abzusenden.

In seiner hierher gerichteten schriftlichen Mittheilung drückt der Verein den Wunsch aus, in engere Verbindung mit uns zu treten und bei anzustellenden Versuchen, wie bei der Vertheilung von Sämereien hierseits berücksichtigt zu werden.

Wir werden in vorkommenden Fällen, diesem Wunsche gern entsprechen, auch durch Zusendung unserer Verhandlungen unsere Theilnahme bezeugen.

V. Die Pommersche Oekonomische Gesellschaft sendet uns eine Anzahl von Exemplaren einer Ankündigung der von ihr herauszugebenden Landwirthschaftlichen Monatschrift, mit dem Wunsche, daß wir uns für das Unternehmen interessiren, die Subscription befördern und uns des Journals vorkommenden Falles als eines Organes bedienen mögen. Es ist bereits in früheren Versammlungen erwähnt, wie sehr die ausgezeichnete Thätigkeit und Wirksamkeit dieser Gesellschaft vorzügliche Beachtung verdient, daher wie denn auch gern für die angekündigte Monatsschrift uns interessiren und dieselbe unsern landwirthschaftlichen Mitgliedern empfehlen. Die eingesandten Ankündigungen und Subscriptionslisten wurden in der Versammlung vertheilt.

VI. Der Kommerzien- und Admiralitäts-Rath Herr Höne in Danzig macht uns Mittheilung über das Ergebniß des versuchsweisen Anbaues verschiedener von hier überwiesener Sämereien; sie wird, wegen der Kürze und Bestimmtheit ihrer Angaben, in die Verhandlungen aufgenommen werden.*) Besonders bemerkenswerth ist die danach gemeldete Vorzüglichkeit des griechischen Tabacks, von dem der Samen von dem Director an Ort und Stelle selbst eingesammelt worden. Nur ist zu beklagen, daß nach der Vermuthung des Herrn Höne

*) № XXXII.

der Samen nicht gehörig reif geworden, weil die Pflanze dort spät in Blüthe getreten ist. Da die ganze aus Griechenland mitgebrachte kleine Portion Samen dem Herrn Höne zugegangen, so wird dessen Wunsch um Ueberweisung einer neuen Portion Samen dieses Tabaks, schwer zu erfüllen sein. Doch wird der Versuch gemacht werden, davon noch zu erlangen.

VII. Der Garten-Inspector Herr Schweyckert zu Gaibach macht auf den Werth der Obstzucht in Glashäusern aufmerksam, und giebt eine Beschreibung des dortigen Obst-Glashauses und dessen Benutzungsweise; dieselbe wird dem Ausschusse zur näheren Erwägung vorgelegt werden.

VIII. Herr Hofgärtner Bosse zu Ratiborzitz in Böhmen, sendet uns einige Samenkerne von der in früheren Versammlungen erwähnten sogenannten Riesen-Schlangen-Gurke, deren Vorzüglichkeit von dem Herrn Einsender gerühmt worden. Der Samen wird dem Herrn Hofgärtner Nietner in Schönhausen nach seinem früher geäußerten Wunsche überwiesen werden, um von dem Ergebnisse der Anzucht gefällige Mittheilung zu machen. Der Herr Einsender bemerkt zugleich in seinem Begleitschreiben, daß er in Böhmen sich viel mit Heckenzucht beschäftigt, auch manche gute Abhandlung über den Gegenstand gelesen, aber nie gefunden habe, daß Gehölze angegeben wären, die in wildreichen Gegenden mit gutem Erfolge zum Schutz gegen Wildschäden anzuwenden seien. Nach vieljährigen Bemühungen und Beobachtungen sei es ihm endlich gelungen, eine dem Zwecke entsprechende Holzart in der Rainweide, **Ligustrum vulgare** aufzufinden, welche nach seinen fortgesetzten Beobachtungen, nie von den Hasen berührt wurde, während alle andern Gehölze ringsum von ihnen viel litten. Die Anwendung dieser Strauchart zu einer tüchtigen Hecke gelang nach der vorliegenden Mittheilung so vollkommen, daß der Herr Einsender sie jedem empfehlen zu können glaubt. Seine Hecke ist 3 Fuß hoch, 1 Fuß stark und so dicht, daß man nicht durchsehen kann; er rühmt die bekannte Schnellwüchsigkeit dieser Holzart und die Leichtigkeit der Anzucht in Massen, mit Hindeutung auf das hübsche Laub, das oft bis in den Januar, ja bei gelinden Wintern wohl auch bis zum Frühlinge grün bleibt und auch im Schatten recht gut gedeihet. Herr Einsender fügt hinzu, daß dies dort allgemein ausgesprochene Anerkenntniß von der Zweckmäßigkeit seiner Hecken-Anlage gegen Hasenfraß ihn bewogen habe, diese Erfahrung mitzutheilen, auf die er in seiner früheren Heimath vielleicht eben so wenig Werth gelegt haben würde, als er sie jetzt für wichtig genug achte, um sie einer öffentlichen Mittheilung werth zu halten.

IX. Herr Justiz-Sekretair Sonnenberg, unser fleißiger Bohnen-Kultivateur, berichtet über seine Versuche der Anzucht der in unsern Versammlungen schon öfter erwähnten vom Herrn Dr. Ritter aus Brasilien überbrachten **Dolichos unguiculatus Jacq.**, deren Ergebniß indessen kein günstiges gewesen und nur eine Bestätigung mehr liefert, zu der noch in der vorigen Versammlung wiederholten Andeutung, daß nach allen bisherigen Erfahrungen unser Klima für die Anzucht der Dolichosarten nicht geeignet erscheint.

X. Vom Herrn Baron von Kottwitz zu Nimptsch empfingen wir Samen von einigen Mais-Varietäten, die an Liebhaber in der Versammlung vertheilt wurden, auch war beigefügt eine Partie Samen von **Hordeum strictum**, jedoch ohne Angabe zu welchem Behuf. Nach der Andeutung des Directors scheint diese in Italien häufig vorkommende Gerstenart eine besondere Beachtung nicht zu verdienen, da die Körner sehr klein sind und die Benutzung

als Grünfutter nicht bedeutend genug sein möchte, um die Kosten des Anbaues zu lohnen. Als Wiesenpflanze gezogen wächst sie zwar sehr hoch, giebt aber keinen Rasen.

XI. Der Kammer-Assessor Herr Schäffer in Pleß, dessen rühmliche Thätigkeit für die Verbesserung der Obst- und Gemüsezucht in dortiger Gegend wir stets mit dem größten Lobe erwähnen mußten, sendet uns den mit gewohnter Ausführlichkeit erstatteten von acht Special-Berichten der Dorf-Schullehrer der Umgegend begleiteten Jahres-Bericht über die vorjährigen Leistungen in Absicht der für die angedeuteten Zwecke hierseits überwiesenen Edelreiser und Gemüse-Sämereien. Der Inhalt desselben läßt mit Vergnügen das erfreuliche Resultat entnehmen, daß Fleiß und Liebe zum Obst- und Gemüsebau, wenn auch langsam, doch immer mehr dort Eingang findet, und daß besonders der Gemüsebau an mehreren Orten schon einem gewissen Grade größerer Vollkommenheit in dem Maße sich nähert, daß man bereits auf die Gewinnung von Samen Bedacht genommen. Man kann den außerordentlichen Bemühungen des Herrn Berichterstatters in Herbeiführung solcher Ergebnisse nur wiederholten Beifall zollen, daher wir denn auch gern die aufs Neue gewünschten Edelreiser und Sämereien zur Fortsetzung seiner Wirksamkeit überweisen werden.

Auch sind dem vorgedachten Berichte besonders noch beigefügt, einige Bemerkungen des Herrn Schäffer über verschiedene in der 29sten Lieferung unserer Verhandlungen vorgetragenen Aeußerungen, die völlig geeignet erscheinen, durch Aufnahme in die Verhandlungen weiter bekannt gemacht zu werden.*)

XII. Der General-Secretair legte einen Brief des berühmten Botanikers Dr. Wallich in Calcutta an Herrn Alexander v. Humboldt vor, in welchem derselbe unter dem 12ten Oktober von dem gegenwärtigen Zustande der Thee-Kultur in Ober-Assam Nachricht giebt. Da die Berichte eines Herrn Brun, der den Dr. Wallich auf seiner letzten Reise nach Assam begleitet hat, sich in den Verhandlungen der Pariser und Londoner Garten-Gesellschaften vorfinden und vielfältig auch in deutsche Zeitschriften übergegangen sind, womit denn der Gegenstand in das Gebiet des Gartenbaues gezogen ist, so wird es unsern Verhandlungen nur zur Zierde gereichen, wenn sie einen Auszug aus jenem Briefe aufnehmen, dessen Verfasser, wiewohl von ihm allein die Entdeckung des Theebaumes in Assam und die Idee, ein Handels-Produkt daraus zu machen, ausging, dennoch dem indischen Gouvernement allein das Verdienst zuschreibt und überhaupt davon spricht, als habe er gar keinen Theil daran.**)

Eine solche Bescheidenheit gesellt sich nur zu dem wahren Verdienst. Man wird nach diesen Erläuterungen beide in den wenigen Zeilen vereint finden, die wir aus dem Briefe für unsere Verhandlungen entnommen haben, und welche die ganze Wichtigkeit des nunmehr aufblühenden Betriebes für den Welthandel aus dem Munde des gültigsten und unverdächtigsten Zeugen in das vollste Licht setzen. Welche Aufmerksamkeit überhaupt der Verbreitung des Theebaues wiederfährt, ersieht man auch aus den neuesten Berichten der Pariser Garten-Gesellschaft.

Herr Guillemin ist von der französischen Regierung nach Brasilien gesandt worden,

---

*) № XXXIII.
**) № XXXIV.

um die daselbst in neuester Zeit im Großen angelegten Theepflanzungen zu untersuchen. Er fand sie in den Provinzen Rio Janeiro und St. Paul im blühendsten Zustand. In letzter Provinz haben sie einen so großen Umfang, daß der Bedarf von ganz Brasilien daraus allein befriedigt werden könnte, wenn der Arbeiter genug wären. Da aber der Tagelohn sehr hoch steht, wird der chinesische Thee fürerst doch wohlfeiler zu haben sein.

Herr Guillemin hat das ganze Verfahren der Kultur und Fabrikation genau studirt und ist überzeugt, daß beide in Frankreich in freien Händen und mit geschickt eingerichteten Maschinen so vollkommen gelingen werden, daß man den Thee in Frankreich für den dritten Theil des Preises, der in Brasilien bezahlt werden muß, wird darstellen können. Ein großer Theil der mitgebrachten Pflanzen ist zwar auf der Ueberfahrt verdorben, es sind indessen noch genug gerettet worden, um von der Anpflanzung im Pariser Garten die nöthigen Resultate über die Ausführbarkeit der Kultur gewinnen zu können.

XIII. Dieselben Annalen in den September- und Oktoberstücken des abgelaufenen Jahres, bemerkte Referent weiter, enthalten die Jahresberichte, die bei Gelegenheit der letzten öffentlichen Ausstellung erstattet worden sind. In der Eröffnungsrede gab der **Vicomte Héricart de Thury** dem versammelten Publikum Nachricht von dem Umfang des Gemüse-, Obst- und Blumenbaues in Frankreich. Der erste nimmt ein Terrain von 100,000 Morgen (Arpents) ein und bringt einen Ertrag von 300 Millionen Francs; der Obstbau nährt allein in Paris und seiner Umgebung 20,000 Familien und die Blumenliebhaberei ist in dieser Stadt so groß, daß am Vorabend des Marienfestes (14ten August 1839) allein für 50,000 Francs Blumen auf öffentlichem Markte verkauft wurden. Bei mancher Soirée im Winter werden 5—6000 Fr. für Blumen ausgegeben, und eine große öffentliche Festlichkeit erfordert zuweilen einen Aufwand von 20 — 25000 Fr. und darüber für denselben Gegenstand.

Den General-Bericht über die Thätigkeit der **Société-d'horticulture** erstattete bei jenem Feste Herr Soulange Bodin. Er gab dabei eine allgemeine Uebersicht von allen neuen Entdeckungen, Leistungen und Fortschritten im Fach des Gartenbaues in Frankreich, aus welcher wir Folgendes hervorheben.

1. Die Einführung einer neuen Varietät des Maulbeerbaumes. Sie fand sich wildwachsend in den nördlichen Provinzen China's, hat große ganzrandige Blätter und scheint den gemäßigten Landstrichen Europas eine um so größere Bereicherung zu versprechen, als sie keiner Veredlung durch Pfropfen bedarf. Ein Herr **Hébert** schickte ganz neuerlich diese Reiser, welche von der Regierung Herrn **Beauvais**, dem Stifter der **ferme experimentale** in Bergeries, zur Anpflanzung übergeben worden sind.

2. Die Artischocken-Köpfe zugleich größer und zarter zu machen, hatte man sie mit Blumentöpfen, später mit Glasglocken bedeckt. Statt dessen räth Herr **Dr. Mérat**, sie in Säcke von schwarzer Leinwand zu hüllen und rühmt den Erfolg.

3. Eine vortreffliche neue Pfirsichart hat Herr **Lefèbre** erzogen, die erst zu Ende Oktober und im November reif wird.

4. Die Trauben dagegen sehr früh zur Reife zu bringen, versuchte mit besonderem Erfolg Herr **Châlon** indem er ihnen an seinen Spalieren schwarzgefärbte Holzziegel unterlegte.

5. Herr **Vilmorin** verfolgt die Fortschritte, welche die Mohrrübe in allmähliger Ver-

edlung aus der wilden Pflanze macht, und wird darüber Berichte erstatten, welche zu ähnlichen Versuchen mit andern Gartengewächsen ermuntern dürfen.

6. Der chinesische Weiß-Kohl (**Pé-Tsaie**) wird immer allgemeiner als ein gesundes und wohlschmeckendes Nahrungsmittel anerkannt und gebaut. Er widersteht in seinem Vaterlande einer Kälte von 7° R. Eine chinesische Kohlrübe, die zugleich mit diesem Kohl nach Frankreich gebracht wurde, zeigt sich auch vorzüglicher, als alle andern bis jetzt dort kultivirten.

7. Eine von Herrn Someiller erzogene Kartoffel wird jetzt als die beste von allen gepriesen; sie enthält 22% Stärkemehl.

Herr Soulange-Bodin giebt noch Nachricht von dem Gewinne, den die Forstwirthschaft neuerlich aus den Versuchen des Gartenbaues gezogen, so wie von den Fortschritten, welche die landschaftliche Gärtnerei gemacht und nennt endlich die in neuester Zeit erschienenen wichtigsten, das Gartenwesen betreffenden Schriften, unter welchen die jährlichen Fortsezzungen des **Bon jardinier** wegen der großen Zahl ganz neuer Artikel mit Recht gerühmt werden. Man ersieht noch aus diesen Mittheilungen, daß bei den berühmten Ausstellungen in Paris nicht allein Blumen und Früchte zur Schau gestellt werden, sondern Alles, was sich nur auf den Gartenbau bezieht, als Bücher, Kupferstiche, Blumen-Gemälde und Zeichnungen, Entwürfe zu Garten-Anlagen, neu erfundenes Garten- und Ackergeräth (diesmal besonders schöne Gartenspritzen) zierliches Geflecht zu Gartenkörben, Proben von einheimischen und ausländischen Hölzern und endlich sogar Confituren und Conserven von vorzüglichen Obstsorten.

Im Octoberheft derselben Annalen wird als ein unfehlbares Mittel zur Vertilgung der Gartenschnecken, Regenwürmer u. s. w. eine Mischung von Ofenruß mit Urin gepriesen. Herr Bouvard, der Erfinder dieses Verfahrens, bereitet die Mischung in einer geräumigen Tonne, die zum 3ten Theil mit Ruß gefüllt und dann voll gegossen wird. Sobald sich der Ruß nach und nach zu Boden gesetzt hat, und die Mischung unter öfterem Umrühren gleichmäßig geworden ist, kann man sie gebrauchen. Man soll indessen vor dem Gebrauch die Oberfläche des Bodes etwas reinigen, und ein mildes etwas feuchtes Wetter wählen, als bei welchem die Gänge der Schnecken und Würmer die Flüssigkeit am besten leiten. Je älter die Mischung, desto wirksamer wird sie; ein Zusatz von Kalk trägt nichts zur Verstärkung bei, sie ist aber nebenbei ein gutes Düngungsmittel.

XIV. Aus den neuesten Stücken des **Gardener's Magazine** für Oktober und November v. J. wurde von demselben Referenten hervorgehoben.

1. Verhandlungen über das Kyanisiren der Nutzhölzer. Herr Kyan hatte vorgeschlagen die Hölzer mit Sublimat-Auflösung zu überziehen, um ihre Fäulniß in der Erde und im Wasser zu verhüten. Es ergiebt sich, daß diese Behandlung nicht ohne Nachtheil für die Vegetation in der Nähe solcher Pfähle, Planken, Nummerhölzer u. s. w. befunden wird. Herr Monro macht darauf aufmerksam, wieviel wichtiger dagegen die so häufig vernachlässigte Sorgfalt beim Fällen des Holzes zur rechten Jahreszeit sei und wieviel Schaden durch diese Vernachlässigung, insbesondere dem Schiffbau, in England erwachse. Er ist der Meinung, man solle eine zum Fällen bestimmte Eiche schon drei bis vier Jahre dazu vorbereiten, indem man ihr nach und nach die Seitenwurzeln nehme und so ganz allmählig die Saftbewegung aufhebe, worauf denn ihr Stamm, in der Winterruhe gefällt, ein ganz vorzügliches Holz geben werde.

2. Neues Verfahren, junge Stämme oder frische verpflanzte gegen Verkrüppelung durch heftige Winde zu schützen. Es soll dies nicht durch daneben gesteckte oder um den Stamm befestigte Pfähle geschehen, sondern durch Pflöcke, die rund umher besonders gegen die Windseite in die Erde tief eingeschlagen und an welcher Seile befestigt werden, mittelst welcher man die untern Aeste nach und nach anzieht. Eine beigefügte Abbildung zeigt, zu welcher schönen Gestalt ein vom Winde ganz auf die eine Seite gebeugter junger Stamm, der einem freien Platz zur Zierde dienen sollte, durch dieses Verfahren in kurzer Zeit gebracht war. Der Stamm war nach und nach völlig gerade geworden, und hatte eine schöne gleichmäßige Krone entwickelt.

3. Notiz von der Einführung des Oelbaumes und der Dattel-Palme in Neu-Süd-Wallis, die dort nach Dr. Lhotsky's Zeugniß ganz gut gedeihen sollen. Geblüht hat indessen ein Dattelbaum dort auch noch nicht.

XV. Vom Institutsgärtner Herrn Bouché wurde beigebracht und in der Versammlung vertheilt, eine Partie Samen von der schon mehrfach mit Grund gerühmten Römischen Bohne, von dem in der November-Versammlung und auch weiter oben ad XIII sub 6 vortheilhaft gedachten chinesischen Weißkohl (Pé-Tsaie)*), so wie von dem in den Verhandlungen (29te Lieferung, S. 147. № 8.) als wohlschmeckendes Gemüse empfohlenen so genannten Spargel-Salat (Lactuca Augustana Allioni) und von dem Hrn. Bouché, die a. a. O. vom Herrn Geh. Ober-Finanz-Rath Kerll gegebene Andeutung bestätigt, daß diese Salat-Art sich als ein sehr zartes und wohlschmeckendes Gemüse gezeigt habe.

XVI. Die von den Herrn Booth und Comp. in Hamburg eingesandten reichhaltigen Samen-Cataloge ihres berühmten Etablissements wurden vertheilt.

---

*) Pé-Tsaie heißt weißer Kohl.

XXXII.

Extract

aus dem Schreiben des Königl. Commerzien- und Admiralitäts-Raths Herrn Hoene d. d. Danzig den 28sten Dezember 1839.

---

1. Der Griechische Tabak gedieh im Garten ganz vorzüglich, erreichte einen hohen Wuchs und hat schöne lange Blätter. Ein bewährter Tabaksraucher hat ihn versucht, und giebt einen höchst günstigen Bericht, welchem zufolge man annehmen muß, daß nach gewöhnlicher Zubereitung eine ganz edle Sorte Rauchtabak davon hergestellt werden könnte, weil er ganz roh im Blatte schon völlig frei von dem Fusel-Geruch des hiesigen Land-Tabacks ist.

Die Pflanze trat hier aber spät in Blüthe und ich zweifle, daß der Same reif geworden. Sollte in dortiger Gegend reifer Same gewonnen sein, welches wahrscheinlich ist, so würde ich um eine gefällige Anzeige bitten, wo derselbe zu haben ist.

2. Aus dem Griechischen Blumenkohl-Samen erwuchsen alle möglichen Kohl-Sorten von den gewöhnlichen Gattungen, aber kein einziger bemerkenswerther Blumenkohl.

3. Die Griechischen Kürbis haben reichlich reife Früchte gebracht, länglich von Gestalt, weniger groß als die gewöhnliche einheimische Sorte und milder und süßer von Geschmack.

4. Die Windsor-Bohne ist verschieden von der hier gewöhnlichen, indem sie bei erlangter Reife grün von Farbe bleibt und auch zarter von Geschmack ist.

5. Die Waterloo-Erbse zeigt sich ganz vorzüglich, wächst hoch, trägt sehr reichlich große Schoten mit großen Erbsen. Ich habe alle Ursache zu glauben, daß sie der Marrowfat auch im Geschmack nicht nachstehen wird, konnte es aber nicht versuchen, weil von den wenigen Erbsen, die ich bekommen hatte, mir zuviel daran lag, Samen für das nächste Jahr zu ziehen, welches mir auch vollkommen gelungen ist.

6. Victoria-Erbse ist der vorstehenden so ähnlich, daß ich keinen Unterschied bemerken konnte, obgleich es mir schien, daß die Waterloo noch mehr Schoten angesetzt hatte, als diese.

7. Frühe Wettrenner-Erbse, ist wirklich sehr frühzeitig, und ganz besonders zu empfehlen.

8. Allerfrüheste Mai-Erbse stehet in allen Beziehungen der verstehenden nach und ist nicht zu empfehlen.

9. Cimitar-Erbse als Folge-Erbse: wächst nicht hoch, trägt außerordentlich voll und ist sehr zu empfehlen. Die Schoten sind zwar säbelähnlich gebogen, so wie unsere gewöhnlichen Zuckerschoten, aber keineswegs „langschotig" wie die Beschreibung des Samens besagte.

Die Römische Bohne hat in diesem Jahre sehr reichlich zugetragen und auch die reife Bohne ist sehr gut zum Genuß. Der Geschmack ist abweichend von dem der weißen Bohne, und nähert sich dem der grauen Erbse.

Mit der Rohan-Kartoffel geht man hier allmählig über in das Feld und wenn sie mit ihren großen Knollen sich den Winter über gut halten sollte, so wird sie sich wahrscheinlich einbürgern, denn der Ertrag ist doch ungewöhnlich.

Die Madia sativa, im Frühjahre im Garten gesäet, gedieh ganz außerordentlich. Die Ausbringung des Samens ist aber schwierig, wegen der fleischigen und sehr klebrigen Pflanze.

Der hier ausgepreßte Oel-Gehalt betrug ungefähr ein Viertel des Gewichts der Samen-Körner, dürfte aber bei einer Behandlung im Großen noch bedeutender sein. Jedenfalls kann es dabei nur auf Gewinnung von Speiseoel abgesehen sein und in dieser Beziehung verdient die Sache Aufmerksamkeit.

Den Ertrag der mir gefälligst überschickten Sämereien vertheile ich jetzt mehrseitig und kann erwarten, daß in ein paar Jahren die Garten-Erbsen vorzüglich hier eine ganz andere Würdigung erfahren werden, als bisher. Denn ich habe zu gleicher Zeit die verschiedenen Arten der Marrowfat-Erbse aus Flottbeck hier auch eingeführt und der vielseitige Vorzug, den diese von den bisher bekannten Garten-Erbsen hat, ist sehr groß.

XXXIII.

Bemerkungen

über

einige Aeußerungen in der 29sten Lieferung der Verhandlungen

vom

Fürstlich Anhalt-Cöthen Plessischen Kammer-Rath Herrn Schäffer zu Pleß.

Pag. 137. wird erwähnt, daß Aepfelbäume mit Birnen und Birnenbäume mit Aepfeln mit gutem Erfolg zu veredeln wären. Es sei mir vergönnt hierüber einige Erfahrungen mitzutheilen.

Im Frühjahr 1830 wurde durch Zufall ein Aepfelreis auf einen noch ganz schwachen Birnbaum copulirt. Das Reis wuchs freudig an und erreichte im zweiten Jahre eine Höhe von fünf Fuß, bei einer verhältnißmäßigen Stärke des Holzes. Der wilde Birnstamm hatte jedoch noch einen sehr kräftigen Trieb unter der Kopulirstelle herausgetrieben, den ich im Frühjahr 1832, um Aepfel und Birnen auf einem Stamme zu haben, mit einem Birnreis kopulirte. Auch dieses wuchs freudig und erreichte bald die Größe des Aepfelzweiges. Der Stamm, welcher sich an der Basis gabelartig in einen Aepfel- und Birnenbaum theilte, zeigte im Jahre 1834 das gewünschte Schauspiel. Ich beschloß denselben mehr als Zwergbaum zu behandeln und wirkte im Frühjahr 1835 durch den Schnitt auf diesen Zweck hin. Wie erstaunte ich aber, als bei einer ganz unbedeutenden Biegung der Apfelstamm sich plötzlich und grade an der Kopulirstelle glatt ablöste und mir in der Hand blieb. — Ich untersuchte den abgelösten Fleck und fand, daß der wilde Birnstamm mit dem Apfelreis, ohngeachtet die Dicke bis auf einen Zoll zugenommen hatte, nur ganz leicht und oberflächlich zusammengehangen haben mußte. — Ich untersuchte den zweiten Ast, worauf das Birnreis stand, bog es hin und her und bis zur Erde, allein es widerstand vollkommen, die Kopulirstelle war glatt, und nur Gewalt hätte es durch Abbrechen von dem Grundstamm trennen können. Seitdem habe ich versuchsweise Birnen auf Aepfeln, und diese auf jenen, veredelt und fand, wie sich dieses auch bei der Veredlung von Ebereschen mit Birnreisern bei frühern Versuchen bewährt hatte, daß hierbei nie eine so innige Vereinigung des Reises mit dem Grundstamme statt findet, als sol-

ches der Fall ist, wenn Reis und Grundstamm von einer Species sind. Das Reis wächst zwar nothdürftig an und kann ein sehr kräftiges Aeußere zeigen, allein es vegetirt nur auf der Grundlage gleich einer Schmarotzer-Pflanze. Ein förmliches An- und Verwachsen der Rinde und des Holzes findet nicht statt, weshalb es sich, auch wenn der Stamm seit der Veredlung bedeutend stärker geworden ist, später leicht ablösen läßt. Ich kann diese Methode daher nicht empfehlen, obgleich ich nicht leugnen will, daß so behandelte Bäume unter günstigen Umständen auch Früchte tragen können, wie ich solches an Birnen auf Ebereschen-Unterlage schon selbst erlebt habe. Das Faktum scheint mir daher nur eine pomologische Merkwürdigkeit zu sein, von dessen praktischen Ausführung ich mir keinen Nutzen verspreche.

Zu pag. 193. Die Madia sativa ist vergangenes Jahr von mir mit dem besten Erfolge als Sommerfrucht gebaut worden. Ich habe einen Theil des gewonnenen Samens zum Auspressen verwendet und das gewonnene goldgelbe Oel ist von vorzüglicher Güte. Ich glaube daher, daß diese Oelfrucht auch für Oberschlesien die größte Beachtung verdient, zumal da die übrigen Oelfrüchte allhier selten ganz gut gerathen. Dieses Jahr wird der Anbau in einem etwas größern Maaßstabe wiederholt werden.

Pag. 215. Wird vor dem Anstreichen der Obstbäume mittelst reinem Kalk (Kalkmilch) gewarnt, weil die Erfahrung gemacht worden sei, daß die auf diese Art behandelten Bäume eingegangen sein sollen. Dieser Ansicht widersprechen meine und Anderer mehrjährige Erfahrungen und ich kann sie daher nicht theilen. Ich glaube, daß wenn Bäume nach Anwendung des Kalkanstriches eingegangen sind, sie dazu schon früher disponirt waren, und ohne denselben ebenfalls abgestorben wären. Da übrigens der Anstrich von Aschenlauge empfohlen wird, so scheint schon dieser Umstand darauf hinzudeuten, daß Alkalien äußerlich angewendet, der Vegetation nicht schädlich sind, weshalb also auch reiner Kalk, obgleich er mehr ätzend wirkt, als das aus der Asche extrahirte meist kohlensaure Laugensalz, eine so schädliche Wirkung nicht äußern kann. Meine in der 22sten Lief. pag. 22. abgedruckten dießfälligen Erfahrungen in dieser Hinsicht haben sich daher auch vergangenes Jahr vollkommen bestätigt. Kein einziger von etlichen Hundert mit Kalkmilch im Spätherbst angestrichenen Bäumen ist eingegangen und auch in dem hiesigen Schloßgarten wird der Anstrich bei den Pfirsich-, Aprikosen-, Pflaumen- und Kirschtreibereien mit dem größten Erfolge zur Vertilgung des schädlichen und lästigen Ungeziefers angewendet, ohne daß ein Baum eingegangen wäre. Im Gegentheile vegetiren sie dabei immer sehr üppig und tragen schöne Früchte. Ja, auch zartere Staudengewächse und Blumen vertragen denselben, wovon ein großer Strauch Nerium Oleander, der voller Schildläuse war und ein höchst krankes elendes Aussehen hatte, den redensten Beweis liefert. Der Anstrich hat ihn von allem Ungeziefer befreit, er hat seitdem ein höchst frisches gesundes Aussehen und die auf ihn gewendete Mühe durch reichliches Blühen belohnt. Somit glaube ich, daß der Kalkanstrich, weit entfernt, den Bäumen zu schaden, ihnen vielmehr sehr nützlich ist, und wenn sich irgendwo nach Anwendung desselben andere Resultate ergeben haben, diese wie gesagt mit Unrecht auf Rechnung desselben gesetzt worden sind. — Bemerken muß ich hierbei jedoch, daß ich den Anstrich immer im Spätherbst, nach dem Abfallen der Blätter, vorgenommen habe; im Frühjahr hatten ihn Herbst-, Winter- und Frühjahrs-Feuchtigkeit immer schon zur größten Hälfte oder gänzlich entfernt. Sollte daher

Jemand diesen Anstrich im Frühjahr besonders etwas spät vornehmen wollen, so will ich nicht leugnen, daß es möglich sei, seine Wirkung zu verdächtigen, indem der Vegetationsprozeß der Rinde, im Sommer bei der Zirkulation der Säfte, ein anderer ist wie im Winter. Indessen ich habe hierüber noch keine Erfahrung gemacht.

Zu pag. 176. Die ganz genaue und richtige Bezeichnung der Saatgruben nach der angezeigten Methode hat einige Schwierigkeiten. Ich glaube das Verfahren durch folgende Methode sehr abgekürzt zu haben.

Man verfertige sich aus drei Stückchen Bohnenstangen einen völlig gleichseitigen Triangel, welcher mit drei Brettnägeln zusammengehalten wird. Die Größe muß der Entfernung der Gruben entsprechen und die Enden ragen zwei Zoll über einander vor, nach folgender Figur:

Man ziehe nun an einer Seite des Feldes die Schnur und lege den Triangel mit einer Seite an dieselbe an, so erhält man gleich drei Punkte, die man in den äußern Winkel mit Stäbchen bezeichnet. Man lege den Triangel an der Schnur weiter und bezeichne abermals die Winkel mit Stäbchen und so fort bis ans Ende der Schnur. Man hat nun schon zwei Reihen Löcher bezeichnet und ein Arbeiter kann, unterdessen der andere mit der Bezeichnung fortfährt in der ersten Reihe die Löcher auswerfen. Die Schnur ist nun nicht mehr nöthig. Der Triangel wird nunmehr in der zweiten Reihe an die Stäbchen angelegt und die Spitze des Triangels weiset ihm die Löcher der dritten Reihe, in welche der Arbeiter die Stäbchen der ersten, welche der Grubenmacher unterdessen heraus geworfen hat, einsetzt, und so geht die Arbeit bis ans andere Ende des Feldes fort. Folgende Figur wird es ganz deutlich machen:

Bei dieser Methode läßt sich eine beinah mathematische Genauigkeit erreichen und das Verfahren geht äußerst schnell von statten.

XXXIV.

Nachricht

von dem Thee-Bau in Assam.

Auszug aus einem Schreiben des Herrn Dr. Wallich*) d. d. Kalcutta den 12 Oktober 1839 an Herrn A. von Humboldt.

Sie sind ohne Zweifel längst von dem merkwürdigen und wichtigen Aufschwung in Kenntniß gesetzt worden, den unsre indische Ausfuhr durch den Thee von Assam erfahren hat. Unter den gegenwärtigen außerordentlichen Umständen, in welchen sich die Britischen Angelegenheiten in China befinden, hat die Provinz Assam mit ihrer mächtigen Ertragsfähigkeit, besonders in Betreff des Thee-Baues, einen Grad von Wichtigkeit gewonnen, der nie geahnet werden konnte. Die indische Regierung macht in diesem Augenblick bedeutende Anstrengungen, um die Kultur-Versuche mit dieser Pflanze, die bisher in einem höchst liberalen Maaßstab auf öffentliche Kosten betrieben wurden, in die Hände von Privat-Speculanten und Kapitalisten zu übertragen. Es war Lord William Bentinck, der zuerst den Entwurf faßte und zur Reife brachte, daß von Seiten der Ostindischen Kompagnie eine angemessene Summe Geldes allein für die Entscheidung der Frage verwendet werde, ob dies Land fähig sei, in der Kultur und Verarbeitung des Thees mit China zu wetteifern, oder nicht. Das konnte indessen weder dieser Staatsmann, noch sonst Jemand sich einbilden, daß die Pflanze an den Nordgrenzen Bengalens sich in einer so wunderbaren Ausdehnung vorfinde, wie wirklich der Fall ist. As-

---

*) Herr Nathanael Wallich, eine Däne von Geburt und jetzt Direktor des botanischen Gartens in Kalcutta, gehört zu den ausgezeichnetsten und berühmtesten Botanikern unsrer Zeit. Sein (1830 bis 1832 in 3 Foliobänden erschienenes) Prachtwerk: Description et figures of East-India plants wird seinen Namen noch lange in Ruhm erhalten, sowie unter den Zeitgenossen, die ihn bei seinem letzten Besuch in Europa kennen lernten, das Andenken an seine liebenswürdige Persönlichkeit sich lebendig erhält. Er war es, der den Theestrauch im Jahre 1834 in Ober-Assam entdeckte und auf den Gewinn, der davon gezogen werden könnte, aufmerksam machte. (S. Londons Gardeners Magazine № 65. August 1835.) Die Umgehung jeder Erinnerung an dieses Verdienst in dem hier mitgetheilten Schreiben ist ungemein bezeichnend für den Charakter des Mannes. d. G. S.

sam ist voll von den ausgedehntesten Strecken dieses Strauchs und um den Entwürfen Lord Bentincks den vollkommensten Erfolg zu geben, ist weiter nichts erforderlich, als diese Strecken von dem überwachsenden Gestrüpp, das die Theepflanzen erdrückt zu befreien, und die gesammelten Blätter in einer angemessenen Weise zu verarbeiten. Eine große, an Mitteln und Einfluß reiche Gesellschaft, unter dem Namen die Thee-Kompagnie von Assam, ist bereits in voller Wirksamkeit und sobald das Gouvernement eine angemessene Reihe von gesetzlichen Bestimmungen erhalten haben wird, welche das Publikum gegen jede Art von monopolisirender Anmaßung sicher stellen sollen, will es sich ganz und gar von aller Einmischung in diese Kultur zurückziehn.

In gar nicht langer Zeit, spätestens vor dem Ende des Jahres 1840 hoffe ich auf immer nach Europa zurückzukehren. Eine dreißigjährige indische Laufbahn hat meine Gesundheit zu sehr geschwächt, um das Klima noch viel länger ertragen zu können. Ich habe nie sonderliche Dienste leisten können, ausgenommen ein wenig im botonischen Vorposten-Dienst (on the botanical pioneering line) und selbst für diese untergeordnete Beschäftigung ist mir nicht genug Kraft und Gedächtniß übrig geblieben. Es ist daher hohe Zeit, daß ich gehe und einem Besseren Platz mache. Wo ich aber auch sein mag, werde ich immer den Tag, wo ich Ihre Zuschrift empfing, als einen der glücklichsten meines Lebens betrachten u. s. w.

XXXV.

Extract

aus der Verhandlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues, aufgenommen in der 183sten Versammlung am 23sten Februar 1840.

I. Der landwirthschaftliche Verein zu Essen giebt Nachricht von dem Erfolge einiger Kultur-Versuche mit verschiedenen hierseits überwiesenen Sämereien.

Die von dem Gutsbesitzer Herrn von Schimmelfennig mitgetheilte frühe Feld-Erbse hat einen ziemlich ergiebigen, nämlich 16fachen Ertrag geliefert und ist die Erndte in der Qualität fast schöner ausgefallen als die Aussaat war. Dieselbe wurde Anfangs Mai gesäet und war Mitte August v. J. zur völligen Reife gelangt. Der ganze Ertrag wird in diesem Frühjahr wieder ausgesäet werden und soll dann im Herbste über die abermalige Ernte so wie über den Verbrauch beim Kochen weiterer Bericht erfolgen.

Die Kavalier-Gerste hat sowol im Ernte-Ertrag als in der Güte außerordentlichen Beifall gefunden, und wird künftig weiter kultivirt werden.

Von dem griechischen Blumenkohl wiederholte sich auch dort das schon von andern Seiten mehrfach gemeldete ungünstige Resultat. Dagegen wird von dem Griechischen Kürbis gesagt, daß er durch seine schöne Blüthenform, wie durch seinen gewürzhaften angenehmen Geschmack, den Beifall aller Garten- und Gemüsefreunde erlangte, daher er reichlicher angepflanzt werden wird.

II. Von dem Gartenbau-Vereine in Erfurt ward uns mitgetheilt, daß zwei seiner dortigen Mitglieder, der Handelsgärtner Wendel und der Müller Schaffner, jeder einen neuen Apfel aus dem Kerne gezogen, die zur näheren Untersuchung und Beurtheilung dem Küchenmeister Herrn Dittrich in Gotha, dem bekannten Herausgeber des deutschen Obstkabinets, zugesendet wurden. Derselbe erkannte beide für eigenthümlich und beabsichtigt, sie in dem Anhange zu seinem systematischen Handbuch der Obstkunde näher zu beschreiben. Seinem Vorschlage nach sind sie Wendels runder Plattapfel und Schaffners gelbe Herbstreinette benannt und von beiden uns Edelreiser übersandt, die der Landes-Baumschule über-

wiesen worden, wo Herr Gartendirektor Lenné, seiner schriftlichen Aeußerung zufolge, sie durch Veredlung vervielfältigen und zu seiner Zeit von dem Erfolge Nachricht geben wird.

Ueber einige aus den Sendungen der Herren Gebrüder Booth in Hamburg von hier mitgetheilten Erbsensorten giebt der Erfurter Gartenbau-Verein folgende Nachrichten von dem Ergebniß ihrer Anzucht.

Victoria-Erbse. Diese so wie die nächstfolgende scheinen von dem mitgetheilten Sortiment die zwei besten zu sein. Ihre schönen, starken Stengel werden 6 Fuß hoch, machen Seitentriebe, welche ebenfalls Schoten von 3 Zoll Länge mit 6 — 7 Erbsen tragen; diese sind groß und etwas oval.

Waterloo-Erbse, wird noch etwas höher als die vorige und blüht bis in den Herbst. Die Erbsen sind etwas platt, doch nicht so groß wie von den vorigen.

Neue Wettrenner Mai-Erbse. Der dünne 3½ Fuß hoch werdende Stengel blühte (nach der Aussaat am 24sten April) erst am 16ten Juni und brachte Schoten mit 4 — 6 Erbsen gefüllt, deren 5 — 6 an einem Stengel hingen, so daß man das 25ste Korn rechnen konnte. Die Früchte sind rund und von mittelmäßiger Größe; sie glichen den aufgehobenen Probefrüchten, was den Beweis liefert, daß sie die dortigen Boden- und klimatischen Verhältnisse gut ertragen.

III. Herr Görner, Lehrer in Luckau, äußert sich über verschiedene schon öfter angeregte Mittel gegen den Rietwurm (Gryllotalpa vulgaris). Er empfiehlt besonders das Aufsuchen der Nester, die gewöhnlich am Ende der Gänge gefunden werden, so wie die Anwendung des schon oft empfohlenen Steinkohlentheers und weiset durch Beispiele darauf hin, zu welchen Resultaten das Bedürfniß, sich gegen diese Gartenplage zu schützen, in einzelnen Fällen geführt hat. Er fand, daß das Insect im Sonnenschein sich gern aufhalte, besonders um die Mittagszeit; er ließ daher im Mistbeete eine leere Stelle, beschattete dann das ganze Mistbeet zur Mittagszeit bis auf die leergelassene Stelle und fand dann dort die Rietwürmer versammelt. Ein anderer Kultivateur stellt Gläser tief in die Erde an die bemerkbaren Gänge des Insects und fängt es so auf, wie es hier im botanischen Garten in gleicher Art mit leeren Blumentöpfen geschieht. Durch das Festdrücken der Erde, bemerkt der Herr Einsender weiter, finde man auch im freien Lande den Aufenthalt der alten ausgewachsenen Rietwürmer leichter auf, namentlich habe ihm dies bei seinen Georginen-Anlagen wesentliche Dienste geleistet, wo ihm früher aller Sorgfalt ungeachtet, diese Thiere viele Verluste verursachten. Er drücke um jede Pflanze die Erde fester an und merke so leicht den Feind; sei eine Pflanze in Gefahr, so umgebe er sie mit Glasscheiben, die der Rietwurm sorgfältig vermeide. Noch führt der Herr Einsender ein Vertilgungsmittel an, dessen der Schloßgärtner Fischer in Sonnenwalde sich mit gutem Erfolge bedient. Dieser nimmt ⅓ Basilikum-Samen und ⅓ Salbei-Samen, läßt beides zu Pulver stoßen und mischt hierzu das übrige ⅓ von Weizenmehl, Zucker nnd Arsenik, jedes von ziemlich gleicher Quantität, rührt alles wohl unter einander, feuchtet es mit Wasser zu Teig, formt daraus Kügelchen und legt diese Nachmittags in die Gänge der Rietwürmer, die sie verzehren und sich so den Tod geben.

Ferner führt Herr Görner ein Beispiel an, von der Reproduction der Wurzeln an jungen Obstbäumen. Im Herbste 1838 nahm er die zur Verpflanzung bestimmten Sämlinge

von Süßkirschen aus der Baumschule und ließ sie über Winter eingeschlagen liegen. Im Frühjahr ergab sich, daß die Erdmäuse die Wurzeln abgenagt hatten. In Ermangelung anderer Stämmchen verpflanzte er sie dennoch in diesem Zustande; sie wuchsen sämmtlich freudig an und haben während des Sommers bis 3 Fuß lange Triebe gemacht, obgleich sie auf keinen guten Boden verpflanzt waren. Bei Untersuchung des Wurzelballens fanden sich mehr Wurzeln, als sie gehabt hatten, und wie Sämlinge nie zu haben pflegen, so daß also ihr künftiges Gedeihen, jenes Unfalls ungeachtet, gesichert erscheint.

IV. Herr Schilling, Expedient des Oberst-Kämmerer-Amtes in Wien, sendet zur Bekundung seiner Theilnahme für die Wirksamkeit des Vereins einen Aufsatz unter der Ueberschrift: „Populaire Analyse der Blume", dem unstreitig eine dankenswerthe Absicht zu Grunde liegt, wie wir gern erkennen. Zugleich macht derselbe aufmerksam auf den großen Kamellien-Baum bei Kaserta in der Gegend von Neapel, als eine für Europa beachtenswerthe Seltenheit, mit dem Anführen, daß derselbe dort seit dem Jahre 1760 im freien Lande üppig gedeihet.

Der Director bemerkte, daß dieser Kamellienbaum allerdings sehr interessant sei und von den Reisenden vielfach besucht werde. Er fügte hinzu, daß außerdem die Umgebung des großen Schlosses zu Kaserta durch einen sehr schön gehaltenen Rasen sich auszeichnet, welcher durch die daselbst unter dem Vorsprunge der Apenninen mit vielen Kosten eingerichtete Bewässerung wohl unterhalten werde und wirklich eine überraschende Erscheinung sei, da man sonst in diesem Theile von Italien keinen Rasen sieht. Dort wachsen nämlich die Grasarten, welche Rasen machen, nicht mehr wild.

V. Der Herr Oberförster v. Pfuhl in Hamm giebt in den vorliegenden brieflichen Mittheilungen die Absicht zu erkennen, sich vorzugsweise mit der Kultur der Amaryllideen, Liliaceen und Irideen zu beschäftigen und wünscht zu dem Ende Auskunft, wohin er mit dem besten Erfolge wegen des Ankaufs von Zwiebeln sich zu wenden haben möchte; auch wünscht er, daß die Mittheilungen der Frauendorfer Allgemeinen Gartenzeitung über die Anzucht der Amaryllisarten in Moos und über die empfohlene Anzucht der zur Zimmer-Decoration dienenden Gewächse in Moos, statt in Erde näher in Betracht gezogen und das Resultat ihm mitgetheilt werde.

Sodann wünscht derselbe Auskunft zu erhalten, ob der in der Rheinländischen Gartenzeitung für den Weinbau, besonders beim Rießling, empfohlene Bockschnitt auch bei andern Weinreben und nicht blos in Weinbergen, sondern auch an Spalieren mit Erfolg anzuwenden sei.

Ferner wünscht derselbe Belehrung über die zweckmäßigste Konstruction von Wasserheitzungen und über das Angemessene ihrer Anwendung.

In welcher Art allen diesen Wünschen wird genügt werden können, wird den geehrten Mitgliedern des Vereins, an die sie gerichtet sind, ergebenst anheimgestellt.

VI. Der Herr Freiherr v. Speck-Sternburg in Leipzig, unser Ehrenmitglied, sandte uns ein Exemplar seiner im Druck erschienenen Darstellung des Hopfenbaues auf seinem Gute St. Veit bei Landshut in Ober-Baiern. Derselben sind einige geschichtliche Nachrichten über St. Veit vorangeschickt, wonach St. Veit, vormals ein Benedictiner-Kloster, dessen Gründung sich aus dem 11ten Jahrhundert datirt, bei Aufhebung der Klöster in ein adliges Damenstift um-

geschaffen, und bis zum Jahre 1829 von Königl. Beamten administrirt worden ist. Der jetzige Besitzer hat es damals in einem sehr verfallenen Zustande angekauft und mit beträchtlichem Kostenaufwande zu seiner jetzigen Stufe der Vollkommenheit gebracht, damit es als Musterwirthschaft in der Umgegend diene.

Nach der vorliegenden Darstellung wird der Hopfenbau dort sehr im Großen (auf 15000 Stangen) betrieben und der jährliche Ertrag von 1000 Stangen bei einer vorzüglichen Ernte auf 7 Centner, bei einer guten Ernte auf 5 Centner, bei einer mittelmäßigen Ernte auf 3 Centner, also durchschnittlich auf 5 Centner von 1000 Stangen berechnet, was auf die 15000 Stangen 75 Centner giebt. Die ganze ohne Zweifel äußerst zweckmäßige Manipulation bei der Pflanzung, Unterhaltung, Einerntung, Trocknung und Verpackung des Hopfens wird sehr genau und leicht faßlich dargestellt, unter Andeutung der dabei zu vermeidenden Mängel und unter Beifügung von Abbildungen der zur wesentlichen Erleichterung aller dieser Manipulationen dienenden sehr einfachen Geräthe, so daß diese kleine Broschüre den Freunden des Hopfenbaues, sowohl zur Kenntnißnahme überhaupt, als zum Anhalte bei der Ausführung und Behandlung von Hopfen-Anlagen empfohlen werden kann.

VII. Zu den eingegangenen Journalen und sonstigen Zeitschriften übergehend, erwähnte der Director zunächst zweier sehr interessanter Aufsätze in der Allgemeinen Gartenzeitung von Otto und Dietrich, nämlich:

1. Ueber Bildung von Samen ohne vorhergegangene Befruchtung, vom Herrn Professor Bernhardi in Erfurt (№ 41 und 42, Jahrgang 1839), wonach derselbe die schon sehr alten und vielfach angestellten Versuche mit Hanfpflanzen wiederholt und durch diese, sechs Jahre hintereinander (von 1811 bis 1816) mit großer Sorgfalt fortgesetzten Versuche jedesmal gefunden hat, daß die weiblichen Hanfpflanzen auch ohne Bestäubung durch den Pollen der männlichen Pflanzen keimfähigen Samen brachten. Der Gegenstand ist in dem sehr ausführlichen Aufsatze, unter Anführung und Erörterung der früher angestellten ähnlichen Versuche, äußerst gründlich behandelt. Auch darf man, fügte der Director hinzu, einem so bewährten Botaniker wie Professor Bernhardi wohl zutrauen, daß er keine männlichen Blüthen zwischen den weiblichen übersehen, und Alles sorgfältig abgehalten hat, was den Befruchtungsstaub aus der Ferne herbeiführen konnte.

Dennoch bemerkt der Verfasser am Schlusse seines Aufsatzes, er wolle gern zugeben, daß auch durch seine Versuche die Möglichkeit von Samenbildung ohne Befruchtung noch nicht zur Evidenz bewiesen sei; allein so lange nicht gezeigt wurde, daß auch die ähnlichen Erscheinungen im Thierreiche durch Befruchtung erklärt werden müssen, möge man es ihm nicht verargen, wenn er geneigter sei zu glauben, daß auch im Pflanzenreiche Samen-Erzeugung ohne Zuthun von Pollen, unter gewissen Umständen vor sich gehen könne.

Der in der Versammlung anwesende Herr Professor Meyen machte hierzu folgende Bemerkungen: Er schenke den Beobachtungen des Herrn Bernhardi zwar ebenfalls großes Vertrauen, indessen dieselben sind in den Jahren 1811 — 1816 gemacht, zu einer Zeit, in welcher man von dem plastischen Prozesse, der bei der Befruchtung stattfindet, noch gar nichts wußte. Spallanzani's Beobachtungen an **Mercurialis annua**, wo ebenfalls reife Samen ohne den Einfluß männlicher Blüthen ausgebildet wurden, sind neuerlichst auch in Prag be-

stätig worden. Die Pflanzen wurden zwischen Doppelfenstern gezogen und frühzeitig genug die männlichen Pflanzen entfernt. Zwar haben wir diesen Augenblick noch nicht hinreichende Thatsachen, um alle diese Beobachtungen für irrig zu erklären, aber wie sehr man hiebei auf seiner Hut sein muß, beweist uns das folgende. Die Entstehung von Zwitter-Kätzchen bei den Coniferen ist gar nicht so selten und sie sind sehr bald zu erkennen; es ist bekannt, daß sich hierbei die Schuppen in Antheren umwandeln; indessen in einem Falle beobachtete ich weibliche Kätzchen von **Pinus Larix**, welche ein ganz normales Ansehen zeigten, und als ich bei Untersuchung der jungen Eychen die dazu gehörigen Schuppen unter dem einfachen Mikroskop zerschnitt, fanden sich in ihrem Innern Pollenkörner. Es waren nur die untersten Schuppen, welche es zeigten, und in einer derselben fand ich nur 10 Pollenkörner, wovon einige ganz besonders groß und oval waren, während sie sonst fast ganz kugelrund sind.

2. Der andere Aufsatz der genannten Gartenzeitung (№ 1, Jahrgang 1840), auf den der Director aufmerksam machte, ist der des Herrn Professor Zuccarini in München, über die Vermehrung der Pflanzen durch Stecklinge u. s. w. unter Anwendung der Kohle, nach den im botanischen Garten zu München von dem dortigen Gärtner Herrn Lucas mit dem günstigsten Erfolge angestellten, von diesem a. a. O. näher beschriebenen Versuchen, zu denen namentlich die ausgebrannte Fichtenkohle benutzt worden, und die selbst bei solchen Gewächsen, die nach der bisher üblichen Behandlungsweise selten oder nie Wurzeln machten, so wie an Reisern, Blättern, Blattstücken, Kelchen u. s. w. vollkommen gelangen. Der Herr Verfasser führt in Bezug auf die Vermehrung durch Blätter und Blattstücke noch an, daß vorzugsweise diejenigen Blätter hierzu geeigner befunden worden, welche starke deutlich ausgesprochene Nerven zeigen.

Der anwesende Herr Gartendirector Otto bemerkte dazu, daß die in Folge dieser Mittheilung auch hier im botanischen Garten angestellten Versuche vollständig gelungen wären, sowohl in Erde, die mit Kohlenstaub vermischt worden, doch so, daß das Wasser durchlaufen konnte, als im unvermischten Kohlenstaube.

VIII. Aus den übrigen vorliegenden Gartenschriften machte der General-Sekretair folgende Mittheilungen.

1. Aus den deutschen landwirthschaftlichen Journalen.

A. Die Verhandlungen der K. K. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien geben im 2ten Hefte des 8ten Bandes (von 1840) den sehr anziehenden Bericht von der am 15ten und 16ten April 1839 abgehaltenen allgemeinen Versammlung. Unter den vielen belangreichen Gegenständen, die in derselben zur Sprache gebracht wurden, berühren den Gartenbau hauptsächlich die von vielen Mitgliedern besprochenen Mittel zur Abwehrung und Vertilgung schädlicher Insecten. Man erkennt immer allgemeiner, daß die Schonung und Vermehrung der Insectenfeinde, neben den directen Vertilgungs-Mitteln (die hier sehr vollständig aufgeführt sind) die beste Wirkung haben müssen. Es wurden daher Vorschläge zur Schonung der Insectenfressenden Vögel, der Fledermäuse und Maulwürfe, so wie der Laufkäfer und Ichneumoniden auf die Bahn gebracht und die kleinen populairen Schriften von Herrn Kollar in Wien zu allgemeinerer Benutzung empfohlen. Diese, unter dem Titel: „Naturgeschichte der schädlichen In-

secten, 1837", und „die vier Hauptfeinde der Obstgärten, 1839" erschienenen Schriften verdienen auch bei uns allgemeiner bekannt zu sein und wird daher ihre Benutzung empfohlen.

Ferner hat ein vom Herrn Professor Grabner gehaltener Vortrag über die beste Fällungszeit des Nutz- und Brennholzes das Verdienst, sich auf eine lange Reihe von Versuchen zu gründen, die sammt ihren Resultaten in tabellarischer Form sehr übersichtlich dargelegt sind. Es ist dabei besonders die Brennkraft der Laub- und Nadelhölzer in möglichst genauer Weise entwickelt.

Nächstdem stellt sich eine vom Herrn Gubernial-Rath Karger, beständigem Secretair der Gesellschaft, gelesene Abhandlung über die Gründüngung als eine im besondern Grade verdienstliche Arbeit dar. Nachdem der Nutzen ihrer Anwendung bei sehr hoher und steiler Lage der Aecker, nach erlittenem Hagelschaden oder verheerenden Viehseuchen dargethan ist und die in den letzten Jahren gesammelten Erfahrungen genannt sind, folgt als Haupt-Resultat folgender Satz.

„Die Forderungen, welche man an eine Pflanze zu machen hat, die zur Gründüngung verwendet werden soll, sind folgende: Sie muß mehr von den Bestandtheilen der Luft und des Wassers, als vom Humus sich ernähren, also in einem magern Sandboden, und zwar nicht kümmerlich wachsen; sie muß in einem Sommer und zwar wo möglich noch schneller zur Ausbildung gelangen, sie muß das verhältnißmäßig größte Volumen Wurzeln, Blätter und Stengel hervorbringen, ihr Same darf nicht kostspielig und endlich muß sie der Natur des Bodens und dem Klima angemessen sein. Solche Pflanzen sind:

„1) für leichten Boden und trocknes, warmes Klima: die Lupinen;

„2) für leichten Boden und feuchtes, warmes Klima: Buchweizen und Spörgel;

„3) für bündigen Boden und trocknes, warmes Klima: Winterraps;

„4) für bündigen Boden und feuchtes Klima: Wicken, graue Erbsen und Pferdebohnen."

Bei der Aufmerksamkeit, die sich für diesen Gegenstand auch in Beziehung auf den Gemüsebau kund giebt (denn er wird in fast allen landwirthschaftlichen Zeitschriften der letzten Monate besprochen), scheint eine so einfach bestimmte Bezeichnung, wie die obige, nicht schnell genug zur allgemeinen Kunde gebracht werden zu können.

Von demselben Verfasser ist eine ausführliche Abhandlung über den gegenwärtigen Zustand des Weinbaues in Oesterreich, in welcher denn auch die von demselben schon vor drei Jahren vorgeschlagenen lateinischen Benennungen der Varietäten des Weinstocks in Anwendung gebracht werden. Der Rießler heißt z. B. **Plinia rhenana**, der grüne Muskateller **Plinia austriaca**, unter dem Gutedel oder Chasselat stecken drei Sorten **Virginia laciniata, Virgilia grata** und **Chaptalia apiifolia** u. s. w. Wenn diese halb scherzhafte Nachbildung der botanischen Systematik wirklich den Erfolg erreicht, die europäischen Völker und deutschen Provinzen über ihre Synonyme zur Verständigung zu führen, so werden unsere Nachkommen gut davon haben und dem Erfinder dieser Nomenklatur ihren Dank nicht vorenthalten.

B. Das Korrespondenzblatt des Würtembergschen Vereins (1839, drittes Heft) enthält unter Anderm den Vorschlag eines Ungenannten, die Obstbäume mit ungelöschtem Kalkstaub zu bestreuen, um sie vor den Kaiwürmern (so heißen dort die Wickelraupen) zu befreien. Der Verfasser will ihn hauptsächlich durch die Erfahrung unterstützen, daß die Obstbäume

an den Chausséen wenig von diesem Insect zu leiden haben, weil es durch den Staub sowohl am Fressen, auch im vollkommenen Zustande am Ablegen der Eier gehindert werde. Es ist indessen bekannt, daß der Forstschmetterling (der hier gemeint ist), seine Eier in der nassesten Jahreszeit an die Blüthenknospe ablegt, und daß die junge Raupe in denselben ihre Zerstörung längst vollbracht hat, ehe die Frühlingswärme den Chausséestaub gelöst hat. Die Menge der erwachsenen Raupen kann durch das vorgeschlagene Mittel vielleicht vermindert werden, dem Schaden des laufenden Jahres wird es indessen nicht vorbeugen, denn der Kalk wird nicht in die Blüthen eindringen, in welchen das Räupchen unbemerkt den Fruchtkeim zerstört. Uebrigens ist auch die Wirkung des Chausséestaubes eine andere, als die des gebrannten Kalks.

C. In der Landwirthschaftlichen Zeitung für Kurhessen (1839, 4tes Quartal) findet sich ebenfalls ein Aufsatz über Gründüngung von Herrn Soldan, der in zweckmäßiger Kürze vor dem Mißgriff warnt, sie auf ganz magerem und verwildertem Boden anwenden zu wollen und demnächst die genaueren Bedingungen des Gelingens in bestimmten Ausdrücken angiebt. Auf einem Felde Spätkartoffeln, die etwas tief gelegt waren, ließ ein Ungenannter Frühflachs säen, der gerupft werden konnte, als die Kartoffeln gehäufelt werden mußten. Zwischen den Stauden wurden sogleich wieder Winter-Endivien gepflanzt, die unter dem Schatten des Kartoffel-Laubes vortrefflich gediehen, und die beliebte gelbe Färbung erhielten, ohne zusammen gebunden zu werden. Es wurde also auf demselben Felde ein dreifacher vollständiger Ertrag gewonnen.

2. Aus den ausländischen Garten-Journalen:

A. Die Annalen der **Société d'horticulture de Paris** vom November und December 1839 bringen neue Gemüse und Wurzelfrüchte, die aus chinesischem Samen erzogen sind. Eine Art Senf, dessen Blätter wie Spinat zubereitet, sehr wohlschmeckend sein sollen und ein schwarzer Rettig, der an Zartheit und Wohlgeschmack die europäischen Sorten weit übertrifft, werden vorzugsweise gerühmt. Die Rüben und Gurken sind nach ihrem Geschmack noch nicht untersucht, da man sie vorläufig nur zur Samengewinnung benutzt hat.

Eine Anleitung zur Behandlung des schwarzen Thees, aus Macao übersandt, wird ausführlich mitgetheilt, um dieser eben geweckten neuen Industrie in Frankreich rascheren Vorschub zu leisten.

Ueber die schon in dem letzten Hefte erwähnte neue Kartoffel-Sorte **Sommeiller** wird weiter berichtet. Drittehalb Pfund gaben eine Ernte von 95 Pfund. Die größten Knollen wogen $3\frac{1}{2}$ Pfund, die kleinsten $\frac{1}{2}$ Pfund. Bemerkenswerth schien, daß die Knollen sich weder in die Tiefe noch in die Breite ausdehnten, sondern unter der Staude in eine kompacte Masse verwuchsen, wie wenn sie sorgfältig nach ihrer Gestalt neben einander gepackt wären. Diese Frucht scheint eine nahe Verwandtschaft mit der Rohan-Kartoffel zu haben. Herr Payen ermuntert in der Sitzung zu weiteren komparativen Versuchen, die wir erfahren werden.

B. Aus dem **Bulletin de la Société d'agriculture** von Montpellier. Herr Delisle theilt als Resultat einer Korrespondenz, die er mit dem verstorbenen Baron von Jacquin in Wien über den Ursprung der vielbesprochenen Seifenwurzel geführt, mit, daß die meiste Vermuthung auf zwei Arten von Gypsophila fällt, nämlich auf G. fastigiata und paniculata, die in den südöstlichen Ländern Europas einheimisch sind und deren Wurzeln am meisten

mit denen übereinstimmen, die gegenwärtig im Handel vorkommen und zu der Wollwäsche angewendet werden. Die in Spanien gebräuchliche Art scheint nach Loefling das wahre Struthium der Alten zu sein. In Aegypten wächst eine Art, G. Rokeika, die nicht gebraucht wird. Die, welche Herr Jaubert 1819 mit den thibetanischen Ziegen aus Astrachan heimbrachte, stimmt ganz mit den beiden obengenannten überein.

Herr Vialars aîné empfiehlt seinen Landsleuten die Anpflanzung der Korkeiche, Quercus Suber, deren Produkt bis jetzt allein aus Spanien bezogen wird. Man erfährt bei dieser Gelegenheit viel Interessantes über die Kultur des Baumes und die Bedingungen eines reichen Ertrages von dem so weit verbreiteten Material der Bouteillen-Pfröpfe. Das Wichtigste ist, daß ein Korkbaum 20 Jahre alt werden muß, ehe man ihn schälen kann, daß er dann aber alle 7 bis 8 Jahre 1 bis 2 Centner Kork liefert, die an Ort und Stelle einen Werth von 50 bis 80 Franken haben. Die erste Ernte liefert ein grobes, wenig brauchbares Material, das folgende wird mit dem Alter des Baumes immer besser. Der Korkbaum nimmt mit schlechtem Boden vorlieb, denn er gedeiht sogar in den Dünen des Landes und verträgt eine ziemlich bedeutende Kälte. Will man aber das Product verbessern und den Ertrag vermehren, so hat man den Boden und Standort mit Sorgfalt auszuwählen. Er gedeiht natürlich am besten in geschlossenen Beständen regelmäßig unterhaltener Waldung.

C. Aus dem Gardener's Magazine. Graf Aberdeen giebt eine ausführliche Beschreibung nebst einer hübschen Abbildung von der riesenhaften Cypresse, die bei Mistra in Griechenland steht, und wohl ohne Zweifel das größte aller bekannten Exemplare ist. Der Graf hatte sie im Jahre 1803 gemessen und für den Umfang des Stammes 4 Fuß über dem Boden genau 26 Engl. Fuß gefunden; ihre Höhe schätzt er auf 150 Fuß. Dabei ist sie im Hauptstamme und in den Zweigen vollkommen gleichmäßig ausgewachsen, und überall auf das Schönste belaubt. Sie ist jetzt, 1839, von einem andern englischen Reisenden wieder gemessen und hat noch genau denselben Umfang.

Allgemeineren Ruhm hatte früher eine Cypresse in Patras, die in dem griechischen Befreiungskriege zerstört ist. Diese hatte Spon im Jahre 1676 gemessen und einen Umfang von 20 Fuß gefunden, Long maß sie 144 Jahr später, i. J. 1820, und fand 22 Fuß 2 Zoll. Dieses langsame Wachsthum scheint allerdings den Volksglauben an ein sehr hohes Alter dieser Bäume zu bestätigen. So wird der berühmten Cypresse bei Monza in der Lombardei eine Abstammung aus den Römerzeiten vor Christi Geburt zugeschrieben. Doch hat diese nur 22 Fuß und wiederholte Blitzschläge haben ihr den Schaft und die schönsten Zweige geraubt. So groß war die fast religiöse Verehrung dieses Baumes, daß bei dem Bau der Simplonstraße der Weg durch Monza auf Napoleons Befehl eine ansehnliche Krümmung machen mußte, um ihn zu schonen. Doch konnte die Beschädigung der unerwartet weit sich ausbreitenden Wurzeln nicht vermieden werden, was denn auch wesentlich zu dem gegenwärtigen Kränkeln des Baumes beigetragen hat.

Herr Bainbridge machte aufmerksam auf den ausnehmenden noch zu wenig erkannten Nutzen der sogenannten Conservativ-Mauern und die vielen Vorzüge, welche sie vor Glashäusern und Treibkasten haben.

Eine solche Mauer enthält eiserne Röhren, in welchen heißes Wasser circulirt welches die

ganze Masse so gleichmäßig durchwärmt, daß Pflanzen aus warmen Ländern, die man im Sommer dagegen setzt, im Freien zur Blüthe und zur Reife gebracht werden. Die Erwärmung geschieht dann nur noch nach Maaßgabe der Witterung, so daß selbst in den Frühlingsmonaten ein zweimaliges und bei regnigem Wetter ein dreimaliges Heizen wöchentlich hinreicht. Es ist dann nur noch ein leichtes Gestelle erforderlich, um durch aufgelegte Matten Schutz gegen die Sonnenstrahlen und gegen Hagel gewähren zu können. Herr Loudon fügt Vorschläge mit Zeichnungen hinzu, wie solche Mauern zu architectonischen Verzierungen der Garten-Anlagen benutzt werden können.

Schließlich machte der General-Secretair auf den in mehreren Exemplaren an uns eingesandten Katalog der Bibliothek des verstorbenen Hofrath Kreysig in Dresden aufmerksam, indem wohl nicht leicht eine Büchersammlung zur Versteigerung gekommen ist, die an botanischen Prachtwerken und Seltenheiten einen gleichen Reichthum gehabt hätte.

IX. Zur Stelle gebracht waren noch:

1. Vom Herrn Handelsgärtner Ohm einige Stauden Griechischen Blumenkohl von dem schon mehrfach ungünstig erwähnten Samen, den der Director im Jahre 1838 aus Griechenland mitgebracht; sie zeigten zwar keinen förmlich ausgebildeten Käse, aber doch, nach Art des Broccoli, einige ziemlich starke Blumenköpfchen von anscheinend großer Zartheit. Dieselben wurden dem Herrn Professor Meyen übergeben, um deren Gebrauch für den Tisch zu versuchen und von dem Erfolge Mittheilung zu machen.*)

2. Von dem Herrn Kunstgärtner Limprecht eine sehr schön gezogene hochstämmige ziemlich reichblühende Camellia Chandleri, die durch Verloosung dem Herrn ꝛc. Decker zu Theil ward.

---

*) Der übergebene griechische Blumenkohl ward in zweifacher Weise zubereitet, nämlich nach Art des Sellerie-Salats und in Wasser gekocht und, wie gewöhnlich, mit weißer oder der sogenannten holländischen Sauce versehen. Als Salat möchte ich diesen Blumenkohl für Liebhaber dergleichen Speisen wohl empfehlen können; das Gewächs ist äußerst zart und von einem angenehmen aromatischen Geschmacke, mit einiger Schärfe begleitet, welche durch Oel und Essig sehr pikant hervortritt. Als gekochtes Gemüse wird der griechische Blumenkohl niemals mit unserm schönen, großkäsigen in Vergleich zu stellen sein; es ist wohl wahr, daß derselbe kräftiger und ähnlich dem Broccoli schmeckt, aber es fehlt diesem Gewächs das Ansehen und auch die schöne weiße Farbe unseres beliebten Blumenkohls. M.

XXXVI.

Extract

aus der Verhandlung, aufgenommen in der 184sten Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues am 29sten März 1840.

I. Der Handelsgärtner Herr Zigra in Riga, Ehrenbürger des Russischen Reichs, und unser Ehrenmitglied, sendet uns den zweiten Theil seines Werkes „dendrologisch-ökonomisch-technische Flora des Russischen Kaiserreichs" Dorpat, 1839. 8. Es ist dasselbe eine mit ungemein großem Fleiße bearbeitete, äußerst brauchbare Compilation und daher als ein schätzbarer und dankenswerther Beitrag zu unserer Bibliothek zu betrachten. Besonders interessant ist die darin enthaltene tabellarische Uebersicht vierzigjähriger Beobachtungen über die Kältegrade, welche die darin benannten größtentheils Nord-Amerikanischen Bäume und Sträucher unter 56° nördlicher Breite zu ertragen im Stande sind.

II. Es ist in früheren Versammlungen einer von dem Gutsbesitzer Herrn von Schimmelfennig zu Kontken bei Stuhm empfohlenen frühen Feld-Erbse gedacht, die ihm aus Frankreich zugekommen und von der er eine kleine Partie zur Saat uns mittheilte. Wir vertheilten dieselbe verschiedentlich im vorigen Jahre und erhalten jetzt von dem Erfurter Gewerbe-Verein die Nachricht, daß das Resultat des Anbau-Versuches günstig ausgefallen. Es hat diese Erbse, heißt es in der vorliegenden Nachricht, eben so reichlich getragen, als die kleine gelbe Erbse, ist aber in 9 Wochen schon vollkommen reif geworden, sie läßt sich gut kochen und schmeckt vorzüglich gut, doch würde sie als Garten-Erbse weniger zu empfehlen sein.

Auch von dem Herrn Dr. Motherby zu Königsberg in Preußen empfingen wir, mit den jüngsten Verhandlungen des dortigen Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft, eine in mancher Beziehung bestätigende Nachricht über die versuchsweise Anzucht dieser Erbse, wiewohl hinzugetretene äußere Umstände dem gleich günstigen Erfolge hinderlich waren. Herr Dr. Motherby hat daher einen neuen Versuch im Großen beschlossen und zu dem Ende ein Quantum von 5 Scheffeln aus den Vorräthen des Herrn von Schimmelfenuig verschrieben. Auch hierseits ist zu ferneren Anbau-Versuchen diese Erbse weiter vertheilt worden, von der

Herr von Schimmelfennig aus seiner Erfahrung meldet, daß sie den meisten andern Feld-erbsen vorzuziehen sei, mit dem Anführen, daß sie Anfangs Mai gesäet, stets mit dem ersten Roggen reif geworden und bis 11 Scheffel pro Morgen gegeben, daß sie zwar ziemlich starkes Stroh liefere, dieses aber wegen Weichheit und Blätter-Reichthum von den Schafen gern gefressen werde; übrigens liebe sie weniger zähen Lehm als milderen Boden, auch sei es zweckmäßig sie nicht auf frischem Dünger zu säen; er habe einen Theil auf gedüngten, einen andern auf ungedüngten Boden gesäet und gefunden, daß der Ertrag der ersteren sich schwer weich koche, während der andere in kurzer Zeit weich geworden.

III. Das Königl. Schul-Kollegium der Provinz Posen setzt uns davon in Kenntniß, daß beabsichtigt werde, Behufs Unterweisung der Seminar-Zöglinge und der bereits angestellten Land-Schullehrer der Provinz in dem zum Schullehrer-Seminar zu Paradies bei Meseritz gehörigen Garten eine Obst Baumschule anzulegen und zu erweitern. Es fehle jedoch an hinlänglichen Mitteln zur Ausführung dieses Vorhabens, weshalb die unentgeltliche Ueberweisung einer Partie Sträucher und Obstbäume gewünscht wird.

Bei der Zweckmäßigkeit des Unternehmens für die Förderung der in jener Provinz noch sehr mangelhaften Obstzucht, ist durch Gewährung des Gewünschten aus den Beständen der Landes-Baumschule, so weit es vorhanden war, für Rechnung des Vereins hierseits gern die Hand geboten worden.

IV. In Köslin hat sich ein Verein für die Verschönerung der nächsten Umgebung gebildet. Der dortige Königl. Regierungs-Chef-Präsident Herr Fritsche giebt uns davon nähere Kunde, mit dem Ansuchen, die Zwecke dieses Vereins durch Verabfolgung einer angemessenen Partie geeigneter Schmuckbäume und Ziersträucher ꝛc. zu unterstützen. Auch dieser Wunsch ist auf Rechnung unserer Actie bei der Landes-Baumschule gern erfüllt worden.

V. Der Landwirthschaftliche Verein des Kreises Wittgenstein zu Berleburg dankt für die ihm zugesandten Exemplare der Schrift „über die zweckmäßige Art des Kartoffelbaues für kleinere Landwirthe"; derselbe giebt Nachricht von der geschehenen Vertheilung und behält sich die künftige Mittheilung vor: ob und wie weit die Sache dort zur erwünschten Wirksamkeit gelangt sei.

VI. Der Kammerherr und Forstrath Herr Baron von Racknitz zu Karlsruhe, unser Ehren-Mitglied, sandte uns eine kleine Partie Samen einer Ungarischen Bohne mit dem Bemerken, daß der früher von ihm selbst aus Ungarn mitgebrachte und seiner Meinung nach durch den Herrn Landrath von Cohausen in Saarburg vor einigen Jahren uns mitgetheilte Samen einer Ungarischen Bohne, Schoten von 3—4 Fuß Länge gebracht, die äußerst wohlschmeckend waren. Nach Lage der diesseitigen Akten wurde jedoch die durch Herrn von Cohausen im Jahre 1824 uns zugekommene Bohne unter dem Namen Russische Bohne eingesandt und in der Versammlung vom 8ten Februar 1824 vertheilt, ohne daß über den Erfolg ihres Anbaues bis jetzt einige Nachricht gegeben worden. Herr von Racknitz hat die jetzt eingesandte Bohne durch Herrn Schams in Pesth kurz vor dessen Tode empfangen; er bezweifelt aber, daß es dieselbe oben gedachte Bohne mit 3—4 Fuß langen Schoten sei, indem, seiner Erinnerung nach, die Körner ein anderes Ansehn hatten; er wünscht, daß sie hier zum Versuch gezogen werde, zu welchem Ende sie dem Herrn Instituts-Gärtner Bouche und dem

Herrn Kunstgärtner Matthieu übergeben und auch noch anderweit vertheilt wurde, so weit die nur kleine Sendung ausreichte.

VII. Herr Rath Köler in Celle, unser Ehren-Mitglied, Secretair der dortigen landwirthschafts-Gesellschaft, drückt den Dank der Gesellschaft aus für die regelmäßige Zusendung unserer Verhandlungen und führt entschuldigend die äußeren Umstände an, welche seit dem Jahre 1824 einen Stillstand in der Redaction der dortigen Verhandlungen herbeigeführt haben, deren Fortsetzung jedoch nun bald zu hoffen sei. Er sendet zugleich einige Stücke des Hannöverschen Magazins (№ 23 de 1839 und № 12 und 13 de 1840) in Bezug auf die darin enthaltenen Nachrichten über die Wirksamkeit jener Gesellschaft, die danach besonders durch Gewährung von Prämien auf die Veredlung der Viehzucht, auf die Verbesserung der Aecker und Wiesen, auf Anwendung von Gründüngung und Mergelung, auf Verbesserung der Dungstätten und auf vorzügliche Wirthschaftsführung im Allgemeinen, so wie durch unentgeltliche Vertheilung großer Quantitäten Sämereien von Waldhölzern sich bemerklich macht.

Der Director machte darauf aufmerksam, daß diese Gesellschaft die Aelteste der Art in Deutschland sei, indem sie, nach den vorliegenden Mittheilungen, seit dem 29sten Mai 1764 bestehe. Derselbe knüpfte hieran einige Bemerkungen über die Wirksamkeit unseres Vereins, die nach der Andeutung bei seiner Constituirung im Dezember 1822, weniger auf das Schreiben und Verbreiten von Abhandlungen, als auf praktische Ausübung zur Beförderung der Gartenkultur gerichtet sein solle, weshalb denn auch der Verein es sich besonders angelegen sein lasse, in dieser Beziehung überall der Vermittler zu sein, nicht nur für die Provinzen der Preuß. Monarchie, sondern für ganz Deutschland überhaupt, durch Erlangung, Vertheilung und Verbreitung nützlicher Gewächse, durch unentgeltliche Gewährung von Obstbäumen und Schmuckgehölzen zu öffentlichen Anlagen, durch Einziehung und Verbreitung von Nachrichten, Sammlung von Bestätigungen über einzelne Kultur-Gegenstände u. s. w., um auf diesem Wege, theils durch wirkliche Leistungen, theils durch Sammlung und Veröffentlichung von Resultaten, die praktische Tendenz des Vereins zu verfolgen, so weit die Umstände und äußeren Kräfte es gestatten.

VIII. Von den sonst noch mit uns in Verbindung stehenden Gesellschaften und Vereinen sind im Austausche gegen unsere Verhandlungen eingegangen.

1) Von den Schriften der Königl. Sächsischen Weinbau-Gesellschaft zu Dresden die neue Folge 1stes Heft. Dasselbe ergiebt in dem Berichte über den Bestand und die Wirksamkeit, der im Jahre 1799 gestifteten Gesellschaft, hauptsächlich die in den Jahren 1836 bis 1839 unternommenen Schritte, um ihre durch die Ereignisse der Zeit unterbrochene Thätigkeit zu erneuern und enthält außerdem eine übersichtliche Darstellung des Landwirthschaftrechtes in Bezug auf den Weinbau und die dazu verwendeten Landgrundstücke im Königreich Sachsen vom Advokaten Dietrich.

2) Der Bericht über die Verhandlungen und Arbeiten des patriotisch Landwirthschaftlichen Vereins zu Oels 2tes Heft. Derselbe zeugt von emsiger Thätigkeit, berührt jedoch weniger unsere Zwecke. Bemerkenswerth sind die darin enthaltenen Beobachtungen und Erfahrungen über den Brand im Weizen und die sehr ausführlichen Beleuchtungen über das der Provinz Schlesien eigenthümliche Verhältniß der Dreschgärtner.

3) Von der Landwirthschafts-Gesellschaft in Grätz der 9te Band (Neue Folge) ihrer Verhandlungen und Aufsätze. Sie geben in der Rede des als Pflanzenkenner wie als praktischer Landwirth gleich sehr ausgezeichneten Präsidenten der Gesellschaft, des Erzherzogs Johann Kaiserliche Hoheit, interessante Kunde von den erheblichen Fortschritten des Land- und Gartenbaues in Steiermark, besonders des Weinbaues, und enthalten viele vortreffliche Abhandlungen über landwirthschaftliche Gegenstände. Unserm Interesse näher stehend, erscheinen vorzüglich beachtenswerth die sehr ausführlich mitgetheilten Erfahrungen und Bemerkungen über den Weinbau in der Steiermark von Preyser und eine Anleitung zur Kultur hochstämmiger Bäume für Gärtner und Landwirthe vom Ober-Gärtner Matern zu Eggenberg, so wie eine praktische Anleitung über das Versetzen der Obstbäume vom Ober-Gärtner Trummer, auch eine Abhandlung des Kunst- und Handelsgärtners Schröfl in Grätz über die Kultur der Kardonen oder spanischen Artischocken (Cynara Cardunculus L.). Ueber einen in unsern Versammlungen oft besprochenen Gegenstand, über die Erzeugung blauer Hortensienblüthen finden wir in den vorliegenden Heften die Erfahrungen des Gärtners Schober in Grätz mitgetheilt, wonach die bisherige Meinung, daß dies Resultat durch Eisenoxyd zu erzielen, nicht bestätigt, vielmehr die Beimischung von Hammerschlag zu leichter Mistbeet-Erde, zur Erlangung recht roth gefärbter Hortensienblüthen empfohlen wird. Die blaue Färbung der Blüthen erlangte der Berichterstatter durch wohl verwesete Kohlenerde, die unter der Dachtraufe im Schatten, vom Regenwasser längere Zeit befeuchtet worden. Dem zur Aufnahme einer Pflanze nöthigen Quantum dieser Erde wurden 2—3 Eßlöffel fein gestoßener und gesiebter Alaun und eine Hand voll gut verweseter Rasenerde beigemischt, und so ward, bei angemessener Bewässerung der Pflanze, der Zweck vollkommen erreicht.

Als interessant für landwirthschaftliche Bauten verdient noch erwähnt zu werden, die Abhandlung des Kreisphysikus Dr. Onderken über gegossene Kalkmörtel-Häuser, eine neue Bauart in Schweden.

4) Von der Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, das 2te Heft 8ten Bandes (neue Folge) ihrer Verhandlungen, die fortwährend durch besondere Gediegenheit sich auszeichnen. Das vorliegende Heft giebt Nachricht von den auf den Versuchsfeldern der Gesellschaft im Kaisergarten theils bereits ausgeführten, theils noch zu veranstaltenden Kultur-Versuchen. Zu den letzteren gehört auch der Anbau von Beifgreis und von Polygonum tinctorium, über deren Resultate die weiteren Mittheilungen vorbehalten sind. Sehr interessant sind die Beiträge zur Kenntniß des gegenwärtigen Zustandes des Weinbaues in Oesterreich von Burger.

5) Von der Mährisch-Schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues in Brünn die Jahrgänge 1836 und 1837 ihrer Mittheilungen. Sie enthalten im Jahrgange 1836 unter anderem eine Uebersicht, von dem Fortgange des Studiums an der ökonomischen Lehrkanzel zu Brünn, verbreiten sich über die Runkelrübenzucker-Fabrikation, geben Nachricht von dem pomologischen Garten in Jungbunzlau, der zum Theil auch für die Unterweisung der Schuljugend in der Obstbaumzucht bestimmt ist, empfehlen den weißen Rießling als die Beste aller Reben-Sorten zur Bereitung feiner Weine, mit Hinweis auf den werthvollen Inhalt des von v. Babo und Metzger neuerlich erschienenen Werkes „die Wein- und Tafeltrauben der deutschen Weinberge und Gärten“ und liefern eine umfassende Darstellung der zu einem

hohen Grade der Vollkommenheit gediehenen Landwirthschaft in den Lombardisch-Venetianischen Staaten. Der Jahrgang 1837 giebt einen interessanten Bericht des Ober-Amtmanns Demscher in Biesenz von der glücklichen Ueberwinterung des Philippinischen Maulbeerbaums Morus multicaulis in freier Lage und ohne äußeren Schutz, unter dem 49ten und 50ten Grade nördlicher Breite und von den Vorzügen dieser Varietät vor dem hochstämmigen weißen Maulbeerbaume (Morus alba) zur Seidenzucht.

6) Von der pomologischen Gesellschaft in Altenburg das 3te und 4te Heft 3ten Bandes der Mittheilungen aus dem Osterlande. Sie verbreiten sich zum Theil über Statistik, enthalten auch interessante tabellarische Zusammenstellungen meteorologischer Beobachtungen, sie machen Mittheilung von der Verdienstlichkeit des im vorigen Herbste verstorbenen Russischen Krongärtners Döllinger zu Nikita in der Krim, der auch unser Ehrenmitglied war. In einer Abhandlung über Baumpflanzungen an Wegen, wird dem Kernobste vor dem Steinobste der Vorzug gegeben. Die vom Pastor Herrn Hesselbarth in Mehna hier mitgetheilten Erfahrungen über den sogenannten Honigthau und dessen Anführung, daß derselbe durch eine Ueberfüllung der Saftgefäße entstehe, durch welche diese bei starkem Temperatur-Wechsel zersprengt würden, gab dem Director Veranlassung zu bemerken, daß diese Angabe ungenau sei, denn die Saftgefäße zersprängen nie, wohl aber schwitze ein süßer Saft aus. Daß dieses Ausschwitzen von einer Schwäche wie im Thierreich herrühre, sei wohl ohne Zweifel, schwer aber sei es, die bestimmten Ursachen einer solchen Entsaftung anzugeben.

7) Von der Märkisch-ökonomischen Gesellschaft in Potsdam, der 18te Jahrgang (1839) ihres Monatsblatts. Das Heft bekundet aufs Neue die wirksame Thätigkeit dieser unserer Schwester-Gesellschaft. Besonders beachtenswerth sind die durch diese Blätter zur allgemeinen Kenntniß kommenden Reden des Directors der Gesellschaft, Herrn Geheimen Medizinal-Rath Augustin, in welchen derselbe bei den jährlichen Haupt-Versammlungen stets die interessantesten Zusammenstellungen alles dessen liefert, was im verflossenen Jahre Neues und Beachtenswerthes im Gebiete der Landwirthschaft in literarischer und praktischer Beziehung erschienen und geleistet ist. Sie verdienen, daß darauf wiederholt aufmerksam gemacht werde.

IX. Von dem Ober-Gärtner Herrn Joschr zu Tetschen in Böhmen ist eingesendet eine in Oel gemalte Abbildung eines in den dortigen Gewächshäusern kultivirten und zur Blüthe gekommenen Exemplars von Nelumbium luteum, mit Vorbehalt der späteren Einsendung der dazu gehörigen Abhandlung. Die recht gut gemalte Abbildung ward in der Versammlung zur Schau gestellt.

X. Vom Herrn Professor Nees von Esenbeck in Breslau empfingen wir ein Exemplar der gedruckten Beschreibung und Abbildung des von ihm bei Gelegenheit des 50jährigen Dienstjubiläums des Herrn Justiz-Ministers von Kamptz zu Ehren Sr. Excellenz Kamtzia albens benannten Baumes aus der Familie der Myrtaceen.

XI. Von dem Herrn Professor Meyen ward vorgezeigt, eine interessante Maserbildung von dem Stamme einer Birke, zu welcher augenscheinlich eine Knospen-Verkrüppelung die Veranlassung gegeben hat, und dadurch die große Anschwellung entstanden ist, die den Jahrringen nach in 7 bis 8 Jahren sich gebildet hat.

Ferner zeigte derselbe vor ein Stück eines Fichtenstammes, in welchem ein ziemlich be-

trächtlicher Granitstein eingewachsen war. Da ein Astloch nicht vorhanden gewesen, durch welches der Stein hätte eingebracht werden können, so glaubt er diese Erscheinung nur dadurch erklären zu können, daß wahrscheinlich, als der Baum, etwa um 15 Jahre jünger, Kiehn gebildet, der Stein gegen eine solche kiehnige Stelle angeworfen, durch die harzige Masse festgehalten und so überwachsen sei, wie, den Jahrringen nach, 15 Jahre geschehen sein müsse.

XII. Vom Herrn Kunstgärtner Faust waren zur Stelle gebracht, 4 Stück hochstämmige ausgezeichnet schön gezogene Exemplare von **Azalea indica phoenicea** in größter Blüthenfülle und abgeschnittene Hyacinthen von 4 der vorzüglichsten Sorten, welche letzteren in der Versammlung vertheilt wurden.

XXXVII.

Extrakt

aus der Verhandlung aufgenommen in der 185sten Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues am 26ten April 1840.

I. Der Director gab in kurzen bezeichnenden Umrissen einen allgemeinen Ueberblick von der sich allmählig gestaltenden Lage unserer Kassen-Verhältnisse, die im Wesentlichen darauf hinausging: im Anfange habe der Verein bei seinem Zusammentritt nur Einnahmen gehabt, ohne erhebliche Ausgaben, es war Modesache dem Vereine beizutreten, alle Minister gingen darin voran, ihnen folgten die höhern Staatsbeamten und so fort; man beeiferte sich, die Zahl der Mitglieder zu vermehren, die Einnahmen häuften sich. Es war also leicht, einen Schatz zu sammeln, der in den ersten Jahren sich ansehnlich vermehrte.

Dies konnte jedoch, der Natur der Sache nach, nicht so fortdauern. Es traten nun die Ausgaben ein. Die Herausgabe unserer Verhandlungen und deren angemessene Ausstattung; die Ausdehnung unserer praktischen Wirksamkeit durch unentgeldliche Vertheilung von Sämereien, Frucht- und Schmuckbäumen, die hierzu erforderlichen Actien-Beiträge zur Landes-Baumschule; die Gewährung von Preisen; die Beiträge zur Gärtner-Lehr-Anstalt in Schöneberg; die für nothwendig erkannten Zuschüsse zu den Unterhaltungsmitteln des Institutsgartens, um dem Bedürfnisse der Erlangung eines Terrains zur Ausführung gewisser Versuche zu entsprechen; die dadurch herbeigeführte Besoldung eines Gartengehülfen; die durch die ausgedehntere Betriebsamkeit des Vereins sich gestaltete Vermehrung der nothwendigen Büreauarbeiten; die Sammlung einer den Verhältnissen des Vereins entsprechenden Bibliothek von zum Theil kostbaren Werken und endlich unsere Jahresfeste mit den dazu gehörigen Ankäufen von Pflanzen und Früchten zur öffentlichen Kundgebung der Fortschritte der Gartenkunst, waren ebensoviele Gegenstände erheblicher Ausgaben, die aus den bereitesten Mitteln bestritten werden mußten.

Es konnte auch nicht fehlen, daß im Laufe der Zeit Ausfälle in den Einnahmen entstanden. Die große Mehrzahl der Mitglieder war in vorgerückten Jahren und ist es noch jetzt.

Der Tod machte schmerzliche Lücken in ihren Reihen. Es entstanden Beitragsreste, die nach vielen vergeblichen Bemühungen um ihre Beitreibung, endlich zu sehr bedeutenden Summen als uneinziehbar niedergeschlagen werden mußten. Wir haben mit diesem Uebelstande zum Theil noch jetzt zu kämpfen, obgleich es in der jüngsten Zeit hierin schon besser geworden ist.

Von den früheren Schatzmeistern waren die Jahresrechnungen, obgleich diese an sich stets in Ordnung waren, nicht immer rechtzeitig zu erlangen, wodurch wegen mangelnder Uebersicht, man zum Theil in zu große Unternehmungen sich eingelassen, woran sich die Bemerkungen über die Zweckmäßigkeit der geschehenen Wahl des jetzigen Schatzmeisters knüpften.

Alle diese Umstände führten allmählig eine Verminderung des in den ersten Jahren gesammelten Schatzes herbei.

Wenn auch der Natur der Sache nach es nicht in der Tendenz des Vereins liegen kann, Kapitalien aufzusammeln, vielmehr seine offenkundigen Zwecke nur durch angemessene Verwendung der ihm zu Gebote stehenden Mittel erreicht werden können, so ist doch nicht zu verkennen, daß es höchst wünschenswerth, ja nothwendig für die ausdauernde Wirksamkeit des Vereins erscheint, einen Reserve-Fonds für Nothfälle und außerordentliche Umstände zu haben.

Von dem jetzigen Schatzmeister ist zum Anhalte bei der Kassen-Verwaltung, ein neuer Etat entworfen, und dieser einem außerordentlichen Ausschusse von Sachverständigen aus den Herrn

Hofrath Bauert (Vorsteher)
Rechnungsrath Agricola
Hofrath Benda
Kunstgärtner Mathieu
Kaufmann Spahrkäse

zur Prüfung vorgelegt worden. Die daraus hervorgegangenen Bemerkungen sind mit den vorgenannten Ausschußmitgliedern im Vorstande reiflich berathen, und es ist in Folge dessen die Nothwendigkeit erkannt worden, Ersparnisse eintreten zu lassen, um nicht nur die Ausgaben mit den Einnahmen in gehörige Uebereinstimmung zu bringen, sondern auch einen Ueberschuß für den Schatz zu gewinnen, um allmählig wieder einen Reservefonds herzustellen.

Nach den Ergebnissen dieser Berathung ist zur Erreichung der beabsichtigten Ersparnisse, so weit sie unbeschadet der statutenmäßigen Wirksamkeit des Vereins durchzuführen, der neue Etat modificirt worden.

II. Durch den Schatzmeister ward nun der auf die drei Jahre $18\frac{40}{42}$ entworfene Etat vorgetragen mit Erläuterung der einzelnen Positionen.

Dieser Etatsentwurf ergiebt die muthmaßliche jährliche Einnahme von überhaupt 3845 Thlr.
und die summarische Ausgabe von . . . . . 3495 „
also einen muthmaßlichen Ueberschuß von . . . . . 350 Thlr.
zur Ergänzung des Schatzes, dem auch die übrigen etwa noch zu machenden Ersparnisse zufließen, dagegen aus demselben die nothwendigen laufenden Ausgaben in Ermangelung anderer bereiter Mittel, in Grenzen des Etats bestritten werden sollen, Behufs der Wiederzuführung aus den später eingehenden Einnahmen. Der Director entwickelte noch näher die Nothwendigkeit der ausgeworfenen Ausgaben in der aufgeführten Art und behielt sich vor, die Genehmigung dieses Etats durch Abstimmung in der nächsten Versammlung zu erbitten.

III. Der Director knüpfte hieran noch einige besondere Bemerkungen in Bezug auf unser Jahresfest, er schilderte dasselbe als etwas sehr wesentliches und führte näher aus, weshalb es eines gewissen Glanzes nicht entbehren könne, daher man auch die Kosten dafür nicht scheuen dürfe, welche mittelbar sich wieder einbrächten, durch die gute Meinung im Publikum, die der Verein sich damit begründe und ihm neue Mitglieder zuführe, deren stete Vermehrung allein seine Wirksamkeit befördern könne. So wenig nun einerseits der Glanz unseres Jahresfestes vermindert werden dürfe, so wünschenswerth sei auch andererseits eine Verminderung der Kosten desselben. Es ist deshalb der Versuch vorgeschlagen, durch ein Eintrittsgeld zu der Blumenausstellung nach beendigter Sitzung einen Beitrag zu den erheblichen Kosten derselben zu erlangen und dieser Vorschlag dahin gerichtet worden, jedem Mitgliede unentgeltlich 3 Einlaßkarten für seine Familie zu gewähren, dann aber die mehreren Einlaßkarten gegen 5 Sgr. an der Kasse auszugeben. Der Vorschlag fand in der Versammlung allgemeinen Anklang, doch wird die Abstimmung darüber in der nächsten Versammlung erbeten werden.

IV. Herr Prediger Helm als Deputirter des Vereins zum Vorsteher-Amte der Gärtner-Lehr-Anstalt machte der Versammlung Vortrag von dem gegenwärtigen Zustande der Anstalt und was in dem verflossenen Lehrjahre vom März $18\frac{3}{4}\frac{2}{5}$ zur theoretischen und praktischen Ausbildung der Gärtner-Lehrlinge geschehen ist. Aus diesem zur Aufnahme in die Verhandlungen bestimmten Vortrage*) ergaben sich in Wesentlichen sehr befriedigende Resultate, so wie denn die fortdauernde Theilnahme des Publikums an der Wirksamkeit der Anstalt aus der jetzt in derselben vorhandenen Anzahl von 25 Zöglingen mit Einschluß von 11 Frei-Alumnen zu entnehmen ist. Auch ist noch zu erwähnen, daß im verflossenen Jahre in dem Institutsgarten zu Schöneberg ein neues Gewächshaus vollendet worden, zu dessen Erbauung des Königs Majestät die Summe von 1308 Thlr. 8 Sgr. Allergnädigst zu bewilligen geruhet hatte.

V. Der Director machte noch aufmerksam auf das vom Herrn Hofgärtner Hempel zur Ansicht beigebrachte schöne Exemplar von **Rosa Banksia lutea** von $2\frac{1}{2}$ Fuß Höhe mit mehr denn 250 aufgeblühten Rosen, so wie auf die durch die Güte des Herrn Geheimen Ober-Hofbuchdruckers Decker zierlich aufgestellte Kollection schönblühender Gewächshaus-Pflanzen, worunter besonders bemerkenswerth: **Glycine nigricans et ovata, Kennedia longeracemosa, Euphorbia fulgens, Chorizema Henchmanni et rhombeum, Crotalaria purpurea, Eutaxia myrtifolia, Erica campanulata, Linnaeoides et nigrita.**

Auch hatte Herr Decker ein schon 5 Jahr aufbewahrtes noch ganz frisch aussehendes Exemplar des in früheren Versammlungen erwähnten schwarzkörnigen Angurien-Kürbis mit zur Stelle gebracht, von welchem die anscheinend gut erhaltenen Samenkörner in der Versammlung vertheilt wurden.

---

*) № XXXVIII.

XXXVIII.

Vortrag

des Herrn Predigers ꝛc. Helm, als Abgeordneten des Vereins zum Vorsteher-Amte der Gärtnrr-Lehr-Anstalt, in der Versammlung am 26sten April 1840.

So wie mit dem beginnenden Frühlinge überall in der Natur sich ein neues Leben regt, so zeigt sich auch in uns neue Liebe zur Natur und zur Pflanzenwelt. Wir eilen in dieser schönen Jahreszeit so gern in unsere Gärten und zeigen jedem Gärtner, den wir darin beschäftigt finden, recht innige Theilnahme. Wir unterhalten uns mit jedem, der über die Kultur unserer Pflanzen und Blumen uns Nachricht giebt, und freuen uns, wenn wir vernehmen, wie das Bestreben, den Gartenbau unter uns zu befördern, fortdauernd zunimmt. So darf ich daher auch auf Ihre gütige Theilnahme rechnen, wenn ich mir erlaube, als Deputirter unseres Gartenbau-Vereins den verehrten Mitgliedern über den gegenwärtigen Zustand unserer Gärtner-Lehr-Anstalt und was in dem verflossenen Jahre zur theoretischen und praktischen Ausbildung der Gärtner-Lehrlinge geschehen ist, nähern Bericht abzustatten. Die vom Vorsteher-Amt jährlich angeordneten und auch in diesem Jahre gehaltenen Prüfungen zu Schöneberg und Potsdam geben darüber Auskunft.

Zur Prüfung der ersten Lehrstufe in Schöneberg hatten sich die Mitglieder des Vorsteheramtes und die Lehrer der Anstalt am 27sten Februar versammelt; auch beehrte der Herr Hofmarschall von Massow, der zu dieser Prüfung eingeladen war, die Anwesenden mit seiner Gegenwart. In dem Lehrplan, der schon seit mehreren Jahren festgestellt wurde, ist keine Veränderung vorgenommen worden.

Die Lehrobjecte, welche in dieser ersten Lehrstufe vorgetragen werden, sind statutenmäßig, Botanik, Gemüse- und Handels-Gewächsbau, Arithmetik und Geometrie, Zeichnen, Kalligraphie und Pflanzenkultur. Die Lehrer sind noch dieselben, welche ich in meinem vorjährigen Bericht aufgeführt habe. Die Zöglinge sind in zwei Abtheilungen getheilt; in die, welche ein Jahr, und in die, welche zwei Jahre sich in der Anstalt befanden. Für jede Abtheilung ist ein bestimmtes Pensum festgestellt, welches sie erreichen müssen, um in die höhere Abtheilung oder Lehrstufe versetzt zu werden.

1. Der Herr Dr. Dietrich, der Lehrer der Botanik, begann die Prüfung, indem er den Zöglingen der 1sten Abtheilung mehrere Fragen aus der Terminologie der Pflanzen vorlegte und dann über die Eintheiluug der Pflanzen nach dem Linné'schen Sexualsystem sich mit ihnen unterhielt. Sie gaben meistens richtig die lateinischen und deutschen Benennungen der einzelnen Pflanzentheile nach ihren Wurzeln, Stengeln, Blättern, Blumen und Früchten an, und zeigten also, daß sie im Stande waren, eine ihnen vorkommende Pflanze zu beschreiben, auch kannten sie die Merkmale, wodurch sich die 24 Klassen des Linneischen Systems und ihre Ordnungen unterscheiden.

Herr Dr. Dietrich wandte sich darauf an die Zöglinge der 2ten Abtheilung, deren Pensum im 2ten Jahre ihres erhaltenen Unterrichts war, die natürlichen Pflanzensysteme von Jussieu und De Candolle kennen zu lernen.

Er forderte sie auf, nachdem sie ihm die Haupt-Eintheilungen des natürlichen Pflanzensystems in **Acotyledonen, Monotyledonen und Dicotyledonen** angegeben und erklärt hatten, nun auch mehrere von ihm herausgehobene Familien zu beschrieben und so gaben denn die Einzelnen, der Reihe nach — von den **Coniferen, Amentaceen, Euphorbiaceen, Labiaten, Gentianen, Bignoniaceen, Polemoniaceen, Convolvulaceen** u. s. w. die unterscheidenden Merkmale an, und wenn Einige diese Merkmale nicht ganz richtig bestimmten, so wurden sie doch bald wider von einem Andern berichtigt, so daß man wohl wahrnehmen konnte, daß die unterscheidenden Merkmale der Pflanzenfamilien nicht blos dem Gedächtniß eingeprägt, sondern von den Zöglingen selbst gesehen und an den Pflanzen erkannt waren. Auch aus der Physiologie der Pflanzen hatte Herr Dr. Dietrich ihnen das Wissenswürdigste mitgetheilt, und da er sich darüber beklagte, daß Einzelne öfter bei den wöchentlich im Sommer gemachten botanischen Excursionen gefehlt, und daher auch nur ein sehr dürftiges Herbarium gesammelt hätten, so wurde festgesetzt, daß in diesem bevorstehenden Sommer an den Konferenz-Tagen des Vorsteher-Amtes die von den Zöglingen angelegten Herbarien jedesmal vorgezeigt werden sollten.

2. Der Herr Landbaumeister Seabell hat im verflossenen Jahre den Unterricht in der Arithmetik und Geometrie ertheilt. In der ersten Abtheilung wurde die Rechnung mit Decimalbrüchen, mit entgegengesetzten Größen und mit Potenzen, die Proportionen nebst Anwendung derselben und die Gleichungen vom 1sten Grade vorgetragen. Für die 2te Abtheilung umfaßte das Pensum in diesem, wie in dem vorigen Jahre, die geometrischen Sätze von der Kongruenz und den wichtigsten Eigenschaften der Dreiecke, von den Parallelogrammen und ihrer Vergleichung mit den Dreiecken, von der Inhaltsbestimmung der Parallelogramme und der Dreiecke, von der Aehnlichkeit der Dreiecke und vom Kreise. Es wurde nun zur Prüfung einzelner Zöglinge aufgefordert, an der aufgestellten Tafel aus der Arithmetik und Algebra einige praktische Aufgaben mit Decimalbrüchen, Proportionen und Entwickeln der unbekannten Größe einer Gleichung zu lösen, welches einige mit Leichtigkeit bewirkten, zwei von ihnen aber nicht vermogten, die Herr Seabell auch als diejenigen Lehrlinge darstellte, die bei aller von ihm angewendeten Mühe doch nicht zum richtigen Auffassen der mathematischen Lehrsätze hätten gebracht werden können.

3. Der Herr Institutsgärtner Bouché hat nach dem festgesetzten Lehr-Plan zu dem

Anbau der Gemüse und Handelsgewächse den Zöglingen die Anweisung zu geben. Er hält ihnen in den Wintermonaten hierüber Vorträge, und sie arbeiten sich darüber schriftliche Hefte aus. Was er ihnen aber im Winter theoretisch vorgetragen, das lehrt er sie im Frühjahr und Sommer praktisch ausüben. Im Institutsgarten werden sie zu jeder Garten-Arbeit angehalten. Sie säen und pflanzen, sie legen unter seiner Leitung Mistbeete an, und er macht sie aufmerksam auf die vorsichtige und genaue Behandlung der Pflanzen, welche im Mistbeete und Treibkasten gezogen werden. Er zeigt ihnen alle Handgriffe beim Echtmachen der Rosen, so wie beim Pfropfen und Oculiren der Obstbäume, und welchen gründlichen Unterricht er ihnen in der Anzucht und Treiberei der Zwiebelgewächse der ausländischen Pflanzen und Sträucher ertheilt, die zur Zierde der Gewächshäuser dienen, davon zeugen die Treibhäuser im Institutsgarten, die schon im Februar mit einer Menge herrlich blühender Zwiebelgewächse und exotischer Sträucher geschmückt sind.

Um eine Probe von den Fortschritten abzulegen, welche die Zöglinge unter seiner Leitung gemacht hatten, prüfte er einige aus der ersten Abtheilung über die Kultur der Salatarten. Sie gaben die verschiedenen Arten und die Zeit ihrer Aussaat, und die Behandlung an, um in jedem Monate eine gewisse Art Salat liefern zu können.

Dann befragte er sie über die Eintheilung der verschiedenen Kohlarten, welche in unsern Gärten gezogen werden und sie gaben über ihre Anzucht und Behandlung ganz befriedigende Antworten. Dann forderte er einzelne von der zweiten Abtheilung auf — ihm die Art und Weise anzugeben — wie frühzeitig und selbst im Winter schon Spargel zu ziehen sei. Ein anderer mußte die Behandlung des Weinstocks von dem Anpflanzen der Rebe bis zur Reife der Trauben ihm vortragen, welches gleichfalls zur Zufriedenheit der Anwesenden geschah.

4. Welche guten Fortschritte die Zöglinge in dem freien Handzeichnen unter Leitung des Herrn Professors Röhrig und in der Kalligraphie unter Anweisung des Herrn Geheimen Registrators Fiebig gemacht hatten, davon lieferten die ausgelegten von ihnen angefertigten Zeichnungen von Blumen, Baumgruppen und Landschaften, so wie die Probeblätter ihrer Handschriften auch befriedigende Zeugnisse.

5. Der Herr Director Otto hat den Zöglingen auch in diesem Winter, wie in den verflossenen Jahren, wöchentlich zweimal Vorträge gehalten über die Geschichte der Gärtnerei, über die vorzüglichsten Gärten in Deutschland, Frankreich, England und Italien, so auch über die Kultur der exotischen Pflanzen, welche in unserm Klima schwierig zu ziehen sind. Er hält mit Strenge darauf, daß die Hälfte der Zöglinge jeden Morgen zu einer bestimmten Stunde zum botanischen Garten herüber kommen, wo sie unter Aufsicht und Leitung der Gartengehülfen in den Glashäusern und bei den Anpflanzungen im Garten zu allen dort vorkommenden Arbeiten herangezogen werden, während Herr Bouché die andere Hälfte im Institutsgarten beschäftigt und ihnen Anweisung giebt, das früher theoretisch ihnen Vorgetragene praktisch auszuüben. Schließlich theilte Herr Director Otto noch die Censuren der Lehrer über jeden Zögling mit, die im Allgemeinen ihre Zufriedenheit, vorzüglich in Beziehung auf ihre praktischen Arbeiten aussprachen, einzelnen aber auch wegen ihres Betragens und wegen ihres Mangels an Fleiß und Eifer ihren gerechten Tadel zu erkennen gaben, worauf der Herr Hofmarschall von Massow die Veranlassung nahm, noch ein ernstes Wort an die sämmtlichen Zög-

linge zu richten, worin er denen, welche lobend in den Censuren erwähnt waren, seinen Beifall zu erkennen gab, und sie ermunterte in ihrem Fleiße und Eifer für ihre Ausbildung fortzufahren; dagegen aber auch die, welche der gerechte Tadel ihrer Lehrer getroffen habe, ernstlich ermahnte, das Verderbliche ihres bisherigen Benehmens einzusehen und sich zu bestreben, im nächsten Jahre das Versäumte nachzuholen und sich die Zufriedenheit ihrer Lehrer und Vorgesetzten recht bald wieder zu erwerben.

Die Prüfung der 2ten und 3ten Lehrstufe in Potsdam wurde am 2ten März gehalten, wo die Mitglieder des Vorsteheramtes, die Königl. Herrn Hofgärtner, die Lehrer und Zöglinge der Anstalt sich in der Wohnung des Herrn Hofgärtners Handtmann versammelt hatten.

Herr Director Lenné leitete die Prüfung ein mit der Anzeige, daß im Lehrplan in Beziehung auf die Lehrobjecte im verflossenen Jahre keine Veränderung vorgenommen sei, daß aber dadurch, daß der Herr Hofgärtner Carl Fintelmann sein Lehramt am 1sten März v. J. bei der Anstalt niedergelegt habe und der Herr Hofgärtner Nietner für ihn als Lehrer der eigentlichen Gärtnerei eingetreten sei, und der Herr Garten-Ober-Gehülfe Köber den Unterricht im Planzeichnen übernommen habe, nunmehr eine anderweitige Vertheilung der Lehrgegenstände unter die genannten Herrn Lehrer nothwendig geworden wäre. Hiernach habe:

1. Der Herr Hofgärtner Legeler den Unterricht in der Algebra, und praktischen Geometrie, im Feldmessen, in den stereometrischen Berechnungen und im Nivelliren, auch in einzelnen für den Gärtner wichtigen Theilen der Physik und Chemie, den er bisher schon seit mehreren Jahren mit so gutem Erfolge ertheilt habe, beibehalten.

2. Den Unterricht in der eigentlichen Gärtnerei, in der Obstbaumzucht, nach ihrem ganzen Umfange, demnächst die Treibereien der verschiedenen Obst- und Fruchtarten habe Herr Hofgärtner Nietner übernommen.

3. Den Unterricht im Planzeichnen, den Herr ꝛc. Legeler ertheilt hatte, habe nunmehr der Herr Ober-Garten-Gehülfe Köber gegeben.

Um einen neuen Beweis von den gemachten Fortschritten zu geben, forderte Herr Hofgärtner Legeler die einzelnen Zöglinge der 2ten Lehrstufe auf, ein an der Tafel aufgezeichnetes Terrain auszumessen, und die zur Lösung der Aufgaben Bestimmten traten an die Tafel heran und zeigten, wie sie die Ausmessung auf eine zwiefache Weise 1, vermittelst der Bousole und 2, durch Triangulation zu bewirken im Stande wären. Eine andere Aufgabe war die Konstruction einer Blumengruppe, die ein Achteck, und ebenso auch eine solche, welche ein Sechseck und welche ein Zwölfeck bilde. Ferner ließ er sie einen Kreisausschnitt in der Blumengruppe berechnen, welches sie mit Anwendung der ihnen bekannten Formeln bewirkten, auch mußten sie die Art und Weise zeigen, wie eine Ellipse im Freien zu zeichnen und demnächst zu berechnen sei. Dann wandte er sich an die Zöglinge der 3ten Lehrstufe und stellte ihnen die Aufgaben:

a. den kubischen Inhalt an Erde von einem anzulegenden Graben zu finden? welchen sie nach Art der Berechnung eines Prisma nach den ihnen gegebenen Formeln berechneten,

b. ebenso wußten sie auch bald den kubischen Inhalt eines Erdbergs, welcher aufgeworfen werden soll, zu finden, indem sie nach der Art, wie ein abgestutzter Kegel berechnet wird, die Aufgabe löseten.

Da Herr Legeler jetzt auch den entomologischen Theil übernommen hat, so zeigte er auch die von ihm angelegte und bei seinen Vorträgen benutzte Sammlung von Raupen, Schmetterlingen, Käfern und Insecten vor, welche dem Gärtner bei seinen krautartigen Pflanzen, so wie bei der Obstbaumkultur Gefahr bringen, und welche daher durch Anschauung der Feinde, welche sie zu vertilgen haben, den Zöglingen sehr lehrreich sind. — Auch wurden sie unter seiner Anweisung im verflossenen Jahre vielfach geübt, in der chemischen Analyse des Bodens, welcher Unterricht den jungen Gärtnern darum so nützlich ist, weil durch diese Analyse der Zusammenhang der Einwirkung der Elementar-Bestandtheile des Bodens auf die Vegetation ihnen erst recht klar zur Anschauung gebracht wird. — Herr rc. Legeler nimmt hierbei Bezug auf das Verdienst des Herrn Directors Lenné, der außer mehreren chemisch-physikalischen Apparaten, auch noch die Anschaffung eines August'schen Psychometers für die Anstalt besorgt hat, wodurch bei dem Unterrichte in der praktischen Obsttreiberei das für die verschiedenen Treibperioden ebenso verschieden erforderliche Feuchtigkeits-Verhältniß der Luft im Treibhause untersucht und demgemäß regulirt werden kann. Herr Hofgärtner Nietner der, wie bereits erwähnt ist, den Unterricht in der eigentlichen Gärtnerei in den beiden Lehrstufen zu Potsdam besorgt, hat nunmehr im verflossenen Jahre die Obstbaumzucht nach ihrem ganzen Umfange durchgenommen, und wurden alle Verhältnisse berührt, unter denen Samen- und Edel-Schulen angelegt werden müssen, woran sich die Einrichtung und Bearbeitung der Ableger und Stecklingsbeete für die dieser Vermehrungsart entsprechenden Obstarten anschloß. In den Quartieren der Landes-Baumschule wurden die Veredlungsarten vielfach geübt, mit besonderer Berücksichtigung der dazu geeigneten Jahreszeiten, und der der Obstart jedesmal entsprechendsten Art der Veredluug selbst. — Auch erhielten die Zöglinge praktische Anleitung zum zweckmäßigen Baumschnitt bei jeder Obstart. —

Ebenso wurden ihnen auch die speciellen Regeln zur Treiberei sowohl der holzartigen, als krautartigen Gewächse praktisch in den Königlichen Glas- und Treibhäusern ertheilt. Die an Ort und Stelle in den verschiedenen Stadien des Treibens selbst durchgenommenen Gegenstände waren:

a. von holzartigen Gewächsen: Pfirsich, Aprikosen, Pflaumen, Wein, Kirschen, Feigen, Himbeeren, Stachelbeeren und Johannisbeeren.

b. von krautartigen Gewächsen: Bohnen, Ananas, Melonen, Erdbeeren, Gurken, Kohlarten, Mohrrüben, Erbsen, Salat, Radieschen, Kartoffeln, Spargel, Hopfenkeime, Rhabarber, Champignons, Artischoken und Cardi's.

Zur besseren Aneignung dieser Regeln, wurden von den Zöglingen Hefte angelegt, worin sie dieselben in besondere Rubriken eintrugen, und woraus sich zuletzt eine nach Zeit geordnete systematische Uebersicht für jede Fruchtart herausstellte. Um einen Beweis von den erlangten Kenntnissen und Erfahrungen der Zöglinge zu geben, forderte Herr Hofgärtner Nietner einen von ihnen aus der 2ten Lehrstufe auf, Alles, was zur Küchentreiberei erforderlich ist, anzugeben. Einen andern fragte er, wie ein Champignonbeet im Treibhause anzulegen sei? Ein dritter mußte über die Aprikosentreiberei genaue Auskunft geben — und alle ertheilten befriedigende Antworten. Dann setzte er die Prüfung mit den Zöglingen der 3ten Lehrstufe fort und ließ einen von ihnen an der Tafel aufzeichnen, wie der Baumschnitt auszuführen sei bei

Pfirsichbäumen, ein anderer mußte diesen Baumschnitt angeben bei Apfelbäumen — und ein dritter mußte zeigen, wie der Weinstock zu beschneiden sei? Alle aber bewiesen, daß ihre Erklärungen und erworbenen Kenntnisse nicht bloß aus theoretisch ihnen beigebrachten Lehren geschöpft waren, sondern auf selbst gemachten Erfahrungen beruhten.

Sehr sichtbar waren die Fortschritte im Planzeichnen, welche die Zöglinge unter der Anleitung des Herrn Garten-Ober-Gehülfen Körber gemacht hatten, wovon die ausgelegten Gartenpläne, und insbesondere der von allen mit Fleiß gezeichnete Probeplan, welcher außer den Meßübungen in der gewohnten Art, dieses Mal ein Durchschnittsprofil von dem Belvedere auf dem Brauhausberge bis nach dem Telegraphen zum Gegenstande hat, die erfreulichsten Beweise geben.

Zum Schluß der diesjährigen Prüfung theilte Herr Director Lenné noch die Censuren der Lehrer über die einzelnen Zöglinge mit, welche für die meisten von ihnen sehr günstig ausfielen, ja selbst von denen, welche im vorigen Jahre als schwache und mittelmäßige Schüler erkannt waren, jetzt das Urtheil aussprechen, daß sie das früher Versäumte nachzuholen sich eifrig bemüht hatten und wenn sie in dem jetzt bewiesenen Fleiße beharrten, gute Hoffnungen für die Zukunft geben würden.

Die Anstalt zählt jetzt:

auf der	1sten	Stufe	11	incl. 4 Frei-Alumnen
" "	2ten	"	7	" 4 " "
" "	3ten	"	6	" 3 " "
" "	4ten	"	1	" — " "

zusammen 25 Zöglinge mit Einschluß von 11 Frei-Alumnen.

Bei der speciellen unermüdeten Aufsicht, welche der Herr Director Otto über die Lehrstufe zu Schöneberg und der Herr Director Lenné über die Lehrstufen in Potsdam führen, und bei der Protection der hohen Ministerien der Geistlichen und Schul-Angelegenheiten und des Innern und der lebhaften Theilnahme des Königlichen hochverehrten Herrn Hofmarschalls von Massow, deren die Anstalt sich zu erfreuen hat, wird dieselbe auch ferner gedeihen, und die Absicht der Mitglieder des Gartenbau-Vereins, aus dem sie hervorgegangen ist, tüchtige theoretisch und praktisch ausgebildete Gärtner für die Beförderung des Gartenbaues in den Provinzen des Vaterlandes zu erziehen, gewiß erreicht werden.

XXXIX.

Extract

aus der Verhandlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues, aufgenommen in der 186sten Versammlung am 24sten Mai 1840.

I. Der Director erbat zunächst in Folge des Vortrags in der vorigen Versammlung und in Bezug auf das darüber verlesene Protokoll die Abstimmung der Versammlung über den neuen Etat für die Kassen-Verwaltung des Vereins, auf die drei Jahre von 1840 — 1842. Es entspann sich eine Diskussion über die Zulässigkeit der Abstimmung ohne nochmalige Erläuterung der Etatspositionen. Der Director verwies auf den geschehenen ausführlichen Vortrag in der vorigen Versammlung, mit Bezugnahme auf die statutenmäßig ihm zustehenden Verwaltungs-Befugnisse, von denen er diesmal zu Gunsten des Vereins abgewichen sei, indem er die Prüfung des Etats-Entwurfs einem außerordentlichen Ausschusse von Sachkundigen übertragen habe. Das auf verschiedene Ersparnisse gerichtete Ergebniß dieser Prüfung sei sodann in einer besonderen Vorstands-Versammlung, mit Zuziehung der Mitglieder jenes Ausschusses, näher erörtert, und in Folge dessen, nach reiflicher Erwägung, der Etat in der vorgetragenen Weise aufgestellt worden. Indessen bleibe der Versammlung anheimgestellt, ob die Discussion darüber von Neuem beginnen solle. Nach einigen Andeutungen der anwesenden Mitglieder des mehr gedachten Ausschusses entschied man sich gegen die Wiederaufnahme der Erörterung und nach Vorlesung des §. 24. der Statuten erfolgte die Genehmigung des vorliegenden Etats mit 29 Stimmen gegen 15.

II. In Absicht der nach dem vormonatlichen Sitzungs-Protocolle vorbehaltenen Abstimmung über den Vorschlag der Erhebung von Eintrittsgeld zu der Pflanzen-Ausstellung beim Jahresfeste, setzte der Director die Versammlung davon in Kenntniß, daß die Königliche Akademie der Künste, mit Bezugnahme auf ihre Statuten die Schaustellung gegen Eintrittsgeld in ihrem Lokale für unzulässig erklärt habe, und dies nur ihr allein, für ihre eignen Schaustellungen vorbehalten sei. Es werde daher nur übrig bleiben, die bisherige Weise des Zu-

tritts, gegen unentgeldliche Einlaßkarten, vorläufig beizubehalten bis durch Erlangung eines andern geeigneten Lokals jene Absicht in Ausführung gebracht werden könne.

Mehrere Vorschläge zu einer anderen mit der Erhebung von Eintrittsgeld zu vereinigenden Einrichtung, über die man sich nicht vereinigen konnte, so wie einige Protestationen gegen die Erhebung von Eintrittsgeld, führten, auf den Vorschlag des Directors, zu dem Beschlusse, die Berathung und definitive Bestimmung hierüber in die Hände einer besonderen Kommission zu legen, zu deren Mitgliedern durch den Director erwählt und von der Versammlung bestätigt wurden, die Herren

Geheime Medicinalrath Lichtenstein
Geheime Regierungsrath Krause
Hofrath Benda
Hofgärtner Mayer und
Hofgärtner Hempel.

III. In Folge eines Vorschlages des Herrn Hofgärtners Mayer, auf Gewährung von Prämien für die Beibringung vorzüglicher Garten-Erzeugnisse zum Jahresfeste, zur Ermunterung der Handels- und Privatgärtner, ward man darüber einig, aus dem nachgewiesenen Prämienfonds der von Seydlitz'schen Stiftung, unter vorläufiger Beibehaltung der Prämie von 50 rthlr. für die Zöglinge der Gärtner Lehr-Anstalt, drei Prämien und zwar zu 25 rthlr. 15 rthlr. und 10 rthlr. zu dem gedachten Behufe auszusetzen, wonach von dem General-Sekretair die Abfassung des neuen Programmes der Preisaufgaben für das bevorstehende Jahresfest übernommen ward.

Zur Beurtheilung der Preiswürdigkeit der Gegenstände, für welche die Prämien zu gewähren, wurden von dem Director, unter Zustimmung der Versammlung, zu einem besondern Ausschusse berufen: die Herren

Justizrath Meyer
Gartendirector Otto und
Hofgärtner Fintelmann I.

IV. In Gemäßheit des §. 10 der Statuten des Vereins und nach Anleitung des §. 48 der Statuten der Gärtner-Lehr-Anstalt und Landesbaumschule, ward zur Wahl der technischen Ausschüsse für das nächste Gesellschaftsjahr $18\frac{40}{41}$ geschritten, so wie zur Wahl eines Mitgliedes zu dem beständigen Verwaltungs-Ausschusse für die genannten beiden Anstalten auf den Zeitraum von sechs Jahren, da die im Jahre 1834 erfolgte Wahl des Herren Oberforstmeisters von Schleinitz jetzt ihren Endpunkt erreicht.

Die ausgegebenen und durch den Sekretair wieder eingesammelten Wahlzettel ergaben, nach der Durchsicht des Directors und des General-Sekretairs, mit großer Stimmenmehrheit die Bestätigung sowohl der bisherigen Mitglieder der technischen Ausschüsse als des Herrn Oberforstmeisters von Schleinitz als Mitglied des beständigen Verwaltungs-Ausschusses für die Gärtner-Lehr-Anstalt und Landesbaumschule.

Da indessen 10 Stimmzettel den Handelsgärtner Herrn Schultze zu dem Ausschusse für den Gemüsebau bezeichneten, so brachte der Director in Vorschlag, denselben den bisherigen Mitgliedern dieses Ausschusses nach beizugesellen.

Dieser Vorschlag ward allgemein beifällig angenommen, wonach dann die erfolgten Wahlen feststehen wie folgt:

1) Für den Gemüsebau.
Herr Hofgärtner Voß (Vorsteher.)
" Kunstgärtner Peter Friedrich Bouché
" Stadtverordneter Pierre Bouché
" Kunstgärtner Gaede
" Handelsgärtner Schultze.

2) Für die Obstbaumzucht.
Herr Gartendirector Lenné (Vorsteher.)
" Hofgärtner Fintelmann II.
" " Krausnick.
" " Nietner I.

3) Für die Erziehung von Blumen.
Herr Hofgärtner Fintelmann I. (Vorsteher.)
" Kunstgärtner Peter Friedrich Bouché
" " Peter Carl Bouché
" " Louis Mathieu.

4) Für die Treibereien.
Herr Hofgärtner Voß (Vorsteher.)
" " Brasch
" " Nietner II.

5) Für die bildende Gartenkunst.
Herr Gartendirector Lenné (Vorsteher.)
" Hofgärtner Fintelmann I.
" Kunstgärtner Toussaint.

6) Für die Gärtner-Lehr-Anstalt und Landesbaumschule (auf 6 Jahre)
Herr Oberforstmeister von Schleinitz.

V. Von dem Herrn Gartendirector Otto waren einige von seinem Sohne aus Caracas eingesandte Sämereien übergeben, die in der Versammlung vertheilt wurden, nämlich:

1) eine Bohne mit schwarzbunten Kernen auf dem Markte in Caracas unter dem Namen Tapiramos erkauft;

2) eine Zier-Melone, deren Frucht von der Größe eines mittleren Apfels von citronengelber Farbe und überaus wohlriechend sein soll;

3) eine sichelförmige Kartoffel von schwarzer Farbe.

Von allen Gegenständen ward dem Institutsgärtner Bouché zur versuchsweisen Anzucht mitgetheilt.

IV. Von dem Hofgärtner Herrn Hempel war beigebracht eine völlig reife Ananas-Frucht und zwei reife frühe Melonen, mit der Anzeige, daß schon am 15ten Mai d. J. die ersten reifen Melonen von ihm abgenommen worden.

Aus dem botanischen Garten war eine reiche Sammlung schön blühender seltener Gewächse zur Besichtigung aufgestellt, wie allgemein dankbar anerkannt ward.

XL.

Verhandelt Berlin den 12ten Juli 1840. Am 18ten Jahresfeste des Gartenbau-Vereins.

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preußischen Staaten beging heute die 18te Feier seines Jahresfestes, nachdem solche, durch die über das Land verhängte Trauer, seit dem 14ten Juni verschoben worden.

Durch die aus den Königlichen und Prinzlichen Gärten mit gewohnter Liberalität zugestandenen Pflanzen, wie durch die bereitwilligen Beiträge der Mitglieder und sonstigen Freunde des Vereins, mit Hülfe der aus seinen Mitteln bestrittenen Frucht- und Pflanzen-Ankäufe, waren, der vorgerückten Jahreszeit ungeachtet, die weiten Räume des Festlokals reichgeschmückt mit mehr denn 3000 blühenden Topfgewächsen, welche unter Leitung der Herrn Hofgärtner Hempel und Mayer in kunstsinnig aufgestellten Gruppen zu einem imposanten Ganzen gebildet waren. Wenn auch der seltneren Gewächse nur noch wenige in Blüthe sein konnten, so fehlte es doch nicht an interessanten Einzelnheiten und ausgezeichnet schönen Pflanzen-Exemplaren.

Vorzüglicher waren diesmal die zahlreichen Früchte, weil ihnen mehr Zeit zur vollkommenen Ausbildung geblieben war. In dem mittleren Vorsaale erhoben sich zu beiden Seiten der mittleren Fenster-Vertiefung zwei mächtige Ananas-Pyramiden von der Anzucht des Herrn Hofgärtners Hempel, deren ungewöhnlich große Früchte auf 4 Pfund Schwere und darüber zu schätzen waren. Von jeder dieser Pyramiden lief eine Ananas-Hecke in die Fenster-Vertiefung hinein, welche durch einen von dem Kunstgärtner Herrn Limprecht äußerst einladend geordneten großartigen Fruchttisch ausgefüllt ward. In zierlich mit Blumengewinden geschmückten Fruchtkörben sah man hier die ausgesuchtesten Weintrauben, Feigen, Pfirsich, Aprikosen, Pflaumen, Kirschen, Himbeeren, Erdbeeren, Melonen der edelsten Arten u. s. w. Besonders ausgezeichnet davon waren: ein großer Korb mit Weintrauben, Feigen und Erdbeeren vom Hofgärtner Herrn Fintelmann in Charlottenburg; die Pfirsich aus den Königlichen Treibereien in Sans-souci; die Pflaumen und Erdbeeren des Hofgärtners Herrn

Rietner in Schönhausen, als Royal janne hative, prune d'or, und Prunus domestica, große Ananas-Scharlach-Erdbeeren, Grand-Imperial (Riesen-Erdbeere) und mehrere andere der ausgezeichnetsten Englischen Erdbeersorten; ein von reifen Früchten strotzender Pflaumenbaum-Zweig vom Hofgärtner Herrn Hempel war passend angebracht, die edelsten Kirschensorten vom Werder bei Potsdam, so wie zwei mit Früchten überreich besetzte Aprikosenbäume von Sans-Souci erregten allgemeine Aufmerksamkeit.

Die Wände dieses mittleren Vorsaales waren durch hochansteigende Estraden mit den schönsten blühenden Gewächsen geschmückt, von denen der Schönheit der Exemplare wegen nicht ungenannt bleiben dürfen: Salvia patens, Bilbergia zebrina, Fuchsia fulgens, Helichrysum orientale, Clintonia pulchella, Lobelia arguta, Oxalis floribunda, Amaryllis ornata, Aloe umbellata, Penstemum pulchellum und ein imposantes Exemplar von Acanthus niger; sie alle wurden aber überstrahlt durch die seltene Blüthenfülle eines großen Pracht-Exemplars von Erythrina laurifolia aus dem Königlichen Garten von Sanssouci.

Die eine der beiden übrigen Fenster-Vertiefungen bedeckte ein künstlich gezogenes großartiges Epheu-Spalier vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Kraatz, die andere zeigte, zwischen zwei Reihen schöner Ananas vom Handelsgärtner Herrn J. P. Bouché, ein reiches Sortiment seltener Cactus-Arten vom Schlächtermeister Herrn Hüncher. In dem Saale rechts der Vorhalle zeigte sich gleich beim Eingange eine vom Universitätsgärtner Herrn Sauer, zwischen einigen Palmen aufgestellte zierliche Gruppe von exotischen Farrenkräutern in vorzüglich schönen Exemplaren, als: Dicksonia rubiginosa, D. adianthoides, D. davallioides, Aspidium Serra, A. chrysolobum, Pteris hastata und costata, Diplazium Shepherdi, Gymnogramma distans, Cheilanthus spinulosa. An der Wand gegenüber sah man zunächst ein schönes Sortiment der neusten Pelargonien vom Hofgärtner Herrn Brasch, nebst anderen ausgezeichneten Pflanzen seiner sorgsam gepflegten reichen Sammlungen: Swainsonia galegifolia, Lachnaea eriocephala, Gladiolus cardinalis, Haemanthus puniceus, Lilium longiflorum, Gesnera rutila, Citrus myrtifolia, so wie Erythrina laurifolia und Amaryllis phoenicea von dem Kaufmann Herrn Westphal. Daneben reihete sich an, eine durch geschmackvolle Auswahl und gut erhaltene Exemplare gleich sehr ausgezeichnete Pflanzengruppe aus den großen Sammlungen des Geheimen Ober-Hof-Buchdrukkers Herrn Decker, vom Kunstgärtner Herrn Reinicke sorgfältig aufgestellt, worunter bemerkenswerth: Limnocharis Humboldtii, Oncidium Papilio, Nymphaea coerulea, Verbena teucrioides, Erica tricolor, Alstroemeria aurea, Brugmansia sanguinea, Linaria triornitophora. Die Schlußwand ward von einer großartigen Pflanzengruppe aus dem botanischen Garten eingenommen, die unter persönlicher Leitung des Herrn Garten-Directors Otto zum Hauptschmucke des Ganzen meisterhaft geordnet war. Besonders merkwürdig war die vor derselben an einem Drathseile in leichten Korkkästchen angebrachte Guirlande ausgezeichneter Orchideen, als: Stanhopia oculata und insignis, Cyrtopodium flavum, Maxillaria atropurpurea, aromatica, Barringtonii, stapelioides, decolor, Bletia florida und Bl. Shepherdi, Oncidium raniferum, Epidendrum cochleatum, Broughtonia sanguinea, Acropera Loddigesii, Brassia caudata. Von den übrigen Pflanzen dieser reichhaltigen Gruppe machten sich noch besonders bemerklich: Protea Mundi, Banksia speciosa, Sa-

bal Blackburniana, Colothamnus clavata, Alstroemeria Errembaultii, Funkia undulata, Aphelandra cristata, Hunnemannia fumariaefolia, Prostanthera lasiantha, Sedum sempervivioides, Gloxinia hybrida, viele schöne Erica-, Callistemon- und Melaleuca-Arten, Gesneríen, Calceolarien u. a. m.

In dem Saale zur Linken der Vorhalle fesselte zunächst die allgemeine Aufmerksamkeit eine von dem Geheimen-Regierungs-Rath Herrn Krause unter mancherlei Anstrengungen, zum Theil in weiten Entfernungen von hier, eingesammelte und durch den Universitätsgärtner Herrn Sauer anziehend zusammengestellte sehr reiche Auswahl von seltenen Pflanzen der Märkschen Flora, unter Anderen: Swertia perennis, Saxifraga Hirculus, Orobanche coerulea, O. arenaria, O. Galii und eine neue, wahrscheinlich O. loricata Reichenb., Gypsophila fastigiata, Silene chlorantha, Digitalis ochroleuca, Euphorbia exigua, Linnaea borealis, Sherardia arvensis, Scandix Pecten, Trifolium rubens, Dianthus arenarius, Trientalis europaea, Gentiana verna, Stipa capillata und pennata, Gladiolus pratensis, fast alle Orchideen der Mark Brandenburg, worunter Cephalanthera rubra, Orchis palustris und coriophora, Herminium Monorchis, Epipactus Nidus avis, Malaxis paludosa, Liparis Loeselii, ebenso fast alle Pyrola-, Drosera- und Melampyrum-Arten der hiesigen Flora. Die übrigen Räume der Seitenwand dieses Saales, den Fenstern gegenüber, waren ausgefüllt mit den vorzüglichsten, schön geordneten Zierpflanzen. Darunter ein sehr reichhaltiges Sortiment der neuesten und seltesten Pelargonien und eine Auswahl gefüllter Ranunkeln vom Kunstgärtner Herrn Limprecht; Crinum erubescens und Cr. americanum, eine Reihe ausgezeichnet schöner Nelken, worunter viele der vorzüglichsten schottischen Federnelken (pinks) vom Hofgärtner Herrn Mayer. Ferner zeichneten sich aus, ein Pracht-Exemplar von Punica Granatum, Watsonia aletroïdes und Ornithogalum latifolium vom Kunstgärtner Herrn P. Fr. Bouché; vorzüglich schöne Exemplare von Laurus, Yucca Draconis und Nerium splendens fl. alb., vom Kunstgärtner Herrn J. P. Bouché; Myrthen-Bäume von besonders schönem Wuchse, Bilbergia pyramidalis von seltener Schönheit und eine reiche Sammlung ausgewählter Blumen von Viola tricolor in einem Blechbehälter sorgsam geordnet, vom Kunstgärtner Herrn Rönnenkamp; Anomatheca cruenta, Chelone gentianoides, Melaleuca thymifolia elegans vom Kunstgärtner Herrn Matthieu; Elaeocarpus serratus, Cactus coccineus, die ausgezeichnetsten Dahlien und ein zierliches Blumengestell nach einem Pariser Modell mit abgeschnittenen Blumen, vom Kunstgärtner Herrn Kraatz; Lilium longiflorum von seltener Schönheit und ungemein reichblühende Hortensien vom Kunstgärtner Herrn Faust; vorzüglich schön gezogene hochstämmige Rosen und ein Bouquet ausgezeichneter Theerosen vom Kunstgärtner Herrn Craß; Brugmansia sanguinea, Linaria triornitophora und eine mit abgeschnittenen Blumen geschmückte Vase, vom Banquier Herrn Friebe; Lantana multiflora, Swainsonia alba, Pimelea hispida vom Hofgärtner Herrn Werth; Phoenocoma prolifera, Rosa Thea lutescens in sehr schönen hochstämmigen Exemplaren vom Herrn Justizrath Meyer und andere mehr.

Den Hintergrund bildete eine mächtige Gruppe von Lorbeeren, Palmen, Myrthen, hochstämmigen Rosen, Nerien ꝛc., aus welchen hoch oben die weißen Glockenblumen eines Pracht-Exemplars von Datura suaveolens hervorleuchteten und an deren Füße ein Saum der man-

nigfachsten Blüthen sich hinzog. Diese imposante Gruppe beschattete die sinnig mit Oelzweigen bekränzte Büste Sr. Majestät des Königs und vor derselben erhob sich die Rednerstelle.

Von früh 8 Uhr an bis zur Mittagsstunde wurde die Ausstellung auf besondere Einlaßkarten von den ersten Personen der Residenz, von den Familien der Mitglieder des Vereins und von den eingeladenen Fremden besucht. Gegen 1 Uhr begaben sich die Mitglieder des Vereins, mit dem Vorstande an der Spitze, in den Sitzungssaal der Königl. Akademie der Wissenschaften, rechts der Vorhalle, zur statutenmäßigen Wahl des Vorstandes.

Diese geschah in vorschriftlicher Weise nach Inhalt der darüber aufgenommenen besonderen Verhandlung. Sie bestätigte bei 115 Stimmenden zum Director einstimmig,

den Geheimen Medicinal-Rath Professor Dr. Link

zum 1sten Stellvertreter desselben einstimmig

den Garten-Director Herrn Lenné;

zum 2ten Stellvertreter mit 113 Stimmen gegen 2,

den Professor Herrn Dr. Störig;

zum General-Sekretair mit 58 Stimmen gegen 57,

den Geheimen Medicinal-Rath und Professor Herrn Dr. Lichtenstein;

zum Schatzmeister einstimmig,

den Sekretair des Vereins, Herrn Kriegsrath Heynich.

Da jedoch Herr Lichtenstein kurz vor der Versammlung dem Director die schriftliche Erklärung zugesendet, daß er wegen anderweitiger Berufsgeschäfte sich außer Stande fände, seine Thätigkeit auch noch ferner dem Vereine zu widmen, so ging die Wahl zum General-Sekretair, durch Aklamation über, auf

den mit 49 Stimmen gewählten Professor Herrn Dr. Meyen,

welcher das Amt sofort antrat.

Hiernächst begab sich die Versammlung, auf Einladung des Directors, mit dem inzwischen abgesondert gebliebenen Fremden, in den langen Saal der Königlichen Akademie der Künste, links der Vorhalle zur Anhörung der Festrede. Die von Ihren Excellenzien dem Gouverneur der Residenz und Präsidenten des Staatsraths General der Infanterie Herrn von Müffling und dem Geheimen Staats-Minister Herrn von Ladenberg, wie von dem Director und zeitigen Verweser des hohen Ministerii der Geistlichen-, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Herrn Präsidenten von Ladenberg und von vielen andern hohen Staatsbeamten mit ihrer Gegenwart beehrte zahlreiche Versammlung von mehr denn 300 Personen hörte mit sichtbarer Theilnahme die von dem Director gehaltene, in die Verhandlungen wörtlich aufzunehmende Rede an.*)

Nach Inhalt derselben waren, wie hier nachrichtlich bemerkt wird, aus dem Prämien-Fonds der von Seydlitz'schen Stiftung zuerkannt zwei Prämien à 50 Rthlr. den bisherigen Zöglingen der Gärtner-Lehr-Anstalt Wendt und Rach, für die befriedigende Lösung gestellter Aufgaben, und drei Prämien von 25 Rthlr., 15 Rthlr. und 10 Rthlr. den Kunstgärtnern

*) S. № XXIX.

Herrn Limprecht, Reinecke und Rönnenkamp, für die zur Ausstellung gebrachten besten Sammlungen exotischer Gewächse.

Zuletzt ward das Programm der Preis-Aufgaben vertheilt.*)

Nach dem Schlusse des Vortrags blieb die Pflanzen-Ausstellung noch an diesem und dem folgenden Tage einem größeren Publikum auf ausgegebene 4500 Einlaßkarten geöffnet.

Die Gesellschaft beschloß die schöne Feier mit einem Festmahle von 260 Gedecken im Englischen Hause in ungetrübter Heiterkeit, wobei die Worte der Ehrfurcht und Liebe, mit denen der Director das Wohl des erhabenen Monarchen, des verehrten Prinzen von Preußen und des ganzen Königlichen Hauses ausbrachte, den wärmsten Anklang fanden und, das wehmüthige Andenken an den hochseeligen König ehrend, die einzigen blieben, die an diesem Tage mit lautem Gläserklange begleitet wurden, doch in den bedeutungsreichen Festliedern sinnigen Wiederhall fanden.

Geschl. w. o.

(gez.) Link.

gez. Heynich.
Secret.

---

*) № XLI.

XLI.

Preis-Aufgaben des Vereins
zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten.

Publicirt: Berlin am 18ten Jahresfeste den 12. Juli 1840.

A. Preis-Aufgaben von 1838 und 1839.

I. Es werden Versuche über die Ausartung der Gewächse gewünscht, welche nicht durch Befruchtung mit Abarten derselben Art, oder mit einer andern Art entstanden ist, sondern allein durch die Beschaffenheit des Bodens, durch die Einwirkung von Wärme und Licht und durch andere äußere Einflüsse bedingt wird.

Es wird daher gewünscht, daß diese Bedingungen möglichst scharf bestimmt und neben einander in vergleichenden Gegenversuchen in Anwendung gebracht werden, um die Ursachen der Ausartung mit einiger Sicherheit ermitteln zu können.

Die Versuche sind so einzurichten, daß sie die Ausartung durch Bestaubung ausschließen, indem sie alle Pflanzen aus der Nähe entfernen, deren Blüthenstaub Einfluß haben möchte, ja sogar auf Abhaltung der Insekten Bedacht nehmen, die den Blüthenstaub übertragen könnten.

Daß die Größe der Theile allein eine Ausartung in dem hier angenommenen Sinne nicht begründe, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Da die Versuche sich nur auf jährige, zweijährige und Stauden-Gewächse zu erstrecken brauchen, so ist ein Zeitraum von drei Jahren hinreichend, um ein genügendes Resultat gewähren zu können. Es wird daher der 1. März 1841 als Termin für die Einsendung der Abhandlungen bestimmt und derjenigen, die die Aufgabe mit der oben geforderten Sicherheit am Vollkommensten gelöst hat, ein Preis von 100 Thalern verheißen.

II. Es soll durch Versuche nachgewiesen werden, in wiefern und unter welchen Bedingungen die Annahme, daß das Pfropf-Reis auf den Stamm zurückwirke, für gegründet gehalten werden kann.

Es wird nämlich behauptet, daß krankhafte oder überhaupt vom Normalen abweichende Zustände des Impflings auf den Stamm übergehn, z. B. daß ein gewöhnlicher Jasmin, auf welchen ein Reis von der Varietät mit gescheckten Blättern gepfropft worden, auch unterhalb der Impfstelle scheckige Blätter bekomme, ja sogar, daß dieser Erfolg eintrete, auch wenn der Impfling eingehe. Diese Versuche sollen nun wiederholt, auf die Varietät überhaupt, in weiterem Sinne ausgedehnt und dabei alle Verfahrungsweisen des Pfropfens (Oculirens, Copulirens u. s. w.) abwechselnd angewendet und erprobt werden. Gewächse mit immergrünenden Blättern werden sich am besten zu den Versuchen mit der scheckigen Varietät eignen, doch sind auch ähnliche mit den Gattungen **Fraxinus, Cornus, Crataegus, Quercus, Tilia, Lonicera** u. A. zu wünschen. Sie können nicht mannigfaltig genug sein in vergleichender gleichzeitiger Anwendung auf alte oder junge Stämme, mit einer größeren und kleineren Zahl von Pfropfreisern u. s. w.

Der Verein ertheilt dem, der in den nächsten drei Jahren die meisten und gründlichsten Versuche angestellt und deren Resultate unter hinreichender Beglaubigung bis zum 1sten Mai 1842 angezeigt haben wird, den Preis von 100 Thalern.

III. Es wird immer noch von Zeit zu Zeit die Behauptung gehört, daß Pfropfungen dauernd gelingen können, selbst wenn Reis und Stamm zu zwei verschiedenen Pflanzenfamilien gehörten. So wird wiederholt das Pfropfen der Rose auf immergrünende Bäume als ausführbar erwähnt, indessen schon Du Hamel erprobte, daß das Reis der ächten Kastanie auf Eichen zwar im ersten Jahr stark trieb, aber später jedesmal einging.

Es wird nun aufgegeben, durch eine möglichst große Menge von Versuchen zu ermitteln, welcher Grad der Verwandtschaft für ein dauerndes Gelingen solcher Operationen erforderlich ist, zwischen welchen verschiedenen Pflanzenfamilien es sich leichter oder schwerer erweist und unter welchen Bedingungen es erlangt werden kann.

Ein Zeitraum von vier Jahren scheint dazu erforderlich, aber auch ausreichend, wenn die Pfropfungen sofort im ersten Jahr angestellt werden. Wer daher bis zum 1sten Mai 1843 von den meisten und auffallendsten Erfolgen berichten und die Zuverlässigkeit derselben darthun kann, erhält den Preis von 100 Thalern.

B. Prämien aus der von Seydlitzschen Stiftung.

IV. Die nach §. 13. des v. Seidlitzschen Testamentes dem Gartenbau-Vereine zu Prämien überwiesene Summe von vorläufig jährlich 50 Thlr. soll auch in diesem Jahre demjenigen Eleven der Gärtner-Lehr-Anstalt ertheilt werden, welcher, auf der 3ten Lehrstufe stehend, eine zu stellende Aufgabe am genügendsten löset.

Die Zuerkennung des Preises geschieht durch eine, vom Vorstande dazu ernannte Kom-

mission und wird beim Jahresfeste 1841 bekannt gemacht. Der Eleve, welchem die Belohnung zuerkannt ist, empfängt dieselbe, unter der Bedingung übrigens fortgesetzt untadelhafter Führung, bei seinem Austritte aus der Anstalt.

Auch für jetzt bleiben anderweitige Anordnungen für die fernere Ertheilung dieses Preises vorbehalten.

V. Drei Prämien, eine zu 25 Thlr., eine zu 15 Thlr. und eine zu 10 Thlr., für die zum nächsten Jahresfeste des Vereins auszustellenden besten Sammlungen von exotischen Topfgewächsen oder für einzelne besonders werthvolle Erzeugnisse des selbstständigen Privat-Gartenbaues und Handelsbetriebes. Die ausgestellten Gewächse bleiben ihren Eigenthümern.

Die Abhandlungen über die Preis-Aufgabe ad I., II. und III. werden an den Director oder an den General-Secretair des Vereins eingesendet. Auf den Titel derselben wird ein Motto gesetzt und ein versiegelter Zettel beigelegt, welcher äußerlich dieses Motto und im Innern den Namen, Stand und Wohnort des Verfassers enthält.

Abhandlungen, die nach den bestimmten Terminen eingehen, oder deren Verfasser sich auf irgend eine Weise genannt haben, werden nicht zur Konkurrenz gelassen.

Wenn den eingehenden Abhandlungen der Preis auch nicht zuerkannt werden sollte, wird doch angenommen, daß die Herren Verfasser nichts desto weniger deren Benutzung für die Druckschriften des Vereins bewilligen. Möchten die Herren Verfasser dies nicht zugestehen wollen, so werden sie dies bei Einreichung ihrer Abhandlungen gefälligst zu erkennen geben.

XLII.

Extract

aus der Verhandlung aufgenommen in der 187sten Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues, am 2ten August 1840.

I. Der Director bezeugte zunächst den Dank des Vorstandes allen denen, die bei der jüngsten Feier unseres Jahresfestes mit zuvorkommender Bereitwilligkeit thätig gewesen sind und durch ihre eifrige Betriebsamkeit wesentlich dazu beigetragen haben, das Fest zu verschönen, namentlich galt dies den Herren Hofgärtnern Hempel und Mayer, welche der geschickten Ausführung des Pflanzenschmucks, den Herren Hofräthen Bauert und Benda und Kunstgärtner Limprecht, welche der Herbeischaffung und geschmackvollen Aufstellung der Früchte sich unterzogen hatten, dem Herrn Zimmermeister Fleischinger, welcher die Herstellung der Stellagen in gewohnter Art zur Ausführung gebracht, den Herren Justizrath Meyer, Garten-Director Otto und Hofgärtner Fintelmann I., welche die Beurtheilung der Preisbewerbungen übernommen, und den Herren Hofbuchdrucker Haenel, Polizei-Kommissarius Heese und Schulvorsteher Lindemann, deren Betriebsamkeit bei dem Wiederverkaufe der zum Festschmucke angekauften Gewächse einen angemessenen Erlös zur Folge hatte. Noch vielen andern geehrten Mitgliedern und Kunstgenossen galt der ausgesprochene Dank, welche durch Darbringung von Gewächsen aus ihren Sammlungen ihre Liebe zur Sache bekundeten.

II. Der Director erwähnte vor den folgenden Gegenständen des Vortrags der eingegangenen Dankschreiben Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großherzogin von Sachsen-Weimar Großfürstin von Rußland, so wie Ihrer Königl. Hoheiten, des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, der Frau Prinzessin Wilhelm (Tante Sr. Majestät), des Prinzen Wilhelm (Oheim Sr. Majestät) und des Prinzen August von Preußen für den Empfang unserer Verhandlungen. Auch von der Kaiserlich Leopoldinisch-Karolinischen Akademie der Naturforscher in Breslau, von dem Landwirthschaftlichen Verein in Stuttgart, von dem General-Konsul Herrn Hebeler in London und von den dortigen mit uns in Verbindung stehenden Gesellschaften

und Ehrenmitgliedern waren ähnliche Dankschreiben über denselben Gegenstand eingegangen. Andere Danksagungen empfingen wir, für die aus der Landes-Baumschule auf Rechnung unserer Actie zu öffentlichen Anpflanzungen und gemeinnützigen Anlagen unentgeldlich überwiesenen Obstbäume und Schmuckgehölze, von dem Gartenbau-Vereine in Erfurt, dem Verschönerungs-Vereine in Köslin, dem Magistrat in Storkow und dem Ober-Prediger Herrn Bauer in Brandenburg, sämmtlich mit dem erfreulichen Anführen, daß alle diese Gegenstände in dem besten Zustande eingetroffen sind.

III. Der Thüringer Gartenbau-Verein in Gotha giebt seinen Dank zu erkennen für verschiedene diesseitige Mittheilungen. Aus dem miteingesandten 10ten Jahresberichte des Gothaer Vereins entnehmen wir dessen wirksame Thätigkeit durch Vertheilung von Obstbäumen, Gemüsen und andern nützlichen Gewächsen; der nachgewiesene Bestand seiner Baumschule beläuft sich auf 22,633 Stück Obstbäume, Nutz- und Schmuckhölzer, auch sind, in Betracht der engen Berührung und Verbindung des Gartenbaues mit der Feldwirthschaft, die dahin gehörigen Gegenstände von den Bestrebungen des Vereins nicht ausgeschlossen geblieben. Namentlich wird der glücklichen Ergebnisse des fortgesetzten Anbaues der hierseits mitgetheilten Kavalier-Gerste gedacht. In dem Begleitschreiben wird davon gesagt: es sei mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß sie die gewöhnliche Landgerste allmählig verdrängen werde, denn es habe sich dort durch mehrfache Versuche übereinstimmend bestätigt, daß sie fast auf jedem Boden gedeihe, und nach Beschaffenheit desselben 6—12 Zoll höher wachse, also mehr Futterstroh und einen ungemein reichlichen Körner-Ertrag gewähre, während sie ihrer starken Besteckung wegen viel dünner gesäet werden müsse, also dadurch viel Saatkorn erspart werde, auch habe sie überall durch größeren und besseren Mehlgehalt und bedeutend schweres Scheffelgewicht sich ausgezeichnet. Es wird hinzugefügt, daß in einigen Dörfern, wo im vorigen Sommer die Roggen-Ernte mißrathen, und der Landmann daher viel auf Gerstenbrot beschränkt war, das von dem Mehle der Kavalier-Gerste gebackene Brot ganz vorzüglich gegessen wurde.

IV. Der Landwirthschaftliche Verein für Rheinpreußen zu Burg Bernheim sandte uns seine Statuten mit einer Uebersicht seiner Eintheilung in Lokal-Vereine, unter Danksagung für den Empfang unserer Verhandlungen. Derselbe drückt den Wunsch aus, diese auch ferner zu erhalten und mit uns in näherer Verbindung zu bleiben, wie hierseits gern erfüllt werden wird.

V. Von dem Landwirthschaftlichen und Gewerbe-Vereine des Kreises Wittgenstein zu Berleburg ist ein Abdruck seines jüngsten Jahres-Berichtes zur Kenntnißnahme uns mitgetheilt. Derselbe ergiebt die fortgesetzte eifrige Betriebsamkeit dieses sehr thätigen Vereins; dahin gehört auch die Pflege eines Industrie-Gartens zur Verbesserung der Obstbaumzucht und Anstellung von Kultur-Versuchen, Behufs weiterer Verbreitung der darin erzogenen Früchte und Sämereien.

IV. Der Verschönerungs-Verein in Posen sandte uns seinen 5ten Jahres-Bericht, welcher über dessen Thätigkeit im Laufe des Jahres 1839 handelt und sehr erfreuliche Leistungen darthut. Der Bestand der Baumschule wird mit 273 Mutterstämmen in 108 Sorten, 18,860 Stück Obstpflänzlingen, 1300 Stück exotischen Schmuckgehölzen in 70 Arten und 6000 Stück Pappeln aufgeführt, auch die Vertheilung von 1800 Stück Pappeln und 72 Schock Obstwildlingen zur Bepflanzung von Kommunal-Wegen nachgewiesen.

Der Verschönerungs-Verein in Bromberg sandte gleichfalls den Jahresbericht über seine Wirksamkeit vom 1ten October 1838 bis dahin 1839, welche nicht minder von günstigen Erfolgen zeugt. Die bereits zu einer bedeutenden Ausdehnung gelangten Samen- und Pflanzschulen enthalten mit Einschluß von 440 Obstbäumen und 559 Parkhölzern und Standbäumen, überhaupt 569,616 Stück.

VII. Der Altmärker Gartenbau-Verein zu Seehausen, berichtet über seine jüngste Frühjahrs-Versammlung und übergiebt einen Aufsatz über Melonenzucht, mit der Bitte, denselben wegen der, so viel dort bekannt, noch in keiner Schrift allseitig erwogenen Abweichungen in der Kultur der Melonen, einem Ausschusse erfahrener Kunstverständigen zur Begutachtung vorzulegen und diese ihm mitzutheilen. Diesem Wunsche wird gern entsprochen werden.

VIII. Von dem Gewerbe-Vereine in Erfurt wird dessen Jahresbericht am 3. Februar d. J. mitgetheilt. Derselbe ist, wie immer, ausgezeichnet durch die Bestimmtheit seiner lehrreichen Nachrichten. Zu den uns näher stehenden Gegenständen gehören folgende: Die Resultate des mehrfach versuchten Anbaues der Madia sativa als Oelgewächs, gehen im Wesentlichen darauf hinaus, daß die Pflanze zwar gut wachse, und reichlich Samen bringe, daß aber die Ernte schwierig sei, große Sorgfalt und viel Handarbeit erfordere, daher der Anbau am besten für kleinere Wirthe sich eignen werde, welche die Handarbeiten mit ihren Angehörigen selbst verrichten können. — Nach einer Mittheilung des Gutsbesitzers Herrn Beyer zu Neuenhausen bei Hamm soll der große Ackerspärgel (Spergula maxima) der jetzt hauptsächlich nur noch in den deutschen Provinzen Rußlands gebaut werde, neben dem reichlichen und vorzüglichen Milchfutter noch 20 Schffl. Samen pro Magdeburger Morgen und der Schffl. 8 bis 10 Pfund dem Leinöl gleichkommendes Oel liefern; für arme Sandgegenden wird er besonders passend erachtet. Der vorliegende Bericht bestätigt auch die nach Inhalt unseres Sitzungs-Protokolls vom 29. März c. schon gemeldeten empfehlenswerthen Eigenschaften der von unserm Mitgliede dem Herrn von Schimmelfennig auf Kontken bei Stuhm in Westpreußen empfohlenen frühen Felderbse; sie trug zur Zufriedenheit schöne große Schoten und Erbsen, reifte vollkommen in 9 Wochen nach der Aussaat, kocht sehr gut und schmeckt vorzüglich. Heynich's Schrift über die zweckmäßigste Art des Kartoffelbaues für kleinere Landwirthe ist dort mehrfach vertheilt, auch deren Inhalt in dem dortigen Kreisblatte wörtlich veröffentlicht worden. Diese Belehrungen, heißt es in dem vorliegenden Berichte, werden für sehr nützlich erkannt, besonders da beim Kartoffelbau noch so viele Fehler begangen werden.

IX. Von der Pommerschen Oekonomischen Gesellschaft empfingen wir ein Exemplar der Verhandlungen in ihren General-Versammlungen zu Stettin vom 15ten Juni und zu Stargard vom 15ten October v. J. Es zeugen dieselben von großer Thätigkeit der Gesellschaft und von unverkennbar wohlthätigem Einflusse auf die landwirthschaftlichen gewerblichen und kommerziellen Verhältnisse der Provinz. Das vorliegende inhaltreiche Heft enthält unter Anderem einige Erläuterungen über den Duwock, besonders über die von dem hohen Ministerium des Innern gestellten Fragen: ob man unter dieser Benennung alle Equiseten-Arten oder nur eine bestimmte Species davon verstehn; welche Species in der Landwirthschaft am meisten als ein schädliches Unkraut zu betrachten sei, und auf welchem Standorte sie am meisten vorkomme; von welcher Wichtigkeit die Vertilgung des Duwocks für die Landwirthschaft der

Provinz Pommern sei, und ob bereits bewährte Mittel gegen den Duwock bekannt wären? Ueber alle diese Fragen verbreitet sich vorläufig ein in dem Hefte abgedruckter Aufsatz des Kreis-Physikus Dr. Helm zu Stolp mit einem Blatt Abbildungen von 8 Equisetum-Arten, auch sind die Fragen den sämmtlichen Zweig-Vereinen der Gesellschaft zur Beantwortung mitgetheilt, so daß eine erschöpfende Behandlung des Gegenstandes erwartet werden darf.

In Bezug auf die hierseits mitgetheilte, weiter oben schon gedachte Heynich'sche Schrift über die zweckmäßigste Art des Kartoffelbaues nach der Methode des Generals von Arentschild, findet sich die Bemerkung des Präsidenten der Gesellschaft, Geheimen Ober-Regierungs-Raths v. Beckedorff, daß er selbst schon einen vorläufigen Versuch mit der gerühmten Behandlung gemacht, und sich für's Erste ergeben habe, daß sich bei der Aussaat Ersparniß und bei der Erndte Gewinn ergebe, daß jedoch die Bearbeitung und noch mehr die Einsammlung sehr mühsam sei, und daß daher diese Methode des Kartoffelbaues im Großen nicht anzurathen, dagegen, wie dies auch die Schrift nur beabsichtige, den kleineren Acker- und Gartenwirthen sehr zu empfehlen sein werde. Am Schlusse des Heftes findet sich ein interessanter Bericht über die Fortschritte des Seidenbaues in Pommern.

X. Von der Königl. Regierung in Trier ist der Verein um nähere Auskunft befragt, über eine in den Provinzial-Blättern für die Provinz Sachsen III. Jahrganges № 16. p. 63. enthaltene Nachricht, nach welcher eine angeblich von einem Herrn von Reckenau in Nord-Amerika entdeckte baumähnliche Erdknollen-Pflanze nach Deutschland überschickt sein soll, von welcher gesagt wird, daß sie, wie die Erdäpfel, eine Menge runder Ballen, jede von der Größe einer dicken Mannsfaust habe, die unter der Erde am Stock der Pflanze sich erzeugen. Auch über der Erde wüchsen an ihr kleine äpfelartige Früchte, welche ungekocht gegessen werden könnten. Jene unter der Erde bedürften aber erst einer Behandlung wie die Kartoffeln und enthielten außerordentlich vielen und guten Nahrungsstoff für Menschen und Vieh. Diese baumähnliche Pflanze, deren Stock auch noch zur Viehfütterung diene, vermehre sich bei geringer Bebauung auch auf dem magersten Boden bis in's Hundertfältige.

Die Königl. Regierung fügt ihrer Mittheilung hinzu, da in vielen Gemeinden ihres Bezirks über das Ausarten der Kartoffeln, so wie über die unter diesem Knollen-Gewächse, wie es scheine, ansteckend gewordene Fäulniß geklagt werde, so frage sie an: ob der Gartenbau-Verein vielleicht schon im Besitze des vorgedachten Gewächses sich befinde nnd ob Saamen davon abgelassen werde könne.

Der Königl. Regierung ist nach Andeutung des Herrn Professors Meyen vorläufig erwiedert, daß von jener Pflanze uns Näheres nicht bekannt geworden sei, indessen, selbst wenn die mitgetheilte Nachricht wirklich begründet wäre, man es bezweifeln müsse, daß eine baumähnliche Pflanze der Art, sich in ihrem Ertrage auf gleich großer Bodenfläche mit der Kartoffelpflanze werde messen können. Doch werde man sich bemühen, über den Ursprung jener Nachricht wo möglich genaue Kunde einzuziehen und dann den Gegenstand weiter zu verfolgen.

Was dagegen die erwähnte Ausartung der Kartoffeln in dortiger Gegend anlange; so möge diese wohl in der Natur des Bodens ihren Grund haben.

Die Klage über eine scheinbar ansteckend gewordene Fäulniß der Kartoffel aber sei uns ganz neu und möchte vielleicht auf eine Krankheit derselben hindeuten, von welcher genaue

Nachrichten noch fehlen. Es würde daher wünschenswerth sein, eine kleine Quantität solcher durch angebliche Ansteckung in Fäulniß übergehender Kartoffeln in ihrem verschiedenen Zustande und wo möglich mit dem frischen Kraute zugesendet zu erhalten.

XI. Vom Herrn Dr. Lachmann I. in Braunschweig ist eine an den Herrn Geheimen Rath Lichtenstein gerichtete von diesem zu den Akten des Vereins übergebene schriftliche Mittheilung eingegangen über eine dort vorgekommene Blattlaus, die den Obstbaumschulen großen Schaden zugefügt und von welcher er glaubt, daß sie außer im Jahrgange 1824 der Allgemeinen Gartenzeitung, wo sie Aphis lanigera genannt worden, noch nicht ordentlich beschrieben sei, weshalb er einige Zweige mit den Thieren eingesendet unter Anschließung eines historischen Berichts über den Gegenstand. Dieser wird in die Verhandlungen aufgenommen werden, um zu weiteren Forschungen Veranlassung zu geben *). Von Seiten des Herrn Geheimen Raths Lichtenstein ist übrigens bei Ueberreichung der Mittheilung bemerkt worden, daß das Insect wahrscheinlich nichts als Aphis Mali sei, die oft mit der lanigera verwechselt werde, welche einer ganz andern Gattung angehöre. Dieselbe Verwechselung geschehe auch in den Französischen Gartenschriften, in welchen häufig von beiden die Rede sei.

XII. Der Herr Professor Dr. Göppert in Breslau theilte uns seine Bemerkungen mit, über das Vorkommen des Taxus in Schlesien, mit Hinblick auf die früheren Mittheilungen des Herrn Dr. Motherby in Königsberg über die uralten Taxusbäume in dem Park zu Surrey bei Dorking (Verhandlungen 27te Lieferung S. 312 f). Die sehr interessanten Bemerkungen sind als eine schätzenswerthe Bereicherung unserer Verhandlungen zu betrachten **). Sie enthält die Andeutung, daß, wie verschiedene Thiere innerhalb einer geschichtlich nachweisbaren Zeit in manchen Ländern seltener geworden oder gar völlig ausgestorben, so auch Pflanzen, namentlich Bäume, in manchen Gegenden von einem ähnlichen Geschicke bedroht würden, wie dies in Schlesien mit dem Taxus der Fall zu sein scheine, der früher dort in der Ebene viel vorgekommen, jetzt aber dort fast nirgend mehr stammartig, sondern nur in Strauchform zu finden sei.

XIII. Der Herr Postdirector Behm zu Kempen im Großherzogthum Posen hat mehrere eingesammelte Notizen mitgetheilt, von denen der Director als beachtenswerth scheinend heraushob, die Benutzung von jungen Erbsenranken als Gemüse. Man soll zu dem Ende die kaltgewordenen abgeräumten Mistbeete, nachdem sie gereinigt worden, dicht mit Erbsen besäen, diese, wenn sie 2—3 Zoll hoch gewachsen, dicht an der Erde abschneiden und sie wie Hopfensprossen bereiten, was ein sehr wohlschmeckendes feines Gemüse gebe.

XIV. Von dem Institutsgärtner Herrn Bouché waren Proben vorgelegt von dem in unsern Verhandlungen mehfach erwähnten Chinesischen Kohl Pe Tsai mit der Andeutung, daß er sehr reichlich ölhaltigen Samen trage, und deshalb vielleicht als Oelgewächs, wie Sommerraps zu benutzen sein möchte. Herr Gartendirector Otto bemerkte hinzu, daß diese Kohlart um die jetzige Zeit (August) gesäet werden müsse, und dann ein vorzügliches Gemüse

*) № XLIII.

**) № XLIV.

liefere, wie von mehreren Anwesenden bestätigt ward, namentlich vom Herrn Hofbuchdrucker Haenel, der ihn bereits mehrfach erprobte.

XV. Herr Handelsgärtner Schultz hat die Producte verschiedener ihm zur versuchsweisen Anzucht übergebener Sämereien von Italienischen Kohl- und Salat-Arten zur Stelle gebracht, von denen jedoch nur die sogenannte Römische Laktuke als ausgezeichnet gut sich erwiesen hatte.

XVII. Vom Ober-Gärtner Herrn Josch zu Tetschen in Böhmen war eingesandt, eine vorzüglich schöne Ananasfrucht von 3½ Pfund Schwere; sie hatte die Bestimmung beim Jahresfeste aufgestellt zu werden; traf aber leider erst einen Tag nach demselben hier ein und ward bis heute aufbewahrt, wo sie noch allgemeinen Beifall fand.

XVII. Von dem Herrn Amerigo Fumi in Florenz, unter Autorität der Testaments-Vollstrecker des am 29ten November v. J. daselbst verstorbenen Grafen Gallesio, wird uns gemeldet, daß er nach der testamentlichen Bestimmung des Verstorbnen die Fortsetzung und Beendigung der von diesem herausgegebnen Pomona Italiana übernommen habe, weshalb er bitte, daß die zur Vollendung des ursprünglich auf 46 Lieferungen angekündigten Werkes noch folgenden wenigen Hefte ferner zu dem bedungenen Preise von 36 Francs pro Heft in der bisherigen Art angenommen werden mögten. Der Schatzmeister gab eine Uebersicht von den auf die bisher bezogenen 39 Lieferungen nach und nach gezahlten Beträgen von

1356 Fr. 25 C.

denen jetzt gleich noch hinzutreten: ein auf die früheren Hefte verbliebener Rest und der Betrag für die inzwischen eingegangene 40ste und 41ste Lieferung mit . . . . . 119 Fr. 25 C.

wonächst für die noch folgenden 5 oder 6 Hefte zu zahlen wären . . . 180 „ 75 „

überhaupt also etwa noch 300 Fr.

(circa 80 Rthl.)

oder für einige Hefte mehr, sofern die ursprünglich angekündigte Anzahl überschritten werden sollte.

Die Versammlung fand sich damit einverstanden, daß die zur Vervollständigung des Werkes noch erscheinenden Hefte in der bisherigen Weise angekauft werden.

XVIII. Noch ist zu erwähnen, der eingegangenen Ankündigung des vom Herrn Le Bon geleiteten Etablissements zu Sainte-Agathe-la-Bouteresse, im Arrondissement von Montbrison, Canton de Boën Depart. de la Loire, welches ausschließlich zur Anzucht des Maulbeerbaumes im Großen bestimmt ist, so daß sämmtliche Arten und Abarten desselben, ganz besonders aber die als vorzüglich erkannten Arten von Morus multicaulis und M. Moretti zur größtmöglichsten Vermehrung gebracht werden sollen. Die jetzt in dem Etablissement vorhandenen Bestände dieser beiden Arten werden angegeben von

M. multicaulis auf	300,000
„ „ „ hybrida nov. Sp. auf . . .	75,000
„ Moretti	2,866,000
„ „ „ . . . . . zusammen auf	5,941,000 Stämme.

Die Preise davon sind angekündigt von

Morus multicaulis	ein-	und	zweijährige	1—3	Fuß	hohe,	das	mille	200	Fr.	
-	-	-	-	-	-	2—4	-	-	-	-	300	-	
-	-	-	-	-	-	3—5	-	-	-	-	350	-	
-	-	-	-	-	-	4—6	-	-	-	-	450	-	
-	-	-	-	-	-	5—6	-	-	-	-	600	-	u. s. w.

Auch sind Maulbeer-Samen und Grains von Seidenwürmern angekündigt.

LXIII.

Mittheilung

des Herrn Dr. Lachmann, Secretair des Vereins zur Förderung des Gartenbaues in Braunschweig,

über die Apfel-Blattlaus.

Bei meiner neulichen Anwesenheit in Berlin erwähnte ich als eines der schlimmsten Feinde unserer Landes-Obstbaum-Schule einer, wie ich glaube, außer im Jahrgang 1834 des Allg. Gartenanzeigers, noch nicht ordentlich beschriebenen Blattlaus, die dort Aphis lanigera genannt wird. Bei meiner Rückkehr nach Braunschweig war es mir noch nicht möglich davon Exemplare Ihnen und den Sachverständigen in Berlin zu senden, weil sie erst gegen Anfang Juni zu wüthen anfängt, auch jetzt wäre mir es, Dank der unermüdlichen Sorgfalt eines thätigen Mitgliedes unseres Gartenbau-Vereins, schwer geworden, wenn nicht in einem seit mehreren Jahren reingebliebenen Quartier von schon tragenden Pyramidenäpfeln sich auf einmal zwei Bäume vollständig angesteckt gezeigt hätten, von welchen ich denn, ehe sie ausgerodet und verbrannt wurden, ein Paar Zweige mit den Thieren abgeschnitten habe, welche anbei erfolgen. Zugleich liegt im Kästchen ein Wurzelstück von einem jungen ebenfalls angegriffenen Stamm, welcher, da er wahrscheinlich schon zwei Jahre hinter einander ergriffen gewesen ist, die Folgen am deutlichsten zeigt. Sollten, wie ich hoffe, die Thiere lebendig in Berlin ankommen *), und wer sie bis zum Herbste, um die bei uns erst etwa im September kommenden geflügelten beobachten zu können, füttert, sie wirklich für eine noch wissenschaftlich unbeschriebene Art erkennen, so möchte wohl passend sein, daß ich historisch Folgendes berichte:

Im Jahre 1837 machte uns ein Hildesheimischer Baumzüchter darauf aufmerksam, daß sich an einigen Apfelpyramiden und Wildlingen Eines Quartiers ein Schmarotzerthier befinde, das er Blattlaus nenne, und welches er für so gefährlich halte, daß er, um unsere ganze Baumschule nicht in Kurzem davon angesteckt zu sehen, rathe, das ganze Quartier umzuhauen

*) Die Insecten kamen todt und fast vertrocknet in Berlin an. Eine genaue Bestimmung, die ohnehin bei diesen Insecten große Schwierigkeiten hat, konnte nicht getroffen werden, weil nur ungeflügelte Exemplare vorlagen und männliche Individuen ganz fehlten. Indessen ist es wahrscheinlich, daß die hier erwähnte Blattlaus das unter den Namen Aphis Mali und Aphis lanigera bezeichnete Insect sei. Ob beide Namen auf Verschiedenes anzuwenden und ob das Insect, wovon es sich hier handelt, nicht vielleicht von beiden wiederum abweiche, muß genaueren entomologischen Untersuchungen zur Entscheidung überlassen bleiben und ist in der That für den eigentlichen Gärtner gleichgültig, dem es nur darum zu thun sein kann, Mittel zur Vertilgung dieser in ihrer Lebensart ganz übereinstimmenden Insecten zu erfahren, die bis jetzt noch nicht in genügender Weise aufgefunden zu sein scheinen.

und zu verbrennen. Dies geschah natürlich nicht, sondern die übrigens gesunden Bäume, an welchen sich Thiere fanden, wurden genau durchgesehen, und wo sich Thiere zeigten, mit einer scharfen Bürste und Seifenlauge gebürstet; ein Paar, weil sie krank waren, nicht veredelte, und buschartig gewachsene Wildlinge, welche ganz voll besetzt waren, wurden ausgerodet und vernichtet; einer davon aber dem Hrn. Prof. Blasius zur Untersuchung und Bericht übergeben. Derselbe hat die Thiere einen Monat lang gefüttert und einen schriftlich ausgearbeiteten Bericht erstattet, denselben aber nicht ad acta gegeben; ich habe den Vortrag nicht gehört und die Anwesenden wußten darüber mir nachher nichts zu referiren, als es sei ein Aphis. Im Jahr 1838 war das zuerst ergriffene Quartier, so viel genaue Durchsicht erwies, rein, aber in einem andern Quartier zeigten sich die Thiere, wahrscheinlich vom Winde hingewehet. Ihre Vermehrung nahm gegen den Herbst zu, aber nicht bedenklich, obgleich schon Bäume vorkamen, welche in Folge des Setzens der Thiere knotige Auswüchse am alten wie am jungen Holze erhielten, krankten und 1839 zum Theil deswegen ausgerodet wurden. 1839, wieder erst Anfang Juni zeigten sich hie und da einzelne, nahmen aber nach und nach und mit jeder Woche in steigender Progression zu, daß im August schon hunderte von Bäumen an jeder durch Abschneiden eines Zweiges ihnen beigebrachten Schnittwunde weiß waren, und auch viele schon an den Knospen der diesjährigen Triebe. Sie suchen nämlich, nachdem die Eier wahrscheinlich an den in der Erde steckenden Theil des Stammes, und in Risse oder Falten und Fugen von etwaigen Schnittwunden gelegt waren, im zweiten Theile des Frühjahrs hauptsächlich diese Orte, später (z. B. jetzt im Juli 1840) aber auch die Knospen an diesjährigen Trieben auf. Die Folgen zeigen die vorliegenden Exemplare, die Bäume erkranken, und dies Frühjahr haben sehr viel Bäume deswegen, weil an ihrer Wiederherstellung verzweifelt wurde, weggeworfen werden müssen. Im vorigen Jahre sind alle etwa gegen Blattläuse empfohlene Mittel Reihenweise angewandt; Herr Forstrath Hartig, der ersucht wurde, Mittel anzugeben, rieth Tabackslauge mit Kalk, um zugleich einen dicken anhaftenden Ueberzug zu haben; alle Mittel halfen aber nicht mehr als die trockne Bürste, als mechanisches Mittel zum Tödten; nicht aber die in den Fugen sitzenden Jungen zu tödten, die nachher über das Mittel, selbst Fischthran wegmarschirten, an eine nicht berührte Stelle und sich gleich wieder vermehrten. Diesen Winter sind nun, ganz gegen die Regel, die afficirten Quartiere neu gedüngt, und so viel die Bäumchen es vertragen konnten, alle Zweige bis oben hin weggeschnitten, um sie dann von unten bis oben mit in Tabackslauge getränkte Bürsten abbürsten zu können. Dessenungeachtet fanden sich an vielen der so behandelten Bäume Blattläuse in den vorjährigen Schnittwunden, welche nun endlich vollends dadurch unterdrückt werden, daß eine mäßig consistente Oelfarbe über die ganze Schnittwunde gestrichen wird, welche Thieren und Eiern die Luft zur Respiration benimmt. Jetzt sind nur noch an einzelnen Bäumen Thiere zu entdecken, und bei seit dem Frühjahr unausgesetzter Aufmerksamkeit hoffen wir im nächsten Jahre die Thiere in unsern Baumschulen höchstens hie und da als Seltenheit zu finden. Leider hat das Thier sich aber schon seit ein Paar Jahren hie und da in Gärten der Stadt gezeigt, ohne daß sich immer auch der entfernteste Zusammenhang mit unsern Zöglingen nachweisen ließe*).

*) Vergl. Verhandl. 21ste Lieferung S. 292. f. f.

XLIV.

Bemerkungen

über das Vorkommen des Taxus in Schlesien; von Herrn H. R. Goeppert, Professor an der Universität in Breslau.

So wie bekanntlich verschiedene Thiere innerhalb einer geschichtlich nachweisbaren Zeit in manchen Ländern seltener geworden oder gar völlig ausgestorben sind, so giebt es auch Pflanzen, namentlich Bäume, die in manchen Gegenden von einem ähnlichen Geschick bedroht erscheinen. In Schlesien findet dies mit dem Taxus statt, der früher nicht blos in der Ebene, sondern auch in den meisten Vorbergen sehr häufig war, jetzt aber auf einzelne wenige Gegenden beschränkt ist, wie er in Hügeln bei Briesnitz und Nicklausdorf unweit Silberberg im Walde, oder im Eibenwalde bei Thommendorf bei Bunzlau, so wie auf mehreren Anhöhen bei Ustromm im Fürstenthum Teschen. Ich sah ihn auf den Thonschieferhügeln in der Umgegend von Bolkenhayn und auf dem aus Basalt bestehenden Probsthainer Spitzberge, doch fast nirgends mehr stammartig, sondern nur in Strauchform, indem dem stärkeren Holze desselben von Holzarbeitern wegen seiner ungemeinen Brauchbarkeit zu Drechslerarbeiten verschiedener Art ungemein nachgestellt wird und in jenen Gegenden sich Niemand um die Weiterfortpflanzung desselben kümmert. Dies geschieht allein nur noch in dem dem Grafen Hochberg gehörenden Thale von Fürstenstein, und dem des Salzthales oder Salzgrundes, wo er, soviel mir bekannt, in Schlesien im wilden Zustand vielleicht allein nur noch stammartig angetroffen wird. Es befinden sich dort etwa noch 100 Stämme, der stärkste am Eingange des Fürstensteiner Grundes bei der sogenannten Schweizerei, der 1 Fuß über der Wurzel 66 Zoll im Umfange mißt und sich in der Höhe von 10 F. in mehrere Aeste theilt, welche eine herrliche, etwa einen Raum von 36 Schritt beschattende Krone bilden. Nur wenige Stämme sind noch wohl erhalten, die meisten oberhalb mehr oder minder zerstört und gehen einem sichern Tode entgegen. Sehr häufig finden sich dann an solchen noch mit gesunden Wurzeln versehenen Stämmen seitliche Knospen (sogenenannte Adventivknospen) und Aeste die von der Basis beginnend sich oft bis zu 2 bis 4 Fuß Höhe erstrecken und auf allen Seiten

den Baum bedecken, wodurch er ein eigenthümliches Ansehn erhält. Bei älteren Bäumen mögen sich diese Aeste wohl natürlich immer mehr verlängern, vielleicht auch bei der gedrängten Lage derselben unter einander verwachsen und am Ende so die Beschaffenheit erlangen, welche Herr Dr. Motherby in den Verhandlungen des verehrten Vereins (13 Bd. 1838. S. 312) an den uralten Taxusbäumen in einem Park zu Surrey beobachtete*), was um so wahrscheinlicher wird, als eben auch diese Bäume seiner Angabe nach nicht bloß kranke Kronen zeigten, sondern innerhalb sogar ausgefault waren. Im Querschnitt müssen dann begreiflich mehrere gesonderte Centra von Jahresringen zum Vorschein kommen, wie man aus dem Exemplar ersieht, welches ich mir erlaube der Sammlung eines verehrten Vereins zu übersenden. Es stammt aus der Gegend von Leipe bei Jauer und wurde von einem nur wenige Fuß hohen schon längst verstümmelten aber überall mit seitlichen Aesten versehenen Stammrest entnommen. Man vermag hier kaum zu unterscheiden, welches von den zahlreichen Centris das ursprüngliche war. Einen noch größeren Querschnitt von einem ungleich älteren, 205 Jahresringe zählenden Baum von 50 Zoll Umfang aus Fürstenstein lege ich gleichfalls bei. Die Jahresringe sind hier außerordentlich unregelmäßig, was wahrscheinlich von dem felsigen Boden herrührt, auf welchem der Taxus vorkommt. Besonders gering ist das Wachsthum in den letzten 50 Jahren, etwa durchschnittlich jährlich eine Linie, so daß, wenn wir hieraus einigermaßen auf das Alter stärkerer Stämme schließen dürfen, Bäume von so bedeutendem Umfang, wie es dergleichen noch in England giebt, wo sie erfahrungsgemäß jährlich auch nur eine Linie an Dicke zunehmen, in der That ein ungeheures Alter besitzen müssen, wie z. B. die Eibenbäume der Grafschaft York, in der Nähe von Rippon, in der alten Abtei Fontaine. Wie Hunter berichtet, wurden sie 1770 von Pennant gemessen und von 13 Fuß bis zu 26 Fuß 6 Zoll Umfang gefunden. Der dickste dieser Bäume besaß damals einen Durchmesser von 1214 Linien, und würde dem Obigen zufolge eben so viele Jahre alt gewesen sein.

Der von Evelyn im Jahr 1660 auf dem Kirchhofe von Crow-Hurst, in der Grafschaft Surrey, beobachtete Eibenbaum maß damals im Umfang 10 englische Yards, was 337 Zollen alt-französischen Maßes gleich kömmt, und einen Durchmesser von 1287 Linien giebt. Damals würde er also ungefähr 1287-jährig gewesen sein, und da er noch existirt, so ist er nach obigen Angaben berechnet gegenwärtig (1831) 1458 Jahre alt.

Der Eibenbaum auf dem Kirchhofe von Fotheringal in Schottland maß (gleichfalls nach Pennant) im Umfange $58\frac{1}{2}$ Fuß. Hiernach würde sein Durchmesser 2588 Linien, und sein Alter ungefähr eben so viel Jahre betragen haben.

Besonders zeichnet sich durch seine Dicke der von Evelyn gemessene, und von ihm superannuated (verjährt, uralt) genannte Eibenbaum auf dem Kirchhofe von Braburn in der Grafschaft Kent aus. Im Jahr 1660 hatte er acht und funfzig Fuß und neun Zoll, im Um-

*) Es heißt dort: Es waren nämlich aus allen Punkten der Stammrinde unzählige dünne Zweige (den Weinruthen ähnlich) ausgetrieben, die dicht neben einander in paralleler Richtung nach der Höhe strebten und zum Theil schon mit einander verwachsen waren, nachdem diese Zweige die Höhe des Stammes erreicht, verbreiteten sie sich auf ähnliche Weise, um die stärkeren des Baumes bis in die Zweige hinein, wo sie, wenn sie sich nicht weiter mit Sicherheit einklemmen konnten, sich spiralförmig um einander schlangen und wie zusammengedrehte Riemen herabhingen.

fange also beinahe sechszig Fuß. Sein Durchmesser betrug also 2880 Linien und würde er folglich vor 171 Jahren ungefähr 2880 Jahre, gegenwärtig wenn er noch existirt, 3060 Jahr alt sein.

Da so viele Mitglieder unsers Vereins England besuchen, wäre es wohl sehr wünschenswerth, wenn ein Sachkenner uns einmal einen umständlichen Bericht über diesen merkwürdigen Baum lieferte. Ich würde mich sehr glücklich schätzen, wenn diese wenige Bemerkungen vielleicht dazu Veranlassung gäben. Der stärkste mir wenigstens bekannte Eibenbaum Deutschlands steht bei dem Kloster Wittmarsen in der Grafschaft Bentheim (Friedrich Müller Allg. Forst- und Jagdzeit. d. 9. Jan. 1835 p. 15) Er hat $3\frac{2}{3}$ Fuß im Durchmesser und ist 580 Jahr alt, indem er laut der noch vorhandenen Stiftungsurkunde zu derselben Zeit, als man den Grundstein der Kirche legte, gepflanzt wurde. Dieser Baum ist folglich im Durchschnitt jährlich auch nur um eine Linie dicker geworden.

XLV.

Extract

aus der Verhandlung aufgenommen in der 188sten Versammlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues am 1sten November 1840.

In Abwesenheit des Directors führte dessen 2ter Stellvertreter den Vorsitz.

I. In Bezug auf die in dem vorigen Sitzungs-Protokolle enthaltenen Anführungen über das Vorkommen des Taxus in Schlesien, bemerkte der Herr Geheime-Regierungsrath Engelhardt, daß auch in Westpreußen in einigen Forstrevieren Taxusbäume vorkämen, z. B. bei Hammerstein.

Hiernächst referirte der Vorsitzende wie folgt:

II. Von dem Director der Potsdamer Lehrstufen der Gärtner-Lehr-Anstalt ist zur Bewerbung der Zöglinge der 3ten Lehrstufe um die auch in diesem Jahre aus dem Fonds der v. Seydlitzschen Stiftung ausgesetzte Prämie von 50 Thlr. die Aufgabe in Vorschlag gebracht:

„Wie ist ein Areal von 50 Morgen, dessen Form und Bewässerung überlassen, nach dem „neuesten Geschmack so einzurichten, daß außer der Anlage sich darin befinden

1) ein Gemüsegarten von 8 Morgen
2) ein Orangeriehaus für 80 Stück Pomeranzen- und Apfelsinenstämme
3) zwei Ananaskästen
4) Mistbeettreiberei von hundert Fenstern
5) zwei Warmhäuser zur Frühtreiberei
6) ein Obstgarten
7) ein Blumengarten.

„Von № I bis 6 ist nur der Lage nach anzugeben; von № 7 ist bei überlassener Form „und Lage jedoch die Einrichtung und Unterhaltung ganz speciell zu beschreiben und die Be„arbeitung so anzuordnen, daß für die Sommermonate ein ununterbrochener Blumenschmuck „stattfinde, wozu die Kulturmethoden der dazu verwendeten Gewächse ausführlich anzugeben sind."

Der anwesende Herr Garten-Director Lenné erläuterte hinzu: Es habe seine Schwierigkeiten, dergleichen Aufgaben für junge Leute aufzustellen, von denen noch keine Meisterschaft erwartet werden könne. Die Aufgaben müßten daher in gewissen Grenzen gehalten werden. Er habe bei der vorliegenden Aufgabe nur zusammengestellt, was in den Lehrvorträgen vorgekommen, doch sei diese vielleicht die schwierigste der bisherigen Aufgaben. Die Versammlung fand sich mit dem Vorschlage einverstanden.

III. Der im Frühjahr 1839 sich gebildete Gartenbau-Verein zu Heiligenstadt im Eichsfelde giebt uns Nachricht von seiner Entstehung, unter Einsendung der Statuten. Derselbe hat sich hauptsächlich die Belebung und Beförderung des Obst- und Gemüsebaues, so wie die Sicherstellung des Garteneigenthums gegen Frevel und Diebstahl durch gegenseitige Beaufsichtigung zur Aufgabe gemacht. Auch will derselbe die Verschönerung der Stadt-Umgebungen, die Bepflanzung der Flußufer und leeren Plätze in den Grenzen des Stadtgebietes sich angelegen sein lassen, besonders aber auch dahin wirken, daß bei der Jugend Sinn und Geschick für Gartenkultur gefördert, und derselben, durch unmittelbare Theilnahme, Achtung vor öffentlichen und Privatanlagen eingeflößt werde. In dem Begleitschreiben wird uns mitgetheilt, daß der Verein lediglich aus dem Bedürfniß hervorgegangen, welches der dort noch sehr fühlbare Mangel an Obst und Gemüse erzeugt. Auf dem Eichsfelde habe der Obstbau noch nicht die gebührende Ausdehnung erhalten; noch weniger aber sei hinsichts des Gemüsebaues geschehen, dessen Mangel dadurch außer Zweifel gesetzt würde, daß ein öffentlicher Markt dafür noch nicht existire — und der Konsumtionsbedarf größtentheils aus benachbarten Gegenden bezogen werde. Sei das Eichsfeld gleich ein rauhes Hochland, dessen Höhen sich bei 1000 Fuß und darüber erheben; so fehle es doch nicht an günstigen Standpunkten für Obstpflanzungen, in den tiefen Einsenkungen und Niederungen; es würden in allen Ortschaften noch uralte, guten Ertrag gewährende Obstbäume vorgefunden; auch gedichen die auf Staatskosten an den Landstraßen gepflanzten Obstbäume sehr gut und die an der Werra liegenden Theile des Eichsfeldes hätten seit längerer Zeit in dem Obstbaue eine einträgliche Nahrungsquelle gefunden, wodurch die hier und da erhobenen Einwendungen, gegen die Zulässigkeit einer größeren Ausdehnung des Obstbaues ihre Widerlegung finden. Noch weniger bedürfe es der Rechtfertigung, wenn die Ausdehnung des Gemüsebaues zum Gegenstande vereinter Bestrebungen gemacht werde, indem dabei die Einflüsse des Klimas und der Witterung sich leichter beseitigen ließen. Es wird weiter geschildert, wie sehr auch in der Stadt selbst, und in ihren nächsten Umgebungen der Gartenbau, mit Ausnahme von Einzelnheiten — im Allgemeinen sich noch vernachlässigt finde, wonach dort viel zu leisten bleibe und vorläufig nur erst auf das Nothwendige Bedacht zu nehmen sei, bevor die Bestrebungen auf die Anforderungen der Kunst gerichtet werden könnten. Die Beschränktheit der Mittel und der Mangel an Wohlhabenheit unter den Einwohnern erschwere dem neuen Vereine überdies seine Fortschritte und er bedürfe, als ein Samenkorn im kargen Boden ausgestreut, zu seiner Entwickelung sehr der Zeit und des hülfreichen Beistandes, in welcher Beziehung er besonders auf diesseitige Unterstützung rechne, und um Bezeichnung der Mittel und Wege ersuche, wodurch der dortige Verein an den Erfahrungen des hiesigen Theil nehmen könne.

Das Unternehmen, bemerkte der Referent, ist ein der Unterstützung so würdiges, daß wir

den ausgedrückten Wünschen gewiß gern entsprechen werden, so weit die Verhältnisse es gestatten, in welchem Sinne dem Vereine in Heiligenstadt geantwortet werden wird, um so lieber, als nach den vorliegenden weiteren Mittheilungen die Wirksamkeit desselben schon ins Leben getreten ist, durch angemessene Bepflanzung eines von der Stadtbehörde zur freien Benutzung überwiesenen Stück Landes und durch verschiedene Anpflanzungen von Obst- und Schmuckbäumen an öffentlichen Plätzen, mit besonderer Berücksichtigung der Anzucht von Maulbeerbäumen.

IV. Von dem Gartenbau-Vereine in Erfurt empfingen wir das zweite Jahresheft seiner Verhandlungen. Dasselbe enthält viel Interessantes; unter Anderem einen Bericht des Herrn Swab über das Etablissement der Gebrüder Baumann in Bollweiler, der den großen Umfang und die Reichhaltigkeit desselben, wie die Geschicklichkeit der sehr unterrichteten, in Erfahrungen gereiften Besitzer vor Augen führt. Eine andere Mittheilung des Herrn Swab giebt Nachricht aus der Revue horticole von der dem Baron von Hoogworst gelungenen Bereitung einer künstlichen Heideerde, in welcher alle dahin gehörige Pflanzen eben so gut wie in wirklicher Heideerde kultivirt werden. Für Gegenden, wo die Heideerde gar nicht oder doch nur mit großen Kosten und Schwierigkeiten zu beschaffen ist, erscheint der Gegenstand nicht unwichtig. Die Bereitungsweise wird dahin angegeben, daß man Laub in einzelnen Haufen drei Jahre lang der Fäulniß aussetzt, neben jedem Laubhaufen einen ebenso großen Düngerhaufen gleichfalls drei Jahre lang verwittern läßt, wonächst nach geschehener völliger Verzehrung der Laub und Düngertheile beide Partieen gesiebt und mit einem gleichen Drittheil geeignetem Sand vermischt werden. Derselbe Verfasser giebt eine kurze Zusammenstellung beachtenswerther Nachrichten über den in unsern Versammlungen öfter erwähnten Chinesischen Kohl, Pé-Tsaie, welcher in Deutschland noch immer nicht die gebührende Aufmerksamkeit gefunden zu haben scheint. Er wird als eine sehr wohlschmeckende und selbst für schwache Magen leichte Speise bezeichnet mit dem Bemerken, daß er das früheste Gemüse abgeben könne, da er im Winter bei 7° R. nicht erfriere. In Absicht der Kultur wird zur Bedingung gemacht, daß die Aussaat im Monat August geschehe, um im Oktober und November ein zartes Gemüse zu haben, wie auch schon in unseren Versammlungen durch die Herrn Otto und Hänel angedeutet worden. Der botanische Gärtner Bernhardi in Erfurt hat es schon dahin gebracht, kleine Köpfe dieser Kohlart zu erziehen, was an andern Orten bisher nicht gelingen wollte.

Die von dem Sekretär des Erfurter Vereins, Herrn Bataillons-Arzt Neumann, gegebene anziehende Beschreibung der dritten Pflanzen- und Frucht-Ausstellung daselbst, erinnert gleich im Eingange an die Worte unseres geehrten Directors, die derselbe bei der Eröffnung unseres Vereins gesprochen: „Man glaubt nach Nord-Italien gekommen zu sein, wenn man die Umgebungen von Erfurt betritt."

Die Einzelnheiten der Beschreibung zeugen von der bekannten Vorzüglichkeit des Erfurter Gartenbaues, wie von der regen Betriebsamkeit der Mitglieder des dortigen Vereins und ihrer großen Liebe zur Sache. Die Ausstellung enthielt unter Anderem auch eine Reihefolge von Flachs in seinen verschiedenen Arbeitsstufen, vom Lein bis zur gewebten Leinwand; daneben die dort gebaute Madia sativa als Pflanze, Frucht, Oel und Oelkuchen; ferner ein ansehnliches Sortiment Cerealien, worunter 22 Weizenarten; 90 Sorten Kartoffeln; ausgezeichnetes

Gemüse aller Art in großen Massen und in den schönsten Formen geordnet, als: schwarzer und weißer Blumenkohl, deren Käse 8 bis 10 Zoll Durchmesser hatten; Weißkohlköpfe von 12 bis 16 Zoll Durchmesser; Zwiebeln in allen Sorten, von der kleinen Perl-Zwiebel bis zur großen Madeira-Zwiebel, die dort als eine schätzenswerthe Acquisition bezeichnet wird; eine Reihe von Gurkensorten, von der kleinen Traubengurke bis zur großen Prize-Fighter-Gurke und der noch größeren Cucumis flexuosa; eine überaus reiche Obstsammlung, ganze Massen der seltensten und ausgezeichnetsten exotischen Gewächse aller Art, auch eine Baumwollenstaude mit Früchten, ein Sortiment der neuesten und kostbarsten englischen Pracht-Georginen etc. Interessant ist die beschriebene künstlerische Anordnung, wie z. B. eine Pflanzengrotte mit einem Halbzirkel von 2000 Georginen, nach ihren Farben strahlenförmig angeheftet, dicht darunter ein 4 Fuß hoher Adler von Schilfblumen mit einer Krone von Immortellen auf gelbem Wappenmantel und inmitten der Gruppe ein 10 Fuß hoher Wasserstrahl, der über Myrthen, Granatblüthen, Hortensien und Penstemon gentianoides niederfiel.

Auch sämmtliche Gartenwerkzeuge waren an der Rückwand eines Saales auf grünem Untergrunde zierlich aufgebaut.

V. Der Garten- und Blumenbau-Verein für Hamburg, Altona und Umgebung sandte uns das 4te Heft (Jahrgang 1839) seines Archivs.

Nach dem Vorbilde der Gartenbau-Gesellschaft in Paris hat der Hamburger Verein eine Kommission ernannt, welche sich, nach eingeholter Genehmigung der Eigenthümer, in die verschiedenen Privat- und öffentlichen Gärten begiebt, um dieselben zu besichtigen und mit besonderer Hinsicht auf Anlagen und Kulturzustände, sowohl im Freien als in Treibereien und Gewächshäusern, Bericht darüber zu erstatten, Behufs der Aufnahme in die Druckschriften.

Das vorliegende Heft enthält den ersten Bericht dieser Kommission. Derselbe weiset in der Einleitung auf das Ersprießliche eines solchen Verfahrens hin mit dem Anführen, daß dasselbe in Frankreich allgemeine Anerkennung gefunden und durch die in den Berichten mitgetheilten Beobachtungen über die verschiedenartigsten Versuche, Erfahrungen und Vervollkommnungen im Gartenwesen, unstreitig zur Förderung desselben beigetragen und zu der Höhe geführt habe, auf welcher der Gartenbau gegenwärtig in Frankreich stehe. Die Kommission knüpft hieran die Hoffnung, daß ein ähnliches Verfahren auch ähnliche Erfolge herbeiführen werde und läßt dann die eigenen Berichte über die Besichtigung einiger der vorzüglichsten Landsitze folgen, welche viel Interessantes darbieten, sowohl hinsichtlich der geschmackvollen Anlagen als der reichen Pflanzenschätze. Besonders ist der äußerst zweckmäßigen Einrichtung der Gewächshäuser und Treibereien auf dem Landsitze des Herrn Edward Steer in Ham gedacht.

Das vorliegende Heft enthält weiter: die Aufführung von 40 neuen prächtigen Pelargonien vom Kunst- und Handelsgärtner Herrn Böckmann, auf welche die Liebhaber aufmerksam gemacht werden, so wie die Beschreibung einer Anzahl neuer Varietaten von Chrysanthemum indicum aus der Sammlung desselben Kunstgärtners; ferner eine Uebersicht der ungemein reichen Sammlung tropischer Orchideen und exotischer Farrenkräuter der berühmten Flottbecker Baumschulen und der Vorzüglichkeit der dahin gehörigen Einrichtungen, so wie der zweckmäßigen Kulturmethode, die Herr John Booth in Anwendung bringt. Eine Anlei-

tung auf die leichteste Art Kamellien aus Stecklingen zu ziehen, von Herrn Neubert in Thübingen, die auch schon in der Allgemeinen Gartenzeitung von Otto und Dietrich zur Kenntniß der Gartenfreunde gebracht worden, verdient Aufmerksamkeit. Ebenso eine Anleitung über das Pfropfen der Pelargonien vom Kunstgärtner Herrn Harmsen auf Hohenfelde bei Hamburg, in welcher Hinsicht der in der Versammlung anwesende Herr Kunstgärtner Rönnenkamp bemerkte, daß die von ihm danach gemachten Versuche von gutem Erfolge gewesen.

Als besonders interessant bezeichnete der Vorsitzende noch die von Herrn George Booth aus eigner Anschauung am 27. Mai 1836 gegebenen Notizen über den Libanon und seine Cedern. Herr Booth schätzt die ganze Anzahl der daselbst noch vorhandenen Cedern auf etwa 350 Stück; er glaubt, daß die jüngsten derselben etwa 25 Jahr alt sein mögen, und daß man auch das Alter der mittleren Bäume ziemlich genau abschätzen könne, wogegen bei den uralten, von denen nur noch 12 vorhanden, es leichter sei, die Dimensionen als das hohe Alter mit einiger Gewißheit anzugeben. Er bezeichnet vier von ihm gemessene Bäume; der größte davon ergab: Umfang des Stammes: 46 Fuß 8 Zoll, Ausbreitung: 142 Fuß im Durchmesser, Höhe etwa 110 Fuß. Dieser Baum theilt sich, nach der weiteren Beschreibung des Herrn Booth, 4½ Fuß über der Erde in fünf ungeheure Hauptäste und würde, wenn die Ausbreitung in jeder Richtung gleich wäre, einen Flächenraum von etwa 425 Fuß im Umkreise einnehmen. Der Mangel an jungem Nachwuchs, bemerkt Herr Booth, deute auf ein späteres gänzliches Eingehen der Cedern hin. Die Ursache dieses Mangels glaube er angeben zu können. Er habe bemerkt, daß es an jungen Sämlingen des Jahres nicht fehlte; tausende derselben hatten schon in der Erde Wurzel gefaßt, während ebensoviele Samenkörner in den mit Hülfe des Schneewassers auseinander gegangenen, auf dem Boden liegenden Conen auskeimten; aber ihr Emporkommen werde durch die dort weidenden Kühe verhindert, indem der Rasen, der die erste Jugend der Sämlinge gegen die brennenden Sonnenstrahlen des eintretenden Sommers schützen könnte, abgegraset wird, während die jungen Sämlinge zertreten werden; ihr Fortkommen würde aber auch ohne diesen an sich schon zureichenden Grund verhindert werden, durch die großen Versammlungen der Maroniten des Libanon, welche alljährlich am Verklärungstage dort eine Messe feiern; die mehrstündige Anwesenheit von 5- bis 6000 Menschen auf einem Flecke, lasse die zarten Sämlinge nicht aufkommen. Nur ein einziges jüngeres Exemplar als die vorerwähnten 25jährigen Stämme, fand Herr Booth vor, welches, nur 3 Fuß hoch und durch ein verkrüppeltes, angescheuertes Aeußere den Beweis lieferte, daß die zum Emporkommen junger Cedern erforderliche Ruhe dort fehle.

VI. Der Gewerbe- und Garten-Verein in Grünberg sendet seinen 6ten Jahresbericht, unter Beifügung einer Karte des Schlesischen Weinlandes. Aus dem ersteren entnehmen wir, daß der Verein von seinem Streben, die Einführung des Seidenbaues vorzubereiten, nicht abgelassen und daß die von hieraus überwiesenen Maulbeerbaumstämmchen aus den Pflanzungen des Herrn Regierungs-Rath v. Türck rasch heranwuchsen, so daß sie in 2 Jahren vollkommen setzbare Bäume zu werden versprachen. Zur Anlegung von Hecken stehen an 10,000 ausgewachsene Maulbeerpflanzen bereit. Der Anbau der Madia sativa hat ein günstiges Resultat geliefert; wiewohl die Oelbereitung noch ausgesetzt ward, um den vorjährigen Samen-Ertrag wieder zur Aussaat zu benutzen.

Die gedachte Karte des Schlesischen Weinlandes enthält in den daneben gegebenen Uebersichten recht interessante Nachrichten über den Weinbau in Schlesien, wie über die in den dortigen Weinbergen kultivirten Rebensorten und über die Characteristik der Schlesischen Weine. Es wird darin angeführt, daß der Weinbau in Grünberg seit dem 13ten Jahrhundert betrieben wird, daß aber mit dem Beginn des jetzigen Jahrhunderts, als das Rheinweinland und die vielen Weingebiete Frankreichs anfingen, der Rebe, Kultur und Fülluug mehr Aufmerksamkeit zu schenken und die Oenologen in Franken, am Neckar u. s. w. nicht zurückblieben, das Ihrige zu thun, auch das thätige Grünberg diesem Beispiele mit allem Eifer und vieler Sachkenntniß gefolgt sei. Dortige Grundbesitzer bereiseten die berühmtesten Weinberge des fernsten Auslandes, suchten die Analogie des Kulturbodens auf, verglichen die Rebsorten mit den Kräften der heimathlichen Erde und mit den Einwirkungen der klimatischen Verhältnisse und wandten die gesammelten Erfahrungen an, um besseren Most zu gewinnen. Die Keltereien seien jetzt vortrefflich eingerichtet, die Trauben würden sorgfältig sortirt zum Gewinn der Sorten und Farben; großartige Kellereien bis zu 3000 Orhoft seien entstanden und deren Beaufsichtigung großentheils sehr tüchtigen im Fremd-Weinhandel gründlich vorgebildeten Küfern übertragen. Daher sei auch der sonstige Verruf des Grünberger Weines in den Hintergrund verdrängt, es habe sich nunmehr der Schlesische Wein über seine sonstigen Consumtionsgrenzen hinaus, den Handelsweg nach Preußen, Brandenburg, Sachsen ꝛc. gebahnt, wo er entweder unter dem wahren oder unter anderem Namen getrunken werde. Der Kreis Grünberg keltere jährlich 35,000 Eimer; der jährliche Umsatz von mousseux dürfte auf 40 — 50,000 Flaschen sich belaufen; das Verfahren bei der Fabrikation sei dem des Champagners gleich. Als Hauptplätze des Schlesischen Weinhandels werden genannt: Grünberg, Glogau und Hirschberg, und an letzterem Orte wird die Handlung von Häußler für mousseux ausschließlich bezeichnet.

VII. Die Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe in Würtemberg sandte uns ein Exemplar ihres 10ten Rechenschafts-Berichtes, welcher von ungemein großer Betriebsamkeit zeugt. Derselbe berührt zwar wenig unsere Zwecke; doch verdient nicht unerwähnt zu bleiben, ein interessanter Aufsatz von C. Farny, einem Zöglinge der Hohenheimer Ackerbau-Schule, über den Flachsbau und die Flachsbereitung in den Niederlanden.

VIII. Der Landwirthschaftliche und Gewerbe-Verein des Kreises Wittgenstein zu Berleburg theilt einen Abdruck seines letzten Jahresberichtes mit. Er bezeugt aufs neue die wohlverstandene Wirksamkeit des Vereins für das örtliche Bedürfniß. Unter Anderem macht der Wiesenbau große Fortschritte und läßt den Werth desselben immer mehr erkennen. Der unlängst vollendete Kunstbau einer Gemeindewiese zu Birkelbach von 5 Morgen Flächeninhalt auf einer völlig öden Stelle, die nicht den geringsten Nutzen brachte, hat schon einen Pachtertrag von 30 Thlr. herbeigeführt, und es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß dieser Ertrag sich durch fortgesetzte Bewässerung in Zukunft noch bedeutend erhöhen werde.

IX. Von dem landwirthschaftlichen Vereine in Kassel empfingen wir das diesjährige dritte Quartalheft der landwirthlichen Zeitung für Kurhessen. Dasselbe enthält unter Anderem einen anscheinend der Beachtung nicht unwerthen Aufsatz des Metropolitan Herrn Soldan über die muthmaßlichen oder wahrscheinlichen Ursachen des theilweisen Ausbleibens der Setz-

kartoffeln im Jahre 1839. Der Verfasser glaubt den Grund davon in dem gelinden Winter $18\frac{3}{39}$ und in den Kellern suchen zu müssen. Er ist der Meinung, daß die Frucht, wenn sie zum Aufkeimen und zur Saat sich eignen soll, des freien Luftzuges bedarf, damit die dunstigen Theile absorbirt und die Mehltheile besser erhalten werden, und folgert daraus, daß wo im Winter von $18\frac{38}{39}$ in warmen, tiefliegenden, und feuchten Kellern die Kartoffeln aufbewahrt wurden, ohne die Vorsicht anzuwenden, durch Oeffnungen die Dünste abziehen zu lassen, es unausbleiblich war, daß diese auf die Kartoffeln zurückfielen und die fernere Keimkraft störten, so daß beim Auspflanzen die Wassertheile die Oberhand behielten und die anderen in Gährung zersetzten. Er empfielt demnach, in den Kellern Oeffnungen bis zur strengen Kälte zu halten und den Zufluß von Nässe zu verhüten, um den Kartoffeln ihre Keimkraft zu bewahren. Der anwesende Herr Präsident v. Goldbeck bemerkte hierzu, daß es noch besser sein möchte, für die Regeneration der Kartoffeln aus Samen zu sorgen, wie in England geschehe; er habe schon immer Bedenken getragen, daß bei der beständigen Fortpflanzung durch die Knollen, diese in der Vegetation ermatten würden, worin denn auch wohl die jetzigen Klagen über das Erkranken der Kartoffeln ihren Grund haben möchten.

X. Herr Professor Dr. Schultz hatte von seinem Gute Bienenwalde bei Rheinsberg eine Partie gewöhnlicher hellrother runder Kartoffeln von besonderer Größe beigebracht und gab dazu im Wesentlichen folgende Andeutungen.

In diesem Jahre, wo die Witterung im Allgemeinen dem Kartoffelbau ungünstig gewesen, erscheinen die Erfahrungen über den vortheilhaften Einfluß des Bodens nicht uninteressant. Das diesjährige Kartoffelfeld in Bienenwalde hatte sehr verschiedenartigen Boden.

Im reinen schwarzen Humusboden blieben die Kartoffeln rund, mittelgroß, mit rauher sehr dicker Oberhaut.

Im reinen gelben Lehmboden waren sie mittelgroß, aber mit glatter dicker Oberhaut, wodurch die Farbe der Kartoffeln dunkler wird.

Im reichen kalkmergelartigen Humusboden wurden die Kartoffeln lang, stark knollig, mit tiefliegenden Augen, aber mit Schorfstellen (Pocken) bedeckter dicker Oberhaupt.

Der mäßig feuchte, lehmige Sandboden hatte die günstigste Einwirkung. Derselbe wird durch Thonunterlage mittelmäßig feucht erhalten. Auf diesem wurden die vorgelegten großen Kartoffeln in Bergabhängen gewonnen; doch zeigte sich der Unterschied, daß die gegen Südosten gelegenen Abhänge die größten Kartoffeln hervorbrachten. Ihre Haupteigenschaften sind, starke Neigung zur Verzweigung, so daß oft 3 bis 4 Knollenzweige aus einer Kartoffel treiben, starke Entwickelung der Knollen in die Länge bei den nicht verzweigten Stauden (sie sind zum Theil 6 bis 8 Zoll lang); tiefliegende Augen zwischen knolligen Vorsprüngen, so daß die Oberfläche uneben wird; eine sehr zarte ganz glatte Oberhaut, wodurch die Farbe dieser Kartoffeln sehr hellroth wird, so daß es den Anschein hat, als bildeten sie eine eigne Art, obgleich sie aus einer gewöhnlichen runden Saatknolle entstanden sind. Das Gewicht dieser Kartoffeln beträgt im Durchschnitt $1\frac{1}{2}$ bis 2 Pfund.

Am größten waren die Kartoffeln an denjenigen Stöcken, die nur einen einzigen, sehr starken, dann aber sehr verzweigten Stiel getrieben hatten. Wo ursprünglich mehrere Stengel aus der Erde hervorgetrieben waren, fanden sich zwar zahlreiche, aber nur kleinere Knollen.

Die größten Knollen fanden sich zu 6 bis 8 Stück, meist von ziemlich gleicher Größe an einem Stock, so daß sich keine kleineren daran entwickelt hatten.

Herr Referent fügte noch hinzu, daß sie, ihres guten Inhaltes an Stärkemehl wegen, sich besonders zur Brennerei eignen.

XI. Herr Albert Tannhäuser hierselbst, der sich uns schon bekannt gemacht, durch die Nachricht über seine Präparation leinener und hanfener Gewebe und Seilerwaaren zum Schutze gegen das Verstocken, Verh. 30ste Lieferung S. 46, hat einige, zwei Sommer hindurch gebrauchte Georginenstäbe zur Ansicht vorgelegt, welche nach seiner eigenthümlichen Methode gegen Fäulniß, Stock und Schwamm präparirt sind. Um den Unterschied der präparirten und unpräparirten Stellen zu zeigen, sind die vorgelegten Stangen nur an dem untern Ende, etwa bis zu $\frac{1}{4}$ der Länge präparirt worden, wie der Augenschein ergab, indem die unpräparirten Theile ein durch die Witterung bereits angegriffnes Ansehn hatten, während die präparirten in der Erde befindlich gewesenen Theile, selbst da, wo Luft und Erde sich begrenzten, dieser gefährlichsten Stelle für das Vermodern, sich vollkommen unversehrt erhalten hatten. Der Herr Einsender nimmt in seinem Begleitschreiben Bezug auf die in dem hiesigen botanischen Garten geschehene Anwendung seiner präparirten Nummerhölzer, wovon der anwesende Herr Garten-Director Otto den guten Erfolg bestätigte und fügt noch hinzu, daß sein wenig kostspieliges Verfahren übrigens von dem des Engländers Kyan ganz verschieden und der Vegetation in keiner Weise schädlich sei. Er glaubt, daß die Anwendung solcher präparirten Hölzer zu Baum-, Wein- und Zaunpfählen, zu Bohnen- und Blumenstaugen, zu Treibhäusern und Mistbeeten ꝛc. für die Gärtnerei nicht unwichtig sei und namhafte Ersparnisse erwarten lasse. Er behält sich vor, die an sich geringen Kosten in der Folge genau anzugeben, da nur bei größeren Ausführungen dieselben sich genau berechnen lassen, mit dem Bemerken, daß das Verfahren auch bei großen Bauhölzern anwendbar sei.

XII. Im Austausche gegen unsere Verhandlungen empfingen wir noch die neuesten Stücke der Druckschriften des Landwirthschaftlichen Vereins in Bayern, der Mecklenburgschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Rostock, des polytechnischen Vereins in München, der Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, des Vereins zur Beförderung der Landwirthschaft zu Königsberg in Pr., der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur, des patriotisch landwirthschaftlichen Vereins in Oels, und der Westphälischen Gesellschaft zur Beförderung der vaterländischen Kultur. Die vorliegenden Hefte berühren zwar weniger unsere besonderen Interessen, sie enthalten aber viel Beachtenswerthes für Landwirthe ꝛc. und sind als schätzbare Beiträge zu unserer Bibliothek zu betrachten.

XIII. Zur Stelle gebracht waren

1) Vom Herrn Geheimen Ober-Hof-Buchdrucker Decker eine durch Herrn Kunstgärtner Reinike zierlich aufgestellte anziehende Auswahl blühender Gewächse;

2) durch Herrn Gartendirector Otto drei Stück **Poire Napoleon**, die ihres ausgezeichneten Geschmackes und der frühen Tragbarkeit der Bäume wegen zu den vorzüglichsten Birnensorten gehört. Herr Gartenmeister Ebermann in Celle, welcher sie eingesendet, bietet den Liebhabern Stämme davon an.

3) vom Herrn Hofgärtner Meyer hierselbst

a) ein Körbchen ausgezeichnet schöner Roseberry-Erdbeeren von den zu Ende Juni abgenommenen und in gedüngten Boden gepflanzten Ausläufern, die im September zur Blüthe kommen und jetzt (im November) reife Früchte tragen, nachdem die Pflanzen von Mitte Oktober ab durch Fenster geschützt worden;

b) eine Partie sogenannter Ananaskirschen, **Physalis peruviana**, eine krautartige Pflanze mit diesen eßbaren Früchten, empfohlen im 1sten Jahrgange der Gartenzeitung von Otto und Dietrich.

c) Knollen von **Tropaeolum tuberosum**, deren in unseren Versammlungen schon gedacht worden, mit Hinweis auf die vorgedachte Gartenzeitung 6ter und 8ter Jahrgang. Die Bereitung für den Tisch wird dahin angegeben, daß die Knollen drei Minuten in kochendes Salzwasser gethan und dann mit einer Sauce wie Spargel angerichtet werden.

d) einige saure Kirschen, als zweite diesjährige Frucht; die Blüthen derselben erschienen Anfangs July, während die ersten Früchte reiften.

e) zwei Früchte der unter dem Namen Schweizerhose (la verte longue Suisse) bekannten Birnensorte, die durch ihre bunt gestreifte Färbung sich auszeichnet.

4) Vom Herrn Universitäts-Gärtner Sauer einige blühende sehr kräftige Pflanzen von **Polygonum tinctorium**, von der um die Mitte Mai im freien Lande erfolgten Aussaat, (also nicht auf Mistbeeten oder in Töpfen gezogen und dann ausgepflanzt,) wodurch also die Zulässigkeit der Anzucht von Neuem bestätigt wird; Verhandlungen 30 Lieferung S. 63.

XLVI.

Bericht

über Versuche mit Versendungen lebender Pflanzen, von W. H. de Vriese in Amsterdam. Aus dem Holländischen übersetzt von Herrn Geh. Med.-Rath Dr. Lichtenstein.

Die frühere Art und Weise, lebende Pflanzen aus fernen Ländern zur See zu versenden, war sehr einfach und mußte oft misglücken. Sie bestand vornemlich darin, daß man die Pflanzen in Töpfe oder offene kleine Kasten pflanzte, nicht selten in schwerem Boden. Obgleich dem Wohlwollen der Schiffs-Befehlshaber empfohlen, waren die Pflanzen doch allen Abwechslungen des Klima's und der Witterung ausgesetzt; nicht selten wurden sie durch überschlagende Wellen, also durch Salzwasser, das zarten Gewächsen so höchst schädlich ist, überströmt, oder sie waren der rohen Behandlung des Schiffsvolks Preis gegeben, vertrockneten aus Mangel an süßem Wasser oder wurden in Folge der einmal bestehenden Einrichtungen des Schiffs durch unvermeidliche äußere Verletzungen getödtet. Man muß sich wundern, daß in der früheren Zeit unsre Gärten immer noch so vielen Zuwachs aus fernen Ländern erhalten haben. Später hat denn auch diese Art des Transports wenig erheblichen Erfolg gehabt, der sich auf Cap-Pflanzen, Zwiebeln und Sämereien und auf einzelne Arten Ost- und Westindischer Gewächse und solche Pflanzenformen beschränkte, die, wie die Cactus-Arten, in ihrem festeren Bau den oben angedeuteten Einflüssen Widerstand zu bieten vermögen.

Die holländische Regierung hat Jahre lang solche Versuche in sehr liberaler Weise begünstigt, endlich aber, da einigermaßen günstige Resultate nicht zu erreichen waren, weislich ihre Hülfe nicht weiter geboten.

Jetzt dürfen wir uns indessen aus guten Gründen eines besseren Erfolges versehn und glauben nicht zu übertreiben, wenn wir unserer Garten-Kultur in wenigen Jahren die ansehnlichsten Fortschritte verheißen. Wir dürfen uns nur die Engländer zu Mustern und Wegweisern nehmen und wissen aus Erfahrung, daß man in solchen Unternehmungen von allen Seiten auf bereitwillige Mitwirkung rechnen darf.

Bei den Engländern ist es seit einigen Jahren Gebrauch, die Pflanzen aus den entlegensten Ländern in Kasten herüberzubringen, die entweder auf der ganzen Reise hermetisch verschlossen bleiben, oder nur dann und wann auf der Reise geöffnet werden. Die gelehrten Botaniker Lindley und Hooker haben durch ihre Schriften über diesen Gegenstand, die Aufmerksamkeit auf diese Erfindung ihres Landsmannes Dr. Ward gelenkt und die Englischen Gärten, besonders die der Horticultural Society in London haben von ihren Rathschlägen die schönsten Früchte gezogen*). Professor Lindley gab Abbildungen und Beschreibungen solcher zweckmäßig eingerichteter Kästen, deren Anwendung denn auch von allen Seiten den britischen Gärten die reichsten Schätze der Flora zugeführt hat. Es ist nicht aufzuzählen, wieviel für die Pflanzen-Physiologie belangreiche Entdeckungen auf diese Weise für Europa schon gewonnen sind. Die prächtigsten natürlichen Pflanzenfamilien, wie die Palmen und Orchideen sind so zuerst in größerer Mannigfaltigkeit aus den unzugänglichen Wäldern der alten und neuen Welt in die europäischen Gärten gelangt.

Es würde uns zu weit führen, wenn wir nur in einiger Vollständigkeit, von dem, was über die Erfolge der Engländer zu unsrer Kunde gekommen ist, Mittheilung machen wollten. Wir verweisen auf ihre Schriften, namentlich auf die des Professor Lindley. Dieser thätige Gelehrte erzählt unter Anderem, wie auf die angedeutete Weise der Butterbaum, Bassia butyracea, den Mungo Park zuerst in Afrika entdeckt hatte, nach England gekommen. Dann beschreibt er und erläutert mit Abbildungen den Apparat, den Se. Exellenz Sir Robert Farquhar für einen Transport lebender Pflanzen von Mauritius anwendete, die alle in vollkommnem Zustand ankamen. John Damper Parks reiste im Frühling 1823 mit vielen lebenden Pflanzen von China ab und brachte sie in 5 Monaten wohlbehalten nach London. Er nahm dazu Kästen mit doppeltem Boden, um beim Reinmachen des Decks die Wurzeln der Pflanzen gegen das Eindringen des Salzwassers zu bewahren. Der Schiffs-Capitain R. Gillies führte ebenso auf dem Schiff Hibernia sehr schöne Gewächse aus Calcutta nach London, deren Kästen ein von beiden Seiten schräg ablaufendes Dach von Glas hatten. Die Scheiben waren von der dicksten Sorte gewählt, um den darauf fallenden nicht allzuschweren Körpern, z. B. den Schiffstauen, Widerstand bieten zu können. Die Kisten waren hermetisch verschlossen mit einem Cement, dessen man sich in Indien unter dem Namen Chuman, beim Aufführen der Mauern bedient. Sie wurden während einer fünfmonatlichen Reise nie geöffnet. In England angekommen, waren die Pflanzen in vollkommener Gesundheit und hatten in ihrem üppigen Wuchs die Kisten gänzlich gefüllt, so daß die Blätter von innen überall dicht an die Glasscheiben gedrückt waren**).

Besondrer Aufmerksamkeit werth ist ein Brief des Dr. Ward an Dr. Hooker, worin er erzählt, wie er auf die Entdeckung gekommen ist, Pflanzen in eingeschlossener Luft lebend zu erhalten***). Er hatte die Puppe einer Sphinx, begraben in Erde, auf dem Boden einer Flasche, mit weiter Mündung, die mit einem Deckel verschlossen war. An dieser bemerkte er, daß die innere Wand um Mittag immer feucht beschlug und daß diese Feuchtigkeit später

*) Transactions of the Horticultural Society of London Vol. V p. 192.

**) Loudons Gardeners Magazine Vol. XII (1836) p. 263.

***) Hookers botanical Magazine Vol. I (1835) p. 317.

wieder verdunstete, um zurückzukehren, woher sie gekommen war, sodaß die Erde immer dasselbe Maaß von Feuchtigkeit behielt. Ungefähr acht Tage vor dem Auskommen der Puppe entwickelte sich auf der Oberfläche der Erde in dieser Flasche ein Gras und ein Farrenkraut, die dann mit großer Aufmerksamkeit in ihrem weiteren Wachsthum beobachtet wurden, nachdem das Insect entfernt war. Sie gediehen vor dem Fenster des Studirzimmers vortreflich und wurden **Poa annua** und **Nephrodium Filix mas.** Nun wurde eine Reihe von Versuchen mit andern Pflanzen, namentlich mit Farrenkräutern angestellt und vorzugsweise mit solchen, deren Kultur sonst die meiste Schwierigkeit hat, wie die Arten von **Hymenophyllum** und ähnliche. Alle diese Versuche glückten vollkommen, da sie die völlige Entwickelung der Pflanzen zur Folge hatten. Die Farrenkräuter waren beim Aussäen mit der ihrer Natur angemessenen Feuchtigkeit versehn, aber das Zuviel des Wassers sorgfältig vermieden.

Der ruhige Zustand der im geschlossenen Raum befindlichen Luft scheint viel zu diesem günstigen Erfolg beizutragen, wie denn lebende Organismen nach aller Erfahrung große Extreme der Temperatur ertragen, wenn die Luft, die sie umgiebt, sich nicht bewegt. Einen Beweis davon fand Ward darin, daß **Hymenophyllum** und **Trichomanes** in offener Luft an der Sonne starben, indessen **Aspidium molle, Phoenix dactylifera, Rhapis flabelliformis, Dendrobium pulchellum, Mammillaria tenuis** u. a. ohne Wärme fortwuchsen, aber im eingeschlossenen Raum.

Ein andrer Aufschluß, den wir Ward verdanken, ist der, daß, wenn nur das in den Kisten enthaltene Wasser nicht verdunsten kann, die Pflanzen viele Monate, ja ganze Jahre fortwachsen können, ohne frisches Wasser zu bedürfen; ferner, daß unter übrigens gleichen Umständen der Grad der Entwickelung von dem Volum der Luft und des Wassers in den Kisten abhängt. Unter dieser Bedingung wuchsen einige Arten von Farren, Moosen, Jungermannien, Palmen, Orchideen, Scitamineen und Bromeliaceen ausgezeichnet schön, einige länger als ein Jahr.

Nachdem Dr. Ward diese Versuche mehrere Jahre auf verschiedene Weise fortgesetzt hatte, ging er endlich auf die wichtige Anwendung für Pflanzen-Versendungen zur See, über. Zwei Kisten mit Farren und Gräsern wurden unter Aufsicht des Capitain Mallan im Juni 1833 nach Sidney in Neuholland versandt. Im Februar 1834 wurden dieselben dort aufs Neue gefüllt, bei einem Thermometerstand von 25 bis 28° Réaum. Während der Ueberfahrt nach England gab es natürlich große Abwechslung der Temperatur. Bei der Passage von Cap Horn fiel das Thermometer auf 5° R. unter Null, während das Schiff 1 Fuß hoch mit Schnee bedeckt war. Unter der Linie stieg es wieder auf 32 Grad Wärme und im November (8 Monate nach dem Verschließen der Kisten) bei der Einfahrt in den Kanal, näherte es sich wieder dem Gefrierpunkt. Nichtsdestoweniger sahen diese, auf der ganzen Reise nicht begossenen, nie gegen die Sonne geschützten Pflanzen, als sie bei dem Herrn Loddiges ausgepackt wurden, vollkommen frisch und gesund aus und blieben ferner in diesem Zustand. Unter den vielen Farren dieser Sendung befand sich **Gleichenia microphylla**, die früher nie nach Europa gekommen war, **Hymenophyllum tunbrigense** und andre. Während der Reise hatten sich aus dem in der Erde zufällig enthaltenen Samen eine Menge Pflänzchen von **Callicoma serrata** entwickelt, die üppig fortwuchsen. — Eben so vollkommen glückte eine Sen-

dung von Pflanzen an Ibrahim Pascha, der für seine Gärten in Cairo und Damascus einige nützliche und zierliche Gewächse von London gewünscht hatte. Seitdem hat eben jener berühmte Kunst-Gärtner Loddiges zu Hakney, immer nur auf diese Weise Pflanzen in England eingeführt.

Bei uns in Holland ist man indessen auch nicht so unthätig geblieben, als es nach dem Stillschweigen darüber in öffentlichen Blättern zu urtheilen, wohl den Schein haben könnte. Einiges von dem, was mir darüber bekannt geworden, will ich hier mittheilen.

Der Professor Reinwardt in Leyden hat mehrmals Sendungen, die ganz auf die Englische Weise eingerichtet waren, nach Indien befördert und von dort empfangen. Noch vor zwei Jahren (1838) wurden 52 Stück Sträucher in einer dicht verschlossenen Tonne für den Garten in Buitenzorg versandt und sind alle lebend und in gutem Zustand in Batavia angekommen. Einen der schlagendsten Beweise für die Güte der Methode lieferte Herr Korthals, Mitglied der Naturkundigen Commission in Ostindien, der sich jetzt mit Urlaub in den Niederlanden befindet. Vor seiner Abreise von Indien ließ er eine große Anzahl Pflanzen, von deren Wurzeln alle Erde entfernt war, um das Schimmeln zu verhüten, fest zusammenbinden und in ein neues Faß packen, das vom Küper möglichst dicht verschlossen ward. So kamen 56 Arten lebend herüber, von welchen 42 bis 44 in dem botanischen Garten zu Leyden angegangen sind. Diese gehören zu den Familien der Scitamineen, Aroideen und Palmen und zu den Gattungen **Dracaena, Cycas, Flaccourtia, Cyclostemon, Bombax, Kopsia** u. s. w.

In unserm hiesigen **Hortus medicus** hatten wir das Glück, mehrere wichtige Sendungen, die theilweise oder ganz nach der Englischen Methode eingerichtet waren, zu empfangen. Unter mehreren, die Herr Trakraanen, der sie von Java erhalten hatte, uns überließ, war eine Kiste, ganz in der oben beschriebenen Englischen Weise mit dachförmig von beiden Seiten ablaufenden Glas-Rahmen bedeckt. Ausser einigen zarten Pflanzen, die unterwegs gestorben waren (z. B. Zimtbäumen) befanden sich in dieser Kiste 2 Exemplare von **Cycas revoluta, Tetranthera japonica** (die ein Halbjahr später in unsern warmen Häusern blühte und seitdem ein Paar Fuß höher geworden ist,) ferner **Pandanus horridus, Dianella coerulea, Hemerocallis** — ? beide letzte von Japan u. s. w. Mehrere ähnliche Fälle übergehe ich mit Stillschweigen, um nur noch von einigen in neuester Zeit erhaltenen Sendungen zu reden.

Zuerst erwähne ich dreier Kisten, die durch die Güte des Herrn Marine-Lieutenants 1ster Klasse, Ritters Amsberg, der jetzt die Kauffarthei-Fregatte **de Flevo** führt, im Mai 1840 nach Holland gebracht sind, nachdem sie im Januar von da abgegangen waren. Diese Kisten wurden gleich nach dem Einlaufen des **Flevo** vom Texel abgeholt und theils zu Wasser, theils auf der Achse nach dem Landsitz des Herrn van der Hoop gebracht und dort in ein warmes Haus gesetzt. An einem der ersten Tage des Juni war ich bei der Oeffnung der Kisten gegenwärtig. Sie hatten eine Länge von 3 — 3½ Fuß bei 2 — 2½ Fuß Höhe und 2 Fuß Tiefe, waren stark im Holz, an den Fugen inwendig verpicht, von außen gut mit Oelfarbe gestrichen; von oben diente ein schräg liegender Fenster-Rahmen als Deckel, dessen Fugen dicht mit Werg verstopft und verpicht waren. Sie enthielten ungefähr 40 lebende Pflanzen, die zum bei Weitem größten Theil in einem Zustand waren, der nichts zu wünschen übrig ließ. Es waren darunter 4 Exemplare von Muskat-Nuß-Baum (**Myristica fragrans**) der,

soweit ich habe erfahren können, noch nie in holländischen Gärten, vielleicht überhaupt noch in keinem europäischen Garten, gesehn worden, also zu den größten Seltenheiten gehört; ferner Justicia picta, eine altbekannte, aber schon längst wieder aus unsern Gärten verschwundene Pflanze, Euphorbia trigona, Ardisia- und Ficus-Arten, mehrere Palmen und eine große Zahl noch näher zu bestimmender Bäumchen und Sträucher. Fast alle diese Gewächse standen in schwerer Javanischer Erde, die etwa 6 Zoll hoch den Boden des Kastens bedeckte. In dieser Erde befanden sich auch viele Sämereien von Palmen und andern Gewächsen, namentlich von der allerdings nicht seltenen Cerbera Manghas, die während der Reise aufgeschlagen und theilweise bis zu 1½ Fuß Höhe herangewachsen waren. Einige Pflanzen waren mit ihren Wurzeln und der nöthigen Menge Erde in ziemlich dicke Bambus-Schößlinge eingesetzt und mit denselben in den Boden befestigt. Zwischen ihnen waren mancherlei Stecklinge oder Marcotten eingesetzt, die auch anfangs getrieben zu haben schienen, nachher aber alle abgestorben waren. Herr Amsberg hatte die Kasten solange offen stehen lassen, bis er in die hohe See gekommen war, dann aber waren sie den Sonnenstrahlen stets ausgesetzt gewesen. Beim Oeffnen der Kisten war die Luft rein und die Feuchtigkeit mäßig; es fand sich keine Spur von Schimmel. Man gab ihnen nun Anfangs wenig und nach und nach allmählig mehr Luft und Licht und jetzt wachsen sie ausnehmend schön.

Fast zu gleicher Zeit mit dem Flevo war ein andres Schiff der Prins Fredrik unter Capt. Huidekoper von Batavia gesegelt mit zwei Kisten von ungefähr gleicher Construction, nur daß der Glasrahm noch durch ein Latten-Gitter von Bambus-Rohr geschützt war. Die darin befindlichen Pflanzen waren aus dem Garten von Buitenzorg. Es befanden sich darunter 3 Exemplare von Cycas circinnalis, 3 von Cerbera Manghas, 2 von Myristica iners, Magnifera indica, Rhus Vernix, Urtica rubiacea, Ficus microphylla, Bauhinia tomentosa, Pandanus inermis, verschiedene Scitamineen, Litsaea rubra, eine Barringtonia, Cinnamomum zeylanicum, der Zimmtbaum, und neben andern Myrtaceen auch Caryophyllus aromaticus, der Gewürznelken-Baum, der für einen kostbaren Schatz gelten kann, da er meines Wissens noch nie in Holländischen Gärten vorhanden gewesen ist. Alle diese Pflanzen sind vollkommen gesund, selbst die, welche Anfangs Bedenken gaben, haben sich erholt. Während der Reise hatten die Kisten auf der Campagne (dem höchsten Hintertheil des Decks) an der Luft gestanden und waren einigemal Ueberströmungen mit Seewasser ausgesetzt gewesen, ohne daß dasselbe hatte eindringen können. Bei der Ankunft in Sanct Helena waren die Zweige so sehr gegen den Glasdeckel angewachsen, daß man genöthigt war, die Kisten zu öffnen und die Pflanzen zu beschneiden.

Einn dritte gleichzeitige Sendung, war dadurch als die beste zu bezeichnen, daß man die Kiste von Kajatte oder Tiekholz (Tectona grandis) gezimmert hatte. Sie enthielt auch nur eine einzige große, ausnehmend üppig wachsende Pflanze.

Endlich muß ich noch eines Versuchs erwähnen, der im vorigen Jahre mit einer Sendung nach Java gemacht worden. Die Pflanzen (Tamarindus indica, Hibiscus Rosa sinensis, Ficus elastica, Solandra grandiflora und eine Justicia) wurden mit den Töpfen, worin sie standen, in die Kiste gesetzt und kamen unter den erwähnten Vorsichtsmaßregeln im vortrefflichsten Zustand in Batavia an, von wo sie nach Buitenzorg gebracht wurden. Dort

erregte besonders die americanische Solandra mit ihren prächtigen Blumen ungemeine Freude über den gelungenen Versuch. Für die Colonien kann das neue Verfahren, als Mittel zum gegenseitigen Austausch der wichtigsten Tropen-Gewächse unberechenbare Vortheile bringen und welthistorische Bedeutung gewinnen, indessen es für Europa immer nur die Bereicherung der Kunst-Gärten zum Ziel haben kann.

Bei dieser Wichtigkeit der Sache scheint es mir zweckmäßig, zum Schluß noch einige allgemeine Regeln anzugeben, die bei dieser Methode beachtet werden müssen.

1) Die Gewächse, die zum Transport bestimmt sind, müssen einige Zeit vorher in irdene Töpfe, oder in Holzkästen von der, jeder Pflanze angemessenen Größe eingesetzt werden, so daß diese im Durchschnitt 7 bis 8 Zoll hoch und breit sein werden. Auf dem Boden dieser Gefäße, der eine oder mehrere Oeffnungen zum Durchlassen der Feuchtigkeit haben muß, werden kleine Steine oder Topfscherben gelegt, ehe die Erde hineinkommt. Kleine viereckige Kasten von starkem Holz haben sowohl wegen der minderen Zerbrechlichkeit, als wegen der rechtwinkligen leicht an einander passenden Form den Vorzug vor Töpfen.

Das Umpflanzen in Töpfe hat auch bei uns seine Schwierigkeit, wie viel mehr in warmen Ländern, wo die Gewächse aus ihrem mütterlichen Boden in die kunstmäßige Behandlung des Menschen übergehen sollen. Es ist daher unerläßlich, daß dieses Umsetzen lange vor der Versendung geschehe, denn von den Pflanzen, die unmittelbar nach dem Umsetzen aus heißen Ländern nach Europa versandt werden, sterben 99 von hundert. Gewächse mit holzigem Stamm müssen also wenigstens 3 bis 4 Monate im Topf gestanden haben und gut angewachsen sein, ehe man sie verschickt, Stecklinge aber ertragen den Transport schwerlich früher als 6 Monate nach dem Einsetzen. Man kann nicht genug davor warnen, Stecklinge beim Absenden in die Erde andrer Pflanzen aufs Gerathewohl einzusetzen. Sie sterben ehe man einige Tage in See ist und schaden durch ihre Fäulniß den benachbarten Wurzeln.

Die Kiste selbst muß der Menge und Größe der einzusetzenden Töpfe oder Kasten angemessen sein, so daß die letzteren entweder vollkommen schließen oder, was noch besser ist, durch kleine Holzkeile zugleich auseinander gehalten und befestigt werden. Denn die Zwischenräume erleichtern die Ausdünstung und verhindern die Fäulniß, weshalb es auch rathsam ist unter die Kasten eine Lage von Moos oder Werg zu legen und eben so die Töpfe mit Moos zu umwickeln. Ihre Befestigung wird endlich durch übergenagelte Querlatten vollendet.

In Ermangelung der Töpfe und Kasten kann man auch den Boden der Kiste selbst mit Erde bedecken und die Pflanzen ein halbes Jahr vor der Absendung hineinpflanzen; dann müssen aber Oeffnungen in denselben angebracht sein und eine Lage von Steinchen und Scherben ihn unter der Erde bedecken.

2) Die Kasten selbst müssen von starkem Holz sein. Zu leichtes Holz in dünnen Brettern läßt immer Feuchtigkeit durch und ist deshalb nicht zu empfehlen. Unser gewöhnliches Tannenholz reicht aus, Eichenholz ist noch besser. In Indien ist Ueberfluß an Kajate-Holz, das vor allem Andern zu diesem Zweck Anwendung verdient. In Größe können die Kasten sehr verschieden sein, doch ist im Allgemeinen die mittlere Größe in den oben angegebenen Verhältnissen die zweckmäßigste. Von oben müssen sie mit nach beiden Seiten schräg ablaufenden Fenster-Rahmen gedeckt sein, die sich von der Firste bis auf die halbe Höhe der Kasten

neigen. Diese Rahmen müssen entweder durch Lattenwerk oder durch ein Geflecht von Eisendraht vor dem Einstoßen der Glasscheiben geschützt werden, nach Belieben geöffnet oder ganz abgenommen werden können und ihr Verschluß geschieht am besten durch kupferne Schrauben, nachdem der Falz mit Werg gefüttert ist. Es versteht sich von selbst, daß sie sehr genau passen und von gutem trocknen Holz gemacht sein müssen. Auch alle Fugen der Kästen müssen dicht schließen und von innen verpicht werden, von außen dagegen sind die Kästen mit Oelfarbe mehrmals zu streichen, um alles Verdunsten der eingeschlossenen Feuchtigkeit zu verhindern. Es wird gut sein, an den Kanten hin und wieder starke eiserne Bänder zu legen, da die Kästen viel zu leiden haben und für jeden ein dickes starkes Segeltuch bereit zu haben, um sie bei Kälte, Regenschauern, bei Nacht und beim Reinmachen des Decks, vor Allem bei hoher See zu schützen, da das Eindringen des Seewassers das Schlimmste ist, was den Pflanzen begegnen kann.

3) Die Stellung an Bord wird möglichst nach dem Hintertheil des Schiffes zu geben sein, wo sich das Schiffsvolk am wenigsten bewegt und wo Licht und Sonne am freisten wirken können, z. B. auf der Campagne, wie es Herr Huidekoper gemacht hatte.

4) In heißer Luft und bei gutem stillen Wetter, wenn man die Pflanzen aus warmen Gegenden in allmälig kühlere Luftstriche führt, wird es dienlich, die Rahmen am Tage zu öffnen und gegen Abend wieder zu schließen. Zu starke Sonne ist schädlich; man kann dabei wohl Luft geben, aber man muß zugleich schatten. Sobald man sich der Kälte nähert, schließt man die Rahmen dicht, ohne sie wieder zu öffnen.

5) Beim Luftgeben kann man auch mäßig begießen. So lange man aber die Pflanzen nicht der Luft aussetzt, bedürfen sie keiner weitern Vermehrung der Feuchtigkeit.

6) Zu den beliebtesten Gewächsen, welche man jetziger Zeit aus heißen Ländern nach Europa bringt, gehören die Orchideen. Java hat deren viele und sehr schöne Arten. Soweit diese Schmarotzer sind, (auf andern Pflanzen, Baumstämmen u. s. w. wachsen) werden sie ganz einfach ohne Erde in eine Kiste mit Moos gestellt, von Zeit zu Zeit gelüftet und mäßig befeuchtet. Auch in Körben mit Moos gelingt die Versendung, auf kürzeren Reisen so oft am besten. Herr Splittgerber brachte, als er vor anderthalb Jahren von einer botanischen Reise nach Surinam zurückkehrte, auf diese Weise einige der prächtigsten Orchideen dieser Colonie nach Amsterdam, es war eine Art der schönen Gattung Schomburgia, mehrere von Catasetum, Oncidium, Stanhopea ꝛc. von welchen einige schon ein halbes Jahr nachher in unserm Garten geblüht haben.

Die Arten von Orchideen aber, welche in der Erde wachsen, werden ganz wie die andern Pflanzen behandelt und sind, nach der Erfahrung der Engländer, am meisten zum Versenden geeignet, wenn sie in voller Blüthe sind.

7) Zwiebeln verschickt man, nachdem sie gut getrocknet sind, in Papier oder trocknem Sand.

8) Sämereien bringen in aller Hinsicht den Gärten am meisten Gewinn. Aber sie müssen vor der Versendung trocken geworden sein und so eingepackt werden, daß sie die noch vorhandne Feuchtigkeit auf der Reise verdunsten und doch nicht von Insecten angegriffen werden können. Alle Samen, die Oel enthalten, verderben schnell, weil das Oel ranzig wird

und so die Keimkraft verloren geht. Darum keimen z. B. sehr schwer oder gar nicht die Samen von Palmen, Magnolien, Guttiferen, Sterculien u. a., wenn sie hier gesäet werden. Am wenigsten keimt, was in feuchter Luft erstickt ist. Die Blechdosen, die alljährlich, angefüllt mit in Papier gewickelten Sämereien und dann zugelöthet, von Java hergeschickt zu werden pflegen, bringen durchgängig nichts, was der Mühe werth wäre. Höchstens gehn einige häßliche, gemeine Schotengewächse auf, die wir seit einem Jahrhundert schon in unsern Gärten haben. Man wird gut thun, diese Art der Versendung ganz aufzugeben, wenn man seine Mühe einigermaßen belohnt sehn will.

Dagegen kann man sehr zweckmäßig alle öligen Samen in die oben beschriebenen Kasten säen, ehe man sie abschickt. Sie keimen dann unterwegs; Camellien in China gesäet, kommen schon als Stämmchen hier an. Dasselbe gilt vom Theestrauch und anderen Gewächsen, deren Samen nie in Europa gekeimt haben. Der Capitain Ekeberg war (1763) der erste, der den Kunstgärten Theebäume verschaffte. Kaum in China angekommen, säete er frische Samen in einen Topf, die auf der Rückreise gerade beim Passiren der Linie keimten, und von welchen eine Pflanze lebend in den Garten zu Upsala gebracht ward*).

9) Jedes Gewächs muß mit seinem Nummerholz versehen sein, auf welchem sich die Ziffern deutlich eingekerbt finden, und diese correspondiren mit einem geschriebenen Verzeichniß, in welchem der wissenschaftliche oder Trivial-Name, das Vaterland, der natürliche Standort, mit Angabe der Erhebung über dem Meer, und die Beschaffenheit des Bodens, allenfalls auch der Gebrauch, der von einer Pflanze gemacht wird, angegeben sind. Diese Nummerhölzer oder Zinn-Plättchen mit Nummern müssen mit Kupferdrath oder Eisendrath an der Pflanze gut befestigt sein. Auf die Hölzer zu schreiben ist ganz unnütz, denn die Feuchtigkeit löscht Alles, selbst das mit Oelfarbe Geschriebene, bald aus oder macht es doch so unleserlich, daß daraus Mißverständnisse entstehn. Kann man diesen Forderungen nicht genügen, so ist es besser, gar keine Bezeichnung zu geben, denn unvollständige Angaben verleiten zu Irrthümern.

10) Die Zeit der Versendung muß mit Rücksicht auf das Wachsthum der Pflanzen gewählt werden. Die, in welcher die Wurzeln am meisten thätig sind, halte ich für die beste. Für die Ankunft in Europa ist der späte Frühling gewiß die günstigste Jahreszeit. — Anfänglich wird es gut sein, auf Java sich die Pflanzen aus dem botanischen Garten zu Buitenzorg zu erbitten, da man dort eben mit einem neuen Catalog beschäftigt ist, von welchem so viel bekannt ist, daß er die vortrefflichsten Arten von Palmen, Farren, Scitamineen, Aroideen und andere Monocotyledonen enthalten wird. Was von den übrigen Inseln: Borneo, Sumatra, Amboine, Banda, Celebes u. s. w. geschickt wird, muß wo möglich direct nach Holland, wo nicht über Batavia versandt werden.

Was hier gesagt ist, findet natürlich auch volle Anwendung auf die Sendungen aus unsern Besitzungen aus Afrika und America.

Es ist noch ein Punkt übrig, der nicht mit Stillschweigen übergangen werden kann. Die Kosten für den beschriebenen Apparat und für die Fracht, die auf solche Sendungen fallen,

*) Linné Amoenitat. acad. Vol. VII. p. 236, ed. Erlangens.

sind größer, als die Mittel, die unsre botanischen Gärten zu solchen Zwecken zu verwenden haben. Hier würde also eine große Schwierigkeit bleiben, wenn die Erfahrung nicht genugsam gezeigt hätte, daß in Indien die Zahl der Vertreter der naturhistorischen Interessen nicht gering ist, daß von unsern Rhedern nichts als Bereitwilligkeit erwartet werden kann und daß das Personal der Capitäne unsrer Handelsmarine uns die Hoffnung auf die humanste und uneigennützigste Mitwirkung gewährt.

So sei zum Schluß allen denen gedankt, die uns ihren Eifer für die schöne Sache schon bewiesen und dadurch zu den eben ausgesprochenen Hoffnungen berechtigt haben.

Amsterdam am 30sten Juni 1840. W. H. de Vriese.

XLVII.

Extract

aus der Verhandlung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues aufgenommen in der 189sten Versammlung am 6ten December 1840.

I. In Bezug auf die in dem Protokolle von der vorigen Sitzung enthaltenen Mittheilung des Herrn George Booth über die Cedern des Libanon, bemerkte der Director, daß die angegebene geringe Zahl der noch vorhandenen uralten Bäume auf dem Gipfel des Libanon mit den Angaben anderer Reisenden, auch unsers Ehrenberg übereinstimme, daß aber auf andern Bergen in der Libanon-Kette bei Weitem mehr Cedern sich finden. In den gemäßigten Ländern von Europa, besonders in England und auch in Frankreich, sind die Cedern in solcher Menge angepflanzt, daß ihrer dort bald mehr sein werden, als auf dem Libanon.

II. Nach dieser Andeutung lenkte der Director die Aufmerksamkeit der Versammlung auf den durch das plötzliche Ableben des Professors Meyen uns betroffenen Verlust und die dadurch eingetretene Erledigung der Stelle des General-Secretairs, auf deren interimistische Verwaltung es ankomme, da die förmliche Wahl erst am nächsten Jahresfeste geschehen könne. Er wies darauf hin, daß zu den Amtsverrichtungen des General-Secretairs hauptsächlich die Redaktion unserer Druckschriften gehöre, daß die Stelle also nur durch einen Gelehrten ausgefüllt werden könne, zwar habe der am letzten Jahresfeste resignirende vorige General-Secretair Herr Geh. Rath Lichtenstein, bis zur definitiven Wiederbesetzung der Stelle, mit dankenswerther Bereitwilligkeit seine Unterstützung angeboten. Indessen sei derselbe durch die jüngst auf ihn gefallene Wahl zum Rector der Universität, so sehr beschäftigt, daß man die Amtsführung des General-Secretariats ihm jetzt nicht ansinnen könne. Es werde daher am Besten wohl dem Director zu überlassen sein, in vorkommenden Fällen für diesen Verwaltungsgegenstand zu sorgen, bis die Gesellschaft die statutenmäßige Wahl treffe.

Der anwesende Herr Geh. Rath Lichtenstein wiederholte sein Anerbieten, so viel es ihm möglich sei, den Director in dieser Rücksicht zu unterstützen, wofür ihm der Director freundlichst dankte.

III. Herr Professor de Vriese, Director des botanischen Gartens in Amsterdam, dankt mittelst Schreibens vom 12ten Oktober in den verbindlichsten Ausdrücken für seine Ernennung zum Ehrenmitgliede, unter der Versicherung, daß er es sich stets zur angenehmen Pflicht rechnen würde, zur Wirksamkeit unserer Bestrebungen in etwas beitragen zu können. Diese Zusicherung eines so gelehrten Mannes, wie Herr de Vriese, bemerkte der Director, verdiene unsern ganzen Dank, um so mehr, als die Erfüllung der Zusage schon begonnen habe, durch Mittheilung einer von ihm verfaßten kleinen Schrift in holländischer Sprache, über die Versendung lebender Pflanzen über See in möglichst genau verschossenen Behältnissen, nach der Erfindung des praktischen Arztes Dr. Ward in London. Refer. gab eine ausführliche Mittheilung von dem wesentlichsten Inhalte der sehr interessanten Brochüre, welche nicht nur eine genaue Beschreibung von der zweckmäßigsten Konstruction solcher Behältnisse und von dem dabei zu beobachtenden Verfahren, sondern auch davon genauere Kunde giebt, wie Dr. Ward auf die Entdeckung gekommen sei, Pflanzen in eingeschlossener Luft lebend zu erhalten und welchen glänzenden Erfolg die Anwendung dieser Methode bei verschiedenen überseeischen Pflanzensendungen gehabt habe, indem dadurch die Pflanzen nicht nur vor den verderblichen Berührungen des Seewassers durch überschlagende Wellen und vor den nicht minder verderblichen Einflüssen der Verschiedenheit des Klima's und des Temperaturwechsels bei langen Seereisen geschützt werden, sondern auch das Begießen mit süßem Wasser entbehren können, was auf Schiffen oft sehr großen Werth hat. Bei dem allgemeinen Interesse des Gegenstandes hielt Refer. die Uebertragung des wesentlichsten Inhaltes der Schrift in unsere Verhandlungen für angemessen und Herr Geh. Rath Lichtenstein erbot sich, diese Arbeit zu übernehmen *).

IV. Auf die Verwendung des wirklichen Geheimen Raths Herrn Ober-Präsidenten Flottwell Excellenz ist für das Schullehrer-Seminar in Bromberg zur Unterweisung der Zöglinge wie der bereits angestellten Schul-Lehrer, in der Obstbaumzucht und Gartenkultur, eine ansehnliche Partie Bäume und Sträucher für Rechnung des Vereins aus der Landesbaumschule gern verabreicht worden. Sr. Excellenz haben hierauf mittelst Schreibens vom 13ten November dem Vereine ihren Dank ausgedrückt.

V. Eben so sind dem Pfarrer Paulini zu Kutten im Kreise Angerburg auf sein Ansuchen 139. Stück Obstbäume und 5. Dutzend Rosensträuche auf unsere Actie bei der Landes-Baumschule angewiesen worden, in Berücksichtigung der vieljährigen beharrlichen Thätigkeit, mit welcher derselbe, vieler Widerwärtigkeiten ungeachtet, seine gemeinnützigen Bestrebungen zur Beförderung des Obstbaues und der Baumzucht, durch Anlegung und Erweiterung von Baumschulen Behufs unentgeldlicher Vertheilung an die Bauern und Dorfschullehrer rühmlich fortgesetzt hat und weiter zu verfolgen gedenkt.

VI. Der Verschönerungs-Verein in Kulm meldet das gute Gedeihen der von hieraus überwiesenen Schmuckgehölze und giebt Nachricht von dem erfreulichen Fortgange seiner Bepflanzungs-Arbeiten. Aus den angelegten Baumschulen sind schon mehrere hundert Pappeln an die Landstraßen verpflanzt und wird damit fortgefahren werden. Die Promenaden sind

*) S. № XLVI. S. 229 dieses Heftes.

angemessen bepflanzt, und zur Verhütung von Beschädigungen ist in der Nähe der Anlagen ein Wohnhaus für den beaufsichtigenden Gärtner erbaut, aus dem die Bepflanzungen übersehen werden können. Auf der zweiten nordwestlichen Promenade beabsichtigt man noch weitere Verschönerungen anzubringen, um die Aussicht nach der Weichsel mehr zu heben, doch fehlt es dazu an Ziersträuchern, die der Verein aus Bescheidenheit nicht wieder von uns erbitten will, die wir aber unter solchen Umständen gern gewähren werden.

VII. Von dem Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes ist eine von dem Steiger Süß in Eisdorf bei Halle eingesandte Vorrichtung zum Erbsenstecken uns mitgetheilt, Behufs der von dem Einsender gewünschten Prüfung und Begutachtung. Der Ausschuß für den Gemüsebau hat über diese der Versammlung vorgelegten Maschine, nach den damit angestellten mehreren Versuchen, im Wesentlichen sich dahin geäußert, daß, obwohl die lobenswerthe Absicht des Einsenders nicht zu verkennen, die Maschine doch dem Zwecke entsprechend nicht erkannt werden könne, wie in dem Gutachten näher dargethan wird. Dem Steiger Süß ist daher die Maschine unter Andeutung ihrer Mängel zurückgesendet, und dem Gewerbe-Verein hiervon Mittheilung gemacht worden.

VIII. Von dem Herrn Dr. Siemers in Hamburg empfingen wir, drei Bohnensorten, die derselbe durch Vermittelung eines Freundes von einem Schiffe erhielt, das von der Westküste von Guatimala eingetroffen, mit dem Bemerken, daß er davon in dem Hause des Schiffs-Eigenthümers genossen und sie so vortrefflich gefunden, daß er deren Verbreitung wichtig halte. Das eingegangene geringe Quantum ist dem Institutsgärtner Herrn Bouché und den Kunstgärtnern Herrn Matthieu und Schultze zur gefälligen versuchsweisen Aussaat und Mittheilung des Erfolges übergeben, so wie an Herrn Geh. Ober-Hof-Buchdrucker Decker.

IX. Herr Professor Scheidweiler zu **Cureghem- les Bruxelles** sandte uns mit einem Exemplar seiner gedruckten Abhandlung über das Rösten des Flachses und Hanfes, einige Samenkörner einer Gurkenart und einer Maisart von Mexico. Dieselben sind dem Herrn Instituts-Gärtner Bouché zur versuchsweisen Anzucht übergeben; die Brochüre ist, als ein dankenswerther Beitrag zur Bibliothek des Vereins, derselben einverleibt worden.

X. Herr Hofgärtner Bosse in Oldenburg giebt durch Einsendung des 1ten Bandes der 2ten Auflage seines reichhaltigen Handbuches der Blumengärtnerei, ebenfalls einen schätzenswerthen Beitrag zu unserer Bibliothek und macht außerdem Mittheilung von einigen Beobachtungen und Erfahrungen, als: über **Deutzia scabra** als Ziersträuch im freien Lande, über das Erscheinen gefüllter Blumen an einem Spalier-Birnbaume, über **Tropaeolum canariense** und über die Durchwinterung der Georginen-Knollen in Miethen über der Erde für solche Gegenden, wo der feuchte Boden die sonst bewährte Aufbewahrung in der Erde unzulässig macht. Die gegebenen Notizen werden durch die Verhandlungen näher mitgetheilt werden. *)

Der anwesende Herr Dom-Dechant von Erxleben bemerkte noch hierzu, daß sich ihm

*) № XLVIII.

die Aufbewahrung der Georginen, ganz in derselben Weise, wie die Kartoffeln, schon vollständ bewährt habe.

XI. Der Universitätsgärtner Herr Dotzauer in Greifswald hat bei dem Bau eines neuen Gewächshauses, die Limprechtsche Konstruktion der Fenster mit einigen Modificationen in Anwendung gebracht und theilt die dabei gewonnenen beachtenswerthen Erfahrungen mit. Dieselben sind ganz zu Gunsten der Erfindung des Herrn Limprecht, indem die Zweckmäßigkeit der Konstruction gegen das Eindringen und Tropfen der äußern Feuchtigkeit wie gegen das Schwitzwasser im Innern sich vollkommen bestätigt hat. Herr Einsender glaubt, daß jene Erfindung eine für die deutschen Gärten sehr erfreuliche Erscheinung und werth ist, noch mehr besprochen zu werden, nur hält er es angemessener, die Glasscheiben in Holzsprossen statt in Blei zu legen in der Art, wie es bei seinem Gewächshausbau ausgeführt worden. Er giebt hievon eine nähere Beschreibung und äußert sich ausführlich über den Gegenstand, so wie über eine von ihm in Anwendung gebrachte neue Art des Luftgebens in einem verständigen und kurz gefaßten Aufsatze, der durch Aufnahme in die Verhandlungen zur weiteren gebracht werden wird. *)

XII. Der Lehrer Herr Görner in Luckau theilt seine Bemerkungen mit, über die Behandlung des Weinstocks, die im Wesentlichen darauf hinausgehen, daß er die Kechtsche Methode nicht ganz der Natur angepaßt erachtet, sondern, seiner Erfahrung nach, es für ersprießlicher hält, statt der von Kecht vorgeschriebenen wenigen und langen Fruchtreben, dem Weinstocke mehr aber kürzer geschnittene Fruchtreben zu belassen, die viel bessere Trauben brächten, als jene.

Der Director bemerkte hiezu, es sei allgemein anerkannt, daß zur Erlangung guter Trauben, namentlich für die Kelter, die Reben kurz gehalten werden müssen, wovon er, wie schon öfter angeführt, die auffallendsten Beispiele gesehen, wie in Portugal, wo aus den Trauben des kurz gehaltenen Weinstocks an den Abhängen, der herrlichste Wein gekeltert werde, während der an den Bäumen sich emporrankende Weinstock zwar wohlschmeckende Trauben, aber einen fast ungenießbaren Wein liefere. Auch in der Lombardei, wo man die Reben nicht kurz hält, wird nur ein schlechter Wein gezogen.

XIII. Herr Geh. Ober-Hof-Buchdrucker Decker hat aus den September- und October-Heften von Marnock's Floricultural Magazine einen interessanten Auszug über die Gurkenzucht im Winter geliefert, der zur Uebertragung in unsere Verhandlung wohl geeignet ist, um so mehr als die Sache hier schon zum Gegenstand einer Preis-Aufgabe gemacht worden. **)

XIV. Herr Postdirector Behm in Kempen giebt einige Notizen über verschiedene Gegenstände seines Kulturbetriebes, wovon besonders beachtenswerth erscheint, die sechszeilige sogenannte Wechselgerste. Herr Einsender sagt davon: sie könne mit gleichem Nutzen über Winter und über Sommer angebaut werden, an Tragbarkeit komme keine andere Gerste ihr gleich; durchschnittlich habe jeder Stock sechs Halme (zum Theil auch bis 12) mit eben so viel Aehren, jede Aehre habe in einer Zeile 10 — 12 Körner; rechne man auch nur 6 Aehren und

*) № XLIX.

**) № L.

die sechs Zeilen zu 10 Körnern; so sei doch der Ertrag schon 360-fältig, also weit bedeutender als von der Kavalier- und Himalaya-Gerste und von allen übrigen bekannten Gerstearten, auch bringe sie längeres Stroh. Uebrigens müsse man sie aber nicht überreif werden lassen, weil sie leicht ausfalle, er habe sie am 18ten April gesäet und am 20sten August geerntet. Es knüpften sich hieran die durch den Herrn Geh. Justiz-Rath v. Dzimbowski übergebenen Notizen des Gärtners Gräbe zu Groß Rieß über den Erfolg der versuchsweisen Anzucht einiger hierseits überwiesener Sämereien. Es scheint danach beachtenswerth, der Egyptische Flachs, von dem gemeldet wird, daß er auch in diesem Jahre durch reichlichen Samen-Ertrag sich ausgezeichnet und schon deshalb den weiteren Anbau verdienen dürfte. Obgleich die zur Ansicht mit vorgelegten Stiele zur Lieferung eines feinen Garns zu dick wären, so sei dies wohl nur der zu dünnen Aussaat zuzuschreiben.

Sowohl von diesem Flachs als von der vorhin gedachten sechszeiligen Wechselgerste, ist der mit eingesandte Saamen dem Herrn Baron v Bredow-Wagnitz mitgetheilt, ebenso von dem durch Herrn Gartendirector Otto übergebenen von seinem Sohne, dem botanischen Gärtner Herrn Ed. Otto, von Cumana eingeschickten als sehr ertragreich gerühmten Victoria-Weißen, von welchen auch den Herren v. Erxleben auf Selbelang und v. Treskow in Friedrichsfelde zu gefälligen versuchsweisen Anzucht und Mittheilung des Erfolges zugetheilt ward.

XV. Von dem Herrn Oberförster Schmidt sind uns mitgetheilt: Notizen über die Kultur des Maulbeerbaumes zur Hebung des Seidenbaues in Pommern, worin er nachweiset, daß die Erfahrung längst über das Gedeihen des Maulbeerbaumes in Pommern sich günstig entschieden habe, wie durch die sehr alten Stämme bestätigt werde, welche von den im letzten Drittheil des vorigen Jahrhunderts in der dortigen Provinz angepflanzten Bäumen herrühren und noch in voller Lebenskraft sich befinden. Er führt an, daß er schon seit 12 Jahren viele Tausende von Maulbeerbäumen aus Samen erzogen habe und zählt seinen jetzigen Bestand an ein- bis vierjährigen Exemplaren auf 33,000 Stück, welche alle die üppigste Vegetation zeigen.

XVI. Herr Gartendirector Otto hat noch die Reste des von ihm erzogenen schon öfter besprochenen Chinesischen Kohls vorgelegt, mit dem Anführen: er habe vom 10ten August bis 9ten September cr. sieben verschiedene Aussaaten bewerkstelligt, allein sämmtliche Pflanzen seien in Blüthen und Samen übergegangen. Nur die späteren Aussaaten vom 14ten bis 26ten September und vom 5ten October waren als gelungen anzusehen, und brachten geschlossene Köpfe hervor, wie die der Versammlung vorgelegten Exemplare ergaben. Noch spätere Aussaaten schlugen dagegen fehl. Das Schließen der Köpfe werde daher von der richtigen Aussaat sowohl als von der mehr oder minder günstigen Herbstwitterung bedingt; doch glaube er kaum, daß dies Gemüse mit Vortheil anzubauen sei und daß am Ende unsere eingeführten Kohlarten mitunter einen weit besseren Geschmack haben mögen, wie diese. Uebrigens sei diese Pflanze hart, da 5° Kälte keinen Einfluß auf das Leben derselben geübt habe. Noch übergab Herr Garten-Director Otto einige Pisang-Früchte aus dem botanischen Garten.

XVII. Von den eingegangenen Druckschriften anderer mit uns in Verbindung stehender Gesellschaften, erwähnte der Director aus den Verhandlungen der Königl. Schwedischen

Akademie des Ackerbaues in Stockholm pro 1837 und 1838, die zweckmäßige Einrichtung von Lokal-Vereinen für die verschiedenen Provinzial-Bezirke, welche über ihre Wirksamkeit an die Akademie regelmäßig berichten. Diese Special-Berichte, seien insofern höchst interessant, als sie entnehmen lassen, wie viel in Schweden für die Förderung des Ackerbaues geschehe und mit wie vielen Hindernissen man dort zu kämpfen habe, wegen des frühen Winters, der großen Waldungen und der geringen Bevölkerung. Der Winter komme dort so früh, daß in manchen Gegenden das Getreide nicht zur Reife gelange, sondern getrocknet werden müsse, weshalb die beste Trocknen-Art schon zum Gegenstande einer Preisaufgabe gemacht worden sei. Das Augustheft des Bulletin de la Société d'agriculture du Dpt de l'Hérault enthält einen Aufsatz des Herrn Chapel, worin er die Anzucht der Kornblume, Centaurea Cyanus L. als Futterpflanze für die dortige Gegend empfiehlt. Ein im März 1838 davon angelegtes, durch mancherlei Umstände aber zurückgebliebenes Blumenbeet, welches durch Selbstaussaat im Herbste wieder erstand und vom Monat Februar ab in größter Ueppigkeit prangte, gab ihm Veranlassung zu diesem Gedanken, Rindvieh, Schafe und Maulthiere fraßen es mit gleicher Begierde, was er der großen Süßigkeit der Pflanze sowohl im grünen als trocknen Zustande zuschreibt. Er glaubt, daß die Kulturkosten nur unbedeutend sein könnten, indem eine ganz leichte Beackerung der abgeernteten Getreidefelder im Herbste hinreichend sein würde und verspricht sich durch den empfohlenen Anbau der Vorbeugung jeden Futtermangels. Es ist sehr zweifelhaft, ob dieser Ackerbau für unser Klima zweckmäßig sein werde, wo die Kälte oft bis spät in den Frühling dauert.

XLVIII.

Notizen

aus dem Großherzoglichen Garten zu Oldenburg. Vom Hofgärtner Herrn Bosse.

---

1) Deutzia scabra *Thb.* als Zierstrauch für das freie Land.

Da ich bemerkte, daß diese japanische Gewächshauspflanze im Frühling beim Austreiben der Blätter häufig mit Blattläusen bedeckt war, so folgerte ich hieraus und aus dem Abfallen der Blätter im Winter, daß sie einen kältern Standort, als im kalten Gewächshause, ertragen und zur Gewöhnung an unser norddeutsches Klima gleich mehreren andern japanischen Straucharten sehr wohl geeignet seyn werde. Daher pflanzte ich im Mai 1839 zwei Exemplare an einem, gegen kalte Winde ziemlich beschützten Standort in's Freie, in gewöhnlichen, guten und lockern Gartenboden. Beide Exemplare wuchsen kräftig heran. Als der Frost eintrat, bedeckte ich die Wurzeln mit Laub und umkleidete die Sträucher mit etwas trocknem Adlerfarren (Pteris aquilina), dessen ich mich häufig und mit großem Vortheile zu dergleichen Zwecken bediene. Als im März diese Bekleidung abgenommen ward, hatten alle Knospen bis zu den äußersten Spitzen der Zweige bereits getrieben; daher umgab ich die Sträucher mit einer Bastmatte, so oft Nachtfrost zu fürchten war, jedoch nur bis zum April. Beide Exemplare stehen jetzt (Ende Juni) in Blüthe und in üppigem Wachsthume. Die Blüthen erscheinen im Freien erst, wenn die in Töpfen stehenden Pflanzen schon verblühet haben. Nach dieser Erfahrung läßt sich erwarten, daß dieser hübsche Zierstrauch zur Zierde in Lustgärten angepflanzt werden kann.

2) Erscheinen gefüllter Blumen an einem Spalier-Birnbaume.

An einem Spalierbaume der Bergamotte crassane zeigte sich im Mai dieses Jahres, nachdem der Baum bereits abgeblüht und Früchte angesetzt hatte, an den äußersten Zweigen zweier Hauptäste, die fast eine horizontale Richtung haben und beinahe einander gegenüber stehen, eine kräftige Dolde sehr schöner, vollkommen gefüllter Blüthen. An höher und mehr aufrecht stehenden Aesten zeigten sich zwar auch noch einige späte Blüthendolden; allein alle

nur einfach blühend. Ich habe die kurzen Aestchen, welche die gefüllt blühenden Dolden trugen bezeichnet und werde sie auf einen Birnstamm pfropfen, um zu erfahren, ob diese Umänderung bleibend sein wird. Die sehr warme und trockne Witterung im April und die darauf im Mai erfolgende feuchte, kühle Witterung haben in manchen Pflanzen Saftstockungen veranlaßt, und diese mögen oft wohl die nächste Ursache solcher abnormen Bildungen seyn.

3) Beitrag zu den Erfahrungen über Durchwinterung der Georginenknollen.

In mehreren Gartenschriften las ich über die Vortheile einer Durchwinterung der Georginenknollen in Gruben, konnte aber, da der hiesige Garten vom Spätherbste bis in den Frühling vom hohen Stande des, denselben umgebenden Wassers sehr durchnäßt ist, auf die empfohlene Art keinen Versuch wagen, ohne alle Knollen sicher durch Fäulniß zu verlieren. Daher versuchte ich folgende Methode, welche mir die besten Resultate lieferte:

Als im October 1839 die Knollen herausgenommen waren, ließ ich auf einem Felde des Gemüsegartens einige kreisrunde, einen Spatenstich tiefe Gruben machen, und die ausgeworfene Erde rings umher am Rande gleich einem kleinen Wall aufsetzen; dann füllte ich sie schichtweise mit Knollen und trockner, lockerer Erde aus der Oberfläche des Gemüselandes, so daß alle Lücken zwischen den Knollen ausgefüllt wurden und keine Luft dazwischen stagniren und Fäulniß bewirken konnte. Die Stengelenden wurden theils nach oben, theils seitwärts, theils nach unten gerichtet, wie solches bey der Zusammenschichtung am besten passen wollte. Mit dem Aufschichten fuhr ich fort, bis daraus über die Erdoberfläche ein halbkugelig-conischer Hügel gebildet war. Diesen Hügel umgab ich mit einem 8″ dicken Erdmantel, welcher mit der Schaufel dicht zusammengeschlagen ward. Die dazu erforderliche Erde ward rund umher am Fuße des Hügels weggenommen und dadurch ein kleiner Graben, etwa 1′ tief, 1½′ weit gebildet. Mit Eintritt des Frostes ließ ich die Hügel mit Laub und Strohdünger hinreichend bedecken. Im December und Januar fiel ungewöhnlich viel Regen, und der Wasserstand erreichte eine beträchtliche Höhe, so daß ich fürchtete, meine Knollen würden sämmtlich verderben. Dieses war aber nicht der Fall; vielmehr fand ich beim Herausnehmen der Knollen im März, daß nicht nur alle Theile bis auf die feinsten Würzelchen vollkommen frisch und gesund waren, sondern auch viele Knollen schon gekeimt hatten, mitunter sogar am noch grünen Stengelstumpfe. Diese Erfahrung beweißt hinreichend, daß die Durchwinterung im Freien eben sowohl, wenn man die Bodennässe zu fürchten hat, über der Erde, als in trocknen Erdgruben geschehen kann.

Zwischen trocknem, feinem Torfmull (Torfstaub) halten sich die (zuvor gut abgetrockneten) Knollen auch sehr gut, und weit besser als in trocknem Sande, weil dieser die Feuchtigkeit leichter anzieht. Wer daher nur einige wenige Knollen hat, kann solche in eine Kiste zwischen Torfmull legen, und damit an einen trocknen, frostfreien Ort stellen.

Oft wird die Fäulniß vom noch saftigen Stengel dem Keimringe mitgetheilt, wenn man die Knollen im Keller oder unter den Pflanzengestellen der kalten Gewächshäuser durchwintert. Zur Vorbeugung dieses Uebels habe ich mich mit Vortheil des Anstriches der grünen Sten-

gelstumpfe mit frisch gelöschtem Kalk bedient. Dadurch wird das organische Leben zerstört, die Stengel verdorren schnell und die Fäulniß hört dann auf oder dieselbe wird verhütet. Das Anstreichen geschieht mit etwas dick angerührter Tünche, mittelst eines Borstenpinsels, und zwar so, daß die Keimstellen verschont bleiben.

4) Tropaeolum canariense (Kapuzinerkresse von den canarischen Inseln). Beschreibung und Kultur.

Diese schöne Art ist einjährig, glatt, und klettert 12 — 16′ hoch empor. Sie ist vom Juni bis Herbst mit zahlreichen, zierlichen Blumen geschmückt, und eignet sich vortrefflich zur Bekleidung von Wänden und Geländern. Der Stengel ist blaßgrünlich. Die Blätter haben rankige Stiele, und sind fast schildförmig, handförmig-5 lappig; die Lappen verkehrteirund, ganz, bisweilen 2 — 3 lappig, stumpf, fast stachelspitzig. Die Blumen stehen innen in den Blattwinkeln; sie sind nicht groß, aber sehr zahlreich und zierlich, gelb; die Kelche gelblich, mit geradem, an der Spitze zurückgekrümmten Sporne; die 3 untern Kronblätter sind sehr schmal, linien-pfriemenförmig, am Rande und an der Spitze gefranzt-zerschlitzt, die 2 obern gerade aufsteigend, viel größer und breiter, an der Spitze zerschlitzt, unten mit keilförmigem Nagel und über denselben roth punctirt.

Ich habe die Samen im März in 4 — 5″ weite Töpfe in Laub- und Mistbeeterde gesteckt und in ein temperirtes Mistbeet gestellt. Als sie einige Zoll lang getrieben hatten, stellte ich die Töpfe vor ein Fenster des Warmhauses, und im April in's Glashaus. Im Mai versetzte ich die Pflanzen mit unversehrtem Wurzelballen vor eine Südmauer in's freie Land, woselbst sie Anfangs Juni schon zu blühen begannen und bis Ende dieses Monates schon viele Samen angesetzt hatten. Ob man die Samen mit guten Erfolge im April ins freie Land säen kann, ist noch zu versuchen.

5) Die Knollen von Tropaeolum pentaphyllum

habe ich zum Theil den Winter 18$\frac{19}{20}$ in der Erde gelassen, und zwar vor einer Südmauer, woselbst sie unter trockner Bedeckung von Baumlaub vollkommen gesund geblieben sind, jedoch sehr spät hervortrieben.

XLIX.

Ueber die Konstruction von Gewächshaus-Fenster und eine neue Art des Luftgebens.

Vom Universitätsgärtner Herrn Dotzauer in Greifswald.

In Bezug auf die gewiß sehr verdienstliche und werthvolle vom Herrn Limprecht gemachte Erfindung einer neuen Konstruction der Gewächshaus- und Mistbeetfenster mag es wohl nicht ganz ohne Interesse sein, die darüber angestellten Versuche und Erprobungen zu vernehmen, indem dadurch das sicherste Resultat erzielt ward.

Da in diesem Jahre die vollständige Erneuerung des Holzwerkes, so wie auch der Fenster auf einem sogenannten Capkasten im hiesigen botanischen Garten durchaus nothwendig wurde, so mußte die größte Aufmerksamkeit sowohl auf die Erfindung des Herrn Limprecht, als auch auf die in den sehr werthvollen Verhandlungen des frankfurter Gartenbau-Vereins angegebenen Verbesserungen in der Gewächshauskonstruction gerichtet werden. Von letztern ist besonders die vom Herrn Bock auf einer Reise in Belgien bei einem Herrn Madisson beobachtete und mitgetheilte Vorrichtung an den Rahmen und Sprossen der Fenster zur Verhütung des so nachtheiligen Tropfens hervorzuheben. — Demnach werden die Rahmen an der innern Seite, so wie die Sprossen ungefähr in folgender Gestalt mit Hohlkehlen versehen, welche als Rinnen dienen, um das an den Sprossen ablaufende Wasser abzuleiten. —

Es war schwer sich für das Eine oder Andere bestimmt zu entscheiden, da beide Methoden die größte Beachtung verdienen. Die rhomboidische Form der Fensterscheiben war das, wofür ich mich sogleich unbedingt aussprach, aber lange stand ich im Zweifel, ob es nicht vorzuziehen sei, diese Form der Fensterscheiben mit dem in den Frankfurter Verhandlungen

angegebenen Zuschnitt der Fensterrahmen und Sprossen in Verbindung zu setzen. — Sehr gern hätte ich diese Idee verfolgt, allein die Befürchtung, das Holzwerk möchte durch das Ausfalzen zu schwach und undauerhaft werden, wenn es nicht stärker als gewöhnlich genommen werden sollte — auf Dauerhaftigkeit muß aber hier bei allen Einrichtungen besonders Rücksicht genommen werden, da die für den Garten zu verwendenden Mittel leider gar zu schwach sind — hielt mich davon ab, und so wurde die Konstruction des Herrn Limprecht nur mit der Abänderung beibehalten, daß die Scheiben nicht in Blei sondern in gewöhnlichen Sprossenfenstern in Kitt eingelegt wurden. Die Sprossen sind nach unten schräg abgehobelt, damit das Wasser in die unter zwei Sprossen eines jeden Fensters befestigten Rinnen von Zink ablaufen kann, welche in eine am untern Rahmstück befestigte Rinne ausmünden, von wo das gesammelte Wasser in kleine Behälter die sich im Hause befinden, abgeleitet wird. Die Fenster sind viereihig gemacht, so daß die Scheiben von 2 Reihen immer nach der Mittelsprosse, unter welcher sich die Rinne befindet, das Wasser leiten: die Scheiben liegen $\frac{1}{4}$ Zoll übereinander und sind ganz in Kitt gelegt

Die Zweckmäßigkeit der Konstruction im Betreff des Tropfwassers hat sich mir bereits vollkommen erwiesen, indem ich bis jetzt nicht im Geringsten ein Tropfen bemerkte und in wenigen Tagen sich in den kleinen Behältern gegen 1 Quart meistens Schwitzwasser gesammelt hatte, was schon einen hinreichenden Beweis giebt, wenn man bedenkt, daß dieses Quantum Wasser ohne jene getroffene Ableitung in einem nur kleinen Raume tropfenweise sich vertheilt hätte, und daß im Winter, wo das Tropfen noch um so nachtheiliger für zarte Gewächse ist, diese Wassermasse sich bedeutend steigert.

Weßhalb ich mich zu den Bleifenstern nicht entschließen konnte, vermag ich in der That mit einem besonders wichtigen Grund nicht zu belegen; sei es, daß ich ein gewisses Vorurtheil nicht beschwichtigen konnte, oder daß mir hierüber genaue Erfahrungen fehlen; jedoch das was ich dagegen anführen zu können glaube, ist, daß sie kostspieliger sind, und daß, wenn die Arbeit nicht mit besonderer Accurateſſe gemacht ist, bei den Zusammenfügungen des Bleies doch viele Staunungspuncte entstehen, die sich noch bedeutend vergrößern werden, wenn bei den Fenstern erst Reparaturen vorfallen.

Uebrigens will ich aber keineswegs meine Meinung hierüber als die richtigste behaupten, da mir, wie gesagt die genügenden Erfahrungen über die Vortheile der Bleifassung im Verhältniß zu Sprossenfenstern fehlen.

Einer Vorrichtung, die ich bei benannten Kasten traf, und die eine Verbesserung des Luftgebens bezweckt, sei noch zu erwähnen erlaubt; diese Einrichtung ist keineswegs eine Erfindung von mir, da sie jedoch von großer Wichtigkeit ist, sich aber noch wenig angewendet findet, so halte ich eine Berührung und Darstellung derselben nicht für unwerth.

Als ich vor zwei Jahren auf einer Reise, wobei ich Copenhagen berührte, die dortige Gärten besuchte, fand ich unter Andern in dem Königl. Garten zu Rosersborg ein Ananashaus mit einer Vorrichtung versehen, die meine ganze Aufmerksamkeit fesselte, und wodurch das Lüften des Hauses bewerkstelligt wird, ohne die Fenster zu rühren.

Zwar hatte ich schon früher Ananashäuser gesehen, die so eingerichtet waren, daß durch

Oeffnen einiger Löcher im Hause eine Zugluft erzielt wurde, doch entspricht letztere Vorrichtung der erst benannten bei weitem nicht. — Es waren nemlich an der Hinter- und Vorderwand des Hauses unter den Fenstern, da, wo dieselben aufliegen, doppelte Klappen von circa 8 bis 9" Höhe, die nach außen und innen sich öffnen, und zwar, wenn ich nicht irre, abwechselnd angebracht, so daß bei einem Fenster die Klappen oben und beim folgenden dieselben unten waren.

Durch diese Einrichtung wird dieß erzielt, daß die frische Luft nur allmählig ihren Zutritt in das Haus erhält, und je nach der Witterung und Jahreszeit sanfter und stärker durch das Haus streichen kann, so wie auch, daß das Lüften ohne ein Hin- und Herschieben der Fenster geschieht, wodurch letztere weit länger conservirt werden.

Beiläufig sei es mir erlaubt zu bemerken, daß ich in jenem Garten nicht nur die Ananas mit ausgezeichnet großen Früchten fand — weit schöner als in den übrigen Gärten — sondern auch überhaupt bemerkte, daß die Hand eines tüchtigen Gärtners waltete, wodurch sich der Garten sehr auszeichnete, obgleich es nicht zu verkennen war, daß nur wenig auf den Garten verwendet wurde. — Der Hofgärtner dessen persönliche Bekanntschaft zu machen, ich leider keine Gelegenheit hatte, hieß, wenn ich nicht irre, Herr Peters. —

Nach derselben Konstruction war auch damals ein Haus im botanischen Garten zu Copenhagen im Bau begriffen, ich glaube für junge Kalthauspflanzen bestimmt. —

In dieser Beziehung steht auch die oben angegebene Vorrichtung bei dem im hiesigen botanischen Garten neu eingerichteten Kasten. Ohne die Kosten sehr zu vermehren, und um doch einigermaßen diese vortheilhafte Einrichtung anzuwenden, ließ ich unter jedem Fenster an der Hinter- und Vorderwand nur 3" hohe Klappen anbringen, indem die Sparren 3" höher, als es außerdem nöthig gewesen wäre, gemacht worden sind; diese Klappen öffnen sich nach außen mittelst eisernen Scharniere, und schlagen beim Zumachen gegen kleine Leisten, die unter den Fensterrahmen und an den Sparren befestigt sind, und werden durch kleine Vorreiber festgehalten. Es sind jedoch keine Doppel-Klappen, sondern nur einfache angebracht. Für den Winter, wo die Kälte leicht durchdringen würde, indem doch nicht alle Fugen so dicht sein können, werden vorn und hinten von außen Bretter vorgesetzt, die durch eiserne Stifte dicht angezogen werden, leicht vorzusetzen und abzunehmen sind, und das Ganze wohl dicht genug verschließen werden. Der Kasten ist von ganz einfacher Konstruction, und besteht aus den vier gemauerten Wänden, worauf das Holzwerk ruht, welches die Sparren und Fenster trägt. —

Wenn sämmtliche Klappen, deren an den 6fenstrigen Kasten 12 an der Zahl sind, geöffnet werden, so entsteht im Hause eine sanfte gleichmäßig verbreitete Strichluft, die so weit genügend ist, daß es schon sehr warm sein muß, wenn es nöthig werden sollte, daß die Fenster in die Höhe geschoben oder herunter gezogen werden müßten; und auch dann noch gewähren die Klappen den Vortheil, daß unter den Fenstern die Luft einströmt.

Im Herbst und Frühjahr, bei rauher Witterung, wo man aber dennoch gern etwas frische Luft in das Haus läßt, kann dieß durch jene Klappen, die mehr oder weniger geöffnet werden können, auf die zweckmäßigste und für die Pflanzen wohlthätigste Weise geschehen. —

L.

Ueber Gurkenzucht im Winter.

Vom Geheimen Ober-Hof-Buchdrucker Herrn Decker in Berlin.

Im September- und October-Heft des Horicultural Magazine sind zwei Aufsätze über die Gurkenzucht im Winter enthalten, welche der Beachtung nicht unwerth erscheinen, zumal dieser Gegenstand schon früher die Stellung einer Preisfrage von unseren Verein veranlaßt hatte. Der anonyme Verfasser jener Aufsätze stellt, als Hauptbedingung eines glücklichen Erfolges, das strengste Augenmerk auf das richtige Verhältniß der Temperatur und des Feuchtigkeitsgrades der Luft auf, die nach Beschaffenheit des äußeren Luftzustandes wechseln werden, und empfiehlt im Ganzen mehr auf eine trockene Atmosphäre, als sonst gewöhnlich bei der Gurkenzucht in Anwendung kommt, zu halten. Als Mittelwärmegrad empfiehlt er durchschnittlich für die Nacht 65 bis 75° Fahrenheit, für den Tag 70 bis 85. Luft soll zu jeder Zeit zugelassen werden, wenn die innere Temperatur und das Wetter es erlauben, und Wasser darf nur sparsam, sowohl an der Wurzel als auch den Blättern gegeben werden. Unter diesen Bedingungen, als Fundament der Behandlung, ist der Verfasser der Meinung, das Gurken sehr erfolgreich in einem Hause gezogen werden können, von dem er die genaue Zeichnung giebt, und bei dem er besonders auf eine fortwährende innere Circulation der Luft, und guten Abzug der Feuchtigkeit nach unten Bedacht genommen hat. Wer die eigene Erbauung eines solchen Hauses zu kostspielig finden sollte, für dem wird auch noch eine zweite mit einem guten Ananaskasten in Verbindung zu bringende Art angegeben. Für die specielle Kultur wird nun, um zu Weihnachten eine Ernte zu erhalten, empfohlen, die Keime Mitte August zu legen, und die jungen Sämlinge durch aufeinander folgendes Verpflanzen aus kleineren in größere Töpfe und sonstige zweckmäßige Behandlung abzuhärten und zu stärken. Sind die Pflanzen auf ihrer Stelle im Hause ausgepflanzt, so müssen die Ranken so nahe als möglich dem Fenster, und deshalb an ein Spalier gebracht werden. Mit dem Auskneifen der Ranken wird in bekannter Art verfahren, so daß Anfangs nur ein Haupttrieb verbleibt, den man erst stutzt, wenn man Seitentriebe zum Fruchtbringen erzielen will. Stecklings-Pflanzen

sind gleichfalls zur Winter-Kultur geeignet, und werden sogar von Manchen vorgezogen, als weniger kräftig im Wachsthum, aber tragbarer. Zu dem Ende werden die Spitzen der tragenden Ranken im August abgeschnitten und in tiefe Töpfe gepflanzt, die halb mit leichter aber guter Erde gefüllt, und in ein mild warmes Beet gesenkt werden, eine Glasscheibe wird über den Topf gelegt, die die Stelle einer Glocke vertritt, welche fortgenommen wird, wenn die Stecklinge Wurzel gemacht haben, ungefähr nach 14 Tagen wird dies geschehen sein, und können die Pflanzen dann in gewöhnliche Töpfe gepflanzt werden, wonach die Behandlung von der der Samenpflanzen nicht wesentlich abweicht. Am Schluß wird sowohl für die Zucht in Töpfen als in Kasten empfohlen, daß die Erde hauptsächlich aus der torfartigen (Rasenhaltigen) Oberfläche der Bestandtheile aus denen sie (die Pflanzen?) zusammengesetzt sind, bestehn sollte und daß diese Erde wiederum schon eine vorhergängige zwölfmonatliche Zubereitung erfahren habe.

LI.

Mittheilung

über den Erfolg mehrerer, im Instituts-Garten versuchsweise angebauten Gemüse und anderer Pflanzen. Vom Instituts-Gärtner Herrn P. C. Bouché in Schöneberg.

I. **Rubia tinctorum Lin. und Sesamum orientale Lin.**

Von diesen beiden Pflanzen sandte die Altenburger Pomologische Gesellschaft, im May 1837 Samen ein, welchen der Kaiserl. Russische Krongärtner Herr Doellinger, zu Nikita in der Krimm, bei Gelegenheit einer Reise in die Transkaukasischen Provzinzen Rußlands mitgebracht hatte.

Es wurde damals von mehrern Mitgliedern unsers Vereins Zweifel gehegt, ob die von dort her erhaltene Rubia tinctorum, wohl dieselbe Pflanze sein möchte, wie die, welche bei uns schon seit geraumer Zeit unter diesem Namen bekannt ist.

Als mir die Samen der beiden obengedachten Pflanzen zur Aussaat überwiesen wurden, war die Jahreszeit bereits zu weit vorgerückt, um dieselben noch aussäen zu können, da aber die Samen der Rubia tinctorum, in der Regel etwas schwer keimen, so säete ich diese sogleich aus, sie gingen aber dennoch erst in dem darauf folgenden Frühling auf. Die daraus erhaltenen Pflanzen, haben nun im verwichenen Sommer geblüht, und bei genauerer Untersuchung fand es sich, daß sie von der bei uns längst bekannten Rubia tinctorum nicht verschieden sei.

Die Samen von Sesamum orientale säete ich im Frühling 1838, schon zeitig auf ein mäßig warmes Mistbeet aus, die daraus erhaltenen Pflanzen wuchsen freudig fort, lieferten aber keinen vollkommenen Samen. Eine kleine Portion des mir überwiesenen Samens dieser Pflanze hatte ich noch zurück behalten, als ich aber diese im folgenden Frühling aussäete, fand es sich, daß sie bereits ihre Keimfähigkeit verloren hatten, und somit war jeder weitere Versuch zur Anzucht unmöglich.

Meiner Ansicht nach ist unser Klima zum Anbau des Sesamum orientale nicht geeignet.

II. Die vom Zensor Herrn Rupprecht in Wien, 1837 eingesandte Sammlung von Chrysanthemum.

Diese Sammlung bestand angeblich aus 110 Sorten, unter denen sich 17 neue und zum Theil sehr schöne befanden, die in der bereits im Instituts-Garten vorhandenen Sammlung noch nicht waren. Unter den noch übrigen 93 Sorten waren viele, die selbst von Kennern, denen ich sie gezeigt, nicht für verschieden gehalten wurden, auch ich habe durchaus keine Unterschiede wahrnehmen können, obschon ich sie jetzt drei Jahre hindurch kultivirt habe.

Durch den Zuwachs der oben gedachten 17 neuen Sorten, aus der Sammlung des Herrn ꝛc. Rupprecht, so wie auch noch mehrerer anderer ebenfalls sehr schöner Sorten, die mir durch Freunde mitgetheilt sind, besteht die im Instituts-Garten jetzt vorhandene Sammlung dieser schönen Zierpflanze, aus 104, deutlich zu unterscheidenden Varietäten. Ich sage deutlich zu unterscheidende Varietäten, denn es gehört durchaus nicht zu den Seltenheiten, daß man, namentlich aus solchen Sammlungen, wo es auf Gewinn abgesehen ist, eine und dieselbe Sorte unter mehreren Namen erhält. Derselbe Fall kann sich jedoch auch dann ereignen, wenn der Kultivateur die Sorten, welche er kultivirt, noch nicht lange genug und nicht mit gehöriger Genauigkeit beobachtet hat, denn es kommt gar nicht selten vor, daß durch ungünstige Witterung, oder auch durch andere nachtheilige Einwirkungen, längst bekannte Sorten, ein mehr oder weniger fremdartiges Ansehen erhalten, welches sich aber wieder verliert, sobald jene nachtheilig einwirkenden Umstände aufgehoben werden.

III. Einige Gemüsearten, deren Samen im Jahre 1839 von den Herrn Booth u. Comp. in Hamburg unserm Vereine mitgetheilt worden sind.

a) Allerfrüheste Mistbeet-Krupbohne.

Eine in jeder Beziehung zu empfehlende Bohne, welche sich sowohl zum Anbau im Freien, als auch zum Treiben auf Mistbeeten, als ganz vorzüglich gezeigt hat. Sie ist von nicht zu starkem Wuchs, liefert aber große, breite Hülsen, welche nicht faserig sind und zeitig reif werden. Die Samen sind weiß. Auf Mistbeeten gezogen kommt sie etwas früher, als die gewöhnliche Krup- Schneide- oder Schwerdtbohne.

b) Grünbleibende breite Windsor Bohne.

Diese ist eine hier bereits bekannte Abart der gewöhnlichen Puff- oder Saubohne (Vicia Faba Lin.), welche sich sowohl durch größere Früchte, als auch ebenfalls größere, grünbleibende Samen auszeichnet.

c) Neue frühe Wettrenner-May-Erbse

d) Cimitar-Erbse und

e) Riesen-Zucker-Erbse.

Diese drei Erbsenarten zeichnen sich durch große Schoten aus, die beiden ersteren liefern reichlichen Ertrag; die letztere hingegen, obgleich ihre Schoten eine sehr ansehnliche Größe haben, ist weniger ergiebig.

f) Stangen-Zucker-Brechbohne.

Diese Bohnenart ist dieselbe, welche der Kunstgärtner Herr Zepenik in Frankfurt a. M bereits 1837 eingesandt hat, und welche schon vielfach, wegen ihres reichlichen Ertrages an langen Schoten gerühmt worden ist.

g) Chinesischer Kohl (Pe-Tsai).

Die unangenehme Eigenschaft dieser Kohlart, daß sie bei uns keine geschlossenen Köpfe bilden will, hat sich auch beim Anbau derselben im Instituts-Garten, bis jetzt immer bemerklich gemacht. Durch mehrere Versuche, die ich deßhalb mit diesem Kohl anstellte, habe ich mich überzeugt, daß die Methode, denselben erst spät im Sommer auszusäen, wie die Chinesen es machen, immer noch die zweckmäßigste ist. Es scheint mir aber fast, als hätten wir den Pe-Tsai, welchen die Chinesen kultiviren nicht ächt, sondern nur eine einjährige Variatät desselben hierher bekommen, wie dies auch schon öfters mit Kohlrabi-Arten der Fall gewesen ist, die wir aus Italien bekommen haben. Es spricht wenigstens die Eigenschaft, daß er gleich in seiner Jugend Blüthenstengel treibt, sehr dafür.

Als einjährige Pflanze, wie wir den Chinesischen Kohl bis jetzt hier besitzen, würde derselbe wahrscheinlich mit gutem Erfolge, in derselben Art, wie der Sommer-Raps, auch als Oelpflanze angebaut werden können. So wurde z. B. im vorigen Jahre, im Instituts-Garten Anfangs April eine □ Ruthe damit besät, und lieferte in Zeit von drei Monaten vier Pfund reifen Samen.

h) Prize Fighter Gurke.

Diese Gurke hat einen starken Wuchs, so daß es rathsam ist, auf Mistbeeten immer nur eine Pflanze unter jedes Fenster zu pflanzen. Sie lieferte Früchte von zwei Fuß Länge und in ansehnlicher Quantität, die aber sehr wenig Samen enthielten, denn oft fanden sich in einer großen, vollkommen reif gewordenen Frucht, nur einige keimfähige Samen.

Es wird schwierig sein diese Gurkenart für die Dauer zu erhalten, indem sie leicht ausartet. So fanden sich im vorigen Jahre im Instituts-Garten Pflanzen derselben, deren Früchte bei weitem kürzer, dagegen aber dicker wie gewöhnlich, und denen der Astrakanischen Gurke ähnlich wären, welche letztere jedoch gar nicht im Garten vorhanden war, so daß auch eine gegenseitige Befruchtung, nicht die Ursache zur Ausartung gewesen sein kann. Uebrigens muß ich aber noch bemerken, daß die Prize Fighter Gurke, auch selbst wenn sie ganz ächt ist, einen der Astrakanischen Gurke ähnlichen Geschmack hat.

IV. Lactuca augustana Allioni. Ganzblättriger Salat

Samen von dieser Salatart wurde mir im April 1839 durch Herrn Geheimen Rath Kerll, für den Instituts-Garten mitgetheilt.

Es hat sich auch hier, was früher Herr ꝛc. Kerll über die Benutzung dieser neuen Gemüsepflanze uns mitgetheilt, vollkommen bestätigt.

In gutgedüngtem Sandboden, wuchsen die Pflanzen sehr gut, und lieferten reichlich Samen.

Man kann den Samen dieser Salatart im Frühling, sobald die Witterung es zuläßt, im Freien, oder auch schon früher auf ein mäßig warmes Beet aussäen, und die jungen Pflanzen hernach verpflanzen. Auch kann man denselben gleich an den, für ihn bestimmten Ort aussäen, wobei jedoch zu bemerken ist, daß der Same nur ganz dünn ausgestreut werden muß, damit die jungen Pflanzen nicht ersticken. Man kann auch, um immer wieder frischen davon zum Verbrauch vorräthig zu haben, noch im Sommer zu verschiedenen Zeiten nachsäen.

V. Eine im Jahre 1839, vom verstorbenen Justiz-Secretair Sonnenberg in Berlin, mit Nr. 79 bezeichnete, mitgetheilte Bohnen-Sorte.

Bei der Kultur dieser Bohnen Sorte, hat sich ergeben, daß es die schon längst bekannte Horticultural Bean ist. Es ist dies bekanntlich eine Stangen-Brechbohne, die zwar reichlich trägt, aber ihrer bunten Körner wegen nicht beliebt ist.

VI. Eine Rübe aus Kasan, nebst zwei Sorten Melonen, und zwar eine aus Smirna und eine aus Paris, welche im Monat May 1839, vom Herrn Geheimen Rath Kerll unserm Vereine mitgetheilt worden sind.

Von der gedachten Rübe säete ich sogleich, als ich den Samen erhielt, welchen aus; die daraus erhaltenen Pflanzen wuchsen sehr gut; späterhin aber wurden die Wurzeln derselben durch Fliegenlarven gänzlich zerstört, so daß von der ganzen Aussaat nichts übrig blieb.

Den noch übrigen Samen dieser Rübe säete ich im letztverflossnen Frühling aus, allein es ging nur wenig davon auf. Die Pflanzen wurden diesmal nicht von schädlichen Insecten befallen, und gediehen ziemlich gut. Es fanden sich, wie auch Herr ꝛc. Kerll in seinem Schreiben bemerkt hat, einige von weißer, und andere von gelber Farbe darunter. Sie haben einen sehr strengen Geschmack, namentlich die Gelben.

Die Samen der beiden Melonen-Sorten habe ich, da im Instituts-Garten, als ich dieselben erhielt, keine Gelegenheit zu Kultur derselben vorhanden war, auch erst im letztverflossnen Frühling aussäen können. Die daraus erhaltenen Pflanzen haben aber in Folge der ungünstigen Witterung des letztverflossenen Sommers keine Früchte angesetzt, und somit vermag ich nichts über dieselben zu sagen.

VII. Acht und zwanzig Sicilianische Gemüsearten (Nr. 14 — 41), von welchen die Samen vom Fürsten v. Butera, im August 1839, eingesandt worden sind.

Nr. 14. Fave. Ist nicht aufgegangen.

Nr. 15. Pisello di tutto l'anno. Eine Zwerg-Erbse. Es scheint dieselbe eine gute Sorte zu sein.

Nr. 16. Cicerchie. Ist nicht aufgegangen.
" 17. Lenti di Sicilie, und
" 18. - - Pantellaria, zwei Linsen-Arten.
" 19. Fagiuli di tutto l'anno. Ist nicht aufgegangen.
" 20. - primaticci. Ist nicht aufgegangen.
" 21. - estive. Ist nicht aufgegangen.
" 22. Cavolo cappuccio. Ist nicht aufgegangen.
" 23. - Sparacello. Ist eine schlechte Sorte Schnitt- oder Frühlingskohl.
" 24. - Rapa. Eine schlechte Art Rübe.
" 25. - riccio. Ist nicht aufgegangen.
" 26. - broccolo verenereccio. Eine Art Brokoli.
" 27. - - estivo dito
" 28. - - primaticcio dito
" 29. - - tardivo dito

Von den hier vorstehenden vier Brokoli-Arten, haben nur die drei erstern gekeimt. Bei der großen Aehnlichkeit der vielen, bereits bekannten Brokoli-Arten, ist es in der That schwer zu sagen, ob die vorstehenden Arten neue oder schon bekannte sind. Ueberhaupt legt man bei

uns keinen so großen Werth auf den Brokoli, wie in Italien, indem bei uns der Blumenkohl besser geräth als dort.

Nr. 30 **Cavolo fiore.** Eine kleine Art Blumenkohl, der nur zu den mittelmäßig guten Sorten gehört.

Nr. 31. **Carotola nera.** Eine Art rother Beete, welche sehr zart, und von angenehmen, süßen Geschmack ist.

Nr. 32. **Spinaci vera.** Ist der hier längst bekannte rundblättrige Spinat.

„ 33. **Finocchio.** Ist gewöhnlicher Fenchel.

„ 34. **Senapa bianca.** Ist gewöhnlicher weißer Senf.

„ 35. **Senapa nera.** Ist kein schwarzer Senf, der es eigentlich der Benennung zufolge sein sollte; sondern eine schlechte Rüben-Art, die größtentheils nur ganz dünne spindlige Wurzeln hatte. Sie ferner zu kultiviren scheint nicht rathsam zu sein.

Nr. 36. **Latuca primaticcia.** Eine Salat-Art mit langem, spitzen Kopf.

„ 37. - **maltesa.** Eine Art Bindsalat.

„ 38. - **romana.** Ist nicht aufgegangen.

„ 39. - **ricciuta.** Eine Art Bindsalat.

„ 40. - **cappuccio.** Ist nicht aufgegangen.

„ 41. - **paolina.** Eine Art Bindsalat.

Der Samen vorstehender sechs Salat-Arten, war, mit Ausnahme der Nr. 36. sehr vermischt, und zwar nicht allein die hier benannten Sorten unter sich, sondern es fanden sich auch eine Menge schlechter und ausgearteter Pflanzen darunter. Ueberhaupt hat sich, außer der bereits erwähnten Nr. 36, keine Art darunter gefunden, die unsere schon bekannten guten Arten an Güte übertreffen möchte.

VIII. Vier Knollen von **Begonia discolor**, vom Herrn Prediger **Plath** in Hamburg im May 1840 eingesandt.

Diese Begonien-Knollen sind Abkömmlinge von vier der vorzüglichsten Varietäten dieser Pflanzenart, welche der Herr Einsender **1837** aus Samen erzogen hat. Eine dieser eingesandten Knollen, war leider, in Folge zu feuchter Verpackung verfault, die drei lebend hier angekommenen wuchsen freudig fort; zwei davon sahen der Mutterpflanze ziemlich ähnlich, die Dritte aber ist auffallend davon verschieden, indem sowohl ihr Stengel als auch ihre Blätter ohne im geringsten roth gefärbt zu sein, ganz grün sind.*)

Es ist übrigens nichts ungewöhnliches, daß bei den Pflanzen ähnliche und sogar noch auffallendere Varietäten, wie die der obigen Begonien, ohne fremde Befruchtung entstehen. Ein Beispiel dafür ist unsere Blutbuche und viele andere.

IX. Poa nervosa. Unter diesem Namen war von Herrn **Booth** in Hamburg Gras-Samen eingesandt, der mir zum Anbau im Instituts-Garten, übergeben wurde, um auszumitteln, welche Art dies eigentlich sei.

Diese Grasart, nachdem sie zur Blüthe gekommen war, hat sich als **Poa nemoralis** L.

---

*) Bei Gelegenheit einer unserer, im verflossnen Herbst stattgehabten Versammlung in Schöneberg, habe ich dieselben bereits vorgezeigt.

zu erkennen gegeben. Herr Geh. Rath Link vermuthet, daß bei der Absendung eine Verwechselung vorgegangen sei und daß man die nordamericanische **Paa spectabilis Pursh** habe senden wollen, welche wegen ihres breiten saftigen Blatts in England als ein vorzügliches Futterkraut gebaut zu werden anfange.

Diese **Poa nemoralis** eignet sich nicht zur Anlegung von Rasenplätzen, indem sie nur einen dünnen, dürftig aussehenden Rasen bildet, dagegen würde sie sich zur Einfassung trockner, schattiger, durch Parkanlagen führender Gänge eignen, wo wegen Mangel an Feuchtigkeit und Sonne, keine andere Grasart gedeiht. Zu diesem Zweck habe ich bereits seit zwei Jahren, auch unsere hier wildwachsende **Poa nemoralis**, und mit ziemlich gutem Erfolge benutzt.

X. Ungarische Schwerdt-Bohne. Vom Herrn Forst-Rath Baron v. Racknitz in Karlsruhe, im April 1839 eingesandt.

Den Zweifel, welchen der Herr Einsender in seinem beigefügten Schreiben ausspricht, daß die unserm Vereine mitgetheilte Bohnenart nicht dieselbe sein möchte, die er früher unter denselben Namen kultivirt hat, ist vollkommen bestätigt worden, denn die, welche ich zur versuchsweisen Anzucht erhalten habe, ist nicht, wie der Herr Einsender in seinem Schreiben sagt, durch ihren Habitus und Blattformation, von den gewöhnlichen Bohnen verschieden, sondern hat ganz dasselbe Ansehen wie diese, auch sind ihre Samenschoten nicht 2—3 Fuß, sondern nur 6—7 Zoll lang, wie die hier beigefügten Samenschoten es beweisen. Es ist diese Bohnenart aber auch keine Schwerdtbohne, sondern eine Krup- oder Zwerg-Brechbohne, die aber keine empfehlenswerthe Eigenschaften zu besitzen scheint.

XI. Polygonum tinctorium.

Die im Instituts-Garten angebauten Pflanzen wuchsen zwar sehr gut, ihre Blüthen entwickelten sich aber zu spät, um noch reife Samen liefern zu können. Selbst auch solche Pflanzen, die schon früh auf ein Mistbeet ausgesäet, und hernach im freien Lande ausgepflanzt waren, kamen deßhalb nicht früher zur Blüthe, als die, welche im Freien ausgesäet waren, und lieferten ebenfalls keinen Samen.

LII.

Mittheilung

über die Entstehung der in der Versammlung vom 31sten Januar 1840 zur Schau aufgestellten Amaryllis-Bastarde. Vom Instituts-Gärtner Hrn. P. C. Bouché in Schöneberg.

Die von mir zur Ansicht aufgestellten Amaryllis-Bastarde sind das Eigenthum meines ältesten Bruders, des Kunstgärtners David Bouché, wohnhaft in Berlin, Blumenstraße Nr. 70, der sie aus künstlich befruchtetem Samen von Amaryllis Reginae L. erzogen hat.

Es blühte nehmlich im Jahre 1833, bei demselben eine Amaryllis Reginae, deren Blumenschaft mit drei Blumen gekrönt war, welche mit Blüthenstaub von der Amaryllis formosissima L. befruchtet wurden.

Die Amaryllis Reginae setzt nach meinen Erfahrungen, und auch nach dem, was andere Pflanzenkultivateurs bemerkt haben, mit denen ich über diesen Gegenstand gesprochen, bei uns nie Samen an. Es ist daher eine um so merkwürdigere Erscheinung, daß diese Pflanze, gerade als sie mit dem Blüthenstaub einer fremden, ihr in Hinsicht der Verwandschaft, sehr entfernstehenden Art befruchtet worden, vollkommene Samen getragen.

Die Fruchtknoten der oben erwähnten Blumen der Amaryllis Reginae, schwollen bald nachdem die fremdartige Befruchtung stattgefunden, bedeutend an, jedoch wurde nur eine von den drei vorhandenen Früchten vollkommen ausgebildet. Diese enthielt als sie vollkommen reif war, 27 keimfähige Samen, aus denen die hier zur Ansicht ausgestellten Bastarde hervorgegangen sind.

Es ist bei einer so entfernten Verwandschaft, wie sie zwischen Amaryllis Reginae und formosissima stattfindet, wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die aus beiden Arten, vermittelst künstlicher Befruchtung entstandenen Individuen, als wirkliche Bastarde anzunehmen sind.

In neuerer Zeit will man von vielen Amaryllis-Arten, wie z. B. von Amaryllis Reginae *Lin.*, psittacina *Ker.* rutila *Ker.* crocata *Ker.* und andere mehr, Bastarde gezogen haben, da aber die specifische Verschiedenheit der genannten Amaryllis-Arten noch sehr zweifelhaft ist, so ist es sehr leicht möglich, daß viele von solchen vermeinten Bastarden, nichts als bloße Spielarten sind.

LIII.

Ueber den Pe-Tsai als Wurzelfrucht.

Herr Mérat hat der Gesellschaft für Gartenbau in Paris ein ungeheures Exemplar von chinesischem Kohl übergeben, der im vergangenen Juni in einen angeschwemmten, sehr schweren Boden zu Nemours gewonnen war. Er hat eine knollige, vielzweigige, zwei Faust dicke Wurzel getrieben, aus der wohl ein Dutzend Ableger hervorgegangen sind, die eine Masse von vereinigten Stengeln gebildet haben und sich ungefähr 2 Fuß bei eben soviel Umfang erheben. Kein einziger hat Köpfe angesetzt; die Wurzrl und die Blätter zusammen mochten 7 bis 8 Pfund wiegen.

Die Dicke der Wurzel hat die Mitglieder der Gesellschaft besonders in Erstaunen gesetzt. Man sah sogleich ein, daß sie ein Nahrungsmittel für Menschen und Thiere werden könnte. Roh gekostet hatte sie einen angenehmen, etwas pikanten Rübengeschmack, und weder den Geruch noch den Geschmack des Kohls. Gekocht, zeigt sie den Wohlgeschmack, der unsern guten Rübensorten eigen ist und verbreitet deren Geruch sehr stark während des Kochens.

Dieses Experiment entscheidet über die Natur des Pe-Tsai, den man nicht recht zu bestimmen wußte, so sehr nähern ihn seine botanischen Eigenschaften denen des Kohls im eigentlichen Sinne des Worts und denen der Rübe, die beide zu der Gattung Brassica gehören. Es ist zu bemerken, daß der Geschmackssinn hier der Wissenschaft zu Hülfe kommt, um die beiden Abtheilungen dieser Gattung zu unterscheiden und daß er sehr entscheidend ist in jeder derselben, da alles was Kohl ist, im rohen Zustande einen widerlichen, süßen, faden und unangenehmen Geschmack hat, während alle rohen Rüben pikant, ohne Bitterkeit und angenehm im Geschmack sind. Das Kochen verändert nicht weniger diese beiden Gattungsverwandten und giebt ihnen eben so bestimmte Unterschiede. Herr Mérat glaubt daher, daß man künftig den Geschmack entscheiden lassen sollte, um die Gattung Brassica zu classificiren. Danach müßte man von jetzt an den Pe-Tsai chinesische Rübe und nicht chinesischen Kohl nennen, denn die Eigenschaft Köpfe anzusetzen, welche wahrscheinlich der Hauptbeweggrund ist, daß man ihn mit dem letzten Namen benannt hat, ist nicht allein dem Kohl eigen, da die

Cichorie, der Sallat u. s. w. dieselbe eben so gut besitzen als dieser; und überdieß, sind wir noch nicht dahin gelangt, ihm bei uns diesen Vorzug zu verschaffen, der, wie man sagt, in China so bezeichnend ist.

Es scheint also, daß man den Pe-Tsai auf den Wurzelertrag kultiviren und aus diesem neuen Gesichtspunkte versuchen könnte, ob er nicht durch diesen Theil eben so gut zur Nahrung dienlich würde, als durch die Blätter. Der, welchen Herr Mérat vorgezeigt hat, ist dem Herrn Tollard zugestellt, der es übernommen hat, die Wurzel zu pflanzen um Samen daraus zu ziehen und ihn nachher durch Aussaat zu vermehren; damit dieser dickwurzelige Pe-Tsai in einer Größe gewonnen werde, die beweist, daß er von zweijähriger Dauer ist und daß er selbst bei uns, wie in China perennirend werden kann.

Aber um diesen Zweck zu erreichen muß er in einem schweren, torfigen, feuchtgrundigen Boden angebaut werden, damit dieselbe Ueppigkeit der Vegetation erlangt werde, welche den auszeichnet, den Herr Mérat der Gesellschaft übergiebt. Es giebt ja in vielen Gegenden solche sumpfige Stellen, die man eigentlich nicht zu benutzen weiß und die zu dieser neuen Kultur angewendet werden könnten.

So würde also der Pe-Tsai, der schon durch seine Blätter als Nahrungsmitel empfohlen, in seinem reichen Samenertrag zur Oelgewinnung benutzt werden kann, auch noch in seiner Wurzel eine ergiebige, ernährende Substanz darbieten.

Welch eine Zukunft in dieser Pflanze, die die Chinesen die himmlische Vorsehung nennen!

LIV.

Ueber die Zucht der Kartoffeln aus dem Samen zur Verbesserung der Sorten.

Das Säen der Kartoffeln, so wie es in Frankreich geschieht, kann kein gutes Resultat liefern. Man säet, man erndtet alles durcheinander, man pflanzt wieder eben so, und so fort bis die Knolle die Größe erreicht hat, in der sie eßbar ist. Man vergißt daß jeder Stock, den man aus dem Samen gewonnen hat, eine verschiedene Varietät ist, deren Knollen nicht zu gleicher Zeit reif werden und eine verschiedene Dauer beim Kochen erfordern. Die erste Verschiedenheit erstreckt sich vom Mai bis zum Juli des folgenden Jahrs, die zweite von 5 bis 10 Minuten. Die Knollen sind auch an Form, Farbe und Größe verschieden. Die Gleichheit in diesen Kennzeichen bedingt nicht gleiche Beschaffenheit, gleichen Zeitpunkt der Reife, gleiche Dauer des Kochens. Nicht allein das Samenkorn jeder Beere, sondern jedes Samenkorn derselben Beere giebt eine verschiedene Sorte. Es giebt nicht zwei Varietäten, die sich unter den verschiedenen Beziehungen ganz gleich verhalten, und es hat deren nie gegeben, seitdem man die Aussaat angewendet hat. Die Zeiten der Reife sind außerordentlich verschieden bei denselben Formen und Farben und wiederum entgegengesetzte Beziehungen der Gestalt, Farbe und Größe zeigen oft völlige Uebereinstimmung in den Zeiten der Reife und in der Dauer, die zum Kochen erforderlich ist. Es ist keine Beurtheilung möglich nach der Aehnlichkeit der Gestalt, Farbe oder Größe. Es ist noch etwas tieferes dabei zu erfragen, dieses Etwas ist: zu wissen ob die Sorte eine Frühjahr- Sommer- Herbst- Winter- Zweifrühjahr- oder Zweisommer-Kartoffel ist. Die Kartoffel ist in dieser Beziehung der Birne ähnlich; unreif oder überreif gegessen ist sie schlecht. Die frühen Sorten müssen geerndtet werden, wie es sich paßt, und erhalten die vollständige Reife im Keller oder in einem andern dunkeln Raum: das sind die Frühjahr- und Sommer-Kartoffeln. Die Wintersorten, die Zweifrühjahr- und Zweisommer-Kartoffeln können nicht lange genug in der Erde liegen und müssen darin bleiben bis das Kraut gelb wird. Die andern Sorten müssen ausgenommen werden, während das Kraut noch grün ist. Keine von jenen kann reifen ohne Kraut, d. h. sie muß so lange im Boden bleiben bis das Kraut trocken ist und die Knollen nicht mehr mit herauskommen, wenn man es aufhebt; würde man in Belgien so streng sein in der

Auswahl der Kartoffeln, wenn man irgend eines dieser Mittel, um sie gut zu haben, vernachlässigte? Es giebt Sorten, aber nur wenige, die man zu verschiedenen Zeiten pflanzen kann, wie im März, April und Juni, um sie aus den drei verschiedenen Jahreszeiten zu haben.

Die Fortpflanzung der Kartoffel durch Aussaat ist eine der einfachsten. Man nimmt den Samen von einer recht guten Sorte, die noch nicht längst selbst erst aus dem Samen gezogen ist. Sie kann allen Jahreszeiten angehören, nur dem Frühjahr nicht, weil der Samen dann oft nicht aufgeht. Es ist nicht vortheilhaft die Früchte zu sammeln, die sich zu früh freiwillig vom Kraut abgelöst haben. Das Samenkorn muß halb grün geerndtet werden, wie das der Schotengewächse. Die Veredlung der zukünftigen Pflanze hängt von dem halbkränklichen Zustand ihres Samens ab. Der reife Same giebt einen starken Stock, der aber eben deshalb in einem ganz andern Sinn verbessert ist als in dem der Gartenkunst; der schwache Samen giebt einen zarten Stock, dessen Empfindlichkeit nicht gerade Kränklichkeit genannt werden kann. Es verhält sich damit wie mit den Verzärtelungen im Menschengeschlecht, zu welchen sich auch oft die edleren Formen gesellen. Von dieser Verschiedenheit der Erziehung, des Samenaufnehmens, von dieser verfeinerten Kultur, die ganz darauf gerichtet ist, einen halb leidenden Zustand hervorzubringen, namentlich beim Versetzen des Stocks, hängt es ab, ob der Sallat, der Kohl und andere Pflanzen Köpfe machen, oder nicht. Der Kartoffelsamen reif geerndtet, ist untauglich zur Fortpflanzung; die frühen verlieren dadurch ihre frühzeitige Reife.

Die gesunde Pflanze wird bei bedecktem Himmel oder abwechselndem Regen mit etwas Erde ausgenommen und in $\frac{3}{4}$ Fuß Abstand ausgesetzt. Das Kraut ist noch grün am Anfang des Winters, denn die Wiederaufnahme der durch das Umsetzen aufgehaltenen Vegetation verlängert dieselbe nothwendig. Man bekommt weniger zahlreiche Knollen, von denen mehrere aber um das dreifache größer sind. Der Unterschied ist etwa wie zwischen einer kleinen und einer großen Nuß und selbst größer. Man verpflanzt in wohlgedüngten Boden und in Abständen von einem Fuß, indem man bei diesem Abstand die verschiedenen Sorten besser assortiren kann. Man erndtet nur die Knollen, die noch an ihren Wurzeln hangen, um die verschiedenen Sorten nicht zu verwechseln, was zu falschen Urtheilen über ihre Beschaffenheit und ihren Werth führen würde. Man bewahrt sie in Kasten auf, welche aus eben so viel Abtheilungen bestehen als Sorten darin sind. Man kann bis dahin noch keine Probe des Geschmacks anwenden.

Im nächsten Jahr pflanzt man zum Versuch zu beiden Zeiten, im März und im Mai. Man wird dann die Jahreszeit beurtheilen können, der die verschiedenen Sorten gehören; man wird wenigstens wissen ob sie frühe oder späte Sorten sind. Die größten Knollen werden dann zu verschiedenen Zeiten gekostet. Eine halb gute Sorte darf nicht verworfen werden; nur ein zweiter, selbst ein dritter ungünstiger Versuch entscheidet für das Verwerfen. Die Kartoffel ist wie die Birne; sie giebt nicht gleich alle ihre natürlichen Eigenschaften zu erkennen. Die Kartoffel bedarf eben so wenig wie die Birne und andere Früchte der fremden Befruchtung, um Varietäten hervorzubringen.

Manche lassen den Stock an seinem Ort und nehmen ihn frühzeitig auf, damit die Knol-

len, indem sie sich von der Wurzel lösen, sich nicht vermischen. Man hat dann eine größere Anzahl Knollen, aber fast alle sehr klein und zum größten Theil nicht geeignet zur Fortpflanzung, wenn man sie nicht in frischem Sand aufbewahrt. Man verliert dabei immer ein Jahr der Benutzung. Die Knollen von mittlerer Größe zieht man vor zum Verkauf als Saatkartoffeln.

Was das Aussäen betrifft, so lassen die meisten die Beeren bleichen d. h. reifen bis zum weiß werden, und zerquetschen sie unter Wasser, indem sie sie durch Kneten mit den Händen weich machen. Man läßt das vom Zellgewebe gelöste Korn zu Boden fallen, wäscht es und sammelt es auf einem Tuch, um es trocknen zu lassen. Man säet im März. Einige säen zur selben Zeit, wo sie die Knollen aus der Erde nehmen, indem sie die ganzen Beeren in dazu vorbereiteten Boden auslegen. Der Samen geht deshalb nicht früher auf, daß er den Winter in der Erde gelegen hat, man glaubt in dieser Art zu säen die Natur nachzuahmen, Das glücklichste was dabei geschehen kann ist, daß viele Körner verderben, ohne welches die größte Verwirrung der Sorten beim Aufnehmen der Knollen entstehen würde. Man säet in warmer Sonnenlage. Jede Methode ist gleich gut; das wesentliche ist: die Knollen jeder Pflanze getrennt zu halten und jede Sorte besonders zu eultiviren, auf besondern Beeten, bis man die Sorte zur Kultur im Großen anwendet. Eine frische Sorte kann dieselbe Stelle mehrere Jahre hindurch einnehmen; eine alte muß ihren Ort spätestens nach drei Jahren wechseln, aber sie kann nach dieser Zeit darauf zurückgebracht werden.

Um die Saat-Kartoffel gut zu kosten, putzt man die Oberhaut bei den frühreifen und schält dagegen die von der zweiten Zeitigung und die ganz späten. Das Wasser worin man kocht, darf nur leicht gesalzen sein. Man kann sie mit kaltem Wasser aufsetzen oder gleich in das kochende Wasser werfen. Man ißt sie mit frischer geschmolzener Butter; was in dieser Art gut gefunden wird, wird bei jeder andern Bereitung gut sein. Man ißt sie, so wie sie aus dem Wasser kommen. Eine Kartoffel die lau geworden ist, hat all ihren Werth verloren: sie wird hart und verliert ihren Geruch. Alle andern Stärkemehl enthaltenden Stoffe thun dasselbe, die Bohnen, Erbsen, der Reis; es ist derselbe Unterschied wie zwischen frisch gebackenem Brod und altem, wie zwischen frisch gekochter Stärke und kalter.

Die Aussaat der Kartoffel darf nicht ausgeübt werden zum Zweck der Vermehrung, es gäbe kein schlechteres Mittel. Sie muß angewendet werden in der Absicht die veraltete Sorte zu erneuen, die durch die Länge der Zeit matt und zur Vermehrung unfähig geworden ist und ihre guten Eigenschaften verloren hat; sie dient auch dazu die Sorten zu vervollkommnen und ihre Zahl zu vermehren. Die Kartoffel hat eine ohne Vergleich kürzere Zeit gut zu bleiben als die Birne und diese Zeit dauert wie bei der Birne um so viel kürzer, als die Sorte feiner ist.

LV.

Bemerkungen über die Hyacinthe und ihre Kultur.

Von einem Lütticher.

Die Zahl der Arten oder Varietäten der Hyacinthe ist fast unendlich; die Holländer wollen deren mehr als 2000 erhalten haben; aber die kostbarste und der Kenntniß würdigste Art ist die sogenannte orientalische Hyacinthe, welche auch in der That aus dem Orient nach Holland kam, hier veredelt und dann über Europa und Amerika verbreitet ward. Ihr Geruch, der Glanz und Reichthum ihrer Farben werden dieser schönen Blume stets einen der ersten Plätze im Garten des Liebhabers sichern. Es ist in der That eins der schönsten Erzeugnisse des Pflanzenreichs.

Die wahren Liebhaber übertreiben ihre Ansprüche an die Hyacinthe; ihr Blumen-Schaft oder Stiel soll stark und gerade sein, und mit der Größe der Blüthentraube im Verhältniß stehen, welche wiederum die Form einer Pyramide haben soll; deßhalb sollen die Stützen oder Pedicellen der einzelnen Knöspchen immer kürzer werden, je näher sie dem oberen Ende des Blüthenstandes stehen, welcher wenigstens zehn kreisförmig und in passenden Abständen um den Schaft geordnete Blüthen zählen muß. Die Knospen sollen kurz, breit und voll, die Farben scharf gezeichnet, lebhaft und rein, die starken, festen Blätter von einem schönen Grün sein und sich nicht zu niedrig ausbreiten.

In Belgien und England unterscheidet man einfache, halbgefüllte, gefüllte und doppelt gefüllte Hyacinthen, während die Holländer nur zwei Abtheilungen, die der einfachen und der gefüllten kennen. Sobald die Blume nur halbgefüllt ist, bringt sie noch Samen. Es giebt Leute, welche diesen Samen dem der einfachen vorziehen; eine Auszeichnung welche der Verfasser dieser Zeilen, nach mehr als 30jähriger Erfahrung nicht anerkennen kann.

Lange Zeit haben die Holländer die Einzigen zu sein gewähnt, welche die zur Vervollkommnung und Entwickelung aller Vorzüge der Hyacinthe erforderliche Erde zusammenzusetzen und zu bereiten verstünden; und man kann nicht verkennen, daß sie ihres Gleichen nicht haben in der Behandlung dieser lieblichen Pflanze, welche stets mehr oder minder ausartet, sobald sie aus ihren in fremde Hände übergeht. Die Bereitung der Hyacinthenerde ist um so schwieriger, als sie sich genau dem Klima und dem Grad der Feuchtigkeit oder Trockenheit des Bo-

dens anschließen muß, auf dem man die Zucht anlegt. Als Princip mag der Satz gelten, daß die Erde um so leichter sein muß, je feuchter und kälter die Temperatur ist; aber im Allgemeinen erfordert die Hyacinthe einen sehr lockeren, leichten doch reichen Boden von folgender Zusammensetzung: etwa 3 Theile recht alten Kuhdünger, 2 Theile Heideerde und einen Theil Blattdüngererde. Alle dieses wird gut gemengt, dann läßt man es eine Zeit lang in einem Haufen liegen und richtet zur Setzzeit die Beete folgendermaßen ein: Man riest etwa 6 Zoll des Bodens aus, ersetzt die Erde durch solche auf oben angegebene Art bereitete, zieht dann mit der Schnur Parallelen und setzt die Zwiebeln nur in einen Abstand von 6 Zoll die eine von der andern, gerade so tief, daß der obere Theil in der Fläche des Bodens liegt und zwar etwas gegen Norden geneigt, während der untre Theil, die placenta es nach Süden hin ist. Nun bedeckt man die Zwiebeln etwa 3½ Zoll hoch mit gleicher Erde und erhöht dadurch das Beet etwas über den umgebenden Boden.

In Belgien legt man die Hyacinthen gegen Ende Septembers bei schönem Wetter, und eher schiebt man es 14 Tage hinaus, als daß man es bei Regenwetter thäte. Ist die Zwiebel gelegt, so hat man zunächst Feldmäuse und Schnecken zu fürchten. Gegen erstre kennt man bis heut noch kein sicheres Mittel, wohl aber schützt man die Pflanzung vor Feldschnecken, wenn man Auster- oder grob zermalmte Muschel-Schaalen umherstreut, besser noch, wenn man rings um die Beete einen Streifen ungelöschten Kalk zieht.

Sollte der Kältegrad besorgen lassen, die Erde könnte bis zu den Wurzeln der Zwiebel frieren, so müßte man die Pflanzungen mit Strohmatten oder nur mit langem Stroh belegen, dieses aber durch kleine Klötzchen unterstützen, damit das Stroh nicht auf dem Boden ruhe. Mit Ende des strengen Frostes muß man es aber eiligst entfernen, da der Mangel an Luft und Feuchtigkeit, den es verursacht, den Zwiebeln schaden, und Schnecken, Asseln, Milben und andre Insecten herbeiziehen würde. Vor dem Winter begnügt man sich die Beete vom Unkraut rein zu halten, und sie mit einer kleinen Hacke oder besser mit der Hand zu gäten. Fangen die Zwiebeln an zu treiben, so muß man rings um die Beete Pflöcke setzen, und sind sie sehr breit, auch in der Mitte; die Pflöcke verbindet man durch Latten, welche man mit Weidenruthen befestigt. So erhält man ein Gerüst, welches eine Decke oder Strohmatte tragen kann, welche die Pflanzen vor spätem Schnee oder Sonnenstrahlen schützen sollen, welche beide unter Umständen, zumal während der Blüthe schädlich einwirken. Je näher die Blüthenzeit rückt, je mehr hat man auf die Schafte zu achten, und diejenigen welche sich zu schwach zeigen, um die Traube zu tragen, mit Wollenfäden an kleine Stützstäbe zu binden. Daneben darf weder das Gäten, noch das Verfolgen der Insecten, welche schaden könnten, ausgesetzt werden.

In dem Anblick der blühenden Pflanzen findet wohl ein Jeder den Lohn dieser Bemühungen. Aber nur zu bald geht diese Zeit vorüber: die Blüthen welken, der Stiel senkt sich, die Blätter vergelben und spalten sich. Dann ist es Zeit die Zwiebeln herauszunehmen aus der Erde. Aber, da sie voller Feuchtigkeit sind, müssen sie an der Luft trocknen, ehe man sie in Kästen legt, und auch vorher von den Blättern und den Nebenzwiebeln vorsichtig befreiet werden.

Aber auch außer der Erde erfordern die Zwiebeln Aufmerksamkeit. Man hat den Ka-

sten an einem trocknen, luftigen Ort zu bewahren, von den dennoch etwa faulenden Zwiebeln aber die verdorbnen Stellen bis auf den Keim zu entfernen. Greift die Fäulniß selbst das Innerste an, so mache man mit einem spitzen Messer rings herum Kreisschnitte, und hebe es dann heraus, hüte sich aber die feinen Häutchen dabei zu zerreißen. Nach dieser Operation muß man die Narbe an der Luft austrocknen lassen, dann aber sogleich zum Pflanzen schreiten, da ein längeres Warten Alles auf Spiel setzen würde.

Will man die Blüthenzeit bis nach Johanni hinausziehen, so darf man erst im Frühjahr die Zwiebeln legen, und muß sie bis dahin zwischen trocknen Sandschichten aufbewahren. Dieser Aufenthalt greift aber stets die Pflanze etwas an, so daß die Blumen weniger schön werden. Auch müssen deßhalb die Zwiebeln sehr bald nach dem Ausnehmen und Trocknen wieder gelegt werden.

Die Hyacinthe ist leicht zu treiben; man erreicht es ganz einfach, wenn man sie in Töpfe pflanzt, und diese in warme Mißbeete oder in Lohe stellt.

Bekannt ist, daß die Hyacinthe sich ebensowohl in hohen Gläsern und ausgehöhlten Steckrüben, wie im Topfe ziehen läßt.

Vermehrung.

Es giebt 2 Arten die Hyacinthe fortzupflanzen: durch Aussäen erzeugt man neue Varietäten, durch die Nebenzwiebeln bewahrt man die ursprünglichen.

Will man aussäen, so muß man Samen von den schönsten einfachen oder halbgefüllten nehmen, da die gefüllten unfruchtbar sind. Dazu darf man erst kurz vor der Reife des Samens die Zwiebel aus der Erde nehmen, welchen Zeitpunct man am Vergelben und Platzen der umgebenden Hülle erkennt; ist sie noch nicht vollreif, so schneide man den Schaft ab, und setze sie der freien Luft aus, in der sie in wenigen Tagen ihre Reife vollendet. Das Aussäen geschieht zur selben Zeit und in gleicher Weise wie das Setzen. Töpfe und Beete voll der obenerwähnten Erdeart sind gleich anwendbar. Die Samen muß man dann etwa mit 1 Zoll Erde bedecken, das Land rein halten und im Winter eben so sehr vor Frost, wie im Sommer vor dem Andringen der Sonnenstrahlen bewahren; eine Sorgfalt die man auch im zweiten Jahr zu üben hat, wo überdies im October noch eine neue Bedeckung mit Erde erfolgen muß. Erst im dritten Jahr kann man die jungen Zwiebeln herausnehmen, und wie die ausgebildeten behandeln. Erst im vierten oder gar im fünften Jahr blühen sie; selten ist, daß gleich dann sich einige halb oder ganz Gefüllte darunter zeigen; richtig beurtheilen kann man sie erst beim dritten Blühen.

Viel einfacher ist die Vermehrung durch Nebenzwiebeln, welche man nur abzulösen braucht zur gehörigen Zeit, d. h. wenn sie sich leicht trennen lassen. Sie erfordern durchaus keine andre Behandlung als die schon völlig ausgebildeten Zwiebeln. Dies, und der Umstand, daß man dadurch am leichtesten die ursprüngliche Art verbreiten und erhalten kann, erklärt das Bestreben der Blumenzüchter, soviel Nebenzwiebeln als möglich zu erzeugen. Sie erreichen ihren Zweck bald, indem sie die Zwiebeln fast in gleicher Höhe mit der Erdoberfläche

pflanzen, da die geringe Bedeckung mit Erde diese Erzeugung sehr begünstigt; bald indem sie Einschnitte in die Zwiebel, besonders an der placenta, dort wo sie Wurzeln ansetzt, machen.

Versuche

welche angestellt sind, um zu entscheiden, ob holländische Hyacinthen auch außer Holland mit Erfolg kultivirt und vermehrt werden können, ohne an ihren Vorzügen einzubüßen.

Die Frage über die Kultur der Hyacinthen ist eine derjenigen, welche nur aus einer mehrjährigen Erfahrung entschieden werden kann, und zwar am besten aus Erfahrungen, deren Resultate der Beobachtung aufgeklärter Sachverständiger anvertraut sind. Daher ersuchte Herr Triper-Leblanc die Gartenbaugesellschaft zu Paris eine Commission zu ernennen, welche seine Versuche überwachen und daraus nach und nach Bekanntmachungen ergehen lassen möge, über diese für Gartenbau und Blumenhandel gleich interessante Frage.

Herr Triper pflanzte nun im October 1840, 400 Zwiebeln verschiedner Arten, in eine Erde, welche folgendermaßen zusammengesetzt war. Sie enthielt auf

- $\frac{2}{6}$ bester Gartenerde, in welcher 1839 Ranunkeln gezogen waren
- $\frac{2}{6}$ Haideerde,
- $\frac{1}{6}$ Steinsand, welcher seit dem April in den Wegen des Gartens gelegen hatte, und
- $\frac{1}{6}$ Kuhdüngererde, welche seit 3 Jahren unter einer 18" dicken Erdschicht gelegen und niemals zur Kultur gedient hatte.

Die ganze Masse war gut gemischt und durchgesiebt, dann daraus ein Beet von 40' Länge $3\frac{1}{2}$' Breite und 14—15' Dicke gebildet, und dahinein die 400 Zwiebeln in den erforderlichen Abstand gesetzt und mit 4" Erde bedeckt. Es waren darunter:

1.	Gefüllte	Weiße	87	5.	Einfache	Weiße	11
2.	dito	Rothe	88	6.	dito	Rothe	15
3.	dito	Gelbe	88	7.	dito	Gelbe	10
4.	dito	Blaue	89	8.	dito	Blaue	14
			352				50

Herr Triper erbot sich darauf sein bisher beobachtetes Verfahren einer genauen Prüfung der Commission zu unterwerfen, und auch das fortan einzuschlagende ganz vom Dafürhalten derselben abhängig zu machen.

Schließlich theilte er noch folgende in der Praxis anerkannte Meinung über das Verhalten der Hyacinthen bei ihrer Vegetation und der Zwiebelbildung mit. Die mitgetheilten Beobachtungen beziehen sich nur auf die Dicke und Form der Zwiebeln im trocknen Zustande und während sie nicht in Erde stehen, weil schon das Beobachten während dieser Zeit hinreicht, ihre Mängel und Vorzüge zu erkennen.

Er zerfällt sie in folgende 4 Abtheilungen:

1. In die erste stellt er die mittelgroßen und dicken, regelmäßig geformten Zwiebeln, welche sich ohne eingepflanzt zu sein vom Herausnehmen bis zum Januar wohl erhalten, we-

nige oder gar keine Nebenzwiebeln in diesem Zeitraum bilden, und deshalb sowohl in's freie Land, als in Töpfe oder Gläser gesetzt werden können. Er führt deren folgende namentlich auf:

Gefüllte Weiße: A la mode, Jeannette, Sceptre d'or, Duc de Valois, Penelope.

Gefüllte Rothe: Bouquet tendre, Lavater, Mme. Zoutmann, Acteur, Emilia Galotti.

Gefüllte Gelbe: Bouquet orange, Duc de Berry doré, Erasmus, L'or du Pérou, Louisd'or.

Gefüllte Blaue: Passe tout, pourpre noir, Rudolphus, Bleu foncé, Belle mode.

2. Zwiebeln von mittlerer Dicke, unregelmäßiger Form, mit vielen Nebenzwiebeln, welche sich wohl zum Setzen ins freie Land wie in Töpfe, wenig aber für Gläser eignen, weil sie darin schief wachsen und das Auge beleidigen. Er nennt deren:

Gefüllte Weiße: Pyrene, Herrmann Lange, la déesse, Vespasienne, Coeur noir.

Gefüllte Rothe: Comtesse de la Coste, Rozencrans van flora, Hugo Grotius, Illustre pyramidale, Panorama.

Gefüllte Gelbe. Heroine, Jaune pyramidale, L'or végétal, Ophir.

Gefüllte Blaue: Bouquet pourpre, Lord Wellington, Nigritienne, Acengarius, Violet foncé.

3. Zwiebeln, welche gleich beim ersten Treiben Blüthen zeigen, ohne von Blättern geschützt zu sein, was ein großer Mangel ist, da diese bloß liegende Knospen stets verderben, wenn man die Zwiebel nicht schon im September legt. Er nennt hier nur: Triomphe Blanche, Comanne blanche und Nannette.

4. Kleine, zarte, unscheinbare Zwiebel, welche außer der Erde nur kurze Zeit sich erhalten. Sie sollten ganz von der Kultur für den Handel ausgeschlossen werden. Beispiele dieser Art sind hier unter den gefüllten Rothen: Marie Louise, Hersilia, Königs Roth, Lord Castlereagh, unter den gefüllten Blauen: mon Ami La Renommée Oldembarneveld.

Endlich giebt Herr Tripet folgende 4 Puncte an, welche er aus den Resultaten seiner Erfahrungen feststellen zu können, hofft:

1. Ob außerhalb Holland die Zwiebeln mit demselben Erfolg wie dort gezogen und vermehrt werden können.

2. Ob es wahr ist, was Einige meinen, daß nämlich die Holländer nur solche Zwiebeln versenden, welche nur noch 1 Blüthezeit haben, und schon so weit entwickelt sind, daß sie sich darauf in Nebenzwiebeln auflösen müssen.

3. Ob die kleinen Nebenzwiebeln bei gehöriger Behandlung außerhalb Holland nicht ausarten, und im Stande sein werden, gleich schöne Blumen wie die Mutterzwiebel zu geben.

Endlich ob die Kulturkosten eine Concurrenz mit den Preisen der Holländer erlauben werden.

Fünf Jahre glaubt Herr Tripet mindestens zu Erlangung der gewünschten Resultate zu gebrauchen.

Ankündigung.

Im Kommissions-Verlage von A. Baumann in Marienwerder erscheint ununterbrochen und ist durch alle Post-Anstalten und Buchhandlungen zu beziehen:

Monatlicher Anzeiger von allen landwirthschaftlichen Neuigkeiten zugleich als General-Uebersicht des Inhalts der in deutscher Sprache erscheinenden landwirthschaftlichen Zeitschriften.

Derselbe enthält:

A. Ankündigungen von allen neuen oder wiederholt empfohlenen Maschinen, Ackergeräthen, Vorrichtungen, Werkzeugen und landwirthschaftlichen Fabrikaten überhaupt, welche im gewöhnlichen Handel nicht vorkommen, ferner Ankündigungen der fremden und seltenen, zum Anbau empfohlenen, ökonomischen Gewächse, der Geheim-Mittel, enthüllten Geheimnisse, veröffentlichten Mittel, Patente, Privilegien und ausgeschriebenen Preise für landwirthschaftliche Zwecke.

B. und C. Verzeichnisse aller landwirthschaftlichen, in öffentlichen Blättern niedergelegten, Abhandlungen und Aufsätze, nach den verschiedenen Branchen der Oekonomie geordnet und der in den Zeitschriften beurtheilten neuen landwirthschaftlichen Bücher.

Veranlassung zur Herausgabe des monatlichen Anzeigers gab zunächst die große Zahl der mit jedem Jahre sich noch vermehrenden Zeitschriften für Landwirthschaft und dahin einschlagende Wissenschaften. Bei zweihundert dergleichen, als soviel nämlich in deutscher Sprache jetzt erscheinen (und im Wege der Pränumeration über 300 Rthlr. jährlich kosten) ist ein übersichtlich zusammengestelltes Verzeichniß, woraus man ersehen kann, was die im Laufe eines Monats eingehenden Hefte dieser Zeitschriften enthalten und Neues darbieten, nothwendiges Bedürfniß geworden. Eine solche Uebersicht gewährt der monatliche Anzeiger sub B. und C.

Auch dienen jene Zeitschriften, alle landwirthschaftlichen nämlich und mehrere polytechnische Journale — welche zur Leih-Anstalt der unterzeichneten Agentur gehören, — so wie andere öffentliche Blätter, bei Zusammenstellung der ersten Haupt-Rubrik: „Ankündigungen" als Hülfsmittel, die der Agentur aber direkt zugehenden Anmeldungen und Nachrichten für landwirthschaftliche Polytechnik, als Grundlage.

Wenn man einen oder den andern Gegenstand, welcher in dem monatlichen Anzeiger resp. angekündigt und verzeichnet ist, zu besitzen, oder nähere Auskunft darüber zu erhalten, und die landwirthschaftlichen Zeitschriften selbst, oder einzelne Abhandlungen aus denselben zu lesen wünscht, so beliebe man sich an die unterzeichnete Agentur zu wenden, welche überhaupt alle und jede in landwirthschaftlichen Angelegenheiten an sie ergehenden Nachfragen und Aufträge der Subscribenten erledigt, und Auftraggebern, insofern sie Subscribenten des monatlichen Anzeigers sind, nur die baaren Auslagen berechnet. Die ersten 500 Subscribenten des Anzeigers haben überdem noch den Vortheil, daß ihnen die Benutzung der Journal-Leih-Anstalt, zu welcher, wie bemerkt, alle landwirthschaftlichen Zeitschriften gehören, ohne Zahlung eines besondern Lesegeldes zusteht, daß sie mithin die Pränumerations-Kosten für diejenigen landwirthschaftlichen Journale ersparen können, welche sie sonst für eigene Rechnung gehalten haben.

Der jährliche Pränumerations-Preis des Anzeigers, von dem ursprünglich für jeden Monat ein Bogen erschien, ist bis zum Ablaufe dieses Jahres 25 Sgr., vom künftigen Jahre ab tritt, bei gleichzeitiger Erweiterung des Blattes, eine Preis-Erhöhung ein, indem dann der in monatlichen Lieferungen von wenigstens $1\frac{1}{2}$ Bogen erscheinende Anzeiger

1 Rthlr. 15 Sgr. jährlich

kostet. Die Erweiterung des Blattes findet in der Art statt, daß in die Hauptrubrik A. noch die nähern Notizen über Kostenpreis und Bezichungs-Ort der angekündigten Gegenstände nachgetragen werden, die Rubriken B. und C. aber, durch Benennung der Zeitschriften und Bezeichnung der Hefte und Nummern derselben, worin die Abhandlungen und Rezensionen zu finden sind — eine wesentliche Vervollständigung erhalten.

Zur Subscription auf den Anzeiger ladet ein,

Marienwerder, im Dezember 1840.

Die landwirthschaftlich-polytechnische Agentur für Preußen, als Redaktion.

Geschäfts-Besorgung in landwirthschaftlichen Angelegenheiten.

Die unterzeichnete Agentur, welche mit Genehmigung des Königlichen Geheimen Staats-Ministers und Ober-Präsidenten von Preußen Herrn v. Schön Excellenz in Wirksamkeit getreten ist, wiederholt hiermit ihre, schon im vorigen Jahre an das landwirthschaftliche Publikum erlassenen, Bekanntmachungen und erbietet sich

von allen im gewöhnlichen Handel nicht vorkommenden, insbesondere aber von den in dem „monatlichen Anzeiger" angekündigten Maschinen, Ackergeräthen,*) Werkzeu-

*) entweder im Großen oder Modellen und Zeichnungen.

gen und landwirthschaftlichen Fabrikaten, — Sämereien seltener und fremder ökonomischer Gewächse und — Geheim-Mittel

dasjenige zu verschreiben, was ihr aufgegeben wird, andernfalls aber nähere Auskunft über Kostenpreis und Beziehungs-Ort, so wie über den Nutzen und die Vorzüge dieser Gegenstände einzuholen und mitzutheilen. Nicht minder sorgt die Agentur auch für Bekanntwerdung und Verbreitung neuer Erfindungen im In- und Auslande, und erledigt überhaupt jeden Auftrag und jede Nachfrage, welche in landwirthschaftlicher Beziehung an sie erlassen werden.

Journal-Leih-Anstalt.

Die bei der Agentur eingehenden Zeitschriften, alle landwirthschaftlichen nämlich und mehrere polytechnische Journäle, gehören zu einem von derselben errichteten Lesezirkel, in welchen zu jeder Zeit Theilnehmer aufgenommen werden. Diese Zeitschriften werden auf Verlangen auch einzeln ausgeliehen.

Unentgeldlich geschieht die Ausleihung derjenigen Schriften, welche sich zur Belehrung und Unterhaltung für kleine Ackerbürger und Bauern eignen; die Herrn Prediger, Lehrer und Gemeinde-Vorsteher, welche zur Gründung von Lese-Vereinen für kleine Ackerwirthe geneigt sind, und diese Schriften benutzen wollen, werden daher ersucht, mit der Agentur in Verbindung zu treten.

Kopir-Anstalt.

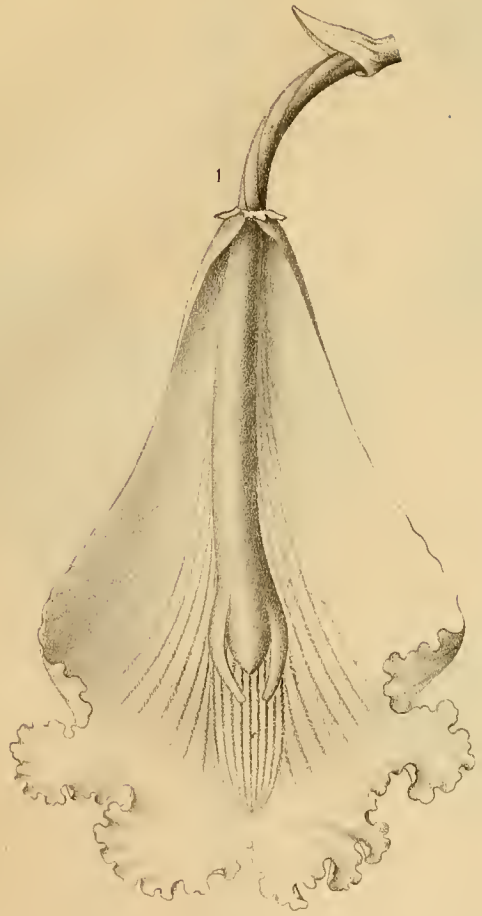
Da entfernt wohnende Landwirthe, so wie Freunde der landwirthschaftlichen Journalistik und des Gewerbes; Vereine und Institute, imgleichen Herausgeber landwirthschaftlicher und anderer öffentlichen Blätter — in manchen Fällen es vorziehen dürften, statt der landwirthschaftlichen Journale im Original, nur schriftliche Auszüge daraus oder abschriftliche Zusammenstellungen derjenigen Abhandlungen zu erhalten, welche einzelnen Wirthschafts-Zweigen und Verhältnissen entsprechen, so ist die Agentur zur Anfertigung und Mittheilung derselben, so wie auch der in dem monatlichen Anzeiger angekündigten Mittel und Rezensionen erbötig.

Marienwerder, im Dezember 1840.

Die landwirthschaftlich-polytechnische Agentur für Preußen.

Gedruckt bei C. Feister.

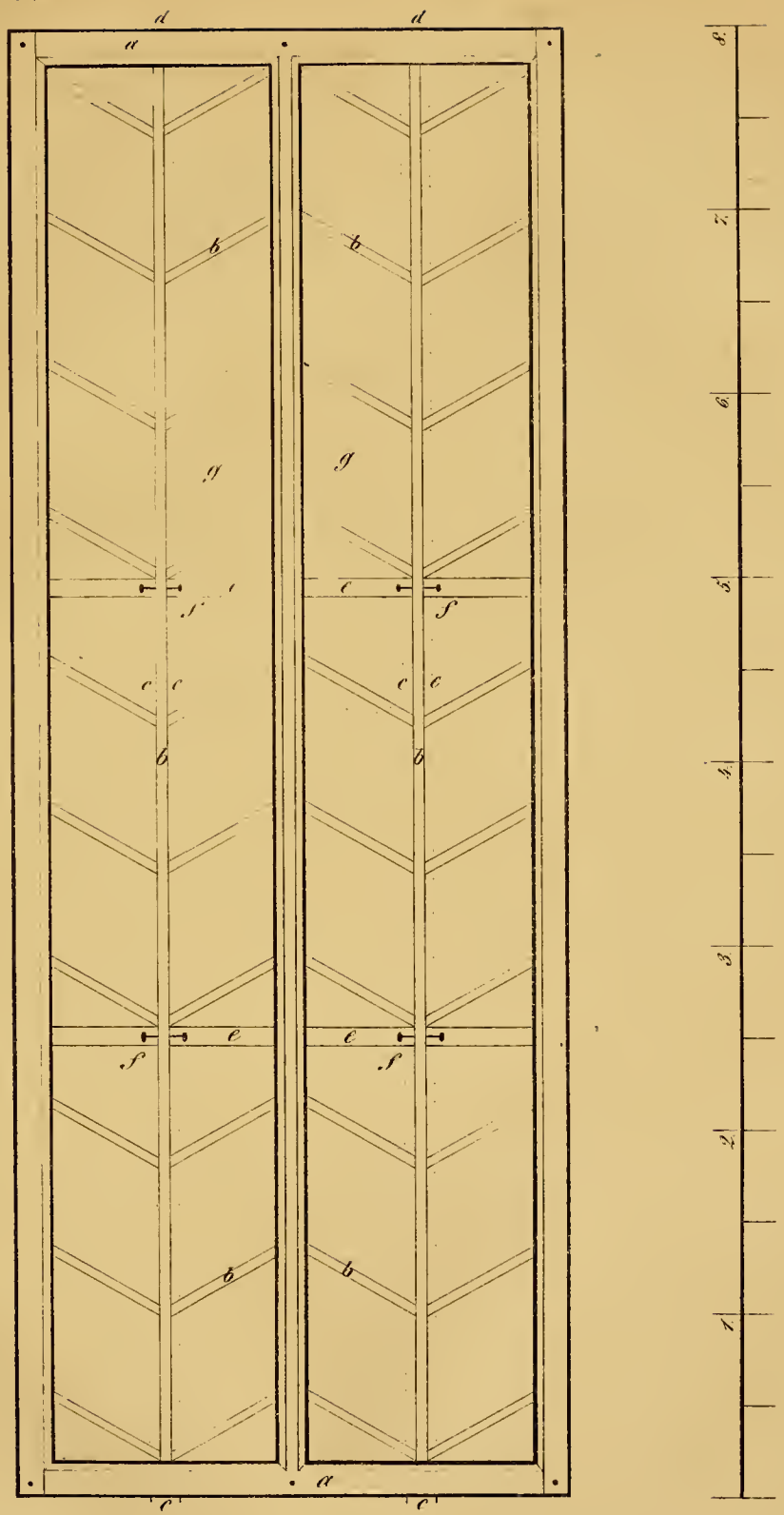
SOBRALIA ELISABETHAE SCHOMB.



Gez. v. C. F. Schmidt.

Gez. u. C. F. Schmidt.

UTRICULARIA HUMBOLDTII SCHOMB.



Glashausfenster nach Limprechts Construction.

New York Botanical Garden Library
3 5185 00315 652